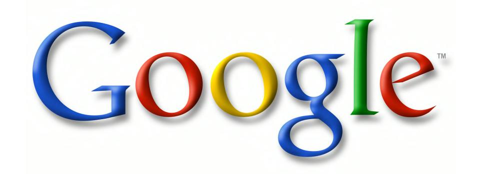


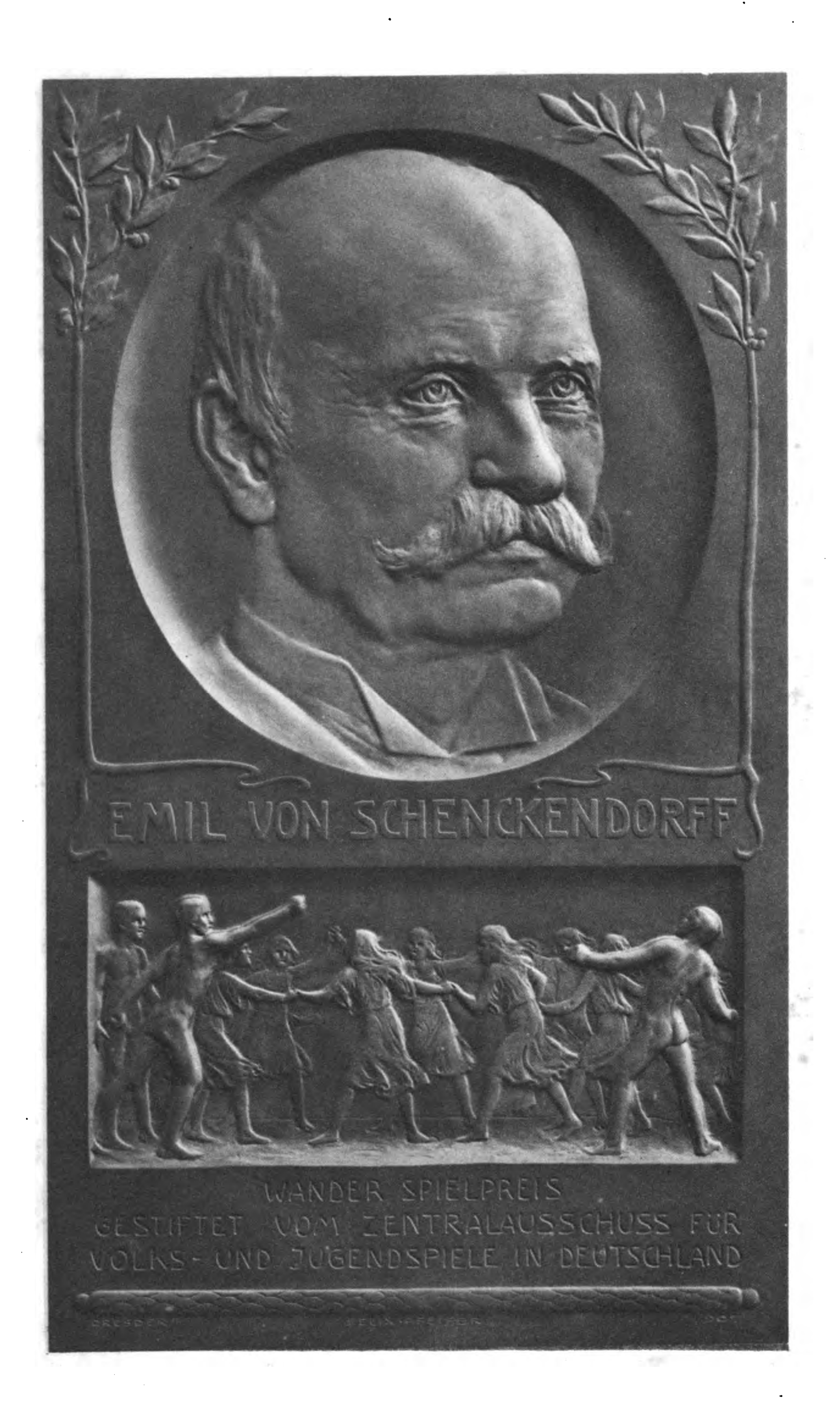



IN GEMEINSCHAFT MIT E. v. SCHENCKENDORFF UND PROF. DR. MED. F. A. SCHMIDT HERAUSGEGEBEN VON

HOFRAT PROF. H. RAYDT

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN




EMIL VON SCHENCKENDORFF
WANDER SPIELPREIS
GESTIFTET VOM ZENTRALAUSSCHUSS FÜR
VOLKS- UND JUGENDSPIELE IN DEUTSCHLAND

# Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele

In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden
des Zentralausschusses zur Förderung der
Volks- und Jugendspiele in Deutschland

E. von Schenckendorff und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt
Görlitz, Mitglied des Preußischen Landtags Sanitätsrat in Bonn a. Rh.

herausgegeben von

Hofrat Professor H. Raydt
Studiendirektor der Handelshochschule in Leipzig



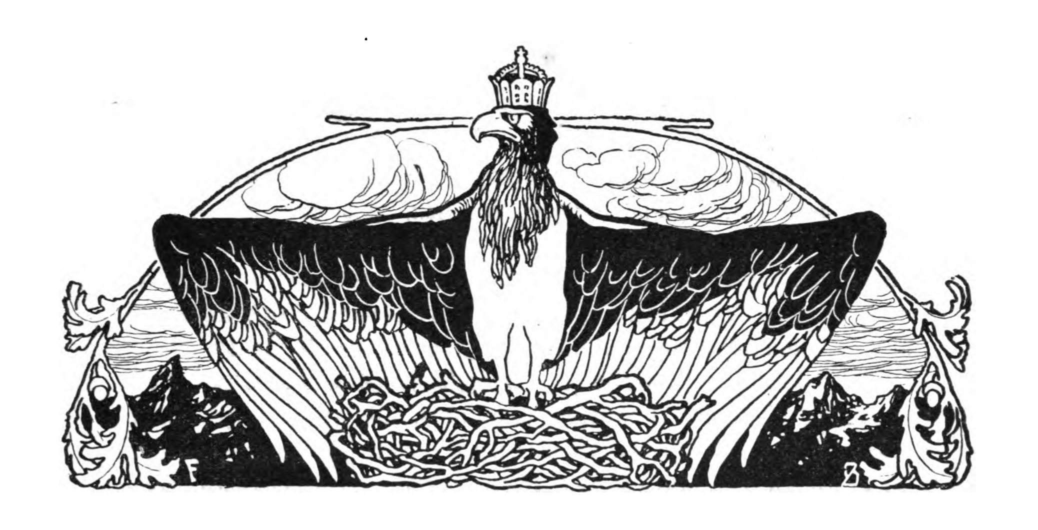

Siebzehnter Jahrgang: 1908

Mit Buchschmuck von Alois Kolb
32 Abbildungen im Text u. 2 Tafeln



BG

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1908



# Zur Einführung.

„Leider ist die Ansicht noch nicht allgemein geworden, daß mit der leiblichen Ertüchtigung und Erfrischung auch die Kraft und Freudigkeit zu geistiger Arbeit wächst. Manche Klage wegen Überbürdung und Überanstrengung der Jugend würde nicht laut werden, wenn diese Wahrheit mehr erlebt und erfahren würde. Darum müssen Schule und Haus und wer immer an der Jugendbildung mitzuarbeiten Beruf und Pflicht hat, Raum schaffen und Raum lassen für jene Übungen, in welchen Körper und Geist Kräftigung und Erholung finden. Der Gewinn davon kommt nicht der Jugend allein zugute, sondern unserm ganzen Volk und Vaterland." von Goßler.

Mit diesen Schlußworten des preußischen Ministerialerlasses vom 27. Oktober 1882 möchten wir unser diesmaliges Jahrbuch in die Leserwelt einführen. 25 Jahre sind seit jenem in der Geschichte der deutschen Pädagogik denkwürdigen Erlasse, den man mit vollem Recht ein klassisches Meisterstück erzieherischer Weisheit nennen kann, vergangen, und es geziemt sich, seiner besonders zu gedenken. Deshalb bringt der erste Aufsatz unsers Jahrbuches die trefflichen Worte, die unser Vorsitzender, Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz, im vorigen

Jahre auf dem Straßburger Kongreß zur 25jährigen Erinnerung gesprochen hat.

Der vollen Erfüllung dieses Erlasses widmet der Zentralausschuß heute noch seine hauptsächlichen Arbeiten, und sie spiegeln sich auch in diesem Jahrbuch wieder. Vor allem rechnen wir dahin die allmähliche Durchführung eines allgemein verbindlichen Spielnachmittags in allen Schulen. Diese für eine kräftige Erziehung unserer männlichen und weiblichen Jugend und damit für die Wehrkraft des deutschen Volkes so sehr wichtige Frage behandelt in 5 Aufsätzen der Abschnitt III unseres Jahrbuches. Die zweite nicht minder bedeutsame Arbeit ist die Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung (Aufsätze 5 und 6), insbesondere auch die körperliche und geistige Ertüchtigung der akademischen Jugend durch Leibesübungen (Aufsätze 8 und 25 und Seite 289). Drittens aber strebt der Zentralausschuß nach wie vor dahin, mit der Zeit die Leibesübungen in freier Luft zur Volkssitte in Deutschland zu machen, und dabei ist eine der wichtigsten Fragen, wie man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren kann (Aufsatz 4).

Wie stark diese Fragen die Kraft und damit den Bestand unserer Nation berühren, erkennen wir, wenn wir uns in die Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands vor 100 Jahren zurückdenken, eine Zeit, in welcher unser Volk in der größten Gefahr war, sich selber als Nation zu verlieren. Der zweite Aufsatz unsers Jahrbuches „Fichtes Reden an die deutsche Nation und der Wert der Leibesübungen" zeigt uns in trefflichster Weise, wie wichtig es ist, daß „die körperliche Erziehung als ein wesentliches Stück der Nationalerziehung anerkannt wird und daß, wie einst von Jahn das Turnen, so auch Spiel und Sport als Ergänzungen des Turnens ganz und gar in den Dienst des vaterländischen Gedankens gestellt werden". Diese Gesichtspunkte berühren sich auch mit andern Aufsätzen des Jahrbuches, z. B. Aufsatz 3 „Turnspiele bei der Armee".

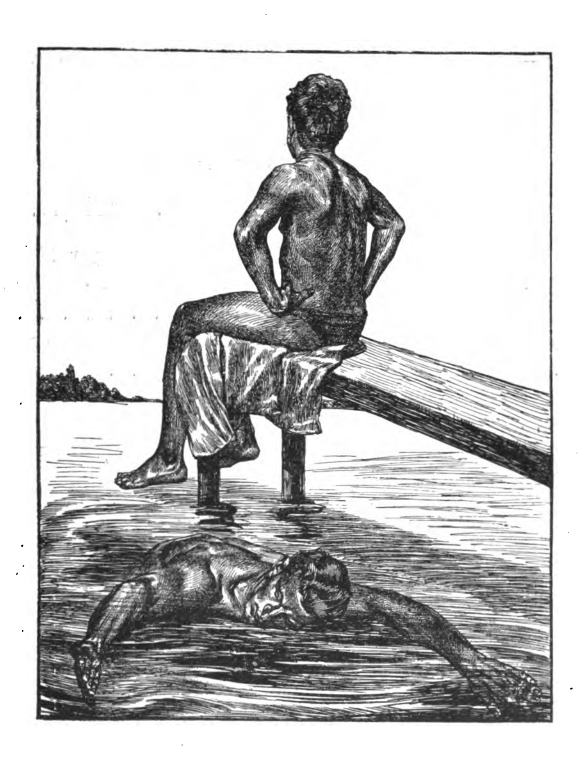
Wie sich unsere Gedanken im vergangenen Jahre in die Praxis umgesetzt haben, zeigen die Abschnitte IV und V. Wenn der Abschnitt über die verwandten Leibesübungen in freier Luft diesmal etwas knapp weggekommen ist, so liegt das an der Überfülle des vorhandenen Stoffes. Wie bei dem vorigen Jahrbuch, so habe ich auch diesmal

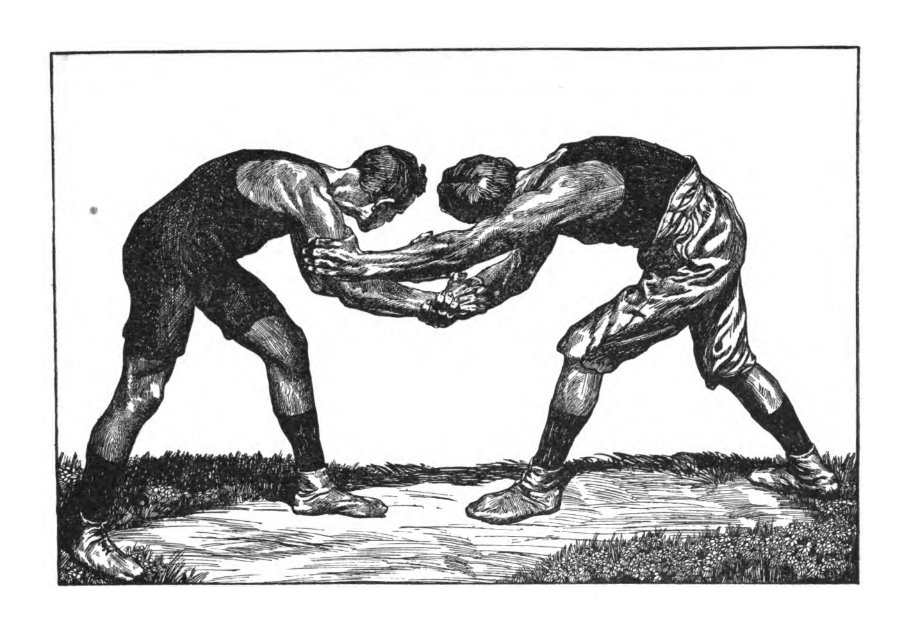
manche an sich sehr mitteilenswerte Aufsätze dankend zurückweisen oder für das Jahrbuch 1909 zurückstellen müssen.

Allen Mitarbeitern sei der herzliche Dank des Zentralausschusses auch hier ausgesprochen. Mögen sie, wie wir alle, die wir für die geistige und körperliche Ertüchtigung unserer Jugend und damit unserer Nation arbeiten, den Lohn in dem Bewußtsein finden, daß unser Streben und Wirken einer guten Sache geweiht sind.

Leipzig, den 1. März 1908.

Hermann Raydt.





# Inhaltsverzeichnis.

## I. Abhandlungen, Vorträge, Berichte.

## II. Aus dem Geistesleben.



## III. Spielnachmittage.



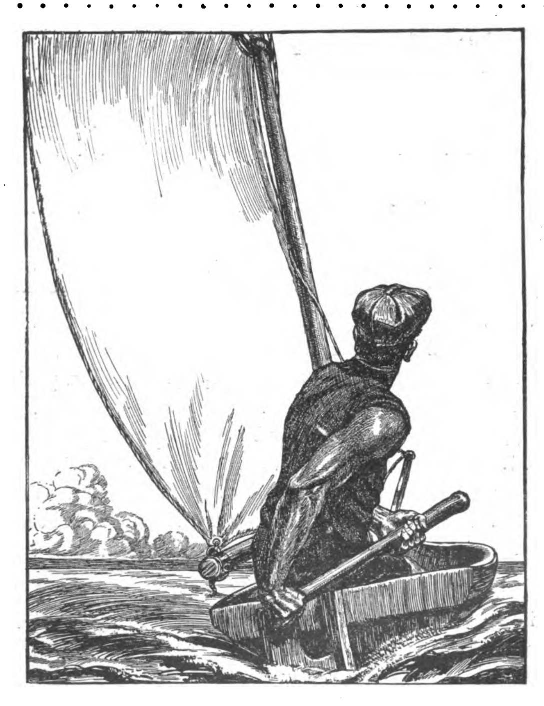
## IV. Verwandte Leibesübungen in freier Luft.

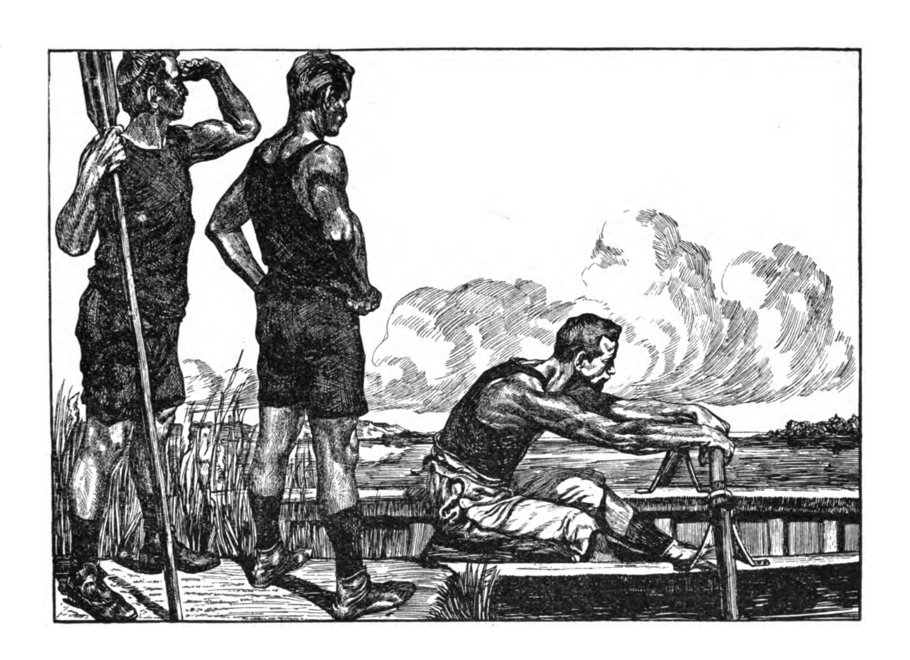


## V. Aus einzelnen Gauen und Orten.



## VI. Spielkurse.





# I. Abhandlungen, Vorträge, Berichte.

## 1.

## Der von Goßlersche Erlaß vom 27. Oktober 1882 zur 25jährigen Erinnerung.

**Festansprache, gehalten auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele, 1907.**

**Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.**

Hochgeehrte Festversammlung! Des Menschen Wirken und Schaffen zieht, nachdem die Ziele einmal erkannt und die Wege beschritten sind, seine Bahnen dahin. Aber nur zu leicht führen sie unbemerkt vom Ziele ab. Da erscheint es ernstem Streben ein Bedürfnis, von Zeit zu Zeit am Wege eine Anhöhe zu ersteigen, um sich Rechenschaft zu legen, um rückwärts den zurückgelegten Weg zu überschauen und vorwärts den ferner noch einzuschlagenden Weg festzustellen.

Eine solche Anhöhe will der Zentralausschuß bei der diesmaligen Kongreßtagung ersteigen in dankbarer Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Goßlerschen Erlasses, welchem der Zentralausschuß seine

Entstehung verdankt. Diese Erinnerungsfeier soll also ein Akt innerer Pietät sein, der angesichts seiner Bedeutung, die er in sich schließt, aber doch auch öffentliche Interessen berührt.

Die Begründer des Turnens haben von Anfang an das Turnspiel einschließlich des Schwimmens, Ruderns, Wanderns usw. als einen wesentlichen Bestandteil des Turnens anerkannt und gepflegt. Schon Jahn sagte, daß Turnen nicht ohne Turnspiel sein könne.

In der Entwicklung, die das Turnen in seinem etwa 100jährigen Bestehen in Deutschland genommen hat, zeigen sich besonders zwei hervorragende Marksteine.

Der erste ist die hochbedeutsame Verordnung König Friedrich Wilhelms IV. vom Jahre 1842, die die Turnsperre aufhob und den Turnunterricht als einen notwendigen und unentbehrlichen, also obligatorischen Gegenstand der Erziehung erachtete, und der zweite ist der erwähnte denkwürdige Erlaß des preußischen Kultusministers von Goßler, der das Turnen wieder auf gesunde Bahnen führte, die seitdem mehr und mehr auch tatsächlich betreten worden sind. Der Kultusminister von Goßler äußerte sich selbst anläßlich unseres ersten Kongresses zu Berlin in einem an mich gerichteten Schreiben vom 25. Januar 1894 über die eigentlichen Ziele seines Erlasses wie folgt:

> „Groß waren die Erfolge, welche das Turnen in der voraufgegangenen Periode errungen hatte; aber, als es sich immer mehr in die Hallen zurückzog, seine Ansprüche an die Geräte und sonstigen Einrichtungen stetig steigerte und unausgesetzt das Kunstmäßige des Hallenturnens verfeinerte, lief es Gefahr, den Zusammenhang mit den natürlichen Grundlagen des täglichen Lebens und damit seinen Zweck aus den Augen zu verlieren, nämlich durch eine planmäßige Ausbildung die Jugend zu befähigen, in allen Lebenslagen durch Zusammenfassung der geistigen, sittlichen und leiblichen Fähigkeiten das Höchste an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zu leisten.
>
> Die Wiederbelebung des Turnspiels sollte die Rückwanderung des Turnens aus dem geschlossenen Raum in die freie Luft erleichtern. Sie war aber auch Selbstzweck.
>
> Nur wer die Verdrängung des Turnplatzes durch die Halle und die Verkümmerung der Turnspiele mit erlebt hat, konnte ermessen, auf wie wertvolle Mittel zur Entwicklung der Jugend Verzicht geleistet war.“ (Jahrbuch III S. 210ff.)

Meine Damen und Herren! Der Erlaß war im ganzen eine Richtlinie. Er war aber zu gleicher Zeit auch eine Anregung und Aufforderung an die Fachkreise, an Schule und Volk, in dem darin dargelegten Sinne nun auch zu verfahren. Ein einfaches Reglementieren von oben wäre, wie Goßler selbst es einmal aussprach, ohne allen Erfolg geblieben. Wir hatten wohl noch an einigen Stellen Pflegstätten des Spieles, aber im großen und ganzen war es überall, man kann sagen, stille geworden. Das Eintreten dafür durch Reglementieren von oben hätte genau die Wirkung gehabt wie die Saat, die auf dürren, unfruchtbaren Boden gestreut wird. Es mußte zuvor das Verständnis für die Goßlerschen Ideen in Volk und Schule, ja auch in den weiten Fach- und Behördenkreisen erst wieder wachgerufen werden. Es mußten weiter alle die zahlreichen, für die praktische Durchführung der Spiele notwendigen Vorbedingungen, wie die Herstellung von Spielplätzen, die dafür erforderlichen Lehrkräfte, vor allen Dingen auch die technische Durchbildung der Spiele selbst, erst neu wieder geschaffen werden, ehe die Sache aufgenommen werden konnte. Ja es mußten auch, wie das beim Turnen der Fall war, in den einzelnen Orten sich erst Vereinigungen für die Förderung der Spiele bilden.

Diese vorbereitende Tätigkeit nahm der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland auf. Der Kultusminister von Goßler selbst hat in demselben Schreiben die Wirksamkeit des Zentralausschusses in diesem Sinne anerkannt, indem er schrieb:

> „Als es galt, den im Jahre 1882 gegebenen Anstoß über die Grenzen des Schulhofes hinaus in das öffentliche Leben zu tragen und das Verständnis dafür zu eröffnen, daß es sich nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsbehörde und nur um eine Sache des Schulturnens handele, daß vielmehr ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung, insbesondere der Entwicklung der Kinder in den größeren Städten, in Frage stehe, — da war es die von Ew. Hochwohlgeboren hervorgerufene Organisation, welche unter der weiteren Ausgestaltung durch den Zentralausschuß das Verständnis erschloß und Gemeinden und Vereine zur werktätigen Teilnahme aufrief."

Neben dem Zentralausschuß, und mit ihm nach der gleichen Richtung wirkend, werbend und aufbauend haben zahlreiche Gemeinden, die staatlichen Behörden, die militärischen Behörden in ihren Er-

ziehungsanstalten, die weitesten Fachkreise, die für Turnen u. dgl. vorhanden waren, eine große Reihe von Schulen, auch gemeinnützige Vereine der mannigfachsten Art und endlich in seltener Einigkeit die gesamte politische wie auch die gemeinnützige Presse mitgearbeitet. Wie diese Faktoren nun, auch ohne inneren organischen Zusammenhang, mitgewirkt haben, und welche Tätigkeit insbesondere der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele seit jener Zeit ausgeübt hat, das ist von unserem verehrten Vorstandsmitgliede Herrn Prof. Dr. Koch, der schon 10 Jahre vor dem Erlaß, also im Jahre 1872, in Braunschweig die Jugendspiele aufnahm, die heute dort noch in großer Blüte stehen, eingehend dargelegt worden. Diese Schrift ist gestern hier verteilt worden, und sie wird den Behörden und Städten später noch übersandt werden[1]).

Eine so weit verzweigte Aufgabe, wie die Einführung der Volks- und Jugendspiele, die ebenso abhängig war von dem gedeihlichen Zusammenarbeiten zahlreicher Faktoren wie von der Bereitstellung nicht unerheblicher Mittel, konnte im ersten Vierteljahrhundert ihrer Wirksamkeit natürlich noch nicht große und überall sichtbare Ergebnisse in Schule und Volk zeitigen. Relativ am meisten ist in den Schulen erreicht worden, zunächst in den höheren Lehranstalten und in den höheren Mädchenschulen, dann in den Knabenvolksschulen, am wenigsten wohl heute noch in den Mädchenvolksschulen. Im ganzen regt es sich am meisten in der Jugend der oberen Kreise, insbesondere des Handelsstandes, am wenigsten bei der schulentlassenen Jugend der Volksschule. Im Volke wirken zwar die Turnerschaft, die Schwimmerschaft, zahlreiche Spiel-, Ruder-, Radler-, Tennis- und Wandervereine nach der gleichen Richtung, aber im großen und ganzen und im Verhältnis zu der Zahl der Bevölkerung, die noch heranzuziehen wäre, ist die Zahl doch immer noch gering.

So stehen wir also heute, was wir uns offen sagen müssen, und worüber wir uns nicht Sand in die Augen streuen dürfen, trotz zahlreicher Anfänge und einzelner wertvoller neuerlicher Einrichtungen doch noch mitten in der ersten Entwicklung. Und dennoch darf man

---

[1]) Die Volks- und Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Zentralausschusses. Von Prof. Dr. Koch. 30 Pf. Zu beziehen vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5.

die bisherige Entfaltung nicht allein nach den wirklich sichtbaren Ergebnissen beurteilen; denn sie enthält in der Tat schon alle Bedingungen zu einer großen weiteren Entwicklung in sich. Der Schnee und das Eis des Winters, die Gleichgültigkeit, sind fast geschmolzen oder jedenfalls weiter im Schmelzen begriffen; die Stürme, die uns so zahlreich umwehten, die eigentliche Gegnerschaft und Bekämpfung, sind auch geschwunden, und ich wüßte nicht, von welcher Seite in der Sache selbst noch ein großer Sturm gegen uns losbrechen sollte. Überall, können wir sagen, keimt es, brechen Knospen und Blüten hervor, überall zeigt sich frisches Grün, überall sehen wir des Gärtners Hand neue Saaten ausstreuen. Und wenn hier und da uns noch passiver Widerstand, ja vielleicht auch Mißgunst entgegentreten, so müssen wir doch vom Ganzen sagen: Alles steht sichtbar unter dem Zeichen des Frühlings!

So können wir bei diesem Rückblick also wohl sagen, daß die rechten Bahnen im ganzen schon beschritten worden sind, und daß die Erfolge, wenn auch dabei dem Zentralausschusse die führende Rolle zufiel, doch nur das Werk einer auf der ganzen Linie tätig gewesenen gemeinsamen Arbeit gewesen sind.

Werfen wir nach diesem Rückblick den Blick nach vorwärts, um zu prüfen, wie die Goßlerschen Ideen weiter zu entwickeln und welche Wege neu zu beschreiten sind, so müssen wir uns zunächst die Frage vorlegen: Ist eine Förderung der Entwicklung durch eine zentrale Organisation heute überhaupt noch notwendig? Diese Frage ist zu bejahen, weil, wie ich dargelegt habe, überhaupt erst der Anfang gemacht und die eigentliche große Aufgabe noch zu lösen ist. Doch wird diese Frage sich von selbst beantworten, wenn ich die weiteren, noch vor uns liegenden Aufgaben, deren Lösung wiederum nur das Werk einer gemeinsamen Arbeit sein wird, zu kennzeichnen versuche, und zwar nach der Richtung der Schuljugend, der schulentlassenen Jugend und des Volkes selbst.

Zunächst die Jugend der Schule! Meine Damen und Herren! Aller Unterricht der Schule ist notwendig verbunden mit einem langen Zubringen in geschlossenem Raume, der meist schlecht ventiliert ist, in fast ausschließlich sitzender Stellung und mit einseitiger Kopfanstrengung; die übrigen Teile des Körpers ruhen. Und dies alles nicht nur gelegentlich, sondern die ganze Schulzeit hindurch, vom 6. Lebensjahre bis zum Verlassen der Schule. Auch die Erledigung

der häuslichen Arbeiten findet wieder unter diesen gleichen Einflüssen statt. So werden Lungen, Herz und Blutumlauf in ihrer freien Lebensäußerung gehemmt und die Unterleibsorgane zusammengedrückt. Und wenn der so lebendige Trieb nach Bewegung dann oftmals während des Unterrichts hervortritt, dann heißt es immer: sei ruhig, sei still und sei brav! Und wenn die Zwischenstunde kommt, wo das Kind die Schulbank verläßt, dann gebietet wieder die strenge Schulvorschrift ein ruhiges, gesetztes, schickliches Verhalten. So vollzieht sich dies während der ganzen Schulzeit.

Das sind, wie ich zugeben will, vom erzieherischen und unterrichtlichen Standpunkt aus, zumal wir in der heutigen Zeit, um auf der Höhe der Kultur zu bleiben und ihren Anforderungen zu genügen, das Kind mit einem für das Leben notwendigen Wissen und Können ausrüsten müssen, im wesentlichen nicht zu vermeidende Begleiterscheinungen des Schullebens, an denen wir unsererseits nicht rütteln können. Aber wenn ich das auch zugebe, so sind das doch in den Jahren der eigentlichen Entwicklung des Menschen gesundheitsschädliche Eingriffe von so erheblicher Tragweite, daß die Verpflichtung nicht zurückgewiesen werden kann, diese gesundheitlichen Schäden nun auch durch Gewährung ausgiebiger und geregelter Bewegung, sei es im Turnen, sei es im Jugendspiel, sei es in anderen Leibesübungen in freier Luft, wenigstens auszugleichen, ja wenn möglich dahin zu streben, daß eine harmonische Entwicklung von Körper und Geist stattfindet.

Ich will hier nicht auf die Zahlen eingehen, welche Hertel in den nordischen Ländern und unsere Schulärzte seit 1897 in den deutschen Schulen gewonnen haben. An diesen ungünstigen Zahlen, die vorliegen und die vor kurzem mein Freund Prof. Dr. Schmidt in einem Artikel in der „Deutschen Turnzeitung" sehr eingehend behandelt hat, tragen vielfach auch die schlechte Ernährung und die schlechten Wohnungsverhältnisse Schuld, aber die Hauptschuld ist doch zweifellos dem außerordentlich geringen Maß an körperlicher Bewegung in freier Luft zuzumessen. Daher kommt der Zentralausschuß genau so wie die 1890 von Seiner Majestät dem Kaiser einberufene Schulkonferenz, der anzugehören ich auch die Ehre hatte, zu der Forderung, daß die Pflege der Spiele und die körperlichen Übungen als eine tägliche Aufgabe zu erachten sind. Aber die großen Schwierigkeiten, die schon die Einführung der dritten obligatorischen Turn-

stunde an den höheren Lehranstalten zeigte, hinderten uns, den gleichen Weg zu beschreiten und einfach ein Mehr von Pflichtstunden für diese Ausbildung zu fordern.

Der Zentralausschuß hat daher schon 1904, in seiner Versammlung in Quedlinburg, die Forderung aufgestellt, einen in die jetzige Schulorganisation einzuschiebenden, von jeglichem Unterricht und von Schulaufgaben freien Nachmittag für jeden Schüler einzuführen, an welchem jedes Schulkind, ob Knabe, ob Mädchen, vom 6. Jahre ab während der ganzen Schulzeit und das ganze Jahr hindurch, also auch im Winter, während zweier Stunden in der Woche Gelegenheit findet, neben dem Turnunterricht sich in freier Luft im Jugendspiel oder andern Bewegungen zu ergehen. Diese Einrichtung nennen wir den obligatorischen Spielnachmittag; wir sind aber der Meinung, daß diese Einrichtung sich in voller Freiheit entwickeln soll, um überall eine Anpassung an die örtlichen Verhältnisse zu ermöglichen und um den Gemeinden und auch den Schulbehörden die erforderliche Zeit für die Durchführung zu belassen — den Gemeinden, damit sie die Spielplätze schaffen, die Lehrkräfte ausbilden können usw., den Schulbehörden, damit sie den Lehrplan danach umändern. Da diese Einrichtung ihrem ganzen Zwecke nach als eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichts, also der gymnastischen Erziehung der Jugend anzusehen ist und daher der Allgemeinheit der Jugend zugute kommen soll, so gehen unsere Vorschläge weiter dahin, nach einer gewissen Eingewöhnung den Übergang zur pflichtmäßigen Beteiligung in der Form eintreten zu lassen, daß den Gemeinden, die dies beantragen, die Genehmigung hierzu nicht versagt werden soll.

Ich glaube, daß man ruhiger und besonnener kaum vorgehen kann. Den gleichen Vorgang haben wir auf dem Gebiete der Gesetzgebung überall da, wo eine Gemeinde durch Ortsstatut etwas beschließen kann.

Zugleich aber sollte, wenn dieses eingeführt wird, Veranlassung genommen werden, daß nun die offiziellen pflichtmäßigen Stunden an anderer Stelle um zwei Stunden gekürzt werden, damit durch diese Neueinrichtung die Zahl der Pflichtstunden nicht weiter erhöht werde. Württemberg hat diesen Weg unter der tapferen Mitwirkung unseres verehrten Vorstandsmitgliedes Prof. Keßler beschritten. Ebenso sind Sachsen und eine Reihe anderer Staaten gefolgt. Die Schrift unseres Geschäftsführers, des Herrn Hofrats Professor

Raydt, über die Spielnachmittage[2]), die seit zwei Jahren schon besteht und nun in einer neuen Auflage erschienen ist, gibt darüber nach allen Richtungen hin nähere Auskunft.

Die Durchführung wird ja natürlich mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein. Aber diese Einrichtung würde doch wesentlich dazu beitragen, den heutigen Schulschäden wirksam zu begegnen. Ja wir halten den obligatorischen Spielnachmittag für das gegebene Mittel, um den Goßlerschen Erlaß zur Durchführung bringen zu können.

Wesentlich schwieriger liegen die Verhältnisse bei der schulentlassenen Jugend vom 14. bis 18. Jahre, die schon mitten im wirtschaftlichen Leben steht. In diesen Jahren der Reife, die sich den Jahren der Entwicklung anschließen, zeigt sich eine so außerordentliche Energie des Wachstums, daß in dieser Zeit vom 14. bis 18. Jahr, wie nachgewiesen ist, Herz und Lunge ihr Volumen verdoppeln. Dieses Wachstum erfolgt aber nur dann, wenn Herz und Lunge sich unter normalen Verhältnissen entwickeln, also Hindernisse der Entwicklung nicht vorliegen. Diese Hindernisse liegen leider aber fast überall vor. Denn die Arbeit des jungen Menschen vollzieht sich im großen und ganzen in geschlossenen Räumen und in sitzender Stellung, wie in der Fabrik, in der Werkstatt, im Kontor. So liegen also die normalen Bedingungen der Entwicklung hier nicht vor.

In diesen Jahren der Reife sind nun regelmäßige turnerische Übungen oder Bewegungsspiele, Wandern, Schwimmen u. dgl. am allerdringendsten notwendig. Fehlt diese natürliche Betätigung, so tritt notwendig im Laufe der Jahre eine Verkümmerung der Entwicklung ein, die durch nichts später einzuholen ist, und die überschüssige Kraft sucht sich zum Schaden der Gesundheit, zum Schaden von Leib und Seele ihre eigenen Wege. Ebenso werden unsere sozialen Verhältnisse dadurch naturgemäß verschlimmert, wenn wir bedenken, daß drei Millionen der jungen Leute in diesem Alter stehen. Hier nun einzugreifen, ist eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart, denn im ganzen Reiche sind überall nur erste Anfänge vorhanden. Ich muß es mir versagen, an dieser Stelle die notwendig zu beschreitenden Wege darzulegen.

Das schwierigste Gebiet unserer Aufgabe ist endlich das, die

[2]) Spielnachmittage. Von Hofrat Prof. H. Raydt. Zweite, stark vermehrte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, geh. Mk. 2.—, in Leinen geb. Mk. 2.50.

weiteren Schichten des Volkes zu gewinnen. Wer sich, meine Damen und Herren, in seinem eigenen Bekanntenkreise — und ich bitte, das mal im Geiste zu tun — umsieht, wie viele, oder richtiger gesagt, wie wenige es sind, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit körperliche Übungen pflegen und mit einer gewissen Stetigkeit und Passion sie betreiben, der wird allerdings sagen, daß die Zahl derer heute noch eine außerordentlich geringe ist. Es wird aber unser Streben, die Allgemeinheit heranzuziehen, um so mehr gelingen, je mehr die vorher entwickelten Aufgaben allgemeiner durchgeführt sein werden, also für die gesamte Schuljugend und die schulentlassene Jugend, einschließlich der akademischen Jugend. Als direktes Mittel, um die Volkskreise schon jetzt heranzuziehen, ist das zu erachten, daß man energischer Propaganda für den Anschluß an bestehende Vereine, besonders Turn-, Spiel-, Radlervereine macht oder, wo das nicht geschieht, für die Bildung eigener Vereinigungen.

Als indirekte Mittel würden sich empfehlen, bei den vaterländischen Veranstaltungen und Volksfesten die Leibesübungen in den Mittelpunkt zu stellen, wobei nicht nur die jugendlichen Kreise, sondern auch Erwachsene mitwirken. Auch in der militärischen Erziehung könnten die Turnspiele weitere Einführung finden, wie schon mannigfache Anfänge dartun[3]). Endlich würde es von außerordentlichem Werte sein und anregend auf das Volk einwirken, wenn Seine Majestät der Kaiser das zur Ausführung brächte, was er schon lange plant, nämlich den Grunewald bei Berlin als Volkspark und darin Spielplätze und ein Stadion einzurichten. Ich kann darüber schon um deswillen sprechen, weil hierüber neuere Kundgebungen von Seiner Majestät vorliegen. Wir würden uns einem solchen Unternehmen fördernd gegenüberstellen, besonders wenn neben dem Sport gleichmäßig das Turnen wie das Turnspiel seine Stätte fände.

Damit bin ich am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Was Goßler einst in seinem Erlasse erstrebte, ist in vollem Aufblühen begriffen. Wir erblicken von der Anhöhe, die wir erstiegen, rückwärts die Anfänge einer großen und reichen Entwicklung, und vor uns liegen Mittel und Wege in Fülle, die in den Dienst unserer Sache zu stellen unser Ziel seit der Begründung des Zentralausschusses gewesen ist. Welche lohnenden und reichen Früchte würden daraus für die Schule, für die erwachsene Jugend, ja für alle Kreise des Volkes erwachsen,

[3]) Vgl. Aufsatz 3 dieses Jahrbuches: Turnspiele bei der Armee.

wenn eine größere leibliche Frische uns alle durchzöge; um wie viel leichter würde uns unsere Berufsarbeit sein, um wie viel reicher und zufriedener würde unser ganzes Leben sich gestalten! Mit andern Worten:

„Jeder kann aus seiner tagtäglichen Erfahrung sich darüber vergewissern, daß seine Leistungen um so vorzüglicher gelingen, je kräftiger sie von einem freien Strome des körperlichen Lebens getragen werden. Wenn eine Fülle von Energie sich durch alle Glieder ergießt und in ihnen einen unaufhaltsamen Drang nach Tätigkeit erzeugt, dann beginnt die eigentliche schöpferische Zeit für große Taten und kühne Entschlüsse, dann wird das Schwerste leicht, der Mut wagt sich an Probleme; Wille und Tat sind eins."

Und das ist es, was der Goßlersche Erlaß erstrebte, dem wir seither gedient, und dem wir weiter dienen wollen. Wahrlich, hier ist noch ein Volksschatz zu heben von ungeahnter Größe! Darum lassen Sie uns mit allen unseren Verbündeten diesem erhabenen schönen Ziele weiter nachstreben und auch nach unsern Kräften dazu beitragen, daß die deutsche Jugend körperlich und geistig gleichmäßig vorgebildet dem Leben zugeführt werde, daß ein arbeitfähiges, arbeittüchtiges und lebensfreudiges Geschlecht erwachse, ein starkes eingeschultes Volk, das ebenso den Arbeiten des Friedens wie der Verteidigung unseres Vaterlandes zu dienen vermag!

(Lebhafter Beifall.)

## 2.

## Fichtes Reden an die deutsche Nation und der Wert der Leibesübungen.

Von Prof. Dr. Konrad Koch.

„Die Unerläßlichkeit dieses Bestandteiles (der Leibesübungen) für eine Erziehung, die den ganzen Menschen zu bilden verspricht, und die besonders für eine Nation sich bestimmt, welche ihre Selbständigkeit wieder herstellen und fernerhin erhalten soll, fällt ohne weiteres in die Augen." Fichte.

Welches sind die Quellen der Kraft gewesen, die uns Deutschen vor jetzt hundert Jahren aus tiefster Not und Schmach emporhalf, die zunächst dem um die Hälfte seines Besitzes geschmälerten Preußen

ermöglichte, jenes siegreiche Heer von 1813—1815 ins Feld zu stellen, und deren weiteres Wirken im Verlaufe des Jahrhunderts unter Preußens Führung unser neu geeintes Vaterland, während es in den vorhergehenden Jahrhunderten der bevorzugte Kriegsschauplatz Europas gewesen war, zur vorherrschenden Friedensmacht werden ließ? — Nach den Quellen unserer deutschen Volkskraft zu forschen, bot im vorigen Jahre die hundertste Wiederkehr der Unglückstage von 1806 mit ihrem Elend und mit ihrer Schmach einen Anlaß, da sich die Sorge äußerte, ob nicht ihre wahren Quellen inzwischen unversehens wieder versiegt seien, und ob nicht deshalb das neue Deutsche Reich nach kurzer Zeit der Machtblüte und des Ansehens bei einem jähen Glückswechsel einem ähnlichen plötzlichen Zusammenbruche ausgesetzt sein würde, wie Preußen bei und nach Jena und Auerstädt. Unter jenen Männern, die damals unsers Volkes Herzen zu entflammen wußten, hatte sich in die vorderste und gefährdetste Reihe Johann Gottlieb Fichte gestellt, als er im Winter 1807 auf 1808 in der Berliner Akademie seine „Reden an die deutsche Nation" hielt, trotzdem in der Stadt eine französische Besatzung lag und er in jedem Augenblicke das Schicksal Palms zu leiden erwarten mußte. Seine drei Jahre früher an die Deutschen gerichtete Bußpredigt „über die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters" hatte seinem Volke schmähliche Glückseligkeitsmoral, eitele Sentimentalität und oberflächlichen Utilitarismus vorgeworfen schon vor der Katastrophe. Jetzt ward aus dem strengen Bußprediger ein begeisterter Prophet, der die verschütteten Quellen unserer Kraft wieder aufdeckte. Erst hielt er der Nation einen Spiegel vor und zeigte ihr schonungslos ihre Sünde, ihre Selbstsucht und Selbstgefälligkeit, die sie dem Untergange so nahe gebracht hatten, aber gleichzeitig wies er mit der vollen Wucht seiner kraftvollen Persönlichkeit aus der Geschichte den Uradel deutschen Wesens nach und entwickelte seinen kühnen Glauben an Deutschlands Rettung und künftige Größe. Eine sittliche Wiedergeburt war das Ziel, das der Volksredner und Philosoph, als strenger Schüler seines Meisters Kant, für sein Volk erstrebte, wie es sich gleichzeitig die leitenden Männer, Stein, Scharnhorst, Gneisenau u. a. für Preußens Staat und Heer setzten. Durch eine Nationalerziehung sollte die deutsche Art für alle Zeiten erhalten, sollten die streitbaren Kräfte unsers Volkstums wieder wirksam gemacht werden. Wie stark damals von seinen Reden

die allgemeine Volksstimmung beeinflußt ist, und wie Großes der Geist, der damals ihn und die anderen führenden Männer beseelte, bald nachher für Deutschlands Rettung, Macht und Größe geleistet hat, gehört der Geschichte an. Und doch ist noch heute von uns Deutschen das Erbe jener großen Zeit der Erhebung nicht voll verwertet. Leider wirken jene vom Idealisten Fichte damals gegeißelten Untugenden noch immer in unserm Staatsleben verhängnisvoll: kleinmütige Gleichgültigkeit, gedankenlose Selbstzufriedenheit und die aus materialistischer Lebensauffassung entspringende Selbstsucht.

Fichtes Reden sollten zur Befreiung vom fremden Joche in den Männern seiner Zeit den Willen schaffen, seine Nationalerziehung aber sollte für die Dauer im deutschen Volke die Entwicklung und Entfaltung des Volkswillens erzielen. Die erschlafften Gemüter seiner Zeitgenossen hatten es verlernt gehabt, kräftig zu wollen; er lehrte sie wieder aus Herzensgrund zu lieben und zu hassen und zwang ihnen den ernsthaften Willen auf, der zum Siege führt. Die französische Nation hatte, als sie ihre neue Freiheit durch den Einbruch der Heere der großen Koalition bedroht sah, sich einmütig dagegen in Massen erhoben, und ihre Truppen hatten später unter der genialen Führung eines der größten Willenshelden aller Zeiten unerhörte Siege und Triumphe erkämpft. Was die französischen Waffen bis dahin siegreich gemacht hatte, erkannten klar die Führer der preußischen Erhebung und empfanden, wenn auch mehr oder weniger dunkel, alle vaterländisch gesinnten Männer. In Deutschland hatte, wie Fichte es ausdrückt, das Geschlecht den wahrhaftigen Krieg verlernt. Um das französische Joch brechen zu können, mußte ein Volksheer geschaffen werden mit dem ernsten Willen, die schwer verletzte Waffenehre wieder herzustellen.

Aus den eitelen Träumen einer weltbürgerlichen Schwärmerei, der die Vaterlandsliebe nichts war als eine heroische Schwachheit, waren die Deutschen durch die schonungslose Wahrhaftigkeit des Krieges aufgeschreckt. Es ist aber nicht richtig, wenn man sagt, erst die schmähliche Niederlage und die nachfolgende Not seien ihre Lehrmeisterinnen gewesen. Allerdings trugen diese viel dazu bei, den Mahnungen und Vorschlägen der Geisteshelden jener Zeit bei Volk und Herrscher ein offenes Ohr und ein offenes Herz zu schaffen. Tatsächlich aber hatten alle jene Männer schon vor Jena eingesehen

und ausgesprochen, was nottat. So hatte es auch unserm großen Idealisten schon vorher nicht an dem nötigen Wirklichkeitssinn gefehlt, um zu erkennen, wie morsch die Grundlagen des preußischen, des deutschen Staatslebens waren. Nach dem Tilsiter Frieden machte er sich nun mit um so größerem Eifer ans Werk, die gedankenlose Selbstsucht seines Volkes zu bekämpfen, das erschlaffte und erstorbene Pflichtgefühl in ihm neu zu wecken und zu stärken und den entschlossenen Willen zum Guten als erste Bedingung zur sittlichen Wiedergeburt von ihm zu fordern.

Sicherlich beruht es keineswegs auf einem Zufall, wenn jene Männer, die im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes herbeiführten, übereinstimmend auf die Pflege kräftiger Leibesübungen einen hohen Wert legten. Jede öffentliche Erziehung muß im Interesse des Staates, der sie unternimmt und beaufsichtigt, sich die Ausbildung der männlichen Jugend zur Wehrfähigkeit zum Ziele setzen[1]). Ihnen galt die körperliche Erziehung aber nicht so sehr als Mittel für die Förderung und Erhaltung der körperlichen Kraft und Tüchtigkeit, sondern als ein wesentliches Stück der sittlichen Erziehung. Um ihrer hohen erzieherischen Ideale willen haben Männer wie Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Arndt und Jahn, die Einordnung des Turnens in den Erziehungsplan der Schule gefordert. Darum verlangt ebenso Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation wiederholt, daß die männliche Jugend ihren Körper üben und kräftigen solle. Der Erziehungsplan, den er in ihnen seinen Volksgenossen vorlegt, ist darauf berechnet, vollkommene Menschen zu bilden; das Bürgertum sollte sich wie bei den Griechen auf die Erziehung gründen. Das ist der Grundgedanke seiner Reden.

In jener Zeit haben also die leitenden Männer einstimmig die Pflege der Leibesübungen als unerläßlich für die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes und für die dauernde Erhaltung deutscher Macht und Kraft gefordert. An den hohen Wert, den sie ihr beilegten, mit allem Ernst zu erinnern, erscheint heute besonders nötig, wo von der

[1]) Vgl. K. Koch, Jugenderziehung und Wehrpflicht vor hundert Jahren. Wehrkraft und Erziehung. Herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz, 2. Aufl., S. 26, 1905, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

einen Seite gegen die nötige Erweiterung ihres Betriebes so viel entschiedene Einwendungen erhoben werden, wo zugleich anderseits sich nicht bloß in England, sondern auch schon in deutschen Landen Gefahren einer Ausartung und Übertreibung der Körperpflege bemerkbar machen.

Alle Leibesübungen sollen nach Fichte in den Dienst der sittlichen Erziehung gestellt werden. „Ich soll meinen Leib erhalten und bilden, lediglich zum Zwecke des sittlichen Handelns, nicht aber als Selbstzweck.“ Diese Auffassung Fichtes hat leider auf unsere deutsche Pädagogik noch sehr wenig Einfluß gehabt. Wesentlich unter dem Einflusse Herbarts stehend, huldigt die ältere Richtung in dieser Wissenschaft einer intellektualistischen Auffassung und schließt die Leibesübungen ganz von ihrem System aus, so daß sie statt als ein Hauptstück ihrer Aufgabe betrachtet zu werden, in einem kleinen Notanbau unter dem Kapitel der Schulhygiene untergebracht werden müssen. Und der neueren Pädagogik, soweit sie sich wesentlich die Erforschung des physiologischen Geschehens im Zögling zum Ziele setzt, liegt es leider vollends fern, den Betrieb der Leibesübungen als im Dienste der Ausbildung der Willenskraft und der sittlichen Erziehung stehend anzusehen, wie denn überhaupt unter dem Einflusse der naturwissenschaftlichen Richtung des vorigen Jahrhunderts von der heutigen Philosophie ein bewußter Wille im Menschen kaum anerkannt zu werden pflegt.

Man kann sagen, daß der Name und das Ansehen desjenigen Mannes, dessen Schriften in der Neuzeit am meisten für die Berücksichtigung der Körperpflege gewirkt haben, augenblicklich einer richtigen Anerkennung ihres Wertes am meisten entgegenstehen. Rousseaus leidenschaftliche und hinreißende Deklamationen über die verderblichen Folgen der Kultur und seine so beredte, so fortreißende Mahnung, zur Natur zurückzukehren, hatten gegen Ende des vorvorigen Jahrhunderts die Ohren und Gemüter des ganzen gebildeten Europas erfüllt und den Leibesübungen als einem Stücke seines Naturevangeliums an vielen Orten Fürsprecher und Förderer geschaffen. So klingen uns denn auch heute wieder, wenn von körperlicher Ausbildung der Jugend die Rede ist, jene hochtönenden Worte aus Rousseaus Emil in den Ohren und führen uns seine phantastischen Vorstellungen wieder vor die Seele. Der Wert der Leibesübungen soll aber ein viel höherer, ihr Wesen ein ganz anderes sein, als Rousseau

will. Zwar unsere Philanthropinisten und anfangs auch Guts Muths standen ganz unter seinem Banne. Die Männer der deutschen Erhebung aber haben sich über diesen Standpunkt erhoben. Rousseau will den Leib nur deshalb stark machen, damit er der Seele keinen Schaden tue, oder höchstens, damit er ein guter Diener des Geistes zu sein fähig sei. Leider gilt diese seine Ansicht heutzutage wie bei fast allen Theoretikern der Erziehung so für die Praxis des Schullebens und der Schulregierung. Daß Turnen, Spiel und Sport eine geistige Seite haben, und daß diese Seite bei weitem bedeutsamer ist, wird allgemein noch nicht genügend gewürdigt. Erst dann werden die Leibesübungen zu ihrem vollen Rechte im Erziehungsplane kommen, wenn sie als Übungen und Stählung der Willenskraft betrieben und geachtet werden[2]).

Zwischen den Männern, die Preußens und Deutschlands Erhebung hervorriefen und leiteten, und denen, die vorher in Frankreich die Kräfte der Revolution entfesselten, besteht ein in die Tiefe reichender Gegensatz. Die französische Revolution riß alles nieder, was ihr kein anderes Recht als das des tatsächlichen Bestandes zu haben schien, und erschaffte die neuen Formen menschlicher Gemeinschaft aus reiner Vernunftüberlegung heraus. Die deutsche Reform ist erfüllt von dem Gedanken an die Vergangenheit; sie will deutsche Art neu erstehen lassen, das deutsche Wesen voll und rein ausgestaltet sehen. Dem entsprechend sollte damals in Deutschland die Pflege der Leibesübungen wieder eingeführt werden als Erneuerung einer alten deutschen Sitte, sollte wieder wie einst dem Zwecke dienen, die Jugend zum Waffendienste für das Vaterland tüchtig zu machen, sie sollte sich der Nationalerziehung einordnen, mit einem Worte: als eine vaterländische Pflicht gelten. Im Gegensatze dazu wissen die Männer der französischen Revolution nichts von Pflichten, sondern nur von Rechten. Rousseau selbst dachte bei seinen Erziehungsvorschriften nur an die Kinder der bevorzugten Stände; und wie er von allem historisch Gegebenen absieht, so weiß er auch nichts von den Pflichten, die der Einzelne der Gesamtheit schuldet. So sind die schroffsten Ver-

[2]) Vgl. K. Koch, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. 1900, Berlin, Verlag von Weidmann.

treter seiner Richtung dahin gelangt, jene Anarchie des Ichtums zu verkünden, die uns heute immer wieder aufs neue als das höchste und köstlichste Lebensziel angepriesen wird.

Für die Wertung der Leibesübungen und für ihren danach zu bestimmenden Betrieb ist die Beantwortung der Frage entscheidend, ob wirklich der Einzelne, wie Nietzsche im Anschluß an seine Vorgänger behauptet, sich die größte Freiheit und Kraft erst durch das Abstreifen aller sittlichen und gesetzlichen Fesseln erwirbt. Leider wirkt das Traumbild der Freiheit von allen Bindungen, mit dem dieser Dichterphilosoph sich zu berauschen liebt, auf so viele jugendliche Köpfe verführerisch und spukt leider heute noch in den meisten Schriften, die eine kräftige Körperkultur verlangen. Damit wird unserer Sache in den Augen ernster Männer sehr geschadet. Es erscheint diese Lehre an sich nur als eine folgerichtige Weiterbildung der Ansichten des Aufklärungszeitalters, das mit der Geschichte gänzlich gebrochen hatte. Tatsächlich aber künden uns Geschichte und Wirklichkeit mit tausend Stimmen, daß alle Kultur auf Bändigung des Eigenwillens beruht und auf der Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft, und daß der Mensch, so lange er allein steht, Barbar bleibt und dem Tiere gleicht. Die französische Revolution hat mit ihrem Versuche, alles Geschichtliche über Bord zu werfen, schmählich Bankerott gemacht. Die Gesinnung, aus der heraus vor hundert Jahren in Preußen die Erhebung sich vollzogen und die erste Grundlage für das neue Deutsche Reich gelegt hat, steht innerlich im stärksten Gegensatze zu jenem Versuche. Der friderizianische Staat hatte in der großen Menge der Bevölkerung das Staatsgefühl, den Gemeingeist unterdrückt. Jetzt sollte jeder Staatsbürger wieder im tiefsten Herzen empfinden, daß er sich ganz dem Staate schulde, jeder Mann sollte im Kampfe für das Vaterland mit Leib und Leben einzustehen bereit sein, jeder Knabe und Jüngling sich für diesen Waffendienst durch Leibesübungen tüchtig zu machen als seine Pflicht ansehen.

Es ist oft ausgesprochen, daß der moderne Staat in jener Nacht des 4. August 1789 geboren sei, als die französische Nationalversammlung das Lehnsystem und alle Privilegien des Adels und der Geistlichkeit gesetzlich aufhob. Weit bedeutungsvoller für die Geschichte des staatlichen Lebens erscheint uns die Massenerhebung

des französischen Volkes, die im Jahre 1793 auf den Beschluß des Konvents zur Abwehr gegen die Frankreichs Freiheit bedrohenden Heere der großen Koalition erfolgte. Nachdem die damals gebildeten Volksheere die Feinde sehr schnell vom französischen Boden verjagt hatten, sind sie zum Angriff auf die Nachbarstaaten übergegangen und haben sie in raschem Siegeslauf zertrümmert. Ihr Erfolg lehrte in Preußen die führenden Geister, wie die Regierung selber, daß allein ein Volkskrieg den Staat befreien und vor gänzlichem Untergange retten könne, und daß eine Entfesselung aller Kräfte der Nation, der sittlichen mehr noch als der physischen, nötig sei. Und so begann man dort für das Volksheer von 1813 zu rüsten.

> Tausend Hände belebt ein Geist, hoch schlägt in tausend
> Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz
> Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze;
> Hier auf dem teuren Grund ruht ihr verehrtes Gebein.

Schillers vom edelsten Vaterlandsgefühl durchglühte Dichtungen, besonders die Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell, haben sicherlich nicht wenig mitgewirkt, in den Deutschen jene Kraft zu wecken und zu nähren, die trotz aller Schwierigkeiten im Riesenkampfe gegen den Weltensieger nie versagte. Wenn auch nur aus einem Teile des deutschen Vaterlandes entstammend, war es doch ein echtes Nationalheer, das 1813 auf den Ruf Friedrich Wilhelms III. sich unter die Fahnen scharte. Überwunden war die alte Schwäche und Willenlosigkeit. Das Volk hatte wieder den Zweck und das Wesen des Staates und das hohe Gut der nationalen Ehre zu begreifen gelernt. In den preußischen Kriegern lebte damals jenes feste, begeisterte Wollen, dem nach Fichte der Sieg sicher zufällt, dasjenige Wollen, das, wie er sagt, nicht auf Siegen oder Sterben gerichtet ist, sondern allein auf den Sieg.

Die deutsche Heeresverfassung, wie sie seit 1813 in Preußen nach den Grundsätzen jener Zeit ausgestaltet und nach 1866 für die Truppen des ganzen Deutschen Reiches durchgeführt ist, hat sich im deutsch-französischen Kriege so glänzend bewährt, daß alle anderen Völker sie als vorbildlich anerkannt und, soweit sie irgend vermochten, für ihre Heere nachzuahmen sich bemühen. Indes während der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht bei uns längst ganz verwirklicht

worden ist, sind wir mit der Erreichung des anderen Ideales jener Zeit, das doch als notwendige Ergänzung der allgemeinen Wehrpflicht anzusehen ist, noch einigermaßen im Rückstande. Je weiter sich Fichte von seiner Nichtachtung des Staats entfernt, und je mehr er zur Erkenntnis von dessen Größe und seinem Tiefsinne sich durchgerungen hatte, um so mehr hatte er begriffen, daß die Volkserziehung dem Staate als eine hohe, sittliche Pflicht auferlegt sei. Darum schlägt er in seinen Reden eine Nationalerziehung vor und als ein wesentliches Stück derselben die körperliche Erziehung der männlichen Jugend, die diese für den Waffendienst tüchtig machen solle. Sein Schüler Süvern hat dementsprechend schon in seinem ersten Gesetzentwurfe für die preußischen Lehranstalten die Leibesübungen allgemein vorgeschrieben, als einen ergänzenden Teil des ganzen Erziehungssystems der Schule. Doch mußten erst fünf Jahrzehnte verstreichen, ehe der Turnunterricht wirklich allgemein, und auch zunächst nur an den Knabenschulen, eingeführt wurde. Jedoch die wenigen Turnstunden allein erwiesen sich bald als ungenügend für das Ziel, das Fichte seiner Nationalerziehung gesetzt hatte. Auch der beste Turnunterricht vermag in der Beschränktheit, die ihm jetzt einmal anhaftet, nicht mehr allein das Nötige für die Wehrbarmachung unserer Jugend zu leisten. Schon haben sich deshalb daneben zu seiner Ergänzung zwei andere Arten der Körperpflege entwickelt, die Jugendspiele und der Sport. Namentlich hat die Spielbewegung und deren wichtigster Vertreter, der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, im Sinne Fichtes zu wirken unternommen, wie das in seinem Auftrage von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz herausgegebene Werk „Wehrkraft durch Erziehung“ nachweist.

Es ist hier nicht am Platze, ausführlicher darzulegen, daß die Wehrfähigkeit der Bevölkerung Deutschlands, wie die Aushebungslisten zeigen, besonders unter dem Einflusse des Überhandnehmens der städtischen Bevölkerung bedenklich leidet. Mögen auch die leidenschaftlichen Klagen der Vorkämpfer einer gesteigerten Körperkultur über die heutige Bildungshypertrophie und körperliche Entartung des deutschen Volkes übertrieben erscheinen, die Tatsache steht jedenfalls fest, daß ein Rückgang in der Prozentzahl der Wehrtüchtigen unter

den Stellungspflichtigen eingetreten ist. Auch wird kaum an der Richtigkeit der weiteren Beobachtung zu zweifeln sein, daß die Militärpflichtigen aus der städtischen Bevölkerung ein weit geringeres Kapital an Gesundheit und Körperkraft vom Elternhause aus mitbekommen als die aus der Landbevölkerung. Handel und Industrie haben zumal unserer städtischen Jugend in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer mehr Zeit, Platz und Gelegenheit zu selbständiger körperlicher Betätigung geraubt; es ist Sache der Schule und der Schulverwaltung im eigensten Interesse des Staates, diesem Mangel abzuhelfen und deshalb für die Erweiterung der Körperpflege der Jugend Fürsorge zu treffen. Es handelt sich dabei nicht allein um deren leibliches Wohlsein, sondern wesentlich darum, daß durch solche Veranstaltung ihr Willen gestählt und ihre Entschlußfähigkeit gesteigert wird.

Fichte hatte in der neunten Rede für seine Nationalerziehung im allgemeinen auf das Vorbild des Schweizers Pestalozzi hingewiesen, aber hinzugefügt, daß für die Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten des Zöglings von ihm noch nicht die nötige Vorschrift geboten worden sei. Diesem Mangel half wenige Jahre später ein deutscher Schulmann ab, Fr. L. Jahn, indem er schon im Jahre 1810 die Berliner Jugend zu kräftigem Spielen und Wandern ins Freie führte, im Frühling des folgenden Jahres den ersten Turnplatz auf der Hasenheide eröffnete und im Jahre 1816 in seiner „Deutschen Turnkunst" das von Fichte gewünschte ABC der Leibeserziehung bot. Daß er von seinem Vorgänger auf dem Gebiete der Gymnastik Guts Muths nicht wenig gelernt und übernommen hatte, wird niemand leugnen; aber unser deutscher Turnvater ist und bleibt Jahn, der unter dem Einflusse der gewaltigen Persönlichkeit Fichtes in seinem Turnen ein wichtiges Stück der Nationalerziehung ausgestaltet hat. Man hätte ihm das mehr zugute halten sollen, wenn er seine Turner durch manche auffallende Äußerlichkeiten die Deutschtümelei zur Schau tragen ließ, und hätte nicht so sehr unberechnet lassen dürfen, mit wie großem Mute und mit wie richtigem Verständnisse er die idealen Anschauungen des Philosophen Fichte glücklich in die Wirklichkeit zu übertragen verstand. Wenn Jahn bisher in der Geschichtschreibung noch nicht die gebührende Anerkennung gefunden hat, so erklärt sich das wesentlich daraus, daß eben der Wert der Leibesübungen für die sittliche Er-

ziehung und somit für die gesamte Kulturentwicklung noch nicht recht gewürdigt wird.

In den alten freien, sogenannten Jahnschen Turngemeinden, wie sie sich an manchen höheren Lehranstalten bis in die siebziger Jahre, vereinzelt auch bis ins vorige Jahrzehnt, erhalten hatten, herrschte noch mehr oder weniger jener Geist, in dem Jahn das Turnen selbst begründet, in dem Fichte diese Seite der Nationalerziehung auszubilden vorgeschlagen hatte. Die Selbstregierung durch Turnwart und Vorturner weckte und erhielt jenes Verantwortlichkeitsgefühl, das als eine Grundlage aller Sittlichkeit zu schätzen ist, und meist beseelte die ganze Turngemeinde ein guter, echter Gemeingeist, jene Tugend, die den Deutschen vor 1806 so ganz abhanden gekommen war, und der Fichte das höchste Lob spendet, wenn er sagt: „Es gibt nur eine Tugend, die — sich selber zu vergessen, und nur ein Laster, das — an sich selbst zu denken." Diese freien Turngemeinden entsprachen in der Tat vielfach der Forderung unsers Philosophen, den Bürger für den Staat vorzubilden; allerdings war es nicht eine Erziehung zum gehorsamen Bürger, wie ihn der friderizianische Staat verlangte, vielmehr ward ein echter selbständiger Bürgersinn, der sich für das Ganze verantwortlich fühlt, darin vorgebildet.

Als ein anderer Vorzug der Jahnschen Turngemeinden ist anzusehen, daß sie an zwei Nachmittagen auf mindestens je zwei Stunden wöchentlich ins Freie hinauszogen und dort neben dem eigentlichen Turnen an den Geräten auch mannigfache Spiele und andere heute zum Sport gerechnete freie Leibesübungen trieben, durchaus im Sinne Jahns, der in seiner „Turnkunst" sie sämtlich dem Turnen einordnet. Wenn man nicht vergessen hätte, daß Turnen und Spielen ursprünglich eins waren, und daß das Unterrichtsfach Turnen gar nicht zu denken ist, ohne daß Spiele darin gepflegt werden, würde die Frage über die Verbindlichkeit des Spiels nie aufgeworfen sein. Der alte Jahn selbst würde die Sophisterei, die heute vielfach mit dem Worte Spiel getrieben wird, als sei Zwang und Turnspiel miteinander nicht vereinbar, derb abgefertigt haben. Nicht minder klar ergibt sich die Notwendigkeit für die Schule, um den sich immer mehr erweiternden Jugendsport in den richtigen Grenzen zu halten, grundsätzlich dessen Pflege und Leitung in die Hand zu nehmen.

Von den Gegnern der Leibesübungen wird deren nach ihrem Urteil schon übermäßige Pflege nicht selten als eine Art Verweichlichung und Luxus angesehen; es würde durch solche Berücksichtigung des Körpers, klagen sie, der Jugend die notwendige Zeit für die geistige Ausbildung geraubt, und sie verlerne überhaupt ordentlich zu arbeiten; ja, ein sonderbarer Schwärmer hat sogar kürzlich gemeint, bei einem schwachen Körper große geistige Anstrengung zu leisten, sei ein besonderes Verdienst, und dieser herrliche Triumph über eigne körperliche Gebrechlichkeit würde durch die neuere Erziehung der Jugend leider unmöglich gemacht. Dem gegenüber sei auf das bekannte Beispiel der beiden größten Deutschen des vorigen Jahrhunderts verwiesen, die so leidenschaftlich und reichlich Leibesübungen in jedem Lebensalter getrieben und dabei doch die größte Arbeitskraft besessen und bewährt haben, Goethe und Bismarck. Wer die Lebensgeschichte dieser beiden Männer sorgfältig daraufhin verfolgt, wird nicht umhin kommen, darin einen Wahrheitsbeweis für die Ansicht Fichtes von dem eigentlichen Werte der Leibesübungen zu finden. Darum sollten vielmehr unsere heutigen Erzieher die Beiden der Jugend als Vorbilder in dieser Hinsicht empfehlen, damit diese sich ebenso durch eifrig betriebene Leibesübungen sittliche Kraft, einen starken Willen und feste Entschlossenheit zu erwerben versuche.

Unter den Begriff Sport ordnet man alle Arten einer fortgesetzten selbständigen Willensbetätigung ein, die keinem äußeren Zwecke dienen will; der Willensantrieb erfolgt zunächst durch die Freude und Befriedigung, die durch die Tätigkeit selbst erzielt wird; weiter kommt dafür eine gewisse Ehre und Auszeichnung in Betracht, die man entweder durch die Art der Ausführung oder durch das Maß dessen, was geleistet wird, erwirbt. Für die wichtigeren sportmäßig betriebenen Leibesübungen hat sich ein bestimmter Kreis von dafür interessierten Personen gebildet, die unter dem Namen Sportwelt zusammengefaßt werden und deren Urteil in den zahlreichen Fachblättern oder den betreffenden Spalten der Tageszeitungen über das Maß der Ehre für die einzelne Leistung entscheidet. Noch weit stärker wird der Ehrgeiz angestachelt, wenn bei den großen Sportfesten, wie Wettrennen, Wettrudern, Radrennen, Wettkämpfe in athletischen Übungen oder im Fußballspiel usw. dem Sieger glänzende Preise winken oder der Beifall einer vieltausendköpfigen Menge lohnt. Indes durch solche Veranstaltungen wird jeder Sport, während er an

sich als Mittel für Stählung des Körpers und Disziplinierung des Geistes vortrefflich wirkt und, richtig benutzt, den Menschen befähigt, um so besser im Dienst der Kultur zu wirken, seinen Wert für die sittliche Erziehung verlieren und im Gegenteil sogar kulturfeindlich, kulturzersetzend wirken. Das Turnen im engeren Sinne des Wortes ist gegen eine derartige Ausartung so gut wie ganz geschützt, dagegen droht dem Spiele bei sportmäßigem Betriebe die gleiche Gefahr. Sport und Spiel aus diesem Grunde durchaus zu verwerfen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Aber sie dürfen beide auf keinen Fall ihrem eigentlichen Wesen untreu und zum Selbstzwecke werden und nie vergessen, daß sie im Sinne von Fichte im Dienst der sittlichen Erziehung und des Vaterlandes stehen sollen. Die Einführung kräftiger Kampfspiele wird von mancher Seite mit Bedenken angesehen. In der Tat aber haben sie die größten Vorzüge: das Ringen um den Sieg bildet den Mann, die Unterordnung unter die Regeln des Spiels bildet den Bürger, die Anstrengung nicht zum eigenen Vorteil, sondern für den Gewinn der ganzen Mannschaft weckt das Gemeingefühl und gewöhnt an Disziplin. Gerade die Disziplin aber ist vor allem gut und heilsam; sie ist eine der Grundlagen für die sittliche und bürgerliche Erziehung.

Es ist ein beklagenswerter Fehler von uns Deutschen, der uns noch aus den Zeiten der früheren Zerrissenheit und Schwäche Deutschlands anhaftet, uns unter dem Einflusse fremdländischer Erzieher in unserm Urteile am sichersten zu fühlen und uns am liebsten auf die Ansicht und Äußerungen von Tolstoj und Ibsen, von Carlyle und Emerson, von Ruskin und Wilde zu berufen. Sicherlich wird diese Untugend ganz verschwinden, sobald unser Nationalgefühl sicher und unbeirrbar wird und wir mit Fichte „des deutschen Wesens eigenartige Größe als für die Menschheit unentbehrlich" zu achten lernen. In der Zeit der Not hatte er und in gleicher Weise Stein, Scharnhorst, Gneisenau u. a. die feste Überzeugung gewonnen, daß deutsches Wesen ohne die Erziehung der Allgemeinheit zum Waffendienste nicht gerettet werden könnte. Unsers Vaterlandes heutige Lage steht anscheinend im stärksten Gegensatze zu der vor hundert Jahren: damals war es fast erdrückt unter der ihm auferlegten Last von Not, Schwäche und Schande, heute steht es glänzend da in der Fülle seines Ruhms, Reichtums

und seiner Macht. Und doch erscheint seine jetzige Lage der damaligen nicht so unähnlich: unsers Reiches Größe ist bedroht von schlimmen inneren und äußeren Feinden, und es wird seine Weltmachtstellung nicht anders behaupten können als mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft. Gedankenlose Selbstsucht hat leider schon in sämtlichen Volksschichten um sich gegriffen, das schlechte Beispiel und die Achtlosigkeit der leitenden Klassen haben die große Masse des Volkes arg verwahrlosen lassen, und bedenkliche Zeichen verraten, wie tief hier und da Fäulnis und Zersetzung in das Volksleben eingedrungen sind. Um so mehr Anlaß haben wir, auf die Lehren und die Vorschriften jener Männer von 1807 bis 1812 zurückzugreifen und die Mittel, womit sie damals die sittliche Wiedergeburt in unserm Volke zu erzielen unternahmen, ernstlich daraufhin zu prüfen, wie weit sie heute dem sittlichen Verfall Einhalt zu tun geeignet sind, und im Volke den Willen zum Guten zu stärken und seine Kraft voll zu entfalten vermögen.

Unter dem Drucke einer Fremdherrschaft, die scheinbar jede Errettung ausschloß, hat sich Fichte in seinen Reden vor hundert Jahren als ein wunderbarer Prophet der heutigen Größe Deutschlands bewährt. In der festen Überzeugung von der Kraft des deutschen Urvolks sah er mit aller Gewißheit die Überlegenheit eines deutschen Volksheeres, wie er es haben wollte, im Geiste voraus, sah zugleich, daß ein so gebildetes Heer zunächst siegreich alle Feinde abwehren, danach aber vermöge seiner Eigenart als Volksheer Deutschland zu einer den Weltfrieden sichernden Macht würde werden lassen. Nachdem er dann von einem langwierigen Frieden gesprochen hat, der eintreten würde, wenn jeder Staat sich anzugreifen scheut, weil alle stark gerüstet sind, fährt er fort mit Worten, die schon auf unsere heutigen Kolonialkriege und deren Bedeutung hinzudeuten scheinen: „Da die Kriegsübung nicht erschlaffen und für die später doch wieder möglich werdenden Kriege verderben soll, so haben wir ja noch selbst in Europa, noch mehr aber in anderen Weltteilen Barbaren genug, welche doch über kurz oder lang mit Zwang dem Reiche der Kultur werden einverleibt werden müssen." Diese prophetischen Worte haben sich wahrhaft wunderbar erfüllt. Die Nationalerziehung, die Fichte für unser Volk vorschlug, hat freilich erst sich zu verwirklichen angefangen. Wir hoffen aber fest, daß sie

im jetzigen Jahrhundert immer mehr durchgeführt wird, damit dann von den deutschen Jünglingen wirklich gilt, was Fichte schon 1808 voraussagt: „Jeder einzelne ist zu jedem Gebrauche seiner körperlichen Kraft vollkommen geübt und begreift sie auf der Stelle, zur Ertragung jeder Anstrengung und Mühseligkeit gewöhnt, sein in unmittelbarer Anschauung aufgewachsener Geist ist immer gegenwärtig und bei sich selbst; in seinem Gemüt lebt die Liebe des Ganzen, dessen Mitglied er ist, des Staates und des Vaterlandes und vernichtet jede andere selbstische Regung. Der Staat kann sie rufen und sie unter die Waffen stellen, sobald er will, und kann sicher sein, daß kein Feind sie schlägt."

Zum Bewußtsein seines Weltberufes, wie ihn Fichte schon vor hundert Jahren dem deutschen Volke vorgeschrieben hatte, ist unser neues Deutsches Reich seit 1870 immer voller erwacht und rüstet sich, um solcher Aufgabe stets gewachsen zu sein, immer gewaltiger. So ist es auch nicht auf eine vorübergehende Laune oder Mode zurückzuführen, wenn in unserer Zeit die deutsche Jugend so eifrig zu kräftigem Tun und Treiben ins Freie eilt, um durch mannhafte Leibesübung sich für Kriegs- und Friedensarbeit Herz und Hand zu stärken. Nein, wir dürfen mit Recht annehmen, daß es im Grunde einem tiefen, inneren Empfinden der Volksseele entspringt, wenn die Jugend in Deutschland heute jahraus, jahrein neben dem Turnen auch Spiel und Sport mit Leidenschaft treibt und sich, was gerade der letzte Winter so glänzend bewiesen hat, auch die rauhe Jahreszeit für ihre Lust in freier Luft erobert. Noch vor einem Jahrzehnt etwa unterbrach jedesmal das Winterhalbjahr den Betrieb der Leibesübungen im Freien; in diesem Winter haben ungezählte Tausende von Knaben und Jünglingen in fast allen deutschen Städten bis unmittelbar vor Weihnachten regelmäßig auf den Spielplätzen den Fußball getrieben; und sowie uns das Fest Eisbahn und Schneeflächen bescherte, sind noch zahlreichere jugendliche Scharen, denen sich dann auch das weibliche Geschlecht und nicht wenig Männer zugesellten, zum köstlichen Eislauf aus den Mauern der Stadt hinausgeströmt, und zugleich haben stets wachsende Massen zum Ski oder zum mehr oder weniger kunstvollen Schlitten gegriffen, um auf den Schneehängen an Berg oder Hügel in lauter Lust und Freude ihre Jugendkraft zu stählen und ihr Geschick zu bewähren. Die Jugend nimmt sich ihr gutes Recht auf solchen Genuß

jetzt, wie in früheren guten Zeiten. Das ist keine Absage gegenüber der heute gesteigerten Kultur mit ihren hohen Ansprüchen an Arbeits- und Lebenskraft. Nein, wir dürfen dieser so machtvoll das ganze Volk ergreifenden Bewegung nicht Einhalt tun wollen; ohne kräftige Leibespflege gehen die fortgeschrittenen Kulturvölker bald in trägem Genußleben unter, wie die Geschichte lehrt; aber es handelt sich im gegenwärtigen Augenblick darum, den neu erwachten Trieb in sorgfältige Pflege zu nehmen, damit er nicht ausarte, noch wieder absterbe. Der heutige Kulturmensch darf und kann nicht die auf ihm lastenden Verpflichtungen abschütteln; im Gegenteil, damit er unter ihrer Bürde nicht zusammenbreche, sondern sie mit stolzer Zuversicht weiter tragen könne, soll ein jeder durch edle Selbstpflege sich stark machen, und wenn die neuen, ungünstigeren Lebensverhältnisse seine Körperkraft schädigen und seine Sinne abstumpfen, wenn ihr Druck und ihre Hetze seine Nerven zerrütten und sein Herz beängstigen, soll er im freien Spiel seiner Körperkräfte sich zugleich Gesundung und Erholung, Abspannung und Kräftigung verschaffen. Es geschieht sicherlich im Sinne Fichtes, wenn so die körperliche Erziehung als ein wesentliches Stück der Nationalerziehung anerkannt und, wie einst von Jahn das Turnen, so auch Spiel und Sport als Ergänzungen des Turnens ganz und gar in den Dienst des vaterländischen Gedankens gestellt werden.

## 3.

## Turnspiele bei der Armee.

Von Dr. phil. Kuhr, Leutn. d. Res., Leipzig.

Fröhliche Turnerschaft, die der Jugend die ersten Tugenden des Krieges lehrt! v. Treitschke.

Die Armee ist die lebendige Verkörperung der Endziele des Turnens. v. Hahnke.

Wer jemals mit Leib und Seele Turner und Soldat war, wird sich eines gewissen Gefühles der Enttäuschung und der Wehmut über die verhältnismäßig geringe Bedeutung, die dem Turnen im Rahmen der militärischen Ausbildung und in der Reihe der Unterrichtszweige zurzeit noch eingeräumt wird, nicht erwehren können. Wir wollen

gar nicht von den mancherlei Vorzügen sprechen, die den Turnern z. B. in Frankreich bezüglich der freien Wahl ihrer Regimenter, rascherer Beförderung, höherer Löhnung zugestanden worden sind, auch nicht von der innigen Fühlung, die z. B. in der Schweiz zwischen Militär und Turnerschaft besteht, sondern nur auf die dem deutschen Turnwesen zum Teil so gänzlich fremdartige „Gymnastik" in unserer Armee hinweisen. Welch zweifelhaft gemischten Gefühle erweckt in dem einen die Erinnerung an den Querbaum, dieses Zerrbild eines unserer beliebtesten deutschen Turngeräte, in dem andern der Sprung „mit drei Schritt Anlauf", in dem dritten der Sprungkasten usw. Es dürfte außer Frage stehen, daß der Grund, weshalb so viele vor ihrem Eintritt turnfreudige Leute nach ihrer Dienstzeit dem Turnen, zum Leidwesen ihres Vereins, aus dem sie hervorgegangen sind, den Rücken kehren, und weshalb die militärische Gymnastik, wie sie andernfalls könnte und sollte, eine so geringe Werbekraft auf die Zivilbevölkerung ausgeübt hat, vorwiegend in ihrer Betriebsweise liegt. Wirklich intensiver Turnbetrieb herrscht, soweit meine Erfahrungen reichen, meist nur in den ersten Monaten der Ausbildungszeit und in den Wochen vor der Turnvorstellung, in welch letzterer er allerdings bisweilen zu einer wahren Folter für Unteroffiziere und Mannschaften werden kann. Als charakteristisches Merkmal darf man wohl im allgemeinen die einseitige Betonung der Kraft- auf Kosten der Gewandtheits- und Mutübungen bezeichnen, woran vor allem der unpraktische Querbaum, sodann aber auch die Gefahr vor Unglücksfällen und die Verantwortlichkeit der Offiziere und Unteroffiziere große Schuld trägt. Letztere begehen zudem nicht selten den Fehler, daß sie sich von der Gewöhnung an exerziermäßigen Drill, der beim Turnen grundsätzlich, soweit irgend möglich, ausgeschaltet werden sollte, nicht lossagen können und in der Regel die Hälfte der Zeit mit Dingen verlieren, die mit der Gymnastik selbst wenig oder nichts zu tun haben. Daß gerade bei diesem Unterrichtszweig bedauerliche Fälle von Insubordination und Soldatenmißhandlungen vorkommen, ist ebenso bekannt, als es eben deshalb verständlich ist, daß der bayrische Kriegsminister vor einigen Jahren im Landtag gerade in der turnerischen Ausbildung der heranwachsenden, militärpflichtigen Jugend, besonders auch der ländlichen, ein treffliches Vorbeugungsmittel gegen die durch körperliche Schwerfälligkeit und Trägheit der Mannschaften zumeist hervorgerufenen Mißhandlungen er-

blickte. Er hat damit zugleich eine Frage angeschnitten, die der größten Beachtung seitens unserer obersten Militärbehörden würdig ist und deren Lösung von weittragender Bedeutung für unsere gesamte männliche Bevölkerung vor, während und auch nach ihrer Militärzeit werden wird. Ich meine die Lösung des Problems, wie und inwieweit ein beiden Teilen Nutzen bringendes, planmäßiges und harmonisches Zusammenarbeiten von Zivilturnen und Militärgymnastik möglich und wünschenswert ist. Die Deutsche Turnerschaft, dieser größte und best organisierte turnerische Verband der Welt, hat es leider noch nicht für nötig gehalten, den Prozentsatz ihrer Militärtauglichen festzustellen; trotzdem ist ohne weiteres soviel klar, daß in einer Vereinigung mit 800000 Mitgliedern, 39000 Vorturnern und 30000 Rekruten, die also allein schon ein volles Armeekorps ausmachen, ungeheure Kräfte liegen, die noch in ungleich höherem Maße als bisher nutzbar gemacht werden könnten. Während man im Ausland förmlich miteinander wetteifert, die Jugend des Volkes durch Versprechungen und Belohnungen zur eifrigen Pflege der Leibesübungen aufzufordern, können sich deren Vertreter im klassischen Lande der Turnkunst noch nicht rühmen, irgend welche nennenswerte Anerkennung, sei es von allerhöchster Seite oder durch irgend eine gesetzliche Einrichtung, erhalten zu haben. Die einzige, aber auch mehr als irgend eine andere ehrenvolle Auszeichnung haben sich die deutschen Turner auf den Schlachtfeldern des Jahres 1870/1871 errungen, wo ihrer $5^1/_2$% das eiserne Kreuz erhielten, während von allen Offizieren und Mannschaften nur $3^6/_{10}$ vom Hundert sich dieser hohen militärischen Ehrung als würdig erwiesen. Mit Recht schrieb die Berliner Volkszeitung vom 2. Juli 1871 über die siegesgekrönten Truppen: Daß deren staunenswerte Leistungen, namentlich die mit Bewußtsein in Freudigkeit und Selbstverleugnung bewiesene Disziplin, die unermüdliche Marschfertigkeit, die Gewandtheit in der Überwindung natürlicher und künstlicher Hindernisse im Feindesland, die Standhaftigkeit im Ertragen von Entbehrungen und Schmerzen, zum Teil der gymnastischen Ausbildung der Mannschaften zugeschrieben werden müssen, wird von Militärs und Nichtmilitärs allseitig anerkannt.

Es erschien uns notwendig, in der Einleitung zu unserem eigentlichen Thema die grundlegende Bedeutung der gymnastischen oder turnerischen Schulung eines Volkes für Friedens- und Kriegszeiten ausdrücklich zu betonen, wenn wir auch natürlich die Nutzanwendung

dieser Tatsache den hiefür berufenen Instanzen überlassen müssen. Mag es auch im Hinblick auf die oben angedeutete Reformbedürftigkeit des militärischen Turnunterrichts etwas gewagt sein, diesem scheinbar fremde und entgegengesetzte Elemente hinzufügen zu wollen, so tun wir dies doch, auch auf die Gefahr hin, auf Bedenken oder Widerspruch zu stoßen: Wir meinen die Einführung und Pflege von Turnspielen als einem schon von den Begründern der Gymnastik anerkannten und heutzutage zu neuer Geltung gelangten, unentbehrlichen Bestandteil der turnerischen und körperlichen Erziehung.

In Absatz 6 der „Turnvorschrift für die Infanterie" heißt es: „Bei dem Turnen muß Lust und Liebe zur Sache, Frische, Selbsttätigkeit und ein gesunder Ehrgeiz geweckt werden," eine Vorschrift, die uns an Guts Muths Worte: „Das Turnen sei Arbeit im Gewande jugendlicher Freude" erinnern könnte. Selbsttätigkeit, Selbständigkeit des Denkens und Handelns, Geistesgegenwart und Entschlossenheit fordern auch das Exerzierreglement, die Felddienstordnung und Schießvorschrift an zahlreichen Stellen vom deutschen Soldaten. Wir wüßten nicht, was eine sicherere Garantie zur Förderung dieser für die heutige Art der Kriegsführung doppelt notwendigen Eigenschaften des Geistes und Mutes bieten könnte als eine zweckentsprechende Ergänzung des Turnens durch das Spiel. Wohlverstanden, nicht um eine Ersetzung, sondern nur um eine Ergänzung handelt es sich, diese aber auch für den von uns gewünschten Fall, daß das Turnen im Laufe der Zeit mit Hilfe verständigeren, turntüchtigeren Lehrpersonals, durch Aufnahme neuer Geräte und Übungen, durch Einführung freierer, anregenderer Betriebsweise eine zeitgemäße Modifikation erfahren würde. Es liegt auf der Hand, daß eine solche die Ausbildung der Mannschaften der ganzen Armee betreffende Neuerung nur sehr langsam und mit großem Vorbedacht vor sich gehen kann, so daß es schon aus diesem Grunde als ausgeschlossen gelten muß, daß die Turnspiele bereits in nächster Zeit offizielle Aufnahme finden könnten. Der Offizier ist streng an die ihm von der Vorschrift gesteckten Grenzen gebunden und wird es schon aus Gründen der Verantwortlichkeit für Unglücksfälle ablehnen, dienstlich nicht vorgesehene oder zugelassene Übungen machen zu lassen. Ich für meine Person wenigstens erinnere mich noch sehr wohl, daß ich nach Veranstaltung eines Wettkampfes meiner Leute im Tauziehen sofort von meinem Hauptmann auf das Bedenkliche und die Unannehmlich-

keiten hingewiesen wurde, die ein bei solchen frei gewählten Übungen sich zutragender Unfall für mich und ihn haben könnte. Kann also vorerst nicht die Rede sein, die eigentliche Zeit des Dienstes für unsere Zwecke in Anspruch zu nehmen, so steht uns um so mehr die dienstfreie Zeit zur Verfügung. Wir dürfen hoffen, daß es hier ebenso gehen wird, wie es in der Schule mit dem Übergang vom fakultativen zum obligatorischen Turnen gegangen ist und wie voraussichtlich auch in absehbarer Zeit der halbe Spielzwang zum vollen Spielzwang sich umgestalten wird.

Es sei mir gestattet, anstelle weitschweifiger Erklärungen und Ratschläge in Kürze zu erzählen, wie ich in meiner Kompagnie während einer 8wöchigen Sommerübung die Turnspiele heimisch zu machen suchte. Nachdem ich vorher meinem Hauptmann und den Kameraden meiner Kompagnie Mitteilung von meinem Plane gemacht, deren Einverständnis gewonnen, Faust- und Schleuderball hatte kommen lassen, wandte ich mich zunächst an den Feldwebel, die Unteroffiziere und einige turngewandte Gefreite der Kompagnie und legte ihnen in erster Linie den völlig freien, zwanglosen Charakter der Angelegenheit klar. Da fast keiner von ihnen eine Ahnung der von mir genannten Spiele hatte, verfehlte der Reiz der Neuheit und das Versprechen einer frohen, anregenden Abendunterhaltung ihren Zweck nicht, so daß alle mit sichtlicher dankbarer Freude über das ihnen ungewohnte Entgegenkommen eines Vorgesetzten ihre Beteiligung zusagten. Stangen, Fähnchen, Leine, Meßapparat waren schnell zur Hand, ebenso die Spielregeln des Zentralausschusses. Das Faustballspiel, für das sich der durchweg ebene, fast völlig steinfreie Kasernhof vorzüglich eignete, wurde zuerst versucht und fand sofort begeisterte Aufnahme. Das seltsame Schauspiel lockte bald eine Masse Zuschauer an die Fenster, von wo aus jeder Schlag des Balles, der bald hoch in die Lüfte, bald weit über die Köpfe der Spielenden hinweg, bald nach der unbeabsichtigt entgegengesetzten Windrichtung flog, mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurde; die Leute des angrenzenden Bataillons, wohin sich die Nachricht des neuen Unternehmens wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, kamen ebenfalls herbei und hätten am liebsten gleich mitgespielt. Nach ungefähr einer Stunde ging es ans Schleuderballspiel; alle mußten erst die drei wichtigsten Methoden des Wurfes einige Male durchprobieren; die erzielte Wurfweite wurde immer bekannt gegeben, die bald 40 m

und darüber betrug, hierauf das Auffangen des Balles versucht und endlich der Dreisprung hinzugenommen. Zum Abschluß des Abends fand noch ein Massentauziehen ohne und mit Anlauf statt, worauf hocherfreuten und befriedigten Sinnes mit dem Wunsche nach möglichst frühzeitigem Anfang am andern Tage und Fortsetzung des Begonnenen die Teilnehmer sich in ihre Stuben bz. in die Kantine zu kurzem und wohlverdientem Nachttrunk begaben.

Am nächsten Tage wurden die Spieler von gestern in zwei Gruppen (Faust- und Schleuderball) eingeteilt, die nach einiger Zeit miteinander Platz wechselten. Mittlerweile hatte ich auch verschiedene meiner aktiven Kameraden, die schon auf dem Gymnasium eifrige Spielfreunde waren, gewonnen, und die sich nun bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten. Sie übernahmen die Aufsicht, soweit solche nötig war und spielten vor allem selbst tüchtig mit, während ich mich zu einer mit selbstangefertigtem Schleuderball versehenen Mannschaft einer anderen Kompagnie begab; es dauerte nicht lange, so brachte auch eine dritte einen vom Turnverein geliehenen, eine vierte einen von einem Turnlehrer zur Verfügung gestellten Ball daher, so daß ich eben genug zu tun hatte, den vielseitigen an mich herantretenden Wünschen gerecht zu werden. Eine Kompagnie nach der andern wurde in den Wetteifer mit hineingerissen, kein Feldwebel wollte sich in der Begünstigung der Turnspiele von seinem Kameraden übertreffen lassen, und wie er, so trugen auch die Kompagniechefs dem vernünftigen und gesunden Vorhaben ihrer Leute Rechnung, bewilligten gerne die Ausgaben für Bälle und sahen sich gelegentlich auch das lustige Treiben an, wie es sich nun allabendlich nach dem Appell bis zum Zapfenstreich auf dem Kasernhof abspielte. Was mich besonders freute, war die rege Beteiligung von Dienstgraden und Mannschaften, die infolge ihrer besonderen Berufstätigkeit der regelmäßigen körperlichen Ausarbeitung entbehrten und deshalb den heilsamen Einfluß dieser Art Leibesübungen doppelt angenehm und wertvoll empfanden. Was sah man da für behäbige Gestalten sich tummeln und trotz manchen Schweißtropfens sich unermüdlich regen, Männer der Feder aus Kompagnie-, Bataillons- und Regimentskanzlei, Kammersergeanten, Köche, Bataillonstamboure, die Vertreter der edlen Musika, Ökonomiehandwerker der löblichen Schneider- und Schusterbranche, Büchsenmacher, Arrestaufseher usw. Nachdem die genannten Hauptspiele einigermaßen beherrscht wurden, ging ich

zum Barlauf über, der sicherlich gerade von militärischem Standpunkte aus besonderer Beachtung wert ist, viele überaus erziehliche Momente enthält und ein ziemlich getreues Abbild von Angriff und Verteidigung im Felddienste gibt. Gilt es bei den ersten beiden Spielen mehr die Kraft der Faust, des Armes und der Augen zu stärken, so ist hier wohl in noch höherem Grade wie dort der ganze Mensch mit seinen geistigen, körperlichen und moralischen Fähigkeiten in Anspruch genommen. Vorsichtiges Vorgehen, verführerisches Locken, rechtzeitiger Rückzug und tatkräftiges, entschlossenes Eingreifen der Reservemänner, richtige Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, rücksichtslose, unaufhaltsame Verfolgung des allzu kühnen Gegners, rasche Berechnung der Entfernung, gewandtes Reagieren auf plötzlich eintretende Hindernisse vor der feindlichen Front, wenn möglich kühne Befreiung der Gefangenen, wenn unvermeidlich, ehrenvolle Niederlage: Dies sind alles Vorzüge des Barlaufspieles, die es leicht zum Lieblingsspiel unserer Soldaten machen könnten. Wird hier schon die Beweglichkeit und Schwungkraft der Beine in ausgiebiger Weise gefördert, so geschieht dies in noch reichlicherem Maße beim Eilbotenlauf, den ich wiederholt mit mehreren um den Ruhm der Schnelligkeit wetteifernden Parteien über den ganzen ungefähr 500 m langen Kasernhof veranstaltete. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, daß im allgemeinen die Übungen des Schnellaufs über 100, 150 oder 200 m in der militärischen Gymnastik wenig gepflegt werden, was wohl in der schweren Belastung des Mannes und dem Vorgehen der Schützenlinien in kurzen Sprüngen seinen Grund hat. Trotzdem dürfte ein Lauf über genannte Strecken des militärischen Charakters nicht entbehren und im Ernstfall für Patrouillenzwecke, zur Überbringung von Nachrichten usw. oftmals an den einzelnen herantreten. Der Eilbotenlauf vollends ist nichts weiter als die „Relais", wobei die Radfahrer oder Reiter durch Fußgänger ersetzt werden; daß solche Fälle möglich sind, sei es im Festungskrieg oder bei bergigem, durchschnittenem Gelände, bei nächtlichen Unternehmungen usw., ist selbstverständlich. Was selbst mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl tüchtiger Läufer erreicht werden kann, haben gelegentlich des 14. deutschen Turntages in Worms 400 rheinhessische Turner bewiesen, die zur Überbringung einer Huldigungsdepesche den 80 km langen Weg vom Nationaldenkmal bis Worms in 3 Stunden 16 Minuten zurücklegten.

Wie der Bar- und Eilbotenlauf ein treffliches Mittel zur Anspornung des Ehrgeizes ist, so ist es auch das Tauziehen, in verschiedenen Formen des Wettkampfes durchgeführt. Der frühere Direktor der Berliner Militärturnanstalt, Oberstleutnant von Ditfurth, hebt in seinem bemerkenswerten Buche „Gymnastik und ihre militärische Verwertung“ als Vorteile des Turnens an den Tauen hervor, daß sie „nicht nur den Armen Zugkräfte geben, sondern auch die Hände und Finger griffest machen und die Handgelenke biegsam, wie es für das saugende Umfassen des Kolbenhalses beim Anschlag und zur kräftigen Führung des Gewehres beim Bajonettfechten notwendig ist.“ Um so bedauerlicher ist es angesichts so verständnisvoller Würdigung, daß die Turnvorschrift nur das Klettern und Hangeln am Tau, nicht aber auch das Ziehen kennt, welches sicherlich dieselbe körperbildende Wirkung ausübt, wenn es vielleicht auch nicht sehr oft zu so praktischer Anwendung gelangt, als ich es einmal im Manöver erleben durfte. Es war unweit Nittenau am Rande des Bayrischen Waldes, wo meine und die uns zunächst gelegene Kompagnie den Auftrag erhielten, den nächtlicher Weile schon zur Hälfte vollendeten feindlichen Brückenbau über den Regen unter allen Umständen zu verhindern. Da sich unser Gegner, wie es zumeist geht, durch unser Gewehrfeuer nicht im geringsten in seiner Arbeit stören ließ, faßten wir den kühnen Entschluß, das durch Gewalt zu verhindern. Mit Hurra stürzten wir uns, durch die Dunkelheit der Nacht geschützt, zwei Züge stark bis an die Brust ins frische Wasser; in kurzen Augenblicken, die dem leitenden gegnerischen Offizier eben noch Zeit gewährten, sich zurückzuziehen, waren wir an den beiden Kähnen der tapferen 12 Pioniere heran, um sie trotz energischen Widerstandes mit samt ihrem Arbeitsmaterial in kräftigen, taktmäßigen Zügen, nach Art des Tauziehkampfes, ans Land und in unsere Gefangenschaft zu bringen.

Das Tauziehen, womöglich aus dem Marsche (Rücken gegen Rücken) ausgeführt, aus dem Liegen, Knien oder mit Sprüngen über Hindernisse, bietet den besten Übergang zu einer Reihe von Scherz- und Neckspielen, die ich meist zum Abschluß unserer Übungen noch anfügte. Welch komische, Lachmuskel erregende Momente brachte das Dritten abschlagen, womöglich statt des Vorstellens mit Durchkriechen durch die gegrätschten Beine des Hintermannes ausgeführt, der Wander- und Kreisball, der hüpfende Kreis, Kreisfußball usw. Nachdem in dieser Weise sechs Wochen hindurch die Abend-, nicht selten auch die

Mittags- und am Sonntag auch die Vormittagsstunden verbracht wurden, fand zum Schluß des Spielkursus eine vor zahlreichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften abgehaltene, mit Erklärungen verbundene Vorführung statt, und zwar in der ersten Hälfte in Gestalt eines Wettspieles zwischen den besten Spielern der Infanterie und Artillerie im Faust- und Schleuderball, worauf zu Belehrungs- und Anregungszwecken noch Tauziehen, Barlauf, Eilbotenlauf und einige Scherzspiele gezeigt wurden. Alle Teilnehmer — 220 Mann im ganzen — gaben sich die größte Mühe, spielten mit musterhaftem Eifer, teilweise anerkennenswertem Geschicke und lieferten auf jeden Fall den augenscheinlichen Beweis, daß unsere herrlichen deutschen Turnspiele sehr wohl auch in der Armee der Beachtung und Pflege wert sind. Wo sie einmal festen Fuß gefaßt haben, wo die Vorgesetzten ihr Interesse und, soweit nötig, auch ihre Unterstützung zuteil werden lassen, da darf man, wie es in unserem Falle gesagt werden kann, eines bleibenden Erfolges und einer von Jahrgang zu Jahrgang sich fortpflanzenden Spielfreudigkeit gewiß sein.

Was nun die kritische Würdigung und Übertragung dieses beschriebenen Einzelversuchs auf das Ganze unserer militärischen Einrichtung anlangt, so bin ich nicht Optimist genug, um an eine so baldige allgemeine und dienstliche Eingliederung der Turnspiele in den Rahmen der gymnastischen Ausbildung unserer Mannschaften zu glauben. Ein ähnlicher Kampf gegen Vorurteile und Bedenken, gegen die verschiedensten und absonderlichsten, in gleicher Weise selten durch Sachkenntnis getrübten Meinungen wird militärischerseits durchzukämpfen sein, wie wir ihn auf dem Gebiete des Schulwesens teilweise noch durchzukämpfen haben. Wie eine Versammlung von Bürgerschuldirektoren sich unlängst gegen Einführung der Spiele aussprach — es wäre interessant, zu wissen, an welche Art Spiel jene Pädagogen dabei dachten — mit der Begründung, daß die Schule zur Arbeit und nicht zum Spiele zu erziehen habe, so werden voraussichtlich vom Standpunkte der militärischen Disziplin aus eine Fülle von Einwänden gegen die Aufnahme der Turnspiele in der Armee sich erheben. Wie mancher junge Offizier, dem schon das Turnen nicht recht ebenbürtig zu sein schien, der es als ein lästiges Anhängsel betrachtet, das er in praxi am liebsten den Unteroffizieren überließ, wird in der Leitung von Turnspielen erst recht eine unangenehme Last empfinden, bei welcher die vermeintliche Gefahr, seiner Würde

etwas zu vergeben, womöglich noch größer ist, als sie es bisher schon beim Turnen war. Dieses Bedenken entstammt natürlich in erster Linie dem Gefühle mangelnder persönlicher Turnfertigkeit, wird aber zweifellos am besten durch fleißige Übung und Streben nach Selbstvervollkommnung überwunden. „Dringend erwünscht ist," sagt von Ditfurth in seinem schon erwähnten Buche, „daß Leutnants und Unteroffiziere im Turnen und Fechten persönlich Gutes leisten und sich hierin viel betätigen, selbst wenn sie bekennen müßten, Fehler gemacht zu haben. Auf die Leute wirkt das Vorbild anfeuernd, weckt Passion und hebt die geheime Macht der Persönlichkeit. Auch haben Offiziere und Unteroffiziere die Gymnastik ebenso nötig, sowohl zur Erhaltung des Erlernten, wie zu ihrer Leistungsfähigkeit für Anstrengungen jeder Art ihres Berufes und um vorbildlich mit ganzer Persönlichkeit wirken zu können." Wie es aber kein Vernünftiger erwarten oder fordern wird, daß der Offizier jeden Vereinsgipfelturner, der vielleicht in seiner Kompagnie ist, übertreffen solle, und wie es seinem Ansehen nicht im geringsten schadet, wenn er vielmehr, wie ich aus eigener Erfahrung Beispiele anführen könnte, von jenem zu lernen sucht, so wird auch niemand es für nötig halten, daß er nun jeden Ball auffangen oder bei jedem Lauf jemanden abschlagen müsse. So erwünscht auch möglichst ausgebildete persönliche Spielfertigkeit für Offiziere und Unteroffiziere ist, so ist doch für die Leitung von Turnspielen, für Übernahme des Schiedsrichteramtes und Veranstaltung von Wettkämpfen die geistige Beherrschung von Wesen, Zweck und Grundcharakter des Spieles und seiner Hauptregeln noch wichtiger als erstere. Die Einrichtung von militärischen Spielkursen zur Ausbildung eines tüchtigen Lehrpersonals wäre sicherlich eine außerordentlich dankbare Aufgabe für den Zentralausschuß und würde ihm ein neues, allerdings weitausgedehntes und nicht immer leichtes Arbeitfeld eröffnen. Zu Hilfe käme solchen Versuchen mehr und mehr die Tatsache, daß mit dem stetig sich verbessernden Spielbetrieb an unsern Schulen auch in jeder Kompagnie einige brauchbare Mitarbeiter sich finden würden, seien es Einjährig-Freiwillige, Volksschullehrer oder sonst gewandte Leute und ehemalige Turn- oder Spielvereinsmitglieder.

In Verbindung mit der zurzeit noch mangelnden und schon deshalb eine plötzliche Änderung der Verhältnisse ausschließenden persönlichen Gewandtheit der Vorgesetzten wird man als zweites Haupt-

bedenken die Rücksichten auf die Disziplin geltend machen. Diese, so meint man, läßt sich schwer mit dem freien, zwanglosen Betriebe des Spieles vereinigen; der Ernst des Dienstes widerspricht einem der Erheiterung und Freude dienenden Zeitvertreib; wie leicht könne es auch passieren, daß ein einfacher Mann dem Herrn Unteroffizier oder gar dem Herrn Leutnant im Eifer des Spieles und im Vergessen der Rangunterschiede zu nahe trete, womöglich in wortwörtlichem Sinne. Wie müssen durch solche, wenn auch unbeabsichtigte, Zwischenfälle die Achtung vor den Vorgesetzten, deren Ansehen und damit die Subordination, die Zucht und überhaupt die festesten Pfeiler der militärischen Organisation leiden. Um gleich mit letzterem als dem schwersten Einwand und dessen Widerlegung zu beginnen, so glaube ich ihn mit gutem Gewissen als völlig unbegründet, wenn auch scheinbar berechtigt, erklären zu dürfen. Fragen wir uns doch einmal offen, welchem Umstand es so mancher beliebte und verehrte Offizier verdankt, daß seine Mannschaft in Friedens- und Kriegszeit für ihn durchs Feuer gehen würde, so wird es in den überragenden Fällen, abgesehen von seiner militärischen Tüchtigkeit, das Geschick sein, zwischen der unentbehrlichen Strenge und übergroßen Milde das richtige Maß zu finden, als Mensch mit Menschen zu verkehren und auch in dem Untergebenen den Wert der Persönlichkeit zu achten. Wer diese Gabe nicht besitzt, wer sich der Beliebtheit seiner Leute nicht versichert halten darf, wer sich überhaupt nicht in das Wesen der Bewegungsspiele hineinversetzen oder sich die nötige Spielfertigkeit auch bei gutem Willen nicht aneignen kann, der wird freilich auf aktive Mitarbeit besser verzichten und sich mit der Aufsicht und Angabe der Regeln begnügen. Daß es solche Naturen geben kann, denen vielleicht nicht selten auch der Sinn für Humor und Komik, die bei manchem Spiele unvermeidlich und notwendig sind, abgeht, ist kaum zu bestreiten, dürfte aber als Ausnahme und einziger Entschuldigungsgrund für persönliche Passivität den Turnspielen gegenüber gelten. Im übrigen wird man die Gefahr, daß ein sonst gut gezogener Mann infolge der in einem flotten, energischen Spielbetrieb allerdings vorübergehend verschwindenden Rangunterschiede die richtige Grenze vergessen und sich unmilitärisches Verhalten erlauben könnte, ebenso wenig zu befürchten brauchen, als man in der persönlichen Beteiligung des Lehrers an den Spielen der Schuljugend irgend welche Erschwerung seiner Stellung dieser gegenüber wird behaupten können.

Vorurteile aber finden im Lauf der Zeit ganz von selbst ihre Korrektur. So schrieb ein gewisser Mor. Pauli in seiner polemischen Schrift aus der Breslauer Turnfehde, daß es „einen Lehrer entwürdige, seinen Schülern vorzuturnen“; heute stehen wir auf dem diametral entgegengesetzten Standpunkte, daß wir das Vorturnen als ein wichtiges Mittel zur Hebung seines Ansehens geradezu von dem Lehrer fordern. Bei dem von mir abgehaltenen, oben des Näheren geschilderten Spielkursus nahmen nicht nur eine Reihe von Offizieren, sondern auch alle Chargen vom Feldwebel bis zum Gefreiten und einfache Soldaten teil, und speziell im Barlauf ging es manchmal sehr heiß her, und mancher sonst gestrenge Vorgesetzte bekam von seinem Untergebenen einen kräftigen, hör- und sichtbaren Schlag auf die Rückenseite, wie auch ersterer ohne Bedenken für die Befreiung des letzteren seine eigene Freiheit aufs Spiel setzte.

Wie wir behaupten möchten, daß ein richtig geleitetes Spielleben einen direkt günstigen und den militärischen Interessen unmittelbar in die Hände arbeitenden Einfluß auf das Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen ausüben wird, so sind wir auch der sicheren Überzeugung, daß die Zucht und Disziplin anstelle der etwa befürchteten Lockerung geradezu eine Befestigung und Stärkung erfahren werden. Denn das Grundgeheimnis und die erste Voraussetzung eines guten Spieles, mag es Faust- oder Schleuder- oder Schlagball, Barlauf oder Eilbotenlauf sich nennen, besteht in der Unterordnung des einzelnen unter das Ganze, in dem selbstlosen Zusammenarbeiten aller im Interesse der Partei, in dem Verzicht auf das Vordrängen der eigenen Person, in dem rechtzeitigen, zuverlässigen Eintreten für den Nächsten, kurz in den Tugenden der Selbstzucht und Bescheidenheit, Umsicht und Besonnenheit, Aufopferungsliebe und Ritterlichkeit, geistiger Gewecktheit und Schlagfertigkeit. Wie in geistiger und moralischer Beziehung, so zeigt sich der erzieherische Einfluß gymnastischer Spiele schon nach kurzer Zeit und vielleicht äußerlich noch leichter erkennbar auch in physischer Hinsicht. Die überwiegende Hälfte unserer Mannschaften entstammt bekanntlich der Landbevölkerung. Bringen diese auch ohne Zweifel einen ungleich größeren Fonds von Kraft und derber Gesundheit mit als die aus dem Großstadtleben hervorgegangenen Leute, so stehen sie diesen doch in ebenso auffallender Weise an Beweglichkeit und körperlicher Gewandtheit nach. Die Verkennung dieses rein äußeren, durch die sozialen Ver-

hältnisse bedingten Unterschiedes trägt unsers Erachtens wesentlich mit dazu bei, daß der jetzige Turnbetrieb bei der Armee so wenig fruchtbar und erfolgreich ist. Es wäre vielleicht ein der Erwägung wohl würdiger und unschwer durchführbarer Gedanke, daß, da eine durchgreifende Änderung doch nicht so schnell zu erwarten sein dürfte, zunächst insofern versuchsweise Wandel geschafft würde, daß man wenigstens die vom Lande stammenden Mannschaften, anstatt sie mit den fortwährenden langweiligen und für sie fast überflüssigen Klimmzügen und Gewehrübungen zu traktieren, zu den Turnspielen heranzieht, durch die sie rascher als sonstwie laufen, springen, werfen, sich drehen und bewegen und ihre schwerfällige Bauernnatur ablegen lernen. Denken wir ferner an die verhältnismäßig große Zahl von Militärpersonen, die durch ihre besondere Tätigkeit als Musiker, Bureauarbeiter, Ökonomiehandwerker, Sanitätspersonen usw. des Segens täglicher strammer Leibesübung völlig entbehren, die infolge dieses Mangels, infolge ihrer physischen Vernachlässigung einen oft recht unmilitärischen Eindruck machen und mit ihrer körperlichen Unform die Uniform und deren Ansehen in den Augen der Zivilbevölkerung geradezu schädigen, so würde auch ihnen eine intensivere, turnerische, tägliche Berücksichtigung sicherlich sehr nützlich und heilsam sein.

Von Ditfurth gedenkt in seiner Schrift keines Geringeren als des Prinzen Friedrich Karl und seines siegreichen III. Armeekorps, dem er wesentlich durch Gymnastik auch im Frieden den Schneid und frischen Geist eingeimpft hat, der bei Düppel, Alsen und Vionville seine Früchte trug. Würde dieses „unverstandene Stiefkind" auch nur annähernd so gepflegt wie Griffeklopfen, Parademarsch und langsamer Schritt, die zu gunsten des ersteren sehr wohl etwas beschnitten werden könnten, würde der Soldat in demselben Maße, wie er Schütze oder Reiter sein muß, auch Turner im weiteren Sinne des Wortes sein, dann würde die Gymnastik heute gewiß noch ebenso gut wie im klassischen Altertum ihre unbesiegliche Macht auszuüben imstande sein. Unser Ideal ist nicht nur: Jeder Turner ein Soldat, sondern auch: Jeder Soldat ein Turner; so war es bei dem herrlichen Griechenvolke. Es sei mir gestattet, aus dem begeisterten Werke Jägers: „Gymnastik der Hellenen" einige feinsinnige und geistvolle Bemerkungen über den Einfluß der griechischen Gymnastik auf die Wehrfähigkeit jenes Volkes einzuschalten. Er meint: Was in neueren Zeiten nur durch straffe Disziplin und durch eine auf bewußten Gegensätzen entworfene

und mit strengem Kommando zu handhabende Organisation äußerlich zusammengehalten und bewegt werden kann, das wurde den Hellenen von Jugend an durch die geheime Kraft der Gymnastik eingepflanzt, lag in jedem einzelnen Krieger als ein unbewußt zur Natur Gewordenes und durchwebte ganz von selbst das gesamte Heer; es ist das die strenge Regel der Kunst und ihr organisch gestaltender und bewegender Geist. Diesen Geist vermag auch die strengste Disziplin und das schärfste Kommandowort in ungymnastischen Heeren nur äußerlich und scheinbar mittelst der Furcht einzuhauchen, und wenn es zum Handgemenge kommt, oder wo der Anführer schlecht ist, wird er alsbald zuschanden, und das Heer zeigt sich in seiner Zerfahrenheit, Regellosigkeit, Roheit und Schwäche ... Die Gymnastik war hier unendlich mehr als die kunstvollste, bewußteste Organisation, und während den ungymnastischen Krieger nur das nichtige unsichere Massengefühl tragen und ermutigen kann, wob sie durch das kleinste Hellenenheer das jeden einzelnen vollbildende und tragende Gefühl der organischen Einheit und Kraft, das weder an Anführer noch an Heeresgröße sklavisch geknüpft ist und niemals trügen kann.

Wenn je das Wort: Pro patria est, dum ludere videmur mit Berechtigung angewendet worden ist, so gilt dies in bezug auf Turnspiele in der Armee. Daß man bisher völlig übersehen hat, sie in engste Beziehung zueinander zu setzen, ist eine ebenso erstaunliche Tatsache, wie die, daß selbst die zünftigen Träger und Vermittler griechischer Bildung jahrhundertelang die eigentliche Bedeutung des Wortes „Gymnasium" vergessen konnten und keiner von ihnen dabei an die klassische Stätte der Leibesbildung dachte. Wie es die Gymnastik zum Teil jetzt schon ist, so könnten in Zukunft noch mehr die Spiele ein geistiges Einigungsband in der körperlichen Ausbildung aller Waffengattungen sein und werden. Schon am dritten Abend des von mir veranstalteten Spielkursus bei der Infanterie fanden sich Unteroffiziere des benachbarten Artillerieregimentes ein, um hinter ihren Kameraden nicht zurückzustehen, und das Schlußwettspiel lieferte den Beweis, daß sie etwas gelernt hatten. So könnte an allen Garnisonen, besonders auch dort, wo verschiedene Truppenteile stehen, das oft so gespannte Verhältnis und die durch kleinliche, meist absolut unbegründete Eifersüchteleien bestehende Kluft in des Wortes buchstäblichster Bedeutung „spielend" überbrückt werden. Daß diese Spiele zum Sport ausarten könnten, ist bei der Straffheit unserer

militärischen Organisation kaum zu befürchten und müßte gegebenenfalls, allerdings von vorgesetzter Seite, auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Denn dem Sport, wie er das englische oder amerikanische Volksleben beherrscht, möchten wir trotz der mannigfachen Vorzüge, die er dort für sich haben mag, doch nicht das Wort reden, da er uns dem deutschen Nationalcharakter zu wenig zu entsprechen scheint. Auch haben sich maßgebende Persönlichkeiten, wie der Nordpolfahrer Nansen, der englische Oberbefehlshaber im südafrikanischen Krieg, Lord Roberts u. a. sehr wenig lobend über die militärische Brauchbarkeit der rein sportlichen Erziehung der Jugend geäußert. Als Beispiel, bis zu welcher Leidenschaft das Spiel getrieben werden und wie es schließlich zur kindischen, unmännlichen Spielerei ausarten kann, möchte ich anführen, daß ich gelegentlich der Amerikafahrt der deutschen Musterriege im Jahre 1905 am Fuße der Befreiungsstatue im Hafen von Neuyork einen Wachposten stehen sah, der, in der einen Hand das Gewehr, mit der andern den Ball einem ihm gegenüberstehenden Knaben fortgesetzt zuwarf. Wir haben keine Angst, daß sich derartige das deutsche Auge empörende Szenen jemals bei uns zutragen könnten. Wohl aber würde ich es als einen großen Gewinn betrachten, wenn, wie ich es in amerikanischen Kasernen wiederholt beobachtete, wo an allen Ecken Ballspielgruppen standen, auch unsere Soldaten ihre dienstfreie Zeit in etwas vernünftigerer, gesünderer und dem militärischen Interesse nützlicherer Weise zubringen würden, wie es jetzt im allgemeinen noch der Fall ist. Wer die Mannschaften, die aus irgend welchen Gründen an Sonn-, Feier- oder Ferientagen in der Kaserne zu bleiben gezwungen sind, einmal auf die Art und Weise ihres Zeitvertreibs hin etwas beobachten will, der wird sich nicht genug über die Geistlosigkeit und Roheit der Unterhaltung dieser Leute wundern können; einige wenige nehmen ein Buch zur Hand und lesen oder schreiben Briefe; die andern spielen Karten oder vertrinken ihr bißchen Geld in der Kantine, die dritten stehen am Fenster, belästigen mit ungehörigen, beleidigenden Witzen die unten vorübergehenden Passanten oder erzählen sich schlüpfrige, gemeine Geschichten; alle aber atmen die rauch- und staubgeschwängerte Luft der Mannschaftsstube. Diesen Übelständen gegenüber war die Begründung von Soldatenheimen, wie sie sich jetzt mehr und mehr einbürgern, sicherlich ein in hohem Grade verdienstvolles Unternehmen, das dem Erholungsbedürfnis der

Leute in wirksamer Weise Rechnung zu tragen sucht. Wir haben das größte Interesse daran, daß diese mehr und mehr dem Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, entrissen, dem Wirtshausbesuch und der liederlichen Weibergesellschaft ferngehalten und zu edler, Körper, Geist und Gemüt erhebender Beschäftigung erzogen werden. Den demoralisierenden Einflüssen der Elemente der Unzufriedenheit endlich kann kaum in wirksamerer Weise entgegengetreten werden, als wenn wir neben der unerbittlichen Strenge des Dienstes auch die Stunden reinen Vergnügens, wahrer Freude, ungeteilter Heiterkeit zu ihrem Rechte kommen lassen. Dienstfreudigkeit ist eine Hauptbasis der militärischen Leistungsfähigkeit; sie wird durch allgemeine Pflege von Turnspielen, wobei wir aus Gefährlichkeits- und Verantwortlichkeitsgründen das Fußballspiel zwar ausschließen, um so mehr aber neben den eigentlichen echt deutschen Turnspielen auch die Scherz- und Neckspiele betonen möchten, eine ungeahnte, segensreiche Steigerung erfahren, die den Untergebenen, den Vorgesetzten und dem Vaterlande in gleichem Maße zugute kommen wird. Letzteres wird auch schon in Friedenszeiten insofern hohen Nutzen aus dem nicht zu unterschätzenden Faktor ziehen, daß die Hunderttausende, die alljährlich aus der großen Volksschule des Heeres entlassen werden, zugleich die berufensten und einflußreichsten Pioniere zur Verbreitung und Förderung der Spielbewegung in Stadt und Land sein werden, eine Massenpropaganda, wie sie durch keine auch noch so hohe Zahl von Spielkursen des Zentralausschusses entfaltet werden könnte. Die Militärbehörden aber hätten eine ziemlich sichere Garantie, daß ein großer Teil der ihrer Zucht entwachsenen jungen Leute etwas mehr Verständnis für den Wert geregelter Leibesübungen und Bedürfnis darnach mit ins bürgerliche Leben hinausnimmt und sich die für spätere Reserveübungen und vor allem für den Ernstfall unbedingt erforderliche körperliche Rüstigkeit durch Pflege von Turnen und Spiel zu erhalten sucht. Das sind doch schließlich die einzigen Disziplinen, die auch nach Ableistung der Militärpflicht selbst unter den bescheidensten Verhältnissen weiter betrieben werden können. Fechten, Schießen, Reiten, Exerzieren usw. müssen aus räumlichen, finanziellen, praktischen oder sonstigen Gründen fast überall unterbleiben und müssen auch hinsichtlich ihres Wertes für die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit vor der Gymnastik zurücktreten. Überall aber, vor allem auf dem Lande und dem entlegensten Dorfe läßt sich ein Reck aufstellen, ein Platz für Turn-

spiele ausfindig machen. Und wäre in jeder Ortschaft nur einer, der beim Militär einen frischen, anregenden, abwechslungsreichen Turn- und Spielbetrieb kennen gelernt hätte, was könnte er für Segen stiften durch Mitteilung der dort erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten an andere. Wie könnte unsere Landbevölkerung, die zurzeit noch fast völlig dem turnerischen Vereinsleben fremd und gleichgültig gegenübersteht — ich habe im Manöver Ortschaften mit mehreren Tausend Einwohnern kennen gelernt, wo das Turnen kaum dem Namen nach bekannt war — in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung auf ein höheres Niveau durch den veredelnden Geist der Leibesübungen gebracht werden, welche besser als alle andern die so gerne zu Brutalität und Roheit geneigte überschüssige Kraft bändigen und regeln.

Die Gymnastik in des Wortes weitester Bedeutung ist wie vor 2000 und 3000 Jahren, so auch heute noch eine Kulturträgerin ersten Ranges und ist noch immer bei mächtigen, kraftvollen und angesehenen Völkern in hohen Ehren gehalten worden. England, Amerika, Japan haben den Leibesübungen einen vornehmen Platz in dem Rahmen ihrer Volkserziehung eingeräumt. Frankreich unterstützt von Staatswegen alle darauf gerichteten Bestrebungen in nahezu auffallender Weise, weil es in ihnen ein wichtiges Mittel zur Stärkung seiner Wehrkraft erblickt; seine Präsidenten sind schon seit Jahren die Protektoren der Union des Sociétés de Gymnastique de France, in der sie den Worten des Präsidenten Fallières auf dem Bundesturnfest in Tourcoing (Pfingsten 1906) zufolge „eine Schule der Pflicht, der Disziplin und der Vaterlandsliebe" sehen. Der Deutschen Turnerschaft, die sich sicherlich mit gleichem Rechte eine treue Pflegerin deutscher Manneszucht, unverbrüchlicher Liebe zu Kaiser und Reich zu sein rühmen darf — der deutsche Turntag in Worms hat es wiederum aufs glänzendste bewiesen — ist in den 50 Jahren ihres Bestehens noch keine gleich ehrende Anerkennung von seiten des Staatsoberhauptes zuteil geworden. Sie steht im Begriff, vor aller Welt ein Zeugnis abzulegen von dem Geiste, der sie zu ihrer Größe erhoben hat und von dem sie trotz schwerer Kämpfe und Anfeindungen nach wie vor erfüllt ist. In Frankfurt a. M., der alten Kaiserstadt, wird die Elite des deutschen Volkes sich im Juli dieses Jahres versammeln, um zu zeigen, was deutsche Kraft und Gewandtheit vermögen, was die unübertreffliche Güte deutscher Leibesübungskunst

zu leisten imstande ist. Es wird ein Nationalfest in des Wortes bester Bedeutung werden, bei welchem alle Volksstämme von Ost und West, von Süd und Nord in echter vaterländischer Begeisterung sich einigen und in friedlichem Wettstreit um den Preis der Tüchtigkeit miteinander ringen werden. Möge es dazu beitragen, die dem Turnen noch fernstehenden Volkskreise, besonders die gebildeten Stände, von dem Werte gesunder Leibesübungen zu überzeugen und ihnen die auch heute noch gültige Wahrheit des Kaiserwortes, daß „unsere Einheit nur durch die gewaltige Arbeit des Geistes und Körpers möglich" ist, zum Bewußtsein bringen. Wir zweifeln nicht, daß in demselben Maße, wie die deutsche Turnerschaft ernstlich bemüht ist, den Wunsch Wilhelms I.: „Ich will, daß die männliche Jugend meines Volkes recht eifrig turne" verwirklichen zu helfen, auch dessen Hoffnung noch mehr als bisher in Erfüllung gehen wird: „Möge die deutsche Turnkunst als eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit der Nation in ihrer Entwicklung auch fernerhin kräftig fortschreiten."

## 4.

# Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?

**Vortrag, gehalten auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele, 1907.**

**Von dem Beigeordneten Regierungsrat Dominicus, Straßburg.**

Meine verehrten Damen und Herren! Wenn wir die glänzende Entwicklung überschauen, die die deutsche Spielbewegung in den letzten 25 Jahren genommen hat, so bleibt der Blick doch auf einem dunklen Punkt haften. Und dieser Punkt ist die mangelnde Anteilnahme, die bisher die Spielbewegung bei der deutschen Arbeiterschaft gefunden hat. Das tritt für jeden Kenner der Verhältnisse in noch klarere Erscheinung, wenn wir den Anteil, den die Spiele heute im Leben unserer Arbeiterschaft nehmen, mit dem vergleichen, den die Arbeiter in England daran nehmen. Denn in der Tat, wer einmal in England

gewesen ist und gesehen hat, wie dort an einem Mittwoch oder Samstag Nachmittag die Werkstätten und Fabriken sich schließen und das ganze Volk auf die Spielplätze hinausströmt, der kann bloß mit dem Gefühle des Bedauerns auf die Verhältnisse bei uns blicken.

Woher kommt es wohl, daß bei uns die Arbeiterschaft bisher so wenig Interesse für die Spielbewegung gezeigt hat? Das kommt zu einem Teil unzweifelhaft wohl her von den traurigen Wohnungsverhältnissen, in denen sie, und besonders unsere Industriearbeiterschaft, sich befindet. Wer z. B. einmal als Armenpfleger Gelegenheit gehabt hat, bei einem Besuch in einer armen Familie Vater und Mutter nicht zu Haus zu treffen, die Kinder aber in der Wohnung eingeschlossen, der hat sich wohl des tiefen Gefühls des Bedauerns nicht erwehren können, daß Vater und Mutter, wenn sie selbst alle beide auf Arbeit hinausgehen, genötigt sind, zum Schutze gegen die Gefahren der Straße ihre Kinder in die vier Wände einzusperren. Wenn dann diese Kinder hinauskommen in die Schule, dann fängt zum ersten Male in ihrem Leben der Hinweis auf den Nutzen des Spieles an.

Aber auch da sind die räumlichen Verhältnisse unserer Schulhöfe in den Schulen der Großstädte naturgemäß außerordentlich beschränkt. Viele unserer Schulhöfe erfüllen noch nicht die Minimalforderung, die der Verein für Schulgesundheitspflege aufgestellt hat, daß 4 Quadratmeter Raum pro Kind vorhanden sein sollen. Und gewiß ist das ein nur eben genügender Raum, wenn man den Anspruch auf ein wirklich frisches und fröhliches Spiel im Schulhof erheben will!

Und wenn dann die Kinder aus der Volksschule entlassen sind, so werden sie mit einemmal von der Gewalt der Anforderungen des täglichen Lebens ergriffen, und die Arbeit tritt sofort an sie in solcher Intensität heran, daß Zeit und Kraft und Muße zu körperlicher Betätigung zum mindesten an den Werktagen wohl kaum für sie noch vorhanden sind.

Aus diesen materiellen Verhältnissen heraus möchte ich es zum großen Teil erklären und es auch zum großen Teil entschuldbar finden, wenn dann auch die erwachsene Arbeiterschaft, die in ihrer Jugend das Spielen nicht gelernt hat, es selbst nicht weiter pflegt. Und doch, meine Damen und Herren, werden Sie mit mir darin übereinstimmen, daß, wenn es für einen Teil unsers Volkes notwendig ist, daß eine regelmäßige Pflege des Spieles Platz greift, das

gerade auch für die Arbeiterschaft notwendig ist. Denn sie ist ja nur allzu häufig genötigt, den ganzen Tag in 10- und 11stündiger Arbeitszeit in ungesunden, mit allen möglichen schlechten Gerüchen erfüllten Werkstätten zu verbringen. Also über die gesundheitliche Bedeutung dieser Forderung für die Arbeiterschaft brauche ich in Ihrem Kreise kein Wort zu verlieren. Ich möchte bloß mit kurzen Worten auf eine moralische Wirkung eingehen, die das Spiel in der Arbeiterschaft mit sich bringen würde, und die mir der Beachtung wert erscheint.

Wenn heute irgendeine öffentliche Korporation, Staat oder Gemeinde, mit irgendeiner neuen Reformvorlage zur Besserung des Loses der wirtschaftlich Schwachen hervortritt, so begegnen wir ganz regelmäßig einem und demselben Einwand, nämlich dem, ob eine solche erhöhte Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen nicht die Minderung des Selbstverantwortlichkeitsgefühls der Arbeiterschaft nach sich ziehen wird. Und, meine Herren, dieser Einwand ist keine bloße Phrase, sondern er kommt sehr häufig aus dem Munde von durchaus wohlwollenden, von durchaus edel denkenden Freunden des Volkes und der Arbeiterschaft. Und wenn wir darum diesen Einwand wirklich ernst prüfen müssen, so müssen wir uns auf der anderen Seite doch auch darüber klar sein, daß es bei uns im Deutschen Reiche heute Gott sei Dank unmöglich sein würde, nachdem wir im vorigen Jahre das 25-jährige Jubiläum der kaiserlichen Botschaft vom November 1881 gefeiert haben, auf dem Wege der sozialen Fürsorge zurückzukehren und umzudrehen und uns vielleicht auf das amerikanische Prinzip des „Hilf dir selbst!" wieder zurückzustellen. Das, glaube ich, ist heutzutage glücklicherweise in Deutschland nicht mehr möglich; im Gegenteil, so hoffen wir, wird dieser Weg der behördlichen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen im Volke immer noch unausgesetzt weiter fortgesetzt werden.

Wenn wir das aber tun wollen, dann allerdings ist es notwendig, daß wir mit vollem Bewußtsein und Willen denjenigen psychologischen Nebenwirkungen entgegenarbeiten, die vielleicht mit einer solchen erhöhten Fürsorge verbunden sind. Und da möchte ich mir erlauben, vor allen Dingen auf die psychologischen Wirkungen hinzuweisen, die ein energisch und gut gepflegter Spielbetrieb auf den Charakter des einzelnen ausüben kann. Denn das wird mir ein jeder, der selbst einmal im frischen, kampfesfrohen Spiel auf dem offenen Rasen

sich getummelt hat, zugeben, daß nichts so sehr geeignet ist, den Mut und die Entschlußfähigkeit und den Willen zum Handeln zu stärken und die einzelne Persönlichkeit zu kräftigen wie ein solches Spiel. (Lebhaftes Bravo.)

Wenn wir uns nun in dem Ziele einig sind, das wir verfolgen, wenn wir uns darüber klar sind, daß es ein hohes Ziel ist, die Arbeiterschaft für die Spielbewegung zu gewinnen, so fragen wir uns nach den Mitteln, um diesem Ziele näher zu kommen. Da müssen wir uns von vornherein eins klar machen, daß es völlig verfehlt wäre, nun zu erwarten, daß eine Volkssitte, um die es sich hier handelt, von einem Tage zum andern eingepflanzt oder geändert werden kann durch irgendwelche behördliche Maßnahmen, daß das vielmehr eine Entwicklung ist, die nur ganz langsam sich vollziehen und die nur eine Hoffnung auf Aussicht haben kann, wenn da nicht bloß die Behörden, sondern vor allen Dingen die einzelnen Interessenten, die unmittelbar Beteiligten selber, mitwirken. (Sehr richtig!)

Die Mitwirkung dieser Faktoren, die da alle berufen sind zusammenzuwirken, muß dann sich zunächst auf eine Änderung unserer Wohnungsverhältnisse erstrecken. Und da ist es notwendig, daß in noch intensiverem Maße bei der Aufstellung auch von neuen Bebauungsplänen das Prinzip befolgt wird, daß grundsätzlich bei jeder Stadterweiterung die nötigen Spielplätze reserviert werden. (Bravo!) Wenn das Kind in die Volksschule kommt, dann ist es zunächst durch gelegentliche Wanderungen einmal aus der Enge der Stadt hinauszuführen, um ihm überhaupt den Rasen zu zeigen. Und dann sind die Spiele in der Schule regelmäßig und obligatorisch einzuführen und zu betreiben, und zwar nicht bloß in den paar Sommermonaten, sondern das ganze Jahr hindurch und vor allen Dingen auch in den Ferien. Ich glaube, das ist eine Forderung, die gerade auch die Bessersituierten unsers Volkes durchaus zustimmend begrüßen werden, daß die Stadt sich der ärmeren Volksschuljugend gerade in den Ferien annehmen sollte, zu einer Zeit, wo die Wohnungen der Reichen in der Stadt sich entvölkern. (Bravo!)

Wenn dann der Knabe und das Mädchen aus der Volksschulpflicht in die Fortbildungsschule übertritt, da kann ich auch nur eine Lanze für die obligatorische Einführung des Spieles dort brechen. So sehr ich persönlich ein Gegner der Verlegung des wissenschaftlichen Fort-

bildungsschulunterrichtes auf den Sonntag bin, ebenso sehr möchte ich persönlich dafür eintreten, daß ein obligatorisches Spielen in der Fortbildungsschule an den Sonntagnachmittagen abgehalten wird.

Aber, meine Herren, das sind behördliche Maßnahmen, und damit allein kommen wir noch nicht zu einem durchgreifenden Erfolge. Es ist notwendig, die Interessenten selbst dafür zu interessieren. Und da meine ich, sollten wir uns an diejenigen Organisationen wenden, die durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen sind. Ich denke da vor allen Dingen an die deutschen Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten. Diese beiden großen Organisationen, die ja 18 bis 20 Millionen unsers Volkes umfassen, sind glücklicherweise schon längst von dem ursprünglichen Zweck und von ihrer ursprünglichen Aufgabe der bloßen Heilung schon vorhandener Krankheiten zu der Aufgabe der Vorbeugung erst künftig entstehender Krankheiten übergegangen, und aus dieser Wandlung der Grundanschauung heraus ist ein außerordentlich erfreuliches Aufblühen der Prophylaxe erfolgt. Ich denke da an die energische Tätigkeit, die unsere Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten in den letzten Jahren im Kampfe gegen die Wohnungsmißstände und im Kampfe gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten entfaltet haben.

Warum sollte es nun nicht möglich sein, in die Vorstände unserer Krankenkassen die Überzeugung zu bringen, daß die Pflege eines energischen Spieles in der Arbeiterschaft ein ebensolch vorbeugendes Mittel gegen die Krankheiten wäre (lebhafter Beifall), und warum sollte es nicht möglich sein, das Interesse der Landesversicherungsanstalten für diese Frage zu gewinnen, so daß sie unter Umständen auch einmal den Stadtverwaltungen mit ihren Mitteln erleichternd zur Seite stehen, wenn es sich darum handelt, die nötigen Plätze für die Schuljugend zu gewinnen? (Lebhafter Beifall.)

Aber, meine Herren, ich möchte mich, ganz abgesehen von diesen quasi behördlichen Organisationen, auch direkt an die eigentlichen freien Vereinigungen wenden, die die Arbeiterschaft sich selbst gebildet hat, an die Arbeitervereine jeglicher Couleur, an die Gewerkschaften jeglicher Richtung. Alle unsere deutschen Arbeitergewerkschaften — und sie umfassen jetzt beinahe 2 Millionen organisierter Arbeiter — haben doch nicht nur die Hebung der materiellen Verhältnisse der Arbeiterschaft auf ihre Fahne geschrieben, sondern sie sind sich doch alle klar und sollen es immer noch mehr werden,

daß es nicht genügt, dem Arbeiter nur einen besseren Lohn zu verschaffen, sondern daß es ebenfalls darauf ankommt, eine Sicherung dafür zu schaffen, daß dieses vermehrte Einkommen auch seine richtige Verwendung findet. (Bravo!)

Alle diese deutschen Gewerkschaften haben darum neben der bloßen Hebung des materiellen Niveaus ihrer Vereinigungen auch die Hebung der Bildung und des gesamten kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft zum Ziele. Wenn wir uns das klar machen, so glaube ich, daß es auch möglich sein sollte, das Interesse und das Verständnis für die Bedeutung der Spiele für die hygienische und kulturelle Hebung der Arbeiterschaft in unsere Gewerkschaften hineinzutragen und in ihnen zu einer Blüte zu entwickeln.

Was die Gemeinden auf dem Gebiete der Spielbewegung zu tun haben, darauf habe ich hier heute in Ihrem Kreise nicht näher einzugehen.[1]) Ich komme bloß noch mit einem Wort auf die Tätigkeit, die dem Staate nach meiner Auffassung obliegt.

Ganz abgesehen von den Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung, ganz abgesehen auch von der Aufgabe des Staates, den Städten bei der Beschaffung von Spielplätzen beizustehen, möchte ich die Hauptaufgabe des Staates in der Unterstützung der Spielbewegung auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes sehen, und zwar in der Richtung, daß der Staat noch mehr, als bisher bei uns in Deutschland geschehen ist, für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintritt. (Beifall.) Wenn wir da, meine Damen und Herren, sehen, wie in England fast überall am Mittwoch und Samstag nachmittag der Ladenschluß um 2 oder 3 Uhr durchgeführt ist, wenn wir ferner vergleichen, daß wir im Deutschen Reiche heute nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der Arbeiterschaft haben, der sich des 9stündigen Arbeitstages erfreut, während in England der 8-Stundentag schon vor Jahren einer Million von Arbeitern zugute kam, wenn wir uns ferner überlegen, daß jetzt gerade vor 60 Jahren in England schon durch Gesetz der 10stündige Maximalarbeitstag für Fabrikarbeiterinnen eingeführt wurde, während wir

---

[1]) Es war ein Vortrag des Stadtschulrats Dr. Lyon-Dresden über die Aufgaben der Gemeinden für die Jugendspiele unmittelbar vorausgegangen, abgedruckt in „Körper und Geist" Nr. 8/9 vom 1. August 1907, Leipzig, B. G. Teubner.

in Deutschland heute noch nicht so weit sind und noch heute den 11stündigen Maximalarbeitstag haben, so, glaube ich, wird es kein vermessenes Verlangen sein, wenn ich meine, daß der Staat durch Einwirkung auf die Verkürzung der Arbeitszeit hier etwas kulturell Bedeutendes, für unsere Spielbewegung auch Nützliches zu tun hat. (Bravo!)

Das, meine Herren, ist so ungefähr eine Skizze der Aufgaben, an denen, wie ich meine, die verschiedensten Faktoren zusammenzuwirken haben. Das eine, glaube ich, müssen wir, wenn wir das ganze Gebiet hier übersehen, noch einmal scharf hervorheben und voranstellen, daß es sich bei der Aufgabe der Förderung der Volks- und Jugendspiele in der Arbeiterschaft nicht um irgendeine Parteiforderung handelt, daß es sich vielmehr um eine Forderung handelt, die lediglich hygienischen und kulturellen Bedürfnissen entspricht, und für die sich jeder erwärmen kann, der irgendwie einen Freund des Volkes sich zu nennen das Recht hat. Hoffen wir, meine Damen und Herren, daß diese Überzeugung jetzt auch in die Arbeiterschaft hinausdringt, und daß umgekehrt auch wir, die Mitglieder vom Zentralausschuß, und alle die Herren, die sonst berufen sind, auf dem Gebiete der Spielbewegung zu arbeiten, uns bemühen werden, so viel als irgend möglich die Spielbewegung in die Arbeiterschaft hineinzuführen. Auch für uns gilt — das möchte ich schließlich hervorheben — das Wort, das der berühmte englische Historiker Macaulay im Jahre 1847 gesprochen hat, und mit dem er in der Unterhausdebatte der Zehnstunden-Bill für die Arbeiterinnen zum Siege verhalf:

> Wenn je dieses Land — er meinte England — seinen alten Ruhm, das erste zu sein unter den Industrieländern, einem anderen Volke abzutreten haben wird, so wird dieses gewiß nicht ein Geschlecht von kümmerlichen Zwergen sein, sondern nur ein Volk, welches an körperlicher Rüstigkeit und an geistiger Spannkraft dem englischen überlegen ist.

(Großer sich wiederholender Beifall.)

5.

# Die Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

„Die Leibesübung arbeitet der geistigen Erziehung in die Hände, erzieht Mut und Entschlossenheit, erhöht das Gemüt und hindert die zu moralischen Schäden führenden krankhaften Ausschweifungen der Phantasie. Leibesübungen sind der gesündeste Zeitvertreib, die beste Erholung nach geistiger Arbeit.“ Hegel.

Der preußische Minister des Innern Dr. von Bethmann-Hollweg äußerte sich am 21. Februar 1907[1]) im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich einer aus seiner Mitte gegebenen Anregung, den Schäden des Nachtlebens in Berlin wirksam entgegenzutreten, u. a. auch in sehr sympathischer Weise über die Heranziehung der schulentlassenen männlichen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung. Diese Worte gaben dem Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz, Gelegenheit, dem Herrn Minister unter dem 4. Juni eine Denkschrift über „ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen“ auf diesem Gebiete zu unterbreiten. Inzwischen ist Herr von Bethmann-Hollweg zum Staatssekretär des Innern und zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt worden. Sein Nachfolger, der gegenwärtige Minister des Innern, Graf von Moltke, ist dieser bedeutsamen Angelegenheit dadurch nähergetreten, daß er sämtlichen preußischen Oberpräsidenten die Denkschrift übermittelt und sie aufgefordert hat, an der Hand dieser Denkschrift zu prüfen, ob und ev. welche gleiche Einrichtungen und Maßnahmen für den Bereich der einzelnen Provinzen durchführbar und empfehlenswert erscheinen. So findet

[1]) Die Rede ist im vorigen Jahrbuch des Zentralausschusses S. 139 ff. mitgeteilt worden. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

das schon seit Jahrzehnten von den freien Bestrebungen verfolgte Ziel, die schulentlassene Jugend für regelmäßige körperliche Betätigung zu gewinnen, jetzt in dankenswerter Weise auch von staatlicher Seite direkte Förderung, und kaum zuvor dürfte die Gelegenheit zu einem kräftigen Eingreifen auf diesem Gebiete daher so günstig gelegen haben wie jetzt.

Anläßlich des diesjährigen Kongresses für Volks- und Jugendspiele in Straßburg i. Els. ist der vom Zentralausschuß schon lange eingesetzte Unterausschuß für Fortbildungs- und Fachschulen in eine Vorberatung dieser Frage eingetreten und zu positiven Beschlüssen gelangt, die in seinem Protokoll vom 8. Juli d. J. niedergelegt sind. Aber noch von einer andern Seite her haben diese Bestrebungen fast gleichzeitig eine tatkräftige Unterstützung erhalten. Der Deutsche Turnlehrerverein hat auf seinem diesjährigen 16. deutschen Turnlehrertage zu Stettin Anfang Juni nach einem Vortrage des Stadtschulrats Professor Dr. Rühl, des Geschäftsführers der Deutschen Turnerschaft, die Anregung gegeben, daß die nachgenannten, die gleichen Bestrebungen verfolgenden Verbände, sich jetzt gemeinsam zum Zwecke der Förderung des Turnens und der Turnspiele in der Fortbildungsschule zusammenschließen und zunächst eine Kommission von je 3 Mitgliedern wählen möchten, um die Wege, die hier einzuschlagen sind, zu beraten. Diese Verbände sind: 1. der Deutsche Turnlehrerverein, 2. die Deutsche Turnerschaft und 3. der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Diese drei Verbände haben ihre Vertreter ernannt. Herrn von Schenckendorff ist von dem Deutschen Turnlehrerverein, als der anregenden Stelle, der Auftrag geworden, diese Kommission zu berufen und ihre Verhandlungen zu leiten.

Diese Arbeit, die im Laufe des Winters aufgenommen wurde (vgl. den folgenden Aufsatz), ist zweifellos mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da zu ihrer Überwindung ebensowohl gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen, als die freiwillige Mitwirkung der Gemeinden wie einer großen Zahl technisch geschulter Kräfte erforderlich sind. So kann, um auf alle diese Kreise klärend und anregend einzuwirken, nur ein Vorgehen in breitester Öffentlichkeit von Erfolg begleitet sein, das mit der Veröffentlichung der jetzt vorliegenden positiven Vorschläge zur Durchführung des Planes zu beginnen hat. Nachdem der Minister des Innern, Herr Graf von Moltke, in seinem Bescheide

vom 30. September sich mit dieser Veröffentlichung einverstanden erklärt und daher die Mitwirkung der staatlichen Kreise in Aussicht gestellt hat, ist den turnerischen und andern Fachzeitungen die Denkschrift vom 4. Mai und das Protokoll vom 8. Juli zur Veröffentlichung übersandt und einer Reihe von Zeitungen gleichzeitig ein kurzer Abriß daraus zum Abdruck übermittelt worden. Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut.

## Denkschrift

### über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14–18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung.

Bei der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern am 21. Februar ist auf die betrüblichen Auswüchse des Großstadtlebens, insbesondere auf das Nachtleben hingewiesen, und es wurde zur Abhilfe dieser augenscheinlich vorhandenen Schäden besonders die Einführung einer früheren Polizeistunde gefordert. Eure Exzellenz konnten darin eine Abhilfe nicht finden, sondern erblickten ein wirksames Gegenmittel nur in der nachhaltigen Förderung einer Reihe von heilenden Maßnahmen. Unter diesen nannten Sie auch die Pflege und Vermehrung des Sports, um die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt.

Diese Ausführungen haben nicht nur in den beteiligten turnerischen und sportlichen Kreisen, sondern weit darüber hinaus lebhafte und freudige Zustimmung gefunden. Eine weit verbreitete Berliner Zeitung holte bei einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Reichshauptstadt deren Ansicht hierüber ein; mehrere Versammlungen beschäftigten sich mit dieser Angelegenheit, und die meisten Fachzeitschriften besprachen mit sichtbarem Interesse und ohne Ausnahme zustimmend die von Eurer Exzellenz angeregte Frage. Der Gesamteindruck dieser Kundgebungen dürfte in den Worten, die der Vorsitzende der sportlichen Behörde für Athletik in einer Versammlung aussprach, seinen übereinstimmenden Ausdruck finden. Er sagte:

„Von ungeheurem Werte ist für uns die Rede des Herrn Ministers des Innern; seine Worte enthalten ein gesundes Programm,

4*

dem wir gern zustimmen können. Wir wollen hoffen, daß diesen Worten nun auch die Tat folgen wird."

Anknüpfend an den Schluß dieser Worte, denen sich alle Freunde körperlicher Betätigung mit ebensolcher Zuversicht wie Hoffnung anschließen dürften, möchte ich mir gestatten, in dem Nachfolgenden einen geringen Beitrag über die Frage zu liefern, wie die jugendlichen Arbeiterkreise, insbesondere deren schulentlassene männliche Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren, für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung etwa gewonnen werden könnten, indem ich in einigen Hauptpunkten den gegenwärtigen Stand der freien Bestrebungen, die inneren Gründe für die Notwendigkeit ihrer weitern Förderung und die vornehmlichsten Wege kennzeichne, die durch ein künftiges engeres Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen hier mit Aussicht auf Erfolg wohl beschritten werden könnten. Mich über diese Frage generell zu äußern, wurde ich bereits vor einiger Zeit von dem Referenten in Ihrem Ministerium aufgefordert, und, nachdem jetzt auch Ihre, den Kern der Sache treffende Auffassung über diese bedeutsame Frage vorliegt, entspreche ich jener mich ehrenden Aufforderung um so lieber, als hier, wie ich glaube, jeder mitzuwirken verpflichtet wie berufen erscheint, der eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete gewonnen hat. Ich darf wohl einfügen, daß ich die Bestrebungen zur Heranziehung der im Erwerbsleben stehenden männlichen Jugend zur körperlichen Betätigung hier in Görlitz, also im engeren Kreise, schon seit 1890 bis heute gepflegt habe. Wenn die freiwillige Beteiligung der jungen Leute hier auch keine großen äußeren Erfolge lieferte, so sind doch immerhin Erfahrungen auf diesem schwer zu beackernden Gebiete gemacht worden.

## Stand der Bestrebungen.

Wenn man unter Sport, wie ihn Eure Exzellenz Ihrer ganzen Auffassung nach nur gemeint haben können, nicht den Sport im üblichen Sinne, sondern ganz allgemein „die mit einer gewissen Stetigkeit und Passion zur Frisch- und Gesunderhaltung des Körpers und Geistes ausgeübte Leibeszucht" versteht, so ist zur Kennzeichnung des gegenwärtigen Standes hervorzuheben, daß diese Bestrebungen in den mannigfaltigsten Einrichtungen in Schule und Volk bereits ihren Ausdruck finden, aber, wie ich vorweg betone, nicht in dem Umfange, daß sie heute schon einen sozialen Einfluß auf die breiten

Schichten der Bevölkerung auszuüben vermöchten, wie ihn Eure Exzellenz in Ihrer Rede vom 21. Februar im Auge hatten.

Ein wirklicher Aufschwung — das muß anerkannt werden — vollzieht sich heute in den Schulen des Landes. Durch Turnen und Spiel ist ein frischer Lebenszug in sie gekommen, ja ein Frühlingserwachen, das reiche Früchte für die gesamte Jugend mit Sicherheit noch erwarten läßt. Am weitesten sind hier bislang die höheren Lehranstalten vorgeschritten, besonders in Württemberg, worüber in dem neuesten Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele[2]) Professor Keßler-Stuttgart berichtet hat. Den ebengenannten Anstalten folgen, allerdings in einiger Entfernung, die höheren Mädchenschulen, dann die männliche Volksschuljugend und erst, noch weit abstehend, dahinter die weibliche Volksschuljugend. Im Volke sehen wir am weitesten verbreitet die segensreich wirkende Deutsche Turnerschaft mit ihren 800000 Mitgliedern, sodann die deutsche Schwimmerschaft, zahlreich sich ausbreitende Sport-, Spiel-, Ruder-, Radler-, Tennis- und Wandervereine und endlich den von mir ins Leben gerufenen und geleiteten Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der im Jahre 1891 aus dem Gesichtspunkt heraus gebildet wurde, die Leibesübungen mehr ins Freie, in Sonnenschein und Licht zu verlegen, und der nach übereinstimmendem Urteil eine umfassende förderliche Tätigkeit seit dieser Zeit ausgeübt hat. Im ganzen regt es sich am meisten in der Jugend der oberen Kreise, dann in der Jugend des Handelsstandes, die, wie Generalarzt Vogl allerdings bekundet, bei der Aushebung heute die mindeste Prozenttauglichkeit aufweist, und am wenigsten noch, trotz der Jugendabteilungen der Turnerschaft, in der schulentlassenen Jugend vom 14. bis 18. Jahre. Bei dieser hier am weitesten noch zurückstehenden Jugend möchten Eure Exzellenz nun einsetzen, um vor allem deren Tatendrang auf normale Bahnen zu leiten, die sie vor Unfug und Verirrungen bewahren. In der Tat wirken regelmäßig gepflegte körperliche Übungen, also Sport, Spiel und Turnen, sittlich vorbeugend; aber sie wirken ebenso auch positiv; denn sie fordern zu ihrer ungehinderten Betätigung Enthaltsamkeit von Kräfte raubenden Genüssen wie einen ausgiebigen und reichlichen Schlaf, wenn anders jede körperliche Be-

---

[2]) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—. Vgl. auch Aufsatz 13 dieses Jahrbuches.

tätigung den rechten Anreiz gewinnen soll. Sie bekämpfen also schon aus sich heraus das übermäßige Genuß- und das Nachtleben, also jene Schäden, auf welche am 21. Februar im Abgeordnetenhause mit Recht hingewiesen wurde.

Eines solchen Mittels zur Bekämpfung sozialer und gesundheitlicher Schäden bedienen sich heute schon fast alle Kulturvölker, ihnen voran und schon im Mittelalter einsetzend, England. Nachdem das Spiel trotz dieser Vergangenheit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im englischen Volksleben schon so gut wie verschwunden war, ist es seit den 70er Jahren allmählich und neuerdings unter sehr starker Zunahme fast schon zu einer lebendigen Volkssitte geworden. Das viele Wirtshausleben kennt man in England, besonders in London, nicht. Auch hierüber berichtet das Jahrbuch 1907 ausführlich. Dann folgen weiter auf diesem Gebiete Amerika und Japan, ebenfalls im großen Stile. Auch Frankreich sucht sich mit dem Mittel reger körperlicher Betätigung leiblich und geistig aufzuraffen. Weiter folgen etwa Schweden, Dänemark, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Holland, Belgien und Italien. Charakteristisch für die Bedeutung dieses Mittels ist, wie von bestinformierter Seite in den letzten Wochen im „Tag" mitgeteilt ist, daß auch der Papst, und zwar aus den gleichen Gründen der Bekämpfung der sozialen und sittlichen Schäden, die eifrige Pflege des Sports empfohlen hat.

Würden sich jetzt, zunächst in Preußen, die staatlichen Kreise mit den im Volke hierfür vorhandenen freien Bestrebungen zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigen, so könnten jene sozialen und sittlichen Schäden allerdings wirksamer bekämpft werden als seither. Ja, man würde auf diesem Wege auch erheblich die Volksgesundung fördern und hiermit zugleich die Arbeits- und Leistungskraft des Volkes wie die nationale Wehrkraft. Vor allem wäre hier, wie Eure Exzellenz es ebenfalls für erwünscht halten, bei den weiten im Erwerbsleben stehenden jugendlichen Kreisen im Alter von 14 bis 18 Jahren einzusetzen.

## Gründe.

In diesen Lebensjahren verdoppeln, wie der auch um diese Sonderbestrebungen sehr verdiente Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt in Bonn schon vor langen Jahren nachgewiesen hat, die für die Leistungs- und Widerstandskraft hochwichtigen Organe des Herzens

und der Lungen ihr Volumen; aber nur bei normaler Entwicklung. Die von dieser Jugend ausgeübte einseitige Beschäftigung in geschlossenen Räumen, in Werkstatt, Fabrik und Kontor, in schlechter Luft und zumeist in sitzender Stellung, hindern diese normale Entwicklung indessen wesentlich, und das hier Versäumte ist später selbst unter günstigen Umständen niemals mehr ganz einzuholen. So ist also in dieser Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife, wo das Kräftegefühl sich steigert und mit innerer zwingender Gewalt nach freier Betätigung verlangt, ganz besonders geregelte und energische körperliche Bewegung geboten. Fehlt diese, so bleibt nicht nur die Entwicklung zurück, sondern die in diesem Lebensalter überschüssige Kraft sucht sich, zum Schaden der Gesundheit von Leib und Seele, dann ihre eigenen Wege. Vollzieht sich dies auf der ganzen breiten Linie dieser im Erwerbsleben stehenden Jugend, so können die schädlichen Einwirkungen auf die soziale Gestaltung des Volkslebens wie auch der Volksgesundheit nicht ausbleiben. Dieser anormale Entwicklungsprozeß findet in dem noch nicht zur vollen Entwicklung gekommenen Charakter der Jugend eine weitere Förderung. Ihr fehlt naturgemäß noch der innere Halt. Der Halt, der in einer früheren Zeit unter minder gefährdeten Verhältnissen dieser Jugend, wie z. B. in der Lehrzeit, noch gegeben war, ist ihr in der Gegenwart unter wesentlich gefährdeteren Umständen, durch die Gewährung größerer persönlicher Freiheit, mehr und mehr genommen. Diese Jugend kann heute in umfassendem Maße von ihrer freien Zeit Gebrauch machen, wie sie es will. Beim Verlassen der Schule ist sie meist noch gar nicht so verdorben; sie wird es erst mehr und mehr in dieser größeren Freiheit. Sie ist von der menschlichen Gesellschaft in Staat, Gemeinde und Volk, die diese Jugend in den bedenklichsten und gefährdetsten Zeiten ihres Werdeganges sich selbst überläßt, heute nur verlassen; und dennoch hätte die menschliche Gesellschaft kaum eine wichtigere Aufgabe, als sich ihrer Pflicht gerade auf diesem Gebiete zu erinnern. Der mächtige Trieb des Wachstums findet also keinerlei Schranken, und so herrscht heute auf diesem Gebiete des Jugendlebens ein Notstand sondergleichen. Die Schäden, welche im Abgeordnetenhause geschildert wurden, sind demnach, wie zugegeben werden muß, im großen und ganzen tatsächlich vorhanden, und es liegen, aus den dargelegten Gründen, wichtige öffentliche Interessen vor, die ein Einschreiten des Staates rechtfertigen.

## Wege.

Für die Beseitigung oder Milderung dieser gesundheitlichen, sittlichen und sozialen Schäden, wogegen schon die mannigfachsten Mittel angewandt worden sind, und zu deren Durchführung auch bereits eine umfangreiche, sich immer weiter fortsetzende Literatur besteht, dürften hier besonders drei Maßnahmen in Betracht kommen. Diese können sich naturgemäß nicht auf die Pflege körperlicher Übungen beschränken, sind vielmehr nur in einem allgemeineren Rahmen durchführbar.

A. Die gewerbliche Fortbildungsschule müßte auch in Preußen eine obligatorische werden, nur ein geringer Teil steht heute mit seiner fakultativen Einrichtung noch im Rückstande. Diese Einrichtung müßte dann bald in die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule übergehen, wie sie in andern deutschen Bundesstaaten, wie in Sachsen, Württemberg und Baden, schon seit mehr als einem Menschenalter besteht. Damit würde fast die gesamte hier in Betracht kommende Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahre getroffen werden. Sie gewönne damit einen äußeren Halt, sie würde sich in ihrem Erholungsleben wieder überwacht sehen, und die Allgemeinheit, besonders Staat und Gemeinde, könnte ihren Einfluß auf diese Jugend geltend machen.

B. Diese Fortbildungsschule müßte zweitens aber auch derartig organisiert werden, daß sie das Interesse des Schülers möglichst voll in Anspruch nähme, um ihn weittunlichst auch innerlich an die Schule zu fesseln. Dafür sind seit etwa einem Jahrzehnt schon vortreffliche Einrichtungen überall da vorhanden, wo der Beruf des jungen Menschen in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt ist. Gerade nachdem dies geschehen ist, ist in unsere deutschen Fortbildungsschulen ein flotter frischer Zug gekommen. Dieses Interesse für den Beruf muß aber nicht allein theoretisch und im Zeichnen hervortreten, sondern allmählich auch dort, wo das wesentlichste Interesse für den jungen Menschen liegt, nämlich im praktischen Werkstattunterricht, also in Lehrwerkstätten, die den beruflich organisierten Fortbildungsschulen anzugliedern wären. Auf diesem Gebiete ist bislang nur München, allerdings im großen Stile, vorgegangen; doch ließen sich m. E. analoge Einrichtungen vielfach auch durch einfachere Lehrwerkstätten treffen. Läßt man staatlicherseits hier eine völlig freie Entwicklung zu und unterstützt die damit vorgehenden Gemeinden, so dürfte sich

in dieser Richtung schon bald ein reges Leben entwickeln, weil die Lehrwerkstätten eben die Konsequenz, ja erst die volle Durchführung des Berufsgedankens der Fortbildungsschule sind.

C. Durch diese obligatorische Schule wären nun drittens gleichzeitig auch Maßnahmen zu kräftiger körperlicher Betätigung zu treffen. Die Durchführung dieser Einrichtung wird allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, schon wegen der Plätze, der Hallen und der Überwachung, die indes nicht unüberwindlich erscheinen. An manchen Orten ist man schon mit freiwilligen Einrichtungen dieser Art vorgegangen, wie z. B. in Magdeburg. Es möchte sich zur leichteren Überwindung der entgegenstehenden Schwierigkeiten sogar allgemein empfehlen, auch hier erst mit freiwilligen Einrichtungen zu beginnen. Da geeignete und hinreichende Leiter und Aufsichtskräfte in vielen Orten nicht in genügender Zahl vorhanden sein werden, so wird es notwendig sein, Turn-, Sport- und andere Vereine zur Mitwirkung aufzufordern. Auch würden die Fortbildungsschüler unter sich derart zu organisieren sein, daß die Schüler der älteren Jahrgänge die der jüngeren überwachten. Für die Heranziehung zu solcher körperlicher Betätigung könnten die Fortbildungsschüler in Rücksicht auf ihre berufliche Tätigkeit kaum mehr als zwei Stunden in der Woche in Anspruch genommen werden. Da diese Zeit für den gedachten Zweck aber nicht genügt, so müßte mit allen Mitteln dahin gearbeitet werden, daß die Schüler sich neben diesen pflichtmäßigen zwei Stunden in ihrer sonstigen Erholungszeit auch noch zu freiwilligen Vereinigungen zwecks Pflege der Leibesübungen zusammenschlössen. Ja, hierauf wäre bei dieser ganzen Einrichtung m. E. der Hauptwert zu legen. Deshalb müßten solche freiwillige Vereinigungen, die mit Genehmigung der Leitung der Fortbildungsschule gegründet werden könnten, auch nach aller Tunlichkeit staats- und kommunalerseits, und zwar durch unentgeltliche Hergabe der Turnhallen im Winter, durch Überweisung von Spielplätzen im Sommer und durch Bereitstellung von Mitteln für Auszeichnungen gefördert werden. Geldpreise wären indes ganz auszuschließen; es könnten aber erweiterte Spielrequisiten, Gebrauchsgegenstände für Wanderungen, Eichenkränze und für besonders gut geleitete und bewährte Vereine Wanderpreise seitens der Staats- und Kommunalbehörden als Prämien gewährt werden. Die Behörden und Personen in angesehenen Stellungen aber sollten ein lebhaftes Interesse für solche

freie Vereinigungen zeigen und diese Jugend zu flotter Betätigung anregen. Eine solche turnerische und sportliche Entwicklung freier Vereinigungen wird ihren stärksten Anreiz überhaupt nur dadurch erhalten können, wenn solche Bestrebungen sich mehr und mehr auf alle Volkskreise ausdehnen werden, wenn also auch durch das Beispiel der Erwachsenen, vor allem aus den oberen Ständen, gewirkt wird. Ja, ohne ein gleichzeitiges Vorgehen aller Stände auf der ganzen Linie wird eine freiwillige Betätigung der jugendlichen Arbeiter, sei es aus den Fortbildungsschulen, sei es aus den Arbeiterkreisen selbst, kaum in großer Ausdehnung zu erwarten sein. Die frische körperliche Betätigung im Volke muß eben zu einem Volksbedürfnis werden, zur Volkssitte sich erheben.

In diese Entwicklung fördernd einzugreifen, würde gerade das Ministerium des Innern in der Lage sein, und Hochdieselben wollen mir gestatten, auch nach dieser Richtung zwei grundlegende Maßnahmen unmaßgeblich in Vorschlag bringen zu dürfen.

I. Zunächst wäre es außerordentlich förderlich, wenn Eure Exzellenz das besondere Interesse der Ihnen ressortmäßig unterstellten Staatsbeamten, wie der Gemeinden für diese bedeutsame Sache in Anspruch nehmen würden. Die ersteren, die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte genießen in ihren Bezirken solch hohes Ansehen, daß es ihnen nicht schwer werden wird, auf diesem Gebiete erfolgreich einzugreifen, in erster Linie dadurch, daß sie einflußreiche und geeignete Persönlichkeiten für die Förderung solcher Bestrebungen gewinnen. Dagegen möchten diese Staatsbeamten nicht etwa die Bestrebungen selbst in die Hand nehmen. Wohl aber wäre es von besonders großem Nutzen, wenn diese einflußreichen Staatsbeamten solchen in Gang gebrachten Bestrebungen fördernd und helfend zur Seite stünden und vor allem auch ein reges persönliches Interesse bei den Vorführungen, Wettkämpfen, Spiel- und Turnfesten betätigten. Der Geist der Zeit stellt auch an diese hohen Staatsstellen andere und höhere Forderungen als frühere Zeiten, sie müssen mit dem Volke selbst in engere persönliche Verbindung treten.

Was die Gemeinden betrifft, so fällt ihnen nicht nur die gleiche bedeutsame Aufgabe der Anregung zu, sondern auch weiter, das an Einrichtungen allmählich zu schaffen, was durch das Wachsen dieser Bestrebungen an tatsächlichen Bedürfnissen in der Gemeinde hervortritt, also vor allem Schaffung von Spielplätzen, von Erholungs-

anlagen und von Volksparks, sowie die Unterstützung aller Bestrebungen, wie ich sie vorher schon kennzeichnete.

II. Eure Exzellenz würden diesen Bestrebungen weiter auch damit sehr förderlich sein können, wenn Sie diese Angelegenheit im Staatsministerium zur Anregung brächten. Die meisten Ministerien sind an dieser Förderung beteiligt, in erster Linie das Kultusministerium, welches die gesamte Jugend auf der ganzen Linie von der Hochschule bis zur kleinsten Dorfschule für die Spiele und die sportlichen Bestrebungen zu erziehen und welches in den Seminarien und in der Turnlehrerbildungsanstalt genügende und geeignete Lehrkräfte dafür auszubilden hat; das Kriegsministerium vom Standpunkte der Erhaltung der Wehrkraft; das Handelsministerium für die Förderung in den Fortbildungs- und Fachschulen; das Eisenbahnministerium durch die in den Werkstätten beschäftigte Jugend und dessen Bauabteilung durch die Schaffung von Spielplätzen in den neuen Baublocks (hier beschreitet gegenwärtig die Stadt Königsberg i. Pr. neue Wege, worüber im Jahrbuch 1907 auf Seite 28 ff. näher berichtet ist); das Landwirtschaftsministerium durch die landwirtschaftlichen Schulen und seinen großen Einfluß auf die ländlichen Behörden und das ganze platte Land; endlich das Finanzministerium durch die Bereitstellung der staatlicherseits notwendigen Mittel. Ihm gerade möchte ich zurufen, daß es sich hier nicht um zehrende oder Verwaltungskosten, sondern um produktive Ausgaben handelt, die den eigentlichen und edelsten Grundstock des Volksvermögens verbessern, nämlich die nationale Leistungs- und die nationale Wehrkraft.

Ich möchte nicht schließen, ohne noch hervorzuheben, daß Eure Exzellenz sich nach übereinstimmendem Urteil durch Ihre sympathische Stellung zu dieser hochbedeutsamen Frage den Dank der weitesten Kreise erworben haben. Auf diesem Gebiet ist Preußen und auch das übrige Deutschland, wie ich vorher nachwies, noch weit dem Auslande gegenüber zurück. Und dennoch hat gerade Deutschland alle Veranlassung, seine Arbeits- und Leistungs-, sowie seine Wehrkraft scharf zu halten im Wettstreite mit anderen Völkern. Ja, diese nationale Kraft muß nicht nur erhalten, sie muß und kann noch gesteigert werden. Und mögen sich die Erfolge, welche die frische körperliche Betätigung begleiten, auch auf sozialem und sittlichem Gebiete geltend machen, für den gesunden Turner und Sportsmann ist schließlich doch die Stärkung und Ertüchtigung des Vaterlandes die trei-

bende Kraft. Möchten daher diese Bestrebungen auch durch staatliche Förderung weiterhin mehr und mehr bei uns Boden fassen, dem einzelnen zu Nutz, dem Vaterlande zum Segen!

Görlitz, den 4. Mai 1907.

gez.: von Schenckendorff,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

An den Königlichen Minister des Innern Herrn von Bethmann-Hollweg in Berlin.

## 6.

## Eine Konferenz zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

Unser Zeitalter steht unter dem Zeichen der sozialen Gemeinschaft und der Fürsorge für die breiteren Schichten unsers Volkes. Eine großzügige Reichsversicherungsgesetzgebung schützt die wirtschaftlich Schwachen; die Arbeiterschutzgesetzgebung ist dauernd am Werke, die Rechte der Arbeitnehmer mit denen der Arbeitgeber in Einklang zu bringen, und eine besondere Fürsorgegesetzgebung ist geschaffen, damit dem Volksleben nicht schon eine sittlich verdorbene Jugend zuwächst.

In einem Punkte hat diese umfangreiche Gesetzgebung noch eine Lücke gelassen, nämlich in der Fürsorge für die schulentlassene Jugend von 14 bis 18 Jahren. Sie steht in der Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife, und zu ihr gehören mehr als vier Millionen der Bevölkerung. Ihre zumeist einseitige Beschäftigung im geschlossenen Raume und die mangelnde Bewegung in freier Luft hindern die normale körperliche Entwicklung. Die mit dem Wachstum verbundene überschüssige Kraft aber sucht sich wegen mangelnden Schutzes und Haltes ihre eigenen Wege. So sind körperliche Verkümmerung wie vielfache Verwahrlosung die Folge. Haben Staat und Gesellschaft auch schon mannigfache anzuerkennende Fürsorgeeinrichtungen geschaffen, so wird man doch nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß wenigstens $^4/_5$ dieser Jugend davon nicht betroffen werden. An diesem Punkte helfend einzusetzen, ist eine der dringendsten sozialen Aufgaben der Gegenwart, ja vielleicht die dringendste.

hier auch zu ihrem Teile sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, vereinigten sich im Frühsommer des Vorjahres die drei großen deutschen Organisationen der Turnerschaft, des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele und der Turnlehrerschaft. Nachdem jede derselben, doch mit geringem Erfolge, schon seit langen Jahren sich dieser Jugend angenommen hatte, sollte jetzt ein gemeinsames Vorgehen einsetzen. Nach längeren Vorbereitungen innerhalb der einzelnen Korporationen und nach erfolgter Vereinbarung der zu beachtenden Grundsätze traten Abgesandte dieser Körperschaften am 22. und 23. Februar d. J. in Berlin zu einer Konferenz zusammen, um den Gesamtplan zu beraten und die einzuschlagenden Richtlinien festzustellen. Der Zeitpunkt hierfür war um so günstiger, als die staatlichen Behörden, die schon seit längerer Zeit erweiterte Maßnahmen für die schulentlassene Jugend in Erwägung gezogen haben, diesen Bestrebungen jetzt größere Geneigtheit zuwenden. Die in voller Einmütigkeit gefaßten Beschlüsse sind die folgenden:

I. „Unter Vorsitz des Abg. von Schenckendorff haben sich Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Zentral-Ausschusses für Volks- und Jugendspiele und des Deutschen Turnlehrer-Vereins in einer Beratung zu Berlin am 22. und 23. Februar 1908 auf folgende Beschlüsse geeinigt:

1. Die Rücksicht auf die Gesunderhaltung des deutschen Volksstammes, wie die Bewahrung der nationalen Wehrkraft erfordern dringend, daß die Körperpflege mit dem Verlassen der Volksschule nicht abgeschlossen, sondern auch in den folgenden Entwicklungsjahren dieser Jugend fortgesetzt wird.

2. Das einzige Mittel, alle Angehörigen dieser Altersstufen in diese körperliche Ausbildung einzubeziehen, ist die Durchführung der Pflicht-Fortbildungsschule für alle Knaben und Mädchen des 14. bis mindestens des 17. Lebensjahres und die Einfügung körperlicher Übungen in den Erziehungsplan dieser Schule.

3. Zu diesem Zwecke ist notwendig:

a) ein Reichsgesetz, das in Abänderung des § 120 der Gewerbeordnung den Erlaß des dort erlaubten Ortsstatuts für Gemeinden mit mehr als 20000[1]) Einwohnern verbindlich macht,

[1]) Die Zahl von 20000 Einwohnern wurde nur aus den Zweckmäßigkeitsgründen der Anlehnung an andre gesetzgeberische Vorgänge gewählt. Sachlich hätte man sich andernfalls für 10000 Einwohner schlüssig gemacht.

b) der Erlaß von Landesgesetzen in sämtlichen Bundesstaaten, wodurch der Besuch der Fortbildungsschule für alle aus der Volksschule entlassenen Knaben und Mädchen verbindlich gemacht wird.

4. In den Lehrplan dieser landesgesetzlichen Fortbildungsschule ist die Pflege von Leibesübungen in mindestens zwei Wochenstunden für alle Fortbildungsschüler verbindlich einzufügen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die einzelnen Schulen nach diesem Gesetze einen direkten Fortbildungsschulzwang haben oder einen indirekten.

5. Um es aber den Gemeinden zu erleichtern, daß sie den Betrieb von Leibesübungen in der Fortbildungsschule neu einführen, ist gleichzeitig bei den Landesregierungen zu beantragen, daß für dieses Lehrfach die staatlichen Zuschüsse in demselben Maße zu gewähren sind wie für den sonstigen Fortbildungsschulunterricht, und zwar hat dies schon alsbald, selbst vor Erlaß eines Landesgesetzes, betreffend die Fortbildungsschulpflicht, für diejenigen Gemeinden zu geschehen, die in den Unterrichtsplan ihrer Fortbildungsschulen die Pflege der Leibesübungen aufnehmen wollen.

6. Außerdem ist die Erweckung und Pflege eines größeren Interesses in der schulentlassenen Jugend für alle Arten von gesundheitlichen Leibesübungen auf dem Wege freiwilliger Tätigkeit dringend notwendig.

II. 1. Fortbildungsschüler, welche in geeigneten Vereinen und unter sachverständiger Leitung gleichwertige Leibesübungen in ausreichendem Maße betreiben, können von der Turn- und Spielpflicht der Fortbildungsschule befreit werden.

2. Unter Umständen kann bestehenden Vereinen, wenn sie über ausreichende Einrichtungen und Lehrkräfte verfügen, die regelmäßige Fürsorge für die Körperpflege der schulentlassenen Jugend überhaupt oder doch zum Teil übertragen werden. Es wird sich dies vor allem da empfehlen, wo eine Fortbildungsschule bisher noch nicht besteht oder ihre Schülerzahl sehr groß ist.

3. Zum Zwecke geregelter Leibesübungen, zur Erweckung und Pflege des Interesses der schulentlassenen Jugend an allen Arten von gesundheitlichen Leibesübungen, zur Herbeiführung gemeinschaftlichen Vorgehens der Turn-, Spiel-, Sport- und ähnlichen Vereine auf diesem Gebiete, zur Bildung von Jungmannschaften, zur Veranstaltung von Volks- und Jugendfesten mit Wettkämpfen und Wettspielen, zur Beschaffung von Turnhallen, Spielplätzen, Eislauf- und

Schwimmgelegenheiten usw. dienen Orts- bz. Kreis-Ausschüsse, deren Gründung auf Anregung der Regierung erfolgen soll."

Diese Bestrebungen sind nicht als eine einfache Vermehrung der Unterrichtsgegenstände der Fortbildungsschule zu erachten, sie gehen in ihrer Bedeutung weit darüber hinaus. Sie bilden eine nationale Maßnahme zum Schutze und zur Förderung der Volksgesundheit, und sie sollen Wege schaffen, auf denen die überschüssige Kraft der Jugend zu einer gedeihlichen Gesamtentwicklung von Körper und Geist führt. Staat und freie Vereinigungen sollen hier in dem Sinne zusammenwirken, daß die aufzunehmende Arbeit sich in erster Linie auf Selbsthilfe aufbaut, während der Staat nur helfend eingreift. Die Beschlüsse weisen schon darauf hin, an welche weitergehende, über die Bereitstellung von Mitteln hinausreichende Förderung hier gedacht ist. Besonders wird es auch darauf ankommen, daß Staat und freie Bestrebungen die Gemeinden dafür zu gewinnen suchen, auf der ganzen Linie helfend mitzuwirken.

Die einzelnen Korporationen sollen, wie auf der Konferenz vereinbart wurde, unter Anlehnung an die mit den Beschlüssen getroffenen Vereinbarungen, die Arbeit selbst jede für sich und in edlem Wettstreite miteinander aufnehmen. Hier öffnet sich auch ein dankbares Feld für die zahlreichen Sport- und Spielvereine in Deutschland, die, soweit sie nicht rein sportlicher Natur sind, als natürliche Verbündete erscheinen. Nur die große Mannigfaltigkeit der sportlichen Organisationen und die Schwierigkeit, die Frage in einem größeren Kreise, dessen Mitglieder sich seither fern gestanden haben, zu beraten, ließ davon Abstand nehmen, sie schon jetzt zu dieser Konferenz einzuladen. Ihre zentralen Organisationen aber werden zur Mitunterzeichnung der Eingaben an das Reich und die Einzelstaaten aufgefordert werden.

Eine Volkssitte wird aber weder durch behördliche Anordnungen noch durch freie Bestrebungen zum Leben gebracht werden können. Auch ihr vereintes Zusammenwirken wird noch nicht zum Ziele führen. Nötig ist vor allem, daß auch die weitesten Volkskreise diesem Vorgehen volle Sympathie zuwenden, und, wo sich ihnen nur Gelegenheit bietet, helfend eingreifen, ja, daß diese Bestrebungen von der gesamten öffentlichen Meinung getragen werden. Im gleichen Maße, als dies gelingt, wird auch die dafür eingesetzte Arbeit fruchtbar werden für Jugend und Volk.

## 7.

# Der Wert der Spiele für die Hilfsschule.

Von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Es ist ein Vorzug der höheren Schulen, daß sie Schüler, die durchaus unbegabt sind und nur eine ganz kümmerliche Auffassungsgabe und Arbeitsfähigkeit besitzen, von sich ferne halten können. Dazu bietet schon die Aufnahmeprüfung eine Handhabe, sowie auch später noch das Recht der Entlassung, wenn sich ein Fortkommen auf der Schule als unmöglich erweist. Es wäre wohl nützlich, wenn von letzterem Rechte häufiger, als es bisher geschieht, Gebrauch gemacht würde.

Anders liegt die Sache bei der Volksschule. Sie hat alle schulfähigen Kinder ohne Unterschied aufzunehmen und soll allen wenigstens diejenige Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten mitgeben, die heute auch in den bescheidensten Lebenslagen nicht entbehrt werden kann. Aber wie ungeheuer verschieden erweisen sich da die geistigen Fähigkeiten, welche die Kinder mit zur Schule bringen! Die einen geweckt, talentvoll und lernbegierig, die andern schwerfällig von Auffassung und leicht ermüdend bei einiger geistiger Arbeit, und schließlich ein gar nicht so kleiner Prozentsatz von geistig ganz Unbeholfenen und Blöden, die sich der Grenze der Idiotie nähern. Rechnet man dazu, daß die Zahl der in einer Volksschulklasse gemeinsam zu unterrichtenden Kinder weit größer ist, als die Durchschnittszahl der Klassen in höheren Schulen, so läßt sich leicht ermessen, welche ganz besonderen Schwierigkeiten es macht, die Aufgaben der Volksschule erfolgreich durchzuführen. Auf der einen Seite wachsen die Anforderungen an den Umfang dessen, was der künftige Staatsbürger von der Volksschule mit ins Leben bringen soll, wenn anders wir eine genügende Kulturhöhe im Wettkampf mit den anderen Völkern behaupten sollen — auf der anderen Seite bringt jeder neue Jahrgang der Schule wieder eine Zahl von Kindern, die infolge geistiger oder körperlicher Schwäche schon bei den ersten Anfängen der Schulerziehung völlig versagen und hier einfach stecken bleiben. Sie erschweren nicht nur aufs äußerste die Arbeit des Lehrers, sondern sind auch für das Fortkommen der wirklich Tüchtigen ein ernstes Hindernis. So hat sich denn, um unser Volksschulwesen auf der Höhe zu erhalten, eine Sonderung der Schüler nach dem Grade ihrer geistigen Fähigkeiten als eine Notwendigkeit erwiesen.

Sehr schnell führte sich die Vereinigung der geistig geradezu minderwertigen und schwachsinnigen Kinder in besonderen Hilfsschulen ein, denn solche Hilfsschulen gibt es heute schon über 200 in Deutschland. Dagegen ist in den ersten Anfängen noch die Einführung von sogenannten Förderklassen begriffen, welche Schüler aufnehmen sollen, die zwar normal beanlagt, aber durch Kränklichkeit oder verlangsamte Entwicklung zurückgeblieben sind. Diesen Kindern geschähe Unrecht, wollte man sie der Hilfsschule für Schwachsinnige überantworten. Auf diesem Gebiet der Einführung von Sonderklassen schöpferisch vorgegangen zu sein, ist das Verdienst des Stadtschulrats Dr. Sickinger in Mannheim, den wir auch zu den Mitgliedern unsers Zentralausschusses zählen dürfen. —

Was nun die eigentliche Hilfsschule betrifft, so hat sich deren Einrichtung immer mehr als eine Wohltat sowohl für die in Frage kommenden armen Kinder selbst, als auch für die menschliche Gesellschaft herausgestellt. Diese Kinder waren früher in der Volksschule — und sind es noch in der Dorfschule! — einfach ein toter Ballast und wegen ihrer vollkommenen Unbeholfenheit und Unfähigkeit ein Gegenstand des Spottes wie der Mißachtung, wenn nicht der Mißhandlung seitens der normalen Altersgenossen. Was sie bis zum Ende der Schulzeit gelernt hatten, war meist so gut wie gar nichts. Unbrauchbar für irgendeine Berufsarbeit, zurückgestoßen von aller Welt, verbittert und vereinsamt, unfähig, schlimme Triebe zu unterdrücken, wurde ein ganz unverhältnismäßig großer Bruchteil dieser Armen zu müßigen und lasterhaften Existenzen, lieferte Verbrecher und Prostituierte. Ist doch unsere Militärbehörde dazu gekommen, überhaupt keine früheren Hilfsschüler mehr bei der Armee einzustellen, da diese in der Mehrzahl mit den Militärgesetzen in Konflikt geraten und zur 2. Klasse des Soldatenstandes kommen.

Die sorgfältigen Erziehungsmethoden, wie sie heute in den Hilfsschulen angewendet werden, die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die besondere Art der Hilfsschulerziehung, die hingebende Liebe, mit welcher die Lehrkräfte sich ihrer eigenartigen Arbeit widmen, und endlich die Fürsorge, welche solchen Kindern auch noch über die Schulzeit hinaus zuteil wird, haben es zuwege gebracht, daß zahlreiche Hilfsschüler heute, wenn auch in untergeordneten Stellen, doch noch zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden. —

Unter den Erziehungsmitteln der Hilfsschule nimmt nun auch das Jugendspiel eine durchaus nicht unwichtige Stellung ein und gewinnt hier eine besondere Bedeutung.

Zunächst ist schon der gesundheitliche Wert des Spiels im Freien hier darum hervorzuheben, weil bei den meisten Hilfsschulkindern sich geistige Minderwertigkeit paart mit den verschiedensten Formen körperlicher Schwäche. Die Mehrzahl der Kinder kommt aus elenden sozialen Verhältnissen, entstammt Familien, in denen Entartungszustände verschiedener Art heimisch sind und erweist sich körperlich wie sittlich verwahrlost. Daß hier neben geeigneter Ernährung — wenn irgendwo Versorgung der Kinder mit Milch und Speisung durch die Gemeinde angebracht ist, dann ist es in der Hilfsschule! — reichliche Bewegung im Freien ein gesundheitliches Erfordernis ersten Ranges ist, braucht nicht weiter an dieser Stelle auseinandergesetzt zu werden.

An zweiter Stelle kommt hier der ethische Wert der Spiele für die Hilfsschüler in Betracht. Diese armen Kinder kommen ja schon als Verstoßene und Verspottete zur Schule. Ihre Unbeholfenheit in manchen Fällen, auch ihre frühzeitige Unverträglichkeit hatten bewirkt, daß ihre kleinen Altersgenossen auf der Straße schon nichts von ihnen wissen wollten und sie von ihren Kinderspielen ausschlossen. Kinder können ja nach dieser Richtung hin in aller Naivetät recht grausam gegeneinander verfahren. — Es ist gar keine leichte Aufgabe für Lehrer oder Lehrerin mit Hilfsschulkindern, wenn sie noch Schulneulinge sind, ein Spiel in Gang zu setzen. Es muß da erst die so oft vorhandene Ungeselligkeit der Kinder überwunden werden; sie begreifen schwer auch die allereinfachsten Voraussetzungen und Regeln des Spiels und setzen sich immer wieder darüber hinweg; ihre Aufmerksamkeit für den Fortgang des Spiels ist kaum länger als für kurze Augenblicke festzuhalten. Um so lohnender und um so wertvoller ist es aber, wenn es schließlich gelingt, die volle Spielfreude und helle Lust bei diesen Kindern zu wecken und rechten Sonnenschein in ihre Gemüter zu bringen. Damit ist dann auch viel für die Verträglichkeit gewonnen, ja für die Zuneigung der Kinder untereinander; das Gefühl, mittun zu können und eine zum Gelingen des Ganzen notwendige Rolle zu bekleiden beim gemeinsamen Spiel, gibt den Kindern ein gewisses Selbstvertrauen und ein gar nicht zu unterschätzendes Gefühl von persönlicher Wichtigkeit.

Ungeschicklichkeiten, die oft mit unterlaufen, darf man nicht so sehr rügen, sondern muß sie vielmehr zu bemänteln und auszugleichen suchen. Wertvoll sind hier vor allem solche Kinderspiele, die mit dem Klang und dem Takt eines kleinen Kinderliedchens sich verbinden und so vom Spiel zum Kinderreigen einfachster Art hinüberleiten. Man nehme am besten nur solche Kinderverschen, welche in der Kinderwelt des Ortes heimisch und damit dem einen oder anderen Hilfsschulkind schon geläufig sind. Besondern Wert haben auch, wie ich gleich zeigen werde, solche leichte Scherz- und Neckspiele, bei denen das Werfen und Fangen eines Balls mit in Frage kommt, z. B. Kreiswurfball, Balljagd u. dgl.

Weiter kommt dann ein Drittes zur Geltung, welches den Betrieb von Spielen für Hilfsschulkinder zu einem wertvollen Erziehungsmittel macht: das ist der Gewinn an körperlicher Fertigkeit. Wer, wie der Verfasser dieses, seit Jahren sich eingehend mit den geistig schwachen Kindern beschäftigt, die je nachdem der Hilfsschule zuzuweisen sind, dem fällt immer wieder auf, in wie hohem Maße der Tiefstand in jeglicher Art rein geistiger Tätigkeit mit Unzulänglichkeit des willkürlichen Bewegungsapparates verknüpft ist. Die Kinder sind so gut wie durchweg ganz erstaunlich ungeschickt und versagen auch bei den einfachsten Hantierungen. Die ungemeine Entwicklung der Großhirnrinde, welche den Menschen vor allen Geschöpfen auszeichnet, hat die Anthropologie in ursächlichen Zusammenhang bringen wollen mit der Errungenschaft des aufrechten Ganges in der Urzeit des Menschengeschlechts und mit der Umgestaltung der oberen Gliedmaßen aus bloßen Organen der Fortbewegung (Kletterorganen) zu Werkzeugen, dem Arm mit der Hand. Denn Arm und Hand stellen in der mannigfachen Möglichkeit ihrer Verwendung schon rein mechanisch betrachtet ein Wunderwerk dar, welches in der Natur seinesgleichen nicht hat. Darnach hätte sich die Intelligenz des Menschen an den Eroberungen emporgerankt, die er mittels der Geschicklichkeit seiner Hände machte, und auch das Einzelwesen, das Kind, durchläuft noch immer diesen Weg in seiner Entwicklung, so daß die erste Ausbildung der motorischen Fähigkeiten der Fähigkeit folgerichtigen Denkens vorausgeht. Aber wie dem auch sei: aus tausendfacher Erfahrung wissen wir, daß die Ausbildung des Bewegungsapparates, der Handfertigkeiten sowohl wie der Beherrschung der Gesamtmuskulatur des Körpers wichtig ist für die allmähliche Ent-

wicklung auch der Intelligenz. Es wird ja wohl noch eine Zeit kommen, wo wir auch im allgemeinen öffentlichen Erziehungsplan unserer Jugend diesem Zusammenhang in gebührendem Maße Rechnung tragen und neben dem Turnen und Spiel auch der Ausbildung der Handfertigkeit, in Fortentwicklung der von Friedrich Fröbel geschaffenen Grundlage, ihre feste Stelle im Erziehungsplan anweisen. Hier in der Hilfsschule ist diese Erkenntnis längst ins Praktische übersetzt. Denn die Hilfsschulerziehung nimmt die Ausbildung des motorischen Apparates zur Grundlage; Fröbelarbeiten, Modellieren u. dgl. bilden in der Hauptsache den Lehrstoff der Unterstufe. Die einfachsten Vorstellungen, insbesondere die ersten Zahlenbegriffe, werden den Kindern so in etwas wenigstens zu eigen, weil das Erlebnis an Stelle der Abstraktion, das „Selbstmachen" an Stelle des „Lernenmüssens" tritt. Aber so wichtig es ist, allmählich einige Beherrschung der Nerven- und Muskelassoziationen zu erlangen, welche den Handgeschicklichkeiten zugrunde liegen — genau so fördersam ist es, mit Sicherheit die weiter entlegenen Muskelgebiete zu koordinieren, die zur Bewegung des Gesamtkörpers tätig werden. So erhält die Übung und Pflege aller der Tätigkeiten, welche bei den einfachen Scherzspielen der Kinder erfordert werden: das hurtige Laufen, das Fangen und Haschen, das Drehen und Wenden, das Ausweichen und Durchschlüpfen und was alles sonst hier noch vorkommt, für unsere geistig ungelenken Hilfsschulkinder einen großen erziehlichen Wert. Man ist gar zu leicht geneigt, das zu unterschätzen, weil normal entwickelte Kinder bei ihrem Schuleintritt alles das längst mühelos zu beherrschen pflegen. Ganz ausgezeichnet wirkt nach dieser Richtung hin auch das Werfen und Fangen des Balls — erst des großen Hohlballs, später bei vermehrter Fertigkeit auch des kleinen Balles.

Der Hauptwert endlich, den der Spielbetrieb für die Hilfsschüler haben kann, ist die Erziehung zu selbständigem Handeln, unbeeinflußt von den Weisungen des Lehrers oder der Lehrerin. Nur auf sich gestellt hat der Schüler seinen Platz im Spiel auszufüllen, soll mit freudigem Interesse dem Gang des Spieles folgen, einen etwa gegebenen Vorteil schnell erfassen und die günstige Lage dementsprechend auch augenblicklich ausnützen. Liegt hier eine erziehliche Seite des Jugendspiels vor, welche bei vollsinnigen Schülern, namentlich wenn sie schon für ein feineres Kampfspiel reif sind, mit Recht sehr hoch eingeschätzt wird: so ist diese auch für unsere Schwachen

an Geist immerhin noch recht bedeutungsvoll. Allerdings muß man sich bei Hilfsschülern bescheiden und bereits zufrieden sein, wenn einfachste Spiele hier glatt verlaufen und einen fröhlichen Spieleifer erkennen lassen. Eine Schlagballmannschaft, die etwa mit vollsinnigen Schülern im Wettkampf auf den Plan treten könnte — die werden auch 13-—14 jährige Hilfsschüler niemals liefern.

So glaube ich denn gezeigt zu haben, wie bedeutsam für die Hilfsschulerziehung eine richtige und regelmäßige Pflege der Spiele ist. Sollen diese wichtigen Vorteile aber allen Hilfsschülern zugute kommen, so ist die Ansetzung regelmäßiger Spielstunden an den Hilfsschulen eine Notwendigkeit. Da der eigentliche Hilfsschulunterricht fast durchweg nur an den Vormittagsstunden stattfindet, während an einigen Nachmittagen die Hilfsschüler wenigstens zu freier Betätigung nach Art der Kinderhorte sich einfinden sollen, so macht sich eine regelmäßige Pflege der Spiele sehr leicht. Da es sich nur um einfache harmlose Kinderspiele handelt, die körperliche Anstrengung nicht fordern, so können alle, auch die Schwächlinge, teilnehmen.

## 8.

## Der Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen,

von E. v. Schenckendorff, J. Heinrich.[1])

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Zu dem neuen Ratgeber ist an die deutschen Unterrichtsministerien folgende Eingabe gemacht worden, die schon guten Anklang gefunden hat und überall finden dürfte:

Zentralausschuß
für Volks- und Jugendspiele
in Deutschland. Görlitz, den 11. Februar 1908.

Der obersten Landes-Unterrichtsbehörde unterbreiten wir die nachfolgende Bitte.

Aus jahrzehntelangem Streit der Meinungen hat sich fast allgemein die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die ins Leben tretende

[1]) Dritte Auflage. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. 60 Pf.

Jugend beider Geschlechter bei ihrer Entlassung aus der Schule auf die großen Gefahren hingewiesen werden müsse, die ihr durch geschlechtliche Verirrungen erwachsen können. Eine Reihe deutscher Unterrichtsverwaltungen hat bereits Anordnungen nach dieser Richtung getroffen und besonders auch die Leiter der Vollanstalten angewiesen, die Abiturienten bei ihrer Entlassung wohlmeinend hierauf hinzuweisen. Diese Maßnahmen sind von weiten Kreisen des Volkes lebhaft und dankbar begrüßt worden.

Dieser Mahnung steht aber die leidige Erfahrung gegenüber, daß die guten Vorsätze, auch wenn sie im Augenblick noch so tief empfunden und fest gefaßt werden, unter den Verlockungen des Lebens nur zu leicht wieder verfliegen. Wird bei solchen Schwankungen des Willens auch die durch Haus und Schule bewirkte sittliche Erziehung vielfach ein Gegengewicht geben, so versagt bei der überschüssigen Kraft, die der in der körperlichen Entwicklung stehende junge Mann in sich trägt, und bei den mannigfachen, durch Alkoholgenuß und schlechten Umgang noch vermehrten Anreizen der Sinne oft auch dies beste Schutzmittel des Lebens.

Hier erweist sich als eines der geeignetsten Gegenmittel die Gewöhnung des jungen Menschen an regelmäßige sportliche Betätigung. Diese Gewöhnung geht aus der Erkenntnis hervor, daß der Mensch sich nur durch dauernde Schulung der körperlichen Organe gesund und für die Aufgaben wie für die Freuden des Lebens leiblich und geistig frisch zu erhalten vermag; sie kann nicht aufrecht erhalten werden bei gleichzeitiger Vergeudung der Kräfte. Auch ist solche sportliche Betätigung mehr als eine rein körperliche Übung der Kräfte; sie hat zur Folge ein Maßhalten im Genuß, zum Teil auch eine gänzliche Enthaltsamkeit, und führt gleichzeitig zum Verkehr mit Altersgenossen, die von der gleichen Sinnesart durchdrungen sind.

Zu einer solchen Gewöhnung will die anliegende kleine Schrift den auf die Hochschule abgehenden jungen Leuten Anregung und Anleitung geben; aber auch die unmittelbar aus der Schule in das Leben tretenden Abiturienten werden daraus ihren Nutzen ziehen können. Durch die immer sich weiter ausbreitende Jugendspielbewegung auf den höheren Lehranstalten würde heute schon der Grund für diese sportliche Betätigung gelegt werden können, wenn nicht die Eigenart der reiferen Jugend die Turnspiele nur als Schuleinrichtungen

ansähe, die mit dem Verlassen der Schule abgetan und für Erwachsene unpassend, ja ungeziemend seien.

Da würde es von außerordentlichem Werte sein, wenn die jungen Leute beim Verlassen der Schule von der bis dahin für sie maßgebendsten Stelle, dem Direktor, nicht nur auf die geschlechtlichen Gefahren, sondern gleichzeitig auch auf dieses wichtige Bewahrungsmittel hingewiesen würden; wenn er dieser Jugend vorführte, daß, wie für den frisch vorwärts und aufstrebenden Menschen das Lernen mit der Schule nicht abgeschlossen sei, ja niemals aufhöre, so auch die körperlichen Kräfte durch tägliche Übung frisch erhalten werden müßten, wenn anders in dem kräftezehrenden Kultur- und Genußleben der Gegenwart auch Geist und Wille lebensfähig bleiben und erfolgreich wirken sollen.

Gewiß wird mancher junge Mann trotzdem dies Buch beiseite legen; aber ein Teil wird sich die darin enthaltenden Lehren doch zu nutze machen; und wiederholt sich das von Jahr zu Jahr, so dürften durch solche Einwirkungen doch zunehmend Fortschritte erreicht werden können.

Diese Maßnahmen hätten aber auch eine über das eigene Wohl dieser Jugend noch hinausgehende Wirkung. Sie würden zunächst anregend auf die gesamten Lehrerkollegien der höheren Lehranstalten einwirken und sie veranlassen, der körperlichen Ertüchtigung der Jugend schon während der Schulzeit selbst eine vermehrte Fürsorge zuzuwenden. Da ferner aus den akademischen Kreisen die geistigen Führer des Volkes hervorgehen, so würden sie den Sinn für solche sportliche Betätigung auf die weitesten Volkskreise übertragen können. Endlich aber wird auch die schulentlassene Jugend der Volksschule, für welche jetzt staatlicherseits ein regeres Fürsorgeinteresse sich geltend macht, erst allgemeiner für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung gewonnen werden können, wenn die oberen Stände mit ihrem Beispiel vorangehen.

So bitten wir die hohen obersten Landes-Unterrichtsbehörden, unsern — schon seit längeren Jahren vom Zentralausschuß vorbereiteten, aber erst durch die jetzige Umarbeitung und Vervollständigung des „Ratgebers" ermöglichten — Antrag in geneigte Erwägung zu nehmen, und im zustimmenden Falle Anordnungen dahin zu treffen, daß dieser Ratgeber bereits den zu Ostern d. J. die Schule verlassenden Abiturienten eingehändigt werde.

Der Bezug der Schrift würde am geeignetsten direkt bei dem Verlage von B G. Teubner in Leipzig erfolgen können. Der Preis des Exemplars ist von ihm bei freier Zusendung auf eine halbe Mark festgestellt.[1])

Wir beabsichtigen, die Schrift dauernd auf dem Laufenden zu erhalten und dem dargelegten Zweck immer mehr und mehr anzupassen; etwaige Verbesserungsvorschläge seitens der obersten Schulbehörden für die weiteren Auflagen würden von den Herausgebern dankend begrüßt und weittunlichst berücksichtigt werden.

In größter Ehrerbietung

der Zentralausschuß
von Schenckendorff,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

## 9.

# Turn- und Spielkleidung für Mädchen.

Von Frau J. von Recklinghausen, Hackhausen.

Ein gesundes Kind spielt und springt, klettert, turnt und rennt den ganzen Tag und sollte immer dafür passend angezogen sein, d. h. so, daß für eine gute Hauttätigkeit durch poröse Stoffe gesorgt, die auf ein Mindestmaß herabgesetzte Kleiderlast auf dem Körper richtig verteilt und seine Bewegung nirgend gehemmt wird. Da nun also alle Regeln, die wir über eine schöne und gesunde Spiel- und Turnkleidung aufstellen, für die Kindertracht überhaupt gelten, so sollte — allein schon um seines vorbildlichen Wertes willen — die allgemeine Einführung des Turnkleides nicht als etwas Unwichtiges angesehen werden. Je hübscher, bequemer, praktischer und billiger das Kleid ist, das wir den Kindern zu diesem Zwecke vorführen, desto mehr werden sie und auch ihre Eltern versucht sein, es zum täglichen Kleide zu machen. Es muß aufklärend, belehrend, überzeugend, ja verführerisch wirken, dann haben wir mit seiner Einführung nicht nur den hygienischen Wert des Turnunterrichtes und der Spielnachmittage erhöht, worauf ja schon vielfach hingewiesen

[2]) Im Buchhandel 60 Pf.

wurde und was wohl keines Beweises mehr bedarf, sondern wir haben etwas auf die Körperkultur unsers Volkes viel tiefer wirkendes getan: wir haben den Kindern das Gefühl für die Wichtigkeit eines rationellen Kleides eingepflanzt.



Abb. 1. Kinderkleider der Ringwerkstätte.

Was nun speziell die Mädchenkleidung im Kindesalter betrifft, so glauben manche vielleicht, daß unsere heutige Kindermode, bei welcher allgemein das Korsett verpönt und die Schulterbelastung durch ein mit Achselträgern versehenes Leibchen eingeführt ist, darum keiner Reform mehr bedürfe. Soviel ist gewiß, daß alle übrigen Anforderungen der Hygiene bei der allgemein üblichen fertig käuflichen

Kinderkleidung kaum je erfüllt werden. Da aber die Kinderwelt mit Ausnahme eines sehr geringen Prozentsatzes besonders Bevorzugter auf die fabrikmäßig hergestellte billige Ware angewiesen ist, so kommt es, daß die Kinderkleidung, als Ganzes genommen, so zu sagen als Volkstracht, noch weit entfernt von einer auch nur einigermaßen befriedigenden Beschaffenheit ist. Folgende Punkte verdienen da besondere Aufmerksamkeit:

I. Es fehlt noch ganz an porösen Stoffen für die Unterkleidung, die sich, was Billigkeit und Haltbarkeit betrifft, mit den alten, zur Volkskleidung gebräuchlichen messen können, z. B. ungebleichtem Nessel (Militärhemdentuch usw.).



Abb. 2. Billiges Kinderkleid der Ringwerkstätte mit gewebten Borden.

II. Auch die Oberkleider der meisten fertig käuflichen Kinderkleidung sind nicht luftdurchlässig, teils durch steife, ungeeignete Oberstoffe, teils durch appretiertes Futter.

III. Das Futter sollte man überhaupt weglassen, damit das Haupterfordernis, das wir an Kinderkleider stellen, „leichte Waschbarkeit", erfüllt würde. Die meisten fertig käuflichen Kinderkleider lassen sich teils gar nicht, teils nur mit unverhältnismäßig vieler Mühe im Hause waschen.

IV. Die übliche Kinderkleidung ist gewöhnlich unnötig schwer, was durch Wahl der Stoffe und einfache Schnittformen, sowie Vereinfachen im allgemeinen und manchmal durch Auslassen verschiedener Kleidungsstücke vermieden werden kann.

V. Dadurch, daß die Achselträger an dem Leibchen oft schlecht angebracht sind, ist die Lastverteilung verkehrt (das Armheben ist erschwert, eine Bewegung, die für die Entwicklung der Lunge ungemein wichtig ist).

VI. Bei der Form unserer Kinderkleidung ist das schnelle Wachstum in Länge und Breite nicht genügend berücksichtigt. Bei den engen Armlöchern und den anschließenden Futtertaillen ist ein Kleid,

das noch beim Einkauf hygienisch ziemlich einwandfrei war, nach dem Einlaufen in der ersten Wäsche oder wenn nach kurzer Zeit sich die Proportionen des Kindes verändert haben, direkt schädlich. Das enge Armloch schneidet unter der Achsel ein, die Futtertaille schnürt den Brustkorb zusammen, während der reich garnierte Oberstoff einen üppigen Faltenwurf vortäuscht, was natürlich den Schaden insofern noch verschlimmert, als es ihn verbirgt.

Soll die Verbesserung der Kinderkleidung in allen den eben erwähnten Punkten Wandel schaffen, so ist es vorläufig wohl unvermeidlich, daß der Teil der Unterkleidung, der die Haut direkt berührt, etwas teurer wird, als er bisher war. Auch am Leibchen kann nicht gespart werden. Als Lastträger der übrigen Kleidungsstücke und des Strumpfhalters mit seinem fast nie genügend in Erwägung gezogenen Drucke, muß es sehr sorgfältig gearbeitet und auch verstellbar sein, so daß es wirklich ohne zu schädigen den geeigneten Körperstellen in richtiger Weise aufliegt und den sich stetig durch Wachstum ändernden Proportionen gerecht wird. Es läßt sich ja dafür auch entsprechend länger tragen, und im übrigen kann und soll man durch Vereinfachung aller sonstigen Kleidungsstücke das Ganze so verbilligen, daß ein Anzug nach unsern Vorschlägen, besonders wenn eine allgemeine Verbreitung fabrikmäßige Herstellung sichert, im Durchschnitt nicht teurer wird, als die bisher übliche Kleidung eines Volksschulkindes. Dieser billige Preis sollte selbstverständlich nicht durch schlechteres Material, sondern nur durch Vereinfachung gesichert werden. Und Einfachheit ist bei der Kindertracht nicht nur eine Sache des guten Geschmacks, über den man ja streiten kann, sondern eine hygienische Maßregel von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Verwandelt man die spitzenbesetzten weißen Hosen und die zwei oder drei die Bewegung hemmenden Unterröcke in ein geschlossenes Beinkleid



Abb. 3. Billiges Kinderkleid der Ringwerkstätte mit Gürtel und Tasche.

aus dem Stoffe des Kleides mit glattem waschbaren Einknöpfer und läßt die Mädchen ein loses, weiches Blusen- oder Kittelkleid darüber tragen, ohne den immer schonungsbedürftigen Zierat von Rüschen, Bändern, Spitzen und Volants, so ist Geld gespart und Gesundheit gewonnen. Wieviel frischer und freier würden sich die Kinder dann bewegen, ohne die stete Scheu, den Staat zu verderben.

Die Einführung des dunkeln, zum Oberrocke passenden Beinkleides, der sogenannten Reformhose, wird wenig Mühe machen. Sie ist unter den kleinen Mädchen heute schon sehr verbreitet und verdient es auch um ihrer vielfachen praktischen Vorzüge willen. In vielen Schulen, wo das Turnen in dieser Hose üblich ist, findet man sie als tägliche Unterkleidung überhaupt. Besonders für größere Mädchen ist diese neue Sitte zu begrüßen, da ihre langen oder auch nur halblangen Röcke und Unterröcke im Turnunterricht ungemein störend sind, während sich wohl nicht leugnen läßt, daß die kurzen Kleidchen der jüngern Kinder, falls sie nur wirklich modisch kurz sind, kaum ein ernsthaftes Hindernis bilden, ebensowenig wie die entsprechende Unterkleidung. Nur sollten Rock und Hose in der Turnstunde immer so kurz sein, daß mindestens der Ansatz des Kniegelenks sichtbar bleibt, denn es ist sehr wichtig für den Lehrer, die Form des Beines, besonders die Kniehaltung, zu kontrollieren. Man denke nur an die verschiedene Wirkung einer Rumpfbeuge mit oder ohne durchgedrückte Knie.. Diese Sache ist darum erwähnenswert, weil die fertig käuflichen sogenannten Reformhosen, was die Länge anbetrifft, alle darauf berechnet scheinen, unter dem Knie abzuschließen, und zwar entweder mit Gummizügen oder festem Bund, was ziemlich gleich verwerflich ist. Um beides unnötig zu machen und die Hose oberhalb des Knies ohne festen Schluß um das Bein herum in richtiger Höhe zu halten, läßt die „Ringwerkstätte“[1] z. B. die ganz weite Oberhose am untern Rande auf einen kürzern Einknöpfer verstürzt aufknöpfen (D.R.G.M. 298926). Abb. 4 zeigt, wie kurz, weit und bequem ein derartiges Höschen sein kann. Die äußerste Länge, die der Turnlehrer gestatten sollte — man kann da noch eben den Übergang von Wade zum Knie erkennen — ist an Abb. 6 (S. 81) zu sehen.

In der Oberkleidung nun könnte man allen persönliche Freiheit lassen, wenn nicht etwa durch den Schnitt des Gewandes irgendein

[1]) Gabriele Höpel, Köln, Hildeboldplatz 9.

Glied in der Bewegung gehindert oder dem Auge des Lehrers allzu sehr versteckt wird. Die Uniform ist aus pädagogischen Gründen in der Kinderkleidung verwerflich, denn, wie Goethe sagt, „sie verdeckt den Charakter und entzieht die Eigenheiten der Kinder mehr als jede andere Verstellung dem Blicke der Vorgesetzten". Damit soll nicht gesagt sein, daß alle Einförmigkeit in der Tracht ängstlich vermieden werden müsse. Nur durch direkten Zwang würde man ja doch dem allgemeinen Bedürfnis, sich der herrschenden Mode anzuschließen, oder einem bewunderten Vorbild zu folgen, entgegentreten können. Auch ist es hübsch und wirkungsvoll bei Schulaufführungen usw., eine Klasse einmal ganz gleich gekleidet zu sehen, doch die Uniform als Prinzip sollte vermieden werden.

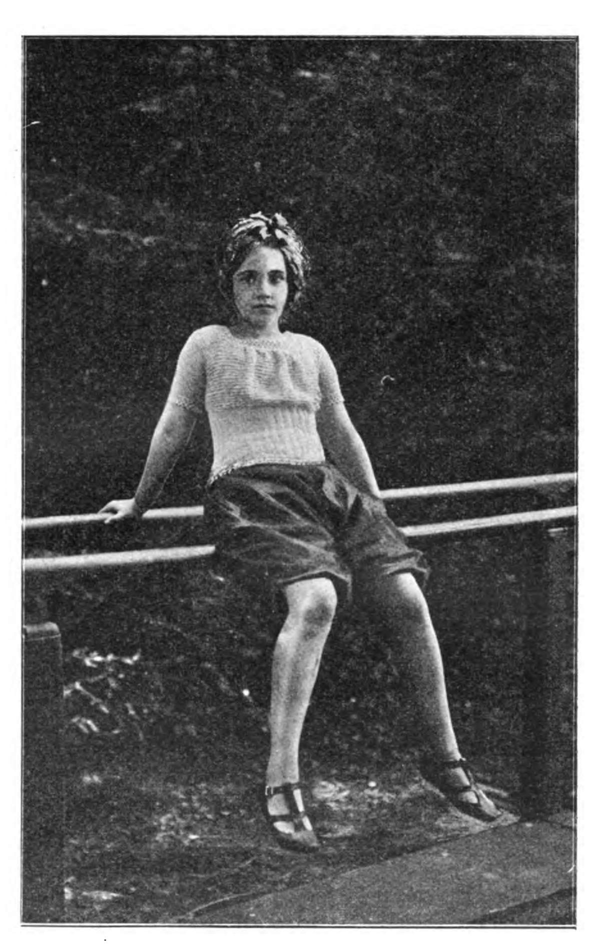


Abb. 4. Gestrickte Turnbluse oder Untertaille der Ringwerkstätte. (Gesetzlich geschützt.)

Das ist fast selbstverständlich, wenn man das Turn- und Spielkleid der Mädchen nicht als etwas von der täglichen Tracht Gesondertes auffaßt, nicht etwa wie den Schwimmanzug, der das Ab-

legen aller übrigen Kleidungsstücke bedingt. Ein solcher nur für seinen besondern Zweck brauchbarer Anzug würde allein schon aus pekuniären Gründen für die Volksschule ausgeschlossen sein. Doch das brauchen wir nicht zu bedauern, im Gegenteil, er wird nie, selbst wenn er an sich zweckmäßiger wäre, die gesundheitfördernde und erziehliche Wirkung haben, wie ein Turnkleid, das den größten Teil der täglichen Tracht überhaupt ausmacht und durch kleine, schnell anzubringende Zusätze zum Schul- und Straßenkleid vervollständigt wird.

In dieser wie in mancher andern Beziehung ist das Leipziger Schul- und Turnkleid vorbildlich. Es besteht aus dem Leibchen, auf welchem Hose und Rock festgeknöpft werden, und einer darübergezogenen Bluse. Das Ausziehen des Rockes macht es für die Turnstunde, das in wenigen Sekunden erledigte wieder Anziehen für die Straße fertig.

Die „Neue Frauenkleidung“ [2]) berichtet über den großen Erfolg, den dieses Kleid schon gefunden hat, folgendermaßen:

## Empfehlung des Leipziger Schul- und Turnkleides durch das Sächsische Kultus-Ministerium.

Das Leipziger Schul- und Turnkleid ist im Jahre 1904 auf Anregung des Leipziger Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung durch den Rat der Stadt Leipzig offiziell bei den dortigen Schulen eingeführt worden. Das praktische und billige Kleid hatte sehr bald die Aufmerksamkeit zahlreicher auswärtiger Schulen und Vereine für Körperpflege auf sich gezogen und der Leipziger Verein, der von Anfang an die Versendung geeigneter Schnittmuster und die Verleihung der Klischees der Abbildungen zu billigem Preise in die Hand genommen, hat vollauf zu tun, um den zahlreichen Anfragen und Bestellungen nachzukommen. Die Erledigung solcher Anfragen und Bestellungen übernimmt die Geschäftsstelle des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, Leipzig-Lindenau, Lützenerstraße 11. Die Schnittmuster werden wie bisher in zwei Größen, das eine für 8—10 jährige, das andere für 12—14 jährige Mädchen abgegeben zu folgenden Preisen: 1—10 Exemplare 20 Pf., von 10 Exemplaren ab 15 Pf. das Schnittmuster einschließlich Porto.

Als weiteren Fortschritt begrüßen wir einen kürzlichen Erlaß des Kgl. Sächs. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts an die sämtlichen Bezirksschulinspektionen Sachsens, in dem das Kleid für sämtliche Schulen empfohlen wird. Wir lassen die Verordnung im Auszug folgen:

„Wie zur Kenntnis des unterzeichneten Ministeriums gekommen, ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß nicht selten Schülerinnen beim

---

[2]) Organ des deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung. Köln, Hildeboldplatz 26.

Turnunterricht einschnürende und ausgiebige Körperbewegungen hindernde Kleidungsstücke tragen und deshalb nicht in vorschriftsmäßiger Weise an allen Turnübungen teilzunehmen vermögen. Namentlich wird das Tragen des Korsetts beanstandet, das die für eine normale Körperentwicklung und aufrechte Haltung wichtigen Rumpfübungen nicht oder nur in beschränktem Maße zuläßt.

Das Landesmedizinalkollegium, das hierüber um sein Gutachten ersucht worden ist, hat insbesondere betont, daß das Korsett schon bei ruhiger Körperhaltung und gewöhnlichen Körperbewegungen einen schädigenden Einfluß auf die Gesundheit ausübe, daß sich diese aber ganz besonders bei den Turnübungen geltend mache und zu tiefgreifenden Störungen des jugendlichen Organismus führen könne.

Die Bezirksschulinspektionen werden daher veranlaßt, soweit dies nicht bereits geschehen ist, auf Beseitigung des Korsetttragens beim Turnunterricht und auf Einführung einer zweckmäßigen Turnkleidung hinzuwirken, sowie die Schulärzte anzuweisen, daß sie diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Was die Turnkleidung anlangt, so empfiehlt das Landesmedizinalkollegium den in Leipzig und auch in anderen Städten vielfach zur Einführung gelangten, nach Matrosenform gefertigten Matrosenanzug, der nicht nur als Schulkleid, sondern auch als Hauskleid und Straßenkleid benutzt werden kann und wegen seiner Zweckmäßigkeit und Billigkeit bereits weite Verbreitung gefunden hat."

Wie der Leipziger Verein durch Abgabe von Schnittmustern, so bemüht sich die Ringwerkstätte durch die Herstellung billiger fertig käuflicher Sachen um die Verbesserung der Kinderkleidung. Dadurch eben, daß sie nicht nur Schnittmuster und Zeichnungen, sondern fertige Gegenstände bringt, ist sie in der Lage, sowohl nach hygienischer als auch nach schneidertechnischer Seite zu wirken. Leider vergißt man gewöhnlich, wenn man an die Reform der Kleidung geht, ganz das rein Handwerksmäßige. Spricht man auch hier wohl von der Rückkehr zu einer alten materialechten Technik, so hat man mehr die Herstellung der Besätze und Stickereien im Sinne, als die Art, wie der Stoff zugeschnitten ist, wie die Nähte laufen und wie sie bearbeitet sind, die Richtung der Fadenlage usw., all diese kleinen schneidertechnischen Details, in denen gerade das Wertvolle des Stückes liegt, die seine mehr oder weniger gute Konstruktion, Brauchbarkeit und Traglichkeit bedingen. Inwiefern es der Ringwerkstätte gelungen ist, die alten Schnitte an Kleidern zu verwerten, die in Stil und Anordnung sich modernen Bedürfnissen anpassen müssen, geht aus den Abbildungen hervor.

Im Gegensatz zum Leipziger Kleide, bei welchem sich durch Abknöpfen des Rockes ein nur aus Bluse und Hose zusammengesetzter Turnanzug ergibt, besteht bei jüngern Kindern das Oberkleid der Ringwerkstätte meist nur aus einem Stück. Die ganz kurzen Kittelchen der Kleinen dürften beim Turnen kaum ernsthaft stören, besonders da in diesem zarten Alter noch nicht, oder doch nur ausnahmsweise, an Geräten gearbeitet wird. Es hindert aber nichts, auch die Kleinen Anzüge wie Abb. 5—7 tragen zu lassen, bei welchen durch Unterknöpfen eines Röckchens unter den kürzeren Turnkittel eine Art kleidsamer Doppelrock für die Zeit außerhalb der Turnstunde entsteht. Natürlich ist der große weiße Kragen von Abb. 5 und 6, der nebenbei bemerkt aus gänzlich unversteiftem Leinen oder sonstigen Waschstoffen besteht, nicht obligatorisch; die andern Bilder zeigen Kleider genug mit glattem Halsausschnitt, der vom hygienischen Standpunkt aus vielleicht empfehlenswerter ist.

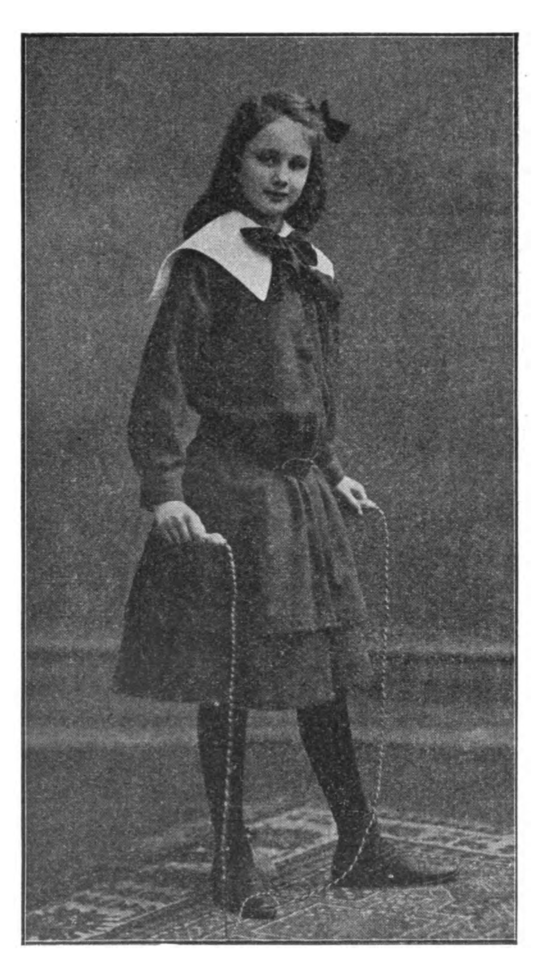


Abb. 5. Winterschulkleid der Ringwerkstätte mit Röckchen für die Straße.

Das Ideal eines Turnanzuges in jeder Beziehung dürfte Abb. 4 sein; er stellt gleichzeitig eine rationelle Unterkleidung dar, bestehend aus einer über Hemd und Leibchen zu tragenden, zum Oberkleid

passenden Hose mit Einknöpfer und einer waschbaren baumwollen gestrickten Untertaille, die geeignet ist, gleichzeitig als Turnbluse zu dienen, und das bei den Kleidern der Ringwerkstätte immer fehlende Futter zu ersetzen, insofern es wärmt und Hals, Brust, Oberarm und Achselhöhle von dem wollenen Stoff des Oberkleides isoliert. Wenn alle Kinder eine solche Unterkleidung trügen, bedürften wir gar keiner besonderen Turnkleidung mehr. Sie wäre mit dem Ablegen des Oberkleides fertig. Die Vorteile wären groß. Vorab einmal erhitzen sich die meisten Kinder beim Turnen in wollenen Kleidern mehr, als zuträglich ist, und die Leistungsfähigkeit wird dadurch bedeutend vermindert. Außerdem spielt das Kleidergewicht eine Rolle, das nach Ablegen des Oberkleides ungefähr um die Hälfte leichter wird. Der Gefahr des Hängenbleibens beim Geräteturnen ist durch glattes Anschließen besser vorgebeugt, und ebenso entzieht sich hierbei im Gegensatz zu einer faltigern Tracht dem Auge des Lehrers keine unkorrekte Bewegung, nicht der kleinste Fehler in der Haltung oder Körperbildung. Auf die Wichtigkeit dieses letzten Punktes haben schon viele Autori-

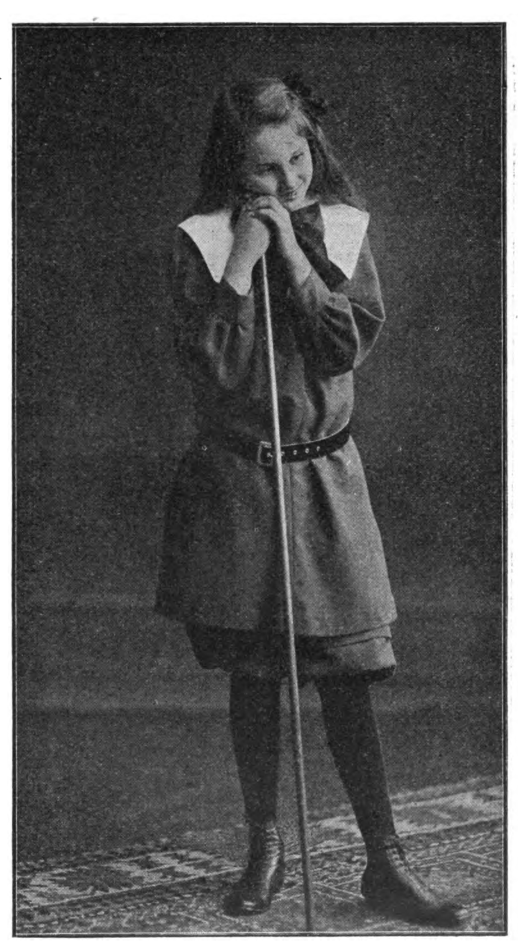


Abb. 6. Winterschulkleid der Ringwerkstätte ohne Röckchen für die Turnstunde.

täten hingewiesen, unter andern Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Und doch wäre vielleicht der direkte Gewinn an Gesundheit und Lebensfreude, den ein solches rationelles Kleid unbedingt einbringen würde, nicht so groß als der indirekte, der darin bestehen würde, daß wir lernten, unsere Kinder so zu sehen, wie sie wirklich sind. Alles das, was sonst unter den faltigen Blusen, steifen Jacken und Kragen, den langen Röcken und Hosen verborgen bleibt, was gewöhnlich nur die Mutter beim Ausziehen, höchstens einmal der Arzt in den seltenen Fällen einer Konsultation entdeckt, die schlaffe, müde Haltung, die flache Brust, die abstehenden Schulterblätter, die ungleichen Hüften, die magern Gliedmaßen, alle diese traurigen Zeichen für die Mängel unserer Erziehung, von denen fast jedes Schulkind mindestens einen aufzuweisen hat, das würde uns täglich vor Augen sein und eine stumme, aber eindringliche Sprache reden. Eine wirksamere Predigt für die Notwendigkeit gewissenhafter Körperkultur ließe sich kaum denken, eine Predigt, die über Eltern, Lehrer und Schulärzte ihren Weg zu den Behörden finden muß und vielleicht mehr als jede andere imstande ist, mitzuarbeiten an der Verwirklichung unsers Zieles: der höhern Bewertung des Körpers in unserer



Abb. 7. Billiges Sommerkleid der Ringwerkstätte aus ungebleichtem Kattun mit roten Borden.

Pädagogik, wenn nicht im Sinne des antiken Ideals um seiner selbst willen, so doch als Ausfluß der Erkenntnis, daß die Aufnahmefähigkeit des Gehirns in direktem Verhältnis steht zu seiner Ernährung, und diese wiederum zur Gesundheit des Leibes.



Abb. 8. Handgestickte Kinderkleider der Ringwerkstätte.



# II. Aus dem Geistesleben.

## 10.

## Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1907.

Von Prof. Dr. **Burgaß**, Elberfeld.

Wenn wir unseren vorjährigen Literaturbericht schon mit einem hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft schließen konnten, so gibt uns das verflossene Jahr erst recht Veranlassung, mit Befriedigung auf die Fortschritte zu blicken, die die Sache der Volksleibespflege auf der ganzen Linie, um mit den Worten unseres hochverehrten Vorsitzenden zu reden, gemacht hat. Die Anregungen, die das schwedische Turnen gegeben hat, sind beherzigt worden und haben die deutschen Turnlehrer zu innerer Einkehr genötigt; eine Anzahl Literaturerscheinungen legt von der verständnisvollen Verwertung der wirksamsten Übungen des schwedischen Turnbetriebs für unser deutsches Turnen Zeugnis ab, ebenso die Verfügung des Ministers über das Pausenturnen. Er bekundete auch sein Interesse für eine wirksame Förderung der Leibesübungen durch Abhaltung einer Be-

sprechung, zu der die Führer der Deutschen Turnerschaft, des Zentralausschusses, des Deutschen Turnlehrervereins, sowie andere turnerische Größen hinzugezogen waren. Das Bestreben des Zentralausschusses auf allmähliche Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags an allen deutschen Schulen gewinnt langsam aber stetig an Boden. Als besonders bedeutsam ist die von Herrn v. Schenckendorff infolge einer Anregung des Ministers von Bethmann-Hollweg verfaßte Denkschrift über die Heranziehung der schulentlassenen Jugend zu turnerischer und sportlicher Betätigung im Anschluß an die bestehenden freien Bestrebungen dieser Art zu bezeichnen, die sämtlichen Oberpräsidenten zugegangen ist und deren Befolgung bisher in Oberschlesien den entsprechendsten Ausdruck gefunden hat.

Als ganz besonders wertvoll verzeichnen wir aber das Interesse, das unser Kronprinz bei der Jubelfeier des Berliner Turnrates dem deutschen Turnen bekundet hat und ebenso unser Kaiser, als er über die ihm in Münster dargebrachte eigenartige Huldigung westfälischer Turner sich in der alleranerkennendsten Weise äußerte. So scheint tatsächlich die Morgenröte einer Zeit heraufzuziehen, die das allen aufrichtigen Volks- und Vaterlandsfreunden am Herzen liegende Ideal einer allgemeinen Körperkultur unserer Volksgenossen verwirklichen wird.

## Geschichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen.

1. Freiherr R. v. Fichard, Illustriertes Lawn-Tennis-Jahrbuch 1907. XIII. Jahrgang. Baden-Baden, Verlag von Emil Sommermeyer. XVI u. 116 S. 8°. Preis 1,50 M.

Nach einer Einleitung und amtlichen Mitteilungen des Deutschen Lawn-Tennis-Bundes folgen sechs Kapitel, von denen das erste die Ergebnisse des Jahres 1906 bringt, das zweite der Verbreitung des Tennis in Deutschland, Österreich und der Schweiz gewidmet ist. Im dritten Kapitel zieht, obwohl ein Lawn-Tennis-Jahrbuch dafür ein recht wenig passender Ort zu sein scheint, Herr Fr. Veit-Tübingen in „Ketzerischen Glossen“ und mit längst abgetanen Gründen gegen das vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein geplante „Verdeutschungs-Wörterbuch für Sport und Spiel“ zu Felde. Die Form, in der das geschieht, ist sehr wenig schön; eine Entgegnung ist hier nicht am Platze und wird wohl an anderer Stelle erfolgen. Das vierte

Kapitel bringt wieder die Ausgleichsliste der besten deutschen Spieler und Spielerinnen des Jahres 1906. Das fünfte Kapitel enthält „Vermischtes", d. h. alle möglichen Nachrichten und Mitteilungen über Tennis in der Literatur, auf der Postkarte u. a. Im sechsten Kapitel endlich wird über die Neuerungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Tennisindustrie gesprochen.

2. Professor Dr. Karl Euler, Geschichte des Turnunterrichts. Dritte Auflage. Neubearbeitet von Karl Rossow, Turnlehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Gotha 1907. E. F. Thienemann. VI u. 435 S. gr. 8°. Preis brosch. 4 M., gebd. 4,60 M. (Fünfter Band der Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts, herausgegeben von Dr. C. Kehr).

Der Inhalt der Schrift weist 24 Abschnitte und einen aus 2 Teilen bestehenden Anhang auf. Gegenüber der zweiten, noch von Euler besorgten Auflage sind die das Mittelalter, Humanisten, Philanthropinisten, die Anfänge des Turnens, die Turnsperre, Spieß und die Ling-Rothstein behandelnden Abschnitte erheblich gekürzt, und zwar mit Recht auf Kosten der vielen, die Lektüre des Buches erschwerenden Anmerkungen. An ihre Stelle hat der Verfasser jedem Abschnitte eingehende Literaturnachweise angefügt und aus dem Inhalt der Schriften der Turnväter nur das wirklich Charakteristische im Auszuge gebracht. Dies Vorgehen bedeutet einen entschiedenen Vorzug gegenüber der Vorauflage. Eine eingehende und ausführliche Darstellung widmet der Verfasser dann der Geschichte des Turnens in der Neuzeit. Ihm kam hier seine eingehende und gründliche Beschäftigung mit der Schulturnstatistik ganz hervorragend zustatten, nicht zum Schaden des ganzen Buches. Über die Entwicklung und den Stand des Turnens in allen deutschen Bundesstaaten erhalten wir eingehend Aufschluß, stets unter Hinzufügung der einschlägigen Literatur. Vielleicht ist allerdings mitunter mit Anführung von Personalien und Daten des Guten zu viel getan. Es ist eine fleißige, mit philologischer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit besorgte Auflage, ein für jeden, der sich auf die Turnlehrerprüfung vorbereiten will, unentbehrliches Hilfsmittel. Besprochen auch von Binting (Tztg.[1]) 1907, S. 420) und von Dr. Kurth (Mtssch. 1907, S. 312 ff.).

[1]) Abkürzungen: K. u. G. = Körper und Geist, Tztg. = Deutsche Turnzeitung, Mtssch. = Monatsschrift für das Turnwesen, K. u. Sch. = Kraft und Schönheit, V. f. k. E. = Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung.

Als ein begeisterter Lobredner des englischen Spiels, besonders auch an den höheren Schulen, erweist sich Prof. Dr. A. Hofer in seinem Aufsatze „Spielleben in England" (V. f. k. E. 1907, S. 74 ff.).

Von Turnstätten, Turneinrichtungen und Turnübungen im alten Hellas und Rom handelt ein Aufsatz von Dr. Kühn, betitelt „Die Turnkunst im Altertum" (Tztg. 1907, S. 987 ff.).

Eine höchst sorgsame und belehrende Abhandlung über „Altgriechisches Diskuswerfen" stammt aus der Feder des Professors J. C. Chryssafis in Athen, der außer geschichtlichen Nachweisen besonders eine durch gute Abbildungen erläuterte Technik des Wurfes und seiner physiologischen Grundlage gibt (V. f. k. E. 1907, S. 1 ff.)

## Turnen, Spiel und Sport.

G. Möckel, der Herausgeber von „Kraft und Schönheit", wiegt in einem, im allgemeinen objektiv gehaltenen Aufsatze Vorzüge und Nachteile des Turnens und Sportes gegeneinander ab und gibt Mittel und Wege an, wie beide Verbände die in K. u. Sch. vertretenen und beispielsweise im Berliner „Verein für Körperkultur" praktisch geübten Grundsätze der Körperkultur auch für sich als Richtschnur nehmen und so allmählich eine Verschmelzung aller auf Körperpflege gerichteten Bestrebungen herbeiführen könnten. Sehr richtig ist seine Bemerkung, daß die Deutsche Turnerschaft sich stets in falscher Bescheidenheit zu sehr im Hintergrunde gehalten habe (K. u. Sch. „Turnen, Sport und Körperkultur", 1907, S. 264 ff.).

Ähnlich äußert sich auch im „Tag" Dr. W. L. Fritzsche über deutsche Leibesbildung. Wohl läßt er der Arbeit der Deutschen Turnerschaft volle Gerechtigkeit widerfahren, fordert aber zum Schluß Turner, Sportleute und Pädagogen auf zum Zusammenschluß ihrer Strebungen, daß eine deutsche Leibesbildung werde und wachse (Tztg. 1907, S. 327 f.).

Als sehr warmer Anwalt körperlicher Bestrebungen trat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Februar 1907 der Minister von Bethmann-Hollweg auf mit den Worten: „Die überschüssige Kraft der Jugend ist auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt. Die Kommunen haben die bereits im Volke vorhandenen Bestrebungen auf das nachdrücklichste zu unterstützen durch Schaffung von Spiel- und Turnplätzen, auch durch Begünstigung von Sportvereinen" (Tztg. 1907, S. 174).

Als Vertreter der deutschen Sportbehörde für Athletik sprach dann in Anknüpfung an die Worte des Ministers K. Diem über die nahen Beziehungen zwischen Turnen und Sport. Beide müssen national sein und zusammenarbeiten (Tztg. 1907, S. 194). Denselben Gedanken vertritt er auch in einem Aufsatz (K. u. Sch. 1907, S. 368 ff.), betitelt „Turnen und Sport. Zur Versöhnung". In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. April traten dann Dr. Beumer und Herr von Schenckendorff für eine stärkere Pflege der Leibesübungen durch Vermehrung von Spielplätzen, Anlage von Turnhallen, Anstellung von Turnlehrern ein. Besonders der letztere wies eingehend nach, daß die an den Hochschulen für die körperliche Ausbildung der Studenten getroffenen Einrichtungen einen bedauerlichen Tiefstand aufweisen. Als ein sehr gutes Abhilfsmittel empfahl er, die Professoren zu interessieren (Tztg. 1907, S. 308 ff. und K. u. G. 1907, S. 24 ff.).

Seinen Anregungen im Landtage hat Herr von Schenckendorff die Tat folgen lassen durch Abfassung einer „Denkschrift an den Minister von Bethmann-Hollweg über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14—18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung", welche in der Tztg. 1907, S. 923 ff. und in K. u. G. 1907, S. 242 ff. abgedruckt ist[2]). Diese Denkschrift ist allen Oberpräsidenten zur weiteren Veranlassung zugestellt worden.

Auch der Kultusminister hat diesem Anstoß Folge gegeben und am 5. November unter seinem Vorsitz eine Konferenz zur Besprechung einiger die Förderung der Leibesübungen betreffender Angelegenheiten abgehalten, an der, wie eingangs erwähnt, die führenden Geister der Leibesübungenpflege teilnahmen.

Die gleiche Frage hat auch den deutschen Turnlehrertag in Stettin beschäftigt. Dort hielt Prof. Dr. Rühl einen Vortrag „Über das Turnen in der Fortbildungsschule" (abgedruckt in der Tztg. 1907, S. 433 und 453 ff.), indem er in der Hauptsache Anlehnung an die Vereine der Deutschen Turnerschaft und Unterstützung der Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft und des Zentralausschusses durch die Behörden und Gemeinden fordert.

---

[2]) Siehe Aufsatz 5 dieses Jahrbuches.

Auch der Ausschuß des Kreises VIII a der Deutschen Turnerschaft hat eine Denkschrift erscheinen lassen betreffend die Förderung der Leibesübungen unter der schulentlassenen Jugend, deren Wortlaut abgedruckt ist in der Tztg. 1907, S. 319ff.

Eine kleine Schrift, die sich in den gleichen Gedankengängen bewegt, ist

3. Dr. Martin Vogt, Beruf und Leibesübung. München. Ohne Jahreszahl. Druck und Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp. 32 S. kl. 8°.

Es ist ursprünglich ein vom Verfasser gehaltener Vortrag, der von der Tatsache ausgeht, daß unsere heutige Überkultur des Geistes und unsere sitzende Lebens- und Arbeitsweise gebieterisch eine vernunft- und planmäßige Körperpflege verlangen. An der Hand besonders der Werke F. A. Schmidts und Zanders weist er nach, daß unser heutiges Berufsleben Verkümmerung der Muskulatur, Schwächung der Herztätigkeit und der Atmung mit sich bringe und somit ein Bundesgenosse für die Entstehung der Schwindsucht werde. Zum Betrieb von Leibesübungen sind nun nicht etwa die wie Pilze aus der Erde geschossenen Systeme zu empfehlen, denen Einseitigkeit und Langeweile anhaftet und die ein hohes Maß von Willenskraft voraussetzen, sondern anzuraten ist allein das deutsche Turnen, zu dessen Betriebe man am besten durch Anschluß an einen guten Turnverein gelangt. Das Schriftchen sei besonders Turnvereinsvorsitzenden zur Verwertung als Vortrag warm empfohlen.

4. J. P. Müller, Mein System. Fünfzehn Minuten tägliche Arbeit für die Gesundheit. Mit 41 Illustrationen nach der Natur, einem Statuenbild und einer Zeittafel. Aus dem Dänischen nach der 6. Auflage des Originals von M. u. H. Tilge übersetzt. Sechste durchgesehene und erweiterte Auflage. Kopenhagen 1907. Verlag von Tilges Buchhandlung. Auslieferung in Leipzig bei K. F. Köhler. 92 S. 8°. Preis 2 M.

Es ist seit Weihnachten 1904 die 6. Auflage des Buches in Deutschland, das im ganzen in über 351 000 Stück in neun verschiedenen Ländern gedruckt wurde. Dieser 6. Auflage ist eine Tabelle über die Abstufung der Schwierigkeitsgrade der Übungen hinzugefügt; ferner sind die Besonderheiten und Vorteile des Systems am Schluß zusammen- und eine Vergleichstabelle aufgestellt, welche darüber Auf-

schluß gibt, in welchem Maße (nach Punkten gerechnet) die einzelnen Übungen auf die Streckmuskeln des Rückens und die geraden Bauchmuskeln wirken. Nachdem allmählich die Überschwenglichkeit bei der Erstbeurteilung des Werkes einer ruhigeren, durch die Länge der Zeit um so wertvolleren Prüfung Platz gemacht hat, wird die Bedeutung des Buches nachgerade wohl richtig eingeschätzt: Für Leute, die an den Betrieb von Leibesübungen gewöhnt sind, gibt es keine vortrefflichere Anleitung, sich auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu halten, für Ungeübte und namentlich für Leidende ist bei der Anwendung des Systems die alleräußerste Vorsicht geboten und vor allen Dingen jedem, der es benutzt, anzuraten, die Übungen nicht in dem überstürzten Geschwindmaß von 15 Minuten vorzunehmen. Das kann sich fortgesetzt nur jemand leisten, dessen Herzmuskel ganz außerordentlich kräftig ist. Vgl. die Besprechung von Raydt (K. u. G. 1907, S. 208) und außerdem F. A. Schmidt (K. u. G., S. 325 f.).

5. J. P. Müller, Hygienische Winke. Mit 29 Illustrationen. Kopenhagen 1907. Verlag von Tilges Buchhandlung. Auslieferung nur bei K. F. Köhler, Leipzig. 204 S. 8⁰. Preis 3 M.

Unter diesem Titel hat der Verfasser von „Mein System" eine Anzahl von ihm in dänischen Zeitungen und Sportzeitschriften veröffentlichter Abhandlungen über Körper- und Gesundheitspflege gesammelt und gewissermaßen als Ergänzung seines „Systems" erscheinen lassen. Es sind die verschiedensten Gebiete der Leibespflege, die Müller in diesen 24 Aufsätzen behandelt. Durch alle Aufsätze zieht sich als leitender Gedanke die Mahnung zu vernunft- und naturgemäßem Lebenswandel, wie ihn die meisten Menschen leider nicht führen. Besonders wird Mäßigkeit im Essen und Trinken, der Gebrauch frischer Luft und die möglichste Entwöhnung von Kleidung angeraten. Der Verfasser erscheint mit seinen Ratschlägen als ein begeisterter Anhänger der Nacktkultur und gibt uns eine ganze Anzahl Abbildungen aus bekannten Licht- und Luftbädern. Für jemand, der bisher nicht gewohnt ist, auf seinen Körper zu achten und ihn zu pflegen, bietet die Schrift sehr viel Anregung und Belehrung. Aber auch sonst ist sie wegen der überzeugenden Art und des volkstümlichen Tones jedem zum Lesen zu empfehlen. Vgl. die Besprechungen von Raydt (K. u. G. 1907, S. 209) und Pudor (Mtsch. 1907, S. 388).

Eine eingehende, zusammenfassende und zugleich vergleichende Beurteilung der neuzeitigen sogenannten „Systeme“ liefert uns Prof. Dr. F. A. Schmidt in K. u. G. 1907, S. 276 und 318 ff. unter der Überschrift „Aus dem Gebiete der Zimmer- und Hausgymnastik“. Folgende Werke werden dort beurteilt:

H. Irving Hancock, Japanische Gymnastik für Knaben und Mädchen nach dem Jiu-Jitsu-System.

Joseph Proschek, Übungs-System koordinierter Muskelgruppen.

Frau Dr. Beß M. Mensendieck, Körperkultur des Weibes.

Marg. N. Zepler, Erziehung zur Körperschönheit, Turnen und Tanzen.

Deb. Primrose und Marg. N. Zepler, die Schönheit der Frauengestalt.

J. P. Müller, Mein System.

Willy Olympier, Körperkultur.

Georg Weitz, Wahrheit und Klarheit auf dem Gebiete der Zimmergymnastik. Die Körperausbildung ohne Geräte.

Als Zeichen der Zeit erwähnen wir, daß, wie es schon viele Turnvereine getan haben, auch der Zehlendorfer Turnverein ein Licht-, Luft- und Sonnenbad eröffnet hat (Tztg. 1907, S. 348).

Eine Reinkultur des Nackten wird uns in den Werken des Schriftstellers Dr. Pudor geboten, die wir deswegen auch im Zusammenhang betrachten wollen. Es sind:

6. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Erstes Bändchen: Allgemeines; Fußkultur. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1906. H. Pudor Verlag. VII. u. 57. S. 8⁰. Preis 2 M., gbd. in echt Juchten 15 M.
7. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Zweites Bändchen: Kleid und Geschlecht; Bein und Becken. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1906. H. Pudor Verlag. V. u. 43. S. 8⁰. Preis 2 M.
8. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Drittes Bändchen: Die Probleme des Lebens und der Zeugung. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1907. H. Pudor Verlag. 37 S. 8⁰. Preis 2 M.
9. Dr. Heinrich Pudor, Katechismus der Nacktkultur. Leitfaden für Sonnenbäder und Nacktpflege. Berlin-Steglitz 1906, H. Pudor Verlag. 83 S. kl. 8⁰. Preis 0,95 M.

Der Verfasser sieht als Hauptgrund für die Entartung unserer Rasse, wie sie sich in mancherlei Erscheinungen kund tut, die Unsitte

des Kleidertragens an. Sie verweichlicht den ganzen Menschen, verlangsamt den Schritt, macht bequem, reizt durch Blutüberfüllung der inneren Organe zu Ausschweifung im Essen, Trinken, im Geschlechtsleben, im geistigen Arbeiten. Dagegen empfiehlt er Nacktheit als Kur- und Regenerationsmittel, Nacktturnen und Nacktsport. Er fordert aber nicht eine Nacktkultur im Sinne der Luftbäder, sondern als Lebensart. Ein Haupterfordernis des Nacktgehens ist selbstverständlich die Bewegung; daher verlangt er Nacktturnen und Nacktspielen der Jugend, zeitweiliges Nackterercieren der Soldaten. Den Einwurf, daß unser Klima die Nacktkultur in seinem Sinn nicht zulasse, bezeichnet er als Klapperstorchmärchen. Er will nicht eine plötzliche Einführung der Nacktkultur. Für die Übergangszeit empfiehlt er morgens und abends beim An- und Auskleiden möglichst viel Bewegung in nacktem Zustande, sonst aber luft- und lichtdurchlässige Kleidung. Durch die Nacktkultur will er auch die Unkeuschheit beseitigen. Der Mensch soll durch die Nacktheit lernen, seinen Körper wieder naturschönheitlich zu begreifen, da der nackte menschliche Leib das Höchste ist, was die organische Entwicklung der Natur zuwege gebracht hat. Alle 3 Bändchen bringen schöne Abbildungen von klassischen Bildwerken des Altertums und Naturaufnahmen schöngebildeter Menschenkörper in Licht und Luft.

Im „Katechismus" ist in gedrängter Kürze alles zusammengetragen, was der Verfasser in seinen 3 Bändchen über Nacktkultur geäußert hat. Außerdem sind die Aussprüche bedeutender Männer früherer Zeiten und der Gegenwart über Luftbad und Nacktpflege zusammengestellt. Sehr eingehend ist die Geschichte des Luftbades behandelt. Die auch hier vielfach eingefügten Abbildungen nackter Menschen nach der Natur sind recht schön. Außerdem ist das Büchlein für den geringen Preis von 95 Pfennigen sehr gut gedruckt und gebunden.

Wenn man davon absieht, daß P., wie alle Verfechter einer neuen mißkannten Richtung oder Lebensform, mitunter etwas zu schweres Geschütz auffährt und sich nicht nur in seinen Worten, sondern auch in seinen vorgeschlagenen Maßnahmen etwas vergreift, so bieten doch seine große wissenschaftliche Belesenheit und eigene Gedanken verratenden Schriften einen äußerst wertvollen Beitrag zur Lösung der gesundheitlich-sittlichen Frage, zur Anbahnung eines gesunden, natürlichen Empfindens in Sachen der Körperpflege und

der Kunst, daß wir sie der Beachtung eines recht großen Leserkreises für würdig und empfehlenswert halten. Wer in kurzen Zügen des Verfassers Gedankengänge kennen lernen will, dem sei der „Katechismus“ empfohlen.

An diese Stelle zu setzen ist dann auch folgende kleine, maßvoll gehaltene Schrift:

10. Willy Olympier, Körperkultur. Berlin. Ohne Jahreszahl. Verlag von Gose & Tetzlaff. 43 S. 8°. Preis 2 M.

Der Verfasser heißt mit seinem eigentlichen Namen W. Schmelzkopf und sucht im Verein mit zwei Genossen als „die drei Olympier“ auf der sogenannten Spezialitätenbühne durch Darstellung plastischer Kunstwerke alter und neuer Meister das Interesse des großen Publikums für Kraft und Formenschönheit zu heben. Als Grundbedingungen, seinen Körper gesund, stark und schön zu machen, stellt er hin: mäßigen Lebenswandel, genügende Luftzufuhr für Haut und Lunge, vernünftige Abhärtung und besonders Bewegung. Sehr vernünftig ist seine Ansicht über die sogenannten „Systeme“, die er wegen ihrer Gleichmacherei verwirft. Außerdem besaßen alle Systemerfinder, als sie ihr System aufstellten, bereits einen Körper, der durch Sport, Turnen oder dgl. an Anstrengung und Abhärtung gewöhnt war. Obwohl er auch so etwas wie ein System aufstellt und durch Abbildungen erläutert, hält er die gebotenen Übungen durchaus nicht für die einzig richtigen. Er empfiehlt ferner maßvolles Baden, Rudern, Laufen, Springen, Spielen, Ringen und alle volkstümliche Übungen. Die beigefügten Abbildungen von Darstellungen klassischer Bildhauerwerke durch die drei Olympier, wie der Marathonläufer, die Wenksche Atlasgruppe, das eiserne Zeitalter nach Lançon, verraten vorzüglich durchgebildete Körper der Darsteller. Es ist eine recht beachtenswerte kleine Schrift über vernünftige Leibespflege.

Das Schönheitliche der Leibeserziehung zum Gegenstand haben die beiden folgenden Schriften:

11. F. A. Schmidt, Karl Möller, Minna Radczwill; Schönheit und Gymnastik. Drei Beiträge zur Ästhetik der Leibeserziehung. Mit 40 Bildern. Leipzig 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 224 S. 8°. Preis 2,80, gbd. 3,20 M.

Prof. Dr. F. A. Schmidt gibt darin eine Darstellung der natürlichen Grundlagen der Erziehung des Körpers zur Schönheit, Turn-

inspektor K. Möller über Kunst und Leibesübung im erziehlichen Zusammenwirken und Minna Radczwill endlich behandelt Reigen und Reigentanz. Alle drei Arbeiten verdanken ihr Entstehen ganz oder zum größten Teil dem dritten Kunsterziehungstage in Hamburg, wo sie teils in Form von Referaten gehalten wurden, teils, wie es mit dem dritten Beitrag des Werkes der Fall ist, durch praktische Tanz- und Reigenvorführungen von Schülerinnen der Verfasserin erläutert wurden. Alle drei mit herzerquickendem Freimut und in fesselnder, durch feinsinnige Bemerkungen gewürzter Form geschriebene Arbeiten suchen die Richtlinien für eine den Gesetzen der Schönheit entsprechende Leibespflege des Menschen, besonders aber des weiblichen Geschlechts, zu finden und festzulegen. Eine große Zahl schöner Abbildungen erhöht den Genuß der Lektüre dieses Buches, das viel Anregung bietet.

12. Karl Möller, Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. I. Von Schiller bis Lange. Leipzig 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 166 S. kl. 8°. Preis 1 M., gbd. 1,25 M. (Aus Natur und Geisterwelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 188. Bändchen).

Dies Werk bietet eine Sammlung aus den literarischen Werken aller der führenden Geister des vorigen Jahrhunderts, die über das Streben des Menschen nach Kraft und Schönheit geschrieben haben, und zwar ist der an Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung" anknüpfende Leitgrundgedanke: die Idee von der Versöhnung des sinnlichen und geistigen Menschen. Dieser erste Band bringt literarische Zeugnisse von Schiller bis Friedrich Albert Lange. Vertreten sind außer diesen beiden Goethe, Jean Paul, GutsMuths, F. L. Jahn, Arndt, Diesterweg, Roßmäßler, Spieß und Vischer. Die bei jedem vorausgeschickten Mitteilungen über Lebenslauf, Lebensgewohnheit und Stellungnahme zur Leibeszucht sind zum Teil eigenartig und mit erfrischender Lebendigkeit geschrieben. Besonders die kurze gehaltvolle Darstellung der verschlungenen und wechselvollen Lebenspfade unseres Turnvaters wird jeder mit großem Genuß zur Hand nehmen. Das Buch ist, wie der Verfasser will, tatsächlich ein ergänzendes Lesebuch zu jeder Turngeschichte.

Auf dem deutschen Turnlehrertage in Stettin hat auch Dr. Neuendorff über „Kunsterziehung und Turnen" einen in der Mtsch. 1907, S. 225 ff. abgedruckten Vortrag gehalten.

„Über die Schönheit der Körperbewegungen“ nennt sich gleichfalls ein Aufsatz von A. Weber in K. u. G. 1907, S. 1 ff.

Um den nachteiligen Folgen des anhaltenden Sitzens der Schüler vorzubeugen und eine gute Haltung zu erzielen, hat der Minister angeordnet, daß zunächst probeweise ein 5 bis 10 Minuten dauerndes Turnen von 7 Freiübungen zwischen den Unterrichtsstunden vorgenommen wird. Die Übungen sollen gesundheitlich kräftigen und eine gute Körperhaltung entwickeln. Zu dieser Verfügung ergreifen F. Schröder in Bonn und P. Züllchner in Dresden zu kritischen Bemerkungen das Wort, der erstere in dem Aufsatze „Ein Wort zur Verfügung des Kultusministeriums vom 7. Juni 1907, Turnen außerhalb der Turnstunde betreffend“ (K. u. G. 1907, S. 190 ff.), der andere in dem Aufsatze „Tägliches Zehnminutenturnen“ (K. u. G. 1907, S. 194 ff.).

Denselben Gegenstand behandelt Prof. F. A. Schmidt in dem Aufsatze „Die Rückenschwächlinge und das Schulturnen“ (K. u. G. 1907, S. 121 ff.). Er redet der Beseitigung der Wirbelsäulenverbiegung und der Kräftigung der Rückenmuskeln durch passend gewählte Turnübungen und nicht etwa durch verwickelte Apparate und Stützkorsetts das Wort.

Daß unsere Turnlehrerschaft ein offenes Auge für diejenigen zum Teil auch an das Schwedische sich anlehnenden Übungen hat, die besonders durch starke Inanspruchnahme der Rumpfmuskulatur Haltung und Gang des Körpers hervorragend beeinflussen, beweisen die beiden folgenden Schriftchen:

13. Fr. Schmale, Übungsgruppe für das Winterturnen in der Landschule. Mit 17 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig 1907. Verlag von Velhagen und Klasing. 23 S. 8⁰. Preis 0,75 M.

Die Übungen des Heftchens sollen für den im Winter an Landschulen ruhenden Turnbetrieb Ersatz bieten, aber, wie der Verfasser ausdrücklich betont, nicht etwa das Turnen im Freien ersetzen. Als Turnraum soll das Klassenzimmer dienen, und zwar am Schluß des Vor- oder Nachmittagsunterrichts. Die 12 Übungen werden zwischen und auf den Bänken ausgeführt, sind mit Verständnis ausgewählt und recht wirksam. Zum großen Teil entstammen sie dem Übungsstoff des Schwedischen, aber auch Müllers System ist im Rumpfkreisen und

Heben des Oberkörpers aus der Rückenlage herangezogen worden. Jedenfalls verlangen diese Übungen, wenn sie den mit ihnen beabsichtigten Zweck erreichen sollen, vollständige Beherrschung durch den Lehrer selbst. Vgl. die Besprechung von Hochheiser (Mtsch. 1907, S. 345). Die zweite Schrift ist:

14. Fr. Schmale, Freiübungen zur Erzielung schöner Körperhaltung unter Anlehnung an das schwedische Turnsystem. Mit 41 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig 1908. Verlag von Velhagen und Klasing. 31 S. kl. 8⁰. Preis 0,60 M.

Sie enthält Gleichgewichts-, Spannbeuge-, seitliche Rumpfbeuge-, Rumpfkreise-, Halb- und Ganzvorwärtsrumpfbeuge- und schließlich Liegestütz- und Liegeübungen. Darunter befinden sich selbstverständlich auch die meisten in der vorigen Schrift enthaltenen Übungen. Den langsamen Schritt und die Standwage vorwärts und seitwärts habe ich selber seit Jahren im Frauenturnen verwandt und als äußerst wirksam kennen gelernt. Die eingefügten Bilder veranschaulichen die Übungen sehr gut.

Es sind zwei recht treffliche kleine Heftchen, von denen wir besonders das letztere jedem Turnwart empfehlen möchten, der um Stoff für Übungen zur Ausbildung der Körperhaltung, besonders auch im Frauen- und Mädchenturnen, verlegen ist.

„Über die schwedische Gymnastik nach Ziel, Stoff und Betrieb im Vergleich mit dem deutschen Turnen“ sprach Dr. Diebow in einer Versammlung Berliner Turnlehrer und Turnlehrerinnen. (Abgedruckt in d. Mtsch. 1907, S. 33 ff.)

Derselbe verneint in einem auf dem deutschen Turnlehrertage in Stettin gehaltenen Vortrage die Frage: „Muß im Interesse der Volkserziehung das deutsche Turnen durch die schwedische Gymnastik ersetzt werden?“ Es kann sich eben nur um Aufnahme oder stärkere Betonung wertvoller Elemente des schwedischen Turnens in unserm deutschen Turnen handeln.

In einem sehr anziehenden Aufsatz „Schwedische Übungen an deutschen Geräten“ (Mtsch. 1907, S. 146 ff.) beschäftigt sich Asmussen mit der Frage, welche Geräte unsers deutschen Turnens für die wertvollen in unsern Betrieb herüberzunehmenden schwedischen Übungen zu verwenden seien. Durch eine Anzahl anschaulicher

Abbildungen zeigt er uns, wie Schwebestangen, Barren, Reck, senkrechte Kletterstangen und Leitern dafür ausgenützt werden können.

Endlich haben wir auch die Übungen des schwedischen Turnens in deutscher Übersetzung erhalten, nämlich:

15. C. H. Liedbeck, Das schwedische Schulturnen. In Form von Tagesübungen. Übersetzt von J. A. Selter unter Mitarbeit von J. H. Jarisch. Mit einer Einführung von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt. Mit 290 Abbildungen und 3 Tafeln. Marburg 1907. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung. VII u. 96 S. 8°. Preis brosch. 3 M., gbd. 3,60 M.

Es ist ein Verdienst der beiden Damen um die Förderung unsers deutschen Schulturnens, daß sie das Werk C. H. Liedbecks, des verstorbenen Schülers Linggs, „Gymnastiska dagöfningar för folksskolan", welches in Schweden die gleiche Bedeutung wie bei uns der preußische „amtliche Leitfaden" besitzt, in die deutsche Sprache übertragen haben. Denn es wird heute hoffentlich wohl kaum noch einen Turnlehrer und noch mehr Turnlehrerin in Deutschland geben, die nicht das Streben in sich fühlen, sich mit dem Wesen des schwedischen Turnens vertraut zu machen und das auf Grund eigener Erprobung erkannte Gute des fremden Systems in ihrer unterrichtlichen Tätigkeit zu verwerten. Wir haben an der Übertragung sonst nichts auszusetzen, nur finden wir, daß die enge wörtliche Anlehnung an die schwedischen Ausdrücke bei der Bezeichnung der einzelnen Übungen nach unserm Sprachempfinden unserer Muttersprache etwas Gewalt antut. Die Bezeichnungsweise gemahnt etwas an die Ausdrücke der Rothsteinschen Gymnastik. Die vielen Abbildungen tragen sehr zur Veranschaulichung des Inhaltes bei, können aber nicht überall Anspruch auf anatomische Richtigkeit und Schönheit erheben. Wir schließen uns dem Worte Schmidts in seiner Einführung an, daß das Büchlein weite Verbreitung bei allen finden möge, denen die Mitarbeit an der körperlichen Ausbildung unsers in den Schulen heranwachsenden Geschlechts anvertraut ist. Vgl. die Besprechungen von Schmale (Mtsch. 1907, S. 314 f.).

Das leidige, wohl nie verschwindende Kapitel der Turnbefreiungen schneidet Dr. med. Kühn in Leipzig in einem Artikel „Dispensierungen vom Turnunterricht" an (Tztg. 1907, S. 134).

Während von dem Zentralausschuß neben dem dreistündigen

pflichtmäßigen Turnunterricht noch die Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags angestrebt wird, tritt Dr. W. Meyer in seinem Aufsatze „Gymnastik und Schule" (Tztg. 1907, S. 611 ff.) allen Ernstes für die Trennung des Turnunterrichts von der Schule ein, da er in dem Zwange keine Förderung der Leibesübungen sieht. Er will zwei schul- und arbeitsfreie Nachmittage für die Schuljugend haben, an denen von ihr alle Arten der Leibesübungen getrieben werden könnten.

16. Prof. Dr. Leo Burgerstein, Merkverse zur Gesundheitspflege mit erläuterndem Text. Wien 1907. Im kaiserlich-königlichen Schulbücher-Verlage. 8 S.

Die bereits früher erwähnten Gesundheitsregeln für Schüler und Schülerinnen sind von dem bekannten Hygieniker in sogenannte Merkverse gebracht worden, die auf Pappe in ziemlich großen Buchstaben gedruckt und zum Aufhängen im Schulhause und dem Schulzimmer gedacht sind. Diese 31 Verse, die aufgespannt 13 Kreuzer 90 Heller, unaufgespannt 3 Kreuzer kosten und einzeln für 45 bzw. 10 Heller käuflich sind, werden treffliche Dienste leisten, die Kinder anzuregen, über Fragen der Körper- und Gesundheitspflege selbständig nachzudenken.

Als zwei dem Schulturnen gewidmete Schriften sind zu erwähnen:

17. Bernhard Striegler, 40 Knabenturnstunden. Hilfsbuch für Turnlehrer und Turnwarte zur Leitung des Knabenturnens in Schule und Verein. Ausgearbeiteter und erläuterter Lehrplan in fünf aufsteigenden Jahresstufen. Leipzig 1907. Gut Heil-Verlag. VI und 83 S. 8⁰. Preis 1,20 M.

18. Bernhard Striegler, 40 Mädchenturnstunden. Hilfsbuch für Turnlehrer, Turnlehrerinnen, Frauenturnwarte und Vorturnerinnen zur Leitung des Mädchenturnens in Schule und Verein. Ausgearbeiteter und erläuterter Lehrplan in fünf aufsteigenden Jahresstufen. Leipzig 1907. Gut Heil-Verlag. VII u. 92 S. 8⁰. Preis 1,20 M.

Beide Bücher sind, wie ein kurzer Einblick zeigt, aus der Praxis erwachsen und für die Praxis geschrieben. Für jedes von 5 Schulturnjahren sind die Übungen von je 8 Turnstunden zusammengestellt und zwar in der Hauptsache solche, die den Körper wirklich allseitig durcharbeiten und eine planmäßige Ausbildung gewährleisten. Der Stoff ist jedoch so reichlich bemessen, daß er nicht im Rahmen einer

Stunde unterzubringen, sondern auf mehrere zu verteilen ist. Der Grundsatz des Aufsteigens vom Leichteren zum Schwereren ist durchgehends gewahrt. Wenn wir uns einige Vorschläge erlauben möchten, so sind es die, daß der Stoff der Ordnungsübungen für beide Geschlechter etwas beschränkt, ebenso die Hüpf- und Schreitübungen für das Mädchenturnen vermindert, für das Turnen der Knaben ganz beseitigt und an ihre Stelle mehr wirksame, die Bauch- und Rückenmuskulatur beeinflussende Rumpfübungen gesetzt werden möchten. Nach unserer Ansicht sind beide Bücher sonst durchaus wertvolle Hilfsmittel für den praktischen Turnunterricht und ihre Anschaffung jedem Turnlehrer und Turnwart anzuraten. Vgl. die Besprechungen von O. Elitzsch und A. Raabe (Tztg. 1907, S. 381 ff.) und von Hochheiser (Mtsch. 1907, S. 216 ff.).

19. A. Erbes, Freiübungen für Frauen und Mädchen in Verbindung mit Ordnungsübungen. 38 Gruppen in 4 Stufen und 2 Reigen. Mit 79 Bildern von M. Burger. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Max Hesses Verlag. 92 S. kl. 8°. Preis 0,50 M. (Heft 35/36 der deutschen Volksturnbücher, herausgegeben von Dr. R. Gasch).

A. Erbes, der älteste Schüler J. C. Lions, der die Frauenabteilungen des Leipziger Allgemeinen Turnvereins ins Leben gerufen und zur Blüte gebracht hat, läßt hier seinen bereits in Nr. 12—14 der „Deutschen Volksturnbücher" erschienenen „Gemeinübungen für das Gerätturnen der Mädchen und Frauen" Freiübungen in Verbindung mit Ordnungsübungen für das weibliche Geschlecht folgen. Nachdem er zunächst auf 10 Seiten die verschiedenen Fassungen von Paaren in verschiedenen Stellungen als einführende Übungen gebracht hat, stellt er in 4 aufsteigenden Stufen eine reiche Auswahl vereinigter Ordnungs- und Freiübungen zusammen und fügt am Schluß 2 Reigen an. Das Verständnis der Übungen wird wesentlich durch die zahlreichen guten Abbildungen und Zeichnungen unterstützt. Wer als Leiter von Mädchen- oder Frauenabteilungen um Stoff für diese Übungen verlegen ist, dem sei dies wohlfeile Büchlein eines alterfahrenen Fachmannes empfohlen.

20. Jenny, Buch der Reigen. Eine Sammlung von Tanzreigen, Aufzügen mit Gesang, Lieder- und Kanonreigen zum Gebrauche beim Schulturnen, nebst Anleitung zur unterrichtlichen Behandlung

derselben. Mit zahlreichen Musikbeigaben und 324 Figuren. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage besorgt durch J. Bollinger-Auer und A. Rietmann. Hof 1907. Verlag von Rudolf Lion. XI u. 384 S. gr. 8°. Preis gbd. 7,50.

Obwohl streng genommen eigentlich ein Reigenbuch nicht in den Rahmen der Besprechungen paßt, die in dem Literaturbericht des Jahrbuchs Aufnahme finden müssen, haben wir doch in diesem Falle davon eine Ausnahme gemacht, da es sich, möchte ich sagen, um das erste klassische und zugleich umfassendste Werk auf diesem Gebiete handelt. Jennys Reigenbuch ist 1879 erschienen, nach seinem Tode 10 Jahre später in 2. Auflage und jetzt nach fast 20 Jahren zum dritten Male herausgegeben. Es enthält die verschiedensten Formen des Reigens von der einfachsten bis zur verwickeltsten Art und ist gleichzeitig ein Lehrbuch der Reigenkunst, das nicht nur für den angehenden Mädchenturnlehrer ein zuverlässiger Leitfaden ist, sondern auch dem lange im Amte stehenden Turnlehrer reichhaltige Auswahl und Belehrung bietet. Die Grundlinien der 1. Auflage sind von dem Verfasser festgehalten worden, aber sonst ist eine ganze Reihe Änderungen eingetreten, die hauptsächlich Turnsprache und Übersichtlichkeit betreffen. Die Ausstattung ist einfach und geschmackvoll. Es sei Mädchenschulen, Vereinsbüchereien und Turnlehrern zur Anschaffung bestens empfohlen. Vgl. die Besprechung von Gertrud Meyer (Mtsch. 1907, S. 246).

21. E. Angerstein u. G. Eckler, Hausgymnastik für Mädchen und Frauen. Eine Anleitung zu körperlichen Übungen für Gesunde und Kranke des weiblichen Geschlechts. Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel. 12. Auflage. Berlin. Ohne Jahreszahl. Verlag von Hermann Paetel. IV u. 109 S. gr. 8°. Preis gbd. 3 M.

Das Buch hat, soviel ich weiß, in dem Literaturbericht des Jahrbuchs noch keine Besprechung erfahren, trotzdem es bereits in 12. Auflage erschienen ist. Nach einleitenden Bemerkungen über die physiologische Wirkung vernunftgemäß betriebener Leibesübungen und Vorschriften für den Betrieb der Zimmergymnastik werden die einzelnen dafür in Betracht kommenden Übungen, Frei-, Stab-, Ball- und Gerätübungen besprochen und durch Abbildungen erläutert. Dann folgt eine Verwendung dieser Übungen für Gesunde, geordnet nach den ver-

schiedenen Altersstufen mit Hinzufügung von Übungsbeispielen, dann eine solche für Kranke der verschiedensten Art, wobei auch wieder Übungsgruppen für besondere Arten von Krankheiten angeschlossen werden. Daß das Buch wertvolle Anleitung für das weibliche Zimmerturnen gewährt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß es außer den vielen Auflagen auch in mehrere fremde Sprachen übersetzt ist. Bei einer Neuauflage müßte aber in der Gymnastik für Gesunde entschieden das schönheitliche Moment mehr betont werden durch Vermehrung der Übungen, die auf eine schöne Körperhaltung hinzielen. Auch die Abbildungen, die zum Teil Frauen ziemlich geschnürt und in langen Röcken mit dreifachem sogenannten Volant zeigen, müßten, dem Stande einer naturgemäßen weiblichen Körperpflege entsprechend, in ein neuzeitiges Gewand gebracht werden. An Güte des Drucks und der Ausstattung hat es der Verlag nicht fehlen lassen.

Auf dem Gebiete des Frauenturnens sind überall emsige Rührigkeit und Fortschritt zu beobachten. Vom preußischen Unterrichtsminister ist der Ausbildungsgang der Turnlehrerinnen von 3 auf 5 Monate verlängert worden, und zwar ist die Ausbildung im Spielen und in volkstümlichen Übungen als gleichwertig neben der im Geräturnen anerkannt worden (Tztg. 1907, S. 99 und Mtsch. 1907, S. 20).

Für eine vernünftige Umgestaltung des heutigen Mädchenturnens tritt Alice Profé in einem mit scharfer Feder geschriebenen Aufsatze „Unsinn im Mädchenturnen" ein (K. u. G. 1907, S. 72 ff.).

Über „das nordische Mädchen- und Frauenturnen", wie sie es in Dänemark und Schweden kennen gelernt hat, berichtet Dorothea Meinecke (K. u. G. 1907, S. 95 ff.). Auch überall in den Vereinen und Gauen der Deutschen Turnerschaft wird dem Frauenturnen größere Pflege und Beachtung geschenkt. Zur Förderung des weiblichen Turnens fanden vielerorts turnerische Veranstaltungen statt, so in Lübeck, Liegnitz, Halle bedeutendere. Eine stetige Zunahme der Förderung des weiblichen Turnens erkennt man auch aus dem Aufsatz von Rein „Das Jahr 1906 im Leben der Deutschen Turnerschaft", der (Tztg. 1907, S. 903 ff.) eine zusammenfassende Übersicht aller der der Förderung des Frauenturnens in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft gewidmeten Veranstaltungen im Jahre 1906 gibt.

In einer äußerst lesenswerten und mit warmer Begeisterung geschriebenen Arbeit „Sozialpolitische Gedanken mit praktischen Vorschlägen" wendet sich Karl Lill von Lilienbach in Wien in der

V. f. k. E. 1907, S. 138 ff., an die Geschäfts- und Industriewelt, die Arbeitszeit der in ihren Berufen angestellten jungen Mädchen zu verkürzen, damit ihnen Zeit bleibt, für ihre Gesundheit, Kraft und Schönheit etwas durch planmäßige Leibesübung und -pflege zu tun.

Auch für die Leibesübung des reiferen Alters hat das verflossene Jahr gesorgt:

22. C. Nelle, Unsere alten Herren auf dem Turnplatze. Ein Handbuch für Turner und Turnwarte. Karlsruhe 1907. Druck und Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei. XI u. 90 S. kl. 8°. Preis brosch. 1 M.

Es handelt sich hier um den Übungsstoff für wirkliche Altherrenriegen, nicht sogenannte. Das Fehlen der Gerätübungen beweist, daß wir es mit Übungen für Männer zu tun haben, die über 40 und älter sind und denen es lediglich um ein Gesundheitsturnen geht. Es sind Frei-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen, die hier in 48 je auf die Dauer eines Abends berechneten Verzeichnissen geschickt und zweckmäßig zusammengestellt sind, von den einfachsten Formen an bis zu verhältnismäßig schwieriger Gestaltung. Die Keulenübungen sollen im Walzertakt mit Klavierbegleitung, die andern im Marschtakt geübt werden. Leitern von Altherrenriegen, die noch nicht über große Erfahrung verfügen, ist die Anschaffung des Büchleins anzuraten.

23. Dr. R. Gasch, Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der deutschen Turnerschaft 1908. Mit 230 Bildern. Dem Andenken Alfred Mauls gewidmet. Leipzig 1908. Verlag von Emil Stock. 304 S. 8°. Preis brosch. 1 M., gbd. 1,30 M.

Auch dieser 2. Band des Jahrbuchs gereicht Herausgeber und Verleger zur Ehre; er läßt es an Vielseitigkeit des Stoffes und Anregung in keiner Weise fehlen. Mit Recht ist er dem Andenken Alfred Mauls, des Altmeisters der deutschen Schulturnkunst, geweiht, dessen Lebensgang Dr. Götz, dessen Betriebsweise Kunath darstellen. Unter den sonstigen Aufsätzen heben wir als besonders bemerkenswert heraus: über Turninspektionen, Turnen der Fortbildungsschüler, Frauenturnen, Marineturnen, Skilauf als Turnübung, Entwicklung und Stand der Turnspiele in der Deutschen Turnerschaft, VIII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele, Turnen, Spiel und Sport im Akademischen Turnbund, Schul- und Vereinsturnen in Frankreich, 16. deutscher Turnlehrertag in Stettin, die akademischen Turnvereine u. a. So entrollt

auch dieser 2. Band vor dem Leser ein lebensvolles Bild des Wirkens und Schaffens, des Lebens und Treibens auf allen Gebieten des Turnens und der ihm verwandten Leibesübungen im Jahre 1907. Möchte das wohlfeile Buch, mit dessen Ausstattung durch Bilder und Karten der Verleger nicht gekargt hat, in keines Turners Hand fehlen!

Über „Winterliche Leibesübungen in freier Luft" hat Prof. Dr. Burgaß auf dem 8. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Straßburg einen längeren Vortrag gehalten, der abgedruckt ist in K. u. G. 1907, S. 220ff.

Vom Schulinspektor Münzer zu Bismarckhütte sind „Praktische Winke zur Förderung des Eislaufs in Oberschlesien" herausgegeben worden, die auch für andere Gegenden Beachtenswertes enthalten.

Als selbständige Werke der Sportliteratur sind nur zwei zu erwähnen:

24. Th. Siebert, Der Kraftsport. Zweite Auflage des Katechismus der Athletik. Leipzig 1907. Verlag von Arthur Kade. 334 S. 8°. Preis 3 M.

Es ist die Neubearbeitung des vor 8 Jahren erschienenen Katechismus der Athletik des Verfassers. Unter fleißiger Benutzung der inzwischen herausgekommenen Werke von Silberer, Stolze-Endres, Zadig, Luerssen hat er auch etwas Ähnliches wie Silberers „Handbuch der Athletik" oder Gaschs „Volkstümliche Wettübungen" schaffen wollen, dessen Werk er übrigens nicht zu kennen scheint. Mit der Ordnung des Stoffes kann man sich vielfach nicht einverstanden erklären, und manche Übungen, wie das Keulenschwingen, Schneeschuhlaufen und Ballwerfen, sind zu kurz gekommen. Für das erstere sind die Werke von Möller, Volze und Schröder-Scharf unbenutzt geblieben. Viel zu viel Raum ist auf die Abbildungen und Lebensbeschreibungen der augenblicklich bekanntesten und bedeutendsten Liebhaber- und Berufsathleten verschwendet, unter denen sich auch das Zentralausschußmitglied Prof. Hueppe in Prag befindet. Siebert gibt uns dann eine Darstellung der Sandow-Methode und seiner eigenen und bespricht dann nacheinander fast alle Übungen der Leicht- und Schwergewichtsathletik. Für seine Behauptung (S. 219), daß man durch Übung mit Gewichten genau wie beim Turnen erhöhte Koordinationsfähigkeit der Muskeln und Glieder erziele, bleibt er den Beweis schuldig. Wenn auch das Buch in erster Linie für die Bedürfnisse der Athleten zu-

geschnitten ist, so hat es doch auch für die Turner Interesse, da häufig auf die Bestimmungen der deutschen Wetturnordnung hingewiesen wird. Der Ausfall auf die Deutsche Turnerschaft (unter „Boxen") war überflüssig. In die deutsche Turngeschichte scheint der Verfasser nicht weit eingedrungen zu sein (S. 10). Auch die „Thermen des Cara-Calla und Milon von Krotona" dürften vor dem Richterstuhl der klassischen Philologie wenig Gnade finden.

Wenn auch das Buch nicht mit den eingangs erwähnten von Silberer und Gasch auf eine Stufe zu stellen ist, so bietet es doch für jeden, der sich mit den volkstümlichen Übungen oder der Athletik beschäftigen will, willkommene Anregung und Anleitung.

25. Hugo Borrmann, Die Kunst des Ruderns. Zweite Auflage. Berlin 1907. Verlag Dr. Wedekind & Co. 222 S. 8°. Preis elegant gebd. 4 M.

Es enthält folgende Abschnitte: Wert des Ruderns; Über den Ruderstil; Geschichtliches; Auf festem Sitz; Rudern auf dem Rollsitz; Ausbildungsgang; Wanderrudern; Wert des Bassinruderns; Skullen; Steuern; der Achter, Vierer und Zweier; Training und Rennen; Boote, Riemen, Skulls; allgemeine Wettfahrtsbestimmungen. Der Inhalt ist aus einer reichen Erfahrung auf dem Gebiete des Schüler-, Wander- und Rennruderns gewonnen und zeigt überall den erprobten Fachmann, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in England seine Kenntnisse gesammelt hat. Die Darstellung ist ansprechend und verständlich und erfährt eine treffliche Stütze durch die zahlreichen guten Abbildungen. Das Buch scheint tatsächlich ein wertvolles Hilfsmittel für den Lehrer und ein zuverlässiges Nachschlagebuch für den Schüler zu sein. Die äußere Ausstattung ist recht geschmackvoll.

In einem Aufsatz von Kelterborn „Die Kunst des Ruderns und das Schülerrudern in Berlin" (Mtsch. 1907, S. 104ff.) wird das Buch als wertvoller Ratgeber und Führer den Leitern und Protektoren von Schüler-Ruderriegen bei der Ausbildung ihrer Schüler empfohlen. Gegen diesen die Tätigkeit der Berliner Protektoren von Schülerrudervereinen etwas herabsetzenden Aufsatz wendet sich in einer Entgegnung Prof. Dr. Kuhse in der Mtsch. 1907, S. 188: „Die Kunst des Ruderns und das Schülerrudern".

Th. Kirsten verwirft in einem längeren Aufsatz „Der Rudersport ein Mittel der körperlichen und geistigen Erziehung" (K. u. Sch.

1907, S. 165 ff.) das Turnen und in gewissem Sinne auch andere sportliche Übungen, sieht dagegen das Rudern als die vollkommenste Leibesübung an, die auch den Geist erziehe.

## Betrieb der Spiele.

Die Frage „ob verpflichtender oder freiwilliger Betrieb der Spiele" hat der Sache der Spielbewegung im vorigen Jahre wieder den Stempel aufgedrückt.

Eine Schrift, die für Pflichtmäßigkeit des Spielbetriebs eintritt, ist:

26. Dr. A. Sickinger, Wie sind die Leibesübungen unserer Schuljugend zeitgemäß auszugestalten? Richt- und Zielpunkte für den Badischen Turnlehrerverein. Nach einem in der 1. Hauptversammlung des Badischen Turnlehrervereins in Offenburg am 30. Juni 1906 gehaltenen Vortrage. Bühl. Druck der Aktiengesellschaft Konkordia. 37 S. 8°.

Von dem Gedanken ausgehend, daß hinsichtlich der von der badischen Turnschule und dem Zentralausschuß vertretenen Grundsätze über die Gestaltung des Turnunterrichts insofern eine erfreuliche Annäherung eingetreten sei, als der Zentralausschuß in Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht habe, daß der Turnbetrieb in keiner Weise durch den Spielbetrieb beeinträchtigt werden dürfe, tritt S. mit dem ganzen Gewicht seiner überzeugenden Rednergabe dafür ein, auch in Baden den pflichtmäßigen Spielnachmittag einzuführen und als Ersatz dafür zeitweilig Wanderungen und Turnmärsche zu veranstalten und Gelegenheit zu regelrechtem Schwimmunterricht und zum Schlittschuhlaufen zu geben. Der Kern seines Vortrages gipfelte in 7 Leitsätzen, die fast einstimmig von der Versammlung angenommen wurden. Wir verzeichnen mit Genugtuung diese hocherfreuliche Kundgebung, die der langen verdrießlichen Zeit der Irrungen und Wirrungen zwischen preußischer und badischer Turnschule ein fröhliches Ende bereitet, das zu schauen dem verewigten Altturnmeister Maul noch beschieden war. Inzwischen hat die badische Unterrichtsverwaltung angeordnet, daß an einer Anzahl höherer Schulen des Landes zunächst versuchsweise verbindlicher Besuch eines Spielnachmittags eingeführt werde (Tztg. 1907, S. 679).

Für die Einführung des pflichtmäßigen Spielnachmittags treten ferner ein Dr. Schneider in Dortmund in dem Aufsatz „Obliga-

torische Spielnachmittage" (Mtsch. 1907, S. 371 ff.) und von Schenckendorff in dem Aufsatz „Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der Jugend" (K. u. Sch. 1907, S. 150 ff.).

27. Prof. H. Raydt, Spielnachmittage. Zweite stark vermehrte Auflage. Leipzig u. Berlin 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 139 S. 8°. Preis 2 M., gbd. 2,50 M.

Diese 2. Auflage ist dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn von Schenckendorff, zu seinem 70. Geburtstage als nachträgliches Festgeschenk dargebracht und trägt deshalb auch als Schmuck das sprechend ähnliche Bildnis des Vaters der deutschen Spielbewegung. Die 8 Abschnitte der Erstauflage sind um 3 vermehrt, die besonders den Nachweis zu führen suchen, daß die Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags möglich sei. Zunächst berichtet Prof. Dr. Koch über die Einrichtung der allgemein verbindlichen Schulspiele in Braunschweig, die schon eine lange Geschichte hinter sich und sich im Anschlusse an die Überlieferungen der alten Jahnschen Turngemeinde entwickelt haben. Ebenso gibt uns Prof. Keßler Aufschluß über die Vorgeschichte und die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg. Über weitere Fortschritte auf dem Wege der Einführung des pflichtmäßigen Spielnachmittags berichtet dann schließlich noch der Herausgeber, so aus Darmstadt, Pforzheim, Barmen, Schmalkalden, Oberschlesien, die durchaus zufriedenstellend sind und zu der Hoffnung berechtigen, daß das vom Zentralausschuß angestrebte Ziel seiner Verwirklichung entgegengeführt wird. Vgl. die Besprechung von Neuendorff (Mtsch. 1907, S. 18).

28. Prof. Dr. K. Koch, Die Volks- und Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. Bericht über die seitherige Tätigkeit des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland anläßlich der 25 jährigen Erinnerungsfeier für den Goßlarschen Spielerlaß vom Jahre 1882 auf dem VIII. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele zu Straßburg i. Els. 1907. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet. 19 S. 8°.

Nach Darlegung der Ziele der Spielbewegung und einer geschichtlichen Einleitung werden folgende Punkte behandelt: Gründung des Zentralausschusses, Kongresse und Versammlungen, Werbe- und aufbauende Tätigkeit, Spielnachmittage, Heranziehung der schulentlassenen

Jugend, der Studentenschaft und Umgestaltung der Volksfeste. Wer von der bisherigen Tätigkeit des Zentralausschusses sich ein genaues Bild machen will, dem sei diese Flugschrift empfohlen.

Gegen den pflichtmäßigen Spielnachmittag ist die Stimme Prof. Wickenhagens laut geworden, der, früheres Vorstandsmitglied des Zentralausschusses, gerade wegen einer Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt aus dem Vorstand ausgetreten ist. Seinen gegenteiligen Standpunkt hat er in der Monatsschrift für höhere Schulen in zwei Aufsätzen und auch sonst in der Tztg. zum Ausdruck gebracht. Daß übrigens an den höheren Schulen Preußens unter den augenblicklichen Verhältnissen, wo die Schüler der Mittel- und auch Oberklassen mit allem wahlfreien und verbindlichen Unterricht auf 42 Stunden wöchentlich kommen, die Einführung eines verbindlichen Spielnachmittags eine Unmöglichkeit ist, liegt auf der Hand. Lösen läßt sich die Frage nur durch die Einführung der sogenannten Kurzstunde (45 oder 40 Minuten Dauer), durch die der gesamte wissenschaftliche Unterricht dem Vormittag zufiele.

Auch die Herausgeber der Mtsch. treten in einem besonderen Aufsatz „Der Spielnachmittag" (Mtsch. 1907, S. 129 ff.) für den verbindlichen Spielnachmittag ein.

Nach einer Mitteilung der Tztg. (S. 251) ist mit dem Schuljahr 1907 in allen sächsischen Realschulen der Spielzwang in der Weise eingeführt worden, daß jeder Schüler wöchentlich wenigstens einmal an den allgemeinen Schulspielen teilzunehmen hat.

Auch sonst ist Erfreuliches über den Fortgang und die Unterstützung der Spielbewegung zu melden: In Barmen überwiesen die Stadtverordneten aus den Überschüssen der Sparkasse dem Barmer Verein zur Förderung der Jugend- und Volksspiele auf seinen Antrag 25000 M. zur Herstellung von Spielplätzen (Tztg. 1907, S. 45). Die Stadt Charlottenburg legt im Grunewald einen neuen Spielplatz mit einem Kostenaufwande von 863000 M. an (Tztg. 1907, S. 348).

In warmherzigen Worten legt Emilie Simon den Stadtgemeinden die Anlage von Spielplätzen ans Herz (K. u. Sch. 1907, S. 65 ff.).

Über „Spiele, Spielplätze, Spielstunden, Spielfeste für Landschulen" benennt sich ein Aufsatz von Fr. Schmale (Mtsch. 1907, S. 292 ff.).

Über amerikanische Dachspielplätze berichtet V. Pimmer (V. f. k. E. 1907, S. 112).

Die Frage „Wie erzielen wir bei unseren Schülern Spielfertigkeit

und Spieleifer?" behandelt F. Winter in anregender und erschöpfender Weise (K. u. G. 1907, S. 153ff.). P. Vassel sucht in seinem Aufsatz „Ist Barlauf ein Wettspiel?" (Mtsch. 1907, S. 97ff.) den Nachweis zu führen, daß Barlauf die Krone der Unterhaltungsspiele, aber aus der Zahl der Wettspiele zu streichen sei.

Recht beachtenswerte Winke über „Technik und Ausgestaltung des Barlaufspiels" gewährt uns Wiedemann in Kiel (K. u. G. 1907, S. 284ff.).

E. Fischer: „Die Turnspiele auf den deutschen Turnfesten" (Tztg. 1907, S. 625f.) tritt mit Recht dafür ein, daß auf deutschen Turnfesten Spiele, die das Anfängertum verraten, überhaupt nicht zugelassen werden sollten. Musterhafte Ausführung und ein hoher Grad von Spielfertigkeit müßten notwendigerweise gefordert werden.

Von den Spielregelheftchen des Zentralausschusses sind in neuer Auflage erschienen:

29. Heft 1. Faustball. Raffball. 6. Auflg.
30. Heft 2. Einfacher Fußball ohne Aufnehmen des Balles 8. Auflg.
31. Heft 3. Schlagball ohne Einschenker. 7. Auflg.
32. Heft 9. Gemischter Fußball (mit Aufnehmen des Balles) 4. Auflg.

Ferner ist noch zu nennen:

33. Montanus, Tennis. Winke und Spielregeln für Tennisspieler. Dritte verbesserte Auflage. München 1907. Eduard Pohls Verlag. 32 S. kl. 8⁰. Preis 0,60 M.

Unter den kleinen Nachschlagheften über „Tennis" nimmt dies entschieden die erste Stelle ein. In kurzer knapper Form gibt es uns über Spielplatz, Geräte, Technik und Taktik des Tennis, über Hilfsmittel, Bezugsquellen, Regeln, Vorgabe- und Wettspiele, über Verdeutschungen der englischen Spielausdrücke Auskunft. Wie überhaupt die ganze Schrift in gutem Deutsch geschrieben ist, tritt der Verfasser auch mit mannhaftem Mut dem elenden Kauderwelsch törichter Sportgigerl entgegen. Er vertritt die maßvolle Richtung, daß man, der Ausrottung der fremden Ausdrücke zuliebe, eigene Wünsche zum Besten der Allgemeinheit zurückstellen solle. Wir wünschen dem kleinen trefflichen Büchlein die weiteste Verbreitung in Tennisspieler- und besonders Anfängerkreisen.

Auch der „Ratgeber" ist neu erschienen:

34. A. Hermann, Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. Im Auftrage des Zentralausschusses. Sechste umgearbeitete und erweiterte Auflage mit zahlreichen Abbildungen unter Mitwirkung von Prof. Dr. Koch-Braunschweig, von Prof. Dr. E. Kohlrausch-Hannover. Berlin und Leipzig 1907. B. G. Teubner. 87 S. kl. 8°. Preis 0,80 M.

Die Anlage des Buches ist im großen unangetastet geblieben. Der bisherige Abschnitt 6: „Wie ist bei der Einführung der Spiele vorzugehen?" ist logischerweise dem Abschnitt 5: Anlage und Einrichtung von Spielplätzen vorangestellt worden. Von unwesentlichen Abänderungen und Ergänzungen sind besonders die Abschnitte 7 und 10 betroffen worden. So fehlt z. B. in dem ersteren sowohl die Aufstellung der für Knaben als auch für Mädchen passenden Spiele, die sich leicht aus jeder Spielsammlung ersehen lassen, und der zweite über die Spielgeräte und ihre Bezugsquellen ist mit Recht aus demselben Grunde erheblich gekürzt worden. Sehr zweckmäßig ist im 11. Abschnitt der Hinweis auf die Notwendigkeit der Versicherung der Spielleiter gegen Haftpflicht und auf seine Vertrautheit mit der ersten Hilfe bei Unglücksfällen. So ist der Inhalt des ganzen Buches um einige Seiten gekürzt worden, und die Zufügungen und Ergänzungen erweisen sich als eine Verbesserung. Der Deckel des Buches trägt ein nach der von Schenckendorff-Plakette von Felix Pfeiffer angefertigtes Bild, Kinder und Jünglinge beim Spiel darstellend. Möge die Schrift sich auch in dieser Auflage neue Freunde erwerben!

Die Berichte von Vereinen zur Pflege des Spieles sagen folgendes:

35. Verein für Jugend- und Volksspiele zu Aachen. Elfter Jahresbericht (1906). Aachen 1907. 7 S.

Wir erfahren, daß neben den bisher benutzten zwei Spielplätzen noch ein dritter eingerichtet wurde, auf denen außer den Schulen insgesamt 16 Vereine spielten. Außerdem waren für die nichtorganisierte schulentlassene Jugend vom Verein Spiele eingerichtet. An den Ferienspielen beteiligten sich zusammen 69820 Schulkinder; ein Spielfest bildete den Beschluß. Der Verein brachte für die Ferienspiele 2756,06 M. auf, das Fehlende kam durch Schenkungen gemeinnütziger Vereine, Gesellschaften und Privater ein. Der Verein zählt 313 Mit-

glieder. Die Gesamteinnahme betrug 3572,98 M., die Ausgabe 3114,12 M.

36. Verein für Jugendspiel. E. V. in Hamburg. Sechzehnter Bericht 1906. 23 S. 8⁰.

Die Zahl der Spielplätze betrug danach 15, der Spielenden 114530, der Spielzeiten 1346. Sie wäre größer gewesen, wenn nicht der Mangel an geeigneten Plätzen hinderlich im Wege stand. Es waren Spiele an schulfreien Nachmittagen, Sonntagen und in den Ferien eingerichtet. Auch Wettspiele mit Preisverteilung fanden im September statt. Von einem Spielfest wurde der großen Kosten wegen abgesehen. Ein besonderer Anhang bringt eine nähere Beschreibung der verschiedenen Spiele. Den Schluß bildet die Rechnungsablage und eine Übersicht über die Spielbeteiligung der einzelnen Schulen und Vereine auf den einzelnen Spielplätzen nebst einem Mitgliederverzeichnis des Vereins.

37. Professor W. Peters, Jahresbericht des Kieler Jugendspielvereins E. V. für das Jahr 1906—1907. Kiel 1907. 44 S. gr. 8⁰.

Der Kieler Jugendspielverein hat an 150 deutsche Städte Fragebogen über den Stand des Ferienspiels gesandt, und von 145 ist eine Antwort mit dem Bemerken eingegangen, daß sie eine Mitteilung über das Ergebnis der Rundfrage wünschten. Dies Ergebnis ist von O. Plaumann im Jahresbericht unter der Überschrift „Die Ferienspiele" zusammengestellt worden. Am meisten tut sich darin Krefeld hervor, an zweiter Stelle Bonn. Sehr lehrreich ist die Aufstellung der Städte nach der Höhe ihres Zuschusses und ebenso der Spielplätze und Spielgeräte. Der eigentliche Jahresbericht gibt wiederum das erfreuliche Bild ständiger Zunahme der Mitglieder, der Mittel, der Spielplätze, wie der ganzen Jugendspielbewegung überhaupt. Es fand ein 5. Jugendspielkursus der Kaiserlichenn Schiffsjungendivision unter Leitung des Vereins statt. Das Wertvollste an dem Bericht ist die Mitteilung über die inzwischen vorgenommene großartig angelegte und verlaufene Einweihung des neuen großen städtischen Sport- und Spielplatzes, der mit einem Kostenaufwande von 210000 M. hergestellt wurde. Der Bericht liefert dann noch eingehende Mitteilungen über Spielbetrieb, Spielfeste und Wettkämpfe im Jahre 1906.

38. Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Krefeld. Bericht über das zwölfte Vereinsjahr 1906. 24 S. 8⁰.

Die regelmäßigen Spiele wurden auf 4 Plätzen abgehalten. Neue Plätze wurden von der Stadtverwaltung angekauft. Herr A. von Beckerath stiftete 20000 M., deren Zinsen zu Jugendspielzwecken verwandt werden sollen. Die Gesamteinnahme betrug 10215,33 M., von denen für das neue Jahr 2793,04 M. als Überschuß übrig bleiben. Die Stadt gewährte dem Verein 4000 M. Es bestanden ständige Mädchenspiele, Mädchenferienspiele, ständige Knaben- und Jünglingsspiele, Ferienspiele für Knaben, und außerdem wurden mit den Knaben Wanderungen unternommen, an denen sich 641 Kinder beteiligten, und zwar 596 auf Kosten des Vereins. Aus allem läßt sich ein erfreulicher Fortschritt der Spielbewegung und besonders ein immer größeres Verständnis dafür in der Bürgerschaft feststellen.

Hierhin gehört auch folgende Schrift:

39. Dr. Küster, Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien. Denkschrift der Königlichen Regierung zu Oppeln. Zweite Auflage. Kattowitz O.-S. 1907. Verlag von Gebrüder Böhm. 63 S. Lex. Preis 1,50 M.

Die 1. Auflage war nur für den Gebrauch der Regierung gedruckt, diese 2. ist mit Genehmigung des Herrn Ministers auch für den buchhändlerischen Betrieb freigegeben worden. Nach einer Einleitung über Notwendigkeit, Ziele und allgemeine Methode der kulturellen Volkswohlfahrtspflege in Oberschlesien werden in 3 Abschnitten das Volksbibliothekswesen, Volksunterhaltungsabende und verwandte Veranstaltungen und schließlich Jugend- und Volksspiele, Turnen und Wintersport behandelt. Dieser letzte, die Leser des Jahrbuchs besonders interessierende Teil gibt uns Kunde von der Entwicklung der Spielbewegung in Oberschlesien, den Regierungsmaßnahmen, den Geldaufwendungen für die Spielbewegung und ihrer Wirkung in leiblicher, geistiger, sozialer und besonders nationaler Hinsicht im Kampfe gegen das Polentum. Als ein erfreulicher Beweis dafür, welche Ausdehnung und Bedeutung die Spielbewegung in Oberschlesien erlangt hat, verzeichnen wir die Gründung eines eigenen, vom Vorstande des Oberschlesischen Spielverbandes herausgegebenen Amtsblattes. Es heißt:

40. Unser Volks- und Jugendspiel. Offizielle Zeitschrift des Oberschlesischen Spielverbandes. Erscheint monatlich. Verlag und Geschäftsstelle M. Hautzinger, Königshütte O.-S., Redaktion: Spielinspektor M. Münzer in Bismarckhütte O.-S. Bezugspreis: Halbjährlich 1,20 M.

Die Zeitschrift soll, da mit dem wachsenden Umfange des Spielverbandes eine innige Fühlung der Vereine und Mitglieder untereinander und mit dem Vorstand infolge von pekuniären und Verkehrsschwierigkeiten immer ungünstiger wird, einen gegenseitigen Gedanken- und Nachrichtenaustausch vermitteln.

## Volkstümliche Übungen.

Ein besonderer Aufsatz in dem oben angeführten „Jahrbuch der Turnkunst" bespricht das „Volkstümliche Wetturnen" (S. 94 ff.) und ein zweiter (S. 97) gibt Auskunft über die auf Berg-, Sedan-, Spiel- und anderen Festen erzielten Höchstleistungen in volkstümlichen Übungen des Jahres 1906.

Eine ähnliche Zusammenstellung gibt uns auch Rein in seinem Aufsatz „Das Jahr 1906 im Leben der Deutschen Turnerschaft" (Tztg. 1907, S. 885 ff.).

Binting stellt in einem recht lesenswerten Aufsatz „Wanderungen der Jugend von Berlin und Charlottenburg im Jahre 1906 und ihre Förderer" alles zusammen, was in den beiden Städten im verflossenen Jahre für die Sache des Wanderns von seiten der Schulen, der Turnvereine, der Wandervereine, der Ferienkolonien und ähnlicher Bestrebungen geleistet worden ist. Es ist ein recht erfreuliches Bild, das sich uns hier entrollt. Wärmster Dank gebührt aber Männern wie Pape, der auf 450 Wandertage in 31 Jahren und Doering, der auf 490 Wanderungen in 17 Jahren zurückblickt.

Dr. Neuendorff berichtet eingehend über seinen „Spaziergang nach Berlin" („Ferienwanderungen", Mtsch. 1907, S. 374 ff.), den er von Haspe aus mit 12 Schülern in Begleitung eines Oberlehrers in den großen Ferien unternahm[3]). Eine Anzahl Bilder veranschaulicht diese bemerkenswerte Schülerwanderfahrt, bei der von den Teilnehmern die Kost selbst bereitet, meist auf Heuböden oder in Scheunen genächtigt und überhaupt auf Einfachheit, Billigkeit und Mäßigkeit gehalten wurde, wie es ja bei den „Wandervögeln" schon lange üblich ist.

[3]) Siehe Aufsatz 17 dieses Jahrbuches.

Das Schwimmen erfährt weitere Förderung. Auf Kosten der Stadt Leipzig haben beispielsweise im letzten Jahre wieder 800 Kinder das Schwimmen gelernt (Tztg. 1907, S. 680 f.). Auch in Gelsenkirchen ist für die Oberklassen der Knabenvolksschulen ein Schwimmkursus eingerichtet worden, dessen Anregung von der Lehrervereinigung zur Förderung von Volks- und Jugendspielen in den Kreisen Gelsenkirchen ausging (K. u. G. 1907, S. 271 f.).

Über die verschiedenen Schwimmarten, ihre Vorteile und Nachteile hat R. Sandon in London einen Preisaufsatz verfaßt, der von A. Witt übersetzt und in K. u. G. 1907, S. 265 abgedruckt ist.

41. Alfred Reichel, Das Schwimmen in zwei Zeiten und seine Vorzüge vor dem Pfuelschen und d'Argyschen Schwimmen in drei Zeiten. Mit drei bildlichen Darstellungen. Breslau. Ohne Jahreszahl. G. P. Aderholz' Buchhandlung. 16 S. 8°. Preis 0,50 M.

Das Schriftchen, das augenscheinlich lange Jahre gelagert hat und jetzt wieder im Buchhandel angezeigt ist, vertritt gegenüber dem Pfuelschen und d'Argyschen Schwimmen in 3 Zeiten das Schwimmen in 2 Zeiten. Der Verfasser, dem es an dem gehörigen Selbstbewußtsein nicht zu fehlen scheint, wie die Eingangsworte zeigen, meint, daß es sich beim Schwimmen nur um den Fortstoß und das Ausholen dazu handle. Mithin seien auch nur 2 Schwimmbewegungen nötig: eine, bestehend aus gleichzeitigem Rückstoß der 2 Hand- und Fußflächen, also aller 4 Gliedmaßen des Körpers, und die andere, bestehend aus dem gleichzeitigen Heranziehen dieser Gliedmaßen während des durch den Stoß erfolgenden Fortschießens im Wasser. Weiterhin gibt er Anweisung, wie diese Art des Schwimmens, sowie das Seitenschwimmen, zu erlernen sei und beweist die Unzweckmäßigkeit der sonst üblichen Schwimmarten. Den Schluß bilden allgemeine Vorschriften für das Schwimmen. Schwimmerkreisen sei das Heftchen zu einem Versuch empfohlen.

42. Bernhard Striegler u. Wil. Lorenz, Übungen für das Trockenschwimmen. Anhang: Übungen an der Angel im Wasser. Winke bearbeitet im Auftrage des Schulausschusses der Stadt Leipzig. 2. verbesserte Auflg. Leipzig. Gut Heil-Verlag. 12 S. kl. 8°. Preis 0,30 M.

In der Form von Freiübungen sind die Schwimmbewegungen, wie sie seit Jahren von der Leipziger Turnlehrerschaft im Schwimmunterricht gelehrt werden und sich bewährt haben, in diesem Heftchen vereinigt und durch Abbildungen erläutert. In einem 2. Abschnitt werden diese Übungen auch im Hange oder im Gürtel an Geräten zur Darstellung gebracht. Wer die Trockenschwimmbewegungen im Schulturnen üben will, dem sei dies Heftchen empfohlen. Vgl. die Besprechung in der Tztg. 1907, S. 459.

43. Dr. med. Fr. E. Hopf, Schulbäder. Vortrag gehalten in der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder zu Dessau am 8. Mai 1907. Berlin 1907. 32 S. 8$^{0}$.

Es ist gewissermaßen ein Bericht über die bisherige Tätigkeit und die Erfolge der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder", der das Ergebnis zeigt, daß unter 26 Großstädten, an die eine Anfrage gerichtet wurde, nur allein noch Zwickau ohne eine solche Einrichtung ist. Alle Städte, die auf die Anfrage geantwortet haben, äußern über die Einrichtung der Bäder nur Günstiges. Reinlichkeit und Gesundheit der Kinder hat sich überall gehoben; Elternhaus und Schule stehen der Einrichtung fast durchweg freundlich gegenüber. H. faßt die bezüglich der Schulbäder gemachten Erfahrungen dahin zusammen, daß sie nach dem Urteil von Lehrern, Ärzten, Schulbehörden ein ausgezeichnetes Mittel zur Hebung des leiblichen und geistigen Wohlbefindens der Schulkinder seien, daß bei allen Schulneubauten unbedingt Brausebäder einzurichten und außerdem der Frage des Schwimmunterrichts seitens der Schulbehörden erneute und vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden sei.

Eine andere in volksgesundheitlicher und erziehlicher Hinsicht nicht minder wichtige ist die von Dr. Hopf an mehreren Stellen besprochene Frage der Waschgelegenheiten, besonders in den Schulen. Er schreibt darüber in 3 Zeitschriften, von deren Verlag die Aufsätze auch als Sonderabdrucke herausgegeben sind, nämlich:

44. Über die hygienische Bedeutung des Händewaschens, besonders in den Schulen. Sonderabdruck aus „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege". XVIX. Jahrg. 1906.
45. Waschgelegenheiten in den Schulen — eine Forderung der Volksgesundheitspflege. Sonderabdruck

aus dem Verhandlungen-Heft zum VI. Bande der Zeitschrift „Gesunde Jugend". Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

46. Über öffentliche und private Gelegenheiten zum Händewaschen und deren gesundheitliche Notwendigkeit. Sonderabdruck aus den „Blättern für Gesundheitspflege.

Durch eingehende Forschungen und Versuche hat er festgestellt, daß weitaus das gefährlichste Übertragungsmittel ansteckender Krankheiten die menschliche Hand ist. Darum erscheint häufiges Waschen der Hände nicht allein aus ästhetischen, sondern hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen dringend notwendig.

47. A. v. Guretzki, Der moderne Ringkampf, Eine praktische Schule zur kunstgerechten Erlernung der Technik des Ringkampfes mit vielen, noch nicht veröffentlichten neuen Griffen und Paraden nebst einer genauen Beschreibung des Trainings der berühmtesten Ringkämpfer als Wegweiser zur Erlangung von Muskelkraft und Körpergewandtheit. Mit 55 Abbildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Modern-Medizinischer Verlag von F. W. Gloeckner & Co. 92 S. 8°. Preis 2 M.

Nach einer geschichtlichen Einleitung und einer Übersicht über die berühmtesten Ringkämpfer und ihre Ringweise werden der moderne Ringkampf kurz erklärt und der Stand- und Bodenkampf eingehend mit den gebräuchlichsten und wirksamsten Angriffs- und Abwehrformen und Gegengriffen dargestellt. Auch die verbotenen Griffe werden nicht vergessen. Neben den deutschen Ausdrücken für die Griffe stehen die französischen in Klammern. Recht lebensvolle Abbildungen, zu deren Aufnahme bekannte Berliner Liebhaberringer mitgewirkt haben, unterstützen die Darstellung nicht unwesentlich. Eine Anführung der sonst über den Ringkampf erschienenen Literatur, also der Werke von Witte, Stolze-Endres, Zadig, soweit sie zur Benutzung herangezogen wurden, wäre wohl am Platze gewesen. Das Buch sei allen Freunden der Ringkunst empfohlen.

48. Dr. G. Zadig, Der Ringkampf. Mit einem Vorwort von Professor Reinhold Begas und 151 Abildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Zweite vermehrte und verbesserte

Auflage. Leipzig u. Berlin. Ohne Jahreszahl. Grethlein & Co. 236 S. 8°. Preis 3,20 M. (Bibliothek für Sport und Spiel).

Daß schon nach knapp einem Jahre eine Neuauflage des Buches notwendig wurde, ist ein Gradmesser für seinen Wert. Seine Abbildungen sind um 2 vermehrt, der ganze Inhalt ist um 6 Seiten gewachsen. Zadigs Schrift ist, wie wir nur abermals bestätigen können, jedenfalls das gediegenste und zuverlässigste Buch über den Ringkampf, das wir besitzen. Interessant ist daraus noch, daß der Verfasser das ganze Jiu-Jitsu für einen dreisten und großartigen Schwindel hält, eine Zusammenstellung praktischer Anweisungen im Raufen, die zum Zwecke einer großangelegten geschäftlichen Spekulation aus allen möglichen Ringkampfsystemen zusammengestoppelt wurden.

Gegen das Jiu-Jitsu und besonders gegen seine Einführung als Unterrichtsgegenstand in den Schulen wendet sich P. Hentzschel in Leipzig in „Japanisch oder Deutsch?" (Tztg. 1907, S. 241 ff.)

Es ist übrigens auch von der Leitung der Turnlehrerbildungsanstalt auf seine Verwendbarkeit für unser deutsches Turnen geprüft worden. Die für unser deutsches Turnen angeblich sich eignenden Vorübungen sind von Dr. Diebow in der Abhandlung „Elemente des Dschiu-Dschitsu für das Schulturnen" zusammengestellt (Mtsch. 1907, S. 141 ff.).

## Neue Spiele.

Es ist besonders ein Spiel, Hauptmannball (Captain Ball), das die amerikanischen Turner auf dem deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. vorführen werden. Das Spiel hat große Ähnlichkeit mit dem Korbball, von dem es auch wohl nur ein Ableger ist. Der Zweck des Spieles ist, einen Hohlball aufeinanderfolgend in die Hände zweier oder mehrerer Malmänner einer Partie zu bringen, was von der anderen Partei, genau wie beim Korbball, zu hindern gesucht wird. Das Spiel ist beschrieben in der Tztg. 1907, S. 911 f. und im Jahrbuch der Turnkunst 1908. Ein Mangel des Spiels scheint mir der zu sein, daß in jedem Spielfeld einer Partei 10 Male, 5 viereckige und 5 runde, deutlich auf den Boden zu zeichnen sind. Das in der Tztg. 1907, S. 153, geschilderte Wurfrollballspiel, mit einem faustgroßen Voll- und einem Hohlball gespielt, bietet kaum Bewegung. Dr. Neuendorff beschreibt dann eine von ihm ersonnene Vorrichtung für die Übung im Zielwerfen mit dem kleinen

Wurfball. Er läßt die Übung auch als Klassenwettkampf bei Festen vorführen. Näheres ist zu finden unter „Zielwurf mit dem kleinen Ball“ (Mtsch. 1907, S. 15ff.).

Eine vollständige, durch Bilder erläuterte „Schule des Zielwerfens“ gibt uns F. Eckardt (Mtsch. 1907, S. 239ff.). Er behandelt nicht nur den Zielwurf mit dem kleinen und großen Ball, sondern auch mit Eisenstab, Ger und Speer.

## Spielsammlungen.

Das verlaufene Jahr bringt uns zwei neue Spielsammlungen und mehrere Auflagen schon bekannter. Die neuen sind:

49. Paul Hentzschel, Spiele für Jung und Alt, Anleitung zu den wichtigsten Turn- und Gesellschaftsspielen. Mit 34 Abbildungen. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Verlag von E. Strauch. 64 S. kl. 8⁰. Preis 0,50 M. (Bibliothek turnerischer Unterhaltungen. Vierzehntes und fünfzehntes Bändchen).

Dies Spielbuch des in den letzten Jahren auf schriftstellerischem Boden äußerst fruchtbaren Leipziger Turnlehrers beschränkt sich auf die Aufstellung von 21 der wertvollsten Spiele, unter denen neben Schlag-, Fuß-, Faust-, Tamburin- und Schleuderball auch Tennis nicht fehlt. Ganz anziehend scheint das bisher noch wenig bekannte „Bauernumwerfen“ zu sein. Als Quelle hat dem Verfasser vielfach Schnells treffliches „Handbuch der Ballspiele“ gedient. Die Beschreibung der Spiele lehnt sich an die vom Zentralausschuß aufgestellten Regeln an. Bemerkenswert ist das Buch auch durch die sonst in ähnlichen Spielsammlungen nicht allzu häufigen Abbildungen. Auch ist der Druck recht klar und leserlich. Wir können zur Benutzung der Schrift nur raten.

50. Franz Hahne, Neck- und Kampfspiele für deutsche Knaben. Regeln der auf deutschen Spielplätzen üblichen Knabenspiele. Mit 13 Abbildungen. Berlin 1907. Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 72 S. kl. 8⁰. Preis 1,20 M.

Es sind im ganzen 49 Spiele, deren Ausübung uns der Verfasser beschreibt, und zwar hat er die von Dr. Witte in Reins „Pädagogischer Enzyklopädie“ in dem Aufsatz „Sport und Schule“ vorgebrachte Einteilung der Spiele in Neck- und Kampfspiele zugrunde

gelegt. Die letzteren sind wieder in Schlagball-, Rückschlag- und Grenz- und Torballspiele gegliedert. Neu ist an dem Buche, daß dieser Einteilungsgrund hier zum ersten Male verwertet ist. So kommt es denn, daß der 1. Teil überwiegend Laufspiele, der 2. nur Ballspiele enthält. Die Beschreibung der Spiele, unter denen kein wertvolles fehlt, ist knapp, verständlich, an die Regeln des Zentralausschusses angelehnt und überdies durch Abbildungen erläutert. Jede Umständlichkeit und Weitschweifigkeit ist in wohltuendem Gegensatz zu vielen andern Spielsammlungen vermieden. Die Form des Buches ist handlich und der Preis mäßig. Möge es der Förderung der Spielbewegung zum Segen gereichen.

51. Karl Schröter, Turnspiele für Schulen und Turnvereine unter Mitwirkung mehrerer Lehrer. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Hof 1907. Verlag von Rudolf Lion. 108 S. kl. 8⁰. Preis 0,80 M.

Es ist schon die 5. Auflage des brauchbaren Büchleins, das statt der 70 Spiele der 4. Auflage nur noch 61 aufweist, unter denen neu das Tamburinspiel ist. Der Inhalt ist übersichtlicher in Gruppen zusammengestellt; die Regelheftchen des Zentralausschusses sind zugrunde gelegt. Die handliche Form und schmucke Ausstattung ist dieselbe geblieben. Vgl. die Besprechung von Burgaß (Tztg. 1907, S. 436) und von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344).

52. G. H. Weber, Münchner Spielbuch für Knaben- wie Mädchen-Volks- und Mittelschulen. München und Berlin 1907. Druck u. Verlag von R. Oldenbourg. VII u. 135 S. 8⁰. Preis 2 M.

Der Inhalt des Buches enttäuscht etwas, weil es zu viel Sing-, Sitz- und Scherzspiele enthält, und zwar nicht nur für die unterste Stufe der Volksschule. Wohl sind sie anregenden Charakters, entbehren aber eigentlich wirklich durchgreifender Körperbewegung. So hätten die Abschnitte II: Versteckspiele, IV: Mit verbundenen Augen, VIII: Täuschungen und IX: Darstellungen sehr wohl fortbleiben können. Aber auch sonst vermißt man wertvolle Spiele und Übungen, ohne die der Spielbetrieb nicht das darstellt, was wir im Zentralausschuß anstreben: vor allem das Schlagballspiel in allen seinen Arten, Schleuderball und Eilbotenlauf. Auch sieht man den Grund nicht ein, warum z. B. Tamburin nur als Übungs-, nicht auch als

Wettspiel Verwendung finden soll. Wenn unter den Winterspielen das Schlittenfahren und Rodeln angeführt wird, dann konnte ebenfalls das Schneeschuh- und Schlittschuhlaufen erwähnt werden. Auch die auf 21 Seiten zusammengestellten Abzählreime, auf Münchener Boden gewachsene oder von außen eingeführte, würden besser in einer volkssprachgeschichtlichen Abhandlung Platz finden als in einem dem praktischen Spielbetrieb dienenden Werke. Sonst sind die gebotenen Spielbeschreibungen in gut verständlicher und gefälliger Form gehalten, Druck und Ausstattung der Schrift gut. Vgl. auch die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344 f.).

53. A. Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen. Mit 71 Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien des Verfassers. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage von Fritz Schroeder. Leipzig u. Berlin 1907. Druck u. Verlag von B. G. Teubner. X u. 193 S. 8°. Preis 1,80 M.

Es ist zu dieser Auflage nur wenig zu bemerken, da Schroeder das Buch fast gänzlich unverändert gelassen hat. Er hat nur mit Rücksicht darauf, daß es den Teilnehmerinnen an Spielkursen als Nachschlagebuch und Hilfsmittel in die Hand gegeben wird, die Zahl der für die Unterstufe berechneten Spiele um einige bekannte, wie Schwarzer Mann, Fuchs aus dem Loch, Holland-Seeland, vermehrt. Unnötig war nach meiner Ansicht, die Regeln des Korbballspieles mit den amerikanischen Wettspielregeln in Einklang zu bringen. Wir schließen uns dem Schroederschen Geleitwort für die Neuauflage an, daß sie zur Verbreitung und Förderung eines frischen fröhlichen Spiellebens unter der weiblichen Jugend beitragen möge. Vgl. die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344).

## Spielfeste.

Von dem allmählichen Erstarken der Spielbewegung legen eine ganze Zahl gelungener Spielfeste Zeugnis ab.

Das 54. Feldbergfest fand am 23. Juni unter großer Beteiligung von Wettkämpfern statt. Von 1007 angetretenen Turnern wurden 327 Sieger. Leider litt das Fest unter dem feuchten trüben Wetter. Bericht von Münch-Hachenburg (Tztg. 1907, S. 867 ff.).

Dem 3. Spicherer Berg-Turn- und Spielfest, das am 4. August 1907 stattfand, hat Prof. F. A. Schmidt beigewohnt und seinen Verlauf beschrieben (K. u. G. 1907, S. 182 f.). Von 498 er-

lesenen Wettkämpfern errangen 246 den Eichenkranz. Auch die Leistungen der Schüler waren trefflich. An den Wettspielen beteiligten sich 44 Spielmannschaften, darunter 19 von Schulen, besonders höheren. Es war ein gut vorbereitetes und gut gelungenes Fest.

Die Sedanfeier der Leipziger Turnvereine verdient immer mehr den Namen eines Volksfestes. Diesmal waren es 1200 Teilnehmer und über 10000 Zuschauer. Die Leistungen waren wie immer vorzüglich. Bericht von B. Striegler (Tztg. 1907, S. 743).

Am 15. September 1907 fand in Rendsburg das Spielfest des Nordischen Spielverbandes statt, das gleichfalls einen glänzenden Verlauf nahm. Beschreibung von E. Fischer (Tztg. 1907, S. 776 f.).

Mit einem großartigen auf 2 Tage ausgedehnten Feste wurde der Sport- und Spielplatz der Stadt Kiel am 1. und 2. September 1907 eingeweiht. Außer gemeinsamen Freiübungen von seiten der Schüler und Turner fanden Wettkämpfe und Spiele statt, unter denen besonders das Bosseln hervorzuheben ist. Die Zahl der teilnehmenden Schulkinder belief sich auf etwa 10000, und Zuschauer sollen gegen 50000 zugegen gewesen sein. Bericht von Dittmann (Tztg. 1907, S. 794 f.).

Das Sedanfest in Braunschweig, das vorbildlich für alle derartigen Veranstaltungen geworden ist, wurde auch im verflossenen Jahre in gewohnter trefflicher Weise abgehalten. Darüber berichtet F. Hahne (K. u. G., S. 203 ff.).

Der in Stettin im Jahre 1906 gegründete „Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen" beging am 1. September aus Anlaß der Sedanfeier sein erstes öffentliches Fest, das in der Hauptsache turnerischen Charakter trug, aber immerhin als Anfang eines Zusammenwirkens der in Stettin Leibesübungen treibenden Vereine von Bedeutung ist. Die Beteiligung der außenstehenden Kreise hätte stärker sein können, obwohl der Oberbürgermeister Ackermann, selber ein alter akademischer Turner, die Festrede hielt (Tztg. 1907, S. 741 f.).

In Hamm fand ein Turn- und Spielfest am 15. September statt und gleichzeitig als Gegenkundgebung ein Fest der freien westfälischen Turnvereinigung. Das erstere war gut beschickt und nahm einen prächtigen Verlauf: 42 Vereine erschienen, 178 Spielmannschaften standen sich gegenüber, und 93 Wettspiele fanden statt. Bericht von Stratmann (Tztg. 1907, S. 819 f.).

Zur Förderung der Turn- und Wettspiele an den höheren Schulen Westfalens hat der Oberpräsident von Westfalen zwei Banner gestiftet, eins für die beste Mannschaft der Voll-, eins für die beste Mannschaft der Nichtvollanstalten. Der Wettkampf fand in Dortmund am 13. Oktober statt[4]). Es traten 406 Schüler von 26 Voll- und 18 Nichtvollanstalten zum Kampfe an, die Freiquartier bei der Bürgerschaft erhielten. Möchte doch diese Einrichtung auch in anderen Provinzen — in Schleswig-Holstein, Brandenburg und Ostpreußen besteht sie schon — Nachahmung finden (T.-Ztg. 1907, 855). Eine eingehende Beschreibung des Festes liefert Neuendorff (Mtsch. 1907, S. 331 ff.).

Am 4. Juni 1907 fand in Mannheim zur Feier des 300 jährigen Stadtjubiläums ein Jugendspielfest statt, an dem sich über 10000 Schüler und Schülerinnen von Schulen aller Gattungen beteiligten[5]). Es wurden Gerätübungen, Massenreigen, Turnspiele und volkstümliche Übungen geboten. Der Vorsitzende des Festausschusses war Dr. Sickinger, unter dessen Leitung 670 Lehrer und Lehrerinnen tätig waren. Es war ein glänzendes Fest, das zugleich eine wirksame Kundgebung für die Leibesübungen bedeutete. Die Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern war außerordentlich groß; außer dem großherzoglichen Paare waren viele Vertreter auswärtiger Schul- und Stadtbehörden vertreten. Möge dies herrliche Fest dem Spielbetrieb an allen Schulen Badens den Weg ebnen. Vgl. die Berichte von Stehlin (Mtsch. 1907, S. 252 und 283 ff.) und von Blattmann (T.-Ztg. 1907, S. 666).

Das Charlottenburger Spielfest, das immer mehr ein Volksfest in großem Stile wird, fand am 30. Juni auf der Trabrennbahn statt. Die Zahl der daran beteiligten Schüler und Vereinsmitglieder betrug an 3000. Eine nach tausenden zählende Zuschauerschaft hatte sich eingefunden. Die Leistungen in den volkstümlichen Übungen waren zum Teil vorzüglich. Der um die Förderung der schulgesundheitlichen Einrichtungen Charlottenburgs hochverdiente Stadtschulrat Dr. Neufert hielt eine zündende Festrede. Vgl. die Berichte von Binting (T.-Ztg. 1907, S. 651 ff. und K. u. G. 1907, S. 165 f.).

---

[4]) Siehe Aufsatz 27 dieses Jahrbuches.

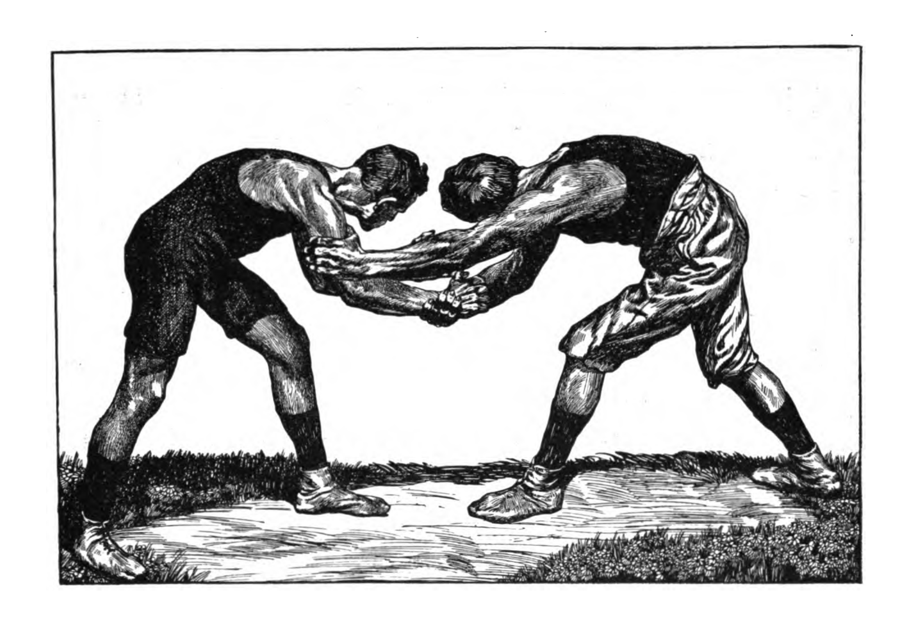
[5]) Siehe Aufsatz 21 dieses Jahrbuches.

über das glücklich durchgeführte und von lachendem Herbstwetter begünstigte 4. Schülerturn- und Spielfest der höheren Lehranstalten der westlichen Vororte von Berlin am 25. September 1907 berichtet Rossow (Tztg. 1907, S. 890 ff.).

Über die Abhaltung des Wettbarlaufkampfes der höheren Schulen Berlins berichtet Goepel ausführlich unter der Überschrift „Bismarckspiele in Berlin am 19. Juni 1907" (K. u. G. 1907, S. 201 ff.).

Den Verlauf des 3. Schülerspielfestes in Liegnitz am 22. September 1907 beschreibt uns Gerste (Tztg. 1907, S. 907 f.).





# III. Spielnachmittage.

## 11.

## Die Volksschule und der Spielnachmittag.

Von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Wanderst du irgendwo durch deutsche Gauen, so grüßt dich schon von weitem von Dorf zu Dorf der ragende Kirchturm, um den sich mehr oder weniger dicht die Behausungen der Landbewohner zusammendrängen. Ist die Ortschaft nur halbwegs ansehnlich, so wirst du auch niemals dazwischen ein Haus vermissen, welches vor den anderen auffällt durch seinen gradlinigen Umriß, seine wohlverputzten Wände, seine in regelmäßiger Folge eingelassenen großen Fenster, sein glattes Dach. Kein Gebäude im Örtchen, das so ordentlich, so vernünftig und vorschriftsmäßig nüchtern dareinschaut, als das Schulhaus. Es hat so gar nichts Bodenständiges an sich, nichts, was an die heimatliche Art des Landstriches erinnert, in dem du gerade bist — dazu haben sich die Baumeister, welche von der Regierung dazu eingesetzt sind, solche Häuser zu bauen, noch nie aufgeschwungen. Nein, so ein Schulhaus schaut in dem einen Dorfe fast genau so aus wie im andern, gleichviel, welcher Landstrich unsers Vaterlandes es

auch sei. Nun wollen wir aber nicht weiter hineinschauen in das Schulgebäude, sondern nur einen Blick tun auf den kleinen, vor oder hinter dem Hause befindlichen, mit Kies oder mit Kleinschlag von Stein belegten Platz, den Schulhof. Da fehlt es neben dem gewiß notwendigen, manchmal allerdings sich übermäßig breit machenden Aborthaus meist auch nicht an etlichen ragenden Pfosten. Zwei davon sind höher, mit Löchern oder Schlitzen zum Einsetzen einer Querstange versehen: das ist das Reck. Vier andere niedrigere — das heißt, wenn sie alle vier noch da sind — tragen oder sollen tragen zwei parallele Längsholme: das ist dann der Barren. Das sind so die Hauptanstalten, die zu einem besonderen Zweige des „Unterrichts“, nämlich zum Turnen, dienen, um den Dorfbuben allerlei Leibeskünste beizubringen. Der Dorflehrer mag diese seine Aufgabe wohl nicht für zu wichtig halten: denn auffallend oft verrät der Zustand dieser Vorrichtungen, daß sie längst ausgedient haben und daß des Dorfes Jugend anderswo ihre Kletterkünste ausübt, als gerade in der Schule. Da kannst du oft stundenlang Dorf nach Dorf erwandern, ehe du die berühmten deutschen Turngeräte anders findest, denn als längst morsch gewordene Ruinen. Zwar kommt so alle fünf Jahre einmal irgend ein beamteter Herr, der außer dem Schulhaus auch diese Einrichtungen „revidiert“. Danach wird es schwarz auf weiß in die Akten hineingeschrieben, daß die Turneinrichtungen mangelhaft sind. Der Schulvorstand bekommt das später auch zu lesen. Wie der Augenschein lehrt, hat es dann damit sein Bewenden. Das ist eben weiter kein großes Unglück. Die Buben in so einem Dorf wissen schon früh Bescheid in Hof und Stall. Sie helfen mit das Vieh hüten und die Felder bestellen; sie holen die Kartoffeln aus der Erde und die Früchte herab von den Bäumen; sie wissen im Walde die Stellen, wo es Schlüsselblumen gibt und Erdbeeren und Heidelbeeren u. dgl., wofür die Mutter in der Stadt etwas an Geld löst; sie sammeln im Winter aus dem Forst Dürrholz für den Ofen und Streu für den Stall — kurz, unsere Bauernjungen haben so viel sich draußen zu beschäftigen, daß sie groß und stark werden und zuzugreifen lernen auch ohne die Turnkünste, welche der Herr Lehrer mit ihnen an Reck und Barren vornimmt. Aber alles das gilt nur für die Dörfer, wo tatsächlich der Landbau es ist, der die Bevölkerung allein ernährt. Und daß auch hier bei der Dorfjugend der Erwerb von Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit, daß gute Körperhaltung im Stehen und Gehen

sowie eine rechte Ausbildung der Atemwerkzeuge außerordentlich nützliche Dinge sind, wer wollte das bestreiten?

Anders wird allerdings schon die Sache da, wo von rein ländlichem Betrieb nicht mehr die Rede ist. Da dient das kleine Stückchen Feld beim Anwesen nur dazu, einen Teil des eigenen Nahrungsbedarfs an Gemüsen, Hülsenfrüchten oder Kartoffeln zu decken; denn die Eltern und Geschwister müssen ihr Haupteinkommen durch Tag- oder auch Nachtarbeit in der Fabrik oder in der Bergwerksgrube sich schaffen. Da schrumpft denn auch das Bauernhaus zum kleinen Arbeiterhäuschen zusammen. Wer kennt sie nicht, wie sie, eins wie das andere aussehend, nach gleicher Schablone gebaut und in langen Reihen zusammengedrängt, die bezeichnende Nachbarschaft eines Hüttenwerks oder einer Fabrik auf dem Lande bilden? Da hat denn auch die Kinderschar im Schulhause ein ganz anderes Aussehen. Nicht die pausbäckigen Flachsköpfe herrschen hier vor, wohlgenährt, wenn auch etwas langsam im Denken und schwerfällig im Ausdruck, sondern hier gibt es mehr schmächtige blasse Jungen und Mädchen, geistig zwar mehr geweckt, ja sehr frühreif, dagegen aber auch zurückgeblieben im körperlichen Wachstum. Häufiger sind hier ererbte Schwächezustände, Drüsenerkrankung, Schmalbrüstigkeit, Verbildung der Gliedmaßen (engl. Krankheit) u. dgl. Es sind hier ferner auch häufiger solche Kinder, die nicht nur körperlich verwahrlost sind, sondern auch in sittlicher Beziehung eine Gefahr für ihre Mitschüler darstellen. Auf den weitaus meisten Kindern aus dieser Bevölkerungsklasse lastet aber bereits die freudlose Aussicht auf einen, wie es scheint, unerbittlich vorgezeichneten Lebensgang. Nach vollendetem 14. Lebensjahre, körperlich noch halb Kinder, sollen sie schon mit beitragen für den Unterhalt der Familie, sollen mit hinein in die Fabrik oder mit hinunter in die dunklen Bergwerksschächte. Noch mehr. Schon während ihrer Schulzeit wird — so wirksam auch unsere menschenfreundliche soziale Gesetzgebung der letzten Jahre dem ärgsten Mißbrauch gesteuert hat — ein großer Bruchteil der Volksschulkinder in den Städten wie in den kleineren Industrieorten und Industriedörfern um den Genuß der Kindesfreiheit verkürzt. Statt Kinder zu sein mit Kindern, statt zu spielen und sich freuen zu dürfen mit den Altersgenossen, werden solche Kinder angespannt zu Hause an den Werktisch bei der Hausindustrie, manchmal bis in die Nächte hinein. Die Mädchen werden bei der Hausarbeit festgehalten, oder — was schlimmer ist — Stunde

für Stunde nach der Schulzeit an Handarbeiten gefesselt; viele Kinder gar werden an Geschäfte verdungen zu allerlei Hilfeleistungen und Besorgungen. Da diskutieren wir auf Kongressen die Überbürdungsfrage, suchen ängstlich die Zeit der Sitzstunden in der Schule zu verringern — können es aber nicht verhindern, daß noch immer ein Bruchteil unserer Volksschüler morgens in aller Frühe, bei voller Dunkelheit in den Wintermonaten, schon mehrere Stunden vor Beginn des Unterrichts Zeitungen oder Brötchen in der Stadt herumgetragen hat und sich dann womöglich mit nüchternem Magen auf die Schulbank setzt! —

Ich war von den Volksschulen in kleinen Industrieorten ausgegangen, wie solche Orte sich um Fabriken, um Kohlenzechen und Hüttenwerke in oft erstaunlich kurzer Zeit gebildet haben und zu großen Menschenansammlungen oder Städten auswachsen — wenn anders man solche Riesenortschaften ohne jede historische Vergangenheit und ohne jede besondere Eigenart Städte nennen will. Liegen nun aber in unseren älteren Großstädten, auch wenn sie nur zum Teil den Charakter neuzeitlicher Industriezentren tragen, die Verhältnisse hinsichtlich der Volksschüler günstiger? Sicher nicht! Im Gegenteil kann man wohl sagen, daß in reinen Fabrikorten doch immer noch — wenn wir von den invalide und arbeitsunfähig Gewordenen absehen — der große Hauptteil der Bevölkerung ein schaffender ist, der in fleißiger, oft schwerer Arbeit seinen Unterhalt verdient. In unsern Großstädten dagegen, wohin wahllos eine zahlreiche Bevölkerungsmenge zusammenströmt, häuft sich weit mehr ein müßiges Proletariat an mit Daseinsverhältnissen fragwürdigster Art, und die Zahl der körperlich wie sittlich Entarteten ist hier weit größer. Auch die Wohnungsverhältnisse sind hier weit trauriger als es in reinen werktätigen Industrieorten der Fall ist. Für die Industrie ist es eine Lebensfrage, eine kräftige, leistungsfähige Arbeiterschaft sich dauernd zu sichern; daher geschieht in reinen Fabrikorten verhältnismäßig mehr für Besserung der äußeren Lebensverhältnisse der Bevölkerung als in solchen Großstädten, wo Berufskreise und Bevölkerungsklassen nebeneinander leben, deren Daseinsinteressen sich kaum irgendwo berühren und einander vollkommen fremd, ja feindlich gegenüberstehen. Um so verantwortungsvoller tritt dann hier an die Gemeindeverwaltungen die Pflicht heran, den Mißverhältnissen auf sozialem Gebiete zu steuern — und hier wird die

Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht, wird die Förderung nicht nur des geistigen, sondern auch des sittlichen und körperlichen Wohls der Schuljugend eine der vornehmsten und dringlichsten Aufgaben.

Damit ist nichts Neues gesagt. Denn was die deutschen Städte in den letzten Jahrzehnten für ihr Volksschulwesen getan haben, ist wahrlich ein Ruhmestitel für sie; dies um so mehr, als den Städten neben der Fürsorge für die äußeren Schulverhältnisse ein verhältnismäßig doch nur sehr bescheidener Einfluß auf die innere Gestaltung des Schulunterrichts eingeräumt ist. Wie äußerst gering dieser Einfluß ist, hat sich noch jüngst gezeigt, als der Stadt Wiesbaden der Versuch einfach untersagt wurde, ihre Volksschüler zur Teilnahme an den von der Schule eingerichteten Spielen zu verpflichten, während es bis dahin den Schülern freistand, ob sie zum Spielplatz kommen wollten oder nicht. Und doch ist letzterer Zustand auf die Dauer ganz unhaltbar!

Wir sprachen oben von der Beschaffenheit der Schüler in Industrieorten. Kein Zweifel, daß in den Volksschulklassen unserer Großstädte die Gesundheitsverhältnisse der Volksschüler besonders traurig liegen, daß Bleichsucht und Blutarmut, Skrofulose, Rachitis, fehlerhafte Körperhaltung und Rückgratsverkrümmungen, mangelhafte Ernährung usw. in wahrhaft erschreckendem Grade vorhanden sind. Das beweisen die zahlreichen Erhebungen unserer Schulärzte hinlänglich. Auf Einzelheiten will ich hier nicht weiter eingehen. Aber wie die öffentliche Erziehung unserer heranwachsenden Schuljugend in Stadt und Land beschaffen ist, was die Schule dem Geschlecht mit auf den Weg geben wird, welches dereinst Träger unseres gesamten Volkstums werden soll, das entscheidet in erster Linie die künftigen Geschicke unsers Vaterlandes. Alle Urteilsfähigen sind längst darin einig, daß es nicht genug ist, die Jugend, und insbesondere die städtische Jugend, in besteingerichteten Schulhäusern zu sammeln, um sie in all den Dingen zu unterweisen, die grundlegend und unerläßlich sind für das Fortkommen in irgend einem Lebensberuf. Nein, sie sind sich einig auch darin, daß das öffentliche Schulwesen die körperliche Erziehung gleichfalls umfassen muß und daß alles zu geschehen hat, um dem Vaterlande ein gesundes, frisches, widerstandsfähiges, arbeitstüchtiges und arbeitsfrohes Geschlecht heranzuziehen. Weil dem so ist, hat man schon seit Jahren das Turnen, als für alle Schüler ver-

bindlich, an unsern Schulen eingeführt. Ob es an allen Volksschulen schon heute auch nur einigermaßen das leistet, was es leisten sollte und könnte, mag allerdings dahingestellt bleiben. Wir wissen uns aber darin eins mit allen Urteilsfähigen, daß selbst im günstigsten Falle das best betriebene Turnen doch nur bestimmten Seiten der körperlichen Erziehung voll gerecht wird; daß wir im Turnen eine überaus treffliche Muskel- und Nervengymnastik besitzen — daß aber für die Entwicklung der Lungen und des Herzens, für die Belebung des Stoffwechsels und der Blutbildung die freie Betätigung im Spiele und anderen Bewegungen in freier Luft, wie Wandern, Schwimmen, Eislaufen usw., gleich notwendig ist. Wir müssen das eine wie das andere regelmäßig betreiben, wenn anders die Schule der deutschen Jugend ein einigermaßen vollkommenes Ganzes von körperlicher Erziehung übermitteln und gewährleisten will. Wir haben uns durchgekämpft zu der unerschütterlichen Überzeugung, daß erst Turnen und Spiel — wobei wir letzterem das Wandern, Schwimmen usw. zurechnen — zusammen ein Ganzes der Leibeserziehung ausmachen. Für die heranwachsende Jugend ist Turnen ohne Spiel ebensowohl eine halbe Sache, wie Spiel ohne Turnen. Sollte allerdings die Frage erhoben werden, was für unsere Großstadtkinder in den Volksschulen zunächst das Dringlichere wäre, mehrmals eine Stunde Turnen im Turnsaal, oder allwöchentlich mindestens ein voller Nachmittag draußen im Freien auf grünem Plan unter dem weiten Himmelszelt in frischer Bewegung zugebracht — dann kann für den unbefangen Denkenden die Antwort allerdings nicht zweifelhaft sein. Es muß auch das einmal ruhig ausgesprochen werden. Diesen Schulnachmittag draußen im Freien, diesen Sonnenschein im Schulleben, diese Spielstunde, wo die Brust sich weitet, die Wangen sich röten und die Jugendfreude aus den Kinderaugen glänzt — die wollen wir erobern als feste Einrichtung für unsere Volkserziehung! Geben wir zu, daß Turnen und Spiel notwendig zueinander gehören — dann ist es auch ein ganz selbstverständlicher und nur folgerichtiger Schritt, wenn wir zum Spielnachmittag genau so gut die Gesamtheit der Schüler und Schülerinnen verpflichten, sie sammeln und hinausführen, als wie wir dies auch für das Turnen im engeren Sinne tun. Ist der Zwang — um dies hart klingende Wort zu gebrauchen, mit dem so gewaltiger Lärm geschlagen wird — für das eine berechtigt, so ist er es auch für das andere. Das muß jeder zugeben,

der sich folgerichtig zu denken bequemt. Und doch fehlt es hier nicht am schärfsten Widerspruch. Es werden da Gegengründe vorgebracht, die wahrhaft erstaunlich sind und bei denen man sich oft genug fragen muß: auf wen denn eigentlich die Verfasser mit ihren Deklamationen Eindruck zu machen glauben?

Vorab wird des öftern eifrigst mit dem Worte „Zwang“ jongliert. Das freie Spiel und — Zwang, das sollen Begriffe sein, die sich scheiden und scheuen wie Feuer und Wasser. Nun will ich meinetwegen zugeben, daß es für einen halbwüchsigen Sekundaner oder gar für einen mehr herangereiften Primaner schon einmal gegen den Strich geht, auf den Spielplatz zu müssen, um dort in einer Abteilung seiner Kameraden seinen Platz beim gemeinsamen Spiel auszufüllen. An und für sich sollte solch ein widerhaariger Bursche sich ob seines Mangels an Kameradschaftlichkeit und Gemeinsinn schämen. Aber gleichwohl — mag er fortbleiben, mag er vor jungen Damen auf dem Tennisplatz glänzen oder sonstwo den Sportsmann markieren. Mögen die, welche solche blasierten Burschen in ihrer Eigenbrödelei und vermeintlicher Vornehmheit bestärken, das selbst vor ihrem pädagogischen Gewissen verantworten. Der frische Geist auf deutschen Spielplätzen kann nur gewinnen, wenn Jünglinge mit solcher Denkungsart daheim bleiben. Was aber die jüngeren Schüler eines Gymnasiums, und was insbesondere die Volksschüler betrifft, so scheint es mir geradezu unerhört, wollte man es in das Belieben solcher unreifen Jüngelchen stellen, ob sie an einer wohltätigen, zur körperlichen Erziehung notwendigen Einrichtung der Schule, wie es die Schulspiele sind, teilnehmen wollen oder nicht. Freiwillige Spiele an den Volksschulen sind eine Halbheit. Sie sind nur so lange berechtigt, als es an genügenden Spielplätzen und kundigen Spielführern fehlt. Hier den sogenannten „Zwang“ bekämpfen und Knabenwillkür als herrschendes Prinzip aufstellen — das schlägt alle gesunden Erziehungsgrundsätze geradezu ins Gesicht. Wo anders denn läßt man in der Schulerziehung solche Grundsätze gelten? Allenfalls beim Brausebad — aber das wird man doch nicht der Einrichtung fester Spielnachmittage vergleichen wollen.

Übrigens haben wir doch an zahlreichen Orten Erfahrungen die Menge gemacht mit solchen freiwilligen Spielen an Volksschulen! Übereinstimmend zeigen sie, daß gerade die Schüler sich fernhalten, denen der Spielbetrieb den größten Nutzen brächte. Ganz besonders sind

es die schwächlichen und verzärtelten ungeselligen Einlinge, die nicht kommen, wenn sie nicht dazu verpflichtet sind. Es bleiben alle jene armen Kinder fern, die außer der Schulzeit in oder außer dem Hause zu Haus- oder gewerblichen Arbeiten ausgenutzt werden, die Kinder, denen am meisten Freude und Sonnenschein und gesunde Bewegung nottäte.

Dann spricht man von hoher pädagogischer Seite über das Recht der Eltern an ihre Kinder, welches angeblich durch die Einrichtung der Spielnachmittage beeinträchtigt werde. Nun, in der Volksschule sind leider die Fälle allzuhäufig, wo der Spielnachmittag umgekehrt ein Schutz wäre gegen den Mißbrauch des Elternrechtes. Ist es doch leider so, daß ein gar nicht geringer Bruchteil unserer Volksschulkinder alle Zeit, welche die Schule übrig läßt, in oder außer dem Hause beschäftigt wird. So werden diese Schüler und Schülerinnen um die jugendliche Freiheit und die jugendliche Freude gebracht, auf welche doch jedes Kind berechtigten Anspruch hat[1]).

Es wird uns da der Vater vorgeführt, der am freien Nachmittag mit seinen Söhnen hinauswandern will durch Wald und Flur, nun aber daran gehindert wird durch die Spielpflicht der Söhne. Und wir sollten so töricht sein, zu verlangen, daß auch in solchen Fällen der „Spielzwang“ vorzugehen habe? Ach nein! Wenn der Herr Geheimrat X. oder der Professor Y. mit seinen Jungen einen Marsch machen will in die Berge, dann wird sicherlich kein Klassenlehrer dem betreffenden Schüler den Dispens vom Spiel verweigern, wenigstens scheint uns dieser Fall nicht denkbar. Im Gegenteil, wenn der Klassenlehrer das Herz auf dem rechten Fleck hat, würde er wünschen, daß es recht viele solcher Väter gebe! Aber — so fragen wir dagegen den Herrn Geheimrat, wie viele Eltern, namentlich unserer Volksschüler, haben denn tatsächlich Zeit und Lust, häufiger so mitten in der Woche mit ihren Söhnen Wandermärsche zu unternehmen? Da ist der Beamte, der Kaufmann, der Handwerker, der

[1]) In welchem Umfange auch Schüler höherer Lehranstalten von morgens früh bis in die Nacht hinein zu häuslichen Hilfeleistungen herangeholt werden, hat Oberlehrer Dr. Roller aus Darmstadt wiederholt nachgewiesen. So auf dem Internat. Kongreß für Schulgesundheitspflege in Nürnberg 1904 (s. d. Bericht Bd. IV, S. 278 u. 279) und in seiner Schrift „Hausaufgaben und höhere Schulen“, Leipzig 1907. — Diese Tatsachen mögen sich auch die einmal vor Augen führen, welche gegen uns die törichte Anklage erhoben, wir wollten mit dem verbindlichen Spielnachmittag heilige Elternrechte verkürzen! Schmidt.

Arbeiter, der Geschäftsangestellte, kurz, wen ich auch nehme — sind die nicht alle den ganzen Tag über in der Woche in Anspruch genommen von ihrer Berufstätigkeit? Wenn's hoch kommt, ist es einer von tausend Vätern, der so gestellt ist, daß er sich immer seinen Kindern widmen kann, wenn diese schulfreie Nachmittage haben, um dann mit ihnen durch Wald und Heide zu streifen und die Natur so doppelt schön zu genießen. Wohl dem, der das vermag und recht versteht, und wohl den Knaben, denen solches zuteil wird — aber, leider! sind das heute nur noch ganz seltene Ausnahmefälle.

Können aber solche Ausnahmen einen Grund abgeben, den man mit Fug gegen die Einrichtung verbindlicher Spielnachmittage geltend machen kann? —

Aber noch andere Gegner rücken mit vermeintlich schwerem Geschütz gegen den verbindlichen Spielnachmittag an unsern Volksschulen an. Man vermeint nämlich, sobald das Spiel eine für alle verbindliche Sache werde, dann gestalte sich der ganze Betrieb nur nach Vorschrift und rein schulmäßig; das Spielen werde „reglementiert", beaufsichtigt, alle Selbstbestimmung der Jugend falle weg — kurz, dem freien fröhlichen Jugendspiel werde seine Seele genommen. „Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen" — und man darf sich wohl freuen, daß die harmlosen, ungebundenen Spielfreuden, die wir vor allem unsern Kleinen und Kleinsten herbeiwünschen, selbst von amtlicher Seite so hoch eingeschätzt werden. Aber alles das hat mit der Frage des verbindlichen Spielnachmittags auch nicht das mindeste zu tun. Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, als ob die Art des Spielbetriebs sich in irgend einem Punkte anders gestalte, je nachdem die Kinder sich aus freien Stücken auf dem Spielplatz eingefunden haben oder auf Veranlassung der Schule in vollzähligen Schulklassen. Hier wie dort müssen die Scharen der Spieler in eine Anzahl von Spielgemeinschaften eingeteilt werden; hier wie dort müssen für die einzelnen Spiele bestimmte Plätze angewiesen und den Spielführern die etwa erforderlichen Spielgeräte ausgehändigt werden. Auch das einfachste Spiel hat seine Regeln und erfordert, daß die Spielenden sich diesen unterwerfen. Je mehr die Schüler über das erste Kindesalter hinaus sind und vom 10.—11. Jahre ab beginnen, solche Kampfspiele zu betreiben, die durch ihren wechselvollen Verlauf sich wirklich fesselnd gestalten, die Jugend anspornen, begeistern und so die wertvollsten Einwirkungen, die das Spiel haben kann, mit sich

führen: um so feiner sind dann auch die Spielregeln ausgestaltet und müssen unbedingt gelten. Solch „Reglementieren" ist eben unerläßlich. Vor allem aber müssen sich die Spielmannschaften bei solchen besseren Kampfspielen miteinander einspielen. Das ist nur möglich, wenn derselbe feste Stamm von Spielern auch regelmäßig auf dem Platze ist. Weit entfernt davon, daß die Verpflichtung zum Spiel den Spielerfolg beeinträchtigt, ermöglicht die Spielpflicht erst den Grad von Ausbildung, der unserer Jugend den vollen Genuß der besten Spiele gewährt. Denn mit der Spielfertigkeit wächst auch die Spielfreude und mit der Feinheit des Zusammenspiels der Spielerfolg. Solche Ausbildung zu erlangen ist nicht möglich, wenn die Anteilnahme am Spiel völlig in die Willkür der Schüler gestellt ist, so daß sich heute dieser, morgen jener, wie es ihm gerade paßt, auf dem Platze einstellt. Mithin ist der Einwurf, daß die Spielpflicht die Spielfreude beeinträchtige, ein unberechtigter: nur die Unkenntnis des Wesens unserer wertvolleren und besten Spiele kann ihn zeitigen.

Endlich hat man auch verlangt, die Freunde der Einführung der verbindlichen Spielnachmittage sollten nachweisen, wie etwa der sonstige eigentliche Volksschulunterricht um einige Stunden verkürzt werden könnte, denn man wolle durch Einführung des Spielnachmittags nicht die Schulzeit vermehren. Merkwürdig! Unsere Widersacher wollen doch auch die Gesamtheit aller Schüler auf den Spielplatz bringen — nur meinen sie dies durch Freiwilligkeit erreichen zu können, während wir das, auf langjährige Erfahrungen gestützt, für eine vollkommene Utopie halten. Wäre dem nicht so, so wären wir ja längst einig, denn wir sind doch nicht die Toren, die den Zwang des Zwanges wegen lieben! Gleichviel — wenn die Herren, welche nach dem Wortlaut des an die Wiesbadener Schuldeputation gerichteten Ministerialerlasses „vertrauen", daß auch ohne Zwang alle Schüler sich zum Spiel einfinden, gleichwohl keine Vermehrung der Schulzeit dadurch wünschen, so haben sie doch genau dieselbe Veranlassung, auf eine entsprechende Verkürzung der geistigen Unterrichtsstunden zu sinnen, wie wir dies machen sollen. Ich meine aber, daß das ein Gebiet ist, welches zu betreten nicht Aufgabe des Zentralausschusses ist. Ich meine insbesondere, daß richtig ausgenutzte Spielnachmittage im Freien, ab und zu wechselnd mit einem Wander-Nachmittag, die Schüler und Schülerinnen nicht ermüden, sondern erfrischen sollen,

erfrischen auch zur Schularbeit und befähigen zu besserem Schulerfolg. Darum sehe ich nicht im mindesten die Notwendigkeit vorliegen, daß die Frage der Einführung verbindlicher Spielnachmittage an unsern Volksschulen mit anderweiten Änderungen im Unterrichtsplan verquickt werden müsse, und zwar nach der Richtung hin, daß die gesamte Unterrichtszeit zu beschneiden sei. Mag sein, daß auch da manch heilsame Reform nottäte, und der eine oder andere von uns wird da gewiß auch seine besonderen Gedanken haben — aber auf dies Gebiet sich zu begeben ist nicht Sache des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Ihm genügt die doch ernstlich von niemandem bestreitbare Tatsache, daß der Versuch mit der Einführung verbindlicher Spielnachmittage an den Volksschulen an Stelle der vorhandenen — wo sie nicht wieder eingeschlafen sind — fakultativen Spiele ganz gut überall gemacht werden kann, ohne folgenschwere Umwälzungen im bisherigen Unterrichtsplan zu bedingen. So wie der Wille nur da ist, ist hier wenigstens der Weg ungemein leicht gefunden. Die Schwierigkeiten für unsere Städte liegen auf anderem Gebiete: es fehlt vielfach noch an den genügenden Spielplätzen — und die Sache kostet auch Geld. Aber Platz und Geld werden zu beschaffen sein, sobald sich nur einmal die Überzeugung durchgerungen hat, daß alles, was bisher für die Jugendspiele geschehen und ausgegeben ist, nur dann einen dauernden Vorteil darstellt, wenn diese Spiele zu einer *festen Schuleinrichtung* werden, die *allen* unsern Schulkindern auch wirklich zugute kommt. Und diese Sache ist doch wahrhaftig wichtig genug, um wenigstens einmal in dieser oder jener Stadt damit den Anfang zu machen!

## 12.

# Über den Stand der Jugendspielbewegung im Großherzogtum Baden.

Von Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim.

Für die Entscheidung der grundsätzlichen Frage, welche Übungsarten des deutschen Turnens den Hauptbestandteil der Leibesübungen innerhalb der zwei pflichtmäßigen Turnstunden bilden sollen, waren in Baden von jeher folgende Erwägungen maßgebend:

1. Der Übungsbetrieb muß derart sein, daß nicht bloß die Eifrigen und Bewegungslustigen, sondern auch die Lässigen und besonders die verwöhnten Muttersöhnchen zu ausgiebiger Tätigkeit herangezogen werden können.

2. Die Übungen müssen jeweils zu der im Stundenplan angesetzten Zeit und ohne Rücksicht auf die Witterung vorgenommen werden können.

3. Die Schüler müssen trotz tüchtiger Inanspruchnahme durch die Leibesübungen in den darauffolgenden Unterrichtsstunden in dem wünschenswerten Maße arbeitsfähig sein.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man in Baden die zwei wöchentlichen Turnstunden hauptsächlich dem eigentlichen Turnen in Frei- und Gerätübungen gewidmet und den Betrieb dieser Übungsarten so nutzbringend als möglich für die Gesamtheit der Schüler zu gestalten gesucht (Maulsche Methode).

Als Nebenaufgabe wurde dem verbindlichen Turnunterricht zugewiesen, die Schüler mit den wirksamsten Spielen einigermaßen bekannt zu machen; die ausgiebigere Pflege des Spiels blieb dem freiwilligen Betrieb in der unterrichtsfreien Zeit überlassen. Ein an die Direktoren und die Lehrerschaft gerichteter Runderlaß des Großherzoglichen Oberschulrats vom 17. Januar 1884, die Pflege der Gesundheit in den höheren Schulen betreffend, enthält über das Spiel und die freien Leibesübungen als Ergänzung des Turnunterrichts folgende Ausführungen:

1. „Außer den lehrplanmäßigen Turnstunden ist den Schülern Anlaß und Gelegenheit zur Bewegung im Freien zu gewähren.

2. Wo es ohne Schwierigkeiten und zu große Kosten zu erreichen ist, wird die Herstellung bz. Erwerbung eines besonderen Spiel- und Erholungsplatzes, auf welchem die Schüler in der unterrichtsfreien Zeit in freiem Spiel sich ergehen können, empfohlen. Bestimmte Weisungen über die Gestaltung dieser Spiele können nicht gegeben werden; dieselben werden sich nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen, welche dabei in Frage kommen, richten. Es dürfte den Bemühungen der Lehrerkollegien und der Teilnahme von Vereinen für die Förderung des leiblichen Wohles der Jugend und der Opferwilligkeit von Jugendfreunden gelingen, diese für die leibliche und geistige Entwicklung der Jugend ersprießliche Einrichtung ins Leben zu rufen.

3. Über die Turnspiele finden sich in der „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen“ von Alfred Maul beachtenswerte Winke.

4. Öftere gemeinsame Spaziergänge von Schülern einer oder mehrerer Klassen oder der ganzen Anstalt unter Führung ihrer Lehrer werden zur Kräftigung des Körpers der Schüler wesentlich beitragen. Außerdem ist denselben im Sommer Zeit und Gelegenheit zum Baden und im Winter zum Schlittschuhlaufen zu geben. Von einer besonderen Anordnung in den beiden letzten Fällen seitens der Anstalten ist jedoch abzusehen; vielmehr muß die Fürsorge für diese Art körperlicher Bewegungen der Familie überlassen bleiben.“

In der Tat bürgerte sich der Spielbetrieb in einer Reihe von Städten ein, teils ohne, teils im Zusammenhang mit der Schule. So konnte beispielsweise auf der VIII. oberrheinischen Turnlehrerversammlung in Mannheim (1899) den Gästen ein ziemlich ausgedehnter Spielbetrieb vorgeführt werden (vgl. die anerkennenden Berichte in „Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel“ 1899/1900, Seite 155, und „Monatsschrift für das Turnwesen“ 1899, Seite 247).

Inzwischen erlebten wir in Deutschland eine zwiefache Klärung der Anschauungen über Inhalt und Form der für die Jugend zweckmäßigen Leibesübungen. Zunächst innerhalb der Fachkreise. Während noch vor wenigen Jahren von den gegnerischen Parteien die Frage erörtert wurde „Turnen oder Spiel?“, ist man jetzt beiderseits mehr und mehr zu der die goldene Mitte darstellenden Überzeugung gekommen, daß der rationelle Betrieb jugendgemäßer Leibesübungen beides erheische: einerseits durchgreifende Schulung in den mehr künstlichen Übungsarten des deutschen Turnens, andrerseits als notwendige Ergänzung und Erweiterung des Turnens geregelten Betrieb der Spiele und zwar möglichst in einer Form, daß das Spiel wie das Turnen der Gesamtheit der Schüler zugute komme. Diese Klärung der Anschauungen kommt am prägnantesten in der verdienstvollen Schrift Raydts, „Spielnachmittage“ zum Ausdruck. In erfreulicher Übereinstimmung mit der Anschauung der badischen Turnschule über die Zweckbestimmung der eigentlichen Turnstunden erklärt Raydt: „Auch ist jede Zeit, die man dem eigentlichen Turnen entzieht, der turnerischen Ausbildung wegen zu bedauern. Denn, das möge auch hier ausdrücklich betont werden, das Jugendspiel darf und soll den Turnbetrieb in keiner Weise schädigen, es soll ihn vielmehr fördern

und heben helfen. So soll unserer Ansicht nach auch die dritte Turnstunde ganz dem systematischen Turnunterricht bleiben." Auf der anderen Seite begründet Raydt in überzeugender Weise die auch von den Vertretern des Turnens mehr und mehr gebilligte Forderung des Zentralausschusses, daß als notwendige Erweiterung des in den Turnstunden Gebotenen in besonderen Stunden das Turnspiel im Freien grundsätzlich in geordnete (verbindliche) Pflege genommen werden müsse.

Aber auch die übrigen an der Jugenderziehung beteiligten Faktoren, die Eltern und die Behörden, kommen mehr und mehr zur Einsicht, daß mit der bisherigen Gepflogenheit, die positiven Maßnahmen für die Erholung und die körperliche Kräftigung der Schuljugend dem Elternhause zu überlassen, nichts Nennenswertes erreicht wird. Denn selbst die bessergestellten Schichten der Bevölkerung, namentlich in den Städten, sind bei dem gesteigerten Konkurrenzkampf auf wirtschaftlichem Gebiete und den hochgeschraubten Wohnungs- und Bodenpreisen schlechterdings nicht mehr in der Lage, privatim und als einzelne ihren Kindern die Voraussetzungen für ein vernunftgemäßes Erholungsleben zu bieten. Was aber heute der einzelne nicht mehr vermag, das vermag die Vereinigung vieler, aller. An Stelle des unzulänglichen nächsten Erziehungsfaktors, der einzelnen Familie, hat gemäß dem das ganze moderne Leben durchdringenden Genossenschaftsgedanken der weitere Erziehungsfaktor, die Gesamtheit der Eltern, d. i. die kommunale und staatliche Gemeinschaft, zu treten, damit seitens der Erziehungsorgane dieser Gemeinschaft, der öffentlichen Schulanstalten, das Jugendspiel und die verwandten freien Leibesübungen „grundsätzlich in geordnete Pflege" genommen werden können.

Solche Anschauungen über die moderne Ausgestaltung der Leibesübungen wurden im Jahre 1906 bei der Beratung über das Budget der Volksschulen und der höheren Schulen in der I. und II. Kammer der badischen Landstände von mehreren Abgeordneten zum Ausdruck gebracht. U. a. führte der Abgeordnete der I. Kammer, Freiherr von La Roche, aus, nachdem er der Regierung für ihre dem Handfertigkeitsunterricht gewidmete Obsorge gedankt hatte:

„Sodann ist auf die Bestrebungen hinzuweisen, die mit dem Handfertigkeitsunterricht Hand in Hand gehen und die durch Einführung von Jugendspielen und obligatorischen Spielnachmittagen dem leiblichen Wohle

der Jugend dienen wollen. Auch hier hat sich ein Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland gebildet, an dessen Spitze der vorhin genannte Herr v. Schenckendorff steht. Es muß als erwiesen angenommen werden, daß das Stillesitzen in der Schule auf die körperliche Entwicklung der Schüler recht nachteilig einwirkt. Auf dem Lande und in den Landstädten tummeln sich die Kinder in den Freistunden im Freien herum. Die Größeren werden auch im Garten, auf dem Felde und im Walde beschäftigt, und da werden diese Übelstände leichter überwunden. Anders ist es in unsern großen uud größeren Städten. Da sind die Kinder in den Freistunden auf licht- und luftlose Wohnungen und auf Straßen und Plätze angewiesen. Hier sollen diese Jugendspiele als ein Gegengewicht dienen, d. h. die Bestrebungen gehen dahin, daß alle Schüler wöchentlich einmal an einem extra dafür von Aufgaben frei zu lassenden Nachmittag sich vor die Stadt hinausbegeben sollen, um dort auf einem eigens hergerichteten, möglichst von Wald umgebenen Platz unter Leitung des Lehrers Jugendspiele zu treiben, die man mit Recht als Nervengymnastik bezeichnet hat. Es kommen dabei in Betracht: Ballspiele, Laufspiele, insbesondere der vorzügliche Barlauf, Schleuderspiele und Wettkämpfe. Diese Jugendspiele haben sich überall, wo man sie eingeführt hat, als ein prächtiges Erziehungsmittel erwiesen. Sie fördern die Schnelligkeit des Entschlusses, Mut und Geistesgegenwart, sie erziehen zur Ausdauer und Geduld. Insbesondere sind sie im Gegensatz zum Turnunterricht geeignet, der Initiative des Kindes ein reiches Feld der Betätigung zu geben. Es hat schon im Jahre 1882 der preußische Minister v. Goßler in einem vorzüglichen Erlaß auf die Jugendspiele hingewiesen. Ich bemerke, um ein Mißverständnis auszuschließen, daß diese Jugendspiele den Turnunterricht nicht verdrängen und ersetzen, sondern nur neben ihn treten, ihn gewissermaßen ergänzen sollen. Auch hier möchte ich die Großh. Regierung gebeten haben, diese Bestrebungen wohlwollend zu unterstützen."

Darauf erwiderte Staatsminister Dr. Freiherr von Dusch, „daß bezüglich des Handfertigkeitsunterrichts und der Jugendspiele die Großherzogliche Regierung gerne beherzigen wird, was seitens des Freiherrn von La Roche angeregt wurde."

Die badische Turnlehrerschaft nahm zu der vorwürfigen Frage in der am 30. Juni 1906 in Offenburg abgehaltenen I. Hauptversammlung des neu gegründeten Badischen Turnlehrervereins Stellung. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtschulrat Dr. Sickinger in Mannheim, erörterte die Richt- und Zielpunkte für den Badischen Turnlehrerverein in dem Vortrage: „Wie sind die Leibesübungen unserer Schuljugend zeitgemäß auszugestalten?"[1]) Von den der Versammlung zur Beschlußfassung unterbreiteten Leitsätzen lauten die wichtigsten:

[1]) Veröffentlicht in der Badischen Schulzeitung 1906, Nr. 31—33.

1. „Die zwei obligatorischen Turnstunden erweisen sich für die Gesamtheit der Schüler am nutzbringendsten, wenn sie nach den bewährten Grundsätzen der von Hofrat Maul begründeten und ausgebauten badischen Turnschule erteilt werden.

2. Der zeitlich und räumlich beschränkte Turnunterricht vermag weder in bezug auf Quantität noch auf Qualität der körperlichen Betätigung all das zu leisten, wessen der jugendliche Körper als eines Gegengewichts gegen die Kopf- und Sitzarbeit, sowie zur vollen Entwicklung der inneren Organe bedarf.

3. Als notwendige Erweiterung des in den zwei obligatorischen Turnstunden Gebotenen ist in allen Schulanstalten in besonderen Stunden das Turnspiel im Freien grundsätzlich in geordnete Pflege zu nehmen; als wirksamste Form des geregelten Spielbetriebs erweist sich der in Württemberg an den höheren Schulen eingeführte von Hausaufgaben freie obligatorische Spielnachmittag.

4. Als zeitweisen Ersatz für das Spiel und zu dessen Ergänzung empfehlen sich regelmäßige Wanderungen der Schüler und Turnmärsche, geregelter Schwimmunterricht sowie Gelegenheit zum Eislaufe.

5. Die oberste Unterrichtsbehörde des Landes ist zu ersuchen, das ihrerseits mögliche zur allmählichen Durchführung der bezeichneten intensiveren und extensiveren Gestaltung der schulmäßigen Leibesübungen zu veranlassen."

Die vorstehenden Leitsätze wurden nach einer lebhaft geführten Diskussion nahezu einstimmig angenommen. Außerdem wünschte die Versammlung die Drucklegung des Vortrags und die Zusendung von Sonderabzügen an alle maßgebenden staatlichen und städtischen Instanzen.

In Ausführung der gefaßten Beschlüsse ersuchte der Vorstand des Badischen Turnlehrervereins in einer Eingabe vom 18. Oktober 1906 das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, die Ausgestaltung der schulmäßigen Leibesübungen im Sinne der von der Offenburger Versammlung gutgeheißenen Leitsätze in die Wege zu leiten. „Insbesondere wolle zum Zweck des Vorbildes und der Nacheiferung für die Gemeindeverwaltungen an den rein staatlichen höheren Schulen (Gymnasien) ein geregelter Spielbetrieb außerhalb der eigentlichen Turnstunden eingerichtet und ferner denjenigen Gemeindeverwaltungen, die einen Versuch mit der Einführung des obligatorischen Spielnachmittags zu machen geneigt sind,

die Ermächtigung erteilt werden, die Zahl der für obligatorische Leibesübungen vorgesehenen Unterrichtszeit von zwei auf vier Wochenstunden zu erhöhen.“ Zugleich wurde an die Großherzogliche Oberschulbehörde das Ersuchen gerichtet, die dem Ministerium unterbreiteten Vorschläge befürworten zu wollen. Außerdem ward dem Vorsitzenden des Badischen Turnlehrervereins vergönnt, bei beiden Behörden die Sache persönlich zu vertreten. Auch die Gemeindeverwaltungen sämtlicher größeren Städte des Landes wurden vom Vorstand um Förderung des Jugendspiels angegangen. „Mit besonderer Genugtuung wäre es zu begrüßen,“ führte die Zuschrift aus, „wenn auch in Baden die im Rahmen der Schulerziehung betriebenen Leibesübungen eine Erweiterung nach der Seite der Freiluftbewegung durch Einführung eines für alle Schüler verbindlichen Spielnachmittags erfahren würden. Eine derartige Ausgestaltung der körperlichen Übungen unserer Jugend wäre ein weiteres wertvolles Glied in der Reihe der sozialen und hygienischen Einrichtungen unserer Städte, in besonderem Maße rationell deshalb, weil einerseits dadurch nur eine mäßige Steigerung des bisherigen Gesamtaufwandes für die Jugenderziehung bedingt wird, andrerseits die nach der erzieherischen wie nach der gesundheitlichen Seite überaus segensreichen Wirkungen der körperlichen Betätigung im Freien nicht einem kleinen Bruchteil der Schüler, wie dies beim fakultativen Spielbetrieb erfahrungsgemäß der Fall ist, sondern der Gesamtheit der im städtischen Bann aufwachsenden Jugend zugute kommen.“ Endlich wurden vom Vorstand des Vereins an die Direktionen und Kollegien der höheren Schulen und der Lehrerseminare, sowie an die Volksschulrektorate und die Kreisschulvisitaturen des Landes Sonderabzüge des Offenburger Vortrags versandt mit der Bitte, dem neu gegründeten Badischen Turnlehrerverein, der sich „die Förderung der leiblichen Erziehung der Schuljugend durch die Pflege jugendgemäßer Leibesübungen“ zur Aufgabe gesetzt hat, beizutreten. Dieser Appell hatte die erfreuliche Wirkung, daß der Badische Turnlehrerverein binnen kurzem 700 Mitglieder zählte, so daß er als jüngster zugleich der stärkste Zweigverein des Deutschen Turnlehrervereins ist.

Aber auch die an die staatlichen Behörden ergangene Anregung war vom schönsten Erfolg begleitet. Schon unterm 16. März 1907 wurden die Direktionen der höheren Schulen, der Lehrerseminare und der Taubstummenanstalten, sowie die Volksschulrektorate der Städte

durch einen Erlaß der Großherzoglichen Oberschulbehörde beauftragt, zum Zweck der Ausgestaltung der im Rahmen der Schulerziehung betriebenen Leibesübungen folgende Fragen zu beantworten:

1. „Sind an dortiger Anstalt bz. im dortigen Geschäftskreis außerhalb der eigentlichen Turnstunden bestimmte Stunden für Turnspiele oder leibliche Übungen irgend welcher Art angesetzt? Bejahendenfalls sind diese Übungen genau zu bezeichnen.

2. Nach welchen Grundsätzen regelt sich zutreffendenfalls der Besuch dieser Veranstaltungen?

3. Ist ein Spielplatz vorhanden oder wie und mit welchem Aufwand wäre miet- oder kaufweise ein solcher zu gewinnen?

4. Wie hoch beläuft sich der Betrag für Spielgeräte, oder welcher Betrag wäre hierfür in Aussicht zu nehmen — erstmalige Anschaffung und laufende Erhaltung?

5. Durch wen und für welche Vergütung wird oder würde die Aufsicht über die Übungsstunden geführt?

6. Sind etwa Versuche gemacht worden, zur Förderung der leiblichen Übungen an einzelnen Nachmittagen die Hausaufgaben wegfallen zu lassen?

7. Auf welche Weise und in welchem Umfang ist in denjenigen Knabenanstalten, die auch von Mädchen besucht werden, für die körperliche Ausbildung der letzteren gesorgt?

Außerdem bestimmen wir, daß im kommenden Jahresbericht wie auch in der Folgezeit jeweils über den Stand der leiblichen Übungen im Anschluß an den Turnunterricht zu berichten ist."

Über das Ergebnis dieser Umfrage und die weitere Behandlung der Angelegenheit orientiert ein zweiter Erlaß der Oberschulbehörde vom 29. Juli 1907:

„Aus den Berichten, die auf unsern Runderlaß vom 16. März d. J. Nr. 5837 eingelaufen sind, haben wir zu unserer Befriedigung ersehen, daß an manchen Anstalten bereits in ausgiebiger Weise auf die Ausgestaltung der Leibesübungen Bedacht genommen wird. Wir fordern die Direktionen und Vorstände hiermit auf, möglichst weitgehende Maßnahmen zu treffen, um die Gesundheit und Frische der Jugend nach Kräften zu fördern; auch werden wir an die Stadtverwaltungen sämtlicher in Betracht kommenden Städte eine Auf-

forderung richten, sie möchten den Anstalten in Beschaffung von Spielplätzen und Spieleinrichtungen nachdrückliche Unterstützung zuteil werden lassen. Da wir nach dem Vorgang anderer Bundesstaaten jedoch zu der Ansicht neigen, daß der regelmäßige Besuch der Übungen durch sämtliche Zöglinge von besonderer Bedeutung wäre, halten wir es für geboten, auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln. Wir ordnen deshalb mit Ermächtigung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts hiermit an, daß versuchsweise verbindlicher Besuch eines Spielnachmittags einzuführen ist an einigen Anstalten, an denen bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen sind, nämlich an den Gymnasien Heidelberg, Konstanz, Mannheim, Pforzheim und Wertheim, an der Lehrerbildungsanstalt in Ettlingen, an den Oberrealschulen in Heidelberg, Konstanz, Mannheim und Pforzheim. Dabei sind von den Anstaltslehrern übernommene Aufsichtsstunden entweder in das Stundendeputat einzurechnen oder wie Überstunden zu vergüten; für die teilnehmenden Schüler sind die betreffenden Nachmittage nach Möglichkeit von Hausaufgaben freizuhalten. Befreiung von dem Besuch der Übungen ist nur auf ärztliches Zeugnis oder in sonstigen besonders begründeten Fällen zu gestatten.

Die genannten Versuchsanstalten haben auf 1. Oktober d. J. über die zu treffenden Einrichtungen Vorlage zu erstatten. Des weiteren haben sämtliche Anstalten auf 1. Juni k. J. über den Stand der Leibesübungen zu berichten."

Den gleichen Erlaß richtete der Großherzogliche Oberschulrat an die Stadtverwaltungen mit folgendem Zusatz: „Den Stadträten der Städteordnungsstädte sowie den Gemeinderäten sämtlicher Städte mit höheren Lehranstalten beehren wir uns hiervon Nachricht zu geben und unter Verdankung der bisherigen Förderung der Leibesübungen der Schuljugend zugleich die Bitte auszusprechen, es wolle den Lehranstalten in Beschaffung von Spielplätzen und Spieleinrichtungen möglichste Unterstützung gewährt werden, zum Heil unserer Jugend, zum Segen des Vaterlandes."

Gewiß werden sich alle Freunde einer naturgemäßen Jugenderziehung über dieses zielbewußte Vorgehen der obersten Unterrichtsbehörde des badischen Landes aufrichtig freuen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Verwaltungen der badischen Städte zur Lösung dieser gerade für die städtische Jugend brennend ge-

wordenen Frage ihre in Sachen der Jugenderziehung wiederholt betätigte Opferwilligkeit aufs neue bewähren werden. Diese Zuversicht wird bestärkt durch das Vorgehen der Stadtverwaltung Pforzheim, die schon zu Ostern 1906 im Bereich der Volksschule zu dem gesetzlichen Turnunterricht den verbindlichen Spielbetrieb gefügt hat. Auch in Mannheim ist der Boden für diesen Schritt durch ein im Rahmen der Jubiläumsfestlichkeiten der Stadt am 4. Juni 1907 abgehaltenes großes Kinderspielfest, das von der Bürgerschaft mit heller Begeisterung aufgenommen worden ist[2]), wohl vorbereitet.

Nach den günstigen Erfahrungen, die in Württemberg, in Pforzheim und an anderen Orten mit der Verbindlichkeit des Besuchs der Spielplätze in gesundheitlicher wie erzieherischer Hinsicht gemacht worden sind, steht zu erwarten, daß der obligatorische Spielbetrieb als Erweiterung und Ergänzung des zumeist in geschlossenen Räumen erteilten Turnunterrichts nunmehr in absehbarer Zeit im Erziehungsplan unserer öffentlichen Schulen sein volles Bürgerrecht erlangt haben wird. Denn das Wort des alten Römers pro patria est, dum ludere videmur leuchtet heute mehr denn je allen denen ein, die vorwärts zu blicken gewohnt sind. Es handelt sich hier um eine Maßnahme zugunsten der Wehrtüchtigkeit unsers Volkes, und zwar nicht bloß zur Abwehr kriegerischer Gefahren, die in der Zukunft unsere Nation bedrohen könnten, sondern in Absicht auf die gewaltigen Kämpfe, die auf dem Felde der Arbeit im umfassendsten Sinn dieses Wortes von unserm Volk im Wetteifer mit den andern Kulturnationen auszufechten sein werden. Voraussetzung aber für solche Wehrtüchtigkeit der Nation ist, zumal bei dem heutigen der Natur vielfach entfremdeten Kulturleben, eine rationelle Jugenderziehung, d. h. eine Erziehung, die sich der Tatsache bewußt ist und darnach ihre Maßnahmen trifft, daß das junge Menschenkind nicht bloß aus Geist, sondern auch aus Körper besteht, der nicht in geringerem Maße als jener der planvollen Entwicklung bedarf. Der immer schärfere Formen annehmende Kampf ums Dasein verlangt gebieterisch: Eisen ins Blut unserer Stadtkinder! Das heißt einerseits Erziehung unserer Knaben und Mädchen zur intensiven geistigen Arbeit, zur Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung, andrerseits Stählung der jugendlichen Körper durch Gewöhnung, die Stunden der Erholung

[2]) Siehe den Aufsatz 21 dieses Jahrbuches.

ausgiebig unter freiem Himmel im fröhlichen Spiel der Kräfte zu suchen und dem Genußbedürfnis eine Richtung zu geben, daß seine Befriedigung nicht zu einer Verkümmerung, sondern zu einer Steigerung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte führt. Und dazu bedarf es der Einreihung des obligatorischen Spielnachmittags in den Tätigkeitsplan unserer öffentlichen Bildungsanstalten aller Gattungen.

## 13.

# Fortschritte der Spielnachmittage in Württemberg.

Von Prof. Keßler, Stuttgart.

Die Einrichtung der obligatorischen Spielnachmittage an den höheren Knabenschulen, worüber in Jahrgang 1907 des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele eingehend berichtet worden ist, hat sich im Laufe der Jahre 1906 und 1907 an den genannten Schulen erfreulich eingelebt und ist nun auch, zufolge Erlasses der Oberschulbehörde vom 31. Januar 1907, als feststehende Einrichtung an den höheren Knabenschulen mit Oberklassen zu betrachten. Interesse und Hingabe bei Lehrern und Schülern für die Neueinrichtung sind in erfreulichem Wachsen begriffen, und in Elternkreisen ist man nahezu durchweg herzlich dankbar für das Bemühen der Schule um nachdrücklichere gesundheitliche und leibliche Förderung der Schüler und um Pflanzung eines frischeren und jugendfroheren Sinnes.

Als Ersatz für die verbindlichen Turnspiele im Sommerhalbjahr wurden im Winterhalbjahr 1906/1907 Ausmärsche mit verbindlicher Teilnahme, je nach dem Alter der Schüler in 2—4 stündiger Dauer, monatlich einmal ausgeführt. Diese Ausmärsche sind nunmehr auch zur bleibenden Einrichtung geworden.

Ein Erlaß der Königl. Ministerialabteilung für die höheren Schulen vom 27. Juni 1907 besagt: „Nachdem im vergangenem Winterhalbjahr an den höheren Knabenschulen mit Oberklassen regelmäßige Ausmärsche stattgefunden haben und dabei im ganzen durchaus günstige Erfahrungen gemacht worden sind, wird nunmehr mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens als bleibende Einrichtung für die Anstalten mit Oberklassen angeordnet, daß in jedem Winterhalbjahr in jeder Klasse sechsmal, soweit tunlich monatlich

einmal, an einem Nachmittag unter Wegfall des gewöhnlichen Unterrichts und der Hausaufgaben unter Führung eines Lehrers ein mehrstündiger Ausmarsch veranstaltet werde, an dessen Stelle, doch nicht über die Hälfte der Gesamtzahl, die Benützung einer Eis- oder Schlittenbahn oder auch Turnspiele treten können.

(Die Freigebung einzelner weiterer Nachmittage zum Schlittschuhlaufen oder Schlittenfahren wird dadurch nicht ausgeschlossen. Freiwillige Turnspiele in den Freistunden an solchen Tagen, an denen Witterung und Bodenbeschaffenheit es gestatten, sind, besonders im Herbst und Frühjahr, nach Tunlichkeit zu fördern.)"

Über die Durchführung der Ausmärsche bleiben auch künftighin die schon im vorigen Jahre erlassenen Einzelbestimmungen in Geltung. (Siehe Jahrbuch 1907, Seite 171—174.)

Ein beträchtlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Pflege der besonderen Turnspiele ist an unsern höheren Mädchenschulen zu verzeichnen. Im Hinblick auf den Vorgang an den höheren Knabenschulen ist im abgelaufenen Jahre an sämtlichen höheren Mädchenschulen eine Vermehrung der Pflege der Leibesübungen eingetreten. An 7 Anstalten sind nun wöchentliche Spielnachmittage mit verbindlichem Besuche eingerichtet; an 12 Anstalten ist der Besuch der wöchentlichen Spielnachmittage ein freiwilliger, wobei indes von mehreren Schulen berichtet wird, daß stets sämtliche Schülerinnen teilgenommen haben, während die Zahl der Besucherinnen an den restlichen Schulen schwankt und im ungünstigsten Falle, indes nur einmal, nur 50% beträgt. An zwei höheren Mädchenschulen wurden, da die Spielplatzverhältnisse ungünstig sind, wenigstens regelmäßige Spaziergänge ausgeführt, mit denen gelegentlich Turnspiele verbunden wurden.

Nahezu durchweg wird die Neueinrichtung als eine schätzenswerte bezeichnet: die Schülerinnen nehmen mit wachsendem Interesse daran teil, und die Eltern sind dafür dankbar. Eine allmähliche Ausgestaltung der Einrichtung zu einer solchen mit durchweg verbindlicher Teilnahme erscheint auch hier das Gebotene; dabei wird indes die Zahl der einem Spielleiter oder einer Spielleiterin zur Leitung zuzuweisenden Schülerinnen zweckmäßigerweise nicht so hoch zu bemessen sein wie bei den Knaben, wenigstens insolange, bis die besseren Turnspiele bei unsern Mädchen überhaupt etwas mehr Eingang gefunden haben.

# 14.

# Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

(Sitzung vom 18. Februar 1908.)

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Der Vorsitzende unsers Zentralausschusses, Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz, hatte gelegentlich der Beratung des Haushaltplanes für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten folgenden von mehr als hundert Abgeordneten aller Parteien unterstützten Antrag eingebracht:

> Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf die Vermehrung der Pflichtstunden zur Pflege der Leibesübungen in freier Luft, besonders in den städtischen Schulen, Bedacht zu nehmen.

Herr von Schenckendorff begründete den Antrag nach dem vorliegenden Stenogramm folgendermaßen:

Meine Herren, man wird es dem Königlichen Unterrichtsministerium anerkennen müssen, daß in den letzten zehn Jahren, ganz besonders aber in neuerer Zeit, von ihm eine außerordentlich reiche Arbeit für die Gesundung der Jugend und des Volkes geleistet ist. Die Einrichtung von Schularztstellen ist schon in vielen Volksschulen erfolgt und hat wesentlich zur Gesundung beigetragen; allerdings fehlen bei den höheren Schulen die Schulärzte, soweit ich weiß, noch so ziemlich ganz; die hygienischen Einrichtungen in der Schule sind wesentlich verbessert; die Gesundheitskommissionen in den Städten wirken vorbeugend auf der ganzen Linie; die Seminaristen erhalten in umfassender Weise heute auch einen Unterricht in der Gesundheitslehre; das Mädchenturnen ist neu geregelt; die Kurse der staatlichen Turnlehreranstalt für Lehrer und Lehrerinnen sind nach den Anforderungen der Neuzeit reformiert — es fragt sich vielleicht, ob bei den gesteigerten Anforderungen, welche heute an die Bildungsanstalten gestellt sind, nicht doch eine Vermehrung des

Personals stattfinden muß, da, wie ich glaube, das gegenwärtige Personal, das immer noch den früheren Verhältnissen entspricht, außerordentlich stark belastet wird —; ferner ist eine Reihe von Sonderkursen zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in den Jugendspielen in den letzten Jahren durch das Ministerium eingerichtet worden; die Jugendfürsorge wird gleichmäßig wie vom Ministerium des Innern und für Handel und Gewerbe so auch von der Unterrichtsverwaltung in weitem Maße gefördert, und besonders sind die freiwilligen Jugendspiele neben dem obligatorischen Turnunterricht zu guter Entwicklung gebracht.

Meine Herren, aber eine Frage — und um die handelt es sich hier im wesentlichen bei meinem Antrage — tritt bei dieser reichen Entwicklung doch mehr und mehr in den Vordergrund: ist nicht endlich auch der Zeitpunkt gekommen, wo man einen Schritt grundsätzlicher Arbeit weitergehen muß und wenigstens in den Städten den Anfang mit der verbindlichen Einführung der längst bewährten Jugendspiele macht?

Meine Herren, der Antrag selbst kommt der Unterrichtsverwaltung nicht unerwartet. Die erste Anregung ist schon vor 26 Jahren aus dem Ministerium selber hervorgegangen, als der Goßlersche Spielerlaß erschien, der neben dem pflichtmäßigen Turnen die Einführung der Jugendspiele forderte. Eine präzisere Form nahm diese Forderung 1890 auf der vom Kaiser berufenen Schulkonferenz für die höheren Schulen an. Vom Kaiser selbst war folgende Frage gestellt worden: „Was hat zur weiteren Hebung des gegenwärtig meist in zwei Wochenstunden und vielfach an große Abteilungen erteilten Turnunterrichts zu geschehen, und welche sonstigen Einrichtungen zur körperlichen Ausbildung der Jugend sind zu pflegen?" Meine Herren, die Frage war klar gestellt, und dementsprechend war auch die Antwort. Die Konferenz beschloß: „Pflege der Spiele und körperlichen Übungen, welch letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Erteilung desselben womöglich durch Lehrer der Anstalt." Beide Referenten nahmen im Eingang ihrer Referate die Stellung ein, daß die Jugendspiele verbindlich sein müßten.

Im Jahre 1891 bildete sich dann aus den Goßlerschen Ideen heraus der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der sich an der Mitarbeit zur Durchführung der Goßlerschen

Ideen bis heute beteiligt hat. Ich übergehe die reiche Arbeit, die von ihm inzwischen geleistet ist, und erwähne nur, daß der Zentralausschuß bis 1906 weit über 15000 Lehrer und Lehrerinnen für die Spiele ausgebildet hat.

Im Jahre 1900 kam dann die zweite Schulkonferenz auf die Forderung der Konferenz von 1890 zurück, und in der Zusammenstellung der Gutachten am Schlusse des Berichts heißt es auf Seite 394 ausdrücklich, daß man heute bei den höheren Lehranstalten noch weit ab von dem Ziele sei, das die erste Konferenz im Auge gehabt habe, nämlich die körperliche Übung als eine tägliche Aufgabe anzusehen; daß aber die Pflichtstunden um eine vermehrt wären, also von zwei auf drei Turnstunden, und daß die Turnspiele fast allgemein bei den höheren Lehranstalten eingeführt worden seien, *deren Stundenzahl aber freilich ebenso schwanke, wie die durch örtliche und persönliche Verhältnisse bedingte Zahl der daran teilnehmenden Schüler.* Auf diesem Standpunkt steht im großen und ganzen die Sache noch heute. Die Volksschule aber hat immer noch nur ihre 2 Stunden verbindlich, während allerdings auch dort mehr oder minder bedeutende Ansätze für die freien Turnspiele vorhanden sind.

Um nun die Frage der Vermehrung der Pflichtstunden, besonders für die Jugendspiele, weiter in Fluß zu bringen, besonders aber um das, was die Schulkonferenz 1890 für die höheren Schulen forderte, nun für alle Schulen wenigstens annähernd zu erreichen, trat 1904 der Zentralausschuß mit der Forderung der sogenannten *verbindlichen Spielnachmittage* auf und unterbreitete allen 26 deutschen Unterrichtsverwaltungen diesen Plan. Diese Einrichtung sollte, gestützt auf die Erfahrungen, die man bei der Einführung der dritten Turnstunde gemacht hatte, ohne irgendwelche Änderung im Gesamtgefüge der Schule in den Schulorganismus eingeschoben und dort als ein pflichtmäßiger Bestandteil angesehen werden. Der Plan ging von der Grundauffassung aus, daß, solange das Jugendspiel nicht einen Pflichtbestandteil der Schule wie das Turnen bilde, alle seine Einrichtungen Schwankungen unterliegen, wie Sie auch schon aus dem Schlußbericht über die zweite Schulkonferenz von 1900 gehört haben; daß gerade diejenigen Kinder, die eigentlich am meisten nötig hätten, körperlich mehr herangezogen zu werden, sich ausschließen; daß die Erfahrung in jedem Jahre feststeht, wie die Schüler

anfangs, wenn die Sache noch etwas Neues ist, zahlreich kommen, sich dann nach und nach aber vermindern und am Schlusse des Jahres schließlich nur noch ein ganz kleiner Teil vorhanden ist; daß ferner die Einrichtung an einzelnen Schulen nur da einen Fortgang nimmt, wo der Direktor oder die Lehrer sich dafür interessieren.

(Sehr richtig!)

Wo kein Interesse dafür vorhanden ist, ist nichts von den Jugendspielen zu sehen, oder nur sehr kümmerliches. Endlich ist die Erwägung nicht von der Hand zu weisen, daß die ganze Bewegung durch irgendwelche äußere Verhältnisse auch wieder gänzlich verschwinden kann, solange sie nicht ein fester Bestandteil der Schule ist. Wir kamen also zu dem Schluß, daß nun schon genügend Erfahrungen vorliegen, um die Sache zu einer festen Schuleinrichtung zu machen.

Meine Herren, das Ziel der verbindlichen Spielnachmittage, die sich naturgemäß nur ganz allmählich entwickeln sollen, besonders da, wo ein geeigneter Boden ist, wo man also freiwillig damit vorgehen will, ist: daß künftig in Deutschland für jedes Schulkind, ob Knabe oder Mädchen, ob 6- oder 20jährig, ob den höheren, mittleren oder den Volksschulen angehörig, in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, schulseitig ein Nachmittag frei gemacht werde für die Pflege geeigneter, der Jahreszeit angepaßter Leibesübungen in freier Luft; daß ferner jedes Kind an diesen Nachmittagen mindestens 2 Stunden hintereinander zu diesen Leibesübungen herangezogen werde, daß diese Nachmittage auch frei von Schulaufgaben sein müßten, und endlich, daß die Gesamtzahl der Pflichtstunden dadurch nicht vermehrt werden würde.

(Sehr richtig!)

Meine Herren, das ist das, was wir wollen. Wir wollen damit in unser Jugendleben in jeder Woche einen solchen Sonnentag hineinbringen, wo die Kinder herausgezogen werden aus den engen Räumen, damit sie sich wieder durchlüften und ihre Kräfte regen können.

Meine Herren, die preußische Verwaltung hat diesen Bestrebungen von vornherein ihre Sympathie zugewendet; aber in dem ausschlaggebenden Punkte hat sie in mehreren Erlassen, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, immer Bedenken getragen, die Spielpflicht

auszusprechen. Von den andern 25 Schulverwaltungen, von denen ich vorhin sprach, sind mehrere unsern Anregungen gefolgt; Württemberg hat Spielnachmittage, den dortigen Verhältnissen angepaßt, seit 2 Jahren aufgenommen. Baden hat es im vorigen Jahre getan, ebenso Sachsen und Rudolstadt. Sie sehen also, der Samen ist nicht auf dürren Boden gefallen, sondern ist schon gut aufgegangen. Preußen hat allerdings immer erneut Anregungen zur Pflege der freiwilligen Spiele gegeben.

Meine Herren, ich muß zu diesen äußeren Gründen aber auch einige innere Gründe hinzufügen. Das Kind erhält den Schulunterricht während der ganzen Schulzeit in geschlossenem Raume mit meist verdorbener Luft, in sitzender Stellung, die das freie Atmen hindert und die Brust und den Unterleib zusammendrückt, bei einseitiger Kopfanstrengung, inzwischen die Glieder ruhen, und unter eingeschränkter Willenstätigkeit, die jede Tatkraft des Kindes von innen heraus zurückdrängt. Unter den gleichen Umständen vollziehen sich auch die häuslichen Arbeiten die ganze Schulzeit hindurch. Diese mit den Gesetzen der natürlichen Entwicklung grell in Widerspruch stehenden Einflüsse machen sich um so fühlbarer, als sie sich gerade in den Jahren der stärksten Entwicklung und des Wachstums geltend machen.

Nun wird man ja an der Einrichtung des Unterrichts, der im geschlossenen Raume stattfindet, an sich nichts ändern können; unsere klimatischen Verhältnisse und das Wesen des Unterrichts bedingen es; aber was man dabei im Hinblick auf eine natürliche Entwicklung tun kann, ja tun muß, das ist, daß man die Schäden durch eine genügend bemessene Körperübung wieder ausgleicht. Die heutigen zwei oder drei Wochenstunden Turnen gleichen vielleicht einigermaßen die Schäden aus, wie ich zugeben will; aber sie wirken doch nicht so ein, daß sie auch positiv fördernd für die Entwicklung des Organismus wären. Dies könnte nun, wenigstens annähernd, dadurch erreicht werden, daß man diese freiwilligen Jugendspiele zu verbindlichen machen würde. Jetzt aber wird ein großer Teil der Schüler durch diese Freiwilligkeit gar nicht getroffen.

Von der Statistik will ich nur die Hauptergebnisse anführen; sie beweisen, daß die Zahl der kränklichen Kinder mit den Schuljahren zunimmt. Ferner beweist die Statistik, daß, wie unser erster Turnphysiologe in Deutschland, Professor Schmidt in Bonn, kürzlich fest-

gestellt hat, nach den Berichten der deutschen Schulärzte, die aus einer ganzen Reihe von Jahren zusammengestellt sind, in keiner einzigen Stadt auch nur die Hälfte aller Kinder der Volksschule als ganz gesund angesehen werden kann. Die Ziffern schwanken von 11,4 bis 47,4, die Leipzig aufzuweisen hat, das also am besten in Deutschland dasteht. Schmidt sagt: das ist wirklich doch nicht die richtige Jugend, die bei uns heranwächst!

(Sehr richtig!)

Aber, meine Herren, unsere Jugend soll nicht allein um ihrer selbst willen zu gesunden und ganzen Menschen erzogen werden, sondern weil der Grad ihres Gesundheitszustandes auch von maßgebendem Einfluß ist auf die ganze Volksgesundheit, auf die nationale Wehrkraft und auf die wirtschaftliche Leistungskraft. Ohne Volksgesundheit ist keine Volkskultur im rechten Sinne möglich. Es hängt damit auch aufs engste die Volkszufriedenheit zusammen. Wo Siechtum und Schwäche, da ist auch fast immer Unzufriedenheit, während natürlicher Frohsinn da ist, wo Gesundheit und strotzende Fülle der Kraft sind. Ohne nationale Wehrkraft ist unsere gesamte Friedensarbeit gefährdet, und ohne einen starken Fonds wirtschaftlicher Leistungskraft haben wir keine Aussicht, die Konkurrenz auf dem Weltmarkte zu schlagen. Es muß auch innerlich eine gewisse physische Kraft vorhanden sein, um das ausführen zu können, was der deutsche Erfindungsgeist will. So ist mehr als in einer früheren Zeit notwendig, daß die heranwachsende Generation nicht schon in der Schulzeit körperlich verkümmert, sondern gleichmäßig körperlich und geistig gerüstet, zur vollen Persönlichkeit entwickelt, als gesunde Jugend dem Leben zugeführt werde.

Ich will weitere Einzelheiten übergehen — ich glaube, das wesentlichste vorgetragen zu haben — und will nur einige Schlußbemerkungen hinzufügen, die ganz besonders die Volksschule betreffen. Wir haben bei diesen Fragen seither die höheren Lehranstalten viel zu sehr in den Vordergrund gestellt. Auch daß wir auf unsern Kongressen der Volksschule nicht das notwendige Interesse zugewendet haben, liegt mehr in äußeren Ursachen; man kann nicht alles auf einmal machen.

Die heutigen 2 Pflichtstunden der Volksschule in der Woche datieren nun schon seit mehr als einem Menschenalter zurück. Sie sind mit den allgemeinen Bestimmungen von 1872 eingeführt worden, also

vor mehr als 36 Jahren. Was hat sich in diesen 36 Jahren aber doch im öffentlichen Leben alles geändert! Große Städte mit ihren die frische Luft abschließenden, die freie Bewegung hemmenden Einflüssen sind erwachsen; die Industrie hat sich in ungeahntem Maße entwickelt und fesselt die Arbeiter an mehr oder minder ungesunde oder wenigstens nicht gerade gesunde Arbeitsstätten; weite Schichten des Volkes müssen ihr Tagewerk in den Schreibstuben vollbringen; Hasten und Treiben beherrscht unsere Zeit. Da muß man sagen, daß doch auch die Pflichtstundenzahl endlich mal einen Schritt vorwärts gehen muß. Wir haben wohl die Geisteskultur außerordentlich gefördert, die Körperkultur aber ist zurückgeblieben. Meine Herren, ich exemplifiziere nicht gern auf andere Staaten, weil da gar zu leicht der Gedanke hervortritt, als wenn man die deutsche Eigenart gering schätze. Über diesen Verdacht bin ich, glaube ich, erhaben. Ich schätze als guter Deutscher deutsche Eigenart über alles. Aber eins müssen wir doch an dem Engländer bewundern. Wer mit Engländern in Verbindung gestanden hat, wird gefunden haben: welche Ruhe, welche Klarheit ist in Männlein und Weiblein vorhanden! Das liegt in den gesunden Nerven, in dem festen inneren Gefüge. Wir Deutsche sind mehr oder minder nervös; das ist auch ein Zeichen der Schwäche. Und was hat den Engländer so fest gemacht? Daß er seit langen, langen Jahren seine Kraft auf dem Spielplatz holt. Und was gibt ihm auch die große Macht, seine Weltmachtpolitik durchzuführen? Sein tüchtiger Fonds von erworbener Leibeskraft, die doch nicht allein Leibeskraft ist, sondern in ihrer Betätigung doch auch Charakterstärke und Willenskraft. Wir müssen endlich davon lernen.

Meine Herren, was zahlreiche Förderer im Volke und im ganzen Vaterlande mit ihren besten Kräften erstreben, was sie für das Wohlergehen der Jugend ersinnen und vorschlagen, was in Staat und Gemeinde mit großen Geldopfern an Einrichtungen für die körperliche Ertüchtigung geschaffen wird, das kann in Preußen unmöglich für die Dauer in der Hand einer unmündigen Instanz liegen bleiben, die einmal die Jugend doch ist. Da muß die bessere Erkenntnis der Erwachsenen und Fachmänner, wie es im ganzen übrigen Schulunterricht auch geschieht, eingreifen und die Jugend verpflichten, ebenso an den Jugendspielen wie am Turnen teilzunehmen.

Was wir wollen, ist nicht Körperbildung als Selbstzweck; das liegt uns ganz fern. Wir erblicken in dem Körper vielmehr das Organ

des Willens, der aber zur vollen Ohnmacht verurteilt ist in einem kranken und siechen Körper. Wir wollen in einem gesunden Körper dem Willen einen Lebensbegleiter mit auf den Weg geben, der die Jugend befähigt, nicht allein Widerstand zu leisten gegenüber den ungesunden Einflüssen des Lebens, sondern auch all die Aufgaben zu erfüllen, die Beruf und Vaterland an sie stellen; ja, ich kann sagen, der auch die Freude am Dasein mehrt.

(Sehr richtig!)

Ich bitte den Herrn Minister, in eine nochmalige wohlwollende Erwägung aller Gründe, die ich heute vorgebracht habe, und die meine Herren Kollegen nach mir noch vorführen werden, einzutreten. Das Hohe Haus bitte ich aber, meinem Antrag einstimmig zuzustimmen.

(Beifall!)

Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Dr. Holle, antwortete: Ich möchte zunächst dem verehrten Herrn Vorredner für die wertvollen Anregungen aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Leibesübungen danken. Der von ihm empfohlene Antrag ist von zahlreichen Mitgliedern dieses Hohen Hauses und von Angehörigen fast aller Fraktionen unterzeichnet worden. Da die Unterrichtsverwaltung ihn ebenfalls mit lebhafter Genugtuung begrüßt, so ergibt sich daraus, daß eine volle Übereinstimmung darüber besteht, daß dieser Antrag der Förderung bedarf. Die Unterrichtsverwaltung hat ihrerseits mit lebhaftem Interesse das Ziel im Auge, eine auch körperlich rüstige und leistungsfähige wehrhafte Generation heranzubilden. In erster Linie stehen ihr dazu die verschiedenen Schulen zur Verfügung, und indem sie bemüht ist, in diesen Schulen die Leibesübungen möglichst zu fördern, das Turnen möglichst zu pflegen, verfolgt sie damit die Absicht, daß diese Spiele der Jugend zu einem über die Schulzeit hinausgehenden Bedürfnis werden, damit aus dem Turnen und Spielen der Schule ein Volksturnen, Volksspielen und Volkssport allmählich erwachse.

(Bravo!)

Und es wird mein Bestreben sein, auf alle mögliche Weise die Erreichung dieses Zieles zu pflegen. Zu diesem Zweck hatte ich mir schon erlaubt, im letzten Dezember eine Konferenz

von Fachmännern und Herren, die sich auf diesem Gebiet besonders bewährt haben, darunter den verehrten Herrn Vorredner, zusammenzuberufen, um mit ihnen das zu besprechen, was die Unterrichtsverwaltung zur Förderung dieser Ziele getan hat, und was sie tun will.

Ich beabsichtige, in derselben Weise weiter zu verfahren, um in enger Verbindung mit der Praxis zu bleiben. Bei der Gelegenheit trat freilich eine Verschiedenheit der Ansichten darüber hervor, ob es sich empfehle, die obligatorischen Spielnachmittage einzuführen. Wir haben die Spiele bisher nur in den Turnstunden; aber die Anregung ist für mich von solcher Bedeutung, daß ich trotz der in der Versammlung hervorgetretenen Bedenken dem Antrag wohlwollend gegenüberstehe und wünsche, ihn eingehend und sorgsam zu prüfen, vielleicht am besten und vorsichtig in der Weise, daß ich solche Direktoren, die geeignet sind und für diese pflichtmäßigen Spielnachmittage ein Interesse zeigen, zunächst versuchsweise diese einführen lasse, und mich nach 2, 3 Jahren überzeuge, inwieweit sie eine solche Inanspruchnahme der Kinder mit Rücksicht auf die Eltern und die übrigen Unterrichtsstunden vereinigen.

(Bravo!)

Nach meiner Meinung müssen wir jeden geeigneten Weg beschreiten, um durch zweckmäßig betriebene Leibesübungen und Turnspiele unsere Jugend körperlich zu stärken, vor sittlichen Gefahren zu bewahren und zu der Leistungsfähigkeit zu erziehen, ohne welche weder der einzelne in seinem Beruf, noch unser Volk im Wettbewerb der Nationen den steigenden Anforderungen des täglichen Lebens entsprechen kann.

(Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten v. Kölichen (kons.), Schmedding (Zentr.), Eickhoff (freis. Ver.) und Ernst (freis. Ver.).

Sämtliche Redner sprachen sich im Sinne des Antrages aus. Schließlich wurde der Antrag einstimmig angenommen. Damit ist aber unsere gute Sache im allgemeinen und die der Spielnachmittage im besonderen in Preußen wieder ein gutes Stück gefördert worden.

## 15.

# Zur Geschichte der verbindlichen Schulspiele im Herzogtum Braunschweig.

Von Franz Hahne, Oberlehrer am Herzogl. Wilhelm-Gymnasium in Braunschweig.

Der Kampf um den Spielnachmittag ist auf der ganzen Linie entbrannt. Nicht ob Spiele eingerichtet werden sollen, wird gefragt. Die Häuflein orthodoxer Turner, die hie und da noch hausen mögen, die engherzig und pedantisch allein die turnerisch geregelte Leibesbewegung gelten lassen wollen und nicht einsehen, daß wir Förderer der Spiele nur zum Evangelium GutsMuths' und Fr. L. Jahns zurückkehren, — sie geraten glücklicherweise immer mehr ins Hintertreffen und können als überwunden gelten. Wie der soziale Gedanke infolge der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 stets weitergreifend sich durchgesetzt hat, so hat sich die Spielbewegung seit dem klassischen Goßlerschen Spielerlaß vom 27. Oktober 1882 unaufhaltsam ausgebreitet, und der Tag ist nicht fern, wo sämtliche Schulen des Reiches, wie sie turnen, auch spielen werden. Nein, nicht ob der Spielnachmittag geschaffen werde: in welcher Form er eingeführt werden soll, das ist jetzt die Frage. „Hie Freiheit, kein Zwang!" rufen die einen, „Hie Verbindlichkeit, Spielzwang!" die andern, namentlich unser Zentralausschuß. Das Ziel ist für beide Parteien dasselbe. Sie wollen beide tunlichst alle nicht kränkelnden Schüler beim Spiel haben. Nur wollen die einen, daß die Freiheit den Spielern zur Notwendigkeit werde, die andern, daß ihnen aus der Notwendigkeit die innere Freiheit erwachse. Beides sind unleugbar schöne Gedanken, aber der zweite hat den Vorzug, daß ihm die Praxis recht gibt. Hundertfältig liegt die Erfahrung vor, daß die freiwilligen Spiele unter unregelmäßigem Besuch leiden, matter und matter werden und eines schönen Tages ganz einschlafen. In kleinen Städten, wo dem Knaben die Schule sein ein und alles ist, mag die Freiwilligkeit Ersprießliches zuwege bringen, wenngleich bei weitem nicht immer. In größeren Städten mit ihren vielfältigen Ablenkungen können freiwillige Turnspiele im größeren Maßstabe nur durch den starken Druck einer einmütigen Lehrerschaft dauernd erhalten werden. Da ist denn doch der wider-

spruchlose Zwang der staatlichen Verordnung bedeutend vorzuziehen. Den Trägen ist er heilsam, die Eifrigen empfinden ihn gar nicht. — Die Ansicht des Zentralausschusses wird aber ferner von der Menschheitlehrerin Geschichte bestätigt. Das Schulturnen, das freiwillig zu machen heute niemandem mehr einfällt, hat genau denselben Entwicklungsgang von der lebendigen Anregung einzelner über matte Freiwilligkeit zu nützlichem Zwange durchgemacht[1]). Und auch für die Turnspiele liegen an einzelnen Orten geschichtliche Erfahrungen vor, in Deutschland wohl nirgends ältere, als in Braunschweig, wo der Betrieb von Schulspielen bis ins Jahr 1872 zurückreicht. Hier hat sich erwiesen, daß die Freiwilligkeit nur eine möglichst kurze Vorstufe für die Verbindlichkeit sein darf und daß die eine Anstalt mit verbindlichen Turnspielen die andern nach sich zieht.

Dem Martino-Katharineum in Braunschweig gehört die Ehre, zuerst von allen Schulen Deutschlands die Spiele verbindlich gemacht zu haben. Schon 1879, vier Jahre vor dem Goßlerschen Erlaß, wurden hier die Spiele, für den Sommer wenigstens, auf den Stundenplan gesetzt. Man kann nicht genug der Energie K. Kochs und seiner mittätigen Freunde Corvinus und Götze, sowie der vorschauenden Weisheit entgegenkommender Behörden für dieses Ergebnis Dank wissen[2]). Die verbindlichen Turnspiele gingen von dem Martino-Katharineum auf das Neue Gymnasium (jetzt Wilhelm-Gymnasium) über, das sich zunächst im Anschluß an ersteres entwickelte und im Jahre 1885 selbständig wurde. Inzwischen standen andre Braunschweiger Schulen auf der Stufe der Freiwilligkeit. So seit 1882 die Oberrealschule in Br., wo der von England angeregte Fr. Böse sie einführte[3]), und das Holzmindener Gymnasium, an dem der durch Koch ausgebildete Oberlehrer W. Hoeck wirkte. Man findet in dem Holzmindener Bericht über das Jahr 1882 von der Hand

---

[1]) S. Raydt, Spielnachmittage, S. 44.

[2]) „Die Braunschweiger Spiele fanden in der Öffentlichkeit nicht die Beachtung, die sie verdienten.“ Raydt, Spn., S. 22.

[3]) Bezeichnenderweise lehnte der damalige Direktor Krumme die Verbindlichkeit mit einer ähnlichen dialektischen Wendung ab, wie sie in der Antwort des preußischen Kultusministeriums vom 12. Dezember 1904 enthalten ist, nämlich daß Spiele ihrer Natur nach keinen Zwang vertrügen. Diesem Gedanken lassen wir beim Betriebe der Spiele nach Kräften Spielraum, aber wir müssen die Jungen natürlich zur Verfügung haben, um sie zur Freiheit leiten zu können.

des damaligen Direktors, des jetzigen Oberschulrats Koldewey, die verständnisvolle und aufmunternde Bemerkung: „Im Sommer wurden die meisten freien Nachmittage unter Aufsicht des Gymnasiallehrers Hoeck zu fröhlichem Turn- und Ballspiel auf der Steinbreite verwendet, an dem die nicht erzwungene Teilnahme, namentlich von seiten der unteren Klassen, meistens sehr erfreulich war. Wir hoffen, daß unsere sämtlichen Schüler an diesen freien, für Leib und Seele so wohltätigen Spielen immer mehr Gefallen finden werden.“ Diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht. Hoeck muß zugeben, daß die Spiele nach dem Fortgange Koldeweys, da sich das Lehrerkollegium teilnahmlos verhielt, wieder eingeschlafen seien. Dagegen finden wir am Realgymnasium in Br., dessen Direktorat Koldewey Ostern 1884 übernahm, für dieses Jahr fakultative Turnspiele erwähnt und sogar die rege Beteiligung der Schüler gelobt. Dann schweigt es wieder von den Turnspielen. Der Verlauf war der übliche. Trotz größter Bemühungen der spielleitenden Lehrer ließ die Beteiligung schon im zweiten Jahre stark nach, und eines Tages fanden sich 3 Lehrer mit 3 Schülern auf dem Platze versammelt, was zur Folge hatte, daß die freiwilligen Spiele aufflogen. Sie scheinen dann im folgenden Jahre verbindlich gemacht zu sein. Es zog das Beispiel des nachbarlichen Martino-Katharineums. Koldewey hat offenbar die Einführung aus eigener Initiative vollzogen; denn er berichtet darüber erst an die Behörde, als die aufsichtführenden Lehrer darauf dringen, die Spielstunden angerechnet zu bekommen, im Jahre 1890.

Die preußisch-braunschweigischen Lehrpläne von 1892 stellten die Forderung, eine dritte Turnstunde oder aber zweistündige Turnspiele an den höheren Lehranstalten zu schaffen. Sie hatten die erfreulichsten Wirkungen. Durch die Vorschrift der Lehrpläne wurden die Anstalten, die sich bereits der Spiele erfreuten, genötigt bz. berechtigt, diese auch auf den Winter auszudehnen. Die, welche sich durch die neuen Pläne zur Erweiterung der Leibesübungen gedrängt sahen, entschieden sich, durch das Beispiel der Braunschweiger Gymnasien veranlaßt, größtenteils für die Spiele und führten sie kühn auch sofort im Winter durch. So 1892 das Gymnasium in Holzminden, wo der Boden ja schon bereitet war, die Jahnsche Realschule in Br., die vorwiegend israelitische Jacobson-Realschule in Seesen und das Progymnasium in Gandersheim.

Es folgten 1893 die Oberrealschule in Br., die städtische Realschule in Wolfenbüttel und die israelitische Samson-Realschule ebendaselbst. Der Bericht der städtischen Realschule in W. rühmt es, daß auch im Winter bis Weihnachten die Spiele fast immer gehalten seien, und daß erst nach Neujahr öfters ein Übungsmarsch oder Schlittschuhlaufen dafür habe eingesetzt werden müssen. An der Samsonschule gedeiht sogar ein Sportklub, wie denn auch die Seesener Jacobsonschule in richtiger Erkenntnis des Wertes der Freiluftbewegungen für die Rasse auf eigenem Platze 4 Nachmittage die Woche spielen läßt. Das Wolfenbüttler Gymnasium hat eine große Überlieferung im Turnen. Seit 1828 besteht an ihm eine freie, aber fest organisierte Turngemeinde, die noch bis heute, von VI und V abgesehen, Klassenturnen nicht kennt. Doch erschloß es sich 1893 den Spielen, aber nur für den Sommer; im Winter hielt es am Turnen in 3 Stunden fest. Ja selbst als es im Jahre 1898 die Winterturnspiele eingeführt hatte, ließ es sie 1900 „auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre" wieder fallen, allerdings nur für 2 Jahre; seit 1902 sind auch hier die Winterturnspiele ständig, mit der Beschränkung, daß in den mittleren und unteren Klassen alle 4 Wochen ein Übungsmarsch dafür eintritt[4]). Eine Sonderstellung nehmen die Gymnasien in Helmstedt und Blankenburg ein. Helmstedt hat seit alters im Sommer wöchentlich 2 Turnnachmittage. Die Turngemeinde zieht zu dem 1/2 Stunde entfernten, im Walde gelegenen Turnplatze hinaus, wo sie je 2 Stunden sich betätigt. Im Winter nur ist Hallenturnen in der Stadt. Deshalb war das Bedürfnis nach den Spielen im Freien bei den Helmstedtern nicht so dringend. Indes war man keineswegs gemeint, sie zu verabsäumen, es fehlte nur an einem brauchbaren Spielplatze. Doch lesen wir in dem Bericht über das Jahr 1894: „Endlich ist auch Aussicht, daß wir in diesem Sommer einen Schulspielplatz erwerben, der allen billigen Anforderungen genügt und der hoffentlich von unserer Jugend auch außerhalb der obligatorischen Spielstunden fleißig benutzt werden kann." Im folgenden Jahre heißt es: „Den Schulspielplatz (ober-

---

[4]) Nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist es nicht wünschenswert, solche Übungsmärsche für die Zeit, wo gespielt werden kann, als Pflicht anzusetzen, da in diesem Falle die Spiele vorzuziehen sind. Die Übungsmärsche stellen sich ganz von selbst ein, wenn längere Regengüsse oder Schneefall den Spielplatz unbrauchbar machen.

halb des Felsenkellers) werden wir voraussichtlich im Herbst des Jahres, sonst im nächsten Frühjahr, in Benutzung nehmen können." Allein gemach! In dem Bericht über das Jahr 1896 wird mitgeteilt, daß der Schulspielplatz im Herbst eingeebnet sei und im Frühjahr 1897 besamt werde. Um der Dauerhaftigkeit des Rasens willen müsse jedoch ein zweimaliger Schnitt des Graswuchses abgewartet werden. Im Sommer 1898 endlich wird das kostbare Erdenflecklein freigegeben, und ein fröhliches Leben muß sich darauf entfaltet haben. Denn am 28. September findet ein großes Schauturnspiel des Gymnasiums statt. Es werden Fuß-, Faust- und Kaiserball gespielt, Eilbotenlauf, Einzelwettlauf und Tauziehen veranstaltet. Die Sieger erhalten Eichensträußchen mit Schleife und Nadel, ein frohes Beisammensein und Tänzchen im Felsenkeller machen den Beschluß des Festes. Helmstedt kennt wegen der Entfernung und lehmigen Bodenbeschaffenheit des Spielplatzes bis heute noch keine Winterspiele. Auch sind die Sommerspiele von den Turnstunden planmäßig nicht gesondert. Sie werden vielmehr, da der Spielplatz nur wenige Minuten von dem Turnplatze entfernt liegt, im Zusammenhange mit den Turnstunden betrieben. Im Winter bleibt es bei 3 Turnstunden in der Halle. Es bestehen im Sommer auch freiwillige Turnspiele unter Aufsicht eines Lehrers. Aber es wird zugegeben, daß sie, obwohl über 200 Schüler das Gymnasium besuchen, nur von höchstens 50—60 Spielern besucht werden und meist gegen Ende völlig abflauen. Auch in Blankenburg ist der Spielnachmittag nicht eingeführt, sondern der Stundenplan weist seit 1892 lediglich 3 Turnstunden auf. Allein es wird nichtsdestoweniger dort eifrig gespielt. Denn da der vortreffliche Spielplatz der Stadt, der den schönen alten Namen Thie führt, in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums gelegen ist, so ist es möglich, jede beliebige Turnstunde in eine Spielstunde zu verwandeln, was, wie Dr. E. Witte versichert, redlich geschieht. Es ist dies nicht ganz das, was wir wollen; es mangelt bei diesen je einstündigen Klassenspielen die zeitliche Ausdehnung der Spiele, die Selbstverwaltung der Spieler, die Möglichkeit, durch Kombination verschiedener Klassen Auslesemannschaften herzustellen und so die Spielleistungen zu heben; aber es ist vielleicht das den örtlichen Verhältnissen Angemessenste, um so mehr, als Berg- und Waldwanderungen in der herrlichen Umgebung Blankenburgs eine Ergänzung der Leibesübungen bieten, die andre

Orte nicht gewähren. Hüten wir uns vor dem Schema F! An dem Progymnasium in Harzburg sind die Spiele seit seiner eigentlichen Begründung unter einem Sohne Koldeweys eine feststehende Einrichtung. Die Landwirtschaftliche Schule Marienberg in Helmstedt ist erst durch die Lehrpläne von 1903 veranlaßt worden, Schulspiele einzuführen. Sie hatte freilich bis 1898 unter dem Mangel eines Platzes gelitten.

So dürfen wir denn sagen, daß sämtliche höhere Schulen des Herzogtums Braunschweig in irgend einer Form den verbindlichen Spielbetrieb seit Jahren, ja zumeist seit Jahrzehnten, haben. Die Quedlinburger Beschlüsse des Zentralausschusses von 1904 sind bei uns für die höheren Schulen erfüllt. Der ideale, schul- und arbeitfreie Spielnachmittag freilich, den die Frankfurter Rede E. von Schenckendorffs 1905 in die Wege leitet, bleibt einstweilen noch ein Wunsch. Es wird inzwischen wenigstens das zu fordern sein, was ich bereits im Jahrbuch 1906 ausgesprochen habe (S. 26), daß der Spielnachmittag von größeren schriftlichen Arbeiten freigehalten wird und weitgreifende Probearbeiten auf den folgenden Tag nicht angesetzt werden dürfen. Aber wenn dieser Punkt noch nicht der idealen Forderung entspricht, so ist anderseits vieles vorhanden, was ein rüstiges Vorwärts- und Voranschreiten auf der eingeschlagenen Bahn bedeutet.

August Hermann, der am Wilhelm-Gymnasium und Lehrerseminar viel für die Spiele getan hat, dem ich persönlich nicht wenig verdanke, suchte sie auch den Mädchen zugänglich zu machen und hat an der Wolfenbüttler Lehrerinnen-Bildungsanstalt, der Schloßschule, die Spiele zu einem dauernden Bestandteil des Turnunterrichts erhoben. Er verfaßte auch das grundlegende Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen und hielt alljährlich in der Pfingstwoche Spielkurse für Lehrerinnen ab, nachdem er in der Woche vor Pfingsten in Gemeinschaft mit K. Koch unter Oberleitung des Oberschulrats Koldewey den Lehrgang für Lehrer gehalten hatte. Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß in der Stadt Braunschweig schon seit drei Jahren die 5 mittleren Bürgerschulen den verbindlichen Spielnachmittag im Sommer eingeführt haben und daß für nächstes Jahr dessen Ausdehnung auf die 10 unteren Bürgerschulen vorgesehen ist. Der in Sportkreisen wohlbekannte Klub Eintracht, der sich auch einer städtischen Zubuße erfreut, bildet einen vorbildlichen Mittelpunkt für die Spiele der erwachsenen Jugend. Ein alljährliches Sedanspielfest,

an dem sich letzthin 434 Spieler beteiligten, gibt dem Spieleifer einen Ansporn und weckt in weiteren Kreisen der Bürgerschaft Anteilnahme. Auch das Tennisspiel gedeiht unter umsichtiger und tatkräftiger Leitung, wovon die Anlage musterhafter Spielplätze im Braunschweiger Bürgerpark und die Veranstaltung anziehender Turniere Zeugnis ablegen. Die Tennis-Meisterschaft von Deutschland wird in Braunschweig ausgespielt. Selbst das Rudern der höheren Schulen, vom Flottenverein in Aufnahme gebracht, hat erfreulichen Wetteifer gezeitigt, der vergangenes Jahr zu drei Regatten führte.

Wir Braunschweiger können gewissermaßen stolz sein auf diesen Befund, der im letzten Grunde der hingebenden Arbeit einzelner Männer und der verständnisvollen Gunst der Stadt- und Schulbehörden zu danken ist.





# IV. Verwandte Leibesübungen in freier Luft.

## 16.

## 25 Jahre Gymnasial-Turn-Ruderverein in Neuwied am Rhein.

Von Prof. Dr. Alfred Biese, Direktor des Kgl. Gymnasiums mit Realprogymnasium in Neuwied.

Wer heuer an einem schönen Sommertage auf der mit Anlagen geschmückten Ufermauer des neuen großen Jugend-Spielplatzes zu Neuwied an dem in der Sonne blinkenden Rheinstrom dahinwandert und sich an dem schmucken Gymnasial-Ruderboothaus freut, das aus einem Kranze von Tannen hervorlugt, und wer die flinken Boote, von kräftigen Jugendhänden getrieben, im Sonnenglanz dahingleiten sieht, der meint wohl, es müsse immer so gewesen sein! Und wahrlich, es ist eine schöne Sache um solch Turnen auf dem Wasser, das wie keine andere Leibesübung in umfassendster Weise die verschiedenen Muskelgebilde ins Spiel setzt, den ganzen Körper zu einem gefügigen Werkzeug des Geistes macht und ebenso ein Stahlbad für die Willenskraft, für Mut, Entschlossenheit und Ausdauer, wie eine Quelle reiner Naturfreuden ist. Doch die Erkenntnis,

wie hohe nationale Güter Gesundheit und körperliche Rüstigkeit der Jugend seien und welch ein Förderungsmittel dafür das Rudern der Schüler bedeute, ist in unserm Vaterlande erst spät erwacht.

Fast gleichzeitig ward in Oppeln und Rendsburg, ein Jahr später — 1883 — in Neuwied ein Ruderverein gegründet, der sich dem 1882 gebildeten Turnverein eingliederte. Hier wirkten verschiedene Umstände glücklich zusammen. Ein ungewöhnlich tatkräftiger und charaktervoller Primaner, Georg Kolb[1]), faßte den Plan und fand die Zustimmung des Direktors Wegehaupt und der von Ängstlichkeit freien Eltern. Besonders bedeutsam war es, daß der Verein auf den erziehlich so wichtigen Grundsatz der Selbstleitung gestellt wurde; die Mitglieder des Vereins wählen ihren Vorstand selbst, und dieser ist dem Direktor für die gewissenhafte Beobachtung der Schulgesetze verantwortlich; eine solche Offenheit hochherzigen Vertrauens ist für die Erziehung zu Ehrgefühl und Selbständigkeit allezeit noch von Segen begleitet gewesen, während finsteres Mißtrauen und verdrießliches Nörgeln noch nie etwas Großes gestiftet haben. Wegehaupt berichtet schon früh: einer Übungsstunde des Turnvereins beizuwohnen sei geradezu eine Lust, so ordnungsmäßig, ruhig und exakt gehe alles zu. Zunächst war das Rudern fakultativ; ein Lehrer ist Protektor; die technische Leitung liegt ausschließlich in den Händen des vom Verein gewählten Turn-Ruderwarts, die Geschäftsführung in denen eines Turn-Ruderrates, der aus den Senioren gewählt wird; Aufnahme in die Ruderabteilung finden nur Mitglieder der Turnabteilung (aus den Klassen IIIa bis I), und nur, wenn sie sich als geübte Schwimmer ausgewiesen haben; je zweimal an verschiedenen Tagen der Woche finden die Übungen für Turnen bz. Rudern statt; der Monatsbeitrag beläuft sich für Rudern auf 75 Pf. — Der Verein gewann sehr bald das lebhafteste Interesse auch bei der Bürgerschaft. Schon die ersten Stiftungsfeste zeigen den bis heute typischen Verlauf eines echten

[1]) Er widmete sich dem medizinischen Studium und wurde durch sein Buch: „Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit besonders des modernen Sports" einer der ersten Vertreter der neuzeitlichen Wissenschaft der Leibesübungen. Sein Unternehmungsgeist und sein Tatendrang führten ihn wiederholt nach Afrika; so schloß er sich auch im März 1898 einer Expedition nach dem Tanganjika und Nyassa an, unternahm im folgenden Sommer einen Zug nach dem Rudolf-See und wurde auf der Jagd von einem Nashorn getötet.

Volksfestes in dem Park zu Nodhausen. Die große, von Wald eingerahmte Wiese bietet dann dem Beschauer ein überaus malerisches, farbenreiches Bild, wenn die Jugend in weißem Trikot, dunkler Hose und weißen Turnschuhen sich dort tummelt. Dem Preisturnen an den Geräten folgen das volkstümliche Turnen, Stabübungen, Pyramiden und Schauturnen; und ringsherum um den durch Leine abgegrenzten Kreis bewegt sich die schaulustige, mit Beifall nicht kargende Menge der Eltern und Geschwister und der Freunde von echter Jugendlust und Jugendkraft. Die Preise verteilt der Direktor nach einer Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser endet; sie bestehen in Eichenkränzen und für Sieger dreier Jahre in einem silbernen Becher. Hernach wird unter Fackelglanz und mit einer Musikkapelle abmarschiert; die Straßen der Stadt zeigen vielfach bengalische Beleuchtung und Fahnenschmuck; auf dem Hofe des Gymnasiums werden die Fackeln unter dem Gaudeamus-Liede zusammengeworfen.

Die Chronik von 1885 berichtet bereits von einem — übrigens bis auf die Riemen und Gleitsitze selbstgefertigten — Bootbestand: von einem Wiener Dollentuchboot [2]), einem Vierer Auslege-Tuchboot, einem Zweier, einem Tuchskiff und vier Kanoes in selbsterbautem Boothaus; im Sommer 1885 wurden 219 Fahrten von 310 Mann unternommen und im ganzen 1900 km zurückgelegt; im gesamten Jahre 309 Fahrten mit 2545 km; die größte Strecke, 1473 km, hat ein Boot in 128 Fahrten erreicht; größere Fahrten wurden unternommen bei Hochwasser von St. Goar bis Koblenz, von Neuwied nach Linz im Skiff, eine Nachtfahrt von St. Goar bis Boppard, eine Fahrt von Mainz bis Bonn, am nächsten Tage bis Köln usw. Spätere Fahrten führten die Lahn und den Rhein aufwärts bis Mainz und zurück (1898), hin in viertägigem Ringen gegen starken Strom (106 km); eine andere von Trier nach Neuwied, eine besonders anstrengende die Mosel aufwärts (bis Berncastel) und wieder zurück (1903), die längste sogar bis Würzburg (1904); man muß die Schilderung, die der Jahresbericht des Vereins von dieser Fahrt gibt,

[2]) Das untere und obere Gestell war von Holz, das übrige Segeltuch, das mit Teer verstrichen wurde. — Erst als durch Schenkungen der Alten Herren und durch Schülerkonzerte die Mittel sich hoben, wurden Böte von auswärts bezogen; in den letzten Jahren, seitdem unter Einwirkung des Kaisers Geldmittel für Schülerrudern im Haushalt des Kultusministeriums geschaffen wurden, erhielt der Verein auch staatliche Beihilfen.

lesen, um zu ermessen, welch ein Maß von Kraftanstrengung und rascher Entschlußfähigkeit eine solche fordert, und welchen Segen sie an Naturfreude und Jugendlust bietet. Nur weniges sei herausgehoben. Dort heißt es:

Am vierten Tage kamen wir an dem schönen Wertheim vorbei, wo die helle, klare Tauber in den Main mündet. Nach einer kurzen Mittagspause in Lengfurt ruhten wir in einem nahe gelegenen Park aus, um mit frischen Kräften nachmittags das noch 30 km entfernte Lohr zu erreichen. Ein günstiger Umstand kam uns hierbei auch zugute, ein Kettenboot hatte uns nämlich während der Mittagspause überholt und als wir es wieder erreicht hatten, begann eine kleine Regatta zwischen den beiden Böten. Um in Rotenfels unsern Durst zu löschen, holte jemand beim Herrn Pastor in einer Blumengießkanne, da kein Eimer aufzutreiben war, Wasser. Dann nahmen wir die Wettfahrt wieder auf und langten gegen 8 Uhr in Lohr an. Mit Begeisterung wurden wir von dem Herrn Wirt im Hotel „Schüller" aufgenommen. Frühmorgens Punkt 6 Uhr fuhren wir, nachdem der Hotelier, ein Rheinländer, uns bis ans Mainufer begleitet, bei ziemlich dichtem Nebel ab, an Gemünden vorbei bis Karlstadt. Bei geringem Regen setzten wir die Fahrt fort. Wir hatten uns vorgenommen, heute das Endziel „Würzburg" zu erreichen; der Regen wurde allmählich stärker, doch wir verloren den Mut nicht und wären sicher in Würzburg angelangt, wenn nicht das Schicksal uns einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Trotz der Vorsicht des Steuermanns fuhren wir bei Himmelstadt auf. Unser Sechser „Bismarck", der bis dahin jede Gefahr überwunden hatte, bekam ein gewaltiges Loch und war in einigen Minuten „voll". Sofort hieß es: „Alle Mann über Bord!" Bei strömendem Regen wurde das Boot ans Land geschafft, und während sich ein Teil der Mannschaft in einer nahe gelegenen Scheune durch Dreschen zu erwärmen suchte, holten andere den Schreinermeister des Ortes zur Reparatur herbei. Wir merkten, daß er zum ersten Male in seinem Leben ein solches Boot in Behandlung bekam, denn mit „Vierzollern" und schweren Bohlen wollte er den Schaden heilen. Mit vereinten Kräften wurde das Werk schließlich vollbracht. Da es durch diesen unfreiwilligen Aufenthalt zu spät geworden war, um nach Würzburg zu gelangen, beschloß der „Rat der Sieben", in Himmelstadt zu übernachten. Unsere frohe Stimmung lockte viele Gäste herbei, unter andern lernten wir auch den dortigen Dorfschulzen kennen. Der Herr war so begeistert von uns, daß er ein „Stehmoaßerl" unter uns rundgehen ließ. Am nächsten Tage ging die Fahrt flott von statten, und so entschwand ein Dorf nach dem andern unsern Blicken, die sich an der anmutigen Landschaft reichlich weideten. Nach dreistündiger Fahrt — wir hatten auf dieser Fahrt nur wenige Stromschnellen zu überwinden — tauchten vor unsern Augen die Zinnen der Marienburg, der Festung Würzburgs, auf, und bald fuhren wir in Würzburg selbst ein. Hier fanden wir alles in zuvorkommendster Weise für unsere Aufnahme vorbereitet (beim Würzburger Ruderverein), hatte man doch schon von unserer Fahrt hierher in den Main-Zeitungen gelesen . . ."

Ebenso glücklich verlief die Rückfahrt. Es ist selbstverständlich, daß solch ein Erlebnis, wie es eine Reise, nun noch dazu auf den Bahnen der Ströme in leichtem Nachen, bedeutet, dauernde Eindrücke fürs Leben bietet; zugleich ist es aber eine sehr heilsame Probe für Ausdauer, Muskelkraft und Willensstärke. Wer dergleichen ohne Ermattung besteht, der ist gestählt für den Dienst im Felde und auch für manche andere Pflicht des späteren Lebens, denn „was gelten soll, muß wirken und muß dienen". —

Schon 1885 wurde ein Alter Herren-Tag begründet, der nicht nur ein Zusammenhalten der früheren Mitglieder, sondern auch den Zusammenhang mit dem Verein selbst und seine stete, treue Förderung durch Jahresbeiträge (5 M.) und Schenkungen im Auge hat.

Allezeit suchte der Verein seine Ehre darin, als Mitglieder nur Schüler tadelfreien Betragens und ausreichender wissenschaftlicher Leistungen zu haben; Geheimrat Matthias, der in den achtziger Jahren hier Oberlehrer war, konnte auf der Rheinischen Direktorenkonferenz 1899, als über Schülervereine die Rede war, mit warmen Worten ihn rühmen: zu seiner Zeit seien gerade die bescheidensten, auch in Mitteln bescheidensten, Schüler Mitglieder gewesen; aller Kleidersport sei vermieden worden; der Verein sei in kritischer Zeit tatsächlich ein Sicherheitsventil gegenüber schlechten Elementen gewesen, die später hätten entfernt werden müssen; nicht etwa auf dem Wege der Denunziation, sondern der Geschlossenheit, die jene nicht duldete. — Seit 1899, wo ich hier als Direktor eintrat, habe ich dieses günstige Urteil nur bestätigt gefunden; Schüler, die in ihrem Verhalten nicht einwandfrei sind, werden im Verein nicht geduldet, und die ihre Zeit für die wissenschaftlichen Aufgaben streng zusammenhalten müssen, nehmen nur am Turnen teil; aus dem Turnverein werden zumeist die Vorturner für das Schulturnen gewonnen. Auch das Rudern wird nur als Turnen auf dem Wasser, nicht als Sport mit Regatten, betrieben. Der Verein will nur die körperliche Kraft und den Willen stählen und Freudigkeit und Lebensmut in die jungen Seelen hineinsenken, um sie stark zu machen fürs Leben. Wie sehr ihm dies bisher gelungen ist, das trat am 25. Stiftungsfeste im Sommer 1907 zutage. Ungefähr 60 alte Herren waren erschienen; am Nachmittag des 3. August entfaltete sich, wie üblich, das fröhliche Treiben im Nodhausener Park, und nach der Preisverteilung überreichten Damen Neuwieds eine herrliche Vereinsfahne; am andern

Morgen wurde das neue Boothaus, das aus lange gesammelten Mitteln der Alten Herren und mit Unterstützung des Ministeriums erbaut war, dem Verein übergeben. Herr Direktor Bleucke (von der Realschule in Hamm), der erste Vorsitzende des Alten Herren-Verbandes, richtete folgende treffliche Ansprache an die zahlreiche Versammlung von Gönnern und Freunden des Vereins:

Hochverehrte Anwesende, liebe Freunde und liebe Schüler! Nicht ohne innere Bewegung trete ich heute vor Sie hin, um im Namen des A. H.-Verbandes die feierliche Übergabe des renovierten Boothauses an unsern lieben Gymnasial-Turn-Ruderverein zu vollziehen. Sind doch 25 Jahre verflossen, seitdem die erste junge Mannschaft des Vereins an diesem Rheinufer, das sich hier — freilich jetzt in ganz veränderter Form — vor uns ausbreitet, die ersten zaghaften Versuche mit den selbst verfertigten Booten anstellte, Versuche, bei denen vor allem der Mangel an Mitteln und Erfahrungen vielfache Schwierigkeiten bereitete. Ich sehe sie noch vor mir, die alten Paddel-Kanoes, auf die wir so stolz waren, und sehe auch die jugendlichen Gestalten noch vor mir, die sie belebten und die mit viel frischer Begeisterung sich der neuen, unter solchen Verhältnissen recht schwierigen Sache hingaben. Mancher von ihnen ist heute, am Ehrentage des Vereins erschienen, um die alte Stätte seiner jugendlichen Freuden noch einmal wiederzusehen, noch einmal Gruß und Handschlag zu tauschen mit den Gefährten seiner Schülerzeit und in dem Lichte einer alles verklärenden Erinnerung Personen und Ereignisse wieder erstehen zu lassen, deren Schatten ihn, oft unbewußt, durch das Leben begleiteten. Mancher ist nicht erschienen, weil ihn die Geschäfte seines Berufs allzusehr in Fesseln schlugen. Manchen freilich auch, der heute gewiß gern unter uns gewesen wäre, deckt der kühle Rasen und oft noch fern von der Heimat. Die Steppe Australiens und der heiße Sand Afrikas birgt die Gebeine zweier Männer, die unserm Herzen einst teuer waren und deren Namen an dem heutigen Tage nicht ungenannt und nicht unbedankt bleiben können: Wilh. Bechtel und Georg Kolb. Den einen raffte eine tückische Krankheit dahin, der andere fiel im Dienste der Wissenschaft in der Vollkraft seines Lebens. Georg Kolb! Wenn wir heute mit Dankbarkeit uns jene Zeit jugendfrohen Schaffens zurückrufen, wenn der Bau, den wir gründeten, standgehalten hat durch lange 25 Jahre, bis ihn heute ein stolzer Abschluß krönt, so erkennen wir alle neidlos an, daß dir die Palme gebührt, daß deine nimmermüde, opferfreudige und jugendheitere Begeisterung uns alle mit dem rechten Sinn und dem rechten Geiste zu erfüllen verstand, dem Geiste, der den Jüngling hinausführt über das Alltägliche, der ihn lehrt, seine Kräfte in freiwilliger, unbefohlener und unbezahlter Arbeit in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Alle die, die Georg Kolb noch gekannt haben, werden sich, des bin ich überzeugt, dankbar dieses bestimmenden Einflusses erinnern, den er auf uns alle ausgeübt hat, denn nur so kann ich mir die freudige Zustimmung erklären, die ich damals fand, als ich vor etwa zwei Jahren die Aufforderung zur Gründung einer Georg Kolb-Stiftung ergehen ließ.

So möge denn sein Geist auch weiterhin im Vereine leben, der Geist selbstloser Hingebung an große Ziele, der Geist idealen Strebens und freudiger Begeisterung, wie ihn Georg Kolb stets bewiesen hat, nicht nur während seiner Schülerzeit, sondern durch sein ganzes Leben. Möge der Jüngling in ernster Arbeit und in strenger Pflichterfüllung unter der Leitung tüchtiger Männer lernen, aus der Vergangenheit die Aufgaben der Gegenwart zu verstehen und sich allseitig zu schulen, um an ihrer Lösung mitarbeiten zu können; das ist seine Hauptaufgabe auf der Schule. Aber die andere darf auch nicht unterschätzt werden, nämlich die Aufgabe, in freier und ungezwungener Tätigkeit ein selbstgestecktes Ziel mit Liebe zu verfolgen, sei es die Stählung des Körpers, seien es Kunst oder Wissenschaften.

Und so möge denn, das ist mein Wunsch an dem heutigen Tage, aus dieser Halle im Laufe der rollenden Jahre eine Schar lebensfroher, tatkräftiger Gestalten hervorgehen, die gelernt haben, neben der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten gegen die Schule Jugendkraft und Jugendmut zu üben im Kampfe mit selbstgewählten Schwierigkeiten, den uralten Kampf des Menschen gegen die Elemente am eignen Leibe zu spüren, ihren Körper zu stählen und ihren Charakter zu schmieden zu ihrem eignen und des Vaterlandes Wohle. Ich fordere Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Gymnasial-Turn-Ruderverein lebe hoch! hoch! hoch!

Hatte der Verein bis dahin sich mit einem Boothause begnügen müssen, das mehr ein Schuppen als ein Haus war und des Lichtes und der Luft und einer Wasserleitung ermangelte, so ist jetzt ein schmucker Bau entstanden (s. d. Abb.), der eine Zierde der Anlagen, praktisch in allen seinen Teilen, eine Freude und ein Stolz ist für alle, die aus- und eingehen werden; nicht ein Klubhaus mit Luxus und Komfort, sondern schlicht und würdig.

Ruderboothaus des Gymnasial-Turn-Rudervereins in Neuwied.

Und so soll auch für die Zukunft das Bestreben des Vereins sein, auf der festgegründeten Erde und auf dem beweglichen Wasser eingedenk zu sein der Ideale echten, schlichten und fröhlichen Menschentums!



## 17.

# Ferienwanderung von Haspe nach Berlin.

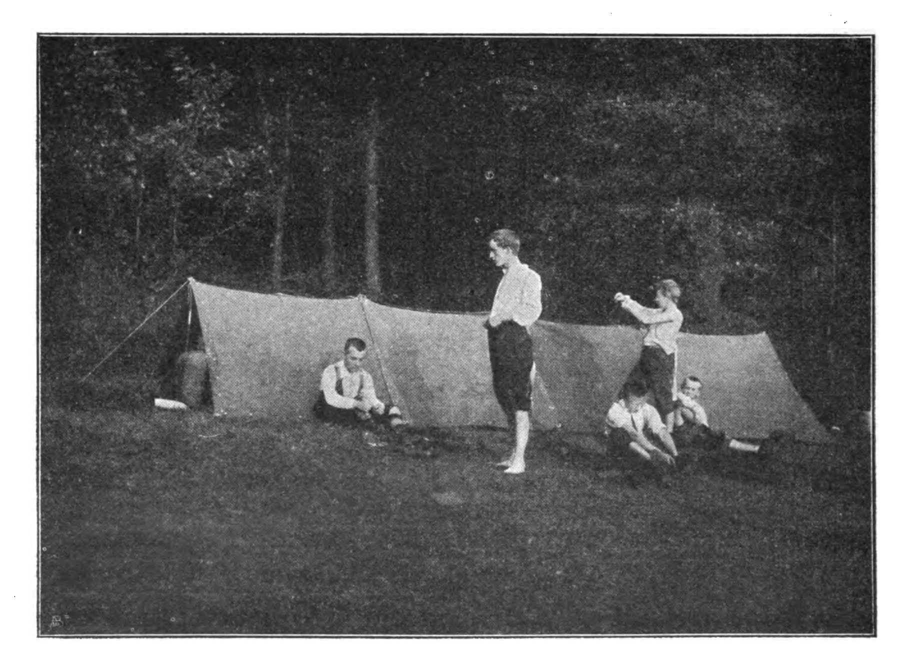
Von Direktor Dr. Neuendorff.

Wir hatten von Peter Moors Erlebnissen in Südwestafrika gelesen. Und als wir — Obertertianer und Untersekundaner der Realschule zu Haspe mit ihrem Direktor — auf einer Frühjahrswanderung im Waldschatten rasteten, da sprachen wir von dem wilden Kämpfen deutscher Brüder da unten, und wie sie Hunger und Durst litten und wie sie in der endlosen Natur lebten, fern von aller Zivilisation, und wie sie immer weiter marschierten bei Regen wie bei Sonnenschein, ganz auf sich selbst gestellt. Da erwachte in den jugendlichen Herzen die Sehnsucht, auch hinaus in die Welt zu wandern, auch einmal ganz und gar in freier Natur zu leben und ganz auf sich gestellt zu sein. Das alte deutsche Vagantenblut regte sich mächtig in den Jungen, die durch reichliche Leibesübungen aller Art stark, willenskräftig und naturfroh seit langem waren. So beschlossen wir, in

den großen Ferien, die hier in Westfalen erst im zweiten Drittel des August beginnen, eine größere Wanderung zu unternehmen. Wohin? Wir steckten uns kein Ziel, ich gab nur an, daß wir in der Richtung auf Berlin zu marschieren wollten. Von vornherein nahmen wir uns vor, ständig draußen zu kochen, was wir auf kleineren Fahrten schon ausprobiert hatten. Zum Schlafen nahmen wir uns Militärzelte mit, für die ich das Geld im Winter vorher durch eine Schüleraufführung zusammengebracht hatte. Jeder von uns trug eine Zeltbahn und einige Zeltstöcke, Blechhülsen und Heringe. Als Unterlage an feuchten Stellen hatte ich 12 qm Gummi gekauft, die in Stücke von je $1^1/_2$ m Länge zerschnitten und verteilt wurden. Die Zeltbahnen wurden mit den Regenmänteln zusammen auf den Rucksack geschnallt, der im Durchschnitt 12 Pfund wog. Am Dienstag, dem 13. August, marschierten wir von Haspe ab: 12 Schüler, 1 Oberlehrer und ihr Direktor. Bald sank uns der Mut: die ungewohnte Last der Rucksäcke drückte gewaltig, gerade der erste Tag war besonders heiß und schwül, die Gegend uns bekannt und zum größten Teil sehr öde. Und dann die erste Nacht! Über Iserlohn waren wir auf die Hönne zu gewandert. Auf einem ihrer Berge fanden wir gegen $7^1/_2$ Uhr eine geschützte Stelle. Da „protzten wir ab" und bauten unser Zelt auf, gingen barfuß hinab zur Hönne, um zu baden, und legten uns dann angezogen zum Schlafe nieder. Niedergelegt haben wir uns, aber geschlafen nicht. Die Sache war den Jungen ungewohnt, sie fröstelten, das starke Waldesrauschen beunruhigte sie in der Dunkelheit, und trotz all unserer Mahnungen und Drohungen hielten sie sich und uns durch fortwährendes Sprechen wach, um über die unheimliche Lage hinwegzukommen. Wir waren zufrieden, als der Morgen graute und wir gegen 5 Uhr weitermarschieren konnten. Schlapp und übernächtigt waren wir überzeugt, daß wir nicht weit über Westfalen hinauskommen würden. Später hörte ich von erfahrenen „Campern", daß sich die erste Nacht im Zelt fast immer in der gleichen Weise abspielt. Mr. Paton, der Headmaster der großen grammar-school in Manchester[1]), verbringt fast in jedem Jahre 2 bis 4 Wochen mit etwa 40 seiner Schüler im Camp. Er wacht mit äußerster Strenge darüber, daß in der Nacht im Zelte

[1]) Vgl. B. Neuendorff, Über ein englisches Schullager. Monatsschrift f. d. Turnwesen, 26. Jahrgang, 3. Heft.

keiner ein einziges Wort spricht und dadurch andere stört. Nur in der ersten Nacht jedes Jahres macht er gar nicht erst den Versuch, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es ist doch immer wieder vergeblich. Man muß sich eben erst an die neue Schlafstätte gewöhnen. Glücklicherweise geht das sehr schnell; und so war es auch bei uns. Freilich haben wir unsere Zelte leider nur sehr selten benutzen können. Der vorige Frühherbst war außergewöhnlich feucht. Wenn der Regen im August auch nie Tage hindurch anhielt, so daß wir beim Mar-



schieren nicht wesentlich durch ihn gehemmt wurden, so verging doch kaum ein Tag, an dem es nicht wenigstens ein oder zwei Stunden regnete. Da war dann gewöhnlich der Boden zu naß, um draußen schlafen zu können. So verbrachten wir die Nächte meistenteils bei Bauern auf Heu- oder Strohböden. Das war billig (10 oder 20 Pf.) und ganz angenehm, zumal wir uns aus unseren Zeltbahnen eine Art Schlafsack zusammenknüpften, in den wir hineinkrochen, um uns dann im Heu möglichst tief zu vergraben. Da war es warm und behaglich trotz der kalten Nächte, die gerade der vorjährige August brachte.

Auch sonst stieg uns bald wieder der Mut. Gleich vom zweiten Tage an wurde die Natur wunderschön. In Märschen von täglich etwa 36 Kilometer wanderten wir über Arnsberg, Brilon und Warburg durch das Sauerland, dessen Schönheiten viel zu wenig bekannt sind und gewürdigt werden. Was war es schön auf dem Plackwege, einem alten und einsamen Gebirgspfade von 50 Kilometer Länge zwischen Arnsberg und Brilon, als die Blitze links und rechts von uns ins Tal herniederzuckten und wir trocken hindurchmarschierten.



In Brilon hatten wir zwei Kranke: einer hatte wunde Füße, der andere einen verdorbenen Magen. Wir ließen sie mit genauen Weisungen zurück. Sie rasteten einen halben Tag und fuhren uns am Nachmittag mit der Eisenbahn nach. Gegen Abend trafen wir in Marsberg, der alten Feste Karls des Großen an der Diemel, mit ihnen wieder zusammen. Ähnlich verfuhren wir später in Seesen mit einem Schüler, der sich gleichfalls die Füße wundgelaufen hatte. Sonst ist uns niemand krank oder schlapp geworden. In Warburg mußten wir, wie später noch einmal in Goslar, mehr als einen halben Tag unnütz mit Warten zubringen: wir hatten verabredet,

mit Nachzüglern zusammenzutreffen und hatten uns verfrüht. Von Warburg ging es auf die Weserberge zu. Bald war der schöne Solling durchwandert, und an einem Sonntagnachmittag sahen wir von den Höhen zum ersten Male auf die Weser hernieder. Jetzt hatten wir Westfalen endgültig hinter uns. Jubelnd klang unser Westfalenlied durch die Sonntagsstille der Wälder:

Land zwischen Rhein und Weserstrand,
O grüß dich Gott, Westfalenland!

Unten an der Weser suchten wir schnell eine einsame Stelle zum Baden: wir hatten uns vorgenommen, keinen der größeren deutschen Ströme zu überschreiten, ohne ihn nicht auch durchschwommen zu haben. Von der Weser aus ging es über Eimbeck und Seesen nach der alten Kaiserstadt Goslar. Da hatten wir die Hälfte des Weges nach Berlin hinter uns, und wir fühlten uns alle so wohlgemut und frisch, daß keiner mehr zweifelte, daß wir Berlin erreichen würden. An den Rucksack waren wir so gewöhnt, daß er uns nicht mehr lästig fiel. Das Wandern wurde uns von Tag zu Tag leichter, so daß die Wegstrecken, die wir täglich zurücklegten, immer größer wurden. In der zweiten Hälfte unserer Reise wanderten wir täglich im Durchschnitt 42 Kilometer, eine gehörige Leistung.

Unsere Tageseinteilung war etwa folgende: $5\frac{1}{2}$ Uhr Aufstehen; 7 Abmarsch; $9-9\frac{1}{2}$ Frühstück; 12—3 Mittagsrast; $5-5\frac{1}{2}$ Vesper; 7 Schluß des Marsches; 8 Niederlegen zum Schlafen. Viel Zeit wurde des Morgens nach dem Aufstehen vertrödelt. Die tägliche Reinigung des Körpers, auf die wir sehr streng hielten, ging eben nicht immer leicht vonstatten. Es gehörte zu den seltenen Ausnahmen, daß wir regelrechte Wasch- und Seifnäpfe hatten: meistens wurde die Sache an einem Bach oder einer Brunnenplumpe abgemacht. Da dauerte dann das Waschen und Zähneputzen eine ziemliche Weile. Natürlich hatten wir Seife, Handtücher, Bürsten und Kämme vorsorglich mitgenommen. Frühstück, Mittag und Vesper wurden immer im Freien eingenommen. Ich entsinne mich nur eines einzigen Males, wo uns heftiger und anhaltender Regen zwang, unser Frühstück im Wirtshaus zu essen. Leichterer Regen hinderte uns nicht, draußen zu bleiben. Dann gingen wir tief in den Wald unter Bäume, breiteten die wasserdichten Zeltbahnen, die dadurch für uns von unschätzbarem Werte waren, auf dem Boden aus und setzten uns, in unsere Loden-

mäntel gehüllt, darauf. Dann mochte es ruhig in die Kochtöpfe regnen, es machte uns wenig. Schöner freilich wars, wenn die Sonne schien. Da war die Mittagsrast die schönste Zeit des Tages. Mit großer Sorgfalt suchten wir den Rastplatz aus: er mußte möglichst in der Nähe eines Baches oder Sees gelegen sein, da wir Wasser zum Kochen und Reinigen der Geschirre nötig hatten. In der Stadt oder dem Dorfe, durch die wir zuletzt gekommen waren, wurden die Einkäufe besorgt. Je zwei von uns bildeten eine Kochgemeinschaft.



Sie hatten zusammen einen Spirituskocher, einen Kochtopf und eine Spiritusflasche. Sie machten auch die Einkäufe auf gemeinsame Kosten. Beim Frühstück mußte jede Kochgemeinschaft ansagen, was sie einzukaufen und zu kochen beabsichtigte. Wir hielten darauf, daß möglichst nahrhafte und leicht verdauliche Nahrung eingenommen wurde. Fleisch aßen wir selten, dafür viel Gemüse (meist in Konserven), Brei aus Gries, Haferflocken oder Reis und dazu Früchte, Eier in der Form von Rührei oder Setzeiern, Pellkartoffeln, Pilze. Das läßt sich alles sehr leicht und schnell herstellen und schmeckte uns, die wir müde und hungrig waren, ausgezeichnet. Später, als in Goslar meine Frau

zu uns stieß, um 5 Tage mit uns zusammen im Harz herumzuwandern, gab sie sich redlich Mühe, uns in die Geheimnisse der feineren Küche einzuweihen. Sie fand aber wenig Gegenliebe. Wir blieben bei unserer einfachen Art und haben dabei nichts entbehrt. Nach dem Essen wurden die Geschirre und Eßgeräte sorgfältig mit Wasser und Sand gereinigt, ein Fußbad genommen, auch wohl Strümpfe oder Tücher gewaschen und notwendige Flickereien besorgt. Dann aber legte sich jeder für zwei gute Stunden zum Schlafen nieder. Das war eine wundervolle Zeit. Schien die Sonne recht schön warm und lagerten wir an einer einsamen Stelle, dann wurden Jacken und Hemden, Stiefel und Wadenstrümpfe ausgezogen und zum Auslüften und Trocknen auf die aufgepflanzten Wanderstäbe gehängt. Und wir lagen frei und sorglos in Gottes weiter Natur und ließen seine Blumen um uns duften, sein Wasser an uns träumerisch vorüberrauschen, seine warme Sonne auf uns herniederscheinen. Kein Laut, als der, den Wind und Welle oder ein unschuldiges Tier verursachten. Der Lärm des Lebens war weit um uns verstummt. Ich glaube, wir sind in der großen Stille alle ein bißchen bessere und ernstere Menschen geworden. Was waren das für schöne Stunden im Heidekraut des Reinhardtswaldes, auf dem grünen Rasen des Bodetales, in der summenden märkischen Kiefernheide! — Manchmal fanden wir kein Wasser. Dann waren wir gezwungen, in der Nähe von Häusern zu rasten und uns ein paar Eimer mit Wasser zu leihen. Sie wurden uns auch immer gern gegeben, aber häufig hatten wir dafür eine reichliche Zahl von Zuschauern, Kindern wie Erwachsenen, die unserm ungewohnten Treiben zusahen und unsere Behaglichkeit störten. So ging es uns vor dem altertümlichen und interessanten Gandersheim, dem Städtchen der ersten deutschen Dichterin, oder hinter dem Töpferdorf Görzke, wo mindestens 40 Dorfjöhren um uns herumstanden. Dafür mußten sie uns freilich reichlich Botengänge tun und uns die Kochtöpfe auswaschen.

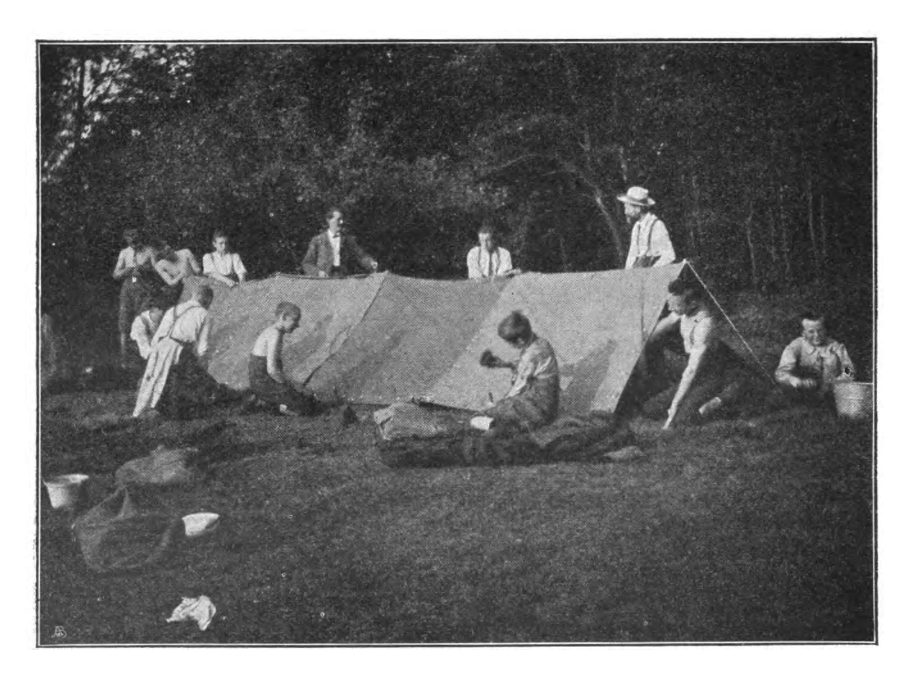
Von Goslar aus ging's, wie schon gesagt, durch den Harz: über Ockertal, Harzburg, Brocken, Wernigerode, Rübeland, Thale kamen wir in 5 Tagen nach Quedlinburg. Eigentlich hatten wir hier mit der Guths-Muths-Oberrealschule wettspielen wollen, wie ich in Stettin und Worms verabredet hatte. Leider kam aber die Sache infolge von Mißverständnissen nicht zustande. Nachdem wir Quedlinburg besehen, gebadet und die Frau Direktor auf die Bahn gebracht hatten,

ging es, von der Harzluft gestärkt, auf die Elbe zu. Das war 2 Tage lang eine böse Gegend: links Rüben, rechts Getreide, zur Abwechslung höchstens umgekehrt; und immerfort Landstraße, die noch dazu mit den schönsten Äpfelbäumen bepflanzt war — aber die Äpfel waren unreif. Wir haben in diesen Tagen viel Lieder gesungen und Geschichten erzählt, um die Wanderlust der Jungen aufrecht zu erhalten. Ein anderes kam uns dabei glücklich zu Hilfe. In Quedlin-



burg hatten wir gehört, daß in Berlin Sedanparade stattfände. Wenn es uns gelänge, am 2. September in Berlin zu sein! Die Aussicht, den Kaiser an der Spitze der Gardetruppen zu sehen, gab den Jungen Flügel: wir haben niemals größere Tagesmärsche gemacht als an den 2 Tagen hinter Quedlinburg. Dann kreuzten wir bei Schönebeck die Elbe und zogen in die Mark Brandenburg ein. Die Natur wurde wieder viel schöner. Die eigenartigen Reize der weiten märkischen Heiden mit dem duftenden Heidekraut und den glänzenden Lupinenfeldern übten ihren Zauber aus. Als alter Sohn der Mark, die ich

in meiner Jugend manch lieben Tag durchwandert habe, war ich stolz, meinen westfälischen Jungen ihre besonderen Schönheiten zeigen zu können. Sie genossen sie in vollen Zügen trotz der fehlenden Berge, zumal als wir den ersten Havelsee erreicht hatten. Dann ging es schnell vorwärts. Am 18. Tage unserer Wanderung waren wir in Potsdam, um feierlich gestimmt die kunstvollen Schöpfungen des großen Königs zu betrachten. Am Abend des 19. Tages zogen wir in Berlin ein, froh und ein wenig stolz darauf, nach so langer



Wanderung durch eigne Kraft die Reichshauptstadt erreicht zu haben. Schlaff und übermüdet waren die Jungen wirklich nicht. Das zeigten sie in Wettspielen, die sie im Laufe der nächsten 8 Tage mit Schülern der Hohenzollernschule zu Schöneberg und der Oberrealschule zu Charlottenburg ausfochten. Wir spielten Faustball, Tamburinball, Schleuderball und Schlagball und waren achtbare Gegner, trotzdem natürlich die 12 Wanderer nicht gerade auch die 12 besten Spieler unserer Schule waren. Freund Zobel von der Hohenzollernschule hatte in liebenswürdiger Weise dafür gesorgt, daß wir von gastlichen Eltern seiner eigenen Schüler beherbergt wurden. So konnten wir

uns in Ruhe und ohne allzu große Ausgaben 8 Tage lang Berlin ansehen. Übrigens hat uns das mehr ermüdet als die dreiwöchentliche Wanderung. Zurück fuhren wir mit der Eisenbahn.

Die Reisekosten betrugen für jeden von uns, einschließlich des Aufenthaltes in Berlin und der Bahnfahrt (7,50) rund 50 Mark. Dafür waren wir 4 Wochen von Hause fort. Ein Wandertag kostete uns im Durchschnitt 1 M. Wenn man bedenkt, daß die Erhaltung der Jungen zu Hause ebenfalls etwas kostet, so kann man begreifen, daß es auch mäßig bemittelten Schülern möglich ist, an einer derartigen Wanderung teilzunehmen. Fürs nächste Jahr haben wir eine Reisekasse angelegt; die Jungen tragen mir jeden irgendwie entbehrlichen Groschen herbei und sparen so fleißig wie die Bienen.





# V. Aus einzelnen Gauen und Orten.

## 18.

## Die oberschlesische Jugend- und Volksspielbewegung.

Von Spielinspektor **Münzer**, Bismarckhütte.

Wenn man ein Werk mit Aussicht auf Erfolg beginnen will, so genügt es nicht, den Gedanken ins Land zu tragen, sondern man muß Arbeiter gewinnen, die vor allem praktisch tätig sind und in der richtigen Weise zu wirken verstehen. Bei uns konnte noch im Jahre 1900 von einer wirklichen Spielbewegung nicht gesprochen werden. Ihren entscheidenden Antrieb erhielt sie erst im Jahre 1901 durch die vom damaligen Reg.-Assessor, jetzigen Oberregierungsrat Dr. Küster in Oppeln ausgearbeitete Denkschrift über die Volks- und Jugendspiele in Oberschlesien, in welcher der Gedanke durchgeführt war, alle zerstreut wirkenden Kräfte zur kulturellen und deutsch-nationalen Hebung Oberschlesiens zusammenzuschließen. „Auf der massiven Grundlage der deutschen Volksschule sollten sich in freierem Stil drei Volksbildungsbestrebungen: Volksbibliotheken, Volksunterhaltungsabende und **Volks- und Jugendspiele** entwickeln, die eine unter sich in innerer Verbindung stehende große Organisation bilden, welche

man bildlich als den leichteren Oberbau der Volksschule bezeichnen kann." Freiwillig sollten diese Bestrebungen sein. „Der höher Gebildete sollte sich durch sie mit dem schlichten Mann zusammenfinden, um sein Mitgefühl, seine werktätige Liebe den Vertretern anderer Volkskreise zu erweisen, die sich gern von ihm geistig leiten lassen, sobald der höher Stehende ihm verständnisvoll, ohne Überhebung entgegentritt." Diese Gedanken, die kürzlich in der auf Veranlassung des Herrn Ministers entstandenen Denkschrift des Oberregierungsrats Dr. Küster, „Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien" (Verlag bei Gebr. Böhm in Kattowitz, Preis 1,50 M.), ausführlich behandelt worden sind, mußten um so mehr im oberschlesischen Volke zünden, als der Urheber schon früher darnach gehandelt hatte und sich noch heute begeisternd und anfeuernd diesen Bestrebungen widmet. Da über die Spielbewegung in Oberschlesien nicht nur die erwähnte Denkschrift, sondern auch das Jahrbuch 1905 ausführlich berichtet, so braucht hier nur das Wirken und Schaffen auf diesem Gebiete in den letzten Jahren näher beleuchtet zu werden.

### 1. Oberschlesische Spiellehrkurse.

Für die, welche sich mit der oberschlesischen Spielbewegung noch wenig befaßt haben, möge von vornherein auf ein Hauptmerkmal hingewiesen werden. Das sind die Spiellehrkurse, die in rascher Folge an verschiedenen Orten in Oberschlesien veranstaltet worden sind. Bis jetzt fanden 44 solcher Lehrkurse statt, bei welchen 2793 Personen, davon 1907 allein 966, ausgebildet wurden.

Bald zu Anfang der Spielbewegung wurde nämlich erkannt, daß sich nur dann durchgreifende Erfolge auf dem Spielgebiete erzielen lassen, wenn vor allem zunächst die Volksschullehrer für diese Bestrebungen gewonnen werden. Dies ließ sich nicht durch Vorträge und Versammlungen, sondern nur durch 6 tägige Spiellehrkurse erzielen. Für Oberschlesien mit seinen scharfen Gegensätzen in religiöser, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung und den Kämpfen mit dem vordringenden Polentum mußten nicht gewöhnliche Spielleiter, sondern begeisterte Vorkämpfer der Spielbewegung gebildet werden, die selbst dann noch Erfolge zu erzielen verstehen, wenn die Grundbedingungen zum Spielbetrieb nicht vorhanden sind, sondern erst geschaffen werden müssen. Wollte man warten, bis jeder Ort einen Spielplatz, jede Gemeinde Geldmittel für

den Spielbetrieb zur Verfügung gestellt hätte, so würden Jahrzehnte vergehen, ehe das erreicht worden wäre, was binnen 3—4 Jahren durch Spiellehrkurse erzielt worden ist. Auch das anstürmende Polentum mit seinen Kerntruppen, den Sokolisten, drängte zu entschlossenem raschen Handeln. Nun war es von unschätzbarem Wert, daß man von vornherein mit dem Zentralausschuß Hand in Hand arbeitete und die durch Besuch der deutschen Spielkongresse, Studium der Zentralausschußschriften und engste Fühlungnahme mit dem hochverdienten Führer des Zentralausschusses, von Schenckendorff, gewonnenen Anregungen und Erfahrungen für die oberschlesische Spielbewegung praktisch verwerten konnte. Nicht Reigen- und Singspiele suchte man zu fördern, sondern die deutschen Wettkampfspiele, vornehmlich: Schlagball ohne Einschenker. Wie sehr man damit das Richtige getroffen hatte, geht aus den weiter unten angegebenen Zahlen über die Erfolge der Spielbewegung hervor. Mit dem deutschen Schlagballspiel knüpfte man an eine germanische Seite beim oberschlesischen Volke an. Trotz der politischen Stürme der Vergangenheit, in welchen Oberschlesien das Pufferland zwischen Böhmen und Polen bildete, und trotz des neuesten politischen Vorstoßes der Polen nach Oberschlesien hat sich bei einem großen Teil der Bevölkerung, namentlich in den Kreisen Leobschütz, Neiße, Grottkau, Neustadt a./O., Cosel, Ratibor, Oppeln, Gleiwitz, Rosenberg, Kreuzburg, Lublinitz und Tarnowitz, als Erbteil der zahlreichen germanischen Uransiedlungen das deutsche Schlagballspiel erhalten. Dasselbe wurde unter dem Namen „Himmel und Hölle" oder „Feldherr" noch zu Anfang der 70er Jahre von der oberschlesischen Jugend eifrig gespielt, bis es in neuerer Zeit mehr der Vergessenheit anheimfiel.

Bei den Spiellehrkursen wurden anfangs nur Lehrer ausgebildet. Diese wurden bald zu Spielvereinigungen zusammengeschlossen, aus denen sich der mächtige oberschlesische Spielverband entwickelte. Man hatte auf diese Weise tüchtige Kräfte gewonnen, die zur Hilfsleitung bei den Spiellehrkursen herangezogen werden konnten. Jetzt ging man daran, auch Lehrerinnen auszubilden, bis nach Errichtung der oberschlesischen Spielinspektion am 1. September 1904 alle Volkskreise zur Ausbildung als Spielleiter zugelassen werden konnten. Diese Zusammensetzung der Spiellehrkurse trug nicht wenig dazu bei, sie volkstümlich und zu einem wichtigen Bindemittel in sozialer Beziehung zu machen. Welcher Segen aber durch diese

Kursuserfolge dem gesamten oberschlesischen Volke erwuchs, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Das Band der Liebe und Freundschaft, welches Kursusteilnehmer und Leiter umschloß, erweiterte sich später zu einem herzlichen Verhältnis zwischen dem verantwortlichen Spielinspektor und seinen zahlreichen Mitarbeitern. Hierin ruht aber der Schlüssel zu den raschen Erfolgen der oberschlesischen Spielbewegung. Da diese Spiellehrkurse ebenfalls auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit beruhten und die Lehrer für den Besuch keine staatliche Unterstützung erhielten — von einer solchen kann erst die Rede sein, wenn sie später ihre gute Ausbildung und ihr dauerndes Interesse als örtliche Spielleiter praktisch bewiesen haben — so kann man aus den nachfolgenden Zahlen nicht nur auf den Fortschritt der Spielbewegung im allgemeinen, sondern auch auf den gesunden Geist der Strebsamkeit im oberschlesischen Volke, vor allem aber im **oberschlesischen Lehrerstande**, schließen.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1901 | beteiligten | sich | in | 1 | abgehaltenen | Spielkursus | 26 Personen, |
| 1902 | " | " | " | 2 | " | " | 66 " |
| 1903 | " | " | " | 3 | " | " | 115 " |
| 1904 | " | " | " | 6 | " | " | 230 " |
| 1905 | " | " | " | 10 | " | " | 612 " |
| 1906 | " | " | " | 11 | " | " | 778 " |
| 1907 | " | " | " | 11 | " | " | 966 " |

zusammen: 44 abgehaltene Spielkurse, 2793 Personen,
1933 männliche, 860 weibliche.

Was die Anforderungen anlangt, die an die Kursisten gestellt werden, so muß von vornherein bemerkt werden, daß jeder einzelne Teilnehmer als **aktiver Spieler**, keineswegs aber als Zuschauer oder Hospitant zu betrachten ist. Die notwendigen theoretischen Belehrungen und Erläuterungen der Spiele wurden in anschaulicher Weise in einem Saale gegeben, wo auch andere Vorträge aus dem Spielgebiete stattfanden. Auf dem öffentlichen Spielplatz selbst wurden aber die Spiele nach einer nochmaligen kurzen Erklärung in mehreren Abteilungen praktisch geübt. Später fanden auch Wettkämpfe zwischen den einzelnen Abteilungen statt. Auf dem Spielplatz entstand jenes herzerfrischende Bild, wie es nur ein Spielkursus bieten kann. Männer mit sehnigem Arm, niedliche Mädchen, schlanke Jünglinge, verheiratete Frauen schlugen Bälle, warfen Läufer ab, eilten, jagten, fingen nach

bestimmten Spielgesetzen unter Führung von selbstgewählten Hauptleuten und gehorchten dem Signal des Spielleiters. Ergötzlich war auch die Wirkung dieses öffentlichen Auftretens auf die Bewohner des Kursusortes. So mancher, der zu Beginn des Kursus mit dem Kopf geschüttelt hat, wenn er den Handwerker mit dem besseren Herrn, das verwöhnte Fräulein mit dem schlichten Bürgermädchen um die Wette laufen sah, war zum Schluß bekehrt und nahm an der allgemeinen Fröhlichkeit der Kursisten innigen Anteil. Auch im äußeren prägte sich bei den Kursisten ein opferwilliger, freudiger Geist aus. Wer es früher unter seiner Würde gefunden hatte, ein Spielgerät oder eine Fahne zu tragen, marschierte stolz als „Spielkursist" mit Fähnchen und Spielgeräten beladen im stattlichen Zuge auf den Spielplatz hinaus und beteiligte sich lebhaft am allgemeinen Gesang. Das „GutsMuths-Lied", oder „O Deutschland hoch in Ehren", „Wie ein stolzer Adler" erscholl nicht nur aus dem Festzuge der Kursisten, sondern wurde auch bald von der Straßenjugend, die leuchtenden Auges und klopfenden Herzens auf den Spielplatz mitgelaufen war, gesungen. So groß war das Interesse der Zuschauer an manchen Kursen, daß die Spielenden dadurch zuweilen behindert waren. Die freundliche Feuerwehr, deren Hauptmann gewöhnlich ebenfalls sich „Kursist" nennen konnte, sorgte in diesen Fällen für Absperrung des Spielplatzes, jedoch so, daß die Zuschauer von einer Anhöhe oder einem Wege den Fortgang der Spiele beobachten konnten. Daß ein solches Leben auf die Schuljugend den nachhaltigsten Einfluß ausübte, ist wohl erklärlich. Ja einmal drängte sich ein kleiner Realschüler an den Kursusleiter und versuchte durch eine Geldspende von 5 M. sich zum Kursus Zutritt zu verschaffen. Er war augenscheinlich enttäuscht, als ihm von seinem Lehrer, der am Kursus teilgenommen, bedeutet wurde, daß er diese Freude unentgeltlich genießen könnte, wenn er älter geworden wäre. Zur Pflege der Geselligkeit, für welche die Übungen auf dem Spielplatze wenig Zeit ließen, waren besondere Abendunterhaltungen angesetzt, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Mochten die Muskelschmerzen infolge der ungewohnten Laufübungen noch so groß sein, immer fand sich die Jugend bei diesen Veranstaltungen zu einem frischen Tänzchen zusammen. Ein Nachmittag wurde zu einer Kursuswanderfahrt nach einem in der Nähe gelegenen Ausflugsorte freigegeben. Die große Teilnehmerzahl der

oberschlesischen Spiellehrkurse gestattete auch, die Schlußbesichtigung in Form eines Spielfestes abzuhalten. Hierzu ergingen besondere Einladungen an die Bevölkerung von Stadt und Land. In 2—6 Spielabteilungen führten die Kursisten verschiedene Spiele und Wettkämpfe vor, z. B. Schlagball ohne Einschenker, Barlauf, Faustball, Tamburinball, Schlagball mit Freistätten, Rundum, Eckball, Korbball, Neckball, Dritten abschlagen, Burgball, Eilbotenlauf usw. Die siegende Abteilung im deutsch-nationalen Schlagball wurde besonders geehrt. Die Schlußansprache, die gewöhnlich mit einem Kaiserhoch endigte, hielt meistens der zuständige Landrat oder der Kreisschulinspektor oder der Spielinspektor selbst. Zum Abschiedskommers wurde gewöhnlich eine eigens verfaßte Festschrift, in der die Kursuserlebnisse scherzhaft dargestellt waren, herausgegeben. Die frohe Stimmung, welche die Teilnehmer während der Kursuswoche beseelt hatte, steigerte sich bei den Abschieds- und Dankreden zur Begeisterung und führte zu dem festen Entschluß, für die vaterländischen Jugendspielbestrebungen alle Kräfte einzusetzen und nicht zu rasten und zu ruhen, bis die Jugendspiele Gemeingut der gesamten Bevölkerung geworden sind. Daß dieser feste Entschluß einer weihevollen Stunde auch wirklich zur Tat wird, dafür sorgen die geschaffenen Organisationen auf dem Spielgebiet in Oberschlesien. Der in den Kursen geweckte vaterländische Geist hat sich auch auf andere Personen übertragen, die diese Volkswohlfahrtsbestrebungen mächtig förderten. Ein Baumeister gewährte den Kursisten Freiquartier, und er sowie ein Generaldirektor veranstalteten für sie Festlichkeiten. Einige Landräte gewährten den Kursisten Reiseunterstützungen. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Alexandrine Mathilde von Württemberg auf Carlsruhe O.-S. wies den Kursisten Wohnungen in den Gebäuden einer Badeanstalt und dem Spielinspektor eine solche im Königl. Schlosse an. Ebenso sorgte diese hohe Dame für eine Gondelfahrt bei einem Kursusausfluge und stellte die Kurkapelle zur Verfügung. Oberst und Regimentskommandeur Neuber in Cosel ließ für die Kursisten, die bei einer Spielübung auf dem Exerzierplatz vom Regen überrascht wurden, Leinwandzelte aufschlagen. Auch der Umstand, daß einige Truppenkommandeure der oberschlesischen Garnisonorte Unteroffiziere zu den Kursen entsendet haben, um die Jugendspiele bei den Truppen einzuführen, beweist die zunehmende Wertschätzung der Spielkurse in Oberschlesien.

## 2. Pflege der Jugendspiele an Volksschulen.

Die in den Spiellehrkursen ausgebildeten Kräfte suchen sich alsbald ein Feld der Betätigung als Spielleiter. Den in den Städten und Industrieorten angestellten Lehrpersonen fiel es nicht schwer, mit ihren Kindern besondere Spielnachmittage einzurichten oder sich am Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend oder in Turn- und Spielvereinen zu betätigen. Schwieriger gestaltete sich die Einführung des Spielbetriebs in der schulfreien Zeit an den ländlichen Orten, wo die Kinder häufig durch häusliche Verrichtungen abgehalten werden. Hier bedurfte es oft zäher Ausdauer und voller Energie, um der Schuljugend und der schulentlassenen wenigstens an Sonntagen die Freuden eines geordneten Spielbetriebs zu verschaffen. Oft war kein Spielplatz vorhanden. Aber ein fester Wille besiegte vielfach auch dieses Hindernis. Auf dem kleinen Schulhofe oder der Dorfstraße wurden oft kleinere Spiele ausgeführt, bis nach der Erntezeit sich größere Tummelplätze eröffneten. Im Herbst wurde ein Spielfest veranstaltet, zu welchem einflußreiche Ortsbewohner eingeladen waren. Das Ergebnis dieser Bemühungen war an vielen Orten ein Spielplatz für das folgende Jahr. Nur in schwierigen Fällen wurde hierbei auf den Beistand des Landrats, Kreisschulinspektors oder Spielinspektors zurückgegriffen. Daß hierbei das Zusammenwirken der in Betracht kommenden Faktoren, insbesondere aber die spielfreundliche Gesinnung des Herrn Landrats ausschlaggebend war, beweist z. B. der Kreis Ratibor. Herrn Landrat Wellenkamp ist es binnen 1 Jahre gelungen, an 32 ländlichen Orten Spielplätze zu beschaffen, die in der Hauptsache 1 Morgen (= 65×32 m) groß sind. Die Anmietungskosten dieser Plätze werden meistens aus Gemeindemitteln bestritten. Auf Anregung der Königlichen Regierung in Oppeln hat auch die Königliche Generalkommission zu Breslau die Spezialkommissare angewiesen, bei Landumlegungen und größeren Rentengutsbildungen auf Ausweisung eines geeigneten, in möglichster Nähe der Schule befindlichen Spielplatzes im Benehmen mit dem Spielinspektor hinzuwirken. An 30 Orten werden auch die Anmietungskosten für die Spielplätze aus staatlichen Mitteln bezahlt. Auf diese Weise ist es nach und nach gelungen, die Zahl der besonders eingerichteten Spielplätze, welche 1905 bereits 100 betrug, auf 217 zu erhöhen; außerdem werden noch andere geeignete Spielplätze, wie Hutungen, größere Schulhöfe usw. benutzt. Auch bei der Großindustrie

wächst die Bereitwilligkeit, die zur Ablagerung von Schlacken benutzten Grundstücke, sowie anstoßende kahle Flächen durch Ebnung in Spielplätze zu verwandeln. So haben vor allem die Gräflich Schaffgotschschen Werke (Generaldirektor Dr. Stephan) und die Hohenlohewerke (Generaldirektor Lob) mit erheblichen Opfern Spielplätze angelegt, ebenso Fürst Henckel von Donnersmarck, Herzog von Pleß, Herzog von Ujest, die Königliche Bergverwaltung und der Kreis Zabrze, welcher als erster oberschlesischer Kreis mit der Anlegung eines 19 Morgen großen Kreisspielplatzes in Makoschau (Erwerbskosten 18 000 M.) vorgegangen ist. Dieses Bild zeigt, daß auf diesem wichtigen Gebiet der Spielpflege etwas geschaffen, noch mehr aber zu tun übrig ist. Namentlich müßten sich die Werkverwaltungen und industriellen Gemeinden noch mehr auf diesem gemeinnützigen Gebiet, bei dem es sich um nichts weniger als um Schaffung von „Lungen" für die eng zusammengebauten Ortschaftskörper handelt, betätigen. In ein günstigeres Licht rücken aber diese angegebenen Zahlen, wenn man an die vielen Schwierigkeiten denkt, die sich uns zu einer Zeit entgegengestellt haben, als die Spielkurse in Oberschlesien noch nicht in Blüte standen und die Jugendspiele noch als Tändelei für kleine Kinder, nicht aber als ernsthaftes Beschäftigungsmittel für Erwachsene betrachtet wurden. Selbst Lehrer, die an auswärtigen Kursen teilgenommen hatten, in welchen wohl mitunter weniger Gewicht auf deutsche Wettkampfspiele gelegt worden ist, hielten kleine Schulhöfe zum Spielbetrieb für ausreichend. Die Einführung des deutschen Schlagballspieles als Hauptspiel war auch auf dem Gebiet der Spielplatzfrage bahnbrechend.

Über den Widerstand, der noch jetzt auf dem Lande zu überwinden ist, um Spielplätze zu erlangen, ließen sich Bücher schreiben. Die landwirtschaftlichen Interessen traten oft so scharf hervor, daß alle Bemühungen zur Erlangung von Spielplätzen vergeblich sind. Besonders dort wachsen die Schwierigkeiten, wo ältere Lehrer zur Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse selbst eifrige Landwirte sind und diesem Interesse — wie es früher leider auch in Oberschlesien vereinzelt vorgekommen ist — die bereits bestandenen Turnplätze geopfert haben. Die Spielbewegung hat mit diesen ungesunden Zuständen aber schon mächtig aufgeräumt. Man sieht auch an vielen Orten wieder neue Turnplätze erstehen. Der Dorfanger oder Spielplatz erweist sich gerade auf dem Lande von unendlichem

sozialen Wert und ist vielleicht das beste Mittel, Heimatliebe zu wecken und zu pflegen. Wer wollte leugnen, daß der Ort, an welchem sich noch zu Großvaters Zeiten alt und jung versammelte, ein Ort der Poesie und der schönsten Jugenderinnerungen war. Was heute die Jugend unserer Landbevölkerung in die großen Städte und Industrieorte zieht, ist nicht immer der lohnendere Verdienst, sondern häufig in erster Linie der Drang nach Freude und Vergnügen. Die Landjugend hat ein Recht auf diese Freude. Suchen wir diesen Drang durch Schaffung von Spielplätzen auf dem Lande, Einrichtung von Jugendspielen an Sonntagen und Veranstaltung von Volksfesten zu befriedigen, und wir setzen uns schon in den Herzen der jetzigen Generation ein Denkmal, das dauernder ist als Stein und Erz und sammeln uns hohe Verdienste um unser Vaterland, welches unter der Landflucht der Bevölkerung wie an einer schweren Krankheit stark leiden muß. Werden mit dem Spielbetrieb im Lande noch andere kulturelle Bestrebungen wie in Oberschlesien gefördert, z. B. Volksbüchereien und Volksunterhaltungsabende gepflegt, so liegt darin ohne Zweifel ein segensreicher Versuch, die so ungemein schwierige und verwickelte soziale Frage auf dem platten Lande wenigstens insoweit zu mildern und mancher Schärfen zu berauben, als dies mit derartigen kulturellen Mitteln überhaupt möglich ist. Die unmittelbare Folge dieser nützlichen Bestrebungen ist ja das, was dem Landvolke vielfach wirklich fehlt: Gesundheit, Frische, Geselligkeit und Zufriedenheit. Bei weiterer Hingebung und Energie werden wohl noch mehr Spielvereine in ländlichen Orten Oberschlesiens entstehen, welche diese hohen Ziele erstreben, und wenn auch diese Erleuchtung erst nach Jahren überall durchdringen wird — ein guter Anfang ist bereits gemacht!

### 3. Pflege des Spielbetriebs mit der schulentlassenen Jugend.

Die Zunahme des Spielbetriebs in den oberschlesischen Volksschulen hat mittelbar auch schon zu einer größeren Beteiligung der schulentlassenen Jugend am Spiel geführt. Insbesondere üben auch die deutschen Wettkampfspiele auf die reifere Jugend eine große Anziehungskraft aus; sie locken sie an Sonn- und Feiertagen immer wieder auf den Spielplatz und bewahren sie dadurch vor einer weniger harmlosen Verwendung ihrer freien Zeit. Organisationen zum Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend sind auf der Grundlage

des Spielbetriebs an Volksschulen auf Anregung der Königlichen Regierung in Oppeln an vielen Orten entstanden. Ohne diese Grundlage erweisen sich solche nützliche Einrichtungen als wenig zweckentsprechend, weil nach den in Oberschlesien gesammelten Erfahrungen die Jugend nicht kommt, wenn nicht vorher eine gewisse Spiellust vorhanden ist. Spiellust erlangt man bekanntlich durch Spielfertigkeit. Diese wird jetzt in unsern Volksschulen in ziemlich großem Umfange erzielt. Ferner müssen zu diesen Einrichtungen, über die das Jahrbuch 1905 eingehend berichtet hat, Personen als Leiter gewonnen werden, die selbst spieltüchtig sind und sich zu der Jugend hingezogen fühlen. Wie es beim Spielbetrieb in der Volksschule mehr auf den Geist ankommt, in welchem der Spielleiter zu wirken versteht, so wurzeln die Erfolge auf dem schwierigeren Gebiete der Beschäftigung mit der schulentlassenen Jugend noch mehr in der Persönlichkeit des Spielleiters. Solche Kräfte lassen sich aber wiederum nicht aus der Erde stampfen, sondern müssen aus der Schar der ausgebildeten Spielleiter herausgesucht werden, die man zu den Vorkämpfern der Spielbewegung rechnen kann. Gänzlich verfehlt muß man die Organisationen für die schulentlassene Jugend bezeichnen, bei welchen nicht ausgebildete Spielleiter oder gar Personen wirken, die nur gegen hohe Bezahlung tagelöhnern, aber von dem, was der Jugend not tut, kein Verständnis besitzen. Daß es auch bei unserm entwickelten Spielbetrieb solche Kräfte gibt, ist erklärlich, wenn man an die Schnelligkeit denkt, mit der sich die Spielbewegung dieses neue und überdies der Großindustrie naturgemäß besonders wichtig erscheinende Wirkungsfeld zu erobern begonnen hat. Wer kein Herz für die Jugend und ihre Bedürfnisse hat, der bleibe lieber solchen wichtigen Organisationen, von denen es abhängen wird, ob unserm Volke das Antlitz seiner Jugend einst eine bessere Zukunft verheißen wird, fern und versperre nicht den Weg derer, die sich für diese Bestrebungen als Leiter vorzüglich eignen!

Zur Pflege der Jugendspiele mit der schulentlassenen Jugend haben sich in Oberschlesien gleichsam von selbst 3 Organisationen entwickelt. 1. Die schulentlassene Jugend (Jünglinge und Mädchen) wird an freien Wochen-, vornehmlich an Sonntagen von Lehrern beschäftigt, 2. es haben sich besondere Jugend- und Mädchenheime gebildet, 3. die schulentlassene Jugend wird in besonderen Jugend-

abteilungen der Turn- und besonders der Spielvereine, deren Zahl gegen 140 beträgt, beschäftigt. Vornehmlich sind es die letzteren Organisationen, in welchen sich die Jugend am wohlsten fühlt, da sie alles fernhalten, was an „Schule" erinnert. Das Beispiel der Erwachsenen wirkt auf die Jugend sehr segensreich ein. Zwischen den jüngeren und älteren Spielern pflegt ein Wetteifer zu entstehen, der auf die Spielfertigkeit und Spielfreude von bestem Einfluß ist.

Die Leitung der Jugend- und Mädchenheime lag in der Hand von 55 Lehrern und 8 Lehrerinnen. Die Zahl der beim Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend überhaupt beschäftigten Lehrpersonen beträgt 237, von denen fast alle in besonderen Spiellehrkursen vorgebildet sind und dem zentralen oberschlesischen Spielverbande als Mitglieder angehören.

Ohne Zweifel wird es möglich sein, in Zukunft auf diesem wichtigsten Gebiet der Jugendspielpflege größere Erfolge zu erzielen, zumal mit Energie darauf hingewirkt wird, daß in den Volksschulen deutsche Wettkampfspiele — Schlagball und Barlauf — gepflegt werden.

---

Leider verbietet es der Umfang unsers Jahrbuches, weiteres über die oberschlesische Spielbewegung, insbesondere über die sehr erfolgreiche Tätigkeit des oberschlesischen Spielverbandes, jetzt mitzuteilen. Wir werden im nächsten Jahrbuche darüber weiter eingehend berichten und machen auch an dieser Stelle auf den Kongreß 1909 in Oberschlesien aufmerksam, der allen Besuchern ein eindringliches Bild von den Erfolgen geben wird, die dort durch die aufopfernde Tätigkeit vieler Vaterlandsfreunde, besonders aber durch unsere Zentralausschußmitglieder, die Herren Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln und Spielinspektor Münzer-Bismarckhütte, erzielt worden sind. Die Schriftleitung.

## 19.

# Die Spielbewegung im Kreise Gelsenkirchen.

Von Rektor Karl Rath, Gelsenkirchen.

Ein untrügliches Zeichen für die Ausgestaltung der Volksgesundheitspflege dürfte die weitausschauende Vorsorge für die Beschaffung großer Spielplätze im Industriegebiet sein. Nach dem Vorgange von Berlin und seiner Vororte wurde im verflossenen

Jahre für die Gemeinwesen von Dortmund bis zum Rhein die Gründung eines Zweckverbandes zur Schaffung eines Gesamt-Wege- und Bebauungsplanes angeregt. In den losen Umrissen eines Entwurfs ergab sich ein erfreuliches Eintreten für die Auflassung großer Spielflächen in Verbindung mit den etwa noch vorhandenen Wäldern. Die Verwirklichung dieses Gedankens würde die Zukunft des Freiluft-Turnens, wie es namentlich das Bewegungsspiel bietet, auf eine gesicherte Grundlage stellen. Die Spielbewegung aber kann auf absehbare Zeit nicht mit diesem Vorhaben rechnen, und für sie ist es die Hauptsache, wenn überhaupt etwas für die Vermehrung und Erhaltung der Spielplätze und ihre Benutzung geschieht.

Im Jahre 1903 haben sich das kreisfreie Gelsenkirchen und die benachbarten sechs Landgemeinden zu einer großen Stadt vereinigt. Gegenwärtig zählt sie auf etwa 15 qkm bebauter Fläche 160000 Einwohner. — Aus dem Landkreise, der auf etwa 40 qkm 133000 Menschen birgt, seien hier nur Wanne und Röhlinghausen mit 50000 Bewohnern hervorgehoben.

Die Spielpflege ist auf diesem Boden bereits seit 1893 heimisch und setzte vernünftigerweise mit der Abhaltung von Kursen und der Erwerbung von Volksgärten und Spielplätzen ein. Der damalige Landrat des Kreises Gelsenkirchen, Herr Dr. Hammerschmidt, schaffte hier die Jungbrunnen deutscher Kraft. Herr Dr. jur. Hammerschmidt ist seit 1905 Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Das Werk muß hier und da erweitert werden. Die Spielplätze können ihre Besucher nicht mehr aufnehmen. Für die Vermehrung und Erweiterung der Jugendspielplätze tritt in Gelsenkirchen Herr Oberbürgermeister Machens bei den Stadtverordneten warm ein. Für so junge, schnell wachsende Gemeinden ist die Erwerbung neuer Bodenflächen hier überaus schwierig, 120000 M. für einen Spielplatz bedeuten gegenüber der Bodenspekulation wenig; bei den Geldnöten aufblühender Städte jedoch sind dies ganz außerordentliche Aufwendungen.

Leider wandern die Dividenden unserer Zechen und Fabriken weiter ins Land hinaus, wo es schöner ist, wo Natur und Kunst das Leben anmutiger gestalten. Gelsenkirchen verfügt für den Kopf seiner Einwohner über 5 M., Frankfurt a./M. über 26 M. und Charlottenburg über 31 M. Einkommensteuer. Ähnlich ist die Geldlage in Wanne und Röhlinghausen.

Um so verdienstvoller ist es, wenn die Stadt- und Amtsver-

tretung hier seit Jahren bereitwilligst die Mittel für Ausgestaltung der Spielnachmittage zur Verfügung stellten. Es sind dies wahrhaft patriotische Taten, wenn die Jugend durch die Spiele dazu angehalten wird, sich gegen das Gift der Industriegegend zu wappnen, auf daß auch unter den Schloten dem Vaterlande ein starkes Geschlecht erwachse. Die bisher erreichten Erfolge lassen sich nicht gemünzt aufzählen — aber ihr Gold rollt in den Adern unserer heranwachsenden Knaben und Mädchen. Nicht überall im Kreise erblicken wir dicht bevölkerte Spielplätze. Es gibt auch Gemeinden, in denen Kirchhofsfrieden waltet. — Nur eine leise Bitte wollen wir an diese richten: Ihr schaut das Neuland eurer Jugend — ihr kommt nicht hinein; sorgt, daß euer junges Volk zum Kampf fürs Leben wohl gerüstet sei. Gebt ihnen einen starken Leib und eine gesunde Seele. Die Enkel werden es euch im Geiste danken!

Ein Blick auf den hiesigen Betrieb der Jugendspiele läßt die günstigen Ergebnisse für Körper und Geist immerhin erraten. An jedem der etwa 70 Schulsysteme ist je ein Lehrer und meistens auch eine Lehrerin mit der Leitung der Jugendspiele beauftragt. Für die Jahre 1906 und 1907 ergibt sich nebenstehendes Zahlenbild.

Die Jugendspiele fanden wöchentlich an zwei Nachmittagen in je zwei Stunden statt. Zugelassen waren die Kinder vom dritten Schuljahre ab. In den fünfwöchigen Sommerferien spielen die Kinder täglich zwei Stunden. Der Samstag und Sonntag sind freigelassen. Mit den regelmäßig kommenden Kindern macht die Spielleitung mehrere Ausflüge, bei denen die Stadtkasse für die Beköstigung aufkommt. Zu den Ergebnissen des letzten Jahres können sich die Schulverwaltungen nur Glück wünschen. Herr Bürgermeister Klose, wie Herr Amtmann Winter und dessen Beigeordneter, Herr Weiberg, widmen dieser wichtigen Aufgabe ein großes Interesse. Zu den Ausgaben, wie sie die Statistik anführt, müssen dann noch die Mittel für Unterhaltung der Spielplätze, sowie Verzinsung und Tilgung der Kaufsummen, die ganz erheblich sind, gerechnet werden.

Auch viele der spielleitenden Damen und Herren verstehen durch ihr offensichtliches Interesse die Kinder für das Spiel zu begeistern und zu fesseln.

Zum Ausruhen auf dem betretenen Pfade berechtigen die Ergebnisse trotzdem nicht. Zunächst müßten von einzelnen Klassen noch mehr Kinder als bisher entsandt werden. Ein höheres freundliches

| | Gelsenkirchen: | | Wanne: | | Röhlinghausen: | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1906 | 1907 | 1906 | 1907 | 1906 | 1907 |
| A: Bevölkerungszahl: | 154000 | 158000 | 33000 | 36000 | 12000 | 13000 |
| B: Es beteiligten sich: a) an den Jugendspielen: | Kinder: 91068 und 27491 Mädchen[1]) | 20681 82368 Knaben 64592 Mädchen | 20873 | 23720 Crange: 765 | 4108 | 3899 Knaben 3380 Mädchen |
| Insgesamt Kinder: | 118559 | 167641 | 20873 | 24485 | 4108 | 7229 |
| b) an den Ferienspielen: Kinder: | | 9339 | | | | 2157 |
| Knaben: | 45976 | 41690 | — | — | — | — |
| Mädchen: | 23005 | 25952 | — | — | — | — |
| Insgesamt Kinder: | 68981 | 76981 | — | — | — | 2157 |
| Insges. Kinder a+b: | 187540 | 244622 | 20873 | 24485 | 4108 | 9386 |
| C: Aufwendungen der Gemeinden Mk.: | | | | | | |
| a) für Jugendspiel: | 6741 | 10197 | 1230 | 1748 | 318 | 615 |
| b) für Ferienspiel: | 7331 | 7237 | — | — | — | 230 |
| Insgesamt Mk.: | 14072 | 17434 | 1230 | 1748 | 318 | 905 |

Interesse für die Freuden der Kinder und ihr körperliches Gedeihen würde hier viel helfen können. — Wenn dazu in einzelnen Stadtteilen und Gemeinden das Mädchen- und Ferienspiel noch mehr gepflegt würde, so wäre damit der Jugend ein überaus wertvoller Dienst geleistet. — Gegenüber den Gemeinden, die wenig oder gar nichts für diesen wichtigen Zweig freiwilliger Jugendfürsorge aufwenden, können die in Gelsenkirchen und Wanne-Röhlinghausen gezeitigten Erfolge zur Nacheiferung empfohlen werden.

Auch der schulentlassenen männlichen Jugend wurde an den Sonntagnachmittagen auf den städtischen Spielplätzen Gelegenheit geboten, sich mit ihren früheren Lehrern im Bewegungsspiel zum fernern Kampfe fürs Leben körperlich und sittlich zu stärken. In der Stadt fanden sich etwa 5000 und in Wanne 1000 Jünglinge

[1]) Seit dem 16. Juli 1906 wurden zum Teil Spielleiterinnen angestellt.

zum Spiel ein. Die Aufwendungen beliefen sich hier auf 500 M., dort auf 200 M. jährlich. Für das Jahr 1908 hat Gelsenkirchen 1000 M. für diesen Zweck in den Haushaltplan aufgenommen.

Zum Spiel und Turnen im Freien ist auch das Schwimmen zu rechnen. Da unsere natürlichen Gewässer jedoch das Abbild ihrer Umgebung sind, kommen sie als öffentliche Bade- und Schwimmgelegenheiten nicht in Betracht. Seit 1904 erfreut sich Gelsenkirchen einer prächtigen Badeanstalt mit zwei großen Schwimmhallen für Männer und Frauen. Annähernd 1 000 000 M. betrugen die Kosten für die Schaffung dieser Wohlfahrtsanlage. Der besonderen Fürsorge des Herrn Oberbürgermeisters ist es zu verdanken, daß auch hier der Schulgesundheitpflege eine sehr schätzenswerte Berücksichtigung zuteil wurde. In 24 Oberklassen der Gemeindeschulen wurde im Sommer 1907 der Schwimmunterricht anstatt einer Turnstunde eingeführt. Für die 500 ausgewählten Knaben betrugen die laufenden Ausgaben 1800 M. Die ausgebildeten Schwimmschüler dürfen in den nächsten drei Jahren die Schwimmhalle jederzeit gegen Zahlung einer geringen Eintrittsgebühr benutzen.

Zur Unterstützung obiger Bestrebungen hat die Gelsenkirchener Lehrervereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele einen nicht unwesentlichen Teil beigetragen. Seit Gründung der Vereinigung im Mai 1893 haben sich ihre Betätigungsgebiete und die Anzahl ihrer Mitglieder, die sich gegenwärtig auf 285 Lehrer beläuft, ständig vermehrt. In den letzten Jahren fühlte sich die Vereinigung stark genug, mehrere Lehrerkurse zur Ausbildung von Spielleitern abhalten zu lassen. Im Jahre 1905 erhielten hier 91, und zwei Jahre später 40 Herren die Teilnahmebescheinigung. Da bislang die Hälfte aller Meldungen wegen Überfüllung zurückgewiesen werden mußte, sollen in Zukunft die Kurse jährlich stattfinden.

Großen Wert legt die Vereinigung auf den regelmäßigen Besuch der praktischen Spielübungen, welche vom März bis November jeden Mittwoch von 4—7 Uhr auf dem städtischen Spielplatz in Gelsenkirchen V, nach Vereinbarung auch Samstags sowie Montags zum Tennis, stattfinden.

Zur Sicherung der Spielfreunde wurde innerhalb der Vereinigung eine Haftpflichtkasse gegründet. Von den Jahreseinnahmen der Kasse überhaupt, die sich aus dem Mitgliederbeitrag (1 M.) und den Zuschüssen der Stadt wie des Kreises zusammensetzen, werden jährlich

50 M. in die Unfallkasse abgeführt. Bei jedem Unglücksfall kann diese Kasse bis zu 30 M. Beitrag zu den Heilkosten herangezogen werden.

Auch das Schwimmen hat die Vereinigung in ihren Betätigungskreis aufgenommen. Von der Stadtverwaltung mietete sie für einen Abend in der Woche die Männerschwimmhalle der Badeanstalt zur alleinigen Benutzung für die Mitglieder ihrer Schwimmabteilung. Innerhalb dieser hielt sie im Jahre 1906 zwei Kurse zur Ausbildung von Schwimmlehrern ab. Diese Herren übernahmen dann die Einführung des Schwimmens für die Knaben in den Gemeindeschulen, wie oben erwähnt wurde. Dem großen Eifer der meisten dieser Herren sind die schönen Erfolge des Massenschwimmunterrichts hier zu danken.

Die Vereinigung gab außerdem die Anregung zur Einführung des Mädchenspiels, da einige Schulvorstände grundsätzlich die Mädchen nur unter Aufsicht von Spielleiterinnen zu den Spielnachmittagen entsenden wollten. Nachdem dann Fräulein Martha Thurm hier 1906 den ersten Lehrerinnenkursus zur Ausbildung von Spielleiterinnen abgehalten hatte, setzte mit dem 15. Juli 1906 das Mädchenspiel ein, das sich einer großen Beteiligung seitens der Mädchen erfreut. Die Damen haben sich ebenfalls zu einem besondern Verein zur Pflege ihrer Spiele zusammengeschlossen und halten regelmäßig ihre Übungen ab. Im Jahre 1908 wird ein zweiter Lehrerinnenkursus abgehalten werden.

Am 19. Juni 1907 weilte hier als Kommissar des Herrn Ministers der Direktor der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin, Herr Dr. Diebow, um den Turnunterricht in den Gemeindeschulen im Beisein des Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Schaefer aus Arnsberg zu besichtigen. Den Herren wurden an dem Mittwochnachmittag die Spiele auf den städtischen Spielplätzen gezeigt. Nachdem dies geschehen war, folgten sie einer Einladung, sich die praktischen Übungen der Lehrervereinigung und des Lehrerinnen-Spielvereins anzusehen. Unangemeldet und unvorbereitet hatten die Herren Gelegenheit, sich von der Begeisterung zu überzeugen, die hier aus einem langjährigen Spielbetrieb erblüht ist. Herr Direktor Diebow beehrte die Herren, unter denen er mehrere als seine früheren Schüler begrüßen konnte, sowie nachher die Damen mit einer Ansprache, die neue Gedanken und neue Begeisterung in die Reihen der Spielpflege trug. Herr

Dr. Diebow schloß mit den Worten, er freue sich, dem Herrn Minister von den schönen Erfolgen der Spielbewegung im Kreise Gelsenkirchen berichten zu können.

Die Königliche Regierung zu Arnsberg hat es sich stets angelegen sein lassen, die hiesigen Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit nach Kräften zu fördern.

Neben der amtlichen Pflege gibt es in Gelsenkirchen, abgesehen von den Tennis- und Diabolo-Klubs, eine überaus große Zahl privater Vereinigungen zur Förderung der Spiele im Freien. Jeder städtische und Vereins-Spielplatz, sowie manches große Stück harten, baureifen Bodens sind an den Sonntagnachmittagen von bunten Spielerscharen belebt. Aus gesundem deutschen Empfinden heraus sind diese Erfolge gewachsen. Reichen körperlichen und sittlichen Segen haben sie dem einzelnen und der Gesamtheit bereitet. Mögen die Volks- und Jugendspiele sowie die verwandten Leibesübungen sich gegenüber den Gefahren der Großstadt immer weiter und tiefer ausbreiten zu Nutz und Frommen der deutschen Männer und Frauen und des gesamten deutschen Vaterlandes!

## 20.

## Die vaterländischen Festspiele in Dresden.

Von Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden.

Die vaterländischen Festspiele in Dresden, über die bereits in den Jahrbüchern 1900 und 1901 berichtet worden ist, werden im Jahre 1908 zum 10. Male stattfinden. Somit sind wir wohl nunmehr zu einem endgültigen Urteil über Erfolg und Wert der Unternehmung berechtigt. Es kann nur günstig lauten, denn die Einrichtung hat sich auf das beste bewährt. Unverkennbar ist, wie sich in diesem Zeitraum durch die Anregung, die die vaterländischen Festspiele boten, in Dresden der körperliche Sport in allen seinen Zweigen im Volke und vor allem unter der Jugend verbreitet hat. Die ständig steigende Zahl der an den Festspielen Beteiligten, aber auch das erfreuliche Leben auf unsern gewöhnlichen Spielplätzen beweisen das. Unverkennbar ist ferner das gesteigerte Interesse und Verständnis weiter Volkskreise an körperlichen Übungen. Die stauenden Menschenmassen auf unserm Festplatze, die nach Zehntausenden zählen, die Zuschauermengen, die sich auch sonst um jeden Spielplatz scharen, um dem

Spiele zu folgen, zeigen das deutlich. Unverkennbar endlich und besonders erfreulich ist das größere Wohlwollen und die Förderung, die Staats- und städtische Behörden allen Anregungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung angedeihen lassen. Große Spielplätze sind geschaffen, ein mustergültiges städtisches Schwimmbad ist errichtet, unentgeltlicher Schwimmunterricht für Mädchen ist neben dem seit längerer Zeit für Knaben bestehenden eingeführt, der halbe Spielzwang ist an den höheren Schulen empfohlen und die für Durchführung desselben nötigen pekuniären Mittel sind bereitgestellt worden; Turn- und Radfahrervereine dürfen die städtischen Turnhallen unentgeltlich benützen usw.

In diesen zehn Jahren haben die Einrichtungen der Festspiele, nachdem, besonders in den ersten Jahren, mancherlei versucht und erprobt, manches auch wieder fallen gelassen worden ist, eine gewisse Festigkeit erlangt, so daß die Schilderung der letztjährigen nunmehr ein allgemeines Bild unserer Unternehmung gibt.

Wenn Verfasser dieses, der derzeitige erste technische Leiter der Dresdner Festspiele, diese Darstellung unternimmt, so hofft er, auch andernorts zu ähnlichen Einrichtungen anzuregen und dafür durch Erfahrung bewährte Hinweise bieten zu können.

Die Jahreshauptversammlung des Vereins für vaterländische Festspiele, die Ende Februar stattfindet, m. E. aber besser Ende November anzusetzen wäre, bringt als Hauptpunkte 1. den Jahresbericht des Vorsitzenden, 2. den Kassenbericht und 3. die Festsetzung des Tages der bevorstehenden Festspiele. Dazu sei bemerkt:

Die Festspiele verursachen alljährlich eine Ausgabe von rund 6000 M. Der städtische Zuschuß beträgt jährlich 5000 M. Bei den verschiedentlichen Debatten im Stadtverordnetenkollegium über Erneuerungen dieses Zuschusses kam es nahezu einstimmig zum Ausdruck, daß man sich bewußt ist, mit dieser Unterstützung eine wertvolle Sache zu fördern. Das letzte Mal wurde die Bewilligung nur gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Diese Gelder werden nicht nur für die Festspiele, sondern dem Vereinsgrundgesetz gemäß auch sonst für Förderung der Leibesübung in Dresden verwendet.

Als Tag der Festspiele ist seit einigen Jahren der erste Julisonntag festgelegt worden. Früher vereinigte man sie mit der Feier des Sedanfestes. Die Rücksicht auf die Schwimmer, die Kürze des Septembertages und die kurz vorher abschließende Arbeitspause der

Sommerferien machten diesen Tag wenig geeignet. Die Verlegung hat sich nach dem Urteil aller praktisch bei dem Festspiel Betätigten bewährt.

Mit der Jahreshauptversammlung beginnt die neue Arbeit und zwar zunächst in den folgenden 9 Gruppenausschüssen.

Der Ausschuß der einzelnen Gruppe wird von den verschiedenen Vereinigungen des betr. Sportzweiges erwählt.

So bilden sich aus den betr. Vereinen die Ausschüsse
der Fechtergruppe: 3 Herren,
der Radfahrergruppe: 3 Herren,
der Rudergruppe: 2 Herren,
der Turnergruppe: 12 Herren,
der Schwimmergruppe: 13 Herren,
der Spielergruppe: 20 Herren,
der Sängergruppe: 3 Herren,
der Kindergruppe: 3 Herren und
der Schülergruppe: 64 Herren.

Die letztgenannte Gruppe, die Schüler der höheren Lehranstalten umfassend, ist erst seit 1903 ins Leben gerufen. Über sie ist noch nicht berichtet worden. Da die Einrichtung von Schülerwettkämpfen überall empfehlenswert ist, auch dort, wo allgemeine Festspiele noch nicht begründet werden können, ist eine etwas ausführlichere Nachricht über diese Gruppe wohl angezeigt. Sie muß aber des Raumes wegen für das nächste Jahrbuch vorbehalten werden.

Von der Schülergruppe getrennt ist die Kindergruppe. Sie umfaßt die Schüler und Schülerinnen hiesiger Volksschulen, die sich auf den Spielplätzen des Gemeinnützigen Vereins regelmäßig einfinden.

Die genannten Ausschüsse bilden sich aufs neue, wählen ihren Vorsitzenden, der nun der Obmann der betr. Gruppe ist, ferner ihre Vertreter im technischen Unterausschuß und setzen ihren Anteil an der Ausschreibung für die nächsten Festspiele fest.

Die Einsendungen der einzelnen Gruppen an den technischen Ausschuß sind im Verlauf des Jahres die folgenden mit dem in Klammer angegebenen Fälligkeitstermin:

1. Gruppenausschuß und Vertreter im technischen Ausschuß (1. III.).

2. Ausschreibung der Gruppe für die Festspiele und Bestellung der nötigen Anzahl (1. IV.).

3. Abänderungen in der Festordnung (14 Tage vor dem Fest).

4. Bestellung der Ehren- und Wettkämpferkarten, Rosetten, Binden usw. (14 Tage vor dem Fest).

5. Bestellung der Preise (14 Tage vor dem Fest).

6. Siegerliste der Gruppe (am Festabend).

7. Bestellung der Ehrenurkunden (1. VIII.).

8. Liste der tätig gewesenen Kampfrichter (1. VIII.).

9. Inventarverzeichnis der Gruppe (31. XII.).

Von größter Bedeutung als Grundlage der gesamten Unternehmung ist die Ausschreibung der Spiele und Kämpfe.

Für diese Ausschreibungen können zwei entgegengesetzte Grundsätze maßgebend sein. Erstens: Möglichster Wechsel, damit die Teilnehmer immer neue Anregungen erhalten und die Zuschauer Neues zu sehen bekommen. Zweitens: Immer das Gleiche. Das ermöglicht jahrelange Vorübung, zahlreichere Beteiligung, tieferes Verständnis der Zuschauer und spart viel Zeit und Mühe der Vorbereitung. Ich meinerseits neige dem letzten Grundsatz zu und meine, daß wir damit dem griechischen Vorbild mit seinem durch Jahrhunderte immer fast gleichen Fünfkampf näher kommen. Der wünschenswerte Wechsel kann dadurch erreicht werden, daß den eigentlichen Wettkämpfen Sondervorführungen einzelner Vereine, Riegen, Gesellschaften angeschlossen werden.

Weiter möchte ich den einzelnen Gruppen empfehlen, sich vor allzu großem Vielerlei zu hüten, z. B. keinen 50 und 100 und 200 und 400 und 1000 m Lauf usf. einzurichten, sondern einen kurzen und einen andauernden Schnellauf, das genügt.

Sind die Vorarbeiten erledigt, so tritt der technische Ausschuß des Vereins zusammen. Er besteht aus den Obmännern der einzelnen Gruppen; außerdem sind den Gruppen je nach ihrer Anteilnahme an den Festspielen noch einige Sitze bewilligt, so daß dieser Ausschuß auf 40 Personen ansteigt. Er konstituiert sich, wählt 3 Vorsitzende, die nun die obersten Leiter der Festspiele sind und faßt die Ausschreibungen der Gruppen zu einer Drucksache zusammen, die am 1. Mai — besser aber früher — erscheint, in mehreren Geschäftsstellen öffentlich ausgelegt und durch die Gruppenobmänner den beteiligten Vereinen, Schulen usw. zugesandt wird. Dabei werden insbesondere die Neuerungen, die jede Gruppe einzuführen denkt, gemeinsam erwogen und beraten. Sofort werden auch die übrigen Vorarbeiten

für das Fest in Angriff genommen; vor allem wird der Platz- und Bauausschuß gewählt, in welchem jede Gruppe Sitz und Stimme hat. Er hat die Platzbedürfnisse der einzelnen Gruppen untereinander auszugleichen, die bauliche Herrichtung der Plätze vorzuschlagen und mit dem Baumeister durchzuführen.

Die Beschlüsse und Arbeiten des technischen Ausschusses bedürfen, soweit es sich nicht um Nebensachen handelt, der Genehmigung des geschäftsführenden Ausschusses, häufig auch der Hauptausschuß genannt. Diesem steht auch die äußere Vertretung des Vereins zu u. dgl. m.

Seine Zusammensetzung ist grundgesetzlich festgelegt und etwas verwickelt. Im allgemeinen kann man sagen, er wird von der Hauptversammlung gewählt und hat das Recht der Zuwahl. Insbesondere wird sein erster Vorsitzender, der die eigentliche Spitze des Vereins darstellt, in besonderem Wahlgange bestimmt. Seit einigen Jahren ruht dieses gewichtige Amt in der geschickten Hand des Herrn Stadtverordneten-Vizevorstehers Obermeisters Unrasch. Weitere Hilfsglieder dieses Ausschusses sind: Kassierer, Schriftführer, Zeugwart. Im Ausschusse muß jede Gruppe vertreten sein, und man sieht darauf, daß neben den eigentlichen Arbeitern eine Anzahl einflußreicher und angesehener Männer des öffentlichen Lebens gewählt werden. Der Ehrenvorsitzende des Vereins ist der Begründer unserer Festspiele, Herr Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler.

Dem Hauptausschuß unterstehen:

der Ordnungsausschuß, dem die Ordnung auf dem Festplatze und die Leitung des Festzuges obliegt,

der Wirtschaftsausschuß, der den Verkehr mit dem Schänkwirt, den Verkäufern usw. regelt,

der Musikausschuß, der die Werbung und Verteilung der Musik besorgt.

Nun ruht die Arbeit eine Zeitlang, um aufs neue und mit Hochdruck zu beginnen, wenn die Wettkampfmeldungen bei den Obmännern eingelaufen sind (ungefähr 14 Tage vor den Festspielen).

In den Sitzungen, die die Gruppen vom Tage des Meldungsschlusses an abhalten, werden die Meldungen geöffnet, die Kämpfe auf Zeit und Raum verteilt, die Kampfrichter bestellt, die Herrichtung der Plätze, die Beschaffung der Geräte beraten und die Anteile an der Festordnung an die bestimmte Druckerei eingesendet. Hier ist Vor-

kehrung getroffen, daß die Drucklegung der umfangreichen Arbeit in einem Tage erledigt wird, so daß der technische Ausschuß am übernächsten Tage die Festordnung durchsehen und alle die hundert Vorkehrungen treffen kann, die für ein Fest, das mit solchen Massen arbeitet, nötig sind. Nach Fertigstellung der Korrektur in der Druckerei, also zwei Tage später, erteilt der Hauptausschuß die nötigen Genehmigungen, bereitet die Aussendung der Ordnungen und Ehrenkarten vor, erledigt die nötigen Gesuche an die Behörden usw.

Es ist ein umfänglicher Apparat, der hier ein Jahr lang in Tätigkeit ist, und wie man sagen darf, ruhig und sicher ineinander arbeitet. Entspricht das Kommende all dieser Organisation?

Nun, der Tag ist gekommen. Wir werden sehen.

Die Beteiligten sammeln sich in 4 Zügen an weniger verkehrsreichen Punkten der Stadt und rücken von vier Seiten Nachmittag 2 Uhr auf dem Hauptplatze, dem Altmarkt, mit klingendem Spiele ein. Hier zu Füßen der Germania, die zur Erinnerung an die Gefallenen von 1870/71 errichtet ist, empfängt der Hauptausschuß die Kämpfer, und der Vorsitzende legt in wenigen markigen Worten die Bedeutung der Leibesübung für Volkswohl und Vaterlandsverteidigung dar. Ein tausendstimmiges „Heil“ ertönt für Kaiser und Reich, für König und Vaterland, und unbedeckten Hauptes singt die Menge weithinschallend „Deutschland, Deutschland über alles“, unterstützt von den 6 bis 8 Musikchören.

Um 2 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung: 16 Turner, den Eisenstab im Arm, an ihrer Spitze der Vorsitzende des Zugs- und Ordnungsausschusses, — der Hauptausschuß, — die Radfahrer in langsamer Fahrt, einige hundert Mann, die einzelnen Vereine in ihrem Klubanzug, schärpentragend, die Räder mit Blumen geschmückt, machen sie einen recht schmucken und festlichen Eindruck — 300 Schwimmer mit weißen Klubmützen — die Fußballvereinigungen, zumeist im Sportanzug. — Der 2. Zug: Die Dresdner Turnerschaft, 400—500 Mann stark, eine Zahl, die im Vergleich zur Zahl der Turnvereinsmitglieder in Dresden zu wünschen übrig läßt. Den größeren Vereinen folgen die Frauenabteilungen im blauen Turnkleid, mit weißen Streifen ausgeputzt. — Der 3. Zug: 1500—1600 Schüler höherer Lehranstalten von UIII bis OI, zumeist in schwarzen Strümpfen, weißen Pumphosen, weißem Hemd (die Jacke im Arm), Gürtel und Mütze in den Schulfarben, ein prächtiges Bild voll jugend-

licher Frische und Anmut. — Der 4. Zug: 2000 Kinder im schulpflichtigen Alter, die Mädchen in weißen Kleidern, Kränze und Blumen im Haar, die Knaben mit Schärpen und Fähnchen.

Der Zug bewegt sich auf einem Wege von $1/2$ Stunde Länge durch die belebtesten Straßen der Stadt zwischen dichten Reihen von Schaulustigen. In den letzten Jahren war die Polizei nicht mehr imstande, die Tausende, die sich in Marschschritt neben dem Zuge her in Bewegung setzten, zurückzuhalten. Darob großes Leid im Ausschuß. Mir hat es gefallen. Es gehört zum Volksfest, und das sind unsere vaterländischen Festspiele geworden.

Die herrlichen städtischen Spielplätze (s. Jahrbuch 1906) sind erreicht, ein Feld von 60000 $m^2$, durch Schranken in 5 Abschnitte zerlegt, nimmt die Kämpfer auf. Einige hundert Fahnen samt den Masten von der Stadt unentgeltlich dargeliehen, geben ihm einen festlichen Eindruck.

Links der Einzugsbahn beginnen die Radfahrer ihre Übungen: Reigenfahren, Radball und Radpolospiel auf einer 400 $m^2$ großen Bühne, Langsamfahren und Hindernisfahren folgen auf dem grasbedeckten Platze. Dicht daran schließt sich die 200 $m^2$ große Fechterbühne. Vor den zahlreichen Vereinsfahnen und Bannern, die hier während der Kämpfe aufbewahrt werden, tauchen die flinken schwarzgekleideten Fechter und die blitzenden Kingen auf. Rechts liegt der Platz der Spielergruppe: Lauf, Wurf, Sprung folgen aufeinander. Das Bemühen dieser Sportgruppe, allseitig zu bilden, zeigt sich in der Veranstaltung eines Dreikampfes. Der Vorwurf der Einseitigkeit, den man dieser Sportgruppe so oft macht, ist haltlos. Neu in diesem Jahre und eigenartig ist ein 400 m Lauf für Unteroffiziere und ein solcher für Mannschaften der Dresdner Garnison. Zahlreiche Offiziere, an ihrer Spitze der Stadtkommandant, sind erschienen, um ihn zu beobachten, und die Kommandantur hat, wie wir hören, jedem Sieger ein wohlgefülltes Zigarrenetui nachträglich überreichen lassen. Welcher Unterschied zwischen den Sportläufern und den laufenden Soldaten! Jene aufrecht, den Boden kaum berührend, diese an schweres Gepäck gewöhnt, mit stark gebeugtem Leib und geknickten Knien auf den Hacken daherstakend, aber ausdauernd. Die Beobachtung bewies mir für die Militärbehörde die Notwendigkeit, ins Militärturnen den gepäcklosen Schnellauf auf 100 oder 200 m mit aufzunehmen. Fußballwettspiele beschließen die Kämpfe

der Spielergruppe. Dabei stauen die Tausende von Zuschauern am meisten, und sie spielen im Geiste mit, Beifallrufen, Händeklatschen, Lachen ertönen.

Der Platz der Schüler folgt: 87 Einzelkämpfer messen sich im Gerätwetturnen oder im volkstümlichen Dreikampf, 95 Spielmannschaften im Schlagball, Barlauf (mit 26 Mannschaften, er ist das beliebteste Spiel), Faustball (früher viel gespielt, hat seinen Reiz etwas verloren), Tamburinball. Um 6 Uhr erhält der Platz eine völlige Umänderung. Die weißen Bänder, die die Spielfelder abgrenzen, verschwinden, es wird Raum geschaffen für den Eilbotenlauf und das Tauziehen.

Die Turner beginnen mit gemeinsamen Freiübungen, Stabübungen der Frauenabteilungen folgen, Riegenturnen am Gerät, Dreikampf in volkstümlichen Übungen, Ringen schließen sich an.

Neben den bekannten Neck- und Scherzspielen verbreiten sich auch unter den Turnern immer mehr die Partei- und Kampfspiele: Faustball, Eilbotenlauf und Schlagball kommen zur Darstellung. Neu sind in diesem Jahre die Spiele der Turnerinnen. Mir will die aktive Beteiligung der Frauen vor der großen allgemeinen Öffentlichkeit überhaupt nicht recht gefallen. Aber wenn man sie für zulässig und notwendig hält, dann muß man auch die Folgen ziehen und die Turnerinnen in Turnhosen auftreten lassen. Das Laufen in diesen, wenn gleich fußfreien, so doch immerhin langen Röcken ist für ein geschultes Auge ein Hohn auf die schöne gymnastische Bewegung.

Weiter elbaufwärts tummeln sich auf großem Platze die Hunderte von Knaben, nordwärts auf einem zweiten die Scharen der weißgekleideten Mädchen. Bei diesen überwiegen die Singspiele, bei jenen schließen die Übungen mit einem großen Massenwettlauf ab. Die Kinder verlassen schon nach 2 Stunden in geschlossenem Zuge unter Vorantritt eines Musikchors den Platz. Den frei gewordenen Raum nehmen die Fußballwettspiele der Schüler höherer Lehranstalten ein. Die Klubs an den einzelnen Schulen haben seit einigen Jahren Not, vollzählige Mannschaften zusammen zu bringen. Der Schlagball macht ihnen viel Abbruch. Von den Lehrern wird das im allgemeinen für günstig erachtet, doch möchten wir den jungen Leuten raten, nach dem Weggang von der Schule als Studenten, als junge Kaufleute und Beamte die Reize und die Wohltat des Fußballspieles kennen zu lernen.

Inzwischen haben sich auf der Elbe die Kämpfe der Ruderer und der Schwimmer abgespielt. Die Beteiligung der ersteren ist schon seit einigen Jahren nur eine geringe. Der Rudersport muß bei uns als einer der exklusiven Sports betrachtet werden, der es nicht auf die Herbeiziehung der Volksmassen berechnet. Hingegen hat sich der Sport der Schwimmer gerade durch unsere Festspiele zu einem Volkssport entwickelt. Knaben, Jünglinge, Männer kämpfen in stark besetzten Rennen gegeneinander. Auch die Schwimmer haben in diesem Jahre zum ersten Male das Militär herbeigezogen; die Erfolge sind ausgezeichnet. 68 Meldungen liegen für das 500 m Schwimmen der Mannschaften, 38 für das der Unteroffiziere vor. Drüben am andern Ufer, wo ein 3 m hoher Sprungturm errichtet ist, wird eifrig im Einzel- und im Gruppenspringen gearbeitet. Ein allgemeines Abgangsschwimmen aller Beteiligten, bei dem die Elbe mit Köpfen übersät ist, beendet die Übungen.

Das Anschwellen der Menschenmassen wird am Spätnachmittage fast beängstigend. Droben auf der 5 m über den Platz erhöhten Hochuferstraße stehen sie in dichten Reihen, in den Gassen zwischen den Plätzen ist kaum mehr durchzukommen, und längst schon ist die steile Rampe, die die Plätze von der Hochuferstraße trennt, in ihren natürlichen Zwecken als Amphitheater erkannt worden. Tausende haben darauf Platz genommen. Früher bemühte sich die Polizei von obenher — denn den Festplatz hat sie noch nie betreten —, immer wieder die Rampe zu säubern. In den letzten Jahren hat sie das nutzlose Beginnen aufgegeben. Die Ordnung wird, soweit das bei solchen Massen möglich ist, durch ein kleines Heer von freiwilligen Ordnern aus allen Gruppen aufrecht gehalten.

Auch ein Schankzelt ist errichtet mit mehreren hundert Plätzen. Man sollte meinen, daß bei dem bekannten Durst der Deutschen und bei diesen Zehntausenden auf dem Platze dort die Wettkämpfe im Kampf um Platz und Getränk ein Widerspiel finden würden. Es geht aber fast still dort zu, immer ist leicht ein Platz zu haben, die vaterländischen Festspiele sind keine Feste für Gurgel und Magen. Innerhalb der neun Jahre ist mir noch nicht eine einzige abstoßende Szene aufgefallen.

Gegen 8 Uhr sammeln sich die jugendlichen Kämpfer der Schüler- und Schwimmergruppe an der Vorturnerbühne zur Siegerverkündigung der Unterstufe. Im Kreise stehen unten die Schulen mit ihren

Fahnen, und tausendstimmige Heilrufe tönen den Siegern, die einen Eichenzweig erhalten.

Inzwischen hat sich der Zug der Kämpfer wieder gebildet, und mit Dunkelwerden geht's zurück zur Stadt nach dem großen Saale des Gewerbehauses, wo die eigentliche Siegerverkündigung stattfindet. Musik, Reden und Gesänge wechseln einander ab. Indessen haben die Gruppenobmänner heiße Arbeit. Obgleich die Listen nach Möglichkeit auf den Plätzen fertiggestellt worden sind, so sitzt doch in diesem oder jenem Sonderzimmer noch ein Kampfgericht in ernster Beratung beisammen. Endlich ist die Liste fertig. Der Obmann diktiert sie einer Maschinenschreiberin, die sie in 10 Abzügen herstellt, und schon stehen die Vertreter von 6 bis 7 Dresdner Zeitungen auf ein Exemplar wartend an der Türe. In einem andern Zimmer liegen die Siegeskränze nach Gruppen geordnet, und nun beginnt abends 11 Uhr die Siegerverkündung. Die Sieger erhalten Eichenkranz und Urkunde. Letztere wird ihnen an dem Festabend ausgehändigt, der alljährlich am 18. Oktober abgehalten wird. Bis dahin sind die Urkunden fertiggestellt, in den Gruppenausschüssen, im technischen und Hauptausschuß sind die Erfahrungen der Festspiele durchgesprochen und festgelegt worden, das Verzeichnis der als Kampfrichter tätig Gewesenen ist beim technischen Ausschuß eingereicht, die Rechnungen sind beim Kassierer eingegangen, geprüft und beglichen. Nach 2- bis 3monatlicher Pause beginnen dann die Vorarbeiten für das nächste Jahr.

## 21.

# Das große Kinderspielfest beim Mannheimer Stadtjubiläum 1907.

Von Hauptlehrer H. Stürer, Mannheim.

Mannheim, die süddeutsche Handelsmetropole, beging im Jahre 1907 das Fest ihres dreihundertjährigen Bestehens. Dieses denkwürdige Ereignis wurde von der Einwohnerschaft mit großem Gepränge gefeiert, denn der Abschluß des dritten Säkulums gab hierzu berechtigten Anlaß. Während in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens die Stadt von manchem Mißgeschick heimgesucht worden, etliche Male sogar der völligen Zerstörung preisgegeben ward, durfte

sie sich im dritten eines stetig zunehmenden Aufschwungs erfreuen, ja, die letzten Jahrzehnte brachten sie, dank des Erwerbfleißes der Bewohner, bei einer auf allen Gebieten ausgezeichneten Verwaltung, zu einer ungeahnten Blüte. Daher war es auch begreiflich, daß die jubelfreudige Stimmung in allen Schichten der Bevölkerung frühzeitig einsetzte und seitens der Stadtverwaltung selbst Anregung zu einem umfassenden, wohlvorbereiteten Festplan gegeben wurde.

Auch der Jugend war ein hervorragender Platz eingeräumt. Man wollte in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes einen nachhaltigen Eindruck des denkwürdigen Ereignisses hervorrufen und dem Jubelfeste selbst durch hervorragende Beteiligung der jugendlichen Scharen besondere Weihe verleihen.

Bereits im vorangegangenen Jahre erließ der um Mannheims Entwicklung hochverdiente Oberbürgermeister Dr. Beck ein Preisausschreiben zur Erlangung eines eigenartigen Vorschlags zu einem großen Kinderfeste. Es liefen 25 Entwürfe ein, unter denen der gemeinsam von zwei Hauptlehrern der städtischen Volksschule (Gaa und Stürer) eingereichte mit dem ersten Preise (300 M.) bedacht und zur Ausführung angenommen wurde. Sein Grundgedanke sei hier in Kürze wiedergegeben:

Die gesamte Schuljugend der Stadt, aus allen Lehranstalten, mit Ausschluß der drei untersten Schuljahre, vereinigt sich an einem bestimmten Sommertage, geschmückt mit Blumen aus Garten, Wiese, Feld, Wald, Gewässer und Gebirge zu einem großen Blumenkranze, der im festlichen Umzuge durch die Straßen der Stadt gewunden und den städtischen Vertretern, im Beisein der hohen Ehrengäste, durch eine Huldigung feierlich überreicht wird. Dieses riesige, wandelnde Blumengewinde soll, seiner Bestimmung entsprechend, mit Gold durchwirkt werden, was durch die zwischen größeren Blumengruppen einzuflechtenden Bilder aus der goldenen Märchenwelt versinnbildlicht wird. Am darauffolgenden Tage dürfen sich die Kinder, die der Stadt die feierliche Huldigung dargebracht haben, bei einem großen Spielfeste im munteren Treiben bei festlicher Bewirtung vergnügen.

Es war eine gewaltige, in ihrer Wirkung vielversprechende Aufgabe, die von der Lehrerschaft mit großer Bereitwilligkeit, und von dem großen Heer der Schuljugend mit heller Begeisterung aufgenommen wurde.

Im Verlauf der mit Eifer betriebenen Vorbereitungsarbeiten machte sich jedoch bei der Stadtverwaltung die Befürchtung geltend, die Anforderungen für dieses groß angelegte Jugendfest könnten die Stadtkasse über Gebühr in Anspruch nehmen, und so wurde leider der erste und glanzvollste Teil, der Kinderfestzug, inmitten der Vorbereitung und der erwartungsvollen Jugendfreude abbestellt.

Es blieb noch der zweite Teil, das große Spielfest, zu dessen Verwirklichung sich nun alle Kräfte vereinigten, und das infolgedessen eine reiche Ausgestaltung erfuhr. Eine aus mehreren Ausschüssen bestehende Einrichtung war notwendig, um die Einzelheiten des Festes in die Wege zu leiten, zumal sich nun die Schüler aller Schulgattungen (die Volksschule mit den drei obersten Schuljahren), ungefähr 10000 an der Zahl, beteiligen sollten.

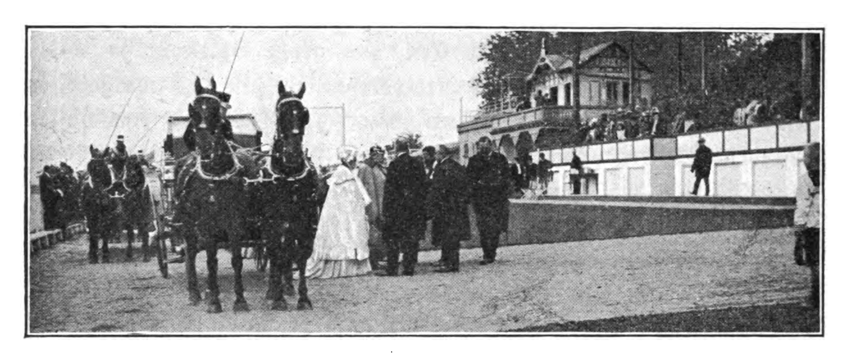
Der Leiter der städtischen Volksschulen, Stadtschulrat Dr. Sickinger, der zielbewußte Vorkämpfer und Verfechter auf dem Gebiete des Schulturnens und der Jugendspielbewegung, stand an der Spitze des Vorbereitungsausschusses und wußte in diesem schwierigen Amte durch unablässige Mitwirkung an den Einzelarbeiten die zahlreichen Mitglieder der Unterausschüsse zur bereitwilligen Mitarbeit anzufeuern. In allen Schulen und Schulabteilungen wurde gesanglich und turnerisch an der Vorbereitung des großen Festes gearbeitet. An den freien Nachmittagen zogen die Schulklassen mit ihren Lehrern auf die verschiedenen von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Spielplätze, um die geeignetsten Jugendspiele zu üben.

Zum Feste selbst war ein wahrhaft vollkommener Spielplatz in der fast 1 Quadratkilometer großen Rennwiese gewonnen worden. Auf der Eingangsseite dieser ungeheuren Rasenfläche befinden sich festgemauerte Tribünen, die Raum für einige tausend Zuschauer bieten. Die gegenüberliegende Seite wird von dem mehrere Meter hohen Neckardamm begrenzt, von dem man gleichfalls das Leben und Treiben auf dem großen Platze bequem überschauen kann.

Am Nachmittag des 4. Juni wogte es in großen Scharen aus der Stadt hinaus, zum festlich geschmückten Spielplatze. Die Haupttribüne, welche für die zahlreich geladenen Ehrengäste bestimmt war, sowie die beiden andern, für welche Eintrittskarten zu 3 bz. 1 M. ausgegeben wurden, füllten sich in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz. Der Neckardamm, der freigegeben war, glich einer riesigen Menschenmauer; wohl über zehntausend Personen mögen dort ver-

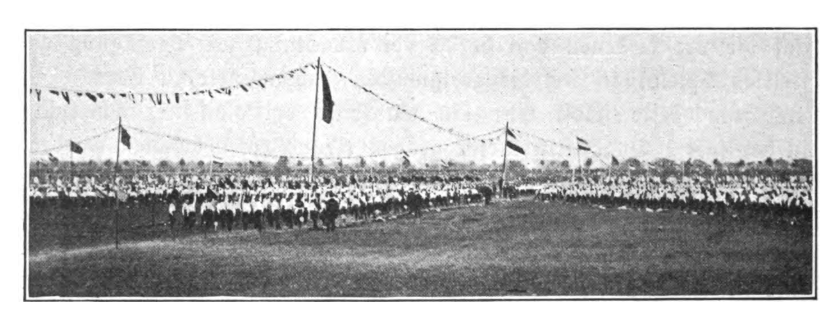
sammelt gewesen sein. Der Himmel sah trübe drein, doch war er so gnädig, seine Schleusen geschlossen zu halten.

Gegen drei Uhr erschienen die fürstlichen Herrschaften, die Mitglieder des großherzoglichen Hauses, an der Spitze der greise, nun verewigte Großherzog Friedrich.



Empfang der großherzoglichen Herrschaften.

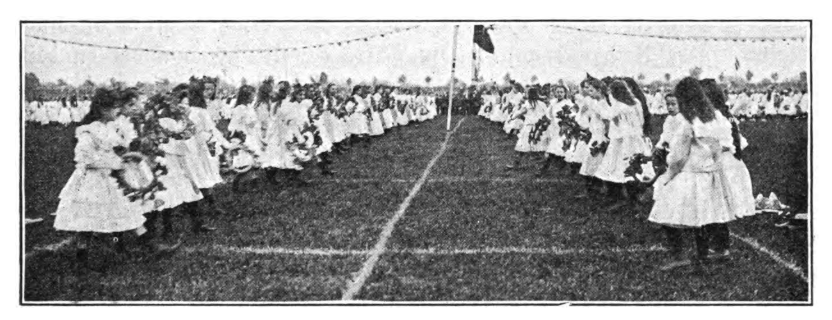
Sofort begann unter den Klängen einiger Musikkapellen der Einmarsch der Schülertruppen. Rechts von den Tribünen marschierten die Knaben, links die Mädchen, das Ganze in Achterreihen. Die ersten zweitausend auf jeder Seite begaben sich in wohlgeordnetem



Der Fahnenreigen.

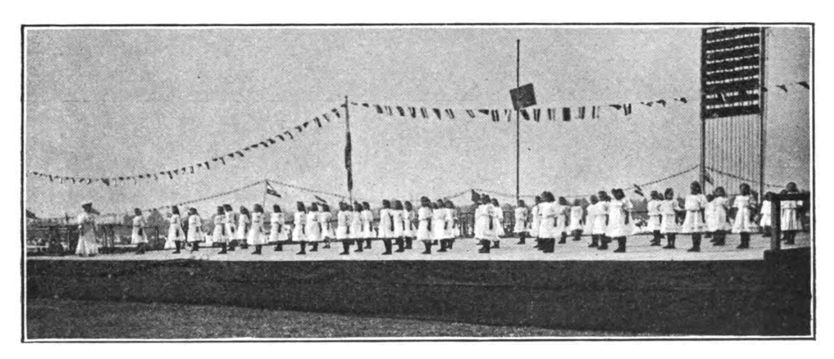
Aufmarsche zur Mitte des Platzes und bildeten in ihrer Aufstellung zwei große, zwölfstrahlige Sternfiguren von je 60 m Strahlenlänge. Zwei weitere Abteilungen, von je 450 Knaben und Mädchen, nahmen in der Nähe der Tribünen Aufstellung. Es waren die jugendlichen Sänger und Sängerinnen, denen der gesangliche Teil des Festes zur Ausführung zugewiesen war. Die übrigen Schüler und Schülerinnen

ordneten sich in weiten Bogenlinien um die zwei Riesensterne. Dieser wohlgelungene Aufmarsch, der einer strammen Festparade glich, war in wenigen Minuten beendet. Das zahlreiche Publikum war von der musterhaften Ausführung in große Spannung versetzt, und alle Augen richteten sich nun erwartungsvoll auf die in schönster, symmetrischer Ordnung aufgestellte Jugendschar. Da durchdröhnten die



Blumenreigen der Mädchen.

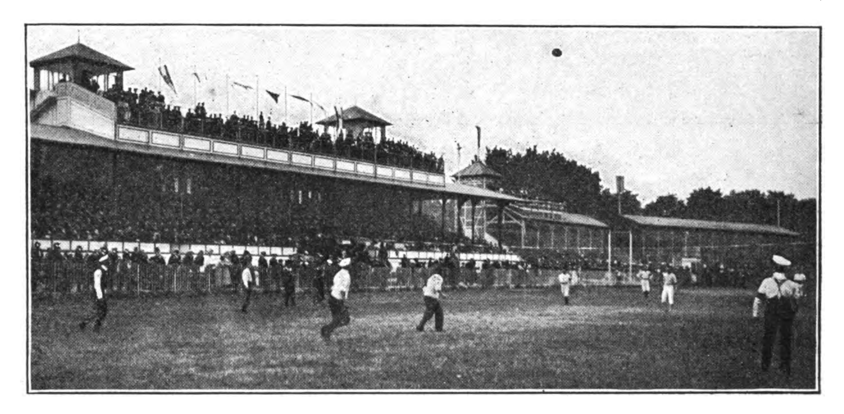
hellen Stimmen des Knabenchores die Luft. Unter der Leitung des Oberlehrers Heiß wurde das schwungvolle, dreistimmige Lied: „Frisch voran" (Fr. Abt) gesungen.



Einzelvorführung auf dem Podium.

Alsdann kam der in weiterer Entfernung aufgestellte Strahlenstern der Knaben in Bewegung. In der Mitte der riesengroßen Figur hatte auf einer kleinen Erhöhung Oberlehrer Bruder Platz genommen, und seines Winks gewärtig harrten 1700 Knaben mit bunten Fähnchen, um die verabredeten Kommandozeichen schlagfertig auszuführen. Der dunkle Stern auf dem grünen Rasen bekam mit

einem Schlage ein lichtes Aussehen, als die Reigner auf ein gegebenes Zeichen mit bewundernswerter Schnelligkeit sich ihrer Röcke entledigt hatten und nun sämtlich in weißen Hemdärmeln unbeweglich dastanden. Ein weiterer Augenblick, und die Fähnchen wurden aufgerollt. Da erstrahlte der Stern in bunter Farbenpracht; in den Linien der einzelnen Strahlen standen harmonierende Farben einander gegenüber; grün und rot, orange und blau, nebst weiß und violett. Der Reigen begann. Im Takte der Musik, von der in der Mitte stehenden Grenadierkapelle ausgeführt, und genau nach den Winken des Leiters, gingen die Bewegungen vor sich. Durch Schwingen der Fähnchen, in Verbindung mit Gehen, Kehren, Schwenken, Kreisen,



Eilbotenlauf.

Kniebeuge, Auslage usw. entstanden beständig wechselnde Bilder in stets neuen Farbeneffekten. Die Wirkung dieses kaleidoskopartigen Strahlensterns war überwältigend. Besonders bezaubernd war der Anblick dieses wunderbaren Bildes von der Plattform der Tribüne aus.

Lauter Beifall und Ausrufe der Bewunderung belohnten die wackere jugendliche Schar und ihren geschätzten Leiter, der den Reigen wirkungsvoll zusammengestellt und dessen einheitliche Einübung in den einzelnen Schulen mit zäher Ausdauer überwacht hatte. Ein dreistimmiger Gesang des großen Mädchenchores „Nun ist der Frühling wieder da" (J. Heim), von Hauptlehrer F. Leutz geleitet, trennte dieses äußerst gelungene Massenspiel von einem zweiten dieser Art, dem Blumenreigen der Mädchen.

Die Teilnehmerinnen, etwa 1900 an der Zahl, waren durchweg weiß gekleidet und hatten eine ähnliche Aufstellung wie die Knaben bei dem großen Fahnenreigen. Statt der Fähnchen hatten die Mädchen Blumenkränze in drei verschiedenen Farben, gelb, rot und blau. Damit führten sie ihre anmutigen Bewegungen im Polkaschritt aus. Auch hier gab es eine Fülle reizender Bilder, die sich durch die weißen Kleider auf dem grünen Grunde, sowie durch die leichten, geschickten Bewegungen besonders farbenprächtig und lieblich gestalteten. Diese unvergleichlich schöne Augenweide rief gleichfalls mächtigen Beifall hervor. Die äußerst geschmackvolle Zusammenstellung des Reigens war ein Werk des Reallehrers K. Leutz, an der höheren Mädchenschule, eines anerkannten Fachmannes auf dem Gebiete des Mädchenturnens.



Eilbotenlauf.

Ein Knabenchor, der das Jubiläumslied des Kommerzienrats F. Hirschhorn zum Vortrag brachte, beendete die Massenaufführungen, worauf sich die ganze Schar in Abteilungen auflöste, um zu den Spielen abzurücken.

Die weitausgedehnte Rasenfläche war zu diesem Zwecke in 38 rechteckige Einzelfelder eingeteilt, die durch hohe, mit verschiedenfarbigen Wimpelschnüren verbundene Masten begrenzt waren. Dadurch wurde für jede der beteiligten Schulen und Schulabteilungen ein gesonderter Tummelplatz von ungefähr 10000 qm Größe geschaffen. Auf diesen 38 Spielfeldern entwickelte sich nun ein buntbewegtes, fröhliches Treiben. Die Schleuder-, Faust- und Tamburin-

bälle flogen durch die Luft; die kleinen, weißgekleideten Mädchen drehten sich im Reigen, indessen die Knaben im Wettlauf um die Palme des Sieges stritten oder sich beim ergötzlichen Gesamtspiele vergnügten. Abwechselnd ließen sich kleinere Gruppen an bereitstehenden, langen Tafeln nieder, um sich an einem Imbiß mit frischem Trunk zu laben.

Über zwei Stunden währte dieses zwanglose, wechselvolle Vergnügen. Das Publikum hatte ein sichtliches Wohlgefallen an der ausgelassenen Freude der vielen munteren Geschöpfe, die den weiten, grünen Teppich belebten. Auf die Dauer hätte jedoch dieses bunte, bewegte Bild die fernstehenden Zuschauer wohl nicht gefesselt. Man hatte daher eine Vorkehrung getroffen, um ihr Interesse in weiterem Maße wachzuhalten.

In unmittelbarer Nähe vor den Tribünen und andrerseits dicht vor dem Neckardamm war je ein hohes, geräumiges Podium (20:16 m) inmitten einer großen Arena erstellt. Hier wurde nun gleichzeitig eine Reihe ausgesuchter turnerischer Mustervorführungen veranstaltet. Diese gingen fast ausnahmslos im Takte der von einer größeren Kapelle ausgeführten Musikbegleitung vor sich und veranschaulichten die Turnmethode des jüngst verstorbenen Altmeisters Maul auf den einzelnen Stufen in der schönsten Weise. Die vorführenden Abteilungen, Doppelklassen, wiesen eine Stärke von je 60—70 Schülern auf. Vor den Tribünen zeigten zunächst die Primen der Oberrealschule eine Gruppe Keulenübungen. Darauf folgte eine Schar Mädchen der Bürgerschule mit Freiübungen und Schottischreigen. Die Oberklassen des Realgymnasiums turnten am Pferd. Dann gab es in der Arena vor dem Podium einen Eilbotenlauf, den die Sextaner und Quintaner der vier Mittelschulen zum Austrag brachten. Darauf folgten Wettspiele, Tamburin- und Faustball, in welchen die Oberklassen der verschiedenen höheren Schulen sich gegenüberstanden. Die Handlung wurde wieder auf das Podium verlegt, und es traten nacheinander Knaben- und Mädchenklassen an, um kurze Proben ihrer turnerischen Gewandtheit in hübsch zusammengestellten Frei-, Stab-, Keulen-, Schwingrohr- und Geräteübungen abzulegen.

Auch die Arena zeigte noch etliche Wettkämpfe: Eilbotenlauf der Sekunden und Primen und Hindernislauf der jüngeren Altersstufen. Die lange Reihe dieser Einzelvorführungen, die sich übrigens rasch abwickelte, wurde noch zweimal durch Gesangvorträge der Schüler-

chöre unterbrochen. In derselben Weise gingen die gleichzeitigen Vorführungen auf dem einige hundert Meter entfernten, gegenüberliegenden Podium und auf dem dortigen Kampfspielplatze vor sich. In allen Darbietungen zeigten die jugendlichen Scharen einen bewundernswerten Eifer, und man sah es ihnen an, wie sie alles daran setzten, um mit Ehren ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Während der Abwicklung dieser Gruppenübungen wurde auf den 38 Tummelplätzen, inmitten des fröhlichen Treibens, die Bewirtung für die Jugend vorgenommen. Sie war bis ins einzelnste vorbereitet und verlief auch ohne Störung. Auf jedem der 38 Spielfelder war durch Tische und Bänke Platz für eine Tafelrunde von ungefähr 50 Kindern geschaffen, so daß die Bewirtung in Abteilungen vorgenommen werden konnte. Damen und Herren des Lehrerpersonals, soweit solche nicht schon durch Leitung der Spiele in Anspruch genommen waren, unterstützt durch 300 Damen aus der Bürgerschaft, waren auf den einzelnen Plätzen unausgesetzt beschäftigt, die Jugend mit Speise und Trank zu versehen. Von den frühen Vormittagsstunden, bis kurz vor Beginn des Festes, bewegte sich ein wahrer Korso von Lieferanten, die in Körben, Kisten und Flaschen den erforderlichen Mundvorrat nach den Speisestellen der Rennwiesen brachten. Es war ein ordentlicher Posten, der zur Bewirtung der großen, über 10000 Köpfe zählenden Schar benötigt wurde.



Bewirtung der Kinder.

10000 Paar Würstchen mit Brot und ebensoviele mit Schinken, frischer oder Räucherwurst oder Käse belegte Brötchen waren auf die einzelnen Wirtschaftsfelder verteilt worden und reichten gerade aus, allen Kindern in bestimmten Zeiträumen auf niedlichen Papiertellern zwei Gänge darzubieten. Den dritten Gang bildete ein Nachtisch von origineller Art. Jedem der beteiligten Knaben und Mädchen wurde zum Abschluß der Mahlzeit eine gebackene Wolfsangel (das bekannte Wahrzeichen im Mannheimer Stadtwappen) überreicht.

Als Getränke waren verschiedene alkoholfreie Präparate, Johannisbeersaft mit kohlensaurem Wasser vermischt, Pomril, Apfelperle und Bilz Sinalko, von jeder dieser Sorten ca. 1400 Liter, zur Stelle.

Zur Hilfeleistung bei etwaigen Unglücksfällen war hinreichend Fürsorge getroffen. Durch Vermittlung des Schularztes Dr. Stephani hatte eine Abteilung der freiwilligen Sanitätsmannschaft an fünf verschiedenen Stellen der großen Festwiese, unter der Flagge des roten Kreuzes, Zeltstationen errichtet. Glücklicherweise mußten sie nirgends in Tätigkeit treten.

Auch die Absperrungsmaßregeln waren geschickt vorgesehen. Der aufgebotene Ordnungsapparat der Gendarmerie und Schutzmannschaft, unterstützt durch eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr, funktionierte vorzüglich. Dabei muß lobend erwähnt werden, daß das Publikum sich willig in die gegebenen Ordnungsvorschriften fügte und dadurch wesentlich zu dem mit Recht gerühmten, ausgezeichneten Verlaufe des Festes beitrug.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit, um 6½ Uhr, fand die Verkündigung der Sieger statt.

Bürgermeister von Hollander, der Vorsitzende des gesamten Festausschusses, leitete sie durch eine begeisterte Ansprache ein. Zunächst dankte er den Personen, die um das Zustandekommen des Spielfestes sich Verdienste erworben, übermittelte auch im allerhöchsten Auftrage den Dank der großherzoglichen Herrschaften, die kurz zuvor den Festplatz verlassen hatten. Volle Anerkennung zollte der Redner der Jugend, Mannheims Stolz und Hoffnung, für die musterhafte Durchführung des unvergleichlichen Spielfestes, das den Jubiläumsfeierlichkeiten einen glänzenden Abschluß verliehen habe.

Stadtschulrat Dr. Sickinger verkündete hierauf die Namen der siegenden Schulen und der Einzelsieger, denen als Auszeichnungen Eichenkränze und Ehrenurkunden zuerkannt wurden, und schloß mit einem von der Jugend mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Damit war das in allen Teilen wohlgelungene Spielfest beendet, und die Kinder zogen mit klingendem Spiele, im Frohgefühl der reinen Festesfreude, in die Stadt zurück.

Aus den Reihen des Publikums waren nur Worte des höchsten Lobes über die vorzüglich verlaufene Veranstaltung zu vernehmen.

Volle Anerkennung zollten insbesondere die auswärtigen Ehrengäste, die großes Interesse an dem Jugendfeste bekundeten. Vonseiten der Staatsbehörden waren u. a. Staatsminister Exzellenz von Dusch und Oberschulrat Dr. Waag erschienen. Außerdem bemerkte man eine große Anzahl Mitglieder des Landtages, Vertreter der größeren badischen Städte und Schulkörper, sowie Abordnungen aus Ludwigshafen a. Rh., Neustadt a. H., Worms, Frankental, Frankfurt a. M., Stuttgart und Straßburg.

Die gesamte Presse hatte dem Kinderfeste große Aufmerksamkeit geschenkt und in längeren, eingehenden Berichten den überaus günstigen Eindruck geschildert, den die in ihrer Art und Ausdehnung großzügige Veranstaltung allenthalben hinterlassen hat. Dabei wurde besonders darauf abgehoben, daß der Erfolg nicht ausschließlich in der gelungenen Verherrlichung des Jubelfestes zu suchen sei, sondern daß man in diesem Feste, hauptsächlich durch die großen Strahlenreigen mit einer Ära von Massenkinderspielen einen würdigen Anfang gemacht habe und daß der schöne Gedanke eines reichen Ausbaus fähig sei.

In begeisterter Weise trat insbesondere der Berichterstatter der „Volksstimme“ für diese Idee ein. Sein stimmungsvoller Festbericht klingt in folgender Betrachtung aus:

„Ich wage als Berichterstatter die Behauptung, daß die vielen Tausende von Zuschauern von den gestrigen Kinderspielen als bessere Menschen, als frohere Menschen nach Hause gekehrt sind. Nicht nur, weil sie in vielen Fällen Vater und Mutter von Kleinen gewesen, die dort auch mithüpften und mittanzten, sondern weil sie in nahe Berührung mit der Frische und Unschuld der Jugend gekommen waren, deren Hauch auf uns ältere, schicksalgeprüfte, beladene und belastene Menschen wirkt, wie das Wasser eines Gesundbrunnes. Es existiert in Rom das Grabdenkmal eines alten Römers, der ein Schulvorsteher war und — wie auf dem Grabstein berichtet wird — durch den ständigen Verkehr mit der unschuldigen Jugend die Frische seines Geistes und Körpers bis ins hohe Alter bewahrt habe. Laßt uns werden wie dieser alte, römische Schulmeister! Laßt uns den Kindern mehr Freiheit und Froheit in frischer Luft unterm weiten Himmel geben, und was wir ihnen geben, werden wir von ihnen zurückerhalten. Lasset uns aus unsern Kindern zuerst gesunde, und dann, wenn es absolut sein muß, gescheite Menschen machen! Denn es handelt sich bei der tausendköpfigen jungen Schar, die gestern die Rennwiese in ein glückliches Paradies verwandelt hat, um nichts geringeres, als um — — die Zukunft Mannheims.“

Noch lange Zeit war das Spielfest mit seinen Erfolgen das Hauptgespräch in der Stadt, und hier und dort wurde die Frage einer Wiederholung lebhaft erörtert. Der Ausstellungskinematograph hatte verschiedene Vorgänge des Festes, namentlich die großen Massenreigen und mehrere hübsche Gruppenübungen in Bildern festgehalten und durch deren lebenswahre Vorführung seinem Programm eine zugkräftige Bereicherung auf lange Zeit gesichert und damit seinen Besuchern viel Freude bereitet.

Schließlich sei noch einiges über die finanzielle Seite mitgeteilt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 17000 Mark, also 1,7 Mark für das Kind. Der Aufwand für die Bewirtung betrug ungefähr 8000 Mark. Für die Tribünenplätze wurden 5000 Mark vereinnahmt. Der Vorbereitungsausschuß hatte jedoch bei Festsetzung der Eintrittspreise den Wunsch ausgesprochen, daß mit Rücksicht auf den Zweck der festlichen Veranstaltung der Erlös nicht zur Deckung der erwachsenden Kosten, sondern zugunsten der bestehenden Schülerwohlfahrteinrichtungen verwendet werden solle.

Diesem Wunsche hat die Stadtverwaltung bereits dadurch Rechnung getragen, daß sie einstweilen den Betrag von 2000 Mark dem Verein für Ferienkolonien überwies.

Möge diese glänzende Probe, welche die Jugendspielbewegung in Mannheim durch das einmütige Zusammenwirken so vieler Faktoren, besonders durch die Bereitwilligkeit der gesamten Lehrerschaft vor den Augen der berufensten Vertreter der öffentlichen Meinung bestehen durfte, der edlen Sache zur nachhaltigsten Förderung dienen, zum Wohle unserer Jugend und zum Segen für das künftige Geschlecht.

## 22.
## Aus Schwaben.

### Turnspiele und Wettkämpfe beim Volksfeste in Cannstatt am 28. September 1907.

Von Prof. Keßler, Stuttgart.

Unter den jährlich wiederkehrenden Volksfesten im Lande Schwaben steht obenan das Cannstatter Volksfest. Ins Leben gerufen wurde es unter der Regierung von König Wilhelm I.; mit Pferde- und

Rindviehausstellungen, mit Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte und landwirtschaftlicher Maschinen und mit Veranstaltung von Pferderennen sollte es in erster Linie der Hebung und Förderung der Landwirtschaft dienen. Allmählich machten sich bei dem Feste auch andere Veranstaltungen heimisch, und heutzutage nehmen Wirtschaftsbuden, Schaubuden, Karussells und andere Einrichtungen zur Vergnügung und Belustigung der Besucher einen sehr breiten Raum ein. Der Versuch, auf dem Cannstatter Volksfest auch Leibesübungen der heranwachsenden Jugend einzuführen, zu Werbezwecken und um den nicht offiziellen Veranstaltungen auch solche von tieferem Gehalt beizufügen, geht weit zurück. Ende der vierziger Jahre und Anfang der sechziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts bemühten sich die Gründer der schwäbischen Turnerschaft lebhaft darum; in den Jahren 1899, 1900 und 1902 wurden von der jetzigen Leitung unsers Turnkreises Schwaben im Verein mit der Stadtverwaltung Cannstatt turnerische Vorführungen in größerem Umfange — Massenfreiübungen, Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen, Muster- und Wettspiele — veranstaltet. Leider fanden die Veranstaltungen bei den Festbesuchern nicht das erhoffte Interesse, so daß in Turnerkreisen die Lust für die Fortführung der Einrichtung ziemlich nachließ. Mit der vor wenigen Jahren erfolgten Eingemeindung von Cannstatt nach Stuttgart übernahm die Stadtverwaltung Stuttgart mit die Leitung des Volksfestes, und die Frage der „Veredlung des Volksfestes“ durch Einfügung von Leibesübungen wurde hierbei aufs neue angeschnitten. Nach kurzen Verhandlungen entschloß man sich im Sommer 1907 zu einem wiederholten Versuch. Dabei wurde es zweckmäßig befunden, diesmal die Schüler der Schulen Groß-Stuttgarts zur Beteiligung einzuladen; die Oberleitung der Veranstaltung wurde dem Schreiber dieses Berichtes übertragen. Die Veranstaltung fand am 28. September nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt und nahm, von prächtigem Wetter begünstigt, einen wohl befriedigenden Verlauf, der hoffen läßt, daß die Einrichtung nunmehr zur dauernden werden wird.

Als Spielplatz diente ein Teil des großen Volksfest-Kreises in einer Ausdehnung von etwa 300 m Länge und 120 m Breite. Der größere Teil des Platzes war von Tribünen für Zuschauer umsäumt, der kleinere, durch einfache Umschrankung abgeschlossen, bot offene Stehplätze für Zuschauer. Das Übungsfeld war durch 5 Reihen Fahnen

(insgesamt 60, je etwa 20 m voneinander entfernt) durchsetzt; jede der Fahnenstangen trug eine große, weithin sichtbare Nummer, wodurch die Einteilung des Spielplatzes in die einzelnen Spielfelder und die Orientierung der Spielleiter und Spielergruppen wesentlich erleichtert wurden (siehe Bild 1—3).

Der Veranstaltung wohnten bei Kultusminister Dr. von Fleischhauer mit den Direktoren und Räten der verschiedenen Oberschulbehörden, verschiedene sonstige höhere Staatsbeamte, Offiziere, Vertreter der festgebenden Stadt Stuttgart, Vorstände und Lehrer der beteiligten Schulen und eine große Anzahl von sonstigen Zuschauern

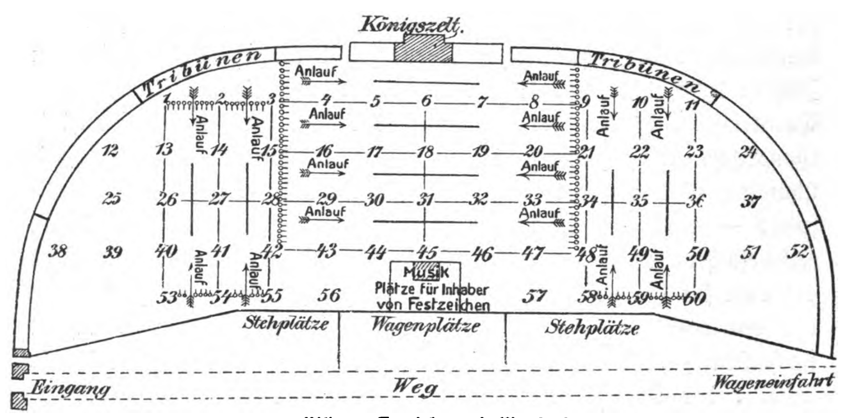



Bild 1. Tauziehen mit Wettlauf.
Die Zahlen bedeuten aufgestellte Flaggen, die Längs- und Querlinien zwischen denselben Kalkmilchlinien.

— Raum gefunden hätten indes auf den geräumigen Tribünen noch viele. Die Zahl der teilnehmenden Schüler belief sich auf 2000, worunter nahezu sämtliche Schulen Groß-Stuttgarts vertreten waren.

Punkt 3 Uhr rückte die junge Schar, geführt von ihren Turnlehrern, unter den Klängen einer Militärkapelle auf dem Übungsplatze ein; an tausend Volks- und Bürgerschüler marschierten hierbei in 20 Säulen von Stirnviererreihen sofort zur Vornahme von Freiübungen auf, während die übrigen Schüler auf die vorgesehenen Standplätze zogen. Die Freiübungen umfaßten, in 3 Gruppen zu je 4 Übungen, Rumpfübungen, Übungen im Spreizen und Kniebeugen und Ausfälle, je in Verbindung mit Armschwingen; sie wurden kraftvoll, frisch, formsicher und in guter

Übereinstimmung ausgeführt. Sofort nach dem Abzuge der Freiübungsturner rückten im Laufe 8 Abteilungen zum Tauziehen mit Wettlauf auf das Spielfeld (siehe 1. Bild). Die Aufstellung vollzog

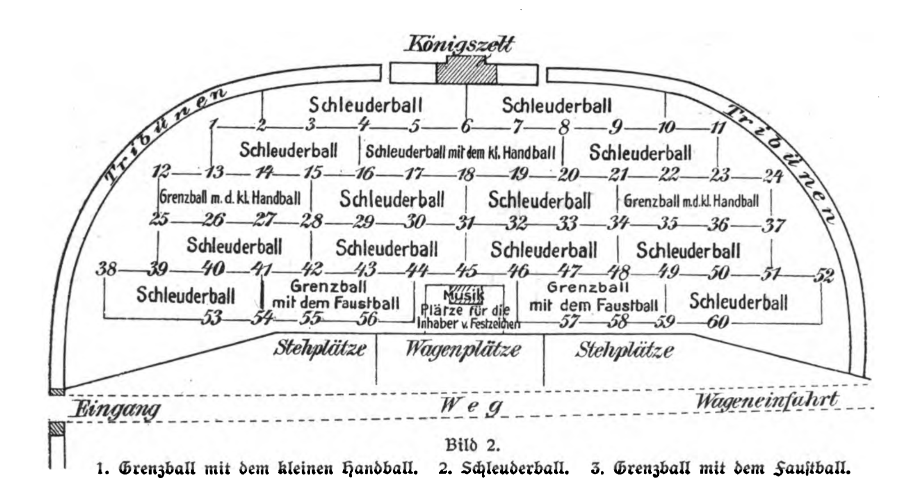



Bild 2.
1. Grenzball mit dem kleinen Handball. 2. Schleuderball. 3. Grenzball mit dem Faustball.

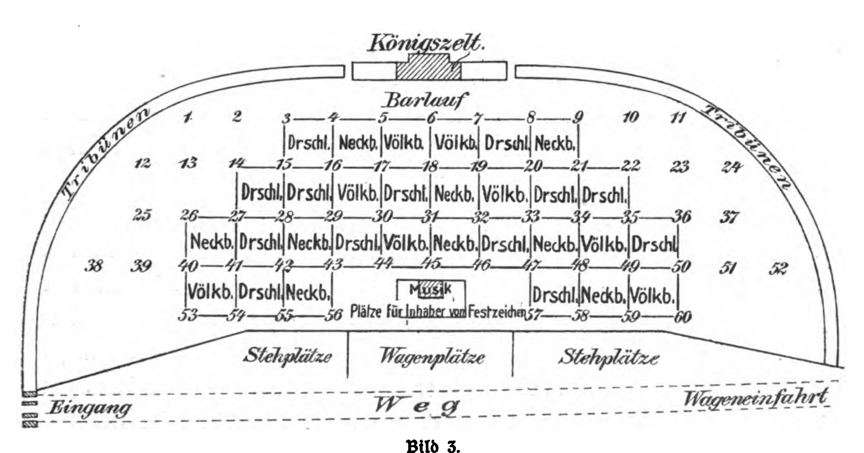



Bild 3.
1. Barlauf. 2. Völkerball. 3. Vexierball. 4. Drittenabschlagen.
Drschl. = Drittenabschlagen. Neckb. = Neckball. Völkb. = Völkerball.

sich außerordentlich rasch: ein Pistolenschuß, und das Laufen zu den Tauen begann bei allen Kämpfergruppen gleichzeitig, ein die Zuschauer in hohem Grade fesselndes Schauspiel. Auf den ersten Gang Tauziehen folgten noch zwei weitere, je mit frischen Mannschaften.

Hieran schlossen sich in rascher Folge und guter Ausführung eine Reihe weiterer Vorführungen, teils als Muster-, teils als Wettspiele in 5 Gruppen: a) Barlauf, Völkerball, Vexierball und Dritten abschlagen; b) Grenzball mit dem kleinen Handball und Schleuderball; c) Grenzball mit dem großen Hohlball; d) Schlagball und Faustball und e) Fußball, wobei die Verteilung der Spielparteien so getroffen wurde, daß stets der ganze Spielplatz besetzt war (siehe Bild 2 und 3). Als nächstes folgte ein Wettlaufen gleichzeitig in 3 Gruppen auf 60, 80 und 100 m für 10—12, 13—14 und 15—18 jährige Schüler; den Abschluß der Übungen bildete ein Eilbotenlauf, wozu 3 höhere Lehranstalten die Mannschaften stellten, und wobei die der Wilhelms-Realschule den Sieg davontrug. Die Sieger im Wettlauf und im Eilbotenlauf erhielten von der Stadtgemeinde Stuttgart gestiftete Ehrengaben: Schillers Werke in schönem Einbande. Der Abmarsch der Schüler erfolgte wieder unter den Klängen einer Musikkapelle, und nach Empfang einer wohlverdienten Erfrischung und einer hübschen Denkmünze, beide gleichfalls von der Stadtgemeinde Stuttgart gereicht, zerstreuten sich die fröhlichen Spielerscharen.

Die gesamte Veranstaltung verlief ohne jeden Unfall und fand durchweg anerkennende und zustimmende Aufnahme, und der Wunsch nach regelmäßiger Wiederholung solcher Veranstaltungen kam namentlich auch in den Berichten der Tageszeitungen zum Ausdruck. Mit einem Ausschnitt aus einem solchen öffentlichen Berichte möge diese kurze Schilderung ihren Abschluß finden:

„Die Aufführung hat gezeigt, in welch flotter Weise Spielfertigkeit und damit auch die Spielfreudigkeit unserer Jugend sich in den letzten Jahren gehoben hat und wie man in unsern Schulen mit gutem Erfolg bestrebt ist, leibliche Gesundheit und Kraft, Gewandtheit und Geschicklichkeit und einen jugendfrischen, frohen Sinn zu pflegen. Möge der weitere Zweck der Veranstaltung, die Darbietungen auf dem Volksfest um eine wirklich wertvolle zu bereichern, sich erfüllt haben. Unsere Volksfeste, das Cannstatter allen voran, haben es wahrlich nötig, eine Auffrischung in gesundem Sinne zu erfahren. Durch die allgemeine Einführung der jetzt so geförderten Turn- und Jugendspiele kann dies am besten geschehen; wenn diese mit der Zeit einen wertvollen Teil unserer Volksgebräuche bilden, so steht zu hoffen, daß sie damit veredelnd auf diese und auf unsere gesellschaftlichen Zustände überhaupt einwirken werden.“

## 23.

# Die Spielvorführungen des II. deutschen Turnkreises auf seinen Kreisturnfesten.

Von Gymnasial-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz.

In dem Entwicklungsgange, den das deutsche Turnen in seinem bald 100jährigen Bestande genommen hat, ragen besonders zwei Jahre als Marksteine hervor. Der eine ist die bedeutsame Verfügung König Friedrich Wilhelm IV. vom 6. Juni 1842, die Wiedereinführung des Turnens betreffend, nach welcher „die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volks-Erziehungsmittel aufgenommen wurden“; der zweite ist der denkwürdige, für das „neuzeitliche“ Turnspiel bahnbrechende Erlaß des preußischen Kultusministers von Goßler, vom 27. Oktober 1882, der die Wiederbelebung des Turnspieles bezweckte und forderte, daß „die Schule das Jugendspiel in ihre Pflege nehmen muß und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise“.

In dankbarer Erinnerung an das 25jährige Bestehen dieses Goßlerschen Erlasses, der auch Richtlinien und Anregungen für unser deutsches Vereinsturnen enthält, sei es mir — als Obmann der Spielvorführungen der beiden letzten Kreisturnfeste — gestattet, einen Rückblick auf die Turnspiele bei den bisher veranstalteten 18 Kreisturnfesten des II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Südposen) zu werfen.

Von den in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestehenden mehr als 300 deutschen Turnvereinen, deren Gründungsjahre zum Teil bis 1816 zurückreichen, gingen die meisten durch die Turnsperre geschwächt in der Zeit der Kämpfe um die Reichsverfassung (1845—1849) ein. Mit dem Höhergehen des politischen Lebens des deutschen Volkes ging die Entwicklung der Turnsache Hand in Hand; es begann vom Jahre 1860 ab der Aufschwung des deutschen Turnens, und der Ruf zur Sammlung, den im Frühjahre 1860 Teodor Georgii aus Eßlingen und C. Callenberg aus Stuttgart ergehen ließen, und

der in Verbindung mit Dr. med. Ed. Angerstein aus Berlin und Dr. med. Goetz aus Lindenau das erste allgemeine deutsche Turn- und Jugendfest vom 16. bis 18. Juni 1860, den Tagen von Belle-Alliance, in Koburg schuf, wurde so recht zum Ruf der Sammlung für das deutsche Volk. Auch in dem II. deutschen Turnkreise, der nach der ersten statistischen Erhebung vom 1. Juli 1862 in 67 Orten 68 Turnvereine mit 6275 über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen und 3883 praktischen Turnern zählte, kam man im Jahre 1862 in Gleiwitz zum ersten Kreisturnen zusammen. Zu gleicher Arbeit im Gewande jugendlicher Freude traf man sich in den Jahren 1863 in Neumarkt, 1865 in Breslau, 1868 in Striegau, 1869 in Hirschberg, 1871 in Gleiwitz, 1875 in Glogau, 1876 in Rawitsch (Kreisturnfahrt), 1877 in Neustadt O.-Schl. (Kreisturnfahrt). In den turnerischen Festprogrammen der vorstehend aufgezählten 9 Kreisveranstaltungen fehlt jeder Hinweis auf die Vornahme von Turnspielen, so daß man den berechtigten Schluß ziehen darf, daß solche in keiner Weise zur Darstellung gelangten.

Das vom 2./4. August 1879 zu Breslau stattgefundene X. Kreisturnfest mit ungefähr 1200 Teilnehmern blieb wie das in den Tagen vom 9./11. Juli 1881 zu Görlitz abgehaltene XI. Kreisturnfest bei einer Teilnehmerzahl von 1142 Mann ohne Spielvorführungen. Doch wurden bei beiden Festen in sehr großem Umfange Wettkämpfe in volkstümlichen Übungsarten zum Austrag gebracht.

Erst der von Goßlersche Erlaß vom Jahre 1882 wurde die äußere Veranlassung, daß der damalige Kreisvertreter, Herr Dr. Fedde-Breslau, auf der III. Gauturnwarts-Versammlung des II. deutschen Turnkreises zu Breslau (26. III. 1883) einen längeren Vortrag: „Über Turn- und Volksspiele“ hielt und die Versammlung daraufhin einstimmig folgender Entschließung beitrat: „Die III. Gauturnwarts-Versammlung empfiehlt den Turnvereinen die Turnspiele sowohl in den regelmäßigen Turnbetrieb, wie unter die Vorführungen bei Gauturnfahrten und Gauturnfesten aufzunehmen, insbesondere die Ballspiele, ferner Barlauf, den Dritten abschlagen, Tauziehen und Wurf mit Ger und Diskus.“ Die Früchte dieses Beschlusses zeigten sich bald. Im Festprogramm für das vom 4./6. August 1883 in Gleiwitz stattgefundene XII. Kreisturnfest mit 800 Teilnehmern war für den Festmontag in Slawentzitz die Vorführung von Turnspielen vorgesehen, die aber leider — jedenfalls infolge Erkrankung des Herrn

Kreisturnwartes, Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Partsch-Breslau, — ausfallen mußte.

Es ist das besondere Verdienst dieses Turnförderers, daß die Turnspielsache im II. deutschen Turnkreise bis zu dem nächsten XIII. Kreisturnfeste in Hirschberg (30., 31. Juli 1887) wesentlich vorwärts kam. In seiner Eigenschaft als Kreisturnwart hatte er im Jahre 1883 eine Statistik über die von den Turnvereinen des II. deutschen Turnkreises betriebenen Turnspiele aufgenommen und einen Bericht darüber der IV. Gauturnwarts-Versammlung zu Breslau am 14. April 1884 unterbreitet, die einstimmig folgende Resolution faßte: „Die Gauturnwarts-Versammlung hat mit Bedauern wahrgenommen, daß von 138 Vereinen des Kreises nur in 48 Vereinen die von ihr empfohlenen Turnspiele betrieben worden sind. Sie empfiehlt vor allem außerhalb der regelrechten Turnstunden zu besonderen Stunden beziehentlich an besonderen Tagen die Turnspiele zu betreiben.“ Bereits im Jahre 1887 konnte derselbe Berichterstatter auf der VII. Gauturnwarts-Versammlung zu Breslau am 11. April seinen Bericht „über den Betrieb der Turnspiele im II. deutschen Turnkreise“ mit den Worten schließen: „Überblicken wir kurz das Gesamtresultat der Erhebung über den Spielbetrieb, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß im allgemeinen der Betrieb der Spiele ein zufriedenstellender ist, und die Spiele als eine willkommene Erweiterung unsers Turnstoffes in den Vereinen aufgenommen und eingebürgert sind. Die Absicht, mit den Spielen auf die große Masse des Volkes zu wirken und ihm eine zweckmäßige Verwendung der Mußestunden vor Augen zu führen, ist bislang nicht erreicht. Die Spiele müssen aus den Turnhallen ins Freie getragen werden. Es soll dem Volke gezeigt werden, daß gerade auch der erwachsene Mann im zweckmäßig geleiteten Spiele körperliche und geistige Erholung finden kann. Die Spiele müssen auch bei unsern Festen eine lebhaftere Berücksichtigung erfahren, sie müssen in das offizielle Festprogramm mit aufgenommen werden und dürfen nicht der gelegentlichen Anregung Einzelner und der Lust Weniger überlassen bleiben.“ — Dieser letzten Forderung kam man auf dem XIV. zu Liegnitz vom 8./10. August 1891 mit einer Beteiligung von 1700 Turngenossen stattgefundenen Kreisturnfeste insofern nach, als in dem Festprogramm die Vorführung von Turnspielen als Sonder-Vorführung gewünscht wurde. Leider kam dieser Aufforderung — trotz des herrlichen Spiel-

platzes — nur der akademische Turnverein Breslau durch Vorführung eines Fußball-Musterspieles nach.

Das deutsche Turnfest zu Breslau (21./25. Juli 1894) bildete im besonderen für den II. deutschen Turnkreis einen mächtigen Hebel für die Verbreitung und Verallgemeinerung der Turnspiele. Waren früher Barlauf und Schleuderball als Hauptspiele beliebt, so konnte man hier neben diesen Faustball und Schlagball mit und ohne Einschenker als „neuzeitliche" Spiele vorgeführt sehen, deren Hauptmerkmal im Wettkampf und in dem Zwange, nach festgefügten Regeln zu spielen, lag.

Diese Spielweise fand Nachahmung und verfehlte auch nicht ihren Eindruck auf die Zuschauer bei dem XV. Kreisturnfeste zu Ratibor (18./20. Juli 1896), bei dem von 1400 Teilnehmern 7 Spielmannschaften in 2 Fußball-Wettspielen, einem Schleuderball-Wettspiel und im Diskuswerfen tätig waren. Zuerst übte die Mannschaft des akademischen Turnvereins Breslau das klassische Diskuswerfen. Es folgte ein Schleuderball-Wettkampf zwischen akademischem Turnverein Breslau gegen Alten Turnverein Breslau, welcher unentschieden blieb. Beim Fußball-Wettspiel derselben beiden Vereine gewann der Alte Turnverein Breslau mit 4:0 Malen. Im Fußball-Wettspiel der Männer-Turnvereine Brieg gegen Kattowitz siegte Brieg mit 1 Tor.

Schien es nun so, als ob endlich die Turnspiele — namentlich auch in der Form der Wettkämpfe — auf unsern Kreisturnfesten breiteren Boden gewonnen hätten, so brachte schon das in den Tagen vom 8./10. Juli 1900 zu Striegau stattgefundene XVI. Kreisturnfest eine kleine Enttäuschung. Von der auf 1825 gestiegenen Teilnehmerzahl führten nur 5 Spielmannschaften ein Tamburinball-Musterspiel, ein Faustball- und ein Fußball-Wettspiel vor. Das angemeldete Tamburinball-Wettspiel Männer-Turnverein Brieg gegen Alten Turnverein Breslau fiel aus. Dafür zeigte letztgenannter Verein eine Partie Tamburinball als Musterspiel. Im Faustball-Wettspiel Alter Turnverein Breslau gegen Männer-Turnverein Brieg blieb Breslau Sieger. Das Fußball-Wettspiel Alter Turnverein Breslau gegen Alten Turnverein Liegnitz blieb unentschieden.

Obgleich die Spielbewegung in den nun folgenden 5 Jahren durch Einrichtung von Gau- und Schüler-Spielfesten, Gründung des oberschlesischen Spielverbandes, wie Abhaltung von Spielkursen auch im II. deutschen Turnkreise bedeutende Fortschritte gemacht hatte,

trat dieser Fortschritt auf dem nächsten XVII. Kreisturnfeste nicht in demselben Maße zutage.

In Rawitsch (8./10. Juli 1905) traten von 1834 Teilnehmern 121 Turngenossen in 22 Mannschaften als Spieler auf, die sich auf folgende 6 Städte verteilten: Breslau, Brieg, Bunzlau, Görlitz, Liegnitz und Posen. Angemeldet waren 12 Spiele, ausgeführt wurden 11, darunter 9 Wettspiele und 2 Musterspiele. Nach Gruppen geordnet wurden von Ballspielen gezeigt: Faustball fünfmal, Tamburin- und Schleuderballspiel je zweimal und Fußball einmal; von Laufspielen: Barlauf einmal; dazu kam noch, mehr als volkstümliche Wettübung, Diskustreiben.

Bei dem letzten XVIII. Kreisturnfeste zu Grünberg (6./8. Juli 1907) bewegten sich trotz der gesteigerten Teilnehmerzahl von 2376 Turngenossen die Spielvorführungen im gleichen Rahmen. Neu war der Eilbotenlauf über 500 m, an dem sich 23 Mannschaften mit je 5 Läufern beteiligten. Als beste Mannschaft ging Turnklub Breslau mit 64 Sekunden durchs Ziel, während Turnverein Rawitsch mit 80 Sekunden die geringste Leistung bot.

Zum Schluß gebe ich nun noch im folgenden einen Bericht über die Tätigkeit eines Obmannes der Spiele auf unsern Kreisfesten, wie über die Spiele beim letztgenannten Grünberger Kreisturnfeste.

Die vom Kreisturnwart versandten Vereinsfragebogen enthielten unter Nr. 5 folgende, auf Spielvorführungen bezugnehmende Fragen: Beabsichtigt der Verein zu spielen? a) Wenn ja, welche Spiele? b) Teilnehmerzahl? c) Wird ein Muster- oder Wettspiel gespielt? d) Wenn Wettspiel, gegen wen? e) Welche Platzgröße ist erwünscht? f) Werden Spielgeräte mitgebracht? Ein Zusatz lautete: Die Spielregeln sind in drei Stücken beizufügen. Der Spielplatz entsprach nur teilweise seinem Zwecke; es war dazu der hintere Teil des Gesamtfestplatzes, auf dem sich das ganze turnerische Leben abspielte, gewählt worden. Seine Ausdehnung betrug nur gegen 60:50 m; diese Größenverhältnisse bedingten eine Verlegung des Fußball-Wettspieles auf einen vom Festplatz ziemlich entfernten Ort wie auch auf eine ungünstige Zeit. Eine vorherige Begrenzung der einzelnen Spielfelder durch Kalkmilch, Sand oder Grenzfähnchen vorzunehmen, war infolge der bereits erwähnten anderweitigen Benutzung des Platzes nicht angängig.

Angemeldet waren 11 Spiele (R. 12), ausgeführt wurden 11

(R. 11), darunter 10 Wettspiele (R. 9) und 1 Musterspiel (R. 2). Nach Gruppen geordnet wurden von Ballspielen gezeigt: Faustball sechsmal, Tamburinball zweimal, Schlagball und Fußball je einmal; von Laufspielen: Barlauf einmal. Jedes Spiel (mit Ausnahme von Fußball) sollte von zwei Kampfrichtern beurteilt werden, leider wurde infolge Fehlens von Kampfrichtern diese Bestimmung nur dreimal ausgeführt, während acht Spiele von je einem Kampfrichter bewertet wurden. Folgende Fragen waren laut Wertungstabelle zu beantworten: 1. Verein, bei Wettspielen Gegner. 2. Spielart. 3. Anzahl der Teilnehmer. 4. Zeit des An- und Abmarsches. 5. Anmarsch. 6. Ordnungsverhalten der Spieler. 7. Einzelausführung. 8. Gesamtausführung. 9. Abmarsch. 10. Spielergebnis. 11. Bemerkungen. Die meisten vorgenannten Fragen sind von den Kampfrichtern im allgemeinen zweckmäßig beantwortet worden. Den Wettspielen lagen die Regeln des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" zugrunde. Daß für die turnerischen Gau-, Sonder- und Vereinsvorführungen wie für die Spiele gleichlautende Wertungstabellen zur Verwendung kommen, erscheint mir unzweckmäßig; ich schlage für Spielvorführungen folgende einfache, bei unsern Gauturnfesten erprobte Wertungstabelle vor: 1. Bezeichnung des Spieles. 2. Ort und Vereinsname. 3. Anzahl der Spieler. 4. Verhalten der Spieler. 5. Beobachtung der Regeln. 6. Spieltüchtigkeit der Einzelnen. 7. Zusammenspiel. 8. Ergebnis. 9. Wett- oder Musterspiel. 10. Gegner. 11. Bemerkungen (Wetter, Kleidung, Platz . . . . ., den . . . . . . . . . Name des Kampfrichters.

Die reichliche Hälfte aller Wettspiele entfiel auf das Faustballspiel, das nach dem Urteil der Kampfrichter wie nach meinen eigenen Wahrnehmungen sowohl im Einzel- als auch im Zusammenspiel von fast allen Mannschaften gut ausgeführt wurde; den Beweis dafür dürfte auch die durchschnittlich von jeder Mannschaft (4 und 5 Spieler) in einer Zeit von 15 bis 20 Minuten erreichte Zahl von 50 und mehr Bällen erbringen. Die höchsten Punktzahlen, bei einfacher Zählung jedes Rückschlages, wurden in einem zugunsten des Turnklubs Breslau gegen Brieg, Männer-Turnverein, entschiedenen Spiele erreicht; Breslau, Alter Turnverein, erzielte gegen Posen, „Jahn", 58:57 Bälle (20 Minuten).

Bei den beiden, dem Faustballspiel verwandten Tamburinball-Wettspielen standen sich gleich tüchtige Spielabteilungen gegenüber, von

denen 2 — Breslau, Akademischer Verein, und Breslau, Turnverein „Jahn“ — in 20 Minuten je gegen 100 Bälle erzielten, eine Leistung, die einmal auf tüchtige Übung und Spielfertigkeit, zum andern auf Schlagen hoher Bälle zurückzuführen sein dürfte. Nur vereinzelt bemerkte ich, daß man durch Schlagen flacher Bälle darauf bedacht war, den Gegner absichtlich zu schädigen. Abgesehen davon, daß diese Spielweise nicht dem Sinne des Spieles entspricht, ist es doch auch weit ehrenvoller, bei feinem Spiel — dem Gegner alle Vorteile gönnend — sich seiner zu erwehren; zum anderen nehmen wir durch eine Spielweise, die den Ball sehr oft aus dem Spiele bringt, dem letzteren die Anziehungskraft, die es sonst unbedingt auf Spieler wie Zuschauer ausübt. Auch die Leistungen des III. Breslauer Turnvereins wie des Männer-Turnvereins Reichenbach mit 57:52 Bällen in 20 Minuten seien mit Anerkennung genannt.

Im Fußball-Wettspiel, das bei strömendem Regen zum Austrag kam, standen sich die beiden recht ebenbürtigen Mannschaften des Breslauer und Liegnitzer Alten Turnvereins gegenüber, deren Leistungen sehr gute waren; gutes Zusammenspiel wird beiden Abteilungen von dem Kampfrichter als besonderes Lob gespendet. Das schönste aller Laufspiele: Barlauf war nur einmal als Wettspiel vertreten und wurde recht lebhaft und gewandt vom Alten Turnverein Görlitz gegen Penzig vorgeführt. Eine der schönsten Darbietungen auf dem Spielfelde war das Schlagball-Musterspiel des Alten Turnvereins Breslau, das im Einzel- wie im Zusammenspiel glänzende Ergebnisse zeitigte. Schlagball ohne Einschenker bleibt das schönste unserer Turnspiele, und die Führer der Jugendspielbewegung geben sich redlich Mühe, dieses Spiel zum echt deutschen Volksspiel auszugestalten. Helfen wir den Männern bei dieser Arbeit, indem wir dem Schlagballspiel auf unsern Turn- und Spielplätzen dauerndes Heimatrecht erweisen und es von jung und alt recht oft spielen lassen. Die Vorzüge dieses Spieles, das geeignet ist, der Engländerei Schranken zu setzen, liegen in den mannigfaltigen Übungen des Schlagens, Laufens, Werfens, Treffens und Fangens, die jeder Spieler als Fertigkeiten beherrschen muß und die in ihrem Zusammenwirken den ganzen Menschen mit Leib und Seele beanspruchen. Die Vereine, die das Turnspiel als einen wesentlichen Bestandteil der Turnkunst auffassen, müssen dieses herrliche Kampfspiel zum Heile unserer edlen, volkserziehlichen Turnsache mit ausbreiten und vertiefen helfen. Auch

andere sehr beliebte und weit verbreitete Lauf- und Ballspiele, wie: Dritten abschlagen in verschiedener Aufstellung, Balljagd, Neckball, Eckball, Schleuderball, Seilziehen usw., Spiele, die teilweise zu Wettspielen ausgebaut auch große Anziehungskraft auf Teilnehmer wie Zuschauer ausüben, namentlich aber älteren Turngenossen ihre tätige Anteilnahme ermöglichen, fehlten ganz.

Fassen wir das Gesamtbild der Spielvorführungen in Grünberg ins Auge, so ist einerseits nicht zu verkennen, daß Spielfertigkeit und damit auch Spielfreudigkeit in unserm lieben II. deutschen Turnkreise in gesundem Wachsen begriffen sind, anderseits hat es sich aber auch wieder gezeigt, daß die Spielkunst noch eine sehr zarte Pflanze auf unsern Kreisturnfesten bildet, die deshalb des besonderen Schutzes und der weiteren Pflege der turnerischen Leitung bedarf. Wenn auch diesmal wieder nur insgesamt 134 Spieler in 19 Mannschaften — verteilt auf die 10 Städte: Breslau, Brieg, Bunzlau, Glogau, Görlitz, Liegnitz, Lissa i. P., Penzig, Posen und Reichenbach i. Schl. — zur Arbeit im Gewande jugendlicher Freude antraten, so will ich daraus nicht den Schluß ziehen, daß nur an diesen wenigen Orten dem Turnspiel gehuldigt wird.

Betreiben wir die Turnspiele in den Vereinen wie in den besonderen Spielabteilungen weiter in der Erkenntnis, daß der Gewinn daraus nicht nur den Spielenden, sondern unserm ganzen Volke und Vaterlande zugute kommt, so werden wir der Turn- und Turnspielsache gleich gute Dienste leisten und befinden uns bei dieser Auffassung zugleich im Einklang mit den Begründern unserer schönen Turnkunst wie mit den Führern der Jugendspielbewegung, deren Losung lautet: „Für das Vaterland ist es, wenn wir zu spielen scheinen!“

Dazu: „Gut Heil!“

## 24.

## Sport- und Spielplätze in Kiel.

Von Prof. W. Peters, Kiel.

Seit fünfzehn Jahren ist der Kieler Jugendspielverein bemüht, das Interesse für die Spiele in der Stadt Kiel in immer weitere Kreise der Bevölkerung zu tragen.

In Übereinstimmung mit den Ratschlägen des Zentralausschusses richtete der Jugendspielverein zunächst sein Augenmerk auf die Gewinnung eines ausreichenden Jugendspielplatzes. Den eifrigen Be-

mühungen des inzwischen leider verstorbenen Wirklichen Geheimen Rates v. Esmarch und des Königlichen Gymnasialdirektors Wegehaupt gelang es, von der Stadt Kiel einen Platz von ungefähr 30000 qm für Spielzwecke zu erhalten. Hier spielte zunächst das Gymnasium, später auch die Mittel- und Volksschulen. Die zuletzt genannten Schulen übten außerdem auf einigen kleineren Privatplätzen im Norden der Stadt.

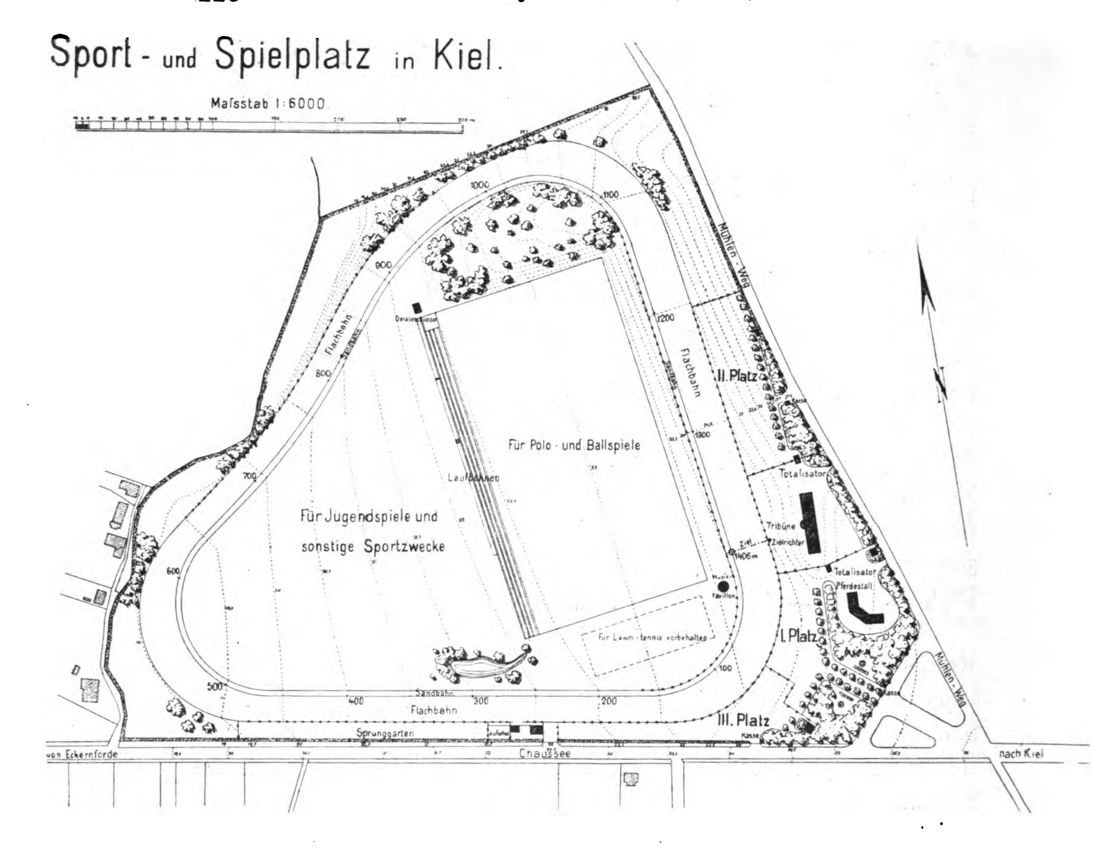
Schon zwei Jahre nach der Gründung des Jugendspielvereins wurde von dem Rektor Heinrich Rieper, einem der eifrigsten Förderer der Jugendspiele, bei der Stadt der Antrag gestellt, mehrere städtische Jugendspielplätze einzurichten. Später wurde dieser Antrag von der städtischen Lehrerkonferenz, sowie von dem Verein gegen Mißbrauch der geistigen Getränke und auch von dem Jugendspielverein erneuert. Es geschah indessen in dieser Angelegenheit vorläufig nichts. Ja, die Sache der Jugend- und Volksspiele machte sogar einen starken Rückschritt, indem plötzlich der einzige Jugendspielplatz der Bebauung zum Opfer fiel. Erst zweieinhalb Jahre später wurde ein neuer Platz in passender Lage dem Jugendspielverein übergeben.

Von dieser Zeit an aber begann man in den maßgebenden Kreisen der Stadt Kiel die Wichtigkeit der Jugendspielplätze einzusehen und in den verschiedenen Teilen der Stadt Plätze von der Bebauung freizulassen und sie für die Spiele zur Verfügung zu stellen. Außer dem Platz an der Gutenbergstraße, dem Ersatz für den bebauten Platz, besitzt Kiel jetzt noch den Blücherplatz, ferner den Platz zwischen Feldstraße und Baumschule und den im Bau begriffenen Platz auf der Moorteichwiese. Ein weiterer Platz soll im Stadtteil Gaarden eingerichtet werden. Für später ist ein größerer Platz auch für den Norden in Aussicht genommen.

Zu diesen Plätzen ist nun seit dem 1. September 1907 der neue städtische Sport- und Spielplatz hinzugekommen, der auf einem Gebiet von rund 24 Hektar eine Spielfläche von 110000 qm enthält.

Die erste Anregung zur Herstellung eines großen Platzes für Leibesübungen aller Art ging von dem Branddirektor v. Moltke aus, der den Verkehrsverein und den Reiterverein bewog, diese gemeinnützige Sache in die Hand zu nehmen.

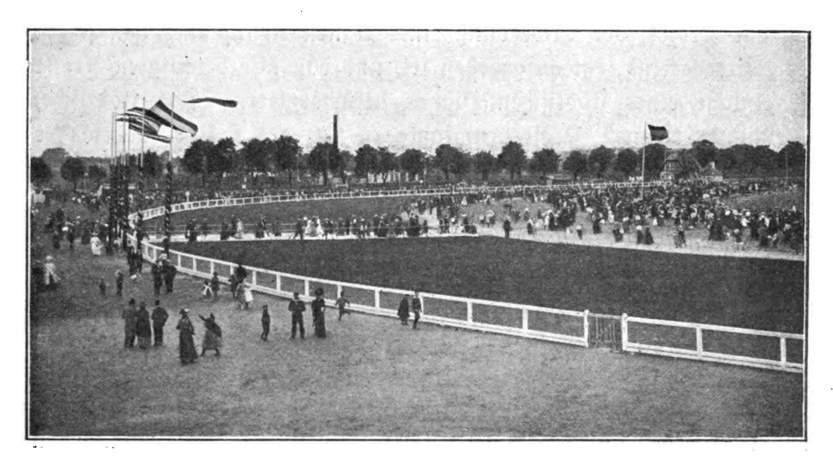
Schon im Jahre 1903 erließ der Kieler Reiterverein ein Rundschreiben, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß dieser Verein seit mehreren Jahren zur Förderung des Interesses am Pferdesport und zur Hebung der Pferdezucht Rennen, Pferdemusterungen und




Preisreiten abhalte, daß aber das Fehlen einer eigenen, sachgemäß angelegten Rennbahn verhindert habe, diese Veranstaltungen für Kiel eine dem stets bekundeten Interesse entsprechende Bedeutung erlangen zu lassen; von Herrn Oberbürgermeister Fuß sei anerkannt worden, daß eine Rennbahn sehr wichtig und sehr nützlich sei, aber er könne nur dann für die Anlage sein, wenn mit der Rennbahn eine genügende Gelegenheit für die Ausübung von Sport und Spiel und die Abhaltung größerer Veranstaltungen verbunden würde.

Nun übernahm der Architekt C. Balzer-Ahrensburg, Inhaber der Firma Gustav Schrader, Architektur- und Ingenieurbureau in Hamburg, ein bekannter Sachverständiger betreffs Rennbahnen, die Ausarbeitung eines Planes, der den oben erwähnten Andeutungen entsprechen sollte. Der Kostenanschlag hierfür belief sich auf 160000 bis 195000 M.

Das oben erwähnte Rundschreiben des Kieler Reitervereins wurde an alle Turn-, Sport- und Spielvereine Kiels abgesandt, Antworten mit Äußerung etwaiger Wünsche wurden erbeten. Diese Antworten liefen ein und zeigten, daß die Vereine für Leibesübungen der verschiedensten Art einen großen Sport- und Spielplatz für nützlich und notwendig hielten. Eine Eingabe vom 7. November 1903 an den Kieler Magistrat stellte den Antrag, einen großen Platz einzuebnen und für allgemeine Sport- und Spielzwecke herzurichten. Kostenanschlag und Rentabilitätberechnung waren beigegeben, und es war gleichzeitig darauf hingewiesen worden, daß Einwohner aus allen



Der neue Sport- und Spielplatz in Kiel.

Kreisen der Stadt sich für die Bewilligung des Antrages lebhaft interessierten.

Um aber für den Fall, daß die Kosten den Stadtkollegien zu hoch erscheinen sollten, die Möglichkeit darzubieten, ein kleineres Projekt durchzuführen, wurde ein kleinerer Plan ausgearbeitet und nebst Kostenanschlag an den Magistrat eingereicht.

Sollte auch dieser Plan abgelehnt werden, so blieb dem Reiterverein noch übrig, seine Ziele allein zu verfolgen, sich einen eignen Platz zu kaufen und diesen für sich allein zu verwerten. Anerbietungen nach dieser Richtung hin lagen schon vor. Die Kosten für diesen Platz, der von dem Mittelpunkt der Stadt nicht sehr viel weiter entfernt war als der bisher in Aussicht genommene, sollten dann in einer Höhe

von rund 180000 M. durch Anteilscheine aufgebracht werden. Nach der aufgestellten Rentabilitätberechnung mußte ein ansehnlicher, jährlicher Überschuß erzielt werden. Die Anteilscheine sollten jährlich ausgelost werden. Ein Risiko schien schon dadurch ausgeschlossen, weil das Anwachsen der Stadt Kiel einen erheblichen Wertzuwachs im Verlauf der Jahre bestimmt erwarten ließ. Die Zeichnung der Gelder sollte bis zum 27. Januar 1904 an Branddirektor v. Moltke eingesandt werden.

Inzwischen hatten die Stadtkollegien beschlossen, zur Prüfung der Sache eine städtische Kommission einzusetzen. An diese Kommission berichteten nun die Vertreter der Turn-, Sport- und Spielvereine, daß das Projekt der Erwerbung eines eignen Rennplatzes von seiten des Reitervereins jetzt aufgegeben sei, und daß alle beteiligten Kreise die Anlage eines städtischen Platzes befürworteten. Das städtische, sogenannte kleinere Projekt umfaßte ca. 20—24 Hektar, die bisher einen Pachtertrag von reichlich 3000 M. gebracht hatten.

Gleichzeitig war von den Vertretern der Turn-, Sport- und Spielvereine ein Rundschreiben an alle namhaften Einwohner der Stadt, sowie an alle beteiligten Vereine abgesandt worden, in welchem um eine Angabe gebeten wurde, in welcher Weise die Einzelpersonen und Vereine den Platz zu benützen gedächten und welche Einnahmen hierdurch zu erwarten seien. Diese Umfrage ergab das überraschende Ergebnis, daß von Einzelpersonen rund 12000 M. jährlich eingenommen werden könnten, von Vereinen und durch sonstige Einnahmen nach Schätzung ungefähr 10000 M., zusammen also rund 22000 M. Hierbei war die Einnahme aus einer einzurichtenden Gastwirtschaft noch nicht mitgerechnet.

Um diese Zeit wurde auf Anregung des Branddirektors Freiherrn v. Moltke durch einen sogenannten Verkaufstag eine Summe von 5000 M. (nach Abzug der Kosten) von Kieler Geschäftsleuten zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel gestiftet. Aus den Vertretern der Turn-, Sport- und Spielvereine bildete sich nun unter Heranziehung mancher für die Sache interessierter Einzelpersonen und einiger Vertreter der Kieler Geschäftsleute ein Ausschuß zur Verwendung dieser Summe. Sie sollte bestimmungsgemäß bis zur Einweihung des städtischen Sport- und Spielplatzes zur Verwendung gelangen.

Dieser Aufgabe ist der Ausschuß vollständig gerecht geworden. Allein es konnte nicht ausbleiben, daß der Ausschuß auch für andere

gemeinsame Ziele der Turn-, Sport- und Spielvereine in Tätigkeit trat, und bald bürgerte sich für ihn der Name „Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel" ein. Dieser Ausschuß hat denn auch nach besten Kräften an der Förderung der Bestrebungen für die Erreichung des städtischen Sport- und Spielplatzes mitgewirkt.

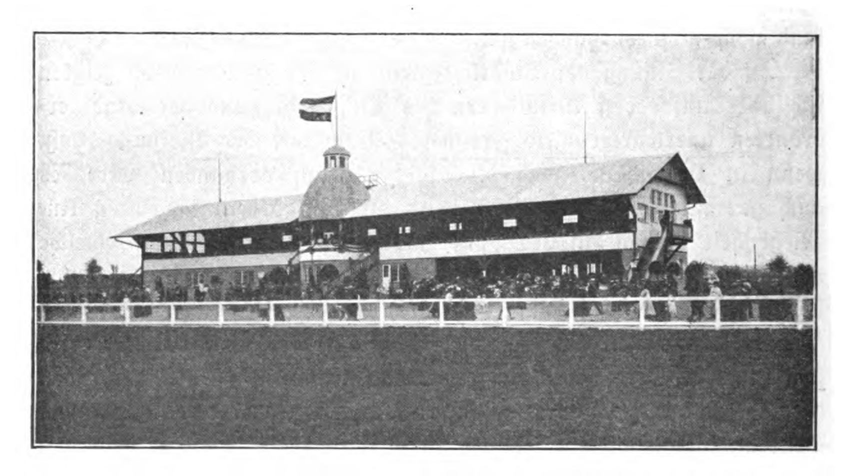
Nach gründlicher Untersuchung war inzwischen die städtische Prüfungskommission zu dem Entschluß gekommen, den Stadtkollegien die Einrichtung eines städtischen Sport- und Spielplatzes zu widerraten, da einerseits der vorläufig ausgerechnete Preis dem zu erhoffenden Nutzen kaum entsprechen dürfte und anderseits ein Sport- und Spielplatz, der alle Leibesübungen umfassen solle, in ganz Deutschland noch nicht vorhanden sei.

In der Sitzung der Stadtkollegien am 17. Januar 1905 zeigten sich aber unter den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten unerwartet viele Freunde. Man war der Meinung, daß, wenn in Deutschland noch kein solcher Platz vorhanden wäre, es auch gar nicht schade, wenn Kiel in einer so bedeutungsvollen Angelegenheit einmal an der Spitze marschiere. Die Bedenken, welche von einigen Seiten geäußert wurden, drangen nicht durch. Die Vorlage wurde an die Kommission zurückverwiesen.

Der städtischen Sport- und Spielplatzkommission, deren Vorsitz jetzt Stadtrat Dr. Thode übernahm, wurde nun von dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, dem Generalmajor Wyneken, der in dem Vorsitz dieses Ausschusses, wie auch in dem des Reitervereins der Nachfolger des Oberst v. Rundstedt geworden war, der Nachweis geliefert, daß die verschiedenen Arten der Leibesübungen sich nicht, wie behauptet worden war, gegenseitig stören würden, da sie nie gleichzeitig den Platz zu benutzen hätten. Die städtische Kommission überzeugte sich hierdurch und durch eigne Nachfragen, daß aus den Kreisen der Sport- und Spielvereine ein Einspruch gegen die Einrichtung des Platzes nicht mehr erhoben werden würde. Es wurden daher die Arbeiten möglichst rasch gefördert, und am 16. Januar 1906 wurde die von der Kommission für nötig erachtete Summe von 210000 M. von den Stadtkollegien bewilligt, trotzdem die allerdings mit großer Vorsicht aufgestellte Rentabilitätsberechnung einen jährlichen Fehlbetrag von 4000 M. in Aussicht stellte.

Nun ging man an die Ausführung heran. Die Planierung des

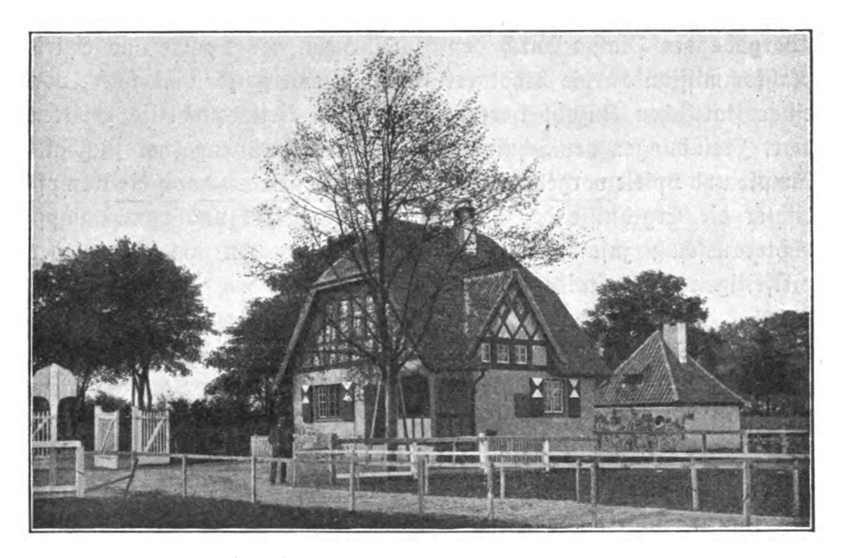
Platzes machte allerdings große Schwierigkeiten, da zeitweilig nur zu außerordentlichen Preisen Erdarbeiter zu bekommen waren. Die Tribünen, das Wärterhaus, der Musikpavillon, die Kassengebäude, die Totalisatoren, die Drainage und Begrünung des Platzes, die Herstellung der Pferderennbahn und ihre Einfriedigung, sowie die des ganzen Platzes wurden rasch gefördert, so daß man hoffen durfte, bis Mitte des Sommers 1907 fertig zu sein. Allein um ganz sicher zu gehen, daß keine Verschiebung der Einweihungsfeier nötig würde, setzte man die Eröffnung des Platzes auf den 1. und 2. September 1907 fest.



Tribüne auf dem Sport- und Spielplatze in Kiel.

Die ehrenvolle Aufgabe, die Vorbereitungen für die Einweihung des Sport- und Spielplatzes in die Wege zu leiten, wurde von der städtischen Sport- und Spielplatzkommission dem Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel übertragen. Der Generalmajor Wyneken teilte dies dem genannten Ausschusse mit und forderte die Vereine auf, mitzuteilen, ob sie allein oder im Anschluß an bestimmte Gruppen von Vereinen sich an den Einweihungsfeierlichkeiten beteiligen wollten. Nach Eingang dieser Mitteilungen wurden am 12. Dezember 1906 die Einzelausschüsse für die verschiedenen Gruppen gebildet, die Vorsitzenden übernahmen es, einen Voranschlag über die für ihre Einzelausschüsse nötigen Kosten auszuarbeiten und baldigst vorzulegen. In der Sitzung der Vorsitzenden der Einzelausschüsse

am 14. Mai 1907 wurde der Voranschlag aller Ausschüsse und somit der Voranschlag für die gesamte Veranstaltung festgestellt. Die Ausgaben des Einweihungsausschusses bezifferten sich hiernach, da die Stadt Kiel die Schmückung des Festplatzes, die Abgrenzung und Herrichtung der Spielfelder und die Stellung der Ordnungsmannschaften, sowie die Musik für den Festzug der Knaben am 2. September übernahm, auf 3780 M. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die Gesamtkosten der Einzelausschüsse zum Teil bedeutend größere waren als die ihnen gewährten Zuschüsse des Einweihungsausschusses. So



Wärterhaus des Sport- und Spielplatzes in Kiel.

erforderte z. B. das 100 Kilometer-Wettgehen etwa eine Summe von 2000—2500 M., zu welcher der Einweihungsausschuß nur einen Zuschuß von 500 M. beitrug. Ähnlich war es bei den Boßelvorführungen, den Radfahrerveranstaltungen u. a. m.

Von Zeit zu Zeit hielten die Einzelausschüsse, von denen rund 20 tätig waren, gemeinsame Sitzungen ab und erstatteten über den Stand der von ihnen übernommenen Aufgaben Bericht. Als sodann wenige Tage vor der Einweihungsfeier die „Klappsitzung" stattfand, da fehlte nichts.

Am Sonntag, dem 1. September 1907, fanden vom frühen Morgen an die Wettkämpfe der Erwachsenen statt. Da wurde ein Fünf-

kampf der Turnvereine, da wurden Fußballwettspiele, da wurden Boßelkämpfe ausgefochten. Frühmorgens um 4 Uhr waren schon die 100 Kilometer-Wettgeher von Kiel abgelassen worden, um von Kiel über Preetz, Plön, Neumünster und Bordesholm nach Kiel zu marschieren, wo die ersten zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags eintrafen und die letzten Kilometer auf der Rennbahn des inzwischen von einer ungeheuren Volksmenge besetzten Sport- und Spielplatzes abgingen.

Um 3 Uhr begann, nachdem der lange, fahnengeschmückte Festzug mit seinen sechs Musikkapellen angelangt war, die feierliche Übergabe des Platzes durch den Vorsitzenden der Sport- und Spielplatzkommission an die Stadtvertretung. Dann wurden, nachdem von einer stattlichen Anzahl Herren eine schöne Reiterquadrille geritten war, Freiübungen der Schulen und der Turnvereine, ferner Fußballkämpfe und Spiele vorgenommen. Inzwischen wurden durch die Kampfrichter die Ergebnisse der Wettkämpfe abgeliefert und vom Kampfrichterausschuß zusammengestellt. Diese gelangten am Schluß der vielseitigen Veranstaltungen zur Verlesung.

Am Abend desselben Tages erfolgte ein Kommers der Turnvereine Kiels in der geräumigen Halle des Kieler Turnvereins, zu welchem die Spitzen der Behörden, viele Mitglieder der Stadtkollegien, die Angehörigen der Sport- und Spielplatzkommission, sowie Vertreter aller an der Einweihungsfeier beteiligten Vereine eingeladen waren. Musikstücke, patriotische Lieder, Reden und turnerische Vorführungen wechselten miteinander ab, eine fröhliche Feststimmung beherrschte den Abend.

Der zweite Tag der Einweihungsfeier war ganz der Schuljugend gewidmet. Morgens um 8 Uhr wurden die wetturnenden und wettspielenden Knaben im Festzuge auf den Sport- und Spielplatz geführt, um ein gemeinsames Sedanfest zu feiern. Stadtschulrat Hüttebräuker wies sie auf die Bedeutung des Sedantages hin. Sodann begannen die Wettkämpfe der Knaben in volkstümlichen Turnübungen und in Jugendspielen. Die Ergebnisse wurden während der Mittagszeit zusammengestellt und um 2 Uhr bekannt gegeben.

Nachmittags begannen für die Mittel- und Volksschulen diejenigen Veranstaltungen, die auf dem großen Gelände des Platzes ein wahres Volksfest der Kinder hervorzauberten. Diese konnten kleine Preise erlangen, mußten sie aber durch Kraft und Geschicklichkeit verdienen.

Da gab es Vogelschießen mit der Armbrust, Topfschlagen, Eierlaufen, Scheibenschießen, Stangenklettern usw. usw.

Helle Freude strahlte aus den Augen der Kinder und der zahlreich anwesenden Eltern. Alle werden sicherlich des schönen Tages noch oft gern gedenken. Ein ungeteiltes Lob aber ist den Lehrern zu spenden, die durch ihr freiwilliges Eintreten den Kindern einen so herrlichen Tag bereiteten.

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, dem das Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise so gut gelungen ist, darf mit Befriedigung auf die Einweihungsfeier zurückblicken.

Vier Wochen später wurde die Rennbahn durch ein großes Rennen des Reiter- und Rennvereins eingeweiht. Ein strahlender Herbsttag begünstigte das erste Rennen auf dem neuen Sport- und Spielplatz. Wie am 1. September bewegte sich auch am 29. September eine wahre Völkerwanderung zu Wagen, zu Fuß, zu Rad und im Automobil nach dem Festplatz. Aus naher und weiter Umgebung der Stadt war man nach Kiel geeilt.

Der Verlauf der Rennen war ein vorzüglicher, so daß der Reiter- und Rennverein mit frohen Hoffnungen auf eine gedeihliche Weiterentwicklung seiner Bestrebungen in die Zukunft schauen kann.

Der städtische Sport- und Spielplatz aber ist nach dem Urteil aller, die ihn gesehen haben, in der Tat ein Werk, mit dem sich die Stadt Kiel in die erste Reihe der Bestrebungen zur Förderung der Leibesübungen in ganz Deutschland gestellt hat. Die Herstellungskosten betragen nach den genauen Feststellungen rund 250 000 M. Der Wert des Platzes ohne Herstellungskosten wird auf 1 Million Mark geschätzt. Von den an der Herstellung des Platzes beteiligten Personen gebührt ein herzlicher Dank dem Stadtrat Dr. Thode und dem Stadtbaurat Kruse.

Mit der erfolgten Einweihung des städtischen Sport- und Spielplatzes hätte der Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel eigentlich seine Tätigkeit einstellen und sich auflösen können. Da aber in andern größeren Städten Deutschlands eifrig daran gearbeitet wird, den Zusammenschluß aller Vereine für Leibesübungen herbeizuführen, so wäre es zu bedauern gewesen, wenn der in Kiel schon erreichte Zusammenschluß wieder aufgegeben worden wäre, zumal da das Verhältnis zwischen den verschiedenen Vereinen sich unter der hervorragenden Leitung des Generalmajors Wyneken so vor-

züglich gestaltet hatte. Daher wurde der Versuch gemacht, den Ausschuß durch Erlangung von Geldmitteln lebensfähig zu erhalten. Zur großen Freude aller beteiligten Kreise erklärte sich die Stadt Kiel bereit, dem Ausschuß eine jährliche Zuwendung von 500 M. zu gewähren. Somit ist eine neue Grundlage zu gemeinsamer, ersprießlicher Arbeit gegeben. Und das ist freudig zu begrüßen. Denn wenn wir uns auch freuen, daß wir in Kiel sichtliche Fortschritte machen, so sind wir doch fest überzeugt, daß noch viel mehr erreicht werden kann und erreicht werden muß.

Eine herrliche Gelegenheit zu weiterer Anregung nicht nur für Kiel, sondern auch für die ganze Provinz Schleswig-Holstein bietet sich durch die Wahl der Stadt Kiel als Ort für den nächsten (9.) deutschen Jugendspielkongreß, der vom 19.—21. Juni stattfinden wird. Im Einverständnis mit dem Kieler Oberbürgermeister Dr. Fuß und dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, sowie dem Kieler Jugendspielverein (der offiziell den Kongreß nach Kiel eingeladen hat) übernahm der Generalmajor Wyneken als Vorsitzender des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel den Vorsitz in dem zu bildenden Kieler Ortsausschuß für den Kongreß. Schon jetzt (Anfang Januar) sind für die Vorbereitung des Kongresses, für welche die Stadt Kiel dem Ortsausschuß 2000 M. bewilligt hat, die wesentlichsten Schritte getan, und es besteht die Hoffnung, daß durch die Veranstaltungen des Kongresses die Bestrebungen des Zentralausschusses auch bei uns noch immer tiefere Wurzeln schlagen werden[1]).

## 25.

## Der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig.

Von Dr. phil. Kuhr, Leipzig.

Wer da fährt nach großem Ziele,
Lern am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiele
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

Die Leser unsers Jahrbuches erinnern sich wohl noch meines im vorigen Jahre veröffentlichten Aufsatzes „Ein Vorschlag zur Förderung der Leibesübungen in der deutschen Studentenschaft“ [2]) und

[1]) Siehe den Schlußaufsatz dieses Jahrbuches.

[2]) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

werden es begreiflich, ja wünschenswert finden, daß ich der an mich ergangenen ehrenden Aufforderung, über die praktischen Fortschritte und Erfolge jener von mir vorgeschlagenen Einrichtung Bericht zu erstatten, hiermit Folge leiste.

Wenn ich die im vorjährigen Aufsatz niedergelegten Gedanken nochmals kurz zusammenfassen darf, so bezogen sie sich im wesentlichen auf die prinzipielle Heranziehung der gesamten Studentenschaft zur Pflege turnerischer und verwandter Leibesübungen unter reger Fühlungnahme mit den Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft und des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Jeder immatrikulierte Student, ob aktiv oder inaktiv oder überhaupt nicht Korporationsstudent, soll ohne Rücksicht auf Konfession, Fakultät usw. das Recht haben, wie in den Hörsaal, so auch auf den Turnboden zu kommen, ohne daß ihm damit irgend welche nennenswerten finanziellen oder gesellschaftlichen Verpflichtungen auferlegt würden. Trotz Wahrung der akademischen Freiheit und Gleichberechtigung, welche dem Jahnschen Ideal entsprechend alle äußeren Unterschiede, mögen sie im sonstigen studentischen Leben eine noch so große Rolle spielen, verschwinden läßt, ist peinlichste Aufrechterhaltung der Turnordnung von grundlegender Wichtigkeit. Ist es schon aus diesem Grunde wertvoll, daß Couleur und ähnliche studentische Abzeichen möglichst abgelegt werden, so ist es doppelt vorteilhaft, wenn das Bilden von Korporationsriegen, soweit irgend angängig, vermieden wird. Einem mit den eigenartigen studentischen Verhältnissen genau orientierten Leiter, aber auch nur einem solchen, wird es nicht allzu schwer fallen, seinen Einfluß nach dieser Richtung hin geltend zu machen. Die Einteilung nach der Leistungsfähigkeit bietet nicht nur die beste Gewähr für eine den individuellen Kräften eines jeden entsprechende Ausbildung, sondern hat zugleich etwas Versöhnendes und einen gewissen romantischen Reiz für sich, wenn sich im Laufe längerer gemeinsamer turnerischer Arbeit allmählich und zufällig herausstellt, daß beinahe jedes Riegenmitglied einer anderen studentischen Korporation angehört. Gemeinsamer Aufmarsch mit Gesang zu den Massenübungen, von Zeit zu Zeit ein flottes, scherzhaftes Spiel tun das ihrige, um die kunterbunte Gesellschaft in kurzer Zeit als ein zusammengehöriges, harmonisches Ganze sich fühlen zu lassen. Ist erst dieses Gefühl, daß alle sich in den Dienst einer großen, ge-

meinsamen und gemeinnützigen Sache stellen und dabei alle kleinlichen, selbstsüchtigen Interessen in den Hintergrund rücken müssen, zum Durchbruch gekommen, so gibt sich alles andere von selbst, vorausgesetzt, daß der richtige Mann und eine energische, zielbewußte Persönlichkeit über dem Ganzen waltet. Dieser wird es gelingen, turnbegeisterte Kräfte heranzuziehen, die die Leitung der Riegen übernehmen, ihrerseits auf ihre Kommilitonen anregend und werbend wirken und dem Leiter mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Daß es sich hier nicht um schöne Gedanken und billige Ratschläge handelt, sondern daß sie bereits erprobt und in ihrer Durchführbarkeit durch die Wirklichkeit erwiesen sind, möge der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig zeigen. Dieser ist eine interkorporative Vereinigung von Studierenden der Universität und Handelshochschule, deren Mitglieder fast allen größeren Korporationen wie auch den beiden Turnabteilungen der Freien Studentenschaft angehören. Er zählte im ersten Jahre 1905/1906 seines Bestehens 96 Teilnehmer mit einem Turnbesuch von 1213 Mann, im zweiten 1906/1907 136 Teilnehmer mit einem Turnbesuch von 1839 Mann und hat Mitte dieses Wintersemesters 1907/1908 bereits nicht weniger als 160 Teilnehmer, die in den Monaten Oktober bis Dezember einen Besuch von 1107 Mann aufzuweisen hatten. Alle zehn Riegen stehen unter zuverlässigen, pünktlichen und gewandten Vorturnern, die zum Teil das Turnlehrerexamen bereits abgelegt haben, zum Teil sich darauf vorbereiten. Am 31. Januar 1907 fand ein öffentliches Schauturnen statt, über dessen Verlauf die Leipziger Abendzeitung folgenden Bericht brachte:

„Der Allgemeine Akademische Turnabend, Leipzig, Dorotheenstr. 6, veranstaltete kürzlich eine wohlgelungene studentisch-turnerische Feier, wie sie in Leipzig und an andern deutschen Hochschulen wohl selten begangen worden sein dürfte. Sie bestand in einem Schauturnen, an dem sich 56 Studierende beteiligten, die im Gemeinturnen (Keulenschwingen) und Riegenturnen an 10 verschiedenen Geräten einen hohen Grad von körperlicher Gewandtheit und Kraft sowie musterhafter Ordnung im Massen- wie im Einzelturnen bewiesen. Einen erstaunlichen Beweis von Leistungsfähigkeit und Wagemut lieferte die aus den Herren: Dr. phil. Kuhr, Gymn.-Lehrer Schwabe, cand. theol. M. Schuncke, st. th. Joh. Schuncke, st. phil. Göhlert, st. phil. Hanisch, st. math. Herrmann und st. jur. Fick bestehende Musterriege, welche sich an Barren, Ringen und Reck mit bestem Erfolg selbst auf die schwierigsten Gebiete des Kunstturnens wagte und eine Reihe von Übungen vorführte, wie sie von Turnern nicht allzu oft und von Studierenden nur ganz selten gezeigt werden. Der Gesamt-

verlauf der Vorführungen war ein glänzender und übertraf bei weitem die Erwartungen der Gäste, von denen sich Geh. Rat Dr. Seeliger vom Kultusministerium, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft Dr. med. F. Goetz und anwesende Fachmänner in anerkennender Weise aussprachen. An das Schauturnen schloß sich noch eine gut besuchte Festfeier im Hotel Reichshof an. Dort sprach der Vorsitzende Dr. Kuhr über Zweck und Ziel des Allgemeinen Akademischen Turnabends, über die nationale, militärische und moralische Seite der Leibesübungen und die engen Beziehungen zur Studentenschaft und Deutschen Turnerschaft. Dr. med. Goetz fordete in begeisterter Rede die Studierenden zu tatkräftiger Mitarbeit an der deutschen Volksturnsache auf. Turnlehrer Raabe sprach im Namen des Leipziger Turnlehrervereins, Buchhändler Weigel auf die guten, freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Turngemeinde Leipzig und dem Allgemeinen Akademischen Turnabend; auf dessen Vorsitzenden und seine glückliche, verdienstvolle Arbeit unter der Leipziger Studentenschaft sprachen noch cand. theol. Luthardt und Gymn.-Lehrer Schwabe. Möge seine Wirksamkeit auch fernerhin von gleich erfreulichem Erfolge wie bisher begleitet sein und der Allgemeine Akademische Turnabend sich immer allgemeinere Anerkennung erringen!"

Vorträge wurden von dem Vorsitzenden über die Themata: „Die Amerikafahrt der Musterriege der Deutschen Turnerschaft" und „Die Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt" gehalten. Auf dem Turnplatz wurden Müllers „Mein System" und schwedisches Turnen, Stab- und Freiübungen der japanischen Gymnastik an je einem Abend behandelt. In diesem Semester findet ein 6wöchiger Samariterkursus statt, an welchem sich 41 Studierende beteiligen. Ferner wurde ein gut besuchter Vortrag von dem bekannten Vorkämpfer der Antialkoholbewegung, Prof. Dr. Hartmann, über das Thema „Die Antialkoholbewegung und der deutsche Student" abgehalten, an den sich eine überaus sachliche und ruhige Debatte anschloß, wie sie der Vortragende in andern Kreisen noch nicht erlebt zu haben gestand und wie er sie von den leicht erregbaren Gemütern von Studierenden am wenigsten zu hoffen wagte. Es steht außer Zweifel, daß es dem Geist der Selbstzucht und der gegenseitigen taktvollen Rücksichtnahme, wie er auf dem Turnplatz herrscht, zuzuschreiben war, daß selbst auf einem so heiklen Gebiete, wie es die Alkoholfrage für Studierende ist, eine seltene Einmütigkeit sich zeigte, was die Verwerfung des Trinkkomments und der dadurch bedingten alkoholischen Ausschweifungen anlangte.

Der Allgemeine Akademische Turnabend erblickt seine Aufgabe nicht in einseitiger Pflege des Geräteturnens, obwohl er

dieses als einen unentbehrlichen Bestandteil des deutschen Turnens natürlich in erster Linie betont, vor allem während der langen Wintermonate, sondern sucht auch die übrigen dem Turnen verwandten Leibesübungen nach Kräften zu fördern. So widmet er einen Abend im Sommer ausschließlich den sogenannten volkstümlichen oder leichtathletischen Übungen und den Turnspielen (Barlauf, Faust-, Schleuder-, Fußball usw.). In diesem Semester wurde auch eine Schwimmabteilung eingerichtet, die einmal wöchentlich nach dem Turnen unter fachmännischer Leitung Übungen im Springen und Schwimmen abhält und sich reger Beteiligung erfreut. Überhaupt ist die Ansicht, daß sich ein vernünftiger Turn- und Sportbetrieb sehr wohl miteinander vereinigen läßt, zu allgemeiner Anerkennung gelangt.

Es mag viel Wahres daran sein, was dem Verfasser dieses Berichts kürzlich ein eifriger Mitarbeiter an einer norddeutschen Universität schrieb: „Es gehört hierzulande eine Sisyphusarbeit dazu, um die — sit venia verbo — vers..... Studenten zu energischer und regelmäßiger Körperübung zu gewinnen. Wer hier in diesem Amte etwas erreichen will, muß Riesenenergie und weiten Blick, Geduld, Mittel der Beredtsamkeit vom Pathos bis zur Ironie aufweisen können." Alle diese Eigenschaften dürften aber noch nicht so wichtig sein als die Gabe, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und wie sie auf Grund der Erziehung, die sie an den Schulen erhalten, sein müssen. Ein Verein, der die Pflege der Leibesübungen auf seine Fahne geschrieben hat, muß diese und auch nur diese immer wieder in Vordergrund stellen und alle andern schönen Ideale, wie Bekämpfung des ohnehin kaum zu beseitigenden Kastengeistes usw., soweit als irgend möglich beiseite lassen. Für den Leiter einer fast nur aus Studierenden zusammengesetzten freien Vereinigung bedeutet es ohnehin schon ein Kunststück, die einander entgegengesetztesten Elemente zusammenzuschweißen; wer einen auch nur bescheidenen Einblick in das akademische Leben hat, wird dem zustimmen. Sodann muß es eine akademische Turnvereinigung für eine ihrer wichtigsten und dankbarsten Aufgaben betrachten, die Universität, das Professorenkollegium und die Regierung für ihre Bestrebungen zu interessieren; das wird ihr um so leichter und besser gelingen, je angesehener, zahlreicher, und infolgedessen auch leistungsfähiger und beachtenswerter erstere ist. Petitionen, hinter denen hunderte von Studie-

renden der verschiedensten Korporationen stehen, können von der Universitätsbehörde nicht ignoriert werden, während bekanntlich solche von Einzelpersonen oder kleinen Vereinen fast grundsätzlich ad acta gelegt werden. Der Akademische Turnabend wird von dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, welches „an der körperlichen Ausbildung der studierenden Jugend lebhaftes Interesse nimmt", finanziell soweit unterstützt, daß die Ausgabe für Hallenmiete, Propagandazwecke, Drucksachen, Portoauslagen, turnerische Veranstaltungen usw. mittelst eines bescheidenen Beitrages seitens der Studierenden (2,50 M. pro Semester) gedeckt werden können. Ein weiterer, noch bedeutsamerer Erfolg ist die offizielle staatliche Übernahme des bisher mit dem Akademischen Turnabend verbundenen Ausbildungskursus, wie er in diesem Semester eingerichtet wurde. Sind auch in dieser Beziehung noch manche Wünsche der Studentenschaft unbefriedigt geblieben, so ist doch ein unverkennbarer Fortschritt gegen früher und das Bestreben, die späteren wissenschaftlichen Lehrer mehr und mehr zur Unterrichtserteilung auch im Turnen heranzuziehen, nicht abzuleugnen. An dem genannten Kursus, der sich über zwei Semester erstreckt und mit einem 6 wöchigen Aufenthalt an der Landesturnanstalt und dortiger Examensablegung abschließt, beteiligen sich zurzeit 32 Studierende, darunter 24 vom Akademischen Turnabend.

Leider besitzt die Universität Leipzig weder Turnhalle noch Spielplatz, obwohl deren dringendes Bedürfnis immer deutlicher zutage tritt. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, daß auch dieses befriedigt werden wird. Vorläufig schätzt es der Akademische Turnabend schon für einen hohen Gewinn, daß es ihm gelungen ist, eine Reihe von Männern für seine Bestrebungen zu interessieren, von denen sich eine moralische Förderung derselben erwarten läßt. Dem zu Weihnachten 1907 begründeten Ehrenturnrat sind beigetreten die Herren: Geh. Rat Prof. Dr. Chun, z. Z. Rektor der Universität, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Curschmann, Oberstudienrat Rektor Prof. Dr. Gerth, Dr. med. Ferd. Götz, Prof. Dr. Köster, Stadtrat Lampe, Oberjustizrat und Universitätsrichter Dr. Meltzer, Hofrat Prof. Randt, Geh. Rat Prof. Dr. Schmarsow und Geh. Rat Prof. Dr. Seeliger. Se. Magnifizenz Geh. Rat Chun versprach dem Leiter des Akademischen Turnabends, nach allen Kräften zur Förderung von Turnen und Spiel beitragen zu wollen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die deutschen Studenten in Nachahmung des glänzenden Beispiels ihrer

englischen Kommilitonen noch viel mehr und viel planmäßiger Leibesübungen treiben möchten. Er erinnerte an die geradezu imponierenden Leistungen, welche junge, unmittelbar von der Universität gekommene Engländer gelegentlich einer Polarreise in Ertragung der schwersten Strapazen vollbrachten, Leistungen, wie man sie von deutschen Studenten zurzeit wenigstens nicht verlangen und erwarten könnte. Auch vom Standpunkte der Wissenschaft aus, die immer größere Anforderungen auch an die körperliche Leistungsfähigkeit stelle, sei eine hygienische, vom Alkoholismus und den damit verbundenen Ausschweifungen sich fernhaltende, abgehärtete und an Entsagung gewöhnte Lebenshaltung von größter Wichtigkeit für die Studierenden.

Diese Worte des Leipziger Universitätsrektors zeigen gewiß von durchdringendem Verständnis für die ernste und weitgehende Bedeutung der Leibesübungen und bieten eine wertvolle Garantie für die Zukunft. Sie decken sich im wesentlichen mit dem Wunsche und Appell unsers hochverehrten Herrn von Schenckendorff an die deutschen Studenten, sie möchten „dem hellenischen Jüngling nacheifernd, den Körper zum starken Träger einer gesunden Seele gestalten, um dadurch der eigenen Frische und Kraft sich zu erfreuen und den Aufgaben gewachsen zu sein, die Beruf, Familie und Vaterland an sie stellen". Hoffen wir, daß auch in unsere Hochschulen allmählich ein modernerer Geist einziehe und auf ihnen ein nicht nur geistig, sondern auch leiblich tüchtiges und sittlich starkes Geschlecht heranwachse, auf das man mit noch begründeterem Rechte als bisher die etwas optimistischen Worte unseres Altmeisters Bismarck anwenden darf:

„Solange es solche Jugend gibt, ist mir nicht bange
um Deutschlands Zukunft."

## 26.

## Bannerkampf der höheren Schulen von Schleswig-Holstein in Rendsburg am 21. September 1907.

Von Prof. Dr. Graef, Flensburg.

Mit berechtigter Erwartung sah man in den beteiligten Kreisen dem diesjährigen Wettkampf der höheren Schulen der Provinz Schleswig-Holstein um das Banner entgegen, weil er im Schlagballspiel ausgefochten wurde, dem Spiel, das in Schleswig-Holstein mit größerem

Eifer als in andern Landschaften unsers deutschen Vaterlandes geübt wird. Der rührige Vorsitzende des Bannerausschusses, Prof. Dunker-Rendsburg, hatte schon $^3/_4$ Jahre vorher, unter dem 10. November 1906, an die Direktoren der höheren Schulen eine Einladung gerichtet, um die Teilnahme der Anstalten durch die nötigen Übungen und die Bereitstellung von Mitteln zu sichern. Den ganzen Sommer hindurch wurde von der Elbe im Süden bis zur Königsau im Norden eifrig geübt. Schon das ist ein zweifelloser Vorteil dieser Bannerkämpfe, daß durch sie viel mehr Kreise und Schulen in die Spielbewegung hineingezogen werden, als bei dem örtlich beschränkten Betriebe daran teilnehmen würden.

Die Vorbereitungen für den Bannerkampf wurden dadurch besonders erschwert, daß das Gymnasium in Neumünster wegen eines Umbaus nicht in der Lage war, das Fest zu übernehmen, wie man nach dem Beschluß von 1906 erwartet hatte. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit trat Rendsburg sofort ein, und alle, die an diesem Fest (21. September) teilgenommen haben, werden mit Freuden anerkennen, wie sorgfältig und umsichtig alle Vorbereitungen getroffen waren, mit welcher weitgehenden Gastfreundschaft alle auswärtigen Besucher begrüßt und aufgenommen wurden. Alle Kreise, militärische wie bürgerliche, hatten sich vereinigt, um den Veranstaltungen einen würdigen und eindrucksvollen Verlauf zu sichern. Es ist ein zweifelloser Vorzug der mittleren Städte, daß die Bürgerschaft, wie die Garnison, solchen Unternehmungen ein viel größeres Interesse entgegenbringt, als das in Großstädten der Fall ist. Rendsburg steht in dieser Hinsicht unübertroffen da. Die Vorbereitungen waren geradezu mustergültig. In dem Ortsausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dunker waren nicht bloß der Herr Gymnasialdirektor Schenk und die angesehensten Bürger der Stadt, wie Herr Kommerzienrat Thormann und der 2. Bürgermeister, Herr Timm, sondern auch die Herren Hauptleute Heye und Wegehaupt im Auftrag des Regiments 85 vertreten. Der Kommandeur des Regiments, Freiherr von Seld, hatte in liebenswürdiger Weise den ausgezeichneten Platz zwischen den beiden Infanteriekasernen für den Wettkampf und eine Anzahl Mannschaften zur Verfügung gestellt, um den Andrang des Publikums in Schranken zu halten. Nach den sachkundigen Angaben des Prof. Duncker waren auf dem Kasernenplatz 6 Spielfelder mit sorgfältiger Bezeichnung der Male und Seitengrenzen abgesteckt. Der Exerzierschuppen war

zum Wechseln der Kleider für die Spielmannschaften eingerichtet, dort lagen sogar Decken bereit für die Spieler, welche in Erwartung der großen Anspannung die Pausen benutzen wollten, um sich liegend auszuruhen. Erfrischungen hielt der Kantinenwirt bereit. Diese sorgfältigen Vorbereitungen machten natürlich erhebliche Kosten. Die 250 M., welche gebraucht worden sind, hat die städtische Spar- und Leihkasse, sowie der Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Rendsburg aufgebracht. Außerdem aber hatten eine Reihe von Familien die fremden Schüler zum Mittag- und Abendbrot eingeladen. Freundlichen Willkomm rauschten uns die flatternden Fahnen zu, als wir als die letzten mit der Realschule von Apenrade in Rendsburg gegen 9 Uhr ankamen. Zum Festzug hatten sich alle Abteilungen gesammelt, der durch die Teilnahme des ganzen Gymnasiums eine imposante Größe erhielt.

Beteiligung. Wenn man von den noch jungen Realschulen zu Eckernförde (gegr. 1905) und Tondern (gegr. 1906) absieht, so hätten 27 Anstalten teilnehmen können. Vertreten aber waren nur 12: 1. Altona Realgymnasium, 2. Altona Oberrealschule, 3. Apenrade Realschule, 4. Elmshorn Realschule, 5. Flensburg Gymnasium und Realgymnasium, 6. Flensburg Oberreal- und Landwirtschaftsschule, die das Banner zu verteidigen hatten, 7. Heide Realschule, 8. Itzehoe Realgymnasium, 9. Kiel Gymnasium, 10. Kiel Reformgymnasium, 11. Kiel Oberrealschule, die das Banner von 1901 bis 1904 geführt hatte, 12. Rendsburg Gymnasium und Realgymnasium. Auffallend ist, daß Hadersleben, von dem sonst die Bewegung mit ausgegangen ist, fehlte, daß Schulen, wie die von Schleswig, Wandsbek, Husum, Neumünster, Oldesloe sich noch nicht oder nicht mehr daran beteiligten. Der Grund für diese Zurückhaltung wird in den seltensten Fällen in örtlichen, sondern vielmehr in persönlichen Verhältnissen liegen; Neigung oder Abneigung der Herren, die den Turnunterricht leiten, und der Herren Direktoren werden über die Beteiligung entscheiden.

Verlauf: Um für den ersten Gang der Wettkämpfe möglichst gleichartige Abteilungen einander gegenüber zu stellen, legte man die Zahl der Schüler zugrunde, aus denen die Schulen ihre Mannschaften auswählen konnten, d. h. die Zahl der Schüler, welche die Klassen von I abwärts bis O III einschließlich besuchten, und zwar nach dem Stand vom 1. Mai 1907. Das war sehr nötig, denn es bestanden allerdings sehr große Gegensätze, so zwischen Apenrade R. (34), Heide

R. (43) und Elmshorn (51) einerseits und den großen Anstalten, wie Altona OR. (192), Kiel OR. (197), Altona Rg. (199), Kiel G. (208), Kiel Rfg. (254) und Flensburg OR. und Lw. (272), während eine mittlere Gruppe die 3 Anstalten Rendsburg G.-Rg. (105), Itzehoe Rg. (122), Flensburg G.-Rg. (172), umfaßte. Daß aber die Tüchtigkeit der Mannschaft durchaus nicht bloß von der Möglichkeit der Auswahl abhängt, beweist die außerordentliche Überlegenheit, die z. B. Apenrade gegenüber Heide (61—47) oder Flensburg Gymnasium gegen Itzehoe mit 89 zu 31 zeigte, während diese Anstalten in der Schülerzahl, die zugrunde zu legen war, nicht so bedeutende Unterschiede zeigten. Das beweist ferner der Umstand, daß Rendsburg G.-Rg. (105) nicht bloß Elmshorn (51), sondern auch Altona OR. (192) und Kiel Rfg. (254) besiegt hat.

Als annähernd gleich erschienen die Mannschaften der Oberrealschulen von Kiel und Altona (68—71). Es erschien daher durchaus billig, da die Möglichkeit sich bot, daß zu dem 2. Gang von den unterlegenen Mannschaften auch die 2 zugelassen wurden, die sich durch die Höhe der erreichten Punktzahl, wie durch die geringste Differenz von ihrem Sieger auszeichneten. Einstimmig wurden von dem Bannerausschuß die 2 Mannschaften der Kieler OR., die mit 68 und der kleinen Differenz 3, und des Kieler Rfg., die mit 43 und einem Abstand von 13 Punkten von ihrem Gegner besiegt worden war, zugelassen.

Für den zweiten Gang bestimmte das Los die 8 Gegner, nach dem Ergebnis waren einander nur Rendsburg und Altona OR. ungefähr gleichwertig (55—51), während in den 3 andern Spielen Kiel OR., Apenrade R. und Altona Rg. erheblich zurückblieben und nunmehr ausschieden.

Zwischen den 4 Siegern stellte das Los für den 3. Gang die beiden Flensburger Mannschaften einander, ferner Rendsburg G.-Rg. und Kiel Rfg. gegenüber. Die Spannung der Schüler und Zuschauer wuchs, und es war besonders begreiflich, daß die Rendsburger Bürger alle Hoffnungen auf die Mannschaft ihres Gymnasiums setzten, die bisher sämtliche Gegner geschlagen hatte. Der Vormittag schloß mit dem Siege des Rendsburger Gymnasiums und der Flensburger OR. und Lw. Die Mittagspause füllte eine Sitzung der Herren aus, die Turnunterricht an höheren Schulen geben und die Spiele leiten. Der Bannerausschuß wurde wieder gewählt und für den nächsten Kampf im Jahre

1910, der in Neumünster durchgeführt werden soll, ein Fünfkampf in volkstümlichen Übungen beschlossen. Die von auswärts gekommenen Spieler wurden von ihren Quartierwirten in Empfang genommen, die Direktoren und Turnlehrer vereinten sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, bei dem der Vertreter des Herrn Provinzialschulrats die Reihe der Reden mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, während der Herr Oberst der Jugend gedachte, deren Kraft, Gewandtheit und Ausdauer er bewundert habe.

Zum Entscheidungskampf um 4 Uhr, der 50 Minuten dauerte, waren besondere Vorkehrungen getroffen, um jede Störung durch das zu nah herandrängende Publikum zu vermeiden. Er ließ das Banner in den Händen der Flensburger OR. und Lw., die es 1904 in Kiel zum erstenmal erworben hatte.

An die siegende Mannschaft hielt hierauf der Protektor des Bannerausschusses, Gymnasialdirektor Geheimrat Dr. Arnoldt-Altona, folgende Ansprache:

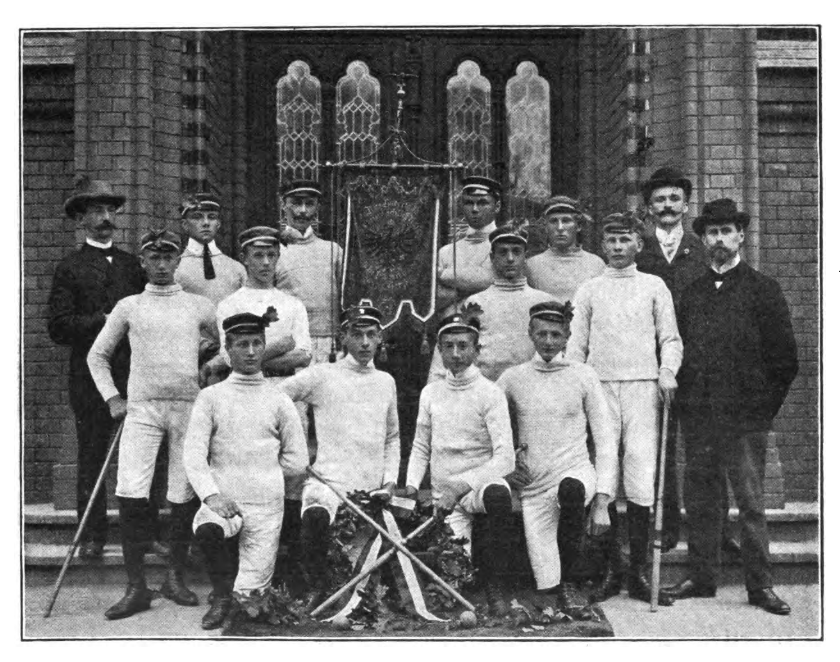
„Hochgeehrte Anwesende! Liebe Schüler!

Von dem Bannerausschusse ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, bei dem diesjährigen Kampfe um das Banner dieses der siegreichen Mannschaft zu übergeben.

Indem ich mich hierzu anschicke, erneuere ich zunächst das Andenken des Mannes, der das Banner für die höheren Schulen unserer Provinz gestiftet, der diesen Bannerkampf begründet und der dadurch die Leibesübungen und das Turnspiel in unserm Kreise hat kräftig fördern wollen. Es ist das der ehemalige Oberpräsident v. Steinmann. Dieser verdiente Staatsmann stand viele Jahre in Schleswig-Holstein an der Spitze der Zivilverwaltung, er bekundete für die höheren Schulen immer ein besonders lebhaftes Interesse und gab beim Scheiden aus seinem Amte durch diese Stiftung seiner Liebe zu unserer aufblühenden Jugend einen so schönen Ausdruck. Wenn der verehrte Mann noch unter den Lebenden weilte, wenn er heute das fröhliche Treiben, den edlen Wettstreit ringender Kräfte und wohlgeübter Gewandtheit mit angeschaut hätte, wenn er anstatt meiner hier stände und Euch, meine lieben jungen Freunde, hier vor sich sähe, dann würde ihn gewiß innige Freude und die befriedigende Überzeugung erfüllen, daß seine Absicht in reichem Maße von Erfolg gekrönt worden sei. Er würde aber zugleich, ebenso wie ich, allen den Behörden und Personen sich zu herzlichem Danke verpflichtet

fühlen, die durch materielle Beihilfen und durch ideelle Bemühungen um das Zustandekommen dieses Jugendfestes sich verdient gemacht haben. Ich bin mir daher bewußt, nur seinem Willen nachzukommen, wenn ich diesen Dank hier öffentlich ausspreche.

Und auch Euch, meine lieben jungen Freunde, die Ihr am Ziele angelangt seid und den Kranz errungen habt, auch Euch mag es wohl anstehen, zuerst im stillen denen Dank abzustatten, die das Fest ver-



Bannerkampf in Schleswig-Holstein 1907. Siegreiche Mannschaft der Flensburger Oberrealschule.

anstaltet und die Euch für das Kampfspiel vorbereitet und ausgebildet haben. Denn nur durch sie ward es Euch möglich, an dieser Stelle zu stehen, die Seele bewegt von freudigem Stolze. Aber das Beste freilich verdankt Ihr Euch selbst. Das erkennen wir gerne an, dazu beglückwünschen wir Euch aus vollem Herzen. Und wir dürfen Euch beglückwünschen. Denn es war ein lauterer Wettbewerb, in dem Ihr siegtet, ein ehrlicher Streit, den Ihr ausfochtet, eine ἀγαθὴ ἔρις. Da stritt Kraft gegen Kraft, Geschick gegen Geschick, Mut gegen Mut; da triumphierte der schärfere Blick, der behendere Griff, der raschere Entschluß. Darum werdet Ihr auch auf Eure unterlegenen

Gegner, Eure Kameraden, nicht spöttlich herabblicken. Wer seinen Gegner verachtet, verachtet sich selbst, wer seinen Gegner ehrt, ehrt sich selbst. Es ist ja wohl klar: dazu gehört nicht viel, das ist kein Ruhm, über einen Schlechten den Sieg davonzutragen; aber ein hohes Lob ist es, den Guten, den Tüchtigen, den Ebenbürtigen noch zu übertreffen. Zollet daher auch Ihr Euren Gegnern die Anerkennung der Ebenbürtigkeit — sie verdienen es — und damit werdet Ihr Euch selbst das schönste Lob zollen und Eure eigene Ehre erhöhen.

So rufe ich Euch denn als Sieger aus. Es hat in dem diesjährigen Bannerwettkampfe, wie auch schon in dem von 1904, gesiegt: die Mannschaft der Flensburger Oberrealschule. Sie bleibt also im Besitze des Banners, das sie vor drei Jahren errungen hat, und sie erhält außerdem einen Kranz, den sie zur Erinnerung an den heutigen Sieg in ihrer Turnhalle aufhängen mag. Eben solche Kränze erhalten ferner die brave Mannschaft des Rendsburger Gymnasiums, die den Flensburger Oberrealschülern den Sieg bis zuletzt streitig gemacht hat, und die Mannschaften des Kieler Realgymnasiums wie des Flensburger Gymnasiums. Auch sind Kränze zur Anerkennung sehr tüchtiger Leistungen verliehen worden den Mannschaften der Altonaer Oberrealschule, des Altonaer Realgymnasiums, der Apenrader Realschule und der Kieler Oberrealschule.

Geehrte Anwesende! Es ist noch nicht lange her, daß diese Turnspiele aufgekommen sind und die turnerischen Bestrebungen auch in den höheren Schulen einen solchen Aufschwung genommen haben. Ich habe es erlebt, daß ein König und ein Dichter nicht mit Unrecht vorwurfsvoll fragte, wie man gerade den Ort „Gymnasium", d. h. Platz für Leibesübungen, nenne, wo sich der Körper versitze. „Bei den Griechen war Tat," sagte er, „aber wir reden davon." Nun, jetzt sind auch wir allmählich zur Tat übergegangen und bemühen uns, es auch hierin den Griechen nachzutun, wenn wir sie auch hierin noch lange nicht erreichen. Wohlan, nehmen wir uns die Griechen zum Muster, eifern wir ihnen nach in der harmonischen Ausbildung des Leibes und Geistes! Nehmen wir sie uns aber auch vor allem in dem Ziel und Zweck zum Muster, zu dem sie ihre Leibesübungen trieben. Sie waren ihnen nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu einem höheren Zweck. „Wir schicken unsere Knaben in die Turnschule," sagt Plato, „damit sie mit kräftigerem Körper der wackeren Gesinnung dienen können und nicht genötigt sind, feige

zu sein im Kriege und bei den andern Handlungen." Fasset auch Ihr, meine lieben jungen Freunde, dieses Spiel und diesen Kampf auf in solcher hellenischen Denkungsart: stählt Euren Körper, auf daß Ihr später als Männer im Dienste des Vaterlandes den Mut gewinnt, jede wackere Gesinnung zu unterstützen, die Wahrheit und das Recht, die Ehre und die Freiheit! — Daß Euch das einmal gelinge, das ist mein Wunsch. Und mit diesem Wunsche händige ich Euch das Banner ein. Haltet es in Ehren und wahret es tapfer!

Es gab einst eine traurige Zeit in unserm Vaterlande, in der das Turnen geradezu staatlich verboten war, in der Turner und Turnvereine als gefährlich von der Obrigkeit gefürchtet und verfolgt wurden. Seien wir froh und dankbar, daß dies jetzt ganz anders geworden, daß kein geringerer als unser Kaiser es ist, der in voller Würdigung des Wertes der Leibesübungen allen voran seine schützende Hand über dem Turnen hält und es auf jede Weise hebt und fördert. „Ich suche nach Soldaten," hat der Kaiser gesagt, „wir wollen eine kräftige Generation von Männern haben, die auch als geistige Führer dem Vaterlande dienen." Der Kaiser würde seine helle Freude haben, wenn er hier die frische Jugend und das muntere Treiben und mutige Ringen auf diesem Platze gewahrte. So wollen wir denn zum Schlusse in Dankbarkeit und Verehrung Blick und Sinn auf die erhabene Gestalt des geliebten Herrschers richten und ihm das Gelöbnis unserer Treue erneuern, indem wir alle, die wir hier versammelt sind, Jung und Alt, ausrufen: Seine Majestät, der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch!" —

Der Festmarsch führte den gesamten Zug auch nach dem Hause des leider erkrankten Vorsitzenden, des Herrn Prof. Dunker, dem Turninspektor Möller in aufrichtiger Wärme für alles, was er getan, dankte.

So eifrig die Rendsburger wohl gewünscht hatten, daß das Banner in ihren Mauern bliebe, so rückhaltlos gastfrei und freundschaftlich zeigten sie sich gegen ihre Gäste, so daß denen der Tag von Rendsburg besonders wegen der herzlichen Aufnahme stets in froher und dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Ergebnisse: Dieser Kampf mit seinem festlichen Verlaufe hat mancherlei Fortschritte gezeigt. Zunächst hat er bewiesen, daß das in Schleswig-Holstein so stark gepflegte Schlagballspiel ohne Einschenker bei guter Vorbereitung und tüchtigen, energischen Kampf-

richtern — denn es stellt an diese sehr hohe Forderungen — sich durchaus als Wettkampfspiel eignet. Der Bannerausschuß hat daher beschlossen, dieses Spiel für alle späteren Wettspiele festzuhalten. Dabei ist ganz gleichmäßig bei allen Spielen zutage getreten, daß die Siege fast immer durch die weiten Schläge und die Läufe herbeigeführt wurden. Die Läufe setzen eine gut eingespielte Mannschaft voraus und beweisen durch ihr Gelingen fast mit völliger Sicherheit, daß die Fangpartei im Zusammenspiel der Schlagpartei nicht gewachsen ist. Treffer und Fänge sind zwar wichtig, aber geben nur den Ausschlag, wenn die Parteien einander ziemlich gleich sind. Im allgemeinen entscheiden die weiten Schläge und die Kunst des Zusammenspiels. Diese wird an den Läufen des Gegners gemessen. Daraus ergibt sich, daß Gegner als gleichwertig angesehen werden können, wenn sie gleichviel Läufe und weite Schläge erreicht haben, daß aber eine erhebliche Differenz in diesen beiden Beziehungen niemals wieder durch Fänge, d. h. durch Geschicklichkeit einzelner Spieler, wettgemacht werden kann. So hatte im Endspiel des diesjährigen Bannerkampfes die besiegte Partei 25 Fänge, die Sieger nur 18, jene also einen Vorsprung von 7 Punkten, diesem standen aber nur 7 Läufe zu 21 und 9 weite Schläge zu 11 gegenüber.

Dem Fortschritt in den Leistungen entspricht die Entwicklung in anderen Beziehungen nicht ganz. Zwar an dem Wohlwollen und der fördernden Teilnahme der vorgesetzten Behörde, des Provinzialschulkollegiums, wie an der warmherzigen Aufnahme der Bevölkerung hat es in Rendsburg nicht gefehlt, aber wir sind doch lange nicht so weit wie die Schulen von Westfalen bei ihrem ersten Bannerkampf in Dortmund (Bericht des Herrn Nörrenberg, Z. f. h. Schulwesen, Januar 1908)[1]). Immerhin war es ein zweifelloser Fortschritt gegen früher, daß an diesem Feste fünf Direktoren teilnahmen, und wir dürfen hoffen, daß die Eindrücke, welche diese Herren gewonnen haben, zu einer regelmäßigen, stärkeren Beteiligung an diesen Veranstaltungen führen werden. Dann würde sich auch wohl ein anderer Punkt viel leichter regeln, die Aufbringung der Kosten. Bisher hat uns das weitgehende, verständnisvolle Entgegenkommen des Herrn Provinzialschulrats die Summe von 400 M. gesichert, von denen die Hälfte direkt vom Herrn Minister, die andere Hälfte vom Herrn Oberpräsidenten bewilligt worden war; die Kosten für die Vorbereitungen sind bisher

[1]) S. den folgenden Aufsatz dieses Jahrbuches.

immer in höchst opferwilliger Weise von den Bürgern der Stadt getragen worden, in der der Kampf abgehalten wurde. Aber nicht jede Stadt ist so bereitwillig wie Rendsburg, und 400 M. reichen auch für die dringendsten Bedürfnisse nur so lange, als nur wenige Anstalten sich beteiligen. Die Stadt Flensburg ist diesmal zuerst und allein mit dem Beschluß vorangegangen, für die Reise der Mannschaft der städtischen Oberreal- und Landwirtschaftsschule 100 M. zu bewilligen. Hoffen wir, daß andere Städte diesem Beispiel folgen, dann erst werden die Bannerkämpfe finanziell sicher gestellt sein. Die Aufbringung der Kosten (etwa 1200—1500 M. sind nötig) würde keine Schwierigkeiten machen, wenn der Bannerkampf in allen höheren Schulen die moralische Unterstützung fände, die in England jedem ähnlichen Unternehmen selbstverständlich entgegengebracht wird.

## 27.

# Der erste Bannerwettkampf der höheren Schulen Westfalens in Dortmund am 13. Oktober 1907.

Von Oberturnlehrer E. Strohmeyer, Dortmund.

Der Gedanke, durch Veranstaltung von Wettkämpfen das Interesse für die Leibesübungen in freier Luft bei Lehrern und Zöglingen der höheren Schulen zu erhöhen und die Pflege dieser Leibesübungen zu fördern, ist nunmehr auch für die Provinz Westfalen nutzbar gemacht worden. — In Dortmund, von wo aus die Anregung dazu erfolgt war, ward am 13. Oktober der erste Wettkampf der höheren Schulen um die von dem Oberpräsidenten — (Exz. Dr. Freiherr von der Recke von der Horst, Kgl. Staatsminister) — gestifteten Banner ausgefochten.

Für den Wettkampf galten folgende Bestimmungen:

Die Schulen beteiligen sich mit 3 % der Gesamt-Schülerzahl, und zwar sind die Wettkämpfer bei den neunstufigen Anstalten den oberen vier, bei den sechsstufigen Anstalten den oberen zwei Klassen zu entnehmen. — Die Vollanstalten wie die Nichtvollanstalten bilden je eine Gruppe für sich. — Die Schule, welche in ihrer Gruppe die beste Durchschnittsleistung erzielt, erhält den (Wander-) Preis, das Banner. — Für die besten Einzelleistungen werden Eichenkränze verliehen.

Der Wettkampf bestand in der Ausführung von vier volkstüm-

lichen Übungen, die in jeder Gruppe nach besonderen Vorschriften gewertet wurden:

A. **Für Vollanstalten:** 1. **Laufen über 100 m:** 17 Sekunden = 0, 12 Sekunden = 10 Punkte; 2. **Weitspringen:** 3,20 m = 0, 5,20 = 10 Punkte; 3. **Kugelstoßen** (Gewicht der Kugel 10 kg): 3,50 m = 0, 7,50 m = 10 Punkte; 4. **Schleuderballweitwerfen** (Gewicht des Balles 1 1/2 kg): 20 m = 0, 35 m = 10 Punkte.

B. **Für Nicht-Vollanstalten:** 1. **Laufen über 100 m:** 18 Sekunden = 0, 13 Sekunden = 10 Punkte; 2. **Weitspringen:** 3 m = 0, 5 m = 10 Punkte; 3. **Kugelstoßen** (Gewicht der Kugel 5 kg): 7 m = 0, 11 m = 10 Punkte; 4. **Schleuderballwerfen** (Gewicht des Balles 1 1/2 kg): 18 m = 0, 33 m = 10 Punkte.

Nach den eingegangenen Anmeldungen mußte man auf eine Beteiligung von etwa 700 Personen (Lehrer und Schüler) rechnen; — Arbeit und Verantwortung des Ortsausschusses — (Realschul-Direktor Dr. **Schneider**, Gymnasial-Turnlehrer **Dräger**, Realgymnasial-Turnlehrer **Gutschank** und **Hallermann**, Oberrealschul-Turnlehrer **Regener** und Realschul-Turnlehrer **Tücking**) — waren also nicht gering. — Es soll hier aber gleich gesagt sein, daß der Ausschuß, unterstützt von der städtischen Verwaltung und der Einwohnerschaft Dortmunds, es verstanden hat, alle Schwierigkeiten zu überwinden und durch sorgsame und praktische Maßnahmen das Gelingen von vornherein sicher zu stellen. — Die städtische Verwaltung hatte einen Zuschuß von 300 M. bewilligt; die Dortmunder Bürgerschaft stellte Freiquartiere für die auswärtigen Gäste zur Verfügung.

Das Fest wurde am Sonnabend (d. 12. Okt.) durch eine Fest-Vorstellung im Stadttheater — Wilhelm Tell — eingeleitet; — den Festteilnehmern, Lehrern und Schülern, wurden die Eintrittskarten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Plan für die turnerischen Veranstaltungen am Sonntage war folgendermaßen festgesetzt:

7—10 **Uhr:** Wetturnen. — 10—11 1/2 Uhr Pause, Sitzung des Kampfgerichts. — 11 1/2—12 **Uhr:** Sondervorführungen des Realgymnasiums und der Realschule zu Dortmund. — 12—1 **Uhr:** Wettspiele. — 1 1/4 **Uhr:** Gemeinsames Mittagessen. — 3—4 **Uhr:** Fortsetzung der Wettspiele. — 4—4 1/2 **Uhr:** Sondervorführung der Oberrealschule zu Dortmund. — 4 1/2—5 **Uhr:** Musterriegenturnen aus-

wärtiger Schüler. — 5 1/4 Uhr: Übergabe der Preise und feierliche Beschließung des Festes.

Zum Festplatze war der „Fredenbaum" mit seinem vorzüglich geeigneten Sportplatze gewählt worden. — 406 jugendliche Turner traten in früher Morgenstunde zum Wettkampfe an, 44 von den 61 höheren Schulen der Provinz vertretend. — Das Wetter war warm und sonnig und wirkte daher aufs günstigste auf die Stimmung und auf die Leistungen. Bald wurde überall wacker gerungen, und wer genau beobachtete, der mußte erkennen, daß die volkstümlichen Übungen bei unsern Turnlehrern und Schülern wohl beliebt sind und tüchtig geübt werden; dem sagte auch bald der Blick auf die kraftvollen, gutgewachsenen Gestalten, daß es der westfälischen Jugend verhältnismäßig leicht sein müsse, in diesen Übungen bei denen ja körperliche Veranlagung eine so große Rolle spielt, wirklich Gutes zu leisten.

Bei einigen Übungen zeigte allerdings die Technik mancher Wettkämpfer — es war wohl bei der ersten derartigen Veranstaltung nicht anders zu erwarten — noch Mängel. So war es namentlich beim Laufen, wo man bemerkte, daß vielen Turnern der letzte Schliff, der dazu befähigt, das Äußerste der persönlichen Leistungsmöglichkeit zu entwickeln, noch fehlte. — Wirklich gute Läufe mit blitzschnellem Ablauf, höchster Anspannung beim Zurücklegen der Strecke und schneidigem Durchlauf durchs Ziel waren selten. — Im allgemeinen aber waren die Leistungen gut; folgende Aufstellung möge einen kurzen Überblick geben.

Gruppe A. — Nichtvollanstalten:

Durchschnittsleistung (in allen vier Übungen zusammen) 23,57 Punkte.

Höchste Durchschnittsleistung einer Anstalt 30,75 Punkte — Realschule Haspe.

Niedrigste Durchschnittsleistung einer Anstalt: 17,62 Punkte. — Beste Einzelleistung: 40 Punkte.

Gruppe B. (Vollanstalten).

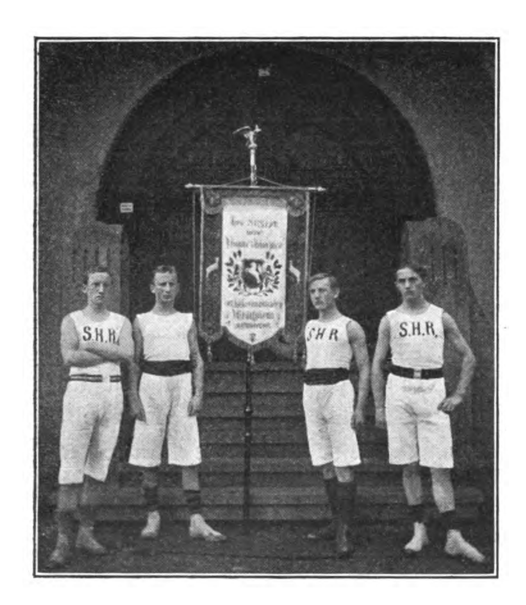
Durchschnittsleistung: 28,24 Punkte. —

Höchste Durchschnittsleistung einer Anstalt 34,25 Punkte. — Gymnasium Bocholt. — Niedrigste Durchschnittsleistung einer Anstalt: 22,77 Punkte. — Beste Einzelleistung 39 1/2 Punkte.

Eichenkränze erhielten 103 Wettkämpfer; — verhältnismäßig am

meisten Einzelpreise errangen die Realschule Haspe (3 bei 4 Teilnehmern) und das Gymnasium Bocholt (6 bei 8 Teilnehmern). — Nur 9 Anstalten schieden ohne Kranz aus dem Wettkampfe aus.

Unter den 22 Wettspielen waren vertreten: Schlagball 3 mal, Faustball 11 mal, Schleuderball 8 mal. — Besonders gut wurde Schleuderball gespielt; — erfreut sich doch auch dies Spiel, wahrscheinlich infolge des kräftigen Körperbaus der Bevölkerung, in Westfalen einer besonderen Beliebheit. Die Leistungen im Schlagball ließen erkennen, daß man mit diesem Spiele noch nicht weit über die Anfänge hinausgekommen ist. Bei etwas nachdrücklichem Betriebe dieses schönsten aller Spiele wird aber die westfälische Jugend auch wohl dabei bald in die Feinheiten eindringen — an der Fähigkeit dazu fehlt es nicht.



Bannerkampf in Westfalen 1907. Siegreiche Mannschaft der Realschule Haspe.

In den Sondervorführungen boten die betr. Anstalten anerkennenswerte Leistungen aus den verschiedenen Gebieten des Schulturnens und zeigten, daß überall da, wo die tüchtige Persönlichkeit eines Fachturnlehrers wirkt, ein rechter turnerischer Geist auch in den Schülern wohnt.

So darf diese bedeutungsvolle Veranstaltung, trotzdem sie die erste in der Provinz war, als durchaus wohl gelungen bezeichnet werden; neues Leben, neues Streben auf dem Gebiete der Leibesübungen wird sie ausgelöst haben. — Einzelheiten wird man bei Wiederholung solcher Feste in den ersten Jahren wohl immer noch abändern, ehe man eine Form gefunden hat, die den Verhältnissen und dem Geschmack ganz entspricht; — so hat denn auch die für diese Bannerwettkämpfe eingesetzte Kommission beschlossen, — nach erfolgter Zustimmung von seiten des Provinzial-Schulkollegiums, in

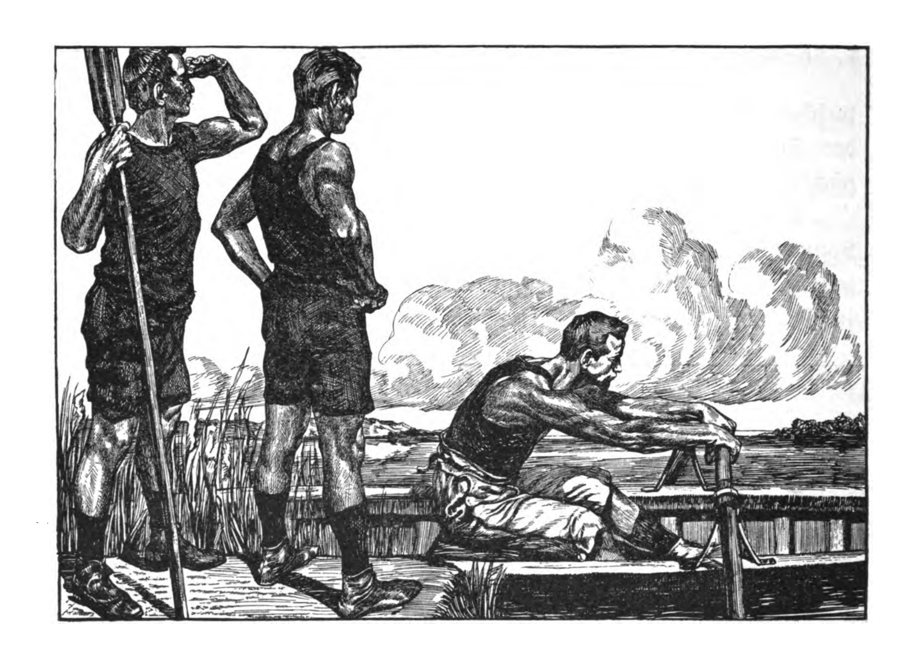
welchem besonders der Herr Prov.-Schulrat Prof. Dr. Norrenberg das Zustandekommen der Wettkämpfe eifrigst gefördert hat, — im nächsten Jahre dem Feste eine etwas andere Gestaltung zu geben.

Die Veranstaltung soll alsdann nur einen Tag, und zwar einen Sonnabend, in Anspruch nehmen. Für das Wetturnen ist der Vormittag ($7\frac{1}{2}$—12 Uhr), für die Spiele der Nachmittag (3—5 Uhr) in Aussicht genommen. — Um jedes einseitige Üben auszuschließen,



Bannerkampf in Westfalen 1907. Siegreiche Mannschaft des Gymnasiums Bocholt.

wird von vornherein das ganze Gebiet der volkstümlichen Übungen in den Rahmen des Wettkampfes einbezogen; — zwei Tage vor dem Termin des Festes werden den Anstalten drei durch das Los bestimmte volktümliche Übungen bekannt gegeben, in denen sich die Wettkämpfer zu messen haben. Zu diesen volkstümlichen Übungen kommen dann noch drei Übungen an einem Gerät (Reck, Barren oder Pferd), die 14 Tage vorher veröffentlicht werden. — Bei der Bestimmung der Zahl der zu stellenden Wetturner soll nicht, wie das erste Mal, die Gesamt-Schülerzahl der Anstalten maßgebend sein, sondern die Zahl der Schüler in den beim Wettkampfe beteiligten Klassen.



# VI. Spielkurse.

## 28.

## Leitsätze über die Abhaltung von Spielkursen.

**Festgestellt vom Technischen Ausschuß in Hannover am 2. Februar 1907.**

1. Die Spielkurse bezwecken, Verständnis und Eifer der Teilnehmer für die Jugendspiele zu erwecken und sie zu Spielleitern auszubilden.

2. Zusammenhängende Vorträge sollen über Zweck und Ziel der Spielbewegung, über das Leben und die Ordnung auf dem Spielplatze, über Spielgeräte usw., besonders aber über den gesundheitlichen und erzieherischen Wert richtig betriebener Jugendspiele unterrichten.

3. Bei der Auswahl der zu behandelnden, bz. praktisch einzuübenden Spiele sind die verschiedenen Altersstufen zu berücksichtigen. Vor der Einübung ist eine kurze Erläuterung des Spielgedankens und der Hauptregeln zu geben, wobei die Regeln des Zentralausschusses zu benutzen sind.

4. Wenige bessere Kampfspiele, wie z. B. Schlagball ohne Einschenker, Faustball, Tamburinball, Barlauf, sind möglichst täglich zu

üben. Es sollen die Teilnehmer dadurch mit dem Wesen strammen Spielens vertraut gemacht werden. Andere Spiele sind in kürzerer Zeit zu üben; namentlich die leichteren Spiele der Unterstufe sind nur einmal durchzuspielen. Doch sind Scherz- und Neckspiele nicht ganz zu vernachlässigen.

5. Es empfiehlt sich, bei Aufstellung des Programms die Hauptspiele mit Berücksichtigung ihrer Vorspiele zu ordnen.

6. Zur Belebung des Spieleifers ist es empfehlenswert, die Parteibildung bei den Parteispielen nach Altersstufen, der Spielfertigkeit, der Gegend usw. vorzunehmen. Die einmal gebildeten Spielriegen oder Parteien sollen während der Dauer des Kursus bestehen bleiben, wenn nicht zwingende Gründe eine Änderung fordern.

Mit der Führung der Spielriegen wird ein geeigneter Kursusteilnehmer betraut, der schon Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

7. Zur Erhöhung des Spieleifers trägt es bei, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge Buch geführt wird, und, wenn möglich, am Schlusse eines jeden Spieltages eine Feststellung der Leistungen erfolgt.

8. Die Vorführung von Schülerspielen beschränkt sich auf wirkliche Musterspiele. Als nützlich hat sich auch die Beteiligung der Kursisten an den Spielen der Schüler erwiesen.

9. Außer den Spielen soll auch der Betrieb volkstümlicher Übungen, wie Steinstoßen, Kugelwerfen, Kugelschocken, Diskuswerfen, Gerwerfen, Schleuderballweitwerfen, Werfen mit dem kleinen Balle, Dreisprung, Wettlaufen, Hindernislaufen, Eilbotenlauf, Ziehkampfübungen, gezeigt werden.

10. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer ist 30; als höchste Zahl auf einen Kursusleiter ist 50 anzusehen.

11. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen.

12. Es empfiehlt sich, für ein geselliges Beisammensein der Teilnehmer in der freien Zeit zu sorgen und dadurch Gelegenheit zu anregendem, lehrreichem Meinungsaustausch zu bieten. Eine gemeinsame Wanderung, die für eine Schülerturnfahrt vorbildlich sein soll, kann den Abschluß des Kursus bilden.

29.

# Die Spielkurse des Jahres 1908.

Aufgestellt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

## A. Lehrerkurse.

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter der Kurse | Anmeldungen an |
|---|---|---|---|
| Aachen | 8.—14. Juni | Turninspektor Velz | Turninsp. Velz, Aachen, Beeckstraße 17 |
| Altona | 24.—30. Mai | Turninspektor Karl Möller | Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25 |
| Barmen | 6.—11. April | Oberturnlehrer Karl Schröter | Oberturnlehrer Karl Schröter, Barmen, Wichlinghauser Str. 32 |
| Bismarckhütte | 9.—14. April | Spielinspektor Münzer | Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.) |
| Myslowitz | 22.—28. April | " " | Kreisschulinspektor Weyher, Myslowitz |
| Kattowitz | 4.—9. Mai | " " | Kreisschulinspektor Dr. Volkmer, Kattowitz |
| Beuthen (O.-Schles.) | 10.—16. Mai | " " | Kreisschulinspektor Koegler, Beuthen (O.-Schl.). |
| Zabrze | 25.—31. Mai | " " | Schulrat Polatzek, Zabrze |
| Rybnik | 15.—20. Juni | " " | Kreisschulinspektor Dr. Rzesnitzek, Rybnik |
| Tarnowitz | 22.—28. Juni | " " | Kreisschulinspektor Dr. Rauprich, Tarnowitz |
| Leschnitz | 17.—22. August | " " | Schulrat Weichert, Leschnitz |
| Berlin-Rixdorf | 13.—18. April | Prof. Dr. Meder | Prof. Dr. Meder, Oberlehrer am Kaiser-Friedrich-Realgymnasium |
| Bonn a. Rh. | 30. Mai bis 6. Juni | Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder | Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23 |
| Braunschweig | 1.—6. Juni | Oberleitung: Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey | Gymn.-Dir. Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey, Braunschweig |
| Gelsenkirchen | 21.—26. April | Ein Spielwart der Vereinigung | Lehrer-Vereinigg. z. Förd. d. Volks- u. Jugendspiele z. H. d. Vors. Rekt. Weber, Gelsenkirchen |

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter der Kurse | Anmeldungen an |
|---|---|---|---|
| Greifswald i. P. | 27. Juli bis 1. August | Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Gymn.-Turnl. A. Schmoll | Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Greifswald i. Pom. |
| Hadersleben | 21.—25. April | Seminarlehrer Jendresen | Schulrat Schlichting u. Kreisschulinspektor Koesling Hadersleben (Schleswig) |
| Hamburg | 27. April bis 2. Mai | Lehrer E. Fischer | Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21 |
| Haspe i. W. | 1.—6. Juni | Realschuldirektor Dr. Neuendorff | Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. Westf. |
| Leipzig | 9.—13. Juni | Mehrere Leipziger Turnlehrer | Hofrat Prof. H. Raydt, Löhrstr. 3/5 |
| Magdeburg | 18.—23. Mai | Städt. Turninspektor Dankworth | Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3 |
| Neurode | 8.—15. April | Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz | Kreisschulinspektor Weber, Neurode |
| Posen | 24.—29. August | Oberturnlehrer Kloß | Oberturnlehrer Kloß, Posen |
| Stolp i. P. | 11.—17. Juni | Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst | Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst, Stolp i. Pom. |

## B. Lehrerinnenkurse.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Altona | 24.—30. Mai | Turninspektor Karl Möller | Turninspektor Karl Möller Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25 |
| Bielefeld | 31. Mai bis 5. Juni | Oberturnlehrer Fr. Schmale | Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld |
| Bismarckhütte | 9.—14. Mai | Spielinspektor Münzer | Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.) |
| Myslowitz | 22.—28. April | " " | Kreisschulinspektor Weyher, Myslowitz |
| Kattowitz | 4.—9. Mai | " " | Kreisschulinspektor Dr. Volkmer, Kattowitz |
| Beuthen (O.-Schles.) | 10.—16. Mai | " " | Kreisschulinspektor Koegler, Beuthen (O.-Schl.) |

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter der Kurse | Anmeldungen an |
|---|---|---|---|
| Zabrze | 25.—31. Mai | Spielinspektor Münzer | Schulrat Polatzek, Zabrze |
| Rybnik | 15.—20. Juni | " " | Kreisschulinspektor Dr. Rzesnitzek, Rybnik |
| Tarnowitz | 22.—28. Juni | " " | Kreisschulinspektor Dr. Rauprich, Tarnowitz |
| Leschnitz | 17.—22. August | " " | Schulrat Weichert, Leschnitz |
| Bonn a. Rh. | 14.—19. Juni | Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder | Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a.Rh., Coblenzer Str. 23 |
| Crefeld | 25.—30. Mai | Städt. Hauptturnlehrerin Frl. Martha Thurm | Städt. Hauptturnlehrerin Martha Thurm, Crefeld, Herausgeb. d. Deutsch. Turnzeitung für Frauen |
| Elberfeld | 7.—12. Sept. | Prof. Dr. Burgaß | Oberlehrer Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld, Hansastr. 12 |
| Gotha | 8.—13. Juni | Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz | Oberschulrat Prof. Dr. Bachof, Gotha |
| Hamburg | 4.—9. Mai | Lehrer E. Fischer | Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21 |
| Kiel | 2.—7. Juli | Oberlehrer Beese, Turnlehrer Plaumann | Oberlehrer Beese, Kiel, Kirchenstr. 5a |
| Landau (Pfalz) | 9.—13. Juni | Kgl. Gymn.-Lehrer J. C. Riedl | Kgl. Gymn.-Lehrer J. C. Riedl, Landau (Pfalz) |
| Leipzig | 9.—13. Juni | Mehrere Leipziger Turnlehrer | Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5 |
| Liegnitz | 2.—7. Oktober | Gymn.-Turnlehrer M. Gerste | Gymn.-Turnlehrer M. Gerste Liegnitz, Raupachstr. 19 |
| Magdeburg | 1.—6. Juni | Städt. Turninspektor Dankworth | Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3 |

## C. Sonstiges.

1. Zur Abhaltung von Spielkursen auch außerhalb ihres Wohnortes sind bereit die Herren: Turnlehrer Böer, Breslau 13, Augustastr. 110, Professor Dr. Burgaß, Elberfeld, Hansastr. 12, Lehrer F. Dehmlow, Gelsenkirchen I,

Bochumerstr. 26, Turnwart Doering, Berlin SO., Ohmstraße 8, Lehrer Ernst Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21, Lehrer Fischer, Gelsenkirchen IV, Bismarckstr. 185, Oberlehrer Gaertner, Pfaffendorf bei Coblenz, Gymnasialturnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstr. 19, Turnlehrer Matthieu Graf, Mülheim a. Rh., Turnlehrer Hübner, Breslau, Fürstenstr. 89, Gymnasialturnlehrer Käse, Wanne i. W., Bahnhofstr. 55, Turnlehrer Max Mahn, Leipzig-Schleußig, Schnorrstr. 26, Turnlehrer A. Maurer, Wiesbaden, Bülowstr. 7, Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schl.), Lehrer Paul Pötzsch, Weißenfels a. S., Turnlehrer Arthur Raabe, Leipzig-Reudnitz, Hospitalstr. 25, Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld, Oberturnlehrer Karl Schröter, Barmen, Lehrer Julius Sparbier, Hamburg 19, Osterstr. 46, Lehrer Tiggemann, Gelsenkirchen IV, Waterloostr. 36, und Turninspektor W. Weidenbusch, Frankfurt a. M., Bäckerweg 9. Verhandlungen müssen frühzeitig eingeleitet werden und sind unmittelbar mit den genannten Herren zu führen.

2. Die Spielkurse selbst sind kostenfrei. Jedoch sind die männlichen Teilnehmer zur Einzahlung von 5 Mk., die weiblichen zu 3 Mk. verpflichtet. Die ersteren erhalten dafür das Jahrbuch 1908, Kleine Schriften I und II und die 9 Spielregelhefte, die letzteren Kleine Schriften I und III und 7 Spielregelhefte (ohne die beiden Fußballhefte); diese sollen das Jahrbuch gewünschtenfalls zu 1 Mk. 80 Pf. (statt 3 Mk.) erhalten. Alle Teilnehmer können bei gleichzeitiger Bestellung durch die Kursleiter die übrigen Schriften des Zentralausschusses mit $33^1/_3$% Abzug erhalten.

3. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß. Die Kursleiter wollen gütigst die Formblätter zusammen mit den Schriften rechtzeitig von unserer Verlagshandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, beziehen.

4. Die Kursteilnehmer bittet der Zentralausschuß dringend, auch ferner mit ihm in Zusammenhang zu bleiben. Sie sind uns insbesondere als „Fördernde Mitglieder" willkommen. Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 10 Mark. Dafür erhalten die Fördernden Mitglieder das Jahrbuch, die monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Körper und Geist", die als der geistige Mittelpunkt für vernunftgemäßes Turnen, Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft angesehen werden kann, und die Einladungen zu unsern Kongressen und Versammlungen. Die Mitgliedschaft wird durch Anmeldung bei unserm Schatzmeister, Prof. Dr. Koch, Braunschweig, Schleinitzstraße 18, unter Einsendung des ersten Jahresbeitrages erworben. Auch sind größere und kleinere Beiträge für „Körper und Geist" stets willkommen und werden honoriert. (Einzusenden an den Schriftleiter, Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25.) Das Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses, dessen Verbreitung erwünscht ist, kann in beliebiger Anzahl kostenfrei von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, bezogen werden. Zu Auskünften ist der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, jederzeit gern bereit.

# 30.
# Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1907.
## Einiges von anderen deutschen Spielkursen.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

### A. Lehrerkurse.

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter | Zahl der Teilnehmer | Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen | Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren | Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen | Stand der Teilnehmer: Sonstige | Heimat der Teilnehmer: Preußen | Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten | Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Benrath[1]) bei Düsseldorf | Im September und Oktober 5 Wochen lang je 2 Nachm. | Lehrer Pankow, Düsseldorf | 25 | 25 | — | — | — | 25 | — | — |
| Biedenkopf | 13.—18. Mai | Turninspektor Weidenbusch | 30 | 30 | — | — | — | 30 | — | — |
| Bismarckhütte | 4.—9. April | Spielinspektor Münzer | 36 | 35 | — | — | 1 | 36 | — | — |
| Bohmte | 6.—18. Mai | Kuhlmann | 22 | 22 | — | — | — | 22 | — | — |
| Bonn | 12.—18. Mai | Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder | 33 | 24 | 2 | 6 | 1 | 33 | — | — |
| Braunschweig[2]) | 12.—18. Mai | Oberschulrat Dr. D. Koldewey, Prof. Dr. Koch, Oberlehrer Fr. Hahne | 11 | 6 | — | 2 | 3 | 1 | 10 | — |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Carlsruhe O.-Schl. | 11.—18. September | Spielinspektor Münzer | 46 | 44 | — | — | 2 | 46 | — | — |
| Cosel | 29. April bis 4. Mai | Spielinspektor Münzer | 24 | 21 | — | — | 3 | 24 | — | — |
| Eltville a. Rh. | 15.—20. April | A. Philippi, Wiesbaden | 23 | 22 | — | 1 | — | 23 | — | — |
| Gelsenkirchen (Westfalen) | 21.—25. Mai | G. Fischer und Kläukens | 47 | 46 | — | 1 | — | 47 | — | — |
| Gleiwitz | 22.—28. April | Spielinspektor Münzer | 41 | 37 | — | 1 | 3 | 41 | — | — |
| Greifswald[2]) | 29. Juli bis 3. August | Universitätsturnlehrer Dr. Wehlitz, Gymnasialturnlehrer Schmoll | 16 | 10 | — | 3 | 3 | 13 | 3 | — |
| Grottkau | 2.—8. September | Spielinspektor Münzer | 50 | 40 | — | — | 10 | 50 | — | — |
| Hamburg[3]) | 8.—14. April | Ernst Fischer | 85 | 24 | 2 | 2 | 57 | — | 85 | — |
| Haspe | 27. Mai bis 1. Juni | Direktor Dr. Neuendorff | 16 | 9 | — | 7 | — | 16 | — | — |
| Höchst a. M. | 25. April bis 1. Mai | Turninspektor Weidenbusch | 26 | 26 | — | — | — | 26 | — | — |
| Kiel[2]) | 2.—11. Juni | Oberlehrer Beese Turnlehrer Plaumann | 35 | 22 | — | 1 | 12 | 35 | — | — |
| Königsberg i. Pr.[2]) | 6.—13. August | Dr. Tribukait, Stadtschulrat | 63 | 53 | 1 | 4 | 5 | 63 | — | — |

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter | Zahl der Teilnehmer | Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen | Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren | Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen | Stand der Teilnehmer: Sonstige | Heimat der Teilnehmer: Preußen | Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten | Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Landau (Pfalz) | 22.—29. Mai | J. Caspar Riedl, Kgl. Gymnasialturnlehrer | 26 | 22 | — | 4 | — | — | 26 | — |
| Leobschütz | 17.—22. Juni | Spielinspektor Münzer | 62 | 60 | — | — | 2 | 62 | — | — |
| Liegnitz [1]) | 10.—29. Juni | M. Gerste, Gymnasialturnlehrer | 12 u. 3 Lehrerinnen | 11 | — | — | 1 | 12 | — | — |
| Limburg a. L. | 2.—8. Mai | A. Philippi, Wiesbaden | 23 | 22 | — | 1 | — | 23 | — | — |
| Loslau | 23.—29. Mai | Spielinspektor Münzer | 51 | 49 | — | — | 2 | 51 | — | — |
| Melle | 20.—30. August | Kuhlmann | 22 | 22 | — | — | — | 22 | — | — |
| Montabaur | 3.—8. Juni | A. Philippi, Wiesbaden | 27 | 27 | — | — | — | 27 | — | — |
| Neiße | 19.—24. August | Spielinspektor Münzer | 75 | 61 | — | 3 | 11 | 74 | 1 | — |
| Opladen | Juni und Juli | Turnlehrer Edelhoff, Barmen | 35 | 34 | — | 1 | — | 35 | — | — |
| Osterholz | August bis Oktober | Lehrer Meyer, Lehe | 23 | 23 | — | — | — | 23 | — | — |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Peiskretscham | 3.—8. Juni | Spielinspektor Münzer | 33 | 30 | — | — | 3 | 33 | — | — |
| Ratibor | 6.—11. Mai | Spielinspektor Münzer | 81 | 80 | — | 1 | — | 79 | — | 2 |
| Reichenbach i. Schl.[4]) | 11.—18. Juli | M. Gerste, Gymnasialturnlehrer | 24 u. 6 Damen | 21 | 1 | 2 | — | 24 | — | — |
| Schüttorf | 17.—28. September | Kuhlmann | 32 | 32 | — | — | — | 32 | — | — |
| Solingen | Oktober und November | Turnlehrer Edelhoff, Barmen | 45 | 35 | — | — | 10 | 45 | — | — |
| Stolp i. Pomm. | 23.—29. Mai | Oberlehrer Dr. Preußner | 10 | 10 | — | — | — | 10 | — | — |
| Waltershausen[4]) | 28. Juli bis 3. August | M. Gerste, Gymnasialturnlehrer | 26 u. 4 Lehrerinnen | 22 | — | 2 | 2 | — | 26 | — |
| Weilburg | 10.—15. Juni | A. Philippi, Wiesbaden | 24 | 24 | — | — | — | 24 | — | — |
| Zülz | 23.—28. September | Spielinspektor Münzer | 58 | 38 | 2 | 1 | 17 | 58 | — | — |
| | | | | 1119 | 8 | 43 | 148 | 1165 | 151 | 2 |
| | | | | 1318 | | | | 1318 | | |
| | | Jahr 1907 | 1318 u. 7 Lehrerinnen | | | | | | | |
| | | Jahre 1890—1906 | 10275 Teilnemer | | | | | | | |
| | | Im ganzen | 11593 Teilnehmer | | | | | | | |

## B. Lehrerinnenkurse.

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter | Zahl der Teilnehmerinnen | Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen | Stand: Lehrerinnen an Seminaren | Stand: Lehrerinnen an höheren Schulen | Stand: Sonstige | Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen | Heimat: Sonstige deutsche Staaten | Heimat: Außerdeutsche Staaten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Altona | 31. Mai bis 5. Juni | Turninspektor K. Möller | 42 u. 1 Lehrer | 42 | — | — | — | 40 | 2 | — |
| Benrath bei Düsseldorf | September und Oktober | Lehrer Pankow | 10 | 10 | — | — | — | 40 | — | — |
| Bismarckhütte | 4.—9. April | Spielinspektor Münzer | 15 | 12 | — | — | 3 | 15 | — | — |
| Bonn [5]) | 26. Mai bis 1. Juni | Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Schröder | 30 | 17 | — | 8 | 7 | 27 | 2 | 1 |
| Carlsruhe O. Schl. | 12.—18. September | Spielinspektor Münzer | 41 | 8 | — | 4 | 29 | 40 | 1 | — |
| Cosel | 29. April bis 4. Mai | Spielinspektor Münzer | 25 | 3 | — | 1 | 21 | 25 | — | — |
| Crefeld | 13.—18. Mai | Städt. Hauptturnlehrerin Martha Thurm | 25 | 24 | — | 1 | — | 25 | — | — |
| Elberfeld | 13.—18. Mai | Rektor Lotz | 18 | 18 | — | — | — | 18 | — | — |
| " | 2.—7. September | Prof. Dr. Burgaß | 32 | 27 | — | — | 5 | 32 | — | — |
| Eltville | 15.—20. April | A. Philippi, Wiesbaden | 8 | 6 | — | 2 | — | 8 | — | — |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Frankfurt a. M. | 30. September bis 5. Oktober | Turninspektor Weidenbusch | 42 | 40 | — | — | 2 | 42 | — | — |
| Gleiwitz | 22.—28. April | Spielinspektor Münzer | 31 | 10 | — | 1 | 20 | 31 | — | — |
| Grottkau | 2.—8. September | Spielinspektor Münzer | 37 | 5 | — | 1 | 31 | 36 | 1 | — |
| Hamburg | 15.—20. April | Ernst Fischer | 45 | 36 | — | 4 | 5 | 6 | 39 | — |
| Höchst | 25. April bis 1. Mai | Turninspektor Weidenbusch | 12 | 12 | — | — | — | 12 | — | — |
| Königsberg i. Pr.[3]) | 6.—13. August | Dr. Tribukait, Stadtschulrat | 40 | 14 | — | 2 | 24 | 40 | — | — |
| Leobschütz | 17.—22. Juni | Spielinspektor Münzer | 38 | 11 | — | — | 27 | 38 | — | — |
| Liegnitz | 27. September bis 2. Oktober | Gymnasialturnlehrer M. Gerste | 14 | 7 | 1 | 2 | 4 | 14 | — | — |
| Limburg a. L. | 2.—8. Mai | A. Philippi, Wiesbaden | 16 | 15 | — | 1 | — | 16 | — | — |
| Loslau | 23.—29. Mai | Spielinspektor Münzer | 30 | 10 | — | — | 20 | 30 | — | — |
| Metz | Mai bis November | Mittelschullehrer Fischer | 20 | 18 | — | 2 | — | — | 20 | — |
| Montabaur | 3.—8. Juni | A. Philippi, Wiesbaden | 7 | 7 | — | — | — | 7 | — | — |
| Neiße | 19.—24. August | Spielinspektor Münzer | 63 | 9 | — | — | 54 | 63 | — | — |

| Ort | Zeit der Kurse | Leiter | Zahl der Teilnehmerinnen | Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen | Lehrerinnen an Seminaren | Lehrerinnen an höheren Schulen | Sonstige | Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen | Sonstige deutsche Staaten | Außerdeutsche Staaten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Opladen | Juni und Juli | Turnlehrer Edelhoff aus Barmen | 32 | 30 | — | — | 2 | 32 | — | — |
| Peiskretscham | 3.—8. Juni | Spielinspektor Münzer | 24 | 4 | — | — | 20 | 24 | — | — |
| Ratibor | 6.—11. Mai | Spielinspektor Münzer | 41 | 16 | — | — | 25 | 41 | — | — |
| Zülz | 23.—28. September | Spielinspektor Münzer | 64 | 1 | — | — | 63 | 64 | — | — |
| | | | | 413 | 1 | 29 | 359 | 736 | 65 | 1 |
| | | | | 802 | | | | 802 | | |
| | | Jahr 1907 | 802 | | | | | | | |
| | | Jahre 1890—1906 | 4089 | | | | | | | |
| | | Im ganzen | 4891 Teilnehmerinnen | | | | | | | |

Anmerkungen:

1) An einer Anzahl von Kursen haben Lehrer und Lehrerinnen gleichzeitig teilgenommen.

2) Studierende haben sich beteiligt an den Kursen: in Braunschweig 2, in Greifswald 3, in Kiel 12, in Königsberg 3.

3) Zum Kursus in Hamburg sind 56 Seminaristen aus der 1. und 2. Klasse zugezogen.

4) Der Kursus in Liegnitz ist auf Veranlassung der Kgl. Regierung daselbst, derjenige in Reichenberg i. Schl. auf Veranlassung der Kgl. Regierung in Breslau und derjenige in Waltershausen auf Veranlassung des Herzogl. Sächs. Staatsministeriums in Gotha abgehalten.

5) An dem Lehrerinnenkurs in Bonn beteiligten sich 5 noch nicht angestellte Turnlehrerinnen, an demjenigen in Königsberg 34 nicht angestellte Lehrerinnen, teils technische, teils wissenschaftliche.

## Andere deutsche Spielkurse.

Neben den Spielkursen in Tabelle A und B sind noch eine Anzahl andere im Jahre 1907 abgehalten, über die nähere Nachrichten nicht vorliegen. Soweit sie zu unserer Kenntnis gelangt sind, sollen sie im folgenden kurz aufgezählt werden.

In Altkloster (Kreis Stade) wurde auf Veranlassung der Regierung ein Kursus für Lehrer und Lehrerinnen abgehalten, in Aurich nur für Lehrer; in Barmen, Kastellaun und Simmern (im Hunsrück) hielt Lehrer Al. Edelhoff auf Veranlassung von Behörden Kurse für Lehrer ab; desgleichen Rektor Knoop in Bartschin. In Breslau hat Oberlehrer Dr. Sternitzky einen Spielkursus für Studierende veranstaltet. Zwei Kurse, der erste für Lehrer, der andere für Lehrerinnen, sind in Bromberg unter Beaufsichtigung des Schulrats Dr. Nemitz und Leitung des Turnlehrers Günther veranstaltet; in Essen hat für Lehrerinnen ein Turnspielkurs stattgefunden, in Fordon (Posen) ein solcher für Lehrer. Auf Veranlassung des Kultusministers fand in Freyburg a. d. U. ein Turn- und Spielkursus statt; ebenso in Gedingen auf Veranlassung des Schulrats Will. In Hoerde (Dortmund) sind zwei Kurse gehalten, für Lehrer und für Lehrerinnen. Turnlehrer Liebermann ward mit Leitung eines Spielkursus in Introschin betraut, Turninspektor Strohmeyer ebenso in Itzehoe. Aus Krotoschin wird von zwei dort auf Veranlassung der Kgl. Regierung abgehaltenen Spielkursen berichtet. Ferner sind solche Kurse veranstaltet in Lissa, Mewe (bei Marienwerder), am Seminar zu Neustadt, in Ohligs, in Pleschen (Posen), in Putzig, in Schildberg, in Schwarzenau, in Tremessen (Posen), Straußberg (Mark) und in Wanna (Land Hadeln). Nachträglich wird gemeldet, daß in Barmen auch ein Spielkursus für Lehrerinnen unter Leitung von Oberturnlehrer Karl Schröter stattgefunden hat.




# VII. Vom Zentralausschuß.

## 31.

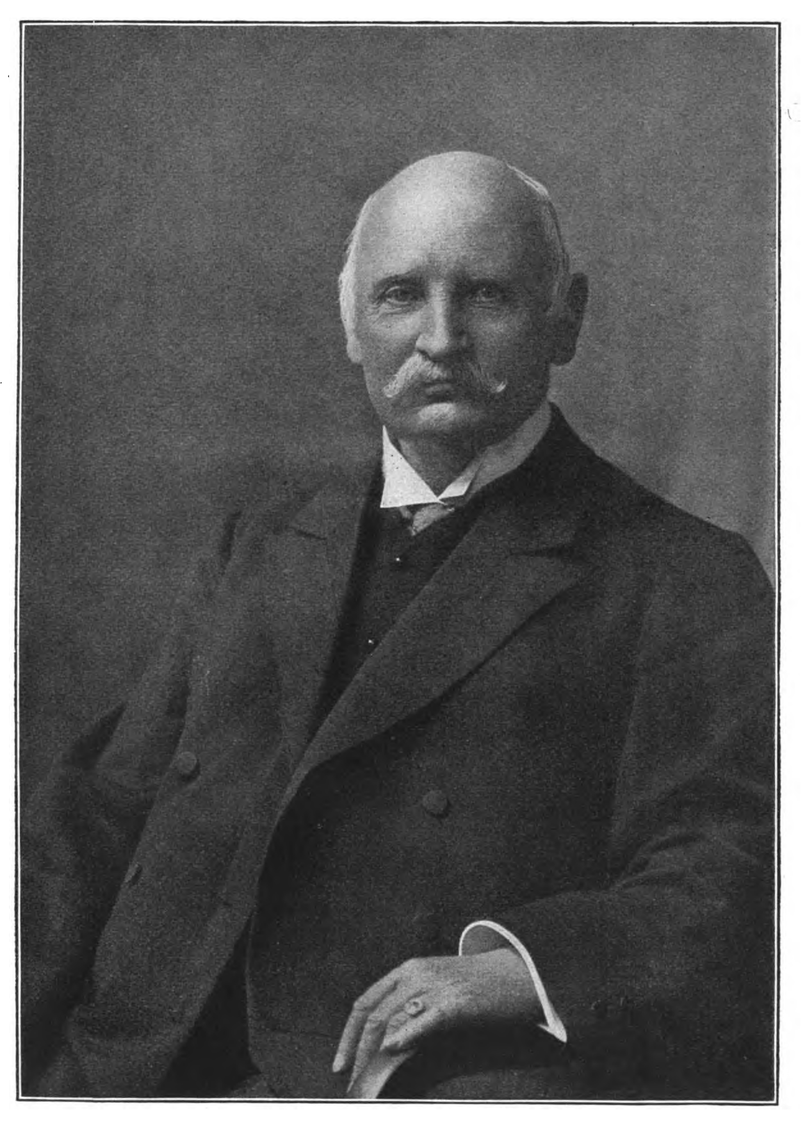
## Emil von Schenckendorffs siebzigster Geburtstag.

### Satzungen für die von Schenckendorff-Wanderpreise.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig

Unser Vorsitzender vollendete am 21. Mai vorigen Jahres sein siebzigstes Lebensjahr. Wie jugendlich frisch an Körper und Geist Herr von Schenckendorff trotz dieses hohen Lebensalters ist, das empfinden alle die vielen, die mit ihm geschäftlich zu tun haben, mit großer Freude. Auch sein nach dem siebzigsten Geburtstage aufgenommenes Bild möge unsern Lesern davon Kunde geben.

Herr von Schenckendorff hatte sich, wohl um den vielen geplanten öffentlichen Ehrungen zu entgehen, in die Einsamkeit des waldgrünen Thüringer Landes zurückgezogen. Den Vorstandsmitgliedern seines Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele hatte er aber auf dringendes Bitten nachgegeben, ihm dorthin folgen zu dürfen. Diese überreichten ihm dann am 21. Mai eine von dem Bildhauer Felix Pfeifer-Dresden kunstvoll in Silber



von Schenckendorff

nach dem 70. Geburtstage.

ausgeführte von Schenckendorff-Plakette, deren Abbildung unser Jahrbuch als Titelbild schmückt. Allen Freunden, die zu den Kosten dieser Plakette beigetragen haben, sei auch hier nochmals herzlicher Dank ausgesprochen.

Die Gabe machte unserm verehrten Vorsitzenden offenbar große Freude, besonders auch deshalb, weil ihm gleichzeitig die Absicht mitgeteilt wurde, Nachbildungen dieser Plakette als von Schenckendorff-Wanderpreise für hervorragende mit den Zielen des Zentralausschusses zusammenhängende Leistungen herzustellen. Bisher haben fünf solcher von Schenckendorff-Ehrenschilder, wie man die Plaketten m. E. am besten bezeichnet, vom Künstler in Kupfer ausgeführt werden können. Der Vorstand des Zentralausschusses hat aber beschlossen, bei Bedarf weitere Nachbildungen herstellen zu lassen. Bewilligt sind bis heute die Ehrenschilder als Wanderpreise an die Ausschüsse für das Knivsbergfest in Schleswig-Holstein, für die Vaterländischen Festspiele in Köln, für die Spielbewegung in Oberschlesien und für den Deutschen Eislaufverband. Die vom Vorstande und dem Technischen Ausschuß vorläufig festgesetzten Satzungen für die Verleihung der Ehrenschilder findet der Leser anschließend.

Außer der Plakette überreichte der Vorstand dem Geburtstagskinde eine zwei und einen halben Bogen starke Festnummer von Körper und Geist, die ihres reichen Inhaltes wegen unsern Vorsitzenden ebenfalls sehr erfreute. Die Nummer wird noch, so lange der Vorrat reicht, von der Verlagshandlung abgegeben.[1]) Sie enthält: Emil von Schenckendorff. Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage, von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Die Gründung des Zentralausschusses in Berlin am 21. Mai 1891, von Hofrat Prof. H. Raydt, Ein neuer Frühling, von Prof. Dr. K. Koch, Die Entwicklung der Kampfspiele in der neueren Zeit, von Prof. Dr. Kohlrausch, Die „gesunde Jugend" und das Spiel, von Turninspektor Karl Möller, und als Anhang einen vortrefflichen Aufsatz von Prof. Dr. Schmidt über die Volkstüchtigkeit und ihre Wahrung durch Leibesübung.

Von den vielen sonstigen Ehrungen, die Herrn von Schenckendorff bei Gelegenheit seines siebzigsten Geburtstages zuteil wurden, kann hier nicht die Rede sein; sie zeugten von einem Leben, das in

[1]) Festnummer von „Körper und Geist", 21. Mai 1907, Leipzig, B. G. Teubner, 50 Pf.

patriotischer Hingebung sich ganz vaterländischen, kommunalen und allgemein menschlichen Zwecken geweiht hat. Wir fügen nur den Wunsch hinzu, daß es unserm Vorsitzenden vergönnt sein möge, in derselben Weise weiter zu wirken und in ähnlicher Geistesfrische seinen achtzigsten Geburtstag mit seinen Freunden zu feiern.

## Satzungen für die von Schenckendorff-Wanderpreise.

1.

Die von Schenckendorff-Ehrenschilder, die anläßlich des 70. Geburtstages des Gründers des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland am 21. Mai 1907 von einer Reihe einzelner Mitglieder und Freunde des Zentralausschusses gestiftet wurden, sind Wanderpreise für die siegenden Mannschaften bei Wettkämpfen in Leibesübungen, die im Rahmen der Bestrebungen des Zentralausschusses liegen, also in erster Linie für solche Wettspiele, für welche von ihm besondere Spielregeln herausgegeben sind. In besonderen Fällen können auch siegreiche Mannschaften in andern im Freien ausgeübten Leibesübungen mit diesem Preise bedacht werden. An Einzelsieger kann das Ehrenschild nicht verliehen werden.

2.

Die Überweisung des Ehrenschildes kann nur auf Antrag und der Regel nach nur an solche größere Verbände oder Vereinigungen erfolgen, die seither schon Hervorragendes auf dem Gebiete regelmäßig wiederkehrender Veranstaltungen von Wettspielen oder Wettkämpfen geleistet haben.

3.

Das Recht der Überweisung liegt in der Hand des Herrn von Schenckendorff. Er hat dieses Recht aus eigener Entschließung aber eingeschränkt durch die Bestimmungen, daß in jedem einzelnen Falle

a) der Vorstand sein Einverständnis ausspreche, und daß

b) dem Vorstandsbeschlusse ein Gutachten des technischen Ausschusses oder des Ausschusses für Jugend- und Volksfeste oder geeigneter Vertrauensmänner zugrunde liege.

Im weiteren geht das Recht der Überweisung mit den vorgedachten Einschränkungen an den jeweiligen Vorsitzenden des Zentralausschusses über.

4.

In dem Antrage um Überweisung des Ehrenschildes müssen die folgenden Punkte beantwortet werden:

a) Name der gesuchstellenden Körperschaft, wann gegründet und — in Kürze — ihre seitherigen Erfolge.

b) Name und Wohnort des Vorsitzenden und des Schriftführers der Körperschaft.

c) Verzeichnis der der Körperschaft angehörenden Vereinigungen mit Angabe ihres Namens und Wohnorts und womöglich der Zahl und des durchschnittlichen Alters ihrer Mitglieder.

d) Wie oft und wann wurden von der gesuchstellenden Körperschaft schon Volks- und Jugendfeste mit Wettspielen oder Wettkämpfen abgehalten, und welchen Zwecken dienten die Veranstaltungen?

e) In welchen Zeitabschnitten und in welcher Art ist die Wiederholung der Veranstaltungen geplant?

f) Unter welchen Bedingungen soll die Verleihung an den siegenden Verein (Schule) erfolgen:

I. für die beste Leistung in einem für den Wettkampf um den Wanderpreis besonders bestimmten Wettspiel?

II. für die beste Gesamtleistung einer Mannschaft (mehrerer Mannschaften) in mehreren Wettspielen oder Wettkämpfen?

Für jede einzelne Überweisung wird vom Zentralausschuß ein besonderes Aktenstück angelegt. Die gesamten Vorverhandlungen werden im Auftrage des Vorsitzenden von dem Geschäftsführer geführt.

5.

Nach erfolgter Aushändigung des Ehrenschildes ist zu Händen des Geschäftsführers

a) Quittung zu leisten,

b) die Erklärung hinzuzufügen, daß den Bestimmungen dieser Satzungen gemäß verfahren werden wird.

6.

Das Recht der jedesmaligen Verleihung des Wanderpreises liegt in der Hand derjenigen Körperschaft, der das Ehrenschild vom Vorsitzenden des Zentralausschusses überwiesen ist. Sie hat in einer besonderen Akte zu verzeichnen, bei welcher Gelegenheit, an welchem Tage, in welcher Kampfesart und von welchem Verein (Schule) der

Wanderpreis errungen ist, und berichtet hierüber nach jeder einzelnen Verleihung an den Vorsitzenden des Zentralausschusses.

7.

Den Wanderpreis erhält derjenige Verein oder diejenige Schule, denen die siegende Mannschaft angehört, und zwar bis zu dem nächstfolgenden gleichartigen Feste. Der siegenden Stelle fällt beim nächsten Wettkampfe die Verteidigung zu.

8.

Es steht dem siegenden Verein (Schule) frei, den einzelnen Siegern persönliche Erinnerungszeichen zu verleihen. Es ist ferner zulässig, auf dem Rahmen des Ehrenschildes (in der Mitte oben) ein Metallschild mit dem Namen der den Wanderpreis verleihenden Körperschaft anzubringen. Die Namen der siegenden Vereine (Schulen), nebst Datum des Sieges, können auf einem am Rahmen des Ehrenschildes angebrachten Metallstreifen eingraviert werden.

9.

Erscheint die Ausführung dieser Verleihungsbestimmungen im einzelnen Falle zweifelhaft, so trifft die endgültige Entscheidung der jeweilige Vorsitzende des technischen Ausschusses, zurzeit Professor Dr. E. Kohlrausch in Hannover.

10.

Das Ehrenschild bleibt Eigentum des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Falls es nicht mehr den Verleihungsbestimmungen gemäß als Wanderpreis zur Verwendung kommt, ist es an den Vorstand des Zentralausschusses zurückzuliefern.

11.

Die Abänderung einzelner Bestimmungen dieser Satzungen bleibt, wenn die weiter gemachten Erfahrungen dies bedingen sollten, vorbehalten.

Beschlossen in der Vorstandssitzung in Halle a/S. am 19. Oktober 1907.

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland

von Schenckendorff, Schmidt, Kohlrausch,
H. Raydt, Koch, Keßler.

## 32.

# Der VIII. deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Straßburg i. E., 6. und 7. Juli 1907.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

In der Einladung zu dieser ersten Versammlung unsers Zentralausschusses auf reichsländischem Boden wurde auf die große vaterländische Bedeutung hingewiesen, die einem solchen Kongresse in Straßburg im Elsaß innewohne. „Unwillkürlich," hieß es, „lenken sich die Gedanken aus unserer Gegenwart in jene traurigen Zeiten zurück, in denen das Deutsche Reich, in sich uneinig, seine Grenzgebiete mit starkem Arm zu umfassen nicht vermochte. Jetzt steht unser neues Deutsches Reich stark und sicher da; sein schnell erwachsener Nationalwohlstand kann sich mehr und mehr dem der fremden Völker an die Seite stellen, und auf allen Meeren der Welt segeln Tausende von Handelsschiffen stolz unter der schwarzweißroten Flagge." Dann war darauf hingewiesen worden, daß unser deutsches Volk zur Sicherung seiner Machtstellung und Größe die Kraft des einzelnen und der Gesamtheit bedürfe, und solcher körperlichen und geistigen Gesundheit seien die Arbeiten des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele und verwandter Leibesübungen in freier Luft gewidmet.

Unserer Einladung waren denn auch eine große Anzahl von Besuchern aus dem ganzen Reiche gefolgt. Viele Vertreter von Ministerien, unter diesen Vertreter des bayrischen, preußischen und württembergischen Kriegsministeriums, von Gemeindeverwaltungen, Hochschulen und Vereinen, die einzeln hier zu nennen zu weit führen würde, waren erschienen, kurz, es war eine glänzende, hochbedeutende Versammlung, die im schönen großen Saale des Sängerhauses am 6. Juli zusammentrat.

Der Vorsitzende, Abgeordneter v. Schenckendorff-Görlitz, eröffnete um $10^1/_2$ Uhr die Versammlung mit folgenden Worten:

Der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele verfolgt den Grundsatz, daß er mit seinen Versammlungen in die verschiedensten Landesteile von Deutschland geht. So war es für ihn nach seiner 16jährigen Wirksamkeit nunmehr auch endlich

an der Zeit, nach dem Südwesten Deutschlands zu gehen, nach den Reichslanden.

Zu diesem rein äußeren Grunde trat aber auch noch ein wesentlicher innerer Grund hinzu.

Schon lange ist in Elsaß-Lothringen ein wohl vorbereiteter Boden für unsere Bestrebungen, hervorgegangen teils aus Anregungen des früheren Statthalters v. Manteuffel im Jahre 1882 und vorher, sowie aus den Bemühungen des Herrn Ministerialrats Dr. Albrecht, teils aber auch aus Anregungen, welche der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in seiner mehrjährigen Tätigkeit auch bis hierher ausgedehnt hat. So stehen unsere Bestrebungen besonders in den großen Städten, in Straßburg, Metz und Mülhausen, schon in sehr schöner Entwicklung. Aber auch in den mittleren und kleineren Orten ist hierfür ein guter Boden vorhanden. Wir haben schon in den beiden letzten Jahrbüchern über die Spielbewegung in Elsaß-Lothringen ausführliche Berichte gebracht.

So sind also in Elsaß-Lothringen sehr bedeutungsvolle Anfänge auf diesem Gebiete vorhanden, deren weitere Förderung — soweit man es wünscht und es für angezeigt hält — der besondere Zweck unserer hiesigen Tagung ist.

Wir haben uns zunächst an die Stadtverwaltung von Straßburg mit der Anfrage gewandt, ob wir hier in Ihrer Mitte willkommen wären, und haben von dem Herrn Bürgermeister Dr. Schwander namens des Stadtrates eine außerordentlich liebenswürdige und freundliche Antwort und Einladung erhalten, wofür ihm und der Stadt unsern Dank auszusprechen mir hier bei Eröffnung des Kongresses zur ganz besonderen Ehre gereicht.

Möchte nun unser Kongreß nicht allein für Straßburg und Elsaß-Lothringen, sondern möchte er auch, wie es ja eigentlich sein Zweck ist, weit darüber hinaus seinen befruchtenden Einfluß in die weitesten Kreise unsers Vaterlandes tragen, damit in ihm mehr und mehr ein starkes Geschlecht erwachse dem einzelnen zu Nutz und dem Vaterlande zum Segen!

Ich heiße nunmehr alle, die heute hier erschienen sind, namens des Zentralausschusses herzlichst willkommen. Wir sehen ja so viele als Vertreter von Städten, Vereinen und sonstigen Korporationen, auch viele, die aus eigenstem Interesse hierher gekommen sind, so daß wir hierfür nur allen von Herzen dankbar sein können.

Die rege und große Beteiligung, die wir heute als an einem Werktage — Sonnabend — sehen, ist ein Beweis dafür, welches rege Interesse in Straßburg für diese Bestrebungen erwacht ist. Ich sehe unter den Anwesenden auch so manchen alten, treuen Mitkämpfer, daß wir uns freuen, wieder einmal miteinander für unsere gute, herrliche Sache wirken zu können.

Eine hohe Ehre ist es für uns, auch Vertreter hoher Behörden hier anwesend zu sehen, Vertreter von Reichs-, Staats- und Ministerialbehörden. Ich begrüße in erster Linie den Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Lewald, der namens des Herrn Reichskanzlers heute hier erschienen ist. Das Schreiben, mit welchem der Herr Reichskanzler seine Vertretung angekündigt hat, ist in einem so freundlichen, liebenswürdigen und herzlichen Tone gehalten, daß ich wirklich dem Herrn Reichskanzler für das Interesse, das er an unsern Bestrebungen nimmt, nur den wärmsten Dank aussprechen kann.

Ich begrüße ferner den Vertreter des Herrn Statthalters und des Ministeriums von Elsaß-Lothringen und heiße auch ihn herzlich willkommen. Ich begrüße ferner auch den Herrn Gouverneur von Straßburg, indem ich zugleich meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die militärischen Kreise ein so reges Interesse an unsern Bestrebungen nehmen. Es sind ferner die drei Kriegsministerien von Preußen, Bayern und Württemberg vertreten. Ich heiße auch diese Herren herzlich willkommen und freue mich, daß Sie, die berufensten Vertreter für die Nutzbarmachung dieser Bestrebungen für die Zwecke der Landesverteidigung, hier auch erschienen sind und berichten können, wie wir diese Aufgabe auffassen.

Ebenso begrüße ich die Vertretung der Stadt Straßburg, mit Herrn Bürgermeister Dr. Schwander an der Spitze. Wir freuen uns, hier einen so wohlvorbereiteten Boden zu finden, der unserm Kongreß sicherlich einen guten Erfolg verschaffen wird.

Nun, meine Damen und Herren, möchten Sie alle aus unmittelbarer Anschauung heraus die Überzeugung gewinnen, daß unsere Bestrebungen eine bedeutsame Frage für das Wohl des Volkes und ganz besonders auch für das Wohl der Jugend sind!

Die Reihe der Begrüßungen eröffnete der Geh. Oberregierungsrat Dr. Lewald in Berlin:

Hochansehnliche Versammlung, meine Damen und Herren! Seine

Durchlaucht, der Herr Reichskanzler hat mich wie im vergangenen Jahre in Posen, so auch in diesem Jahre beauftragt, Sie beim Zusammentritt Ihrer Jahresversammlung in seinem Namen zu begrüßen und Ihnen erneut das lebhafte und tätige Interesse zum Ausdruck zu bringen, welches Se. Durchlaucht an Ihren nationalen, das Reich umfassenden Bestrebungen nimmt. Es ist dies auch in einer für die Weiterführung Ihrer Aufgaben wünschenswerten Beihilfe aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzlers, die Ihnen im vergangenen Jahre zuteil geworden ist, in sinnfällige Erscheinung getreten. Nicht geringeres Wohlwollen bringt aber auch der Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, Ihrer Arbeit entgegen. Schon in seiner früheren Stellung als preußischer Minister des Innern hat er wiederholt Gelegenheit genommen, die große Bedeutung der Bestrebungen Ihres Vereins hervorzuheben und es als eine wichtige Betätigung der Staatsfürsorge zu bezeichnen, Volks- und Jugendspiele in weit höherem Maße als bisher in das deutsche Leben einzuführen. Sie dürfen versichert sein, daß er auch in seiner gegenwärtigen Amtsstellung mit gleichem Interesse und gleicher Wärme der Förderung Ihrer Aufgaben sich annehmen wird. (Beifall.)

Meine Herren! Ihre Aufgaben und Ihre Ziele sind dreierlei Art, sie sind nationale, erzieherische und hygienische. Nationale, insofern sie ganz Deutschland, alle Gaue und Stämme unsers großen, weiten Vaterlandes umfassen, wie sich dies gerade aus dem Vergleich der vorjährigen und der diesjährigen Versammlung ergibt. Jene, die in der Ostmark abgehalten wurde, wo deutsches Leben und deutsche Sitte in schweren Kämpfen das Errungene zu behaupten und neue Gebiete dem Deutschtum zu erobern haben, hier in der Westmark, wo uralte deutsche Kultur herrscht, die aber von fremdem Wesen überwuchert war und nunmehr wieder wesensrein ans Tageslicht gebracht werden muß.

Ihre Ziele sind erzieherischer Art, indem Sie anregend und befruchtend auf weite Volkskreise wirken und eine stärkere Betonung der körperlichen Ausbildung neben der Übermittelung von Kenntnisstoff, eine reichere Gestaltung der Erziehungselemente herbeiführen wollen, die in der körperlichen Betätigung durch Spiele enthalten sind. Ich komme gerade von einem mehrwöchigen Aufenthalt aus England, dem klassischen Lande der Jugend- und Volksspiele. Dort

steht als durchaus gleichwertig (ja vielleicht manchmal als überragend) die Betätigung des Zöglings im Spiel neben seiner wissenschaftlichen Durchbildung. Ich sah die Zensur eines jungen zwölfjährigen Engländers deutscher Abstammung, in der es hieß: „Gut in der Schule, aber im Kricket noch einer gewissen Anstrengung bedürfend." Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, daß wir niemals so weit gehen wollen, daß wir an der Grundlage unserer Jugenderziehung, die uns zur Entwicklung unserer Volkskraft in geistiger, sittlicher und körperlicher Art geführt hat, unverrückt festhalten wollen, daß es sich aber für uns sehr wohl darum handelt, eine im Laufe der Jahrhunderte vernachlässigte, zurückgetretene und nicht genug berücksichtigte Seite der Volkserziehung, das heißt der Erziehung von groß und klein, stärker zu betonen, indem wir weit mehr als bisher die körperliche Ausbildung durch Volks- und Jugendspiele in den Vordergrund rücken.

Wir sind überzeugt, daß die starken sittlichen Elemente, die in der körperlichen Betätigung liegen, einen größeren und nachhaltigeren Einfluß auf die Schule und damit auf das ganze deutsche Leben künftig ausüben sollen und müssen. Ich bin überzeugt, daß die Schulverwaltungen Ihnen, meine Herren, sehr dankbar sein können für das, was Sie an neuen fruchtbaren Ideen in weitere Kreise tragen. Lassen Sie uns festhalten an den alten, bewährten Grundlagen unserer deutschen Schule, aber lassen Sie uns auch weiter streben und diese neuen Ideen weiter ausbreiten! (Beifall.)

Dann, glaube ich, sind Ihre Aufgaben im wesentlichen hygienischer Art. Das berühmte Wort Sr. Majestät des Kaisers: „Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs" kann vielleicht dahin erweitert werden, daß wir sagen: „Unsere Zeit steht im Zeichen der Hygiene." Die Entwicklung, die das Leben eines so hart arbeitenden, ringenden und kämpfenden Volkes wie des deutschen nimmt, eines Volkes, das sich erfreulicherweise so stark vermehrt, daß jeder Monat mehr als 70000 kleine Staatsbürger dem deutschen Gemeinwesen zufügt, diese Entwicklung hat, wie der Augenschein lehrt, eine solche Fülle von Gefahren für die Volksgesundheit mit sich gebracht, daß es der ernstesten Anstrengungen und Bemühungen des einzelnen wie aller organisierten Kräfte in der Gemeinde, in dem Staat und dem Reiche bedarf, um dieser Gefahren Herr zu werden und unserm

Volke die gesunde Frische und Kraft zu sichern, die es zur Erfüllung der großen, ihm von der Vorsehung gestellten Aufgaben bedarf. Nicht von der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis in die Praxis der Verwaltung allein oder in der Fernhaltung schädlicher Keime, oder in der Zuführung gesunden Wassers, der Vernichtung von Krankheitserregern darf und soll sich die Hygiene erschöpfen. In erster Linie wird es immer darauf ankommen, daß der einzelne dahin erzogen wird, sein Leben so zu gestalten, daß er auch gegenüber den Gefahren, die sein Beruf mit sich bringt, mit Ernst und manchem scheinbaren Opfer seinen Körper frisch und gesund zu erhalten sich bemüht. Dazu gehört ein Wechsel zwischen Arbeit und körperlichem Spiel, das alle Kräfte anregt und ein Gegengewicht gegen einseitige oder gar schädliche Folgen des Berufslebens bildet. Jeder einzelne muß sich selbst zu einem kräftigen Gefäß des deutschen Volkstums, zu einem starken und kräftigen Mitglied des deutschen Volkes machen.

Hier, in Straßburg, wo der junge Goethe gelebt und gedichtet, denken wir besonders jener Worte aus dem „Faust", die sich wohl an Erinnerungen aus den Eindrücken des damaligen Straßburgs herleiten lassen:

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Straßen quetschender Enge,
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.

Dieses Anslichtbringen des einzelnen ist vielleicht der treffendste Ausdruck Ihrer Bestrebungen. Sie wollen den einzelnen herausbringen ins Freie; Sie wollen der Jugend, aber auch dem Volke die Freude an der Natur und tätige Berührung mit den Kräften, die sie enthält, wiedergeben. Die Bewegungsspiele im Freien im Sommer und Winter, das Wandern, das Schwimmen, das ist es, was Sie nicht einzelnen Wenigen, materiell Begünstigten, sondern was Sie jedem aus der großen Volksgemeinschaft wieder zuführen wollen. So verschlingen sich in Ihrer Arbeit zahlreiche Fäden und Kräfte, die in ihrem Endergebnis dahin führen, den einzelnen zu einem gesunden, zufriedenen, national empfindenden Deutschen zu machen.

Meine Herren, ist dies der Fall und das eigentliche Ziel Ihres Arbeitens, so ist es natürlich, daß der höchste Beamte des Reiches, der mit tiefem Verständnis alle materiellen und sittlichen Kräfte des Volkes zu fördern bemüht ist, und der in den langen Jahren, in denen er seines hohen Amtes waltet, nicht nur auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches, sondern auch, wo er Gelegenheit nahm, zu den verschiedenen Kreisen und Berufsständen des deutschen Volkes zu sprechen, sich als ein getreuer und starker Mahner für die Hebung und Veredlung unseres Volksgeistes und unserer Volkssitte gezeigt hat, auch Ihrem Verein fortdauernd seine treue Teilnahme und seine starke, fördernde Unterstützung gewährt. Im Auftrage und im Namen des Herrn Reichskanzlers, sowie des Herrn Staatssekretärs des Innern wünsche ich Ihren diesjährigen Arbeiten glücklichen Verlauf und besten Erfolg. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Sodann sprach der Herr Unterstaatssekretär Mandel-Straßburg namens des Statthalters und des Ministeriums für Elsaß-Lothringen.

Meine Damen und Herren! Im Auftrage Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, des Vertreters des Kaisers in diesen Landen, heiße ich namens der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen den VIII. deutschen Kongreß für Volks und Jugendspiele an der Westmark des Reiches herzlich willkommen.

Die Tätigkeit Ihres Zentralausschusses und seines unermüdlichen Vorsitzenden wird auch hier im Reichslande vollständig anerkannt und gewürdigt. Schon Jean Jacques Rousseau sagt, es sei eine Hauptaufgabe jeder Erziehung, das richtige Verhältnis zwischen Leibes- und Geistesübung zu finden. Nun, meine Herren, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war dieses richtige Verhältnis etwas getrübt zugunsten der geistigen Entwicklung und zuungunsten der Körperpflege. Da hat nun eine gesunde Reaktion im Sinne Ihrer Bestrebungen eingesetzt und das nötige Gleichgewicht wiederhergestellt. Und, meine Herren, die Wissenschaft hat darunter gar nicht zu leiden. Denn wie die Industriellen es erkannt haben, daß eine abgekürzte Arbeitszeit ihrer Industriearbeiter ausgeglichen wird durch eine erhöhte Arbeitsleistung, so gewinnt auch die Jugend eine erhöhte Aufnahmefähigkeit, wenn sie gekräftigt ist, und wenn die der Wissenschaft gewidmeten Stunden kürzer sind als bisher. (Bravo!)

Meine Herren, Sie feiern morgen das 25 jährige Jubiläum des

Goßlerschen Erlasses, der ja grundlegend für Ihre Bestrebungen war und ein Markstein in dieser ganzen Entwicklung. Ich möchte Sie nur daran erinnern, daß vor 25 Jahren auch hier im Reichslande der erste Statthalter, Freiherr v. Manteuffel, das grundlegende Schulreglement erlassen hat, und daß in diesem Schulreglement der Gedanke sich hindurchzog, daß weniger Zeit für den Unterricht beansprucht werden müsse, dagegen mehr Zeit auf die körperliche Entwicklung verwandt werden solle.

Und nun, meine Herren, lassen Sie mich Ihnen zunächst noch ein Lob spenden, und zwar ein Lob für Ihre Universalität, für Ihren weiten Blick. Ihr nächster Zweck ist ja, die Volks- und Jugendspiele zu fördern. Aber, meine Herren, mit freiem Blick haben Sie auch darüber hinaus die verwandten Leibesübungen, das Turnen, was mich zum Vorteil der Deutschen Turnerschaft besonders freut, das Schwimmen, den Eislauf, den Skilauf und vor allem das Wandern, diese freie Burschenlust, mit gleicher Liebe umfaßt, meine Herren, alles das, was dazu führt, in dem Knaben die Kraft und das Selbstvertrauen und in dem Mädchen die Anmut zu erwecken. Ich glaube, wenn Sie so alle Mittel wägen, die zu Ihrem Ziele führen und nicht engherzig an den Ihnen zunächst liegenden Mitteln hängen, dann trägt das schon die Gewähr für Ihren Erfolg in sich. Und den vollen Erfolg, den wünschen wir Ihnen. Meine Herren, Sie vertreten eine gute Sache und Sie können mit Stolz auf Ihre Fahnen schreiben: pro patria est, dum ludere videmur.

(Beifall.)

Alsdann begrüßte der Gouverneur von Straßburg, General der Kavallerie v. Moßner, die Versammlung folgendermaßen:

Straßburg hat zum erstenmal die Freude, den Kongreß für Volks- und Jugendspiele in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Im gesamten Deutschen Reich und besonders im herrlichen Reichsland wird der freudigste Anteil an den idealen Bestrebungen des Kongresses genommen, an den Bestrebungen, die Kraft der einzelnen und der Gesamtheit zu stärken, eine eifrige Fürsorge für die Jugend zu entfalten und die Jugend durch kräftigende Körperübungen im Freien zu einem starken Geschlecht heranwachsen zu lassen. In der Armee vor allem werden diese Bestrebungen mit lebhaftem Interesse und mit Dankbarkeit begrüßt. Die Armee braucht ein kräftiges Geschlecht und braucht Volksgesundheit zur Erhaltung und

Förderung ihrer Wehrkraft! Aus der Armee wird daher den Männern, welche mit Wort und Schrift und durch unermüdliche Tätigkeit für die Förderung unserer Volks- und Wehrkraft zum Wohle des Vaterlandes sorgen, die lebhafteste Sympathie und ein kräftiges Gefühl der Dankbarkeit entgegengebracht. Als ältester anwesender Vertreter der Garnison habe ich die Ehre, dem Herrn Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn v. Schenckendorff, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen und ihm ein freudiges und herzliches „Willkommen in Straßburg" darzubringen.

Bürgermeister Dr. Schwander-Straßburg begrüßte den Kongreß namens der Stadtverwaltung von Straßburg:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen im Namen der Stadt Straßburg einen herzlichen Gruß des Willkommens bieten zu dürfen. Sie empfangen diesen Gruß als die Vertreter einer Bewegung, die für die öffentliche Wohlfahrt so verdienstvoll und so notwendig ist, daß man das segensreiche Vordringen, den fortschreitenden Erfolg Ihrer Arbeit mit befriedigender Genugtuung beobachten wird und Ihnen für die Zukunft eine immer wachsende Freude an Ihrem Werk prophezeien kann.

Mit dem größten Recht betonen Sie das wichtige Vermittleramt der Stadtverwaltungen in der Sphäre Ihrer Bemühungen. Denn es haben wahrlich unter den modern-sozialen Körperschaften die Stadtverwaltungen den allerbesondersten Grund, Ihrem Vordringen lebhafte Zustimmung und weitestgehende Unterstützung zu widmen. Die Städte sind die Gebiete des intensivsten wirtschaftlichen Geschehens, die typischen Schauplätze für das großartig und vielbewegte Kräftespiel der neuzeitlichen Wirtschaftsfaktoren. Anderseits häufen sich aber im Gebiet der Städte auch die Keime aller der Gefahren, die durch diese große, mit Recht so bewunderte moderne Entwicklung nicht nur nicht aus der Welt geschafft, sondern hier und da noch vermehrt worden sind. Den modernen Fortschritt im weitesten Sinne für unser Volk nutzbar zu machen, dabei aber die Gefahren, die er mit sich führt, nach besten Kräften einzudämmen, das ist die schwere Aufgabe, mit der eine moderne Stadtverwaltung sich zu befassen hat.

Im Verfolg dieser Aufgabe gilt es, vor allem eins anzustreben: Gesunderhaltung und Beförderung der Volkskraft!

Mag die Technik des Handels, der Industrie, des Verkehrs noch so hoch entwickelt sein: nur in den Händen einer gesunden Bevölkerung wird sie gesunde und nachhaltig segensreiche Dinge schaffen; nur in gesunden und starken Händen wird sie zu weiterer Entwickelung fähig sein.

Ihre Bestrebungen, meine Herren, sind der eminenteste Ausdruck dieser Erkenntnis. Indem Sie durch die Zucht körperlicher Übungen und die Spiele die jugendlichen Leiber stärken, indem sie durch die dabei entwickelten Eigenschaften der Entschlossenheit, der Schnelligkeit im Erfassen des Augenblicks, der Sicherheit in Entschluß und Tat die Geister und Charaktere stählen und zugleich geschmeidiger machen, tun Sie ein Werk von höchst bedeutendem sozialen und politischen Wert. Man kann darauf gar nicht ausdrücklich genug hinweisen, zumal in Deutschland, wo das genauere Verständnis dafür immer noch nicht lebendig genug im breiteren Volke zu leben scheint. Stärkung der Volksgesundheit! Man braucht nicht besonders zu betonen, daß ein beträchtliches Maß sittlicher Läuterung damit verbunden ist, das liegt schon im Begriff.

Der frische Reiz der Leibesübungen macht den jugendlichen Sinn freier, reiner und gibt ihm Schutz vor den verderblichen Sensationen, die die Großstadt nur allzu überschwänglich dem noch ungefestigten Geiste bietet. Dadurch werden in ihm alle die Eigenschaften gestärkt, die im aufblühenden Manne die edelsten sind: Mut, Selbstbewußtsein, Aufmerksamkeit, Gemeingeist, Charakterfestigkeit.

Ihre Arbeit, meine Herren, ist, wie alle gute Arbeit, nicht nur eine Bemühung für die Gegenwart und ihren Nutzen, viel mehr noch bedeutet sie ein Ausstreuen gesunder Saaten, aus denen der reichste Erntesegen noch in die Scheuern der Zukunft fließen wird. Die großen Städte sind naturgemäß die wichtigsten Schauplätze dieser Arbeit und ihres Erfolges; sie sind, wie ich zuversichtlich hoffe, schon heute die gutwilligen und leistungsfähigen Helfer am Werk. Ja, ich glaube nicht allein im Sinne Straßburgs zu sprechen, sondern im Sinne jeder modernen Großstadt, wenn ich die Notwendigkeit betone, daß das eifrigste, tatkräftigste Eingehen auf Ihre Bestrebungen einen besonders wichtigen Punkt im Fortschrittsprogramm der Städte bilden muß. (Bravo!) In solcher Überzeugung und Zuversicht sei Ihnen der Willkommengruß der deutschen Stadt Straßburg dargebracht. (Lebhafter und lang anhaltender Beifall.)

Sodann sprach Professor Dr. Griesbach-Mülhausen i. E. (namens des Vereins für Schulgesundheitspflege):

Hochverehrte Versammlung! Ich habe den Auftrag, dem hier tagenden Kongreß für Volks- und Jugendspiele die Grüße des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege zu überbringen.

Unser Verein erstrebt u. a. auch diejenigen Ziele, welche sich der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele gesteckt hat. Wir haben wiederholt die Ehre gehabt, bei unsern Jahresversammlungen Vertreter Ihres Ausschusses in unserer Mitte zu begrüßen; Ihre Vertreter haben sich auch aktiv an unsern Verhandlungen beteiligt. Aber, meine verehrten Anwesenden, die Beziehungen zwischen dem Zentralausschuß und dem Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege gehen noch weiter. Mitglieder Ihres Ausschusses sind seit dem Bestehen unsers Vereins auch in unserm Vorstand gewesen, und ich hoffe und wünsche, daß diese freundschaftlichen Beziehungen zum Heil der deutschen Jugend auch fernerhin bestehen bleiben mögen.

Meine hochverehrten Herren, Ihr Banner führt die Devise, die körperliche Gesundheit der Jugend zu fördern und zu wahren. Sie haben die Überzeugung, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt. Und hierzu sollen Leibesübungen dienen. Dieselben wurden auch in die Schulen eingeführt zum Ausgleich geistiger Anstrengung. Leider hat man hierbei vielfach die elementarsten physiologischen Vorgänge im Organismus übersehen. Man hat geglaubt, daß körperliche und geistige Tätigkeit völlig verschieden seien. Und doch, meine verehrten Anwesenden, verlangt auch jede körperliche Bewegung Gehirntätigkeit, und zwar um so intensivere, je verwickelter die Bewegungen und die Leibesübungen sich gestalten.

Es ist daher eine gefährliche Lehre, dem Gehirn, welches von geistiger Arbeit ermüdet ist, durch die gewöhnlichen Turnübungen Erholung zu bringen. Das ist nicht immer der Fall. Aus diesem Grunde soll man in der Schule keine Turnstunde zwischen wissenschaftliche Lehrstunden legen; denn das gewöhnliche Arbeiten an den Geräten ist nicht imstande, die geistige Ermüdung zu paralysieren. Folgt man aber, wie Sie es tun, den Winken, die die natürlichen Anlagen des jugendlichen Organismus geben, wählt man als Ausgangspunkt für körperliche Betätigung die Art, in der sich das jugendliche Leben äußert, wenn es sich frei und ungezwungen entfaltet,

dann ergibt sich, daß das Jugend- und Volksspiel die natürliche Form für den jugendlichen Drang nach körperlicher Betätigung ist. Während des Spieles, meine verehrten Anwesenden, lebt die Jugend frei von Zwang, ihre ganze Seele legt sie in das Spiel, und, obwohl auch dieses Gehirntätigkeit voraussetzt, so wird von Anstrengung und Ermüdung doch nichts gespürt; denn die fröhliche und ungezwungene Stimmung überwiegt. Auf solche Weise wird nicht nur der körperlichen Entwicklung im allgemeinen Förderung zuteil, sondern es wächst auch die Kraft und die Ausdauer der Organe der geistigen Tätigkeit, der Intelligenz und des Willens. Hierin liegt ein wirksames Mittel gegen geistige Überbürdung.

Meine verehrten Anwesenden, der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele hat sich die hohe Aufgabe gestellt, nach dieser Richtung hin fruchtbar für die Jugend zu wirken und somit auch für die gesamte deutsche Nation. Wenn aber das Ziel, welches Sie sich gesteckt haben, erreicht werden soll, dann muß auch die Schule das ihrige dazu beitragen; sie muß vor allen Dingen Spielplätze schaffen und, wie hier richtig betont worden ist, dafür sorgen, daß diese Spielplätze bevölkert werden können. Das heißt, sie muß in ihrem Unterrichtsbetriebe Zeit lassen, damit die Jugend hinaus kann in das frische, fröhliche Leben, um sich an den Jugendspielen zu betätigen (lebhaftes Bravo). Das, meine verehrten Anwesenden, ist heute vielfach leider nicht der Fall. Daß nach dieser Richtung Ihre heutige Tagung auch die nötigen Ziele erreicht, das wünsche und hoffe ich von Herzen. (Lebhafter Beifall.)

Turninspektor Böttcher-Hannover brachte die Grüße des Deutschen Turnlehrervereins:

Hochgeehrte Damen und Herren! Der Deutsche Turnlehrerverein ist bei Gelegenheit seiner diesjährigen Tagung in Stettin in so überaus freundlicher und herzlicher Weise durch den Mund des Herrn Hofrats Raydt im Namen des Zentralausschusses begrüßt worden, daß es mir eine große Freude ist, jetzt, so bald nach dieser Tagung, diese Grüße und Glückwünsche auf das herzlichste erwidern zu können. Laufen doch die Bestrebungen des Deutschen Turnlehrervereins und des Zentralausschusses in einem Punkte zusammen: unserm geliebten deutschen Vaterlande ein körperlich und geistig gesundes und tatkräftiges Geschlecht zu erziehen, das den Aufgaben des Lebens gewachsen ist. Wir begrüßen darum in dem Zentralausschuß einen

treuen Verbündeten unserer Bestrebungen, dessen Tätigkeit für uns um so wertvoller ist, weil er in seiner freieren Gestaltung mehr als wir in unserm Beamtenverhältnisse auch in dieser Beziehung Erfolge zu zeitigen imstande ist.

Ich hoffe deswegen und wünsche dem Zentralausschuß, daß auch die heutige Tagung hier dazu beitragen möge, unsere Sache vorwärtszubringen zum Segen für unsere deutsche Jugend. (Lebhafter Beifall.)

Endlich möge noch — last, not least — die Begrüßung des Schulrats Prof. Dr. Rühl-Stettin namens der Deutschen Turnerschaft hier Platz finden:

Meine hochverehrten Damen und Herren, geehrte Herren vom Zentralausschuß! Sie haben gestern herzliche, anregende Worte der Begrüßung gehört. Zu meinem großen Bedauern ist es mir gestern nicht vergönnt gewesen, mich des Auftrages zu entledigen, der mir vom Ausschuß der Deutschen Turnerschaft geworden ist, Sie hier zu begrüßen. Amtliche Verpflichtungen haben mich länger in Stettin festgehalten, als ich vorher erwarten konnte. Ich bin Ihnen, geehrter Herr Vorsitzender, um so dankbarer, daß Sie mir jetzt gestatten, mich meines Auftrages zu entledigen.

Die Deutsche Turnerschaft und der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele sind Geschwister, Geschwister derselben Familie. Wie es aber im Familienleben geht, wenn zwei Geschwister zuerst anfangen, miteinander zu arbeiten, miteinander zu spielen, dann treten die Gegensätze hervor; eins unterrichtet das andere und sucht es zu fördern, und oft sieht das, was sie dann miteinander abmachen, wie Zank aus. So ist es auch uns ergangen. Auch bei uns haben sich Gegensätze gezeigt, die oft wie Streit aussahen. Aber es ist jener edle Streit gewesen, von dem auch Lessing sagt, daß ohne ihn noch nichts Großes geschaffen worden sei. Auch hier gilt das Wort des alten griechischen Weisen: *νεῖκος πατὴρ πάντων* — der Streit ist der Vater aller Dinge. Dieser gegenseitige Wettstreit der Gedanken hat beide Körperschaften gefördert, und wie es dann im Familienleben ist, wenn die Geschwister nach den Auseinandersetzungen sich getrennt haben, dann erst erkennen sie ihre Zusammengehörigkeit, sie sehnen sich zueinander und oft wollen sie vor Sehnsucht nach einander vergehen.

Die Körperschaften sind auch äußerlich geschwisterlich verbunden

gewesen. Beide Körperschaften haben an der Spitze Mitglieder gehabt, welche in beiden zusammen gearbeitet haben, und jetzt ist der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft noch dadurch besonders geehrt worden, daß eines seiner tätigsten Mitglieder, der Vorsitzende des technischen Ausschusses, in den Vorstand des Zentralausschusses gewählt worden ist. Dafür spreche ich auch hier den Dank aus und schließe den Wunsch daran, daß alle Arbeiten des Zentralausschusses, namentlich auch die hiesigen, an dieser Stelle, von Segen begleitet sein mögen, und daß sie dazu dienen mögen, den Zentralausschuß zu fördern, damit die großen Ziele, die er erstrebt, immer weiter und weiter geführt werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende dankte allen den Herren, die den Kongreß soeben begrüßt hatten, in herzlichster Weise und hob hervor, daß von Kongreß zu Kongreß die Worte und Empfindungen sich immer mehr und mehr zu innig anerkennenden Ansprachen gestaltet hätten.

Sodann wurden vor Eintritt in die Tagesordnung an den Kaiser, Kronprinzen und den Reichskanzler folgende Begrüßungstelegramme einstimmig beschlossen:

„Eurer Majestät sendet der für die körperliche und geistige Ertüchtigung des deutschen Volkes arbeitende Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gelegentlich seines aus dem ganzen Deutschen Reiche zahlreich besuchten Kongresses ehrerbietigste Huldigung."

„Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit sendet der Kongreß für Volks- und Jugendspiele aus den Reichslanden ehrerbietigsten Gruß. Mit Eurer königlichen Hoheit wissen wir uns eins in dem Bestreben nach dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers eine ‚kräftige Generation' heranzubilden."

„Eurer Durchlaucht dankt der Kongreß für Volks- und Jugendspiele für das warme Interesse, das Sie unsern Arbeiten für die körperliche und geistige Ertüchtigung unserer Nation entgegenbringen, und sendet Ihnen ehrerbietigsten Gruß."

Den ersten Vortrag hielt sodann Prof. J. Heinrich-Berlin über „Die körperliche und geistige Ertüchtigung der akademischen Jugend durch Leibesübungen." Die warm aus dem Herzen kommenden, von hoher Begeisterung getragenen Worte fanden allgemeinen Anklang. Der Inhalt ist in folgenden Leitsätzen enthalten:

1. Die Hochschulen haben nicht nur die Aufgabe, ihre Angehörigen wissenschaftlich zu fördern, sondern sie haben die harmonische Entwicklung des ganzen Menschen zum Abschluß zu bringen. Als Ideal ist die gleichmäßige Ausbildung des Gemütes, des Geistes und des Körpers zu erstreben.

2. Zu dieser Ertüchtigung der Studierenden tragen die Leibesübungen bei, und zwar Leibesübungen im Jahnschen Sinne. Diese ziehen nicht nur Turnen und Turnspiel heran, sondern umfassen in gleicher Weise Rudern, Schwimmen, Wandern und die winterlichen Übungen.

3. Um diese körperliche und geistige Ertüchtigung an den Hochschulen zu ermöglichen, sind notwendig: Die Errichtung einer Turnhalle, die Einrichtung eines Spielplatzes, der Bau eines Boothauses, die Beschaffung von Schwimmgelegenheit, die Anstellung von Turnlehrern und die Veranstaltung von Spielfesten an vaterländischen Gedenktagen.

4. Es ist wünschenswert, daß jüngere Dozenten oder Akademiker die Turnlehrer unterstützen oder vorläufig für sie eintreten.

5. Nicht bloß der Staat, sondern auch Stadt und Private finden auf diesem Gebiete reiche Gelegenheit zur Betätigung.

6. Hier ist eine Stätte gefunden, wo die Gegensätze aufhören. Hier scheiden sich nicht Korporationen und Wildenschaft, Farbentragende und Nichtfarbentragende. Konfessionelle Reibungen müssen schwinden, alle sollen sich als Glieder eines Ganzen fühlen.

7. Alle Studierenden erhalten eine bessere Ausbildung für ihren späteren Beruf: Die Philologen als Turnlehrer, die Geistlichen in der sozialen Seite ihrer Seelsorge, die Juristen in ihrer Verwaltungstätigkeit, die Mediziner in ihrem praktisch-hygienischen Wirken in Schule und Haus, die Architekten und Ingenieure bei der Anlage von Baulichkeiten und großen Werken.

8. Nicht bloß wird für die einzelnen selbst und die einzelnen Kreise Ersprießliches geleistet, sondern es wird auch für die Gesamtheit Nutzen geschaffen, indem die Gesundheit gefördert, die Sittlichkeit gehoben und insbesondere die Widerstandskraft gegen Tuberkulose, Alkoholismus und geschlechtliche Ausschweifungen gestählt wird.

9. Vor allem wird die Wehrkraft des Landes erhöht und dadurch dem Vaterlande genützt.

Hieran schloß sich der Vortrag von Professor Dr. Burgaß-Elberfeld über „Winterliche Leibesübungen in freier Luft“,

der in Nr. 14 „Körper und Geist" vom 1. November 1907 (B. G. Teubner, Leipzig) abgedruckt ist. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall der zahlreichen Versammlung aufgenommen.

An die beiden Vorträge schloß sich eine eingehende Aussprache, an der sich besonders die Herren Geheimer Medizinalrat Dr. Partsch, Schulrat Dr. Sickinger, Professor Dr. Griesbach und Oberlehrer Goepel beteiligten.

In den Nebenräumen des Versammlungssaales war eine sehr reichhaltige Ausstellung von Spiel- und Sportgeräten, sowie einschlägiger Literatur veranstaltet worden, die sich während der Kongreßtage eines zahlreichen Besuches erfreute und mit dazu beiträgt, die Bestrebungen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ins praktische Leben zu übertragen. Es ist sehr bemerkenswert, daß sich seit dem Bestehen des Zentralausschusses das Bedürfnis nach Spiel- und Sportgeräten außerordentlich vermehrt und die betreffende deutsche Industrie in anerkennenswerter Weise verbessert hat, so daß unsere Spiel- und Sportgeräte sich jetzt mit den besten englischen messen können.

Der während der Kongreßsitzungen anhaltende Regen hatte nachgelassen, und am Nachmittage schien die Sonne, wenn auch durch vorüberziehende Wolken zuweilen verhüllt, doch freundlich lächelnd auf den neuen Straßburger Spielplatz, „Die Gallenmatt", hernieder, auf welchem sich von 4 Uhr nachmittags an ein frisches, fröhliches Spielleben entwickelte. An die munteren Spiele der Schüler und Schülerinnen der Volksschulen schlossen sich die Turnspiele der höheren Schulen und die Kampfspiele der Turnspiel-Vereinigung der Straßburger Volksschullehrer und -lehrerinnen. Auch einige Mitglieder des Zentralausschusses ergriff der Spieleifer, so daß sie sich in die jugendlichen Scharen einstellten und wacker mitspielten. Zum Schluß der Spiele verteilte der Bürgermeister Dr. Schwander nach einer ermunternden Ansprache an die Besiegten und Sieger an letztere eine Anzahl mit schwarz-weiß-roten Farben geschmückter Eichenkränze, die den preisgekrönten Schulen eine schöne Erinnerung und ein weiterer Ansporn zur Ausbildung in den Kampf- und Wettspielen sein werden.

Eine angenehme Erinnerung wird allen Teilnehmern das Schlußfest des ersten Tages in der berühmten „Orangerie" Straßburgs sein, wo in der Hauptrestauration ein Kommers stattfand, bei welchem

der Direktor des Kaiserlichen Lyceums, Dr. Grober, die Festrede hielt, worauf der Vorsitzende von Schenckendorff dankbar erwiderte. Turnerische, Radfahrer- und andere sportliche Vorführungen sowie musikalische Vorträge vorschönten das freundliche Fest. Den Glanzpunkt des Abends bildete eine glänzende Illumination des in der Orangerie gelegenen Sees mit seinem künstlichen in elektrischem Licht leuchtenden Wasserfall. Mit farbigen Lampions geschmückte Gondeln, in denen Mitglieder von Straßburger Gesangvereinen saßen, durchfurchten die in rotem und blauem Lichte schillernden Gewässer, und als dann leise die Töne von „Santa Lucia" über die Fluten hin erklangen, konnte man sich an die Ufer des schönen Italiens versetzt denken.

* * *

Der zweite Kongreßtag, Sonntag, der 7. Juli, brachte zunächst unter dem Vorsitz von Professor Dr. Schmidt die Festrede des Abgeordneten von Schenckendorff über den von Goßlerschen Erlaß vom 27. Oktober 1882 zur 25jährigen Erinnerung. S. Aufsatz 1 dieses Jahrbuches.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Festrede spielte sich außerhalb des Programms als Überraschung für Herrn von Schenckendorff folgendes kleine Zwischenspiel ab.

Hofrat Prof. Raydt-Leipzig: Hochgeehrter und lieber Herr von Schenckendorff! Da Sie nicht den Vorsitz führen, hat mir der Herr stellvertretende Vorsitzende gütigst erlaubt, einige Worte an Sie zu richten.

Als Sie am 21. Mai d. Js. in körperlicher und geistiger Frische Ihren 70. Geburtstag durch die Güte Gottes feiern konnten, da verbaten Sie sich jede öffentliche Feier unsererseits, wie wir sie geplant hatten, gestatteten uns aber, in dem waldgrünen Thüringen in Stille eine schöne Familienfeier — so möchte ich sie nennen — mit Ihnen abzuhalten, und da gelobten Sie uns, Ihr weiteres, hoffentlich noch sehr langes, Leben hindurch für die uns heilige Sache der Volks- und Jugendspiele und Leibesübungen in freier Luft weiterzuarbeiten und forderten uns, Ihre Mitarbeiter, zu fernerer treuer Mitarbeit auf.

Als ein solches Zeichen treuer Mitarbeit möchte ich Ihnen, hochgeehrter Herr von Schenckendorff, hier vor der Öffentlich-

keit die zweite Auflage der Kampfesschrift „Spielnachmittage", deren Einrichtung wir gerade als eine Erfüllung des v. Goßlerschen Erlasses vom Jahre 1882 betrachten, zu überreichen. Die in allen deutschen Landen hochangesehene Verlagshandlung B. G. Teubner in Leipzig, deren ersten Vertreter, Herrn Dr. Giesefe, wir hier zu begrüßen die Freude haben, hat es mit moderner Schnelligkeit fertig gebracht, diese zweite, sehr ergänzte Auflage in wenigen Wochen herzustellen, und es freut mich, daß ich sie, geschmückt mit Ihrem nach dem 70. Geburtstage angefertigten Bilde, hier überreichen kann.

Wenn ich Ihnen dieses Buch in der Öffentlichkeit übergebe, trotzdem ich weiß, daß Ihnen das vielleicht nicht so ganz angenehm ist, weil es als eine persönliche Ehrung erscheinen könnte, so tue ich es, weil ich das Buch als ein Kampfmittel für die Spielnachmittage betrachte, deren Einrichtung uns jetzt, um unsere Spiele weiter zu sichern, als das notwendigste erscheint. Wir würden dieses Buch am heutigen Tage gerne jedem von Ihnen, meine hochgeehrten Damen und Herren, überreichen, aber das erlauben unsere finanziellen Mittel, die sehr oft im umgekehrten quadratischen Verhältnis zu unserm Willen und Eifer stehen, leider nicht. (Heiterkeit.) Aber ich bitte Sie alle herzlich um Ihre Mitarbeit. Unsere deutschen Schulen müssen sich daran gewöhnen, daß das Kind außer dem auszubildenden Verstande auch noch einen Körper besitzt, der berücksichtigt werden soll und muß. Ich habe vor einigen Tagen eine Zeitschrift aus den Vereinigten Staaten von Amerika zugeschickt erhalten, die eine neugegründete Gesellschaft, die „Playground Association of America" — die Spielplatzvereinigung von Amerika — herausgibt. Die erste Nummer ist mit dem Bilde des Präsidenten Th. Roosevelt und der charakteristischen Unterschrift geschmückt: „Since play is a fundamental need, playgrounds should be provided for every child as much as schools." (Da Spiel eine fundamentale Notwendigkeit ist, sollten Spielplätze ebenso gut wie Schulen für jedes Kind vorgesehen werden.)

Diese Auffassung deckt sich mit den Worten, die mir einmal während einer längeren Studienreise, die ich durch die schottischen und englischen Schulen machte, ein englischer Direktor sagte: „Eine englische Schule ist eher ohne Schulzimmer als ohne Spielplatz denkbar." Wenn das selbstredend nur scherzhaft gemeint war, und es mir auch

nicht einfällt, unser reiches deutsches Schulwesen, dem ich seit mehr als einem Menschenalter mit Begeisterung diene, irgendwie gegenüber englischen und amerikanischen Schulverhältnissen herabsetzen zu wollen, so können wir doch von unsern kräftigen Vettern jenseits des Kanals und des Atlantik in bezug auf die Jugend- und Volksspiele viel lernen.

Wir stimmen in unserer Arbeit für die Erziehung zu Gesundheit und Kraft ja auch vollkommen mit Sr. Majestät dem Kaiser überein, der auf der Schulkonferenz, die er in den ersten Jahren seiner Regierung einberufen hatte, das Wort prägte, das uns immer als begeisterndes Leitwort voransteht: „Wir wollen eine kräftige Generation haben." Und dieser kräftigen Generation sind auch die allgemein verbindlichen Spielnachmittage, die wir in allen deutschen Schulen eingeführt haben wollen, geweiht, und ich hoffe, daß es Ihnen, sehr geehrter Herr v. Schenckendorff, beschieden sein möge, in nicht allzu langer Zeit diesen unsern Wunsch überall im Deutschen Reiche erfüllt zu sehen.

Wie das Turnen ja, seitdem es an den Schulen obligatorisch geworden ist, einen großen Aufschwung genommen und viel dazu beigetragen hat, unsere Generation kräftig zu erhalten — soweit sie noch kräftig ist — und wie wohl niemand — es müßte denn ein ganz verbohrter Schulmeister sein — unser Schulturnen wieder wegwünschen möchte, so wird es ganz genau mit diesen allgemeinverbindlichen Spielnachmittagen gehen, sobald sie eingeführt sind. Unsere Schulen sollen nicht nur gute Schüler erziehen, worauf das Bestreben der meisten deutschen Lehrer der Hauptsache nach gerichtet ist, sondern gute Männer, die dem Vaterlande in jeder Hinsicht dienen können. (Lebhaftes Bravo.)

Prof. Dr. Kohlrausch-Hannover (als Vorsitzender des Technischen Ausschusses): Hochgeehrter Herr v. Schenckendorff, gestatten Sie mir als dem Vorsitzenden des Technischen Ausschusses, Ihnen gewissermaßen als nachträgliche Gabe zu Ihrem 70. Geburtstage auch noch fünf Plaketten zu widmen, die als Wandersiegespreise bei Spiel- und Wettkämpfen bei vaterländischen Gedenktagen und Spielfesten gedacht sind. Als Ihre Freunde, hochgeehrter Herr v. Schenckendorff, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstage persönlich eine Freude machen wollten und Ihnen eine Erinnerungsgabe überreichten, die ein Zeichen unserer dauernden und steten Verehrung, Liebe und treuen Anhänglichkeit sein sollte, da glaubten

wir, auch in Ihrem Sinne zu handeln, wenn wir eine Gabe schüfen, welche auch die Erinnerung an Sie und an Ihr Wirken für lange Zeit und dauernd in den Kreisen unserer Spieler und Turner wacherhalten sollte. Es würde ja heute solcher Mittel nicht bedürfen; heute weiß ein jeder, was Sie, verehrter Herr v. Schenckendorff, für unsere Sache geleistet haben, wie es Ihnen geglückt ist, alle die Kräfte um sich zu sammeln und im Zentralausschuß zusammenzufassen, wie es Ihnen geglückt ist, Hemmnisse zu beseitigen und die anfangs auseinandergehenden Bestrebungen auf ein großes Ziel hinzulenken und zusammenzufassen. Aber wir möchten, daß auch dauernd das, was Sie gewollt haben, durch solche Wanderpreise als Ziel dieser Bestrebungen festgehalten wird. Wir sehen ja, wie Wettspiele um den vom Zentralausschuß gestifteten Bismarckschild in Berlin eine Pflege des Barlaufspiels hervorgerufen haben, die hoch erfreulich ist. Wir sehen, wie die Bannerkämpfe in Schleswig-Holstein dort das Spielleben in den Schulen und Vereinen zu einer Blüte geführt haben, die vorbildlich sein kann für alle Gaue unsers deutschen Vaterlandes. Wir sehen auch bei den Fußballvereinen, wie die Kämpfe um den Pokal eine intensive und extensive Pflege und Förderung des Spieles hervorgerufen haben.

Und so dürfen wir mit voller Zuversicht hoffen, daß auch die Wanderpreise, die jetzt vom Zentralausschuß weiter gestiftet werden sollen, mit dazu beitragen und ein ganz wirksames Mittel bilden werden zur weiteren Hebung und Förderung auf den Wegen, auf denen wir alle und Sie ganz vornehmlich, Herr v. Schenckendorff, diesem Ziele zustreben. In diesem Sinne bitten wir Sie, diese Gabe Ihnen gewissermaßen weihen zu dürfen, und bitten Sie, sie freundlich anzunehmen als Gabe an Sie und als Gabe des Zentralausschusses an unsere spielende Jugend. Möge sie dazu beitragen, die Förderung der Spielpflege und der Leibesübungen in freier Luft weiter den guten Zielen zuzuführen, und möge sie so also beitragen zur Ertüchtigung unserer Jugend und zum Heile unsers deutschen Vaterlandes! (Beifall.)

Herr v. Schenckendorff-Görlitz: Gestatten Sie mir, dem nur noch einige wenige Worte hinzuzufügen. Ich muß ja sagen, daß es mir im Augenblick schwer fällt, meinen Empfindungen Ausdruck zu geben. Aber obenan steht doch die Empfindung des Dankes für das Vertrauen, welches der ganze Zentralausschuß und sein Vorstand

gemeinsam mir durch diese Gabe entgegenbringen. Es ist das ja der Ausfluß unserer gemeinsamen Arbeit, die allezeit sich friedlich und sachlich vollzogen hat. Ich danke daher in erster Linie hier für die außerordentlich freundliche Gabe und für das Gedenken meines 70. Geburtstages.

Ich kann aber dabei eine andere Empfindung nicht unterdrücken. Das ist diejenige, daß man wohl gelegentlich des 70. Geburtstages in den Vordergrund treten darf. Im übrigen aber habe ich die Empfindung aus einem Gerechtigkeitsgefühl, dem ich schon vorhin Ausdruck gegeben habe, daß das, was erreicht ist, nicht das Werk eines einzelnen ist, er mag sein, wer er wolle. Es ist das Werk des gesamten Zusammenwirkens auf der ganzen Linie, und mein Anteil ist vielleicht die Initiative, die Vertretung und vielleicht die Zusammenfassung gewesen und die Hineinführung der Sache in die Kanäle der Städte und Behörden. Die ganze Arbeit aber ist in hohem Grade von Schmidt, von Raydt und wie sie alle heißen, geleistet worden. In jedem Lande, in jeder Provinz, in jedem Regierungsbezirk, überall haben wir unsere treuen Freunde, die in den einzelnen Orten gewirkt haben. Also, meine Herren, ich trage nur zu einem ganz bescheidenen Teil bei, nehme aber diese Gabe als ein Kennzeichen des Vertrauens der Körperschaft an, mit der ich arbeite und an deren Spitze ich stehe, und verspreche gern, was ich weiter kann, zu tun, mit der Bitte, daß alle die Kreise weiter mitwirken, aber mit der weiteren Bitte, daß die Herausstellung meiner Person, wie es heute und gestern geschehen ist, damit nunmehr ihren Abschluß findet; denn wir arbeiten nicht als Person, sondern als eine große Korporation, und dieser Korporation will ich dienen. Ich danke nochmals herzlich für die freundlichen Ausführungen. (Bravo.)

Darauf sprach Stadtschulrat Dr. Lyon-Dresden über „Volks- und Jugendspiele, eine Aufgabe der Stadtverwaltungen." Den mit großem Beifall aufgenommenen, sehr bemerkenswerten Vortrag findet der Leser in Nr. 319 von „Körper und Geist" vom 1. August 1907.

Den Schlußvortrag hielt der Regierungsrat Beigeordneter Dominicus-Straßburg über die Frage: „Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?" S. Aufsatz 4 dieses Jahrbuches.

Nachdem der Vorsitzende den Rednern für ihre vortrefflichen

Vorträge herzlich gedankt hatte, fand eine eingehende Aussprache statt, an der sich die Herren Schulrat Dr. Sickinger-Mannheim, Prof. Keßler-Stuttgart, Stadtschulrat Dr. Ziegler-Pforzheim, Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Cuno-Hagen, Prof. Dr. Koch-Braunschweig, Bürgermeister Blankenstein-Schöneberg-Berlin, Schulamtskandidat Ißmer-Straßburg, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Partsch-Breslau und Hofrat Prof. Raydt-Leipzig beteiligten.

Der Vorsitzende hob in seinen Schlußworten hervor, daß die Verhandlungen des Kongresses einen hoch befriedigenden Verlauf genommen und große Anregungen gebracht hätten. Im besonderen stelle er fest, daß sämtliche Redner in der Debatte mit dem Gedanken der Notwendigkeit eines allgemein verbindlichen Spielnachmittags übereinstimmten. Nur darüber gingen die Ansichten auseinander, ob der Spielnachmittag ohne den Übergang einer fakultativen Beteiligung, wie in Württemberg und Sachsen, oder mit einem solchen einzuführen sei, was den einzelnen Ländern überlassen werden müsse. Er konstatierte sodann die einmütige Zustimmung des Kongresses zu solchen Maßnahmen, so daß jetzt bereits ein dritter Kongreßbeschluß darüber vorliege, daß die allgemeine verbindliche Einführung in allen Schulen gefordert werde. (Allseitige Zustimmung.) Er schloß den Kongreß mit herzlichem Dank gegen die Stadt Straßburg und sprach die Hoffnung aus, daß die hier gegebenen Anregungen ihren Widerhall im ganzen Reiche finden würden.

Die Versammlung dankte dann dem Vorsitzenden für die treffliche Leitung der Verhandlungen.

Am Nachmittag fanden bei günstigem Wetter wiederum auf der Gallenmatt Spiel- und Sportvorführungen der Erwachsenen statt. Besonders beteiligten sich Fortbildungsschüler, Studenten, sowie Turn-, Fußball- und Radfahrervereine. Radpolo, Florettfechten, ein Wettspiel im Tamburinball, Ringen, athletische Übungen und viele andere Wettkämpfe boten ein abwechslungreiches Bild. Ebenso anziehend waren die sich anschließenden an der Garnison-Schwimmanstalt veranstalteten Vorführungen der Schwimm-, Ruder und Gänselspielvereine (Schifferstechen).

Am Abend fand im Restaurant „Bäckehiesel“ ein zahlreich besuchtes Festessen statt, durch das der allgemeine Kongreß seinen Ab-

schluß fand. Es wurde von Hofrat Prof. Raydt durch ein begeistertes Hoch auf das Deutsche Reich eröffnet und durch inhaltreiche Reden des Abg. v. Schenckendorff auf die Stadtverwaltung, des Bürgermeisters Dr. Schwander-Straßburg auf den Zentralausschuß, des Sanitätsrats Prof. Dr. Schmidt-Bonn auf die Redner und des Turninspektors Professor Keßler-Stuttgart darauf, daß der weibliche Teil der Bevölkerung bei den Bestrebungen für Kraft und Gesundheit wie der männliche die nämliche Berücksichtigung finden möge, gewürzt. Am Montag, den 8. Juli, fanden tagsüber arbeitreiche Sitzungen der Unterausschüsse des Zentralausschusses und abends ein studentischer Festkommers zu Ehren des Zentralausschusses statt. Eine große Zahl der bei den Unterausschußarbeiten nicht unmittelbar beteiligten Kongreßteilnehmer machte einen Ausflug nach der Hohkönigsburg und Rappoltsweiler. Am Dienstag, den 9. Juli, nahm ein achttägiger Wandermarsch durch die Vogesen seinen Anfang, der von dem Vogesenklub bis ins einzelne hinein sorgsam vorbereitet war und den Teilnehmern die im Reiche noch wenig bekannten Schönheiten der elsaß-lotharingischen Gebirge erschloß.

Der Gesamteindruck des ersten Kongresses für Volks- und Jugendspiele in den Reichslanden war ein vortrefflicher, und aus der gehobenen Stimmung von Anfang bis zu Ende konnte man frohgemut erkennen, daß hier eine hochbedeutsame Sache des ganzen deutschen Volkes verhandelt wurde.

## 33.

# Statistische Erhebung des Zentralausschusses.

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses,
Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Im Februar dieses Jahres ist von unserm Vorsitzenden ein statistischer Erhebungsbogen über Spiele, Schwimmen und Eislauf, über dessen Ergebnisse im nächsten Jahrbuche berichtet werden soll, mit folgenden Schreiben an die 26 obersten Unterrichtsbehörden Deutschlands wie an die deutschen Magistrate versandt worden:

I.

Der hohen obersten Landesunterrichtsbehörde beehren wir uns die nachfolgende Bitte zu unterbreiten.

Das Bedürfnis, den gegenwärtigen Stand der vom Zentralausschuß geförderten Bestrebungen kennen zu lernen, macht sich zunehmend aus mehrfachen Gründen geltend. Von seiner Begründung an stützt er sich wirtschaftlich im wesentlichen auf Beiträge der Städte, die seit Jahren hervorragend zugleich erhebliche Mittel für die Ausbreitung der Leibesübungen in freier Luft im eignen Orte aufgewendet haben. So muß uns daran liegen, — wie das auch schon bei früheren statistischen Erhebungen geschehen ist, — den Städten über die Fortschritte, die zweifellos fast auf der ganzen Linie eingetreten sind, ein getreues Bild zu geben, ja tunlichst zahlenmäßig zu berichten. Für uns selbst wird sich aus solcher Feststellung ergeben, nach welcher Richtung hin unsere Tätigkeit weiterhin besonders einzusetzen hat. Auch die deutschen Einzelstaaten dürften daran ein erhebliches Interesse haben, da sie hier nicht nur selbst nachdrücklich mitgewirkt, sondern auch meist schon große Mittel dafür verwendet haben. Einen gleichen Anspruch, die Lage der Dinge kennen zu lernen, hat endlich auch die Allgemeinheit, da hier bedeutungsvolle öffentliche Interessen volksgesundheitlicher Natur in Frage stehen. Die letzte allgemeine Erhebung dieser Art ist von uns vor etwa 10 Jahren veranstaltet worden.

Wir haben nach eingehenden Vorarbeiten, bei denen uns erste fachlich-statistische Kräfte ratend und helfend zur Seite standen, einen bezüglichen Erhebungsbogen aufgestellt und ihn jetzt den deutschen Gemeinden bis zu 6000 Einwohnern mit der Bitte zugesandt, diese Erhebung innerhalb ihres Verwaltungsbezirks veranstalten zu wollen. Ein Exemplar dieses Bogens wie des Anschreibens an die Magistrate fügen wir in der Anlage zur geneigten Kenntnisnahme ehrerbietigst bei. In denselben statistisch bewährten Händen wird auch die Aufarbeitung der beantworteten Fragen liegen.

Die wesentlichsten Auskunftsstellen werden die Schulen sein. Wie uns bekannt, haben einzelne der obersten Landesunterrichtsbehörden die Leiter und Lehrer der Schulen angewiesen, Auskünfte über Einrichtungen der Schulen an Dritte nur mit ihrer Genehmigung zu geben. Diese Maßnahme halten wir wegen der mit solchen Auskünften leicht verbundenen tendenziösen Ausnutzung für vollkommen berechtigt, möchten aber glauben, daß der Zentralausschuß dadurch nicht betroffen werden dürfte. Seit fast zwei Jahrzehnten geht er mit den staatlichen und städtischen Behörden auf dem Gebiete der

Einführung der Jugendspiele und verwandten Leibesübungen Hand in Hand und gibt nicht nur dauernd Anregungen dafür, sondern leistet, wie ihm einmütig anerkannt wird, dabei auch eine sehr wesentliche Mitarbeit.

Wir richten an die oberste Landesunterrichtsbehörde daher die ehrerbietige Bitte:

> Die nachgeordneten Schulen des Landes für diesen Fall zu ermächtigen, die gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Zentralausschuß wird, wie wir gern noch hinzufügen, die Ergebnisse dieser Statistik selbstverständlich nur in einer den öffentlichen Interessen dienenden Weise verwenden, wie auch seine gesamte seitherige Wirksamkeit allein diesem Ziele gegolten hat.

## II.

### An die Magistrate der deutschen Städte.

Dem geehrten Magistrat hat der Zentralausschuß seit einer Reihe von Jahren fortlaufend Zusendungen zwecks Förderung der Volks- und Jugendspiele gemacht, so daß die von ihm vertretenen Bestrebungen dort genügend bekannt sind. Gestützt hierauf, wie auf die erheblichen Beihilfen, die dem Zentralausschuß gerade aus städtischen Kreisen zufließen, überreiche ich dem Magistrat in zwei Exemplaren einen Erhebungsbogen über die drei wesentlichsten Gebiete der Leibesübungen in freier Luft — über die Spiele, das Schwimmen und den Eislauf — mit der Bitte, der guten Sache durch diese Mitarbeit förderlich sein zu wollen. Ich begründe diese Bitte im besonderen noch durch die folgenden Ausführungen.

Die letzte statistische Aufnahme hat vor etwa 10 Jahren stattgefunden. Nachdem der Zentralausschuß inzwischen durch mannigfachste Arbeiten, wie durch stetig sich wiederholende Anregungen bei Behörden und Schulen sowie in Fach- und politischen Zeitschriften, für die Aufnahme und Ausbreitung dieser Leibesübungen unausgesetzt tätig gewesen ist und durch das Zusammenwirken der freien Bestrebungen mit den Behörden und Schulen augenscheinliche Erfolge erzielt sind, erscheint es im Interesse eines weiteren fruchtbringenden Wirkens geboten, die erreichten Fortschritte nun auch im einzelnen festzustellen, wie die Lücken kennen zu lernen, die bei dem schwierigen Unternehmen, die Volksgewöhnung auf andere Wege zu leiten, natur-

gemäß noch vorhanden sind. Die Erklärung für diese Lücken liegt in der nur allmählich sich ausbreitenden Erkenntnis der Notwendigkeit, im heutigen Lebenskampfe für die Erfrischung der körperlichen und geistigen Kräfte vermehrt Sorge zu tragen, als auch in den erheblichen Kosten, die dadurch erwachsen. Und dennoch müssen diese Schwierigkeiten überwunden werden, wenn unsere nationale Wehrkraft erhalten, unsere Kulturaufgaben gefördert und unsere sozialen Zustände auch von dieser Seite her einen Ausgleich erfahren sollen.

Eine private Erhebung hat naturgemäß mit größeren Hindernissen zu kämpfen als eine amtliche; sie hat aber auch den Vorteil der größeren Anpassung an die vorliegenden besonderen praktischen Verhältnisse und Bedürfnisse. Diese Erhebung wird aber ihr Ziel nur dann erreichen können, wenn sie bei allen Stellen, die hier mitzuwirken haben, verständnisvolles Entgegenkommen und im Hinblick auf den vaterländischen Zweck freudige Mitarbeit findet. Hierum bitte ich daher ganz besonders. Die sachgemäße Aufarbeitung des eingehenden Materials wird durch statistisch fachmännische Kräfte und unter ehrenamtlicher Mitwirkung des Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. P. Mayet in Berlin erfolgen. Die Ergebnisse der Erhebung sollen dem Magistrat s. Zt. in einem Exemplar übermittelt und in dem Jahrbuche des Zentralausschusses 1909 veröffentlicht werden.

## Erhebungsbogen über Spiele, Schwimmen und Eislauf.

### Vorbemerkungen.

Der vorliegende Erhebungsbogen stellt eine Reihe von Fragen, die überall mit kurzen Worten, zu allermeist nur mit Ja oder Nein, oder durch Einfügung einer Zahl zu beantworten sind. Es wird das naturgemäß, selbst in kleineren Gemeinden, nicht von einer Stelle aus geschehen können. Für die Spiele kommen unsers Erachtens in Betracht die Schuldeputation, die Deputation für die höheren Schulen, das städtische Bauamt, die städtischen Turnlehrer und besonders auch die Leiter der einzelnen Schulen. Damit die Städte bei den Schulen volles Entgegenkommen finden, sind die obersten Unterrichtsverwaltungen gebeten worden, die Leiter der Schulen zu beauftragen, über die von den Städten gestellten Fragen, wie sie nachfolgend aufgestellt sind, Auskunft zu geben. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so wäre an entsprechender Stelle einzutragen: „. . . . Schule verweigert Auskunft". Da der Zentralausschuß aber seit Jahrzehnten gerade bemüht ist, die Jugendspiele und verwandten Leibesübungen in freier Luft in den Schulen einzuführen und dabei Hand in Hand mit den staatlichen Behörden geht, so glauben wir

umsomehr, daß seinem Antrage entsprochen werden dürfte, als die Ergebnisse dieser Erhebung auch für die staatlichen Behörden ein erhebliches Interesse haben.

Im übrigen dürften außer einigen der vorgenannten Stellen auch die Militär-, Steuer-, Polizeibehörden, Vereinsvorstände usw. zur Auskunftserteilung heranzuziehen sein.

Es wird dringend gebeten, die Rücksendung eines der ausgefüllten Bogen spätestens bis zum 15. Mai d. J. an die Adresse des expedierenden Sekretärs und Kalkulators im Kaiserlichen Statistischen Amt, Herrn Voigt, Steglitz bei Berlin, Schildhornstraße 98, gütigst bewirken zu wollen. Von ihm können im Bedarfsfall auch weitere Exemplare dieses Erhebungsbogens bezogen werden.

Görlitz, am 10. Februar 1908.

von Schenckendorff,
Vorsitzender des Zentralausschusses,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

## I. Spiele.

### A. Spielplätze.

1. Wie viele Spielplätze wurden im Jahre 1907 — abgesehen von den Schulhöfen, den Plätzen für das vorschulpflichtige Alter, und den nachfolgend unter Nr. 4 bezeichneten Exerzierplätzen — a) zum Spielen für Schulen benutzt? (Zahl); b) wie viele sind — sei es mit oder ohne Entgelt — zur Benutzung an Vereine usw. gestellt: *α)* von der Gemeinde? (Zahl), *β)* von andern Stellen? (Zahl).

2. Welche Größe haben etwa die unter 1 angeführten Spielplätze zusammengenommen? (ha, ar).

3. Wie viele Tennisplätze, die vermietet werden, bestanden außerdem? (Zahl)

4. Können außer den vorgenannten Plätzen im Besitz oder in Benutzung des militärischen Fiskus dort befindliche Plätze (Exerzierplätze) zu Jugend- oder Volksspielen benutzt werden, und, wenn zutreffend a) wie viele Plätze? b) von welcher ungefähren Größe zusammen?

### B. Spielbetrieb.

5. An wie vielen städtischen Schulen bestand ein regelmäßiger Spielbetrieb außerhalb der pflichtmäßigen Turnstunden: a) an wie viel Volksschulen für Knaben? (Zahl der Schulen), für Mädchen? b) an wie viel mittleren Schulen (die also eine fremde, neuere Sprache lehren), für Knaben? (Zahl der Schulen), für Mädchen? c) an wie viel höhren Knabenschulen aller Art? (Zahl); d) an wie viel höheren Töchterschulen? (Zahl).

6. An welchen der vorstehend unter a—d aufgeführten Schulen ist die Teilnahme an den Spielen (nur Art und Zahl der Schulen anzugeben) a) eine freiwillige und wo es der Fall, mit welcher durchschnittlichen Beteiligung in den einzelnen Spielzeiten? (z. B. 4 Knaben-Volksschulen 227 usw.); b) verbindlich für alle gesunden Schüler?

7. Sind in den allgemeinen, gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschulen Einrichtungen für körperliche Übungen getroffen, und wenn es der Fall ist: a) innerhalb des Unterrichtsplanes an wie viel Wochenstunden? (Zahl); b) bei Bildung freier Turn- und Spielabteilungen der Fortbildungsschüler: mit welcher durchschnittlichen Beteiligung treten sie jedesmal etwa an?

8. Pflegt dort die übrige, nicht in der Fortbildungsschule vereinigte schulentlassene Jugend Turnen, Spiel oder Sport, und wenn es der Fall ist: Wieviel Vereine dieser Art bestehen und welcher Art sind sie? (z. B. 4 Fußball-, 3 Radler-, 2 Schwimm-Vereine usw.)

### C. Ferienspiele und Ferienerholung.

9. Sind während der Sommer- und Herbstferien besondere Ferienspiele für Volksschulkinder eingerichtet? (Ja oder nein) a) An wie vielen Tagen der Woche? b) Mit welcher durchschnittlichen Beteiligung etwa? (Zahl).

10. Werden die Kinder dabei auch mit Milch und Brot beköstigt? (Ja oder nein).

11. Werden die Ferienspiele von besonders im Spiel ausgebildeten Lehrkräften geleitet?

12. Wer bringt die Kosten dafür auf? (Stadt? Schule? Privatpersonen? Vereine?)

13. Wurden schwächliche Volksschulkinder 1907 untergebracht in: a) Ferienkolonien? (wenn ja, wie viele Kinder?) b) Erholungsstätten: Solbäder? (wie viele Kinder?) Seehospize? Waldheime? Waldschulen? Landaufenthalt?

14. Wer bringt die Kosten dafür auf?

## II. Schwimmen und Baden.

1. Wie viel öffentliche, also allgemein zu benutzende Schwimmgelegenheiten sind dort vorhanden: a) Schwimmhallen? (Zahl); b) Schwimmgelegenheiten im Freien? (Zahl).

2. Wie viele davon sind im städtischen Besitz? (Zahl), im sonstigen Besitz? (Zahl).

3. An welcher Art von Schulen und in wie viel Schulen wird Gelegenheit geboten zur unentgeltlichen Erlernung des Schwimmens?

4. Werden für diesen Schwimmunterricht die Turnstunden oder andere besonders festgesetzte Stunden benutzt?

5. An welcher Art von Schulen und an wie vielen bestehen Schulbrausebäder?

6. Sind dort auch billige Volksbrausebäder von der Gemeinde oder andern (zutreffendes zu untersteichen!) eingerichtet, und wenn zutreffend, an wie viel Stellen des Ortes? (Zahl).

7. Sind noch besondere, bemerkenswerte Maßnahmen zur Förderung des Schwimmens und Badens zu verzeichnen? (z. B. in Fabriken Badebetrieb für die Arbeiter und ihre Familien?)



### III. Eislauf.

1. Wie viele Eisbahnen bestanden im Winterhalbjahr 1907/08 daselbst zur Benutzung für Jung und Alt, natürliche? (Zahl), künstliche (Zahl).

2. Wie viele dieser Eisbahnen sind a) Eigentum der Stadt im eigenen Betriebe? (Zahl), im Pachtbetriebe? (Zahl); b) im privaten oder Vereinsbesitz? (Zahl).

3. Wie viele Eisbahnen sind benutzbar unentgeltlich? (Zahl), gegen Entgelt? (Zahl).

4. Werden besondere Eisbahnen für Schüler seitens der Stadt auf Spielplätzen oder auf Schulhöfen hergestellt, und wie viele? (Zahl).

5. Wird bei vorhandenen Eisbahnen der Eislauf für die Schüler gefördert durch Freigabe von Turn- oder anderen Unterrichtsstunden? (ja oder nein).

6. Werden von der Schule oder von privater Seite an ärmere Schulkinder Schlittschuhe abgegeben? (ja oder nein).

7. Was geschieht sonst noch zur Förderung des Eislaufs?

# 34.

# Verzeichnis der Mitglieder des Zentralausschusses und der Unterausschüsse. Geschäftsordnung.

## A. Mitglieder.

### 1. Ehrenmitglied.

Professor Dr. Walter Simon, Stadtrat a. D., Königsberg i. Pr., Kopernikusstr. 8.

### 2. Vorstand.

E. v. Schenckendorff, Direktionsrat a. D., Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender, Görlitz, Hospitalstr. 25. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Sanitätsrat, stellvertr. Vorsitzender, Bonn a. Rh., Koblenzerstr. 23. Hofrat Professor H. Raydt, Studiendirektor, Geschäftsführer, Leipzig, Löhrstr. 3/5. Professor Dr. K. Koch, Oberlehrer, Schatzmeister, Braunschweig, Schleinitzstr. 18. Professor Dr. E. Kohlrausch, Gymnasialoberlehrer, Hannover, Billweg 4. Prof. F. Keßler, Vorstand der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Stuttgart, Immenhoferstr. 4.

### 3. Mitglieder.

Adickes, Oberbürgermeister, Frankfurt a. M., Guillotsstr. 55. Otto Back, Exzellenz, Straßburg i. Els., Brandgasse 9. Dr. med.

K. Beerwald, Sanitätsrat, Berlin W. 62, Maassenstr. 26. Binting, Professor, Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Parallelstraße 13a. Präsident Dr. Emil Blenck, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Direktor des Kgl. Preuß. Statistischen Landesamtes, Berlin SW. 68, Lindenstr. 28 p. Alfred Böttcher, Turninspektor, Vors. des deutschen Turnlehrervereins, Hannover, Wiesenstr. 58. Dr. E. Burgaß, Prof., Elberfeld, Hansastr. 12. Willi Cuno, Oberbürgermeister, M. d. R., Hagen i. W., Buschenstr. 3. Dankworth, Turninspektor, Magdeburg, Ambrosius-Platz 2. Dr. P. Diebow, Direktor der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 229. Dominicus, Kais. Regierungsrat, Beigeordneter, Straßburg i. Els., Stöberstr. 12. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Fritz Eckardt, Oberlehrer, Dresden 27, Bernhardstraße 68. Freih. R. v. Fichard, Kaiserlicher Regierungsrat, Straßburg i. Els., Apfelstr. 4. Ernst Fischer, Lehrer, Hamburg-Horn, Steinfurtherstr. 21. Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard Wagnerstr. 3. Dr. H. Geldermann, Vorsitzender des Verbandes Alter Turnerschafter, Groß-Lichterfelde, Grabenstr. 12. Prof. Dr. H. Gerstenberg, Realschuldirektor, Hamburg 19, Hohe Weide 10. Prof. Dr. Glauning, Stadtschulrat, Nürnberg, Archivstr. 3. Goepel, Oberlehrer, Eberswalde, Donopstr. 1. Dr. med. F. Goetz, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, Leipzig-Lindenau, Lütznerstr. 11. Dr. F. Graef, Oberlehrer, Flensburg, Moltkestr. 20. Otto Grimm, Bürgermeister, Frankfurt a. M., Feldstr. 13. Prof. Dr. Gruber, Kgl. Hofrat und Obermedizinalrat, München, Bavariaring 6c. B. Haase, Vorsitzender des Deutschen Schwimmverbandes, Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 35. Dr. jur. Hagen, Landrat, Schmalkalden, Dr. jur. Hammerschmidt, Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Münster i. W., Landeshaus. Professor J. Heinrich, Charlottenburg, Am Lützow 14. Dr. Heuser, Prof. a. d. Oberrealschule II, Cassel, Parkstraße 45. Ingenieur G. Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg, Merkatorstr. 190. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, Vorstand der Königl. Öffentlichen Turnanstalt, München, Enhuberstr. 2. Oberrealschullehrer Hirtz, Metz, Devant-les-Ponts. H. Hübner, Turnlehrer, Breslau, Fürstenstr. 89. K. K. Obersanitätsrat Dr. med. et jur. F. Hueppe, Universitätsprofessor, Prag, Wenzelsplatz 53. Dr. Georg Kerschensteiner, Studienrat, München, Möhlstr. 39. Dr. O. Knörk, Direktor der kaufmännischen Schulen, Berlin, Nicolassee.

Schulrat Dr. J. Küppers, Unterrichtsdirigent a. D. der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Friedrichshagen, Seestr. 44. Dr. Küster, Oberregierungsrat, Oppeln. P. Lehmann, Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor, Malstatt-Burbach (Saar), Sophienstr. 6. Dr. H. Lietz, Direktor der Landeserziehungsheime, Schloß Bieberstein i. d. Rhön. Dr. H. Lorenz, Direktor der Guts-Muths-Oberrealschule, Quedlinburg a. H., Adelheidstr. 25. Dr. med. Luckow, Städt. Oberturnwart, Berlin S., Prinzenstr. 70 III. Prof. Dr. O. Lyon, Stadtschulrat, Dresden, Anton Graff-Str. 33 I. Dorothea Meinecke, Turnlehrerin, Löttringhausen bei Dortmund, Auf dem Blick 31. Dr. Meisner, Generalarzt a. D., Berlin W., Kulmbacherstr. 14. Dr. B. Meyer, Rechtsanwalt, Vorsitzender der Altherrenschaft des Akademischen Turnbundes, Hamburg 5, Steindamm 27 I. Karl Möller, Turninspektor, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25. Felix Mühlmann, Regierungs- und Schulrat, Kassel-Wilhelmshöhe, Steinhöferstraße 12. M. Münzer, Spielinspektor, Bismarckhütte O.-Schl. Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. W. Dr. H. Neufert, Stadtschulrat, Charlottenburg, Pestalozzistr. 88. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau, Gartenstr. 103. Prof. Peters, Kiel, Goethestr. 6. Rektor Rath, Gelsenkirchen I, Kaiserstr. 29. Dr. O. Reinhardt, Universitätsprofessor, Berlin N., Elsässerstr. 31 III. Prof. Dr. Reinmüller, Direktor des Heinrich Hertz-Realgymnasiums, Hamburg, Oderfelderstr. 42. Dr. W. Rolfs, Geheimer Hofrat, Miesbach i. Bay. Schulrat Schlichting, Kreisschulinspektor, Hadersleben. Fritz Schroeder, Turninspektor, Bonn a. Rh., Koblenzerstr. 79. H. Schröer, Städt. Turnwart, Charlottenburg V., Wallstr. 55 a. Karl Schröter, Oberturnlehrer, Barmen, Wichlinghauserstr. 32. O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Vorsitzender des Deutschen Eislaufverbandes, Berlin, Bambergerstr. 43. Bürgermeister Dr. Schwander, Straßburg i/Els. Dr. Sickinger, Stadtschulrat, Vors. des Badischen Turnlehrervereins, Mannheim. C. M. Sombart, Stadtrat, Magdeburg, Brückstr. 12. Julius Sparbier, Lehrer, Hamburg 19, Osterstraße 46 II. Frl. Martha Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld, St. Antonstr. 178. Dr. Alb. Tribukait, Stadtschulrat, Königsberg i. Pr., Wrangelstr. 3. G. H. Weber, Königlicher wirkl. Rat, Direktor der Königl. Zentralturnlehrerbildungsanstalt, München, Ludwigstr. 14. W. Weidenbusch, Turninspektor, Frankfurt a. M., Bäckerweg 9. H. Wickenhagen, Professor, Wilmersdorf bei

Berlin, Kaiserplatz 14. Dr. jur. Wilms, Oberbürgermeister, Posen, Neue Gartenstr. 56. Dr. E. Witte, Gymnasialoberlehrer, Blankenburg a. H. Dr. R. Zander, Universitätsprofessor, Königsberg i. Pr., Lavendelstr. 4.

## B. Unterausschüsse.

### 1. Der technische Ausschuß.

Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kaiser Wilhelms-Gymnasium, Hannover, 1. Vorsitzender. Fr. Schröder, Turninspektor, Bonn, 2. Vorsitzender. J. Heinrich, Professor am Kgl. Kaiserin Augusta-Gymnasium, Charlottenburg, Protokollführer. Alfred Böttcher, Turninspektor, Hannover. Prof. Dr. E. Burgaß, Elberfeld. Turninspektor Dankworth, Magdeburg. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. G. Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, Vorstand der Kgl. öffentl. Turnanstalt, München. Dr. K. Koch, Professor am Gymnasium Martino-Katharineum, Braunschweig. Frl. Dorothea Meinecke, Turnlehrerin, Dortmund. K. Möller, Turninspektor, Altona. Dr. O. Reinhardt, Universitätsprofessor, Berlin. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn. Julius Sparbier, Hamburg. Frl. M. Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld. W. Weidenbusch, Turninspektor, Frankfurt a. M.

### 2. Der Ausschuß für Jugend- und Volksfeste.

Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, 1. Vorsitzender. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. Professor K. Dunker, Rendsburg. Ernst Fischer, Hamburg 26. Dr. med. F. Goetz, Leipzig-Lindenau. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover. Hauptlehrer und Oberleiter des Turnunterrichtes Aug. Meyer, München, Linprunstraße 52. M. Münzer, Spielinspektor, Bismarckhütte. Fritz Schroeder, Turninspektor, Bonn. Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim. Oberlehrer Dr. E. Witte, Blankenburg a. H.

### 3. Der Ausschuß für die deutschen Hochschulen.

E. von Schenckendorff, Vors. Oberlehrer Goepel, Eberswalde. Prof. Dr. Heuser, Cassel. Prof. H. Wickenhagen,

Wilmersdorf bei Berlin. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Dr. O. Knörk, Nicolassee. Dr. Herm. Kuhr, Leipzig. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau. Prof. Dr. O. Reinhardt, Berlin. Dr. phil. Joh. Rissom, Heidelberg, Blumenstr. 34. Turninspektor Fritz Schroeder, Bonn. Prof. Dr. R. Zander, Königsberg i. Pr.

4. Der Ausschuß für die Fortbildungs- und Fachschulen.

E. von Schenckendorff, Görlitz, Vors. Prof. Binting, Großlichterfelde. Bürgermeister Willi Cuno, Hagen i. W. Kais. Reg.-Rat Dominicus, Straßburg i/Els. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Direktor Dr. O. Knörk, Nicolassee. Aug. Meyer, München. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Stadtrat C. M. Sombart, Magdeburg. Stadtschulrat Dr. Alb. Tribukait, Königsberg i. Pr.

5. Der Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung.

E. von Schenckendorff, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Görlitz, Vorsitzender. Dr. med. Ferd. Goetz, Leipzig-Lindenau, stellv. Vorsitzender. Dr. H. Lorenz, Quedlinburg a. H., 1. Schriftführer. von Blume, General der Infanterie und Chef des Infanterieregiments Herwarth von Bittenfeld (1. westf.) Nr. 13., Nikolassee. Turninspektor A. Böttcher, Hannover. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover. Dr. Meisner, Generalarzt a. D., Berlin W. Hauptlehrer Aug. Meyer, München. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Karl von Sauer, General der Artillerie z. D., München. Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn. Oberlehrer Dr. Witte, Blankenburg a. H.

## C. Die Geschäftsordnung für den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

1. Der Zentralausschuß ist aus dem Bestreben hervorgegangen, die Leibesübungen in Volk und Schule mehr ins Freie zu verlegen. Er verfolgt insbesondere den Zweck, die Volks- und Jugendspiele und die verwandten Leibesübungen zu fördern.
2. Die Zahl der Mitglieder soll der Regel nach 80 nicht überschreiten. Zur Zahlung eines Beitrags sind sie nicht verpflichtet.

3. Der Zentralausschuß tritt alljährlich einmal zusammen. Die Tagesordnung muß spätestens 14 Tage vor der Sitzung in den Händen der Mitglieder sein.
4. Über die Sitzung des Zentralausschusses wird ein Bericht hergestellt. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Sie sind, wenn das Gegenteil nicht besonders ausgesprochen wird, auch für die Minderheit verbindlich. Beschlüsse können im Laufe des Jahres, wenn die geschäftlichen Verhältnisse dies erfordern, auch auf schriftlichem Wege eingeholt werden. Widerspricht in diesem Falle mehr als ein Fünftel der Mitglieder dem gestellten Antrage, so gilt er als vorläufig abgelehnt.
5. Die Mitglieder erhalten, wenn sie besondere Arbeitsleistungen zu machen haben, oder wenn besondere Gründe die Anwesenheit erwünscht erscheinen lassen, zur Erleichterung des Besuches der Versammlungen innerhalb des im Etat ausgeworfenen Betrages die ihnen bar erwachsenen Fahrkosten nebst 6 M. für Zu- und Abgang aus der Kasse des Zentralausschusses erstattet. Im ersteren Falle können auch die für den Aufenthalt erwachsenden Kosten, besonders wenn Referate auf den Versammlungen zu erstatten sind, ganz oder teilweise Ersatz finden. Der Antrag ist an den Vorsitzenden zu richten.
6. Alle Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder, anfangs nach dem Los, später nach dem Dienstalter, aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Die Abstimmung erfolgt durch Zuruf oder, wenn einer der Anwesenden widerspricht, durch Stimmzettel.
7. Der Zentralausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorstand von sechs Mitgliedern. Die Erneuerung desselben erfolgt entsprechend der vorstehend unter 6 bezeichneten Wahlform.
8. Der Vorstand verteilt die einzelnen Ämter unter sich. Zu diesem Behuf hat er zu wählen: den Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Geschäftsführer und Schatzmeister. Der Vorstand führt die Geschäfte nach den vom Zentralausschuß aufgestellten Grundsätzen bz. nach den von demselben gefaßten Beschlüssen.
9. Der Vorsitzende des Vorstandes leitet die Versammlungen des Zentralausschusses.
10. Zur Erledigung besonderer Aufgaben können vom Zentralausschuß Unterausschüsse gewählt werden. Ebenso kann der Vorstand einzelne Mitglieder des Zentralausschusses, wenn diese sich hiermit einverstanden erklären, mit der Erledigung besonderer Aufgaben betrauen. Die Mitglieder der Unterausschüsse erhalten eine Vergütung nach denselben Grundsätzen, wie sie nach § 5 für die Mitglieder des Zentralausschusses bestehen.
11. Die Vorsitzenden dieser Unterausschüsse, bz. die bezeichneten einzelnen Mitglieder des Zentralausschusses, haben behufs Wahrung der Einheitlichkeit in der Tätigkeit des Zentralausschusses den Vorsitzenden
    a) über die erledigten Arbeiten im laufenden zu erhalten,
    b) seine Zustimmung einzuholen, wenn es sich um grundsätzliche, noch nicht vereinbarte Maßnahmen handelt, oder wenn dem Zentralaus-

schuß durch solche Maßnahmen wirtschaftliche Verpflichtungen erwachsen.

12. Die jährliche Abrechnung des Schatzmeisters ist von einem Mitgliede des Vorstandes nach den Büchern und Belägen zu prüfen. Über das Ergebnis ist ein Rechnungsbericht aufzustellen. Die Entlastung erteilt der Vorstand. Dem Zentralausschuß ist jedoch bei dessen Jahresversammlung über die Rechnung Bericht zu erstatten. Gleichzeitig sind während der Jahresversammlung die Bücher, Beläge und der erstattete Rechnungsbericht zur Einsicht der Mitglieder des Zentralausschusses auszulegen. Daß dies geschehen, ist von zwei Mitgliedern des Zentralausschusses unter dem Rechnungsbericht zu bescheinigen.

## Geschäftsordnung für die Unterausschüsse.

Zur Ausführung des § 11 der Geschäftsordnung für den Zentralausschuß werden die folgenden Einzelbestimmungen festgestellt:

1. Der Vorsitzende eines Unterausschusses kann in den Fällen, wo es sich um einfach zu erledigende Angelegenheiten oder um vorbereitende Schritte handelt, jederzeit Beschlüsse auf schriftlichem Wege einholen. Ist nach Ansicht des Vorsitzenden eine mündliche Verhandlung des gesamten Unterausschusses oder einzelner Mitglieder erforderlich, so ist wegen der dadurch erwachsenden Kosten die Zustimmung des Vorsitzenden des Zentralausschusses erforderlich.
2. Über die Verhandlungen des Unterausschusses ist ein Bericht aufzunehmen, von welchem dem Vorsitzenden des Zentralausschusses baldmöglichst eine Abschrift zuzusenden ist. Dieser gibt diese Abschrift an den Geschäftsführer des Zentralausschusses weiter, der sie in ein besonderes Aktenheft aufnimmt.
3. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses ist es überlassen, für einzelne zu erledigende Arbeiten Berichterstatter zu ernennen. Das Ergebnis dieser Arbeiten ist von letzterem dem Vorsitzenden des Unterausschusses zuzusenden, der in Fällen von allgemeiner Bedeutung eine Vervielfältigung davon jedem einzelnen Unterausschußmitgliede zur Äußerung zusendet und sich dann zu entscheiden hat, ob eine mündliche Besprechung des gesamten Unterausschusses oder nur einzelner Mitglieder stattfinden soll. Diese Vervielfältigung kann auf Wunsch von dem Geschäftsführer des Zentralausschusses hergestellt werden.
4. Handelt es sich um den Druck von Schriften, wie beispielsweise um eine neue Auflage der Spielregelhefte, so ist, da hierdurch dem Zentralausschuß Kosten erwachsen, und da die Höhe der Auflage von ihm festzustellen ist, das Manuskript dem Vorsitzenden des Zentralausschusses zuzusenden, der sich mit dem Geschäftsführer über das weitere verständigt. Dieser sendet das Manuskript an den Verleger und verhandelt mit ihm über die Höhe der Auflage und etwaige andere Festsetzungen. Die Zusendung der Korrekturabzüge seitens der Druckerei erfolgt dann lediglich



an den betreffenden Berichterstatter, der die Korrektur tunlichst umgehend an die Druckerei zurückzuschicken hat.

5. In dem Vertrage des Zentralausschusses mit dem Verleger ist diesem die Verpflichtung auferlegt, den Geschäftsführer des Zentralausschusses so rechtzeitig von der Notwendigkeit der Herstellung einer neuen Auflage zu benachrichtigen, daß einer buchhändlerischen Verlegenheit tunlichst vorgebeugt wird. Der Verleger hat hierbei anzugeben, in welcher Zeit voraussichtlich die alte Ausgabe vergriffen sein dürfte. Der Geschäftsführer hat sich nach erfolgter Verständigung mit dem Vorsitzenden des Zentralausschusses dann mit dem Vorsitzenden des betreffenden Unterausschusses in Verbindung zu setzen und, wenn von ihm die Erledigung nicht in der buchhändlerisch bezeichneten Frist erfolgt ist, bei dem letzteren erneute Anregung zu geben.

6. Jedem gegenwärtigen und jedem neu eintretenden Mitgliede der Unterausschüsse ist von dem Geschäftsführer ein Exemplar dieser Geschäftsordnung zuzustellen.

## 35.

# Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1907/08 gezahlten Beiträge.

Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

### I. Staatliche und Landesbehörden.

| | M. |
|---|---|
| 1. Der Reichskanzler | 5000 |
| 2. Königlich Preußisches Kultusministerium | 6000 |
| 3. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium | 200 |
| 4. Landesdirektion der Provinz Westfalen | 20 |

### II. Städtische Behörden.

Nach dem durchschnittlichen Verhältnis von 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.

#### a) Laufende Jahresbeiträge.

| | M. |
|---|---|
| 1. Aalen | 10 |
| 2. Aachen | 140 |
| 3. Aken | 8 |
| 4. Altenburg | 40 |
| 5. Angermünde | 7 |
| 6. Aschersleben | 25 |
| 7. Aue i. S. | 10 |
| 8. Auerbach i. V. | 10 |
| 9. Augsburg | 20 |
| 10. Baden-Baden | 15 |
| 11. Barby | 10 |
| 12. Bautzen | 22 |
| 13. Bensheim (Großh. Hessen) | 6 |
| 14. Beuthen i. Oberschl. | 50 |
| 15. Biberach i. Württemberg | 10 |
| 16. Biebrich | 13 |
| 17. Bingen | 10 |
| 18. Bismarckhütte i. Oberschl. | 20 |
| 19. Bitterfeld | 10 |
| 20. Blankenburg a. H. | 10 |

| | M. |
|---|---|
| 21. Bochum | 14 |
| 22. Borna | 10 |
| 23. Brandenburg (Havel) | 30 |
| 24. Braunschweig | 50 |
| 25. Bremerhaven | 20 |
| 26. Bruchsal | 13 |
| 27. Buchholz i. S. | 15 |
| 28. Burgstädt | 10 |
| 29. Chemnitz | 50 |
| 30. Colmar (Els.) | 30 |
| 31. Cosel | 6 |
| 32. Crefeld | 100 |
| 33. Culm | 10 |
| 34. Danzig | 50 |
| 35. Darmstadt | 50 |
| 36. Delitzsch | 10 |
| 37. Demmin i. Pommern | 12 |
| 38. Dessau | 20 |
| 39. Deutsch-Krone | 7 |
| 40. Dirschau | 10 |
| 41. Dülken | 10 |
| 42. Düren | 25 |
| 43. Düsseldorf | 200 |
| 44. Duisburg | 60 |
| 45. Ebingen (Württemberg) | 8 |
| 46. Eibenstock | 10 |
| 47. Eilenburg | 15 |
| 48. Einbeck | 10 |
| 49. Eisleben | 25 |
| 50. Elmshorn | 10 |
| 51. Emden | 10 |
| 52. Ems | 6 |
| 53. Erlangen | 20 |
| 54. Eschwege | 10 |
| 55. Eutin | 5 |
| 56. Frankenhausen | 6 |
| 57. Freienwalde | 7 |
| 58. Friedrichsthal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken) | 10 |
| 59. Gardelegen | 10 |
| 60. Gelsenkirchen | 100 |
| 61. Gera | 47 |
| „ -Untermhaus | 7 |
| 62. Glauchau | 25 |
| 63. Gmünd (Schwaben) | 20 |
| 64. Gollnow | 8 |
| 65. Goslar | 15 |
| 66. Gotha | 30 |
| 67. Graudenz | 30 |
| 68. Greifswald i. P. | 20 |
| 69. Grimma | 10 |
| 70. Gronau i. Westf. | 9 |
| 71. Grünberg i. Schl. | 20 |
| 72. Gütersloh | 7 |
| 73. Habelschwerdt | 6 |
| 74. Hadersleben (Schleswig) | 10 |
| 75. Hagen i. W. | 40 |
| 76. Hameln | 17 |
| 77. Hamborn | 40 |
| 78. Hanau | 30 |
| 79. Hann.-Münden | 5 |
| 80. Haspe | 15 |
| 81. Hattingen (Ruhr) | 8 |
| 82. Heidelberg | 50 |
| 83. Herford | 20 |
| 84. Hettstedt | 10 |
| 85. Höchst a. Main | 10 |
| 86. Holzminden | 10 |
| 87. Insterburg | 24 |
| 88. Johann-Georgenstadt f. 1906 und 1907 | 10 |
| 89. St. Johann a. Saar | 50 |
| 90. Jüterbogk | 8 |
| 91. Kettwig | 6 |
| 92. Kiel | 100 |
| 93. Kyritz | 10 |
| 94. Kirn (Stadt) | 6 |
| 95. Köln a. Rh. | 300 |
| 96. Königshütte i. Oberschl. | 40 |
| 97. Konitz i. Westpreußen | 10 |
| 98. Konstanz | 25 |
| 99. Kreuzburg i. Oberschl. | 10 |
| 100. Kreuznach | 20 |
| 101. Krotoschin | 10 |
| 102. Kyritz (Priegnitz) | 10 |
| 103. Landsberg a. Lech | 6 |
| 104. Landsberg a. W. | 20 |
| 105. Lauban | 14 |
| 106. Lauenburg a. d. E. | 5 |
| 107. Leer (Ostfriesland) | 20 |

| | M. |
|---|---|
| 108. Lehe | 25 |
| 109. Lengenfeld i. Vogtl. | 5 |
| 110. Lennep | 20 |
| 111. Leobschütz | 15 |
| 112. Leopoldshall | 8 |
| 113. Lichterfelde (Groß-) | 40 |
| 114. Linden | 10 |
| 115. Lissa i. Posen | 10 |
| 116. Lößnitz i. Erzgebirge | 6 |
| 117. Lüdenscheid | 25 |
| 118. Ludwigshafen | 10 |
| 119. Marburg | 21 |
| 120. Marienwerder | 10 |
| 121. Meiningen | 12 |
| 122. Memel | 15 |
| 122a. Meißen | 30 |
| 123. Memmingen | 10 |
| 124. Metz | 50 |
| 125. Mittweida | 15 |
| 126. Moers | 6 |
| 127. Montigny | 10 |
| 128. Mülheim a. Rh. | 45 |
| 129. Münster i. Westf. | 30 |
| 130. Neubrandenburg | 6 |
| 131. Neuhaldensleben | 10 |
| 132. Neu-Ulm | 5 |
| 133. Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier) | 5 |
| 134. Neurode i. Schlesien | 10 |
| 135. Neustadt (Oberschl.) | 20 |
| 136. Neuwied | 10 |
| 137. Neusalz | 12 |
| 138. Niederhermsdorf b. Waldenburg i. Schlesien | 10 |
| 139. Nordhausen | 20 |
| 140. Nürnberg | 50 |
| 141. Nürtingen | 5 |
| 142. Oberglogau | 6 |
| 143. Oberhausen (Rheinland) | 52 |
| 144. Oels i. Schlesien | 10 |
| 145. Oelsnitz | 12 |
| 146. Offenburg | 16 |
| 147. Oranienbaum (Anhalt) | 3 |
| 148. Osnabrück | 50 |
| 149. Osterode (Ostpreußen) | 11 |
| 150. Ostrowo | 10 |
| 151. Pasewalk | 10 |
| 152. Pegau | 5 |
| 153. Posen | 75 |
| 154. Pößneck | 10 |
| 155. Plauen i. V. | 20 |
| 156. Pritzwalk | 10 |
| 157. Rastenburg | 11 |
| 158. Ratibor | 32 |
| 159. Regensburg | 20 |
| 160. Recklinghausen i. W. | 35 |
| 161. Reinickendorf b. Berlin | 15 |
| 162. Rendsburg | 15 |
| 163. Rheine | 10 |
| 164. Rosenheim | 15 |
| 165. Rostock | 30 |
| 166. Rügenwalde | 5 |
| 167. Saalfeld i. Thür. | 10 |
| 168. Saarbrücken | 30 |
| 169. Saarlouis | 8 |
| 170. Sagan | 15 |
| 171. Salzwedel | 10 |
| 172. Sangerhausen | 12 |
| 173. Schmölln, S.-A. (Schulvorstand) | 10 |
| 174. Schneeberg i. S. | 3 |
| 175. Schöneberg b. Berlin | 20 |
| 176. Schrimm | 6 |
| 177. Schwabach | 10 |
| 178. Siegburg | 10 |
| 179. Siegen | 20 |
| 180. Sonderburg | 5 |
| 181. Stade | 3 |
| 182. Steele (Stadt) | 11 |
| 183. Steglitz b. Berlin | 20 |
| 184. Stendal | 21 |
| 185. Sterkrade | 12 |
| 186. Stettin | 50 |
| 187. Stolberg (Rheinl.) | 5 |
| 188. Straßburg i. Els. | 120 |
| 189. Straßburg i. Uckermark | 7 |
| 190. Swinemünde | 10 |
| 191. Torgau | 10 |
| 192. Tilsit | 30 |
| 193. Trebnitz i. Schl. | 6 |
| 194. Teterow | 6 |

| | | M. |
|---|---|---|
| 195. | Uerdingen | 10 |
| 196. | Unna | 10 |
| 197. | Verden (Aller) | 20 |
| 198. | Wald (Rheinland) | 15 |
| 199. | Waldheim i. S. | 10 |
| 200. | Waltershausen | 7 |
| 201. | Wandsbek | 32 |
| 202. | Wattenscheid | 15 |
| 203. | Weiden | 8 |
| 204. | Weidenau (Sieg) | 8 |
| 205. | Weinheim (Baden) | 10 |
| 206. | Weißenfels | 28 |
| 207. | Werdau | 15 |
| 208. | Werl | 6 |
| 209. | Wernigerode | 10 |
| 210. | Wetzlar | 8 |
| 211. | Weißenburg a. Sand | 6 |
| 212. | Wickrath | 20 |
| 213. | Wiebelskirchen | 10 |
| 214. | Wismar | 20 |
| 215. | Wolfenbüttel | 15 |
| 216. | Worms | 25 |
| 217. | Wörlitz | 3 |
| 218. | Wriezen | 7,5 |
| 219. | Zeitz | 20 |
| 220. | Zerbst | 20 |
| 221. | Zittau | 12 |

## b) Für 1907 bewilligt.

| | | M. |
|---|---|---|
| 1. | Alt-Damm | 6 |
| 2. | Allenstein | 24 |
| 3. | Altena i. W. | 10 |
| 4. | Altona (Elbe) | 100 |
| 5. | Annaberg i. Erzg. | 15 |
| 6. | Belgard | 10 |
| 7. | Bernburg | 34 |
| 8. | Bielefeld | 30 |
| 9. | Bonn | 40 |
| 10. | Bückeburg (Schulvorstand) | 6 |
| 11. | Bütow (Reg.-Bez. Köslin) | 6 |
| 12. | Bützow (Mecklenburg) | 6 |
| 13. | Buxtehude | 6 |
| 14. | Charlottenburg | 100 |
| 15. | Coburg | 20 |
| 16. | Cöpenick | 15 |
| 17. | Cöthen | 10 |
| 18. | Dortmund | 30 |
| 19. | Dramburg | 5 |
| 20. | Eckernförde | 10 |
| 21. | Ehrenbreitstein | 3 |
| 22. | Essen | 100 |
| 23. | Eupen | 10 |
| 24. | Flensburg | 40 |
| 23. | Frankenberg i. S. | 5 |
| 26. | Frankfurt a. M. | 200 |
| 27. | Freiberg i. Sa. | 10 |
| 28. | Fürstenwalde | 20 |
| 29. | Gößnitz (S.-A.) | 6 |
| 30. | Gumbinnen | 10 |
| 31. | Halberstadt | 10 |
| 32. | Hannover | 250 |
| 33. | Harburg | 10 |
| 34. | Heide i. Holstein | 15 |
| 35. | Heilbronn a. N. | 35 |
| 36. | Helmstedt | 3 |
| 37. | Hersfeld | 7,50 |
| 38. | Hildesheim | 30 |
| 39. | Hirschberg i. Schl. | 17 |
| 40. | Hörde | 25 |
| 41. | Hohensalza | 18 |
| 42. | Homburg v. d. H. | 20 |
| 43. | Husum | 10 |
| 44. | Jena | 20 |
| 45. | Kalk | 21 |
| 46. | Kattowitz (Oberschl.) | 25 |
| 47. | Kempen (Posen) | 10 |
| 48. | Kolberg | 20 |
| 49. | Königsberg i. Pr. | 100 |
| 50. | Landeshut (Schles.) | 14 |
| 51. | Langenberg (Rheinland) | 10 |
| 52. | Leipzig | 300 |
| 53. | Leisnig | 5 |
| 54. | Lemgo | 10 |

| | M. | | M. |
|---|---|---|---|
| 55. Lichtenstein | 8 | 81. Parchim | 10 |
| 56. Lindau (Bodensee) | 5 | 82. Peine | 20 |
| 57. Lötzen | 5 | 83. Penig | 10 |
| 58. Ludwigslust | 10 | 84. Pirna | 15 |
| 59. Lüneburg | 20 | 85. Quedlinburg | 20 |
| 60. Magdeburg | 100 | 86. Reichenbach i. V. | 25 |
| 61. Malstatt-Burbach | 20 | 87. Rheydt | 15 |
| 62. Mannheim | 25 | 88. Riesa | 10 |
| 63. Marienberg i. Sa. | 7 | 89. Rudolstadt | 12 |
| 64. Markneukirchen | 6 | 90. Saargemünd | 20 |
| 65. München-Gladbach | 58 | 91. Schlettstadt | 10 |
| 66. Meerane (Sachsen) | 25 | 92. Schwerte | 10 |
| 67. Merzig | 10 | 93. Seifhennersdorf | 7,50 |
| 68. Minden i. W. | 25 | 94. Spandau | 50 |
| 69. Mühlhausen i. Thür. | 20 | 95. Sprottau | 7 |
| 70. München | 100 | 96. Stolp i. P. | 20 |
| 71. Myslowitz | 13 | 97. Thorn | 25 |
| 72. Netzschkau | 8 | 98. Trier | 3 |
| 73. Neumünster | 20 | 99. Viersen | 30 |
| 74. Neu-Ruppin | 15 | 100. Völklingen | 35 |
| 75. Nienburg a. Weser | 15 | 101. Weimar | 25 |
| 76. Nördlingen | 5 | 102. Wiesbaden | 75 |
| 77. Odenkirchen | 14 | 103. Wittenberge | 12 |
| 78. Offenbach | 40 | 104. Wolgast | 10 |
| 79. Oschatz i. S. | 10 | 105. Zehdenik | 10 |
| 80. Oschersleben | 12 | 106. Zwickau i. Sa. | 30 |

## III. Vereine.

| | M. |
|---|---|
| 1. Augsburg, Männerturnverein. F. Bachschmied | 10 |
| 2. Beuthen, Oberschlesien, Verein zur Waisenpflege | 10 |
| 3. Braunschweig, Eisbahnverein. Vorsitzender: Schulinspektor Former | 50 |
| 4. Braunschweig, Lehrerverein. Lehrer O. Dehn, Goslarsche Straße 1 | 10 |
| 5. Donnersberg, Realanstalt am, Station Marnheim, Pfalz. Dr. E. Göbel | 10 |
| 6. Elberfeld, Verein für Körperpflege. E. Mantz, Straßburger Straße 31 | 10 |
| 7. Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. Curt Richter, Burgstr. 26 | 6 |
| 8. Görlitz, Verein für Knabenhandarbeit und Jugendspiel. Lehrer E. Opitz, Jochmannstraße 11 | 30 |
| 9. Gotha, Verein der Gothaer Ärzte. Dr. med. Hayer | 10 |
| 10. Gräfrath, Ortsgruppe des Berg. Vereins für Gemeinwohl | 8 |
| 11. Kiel, Jugendspielverein. Myrau, Dammstraße 56, II | 6 |
| 12. Lauenburg, Bürgerverein. Baurat Thomany | 5 |
| 13. Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Kanzleirat Otto Atzrott, Steglitz, Filandastraße 27 | 100 |

| | M. |
|---|---|
| 14. Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Vereinigung für Volks- und Jugendspiele. Oberlehrer Rud. Rutz, Boothstraße 7 | 30 |
| 15. Mainz, Damenturn- und Spielklub. Frau Emilie Meyer-Reis, Schusterstraße 33 | 5 |
| 16. Miechowitz, Oberschlesien, Männerturnverein | 10 |
| 17. München, Volksbildungsverein. Rathaus, München, Zimmer 341 | 20 |
| 18. Posen, Naturheilverein | 10 |
| 19. Weißenfels, Vereinigung zur Pflege der Volksspiele | 10 |

## IV. Fördernde Mitglieder.

| | |
|---|---|
| 1. Barsekow, Lehrer, Berlin SW. 47, Lichterfelder Straße 3, II | 10 |
| 2. Bertrand, A., Berlin, Birkenstraße 8 | 10 |
| 3. Dietz, M., Schiffsbautechniker, Schöneberg, Kolonnenstraße 46, III | 10 |
| 4. Döhler, Bruno, stud. phil. a. T. V. Burgund, Straßburg i. E., Restaurant Germania | 10 |
| 5. Enggatter, E., Lehrer, Colmar i. E. | 10 |
| 6. Fuchs, A., Assistent, München, Georgenstraße 119, II | 10 |
| 7. Graf, M., Lehrer, Mülheim a. Rhein, Buchheimer Straße 32 | 10 |
| 8. Gessele, E., Dr., prakt. Arzt, Traunstein | 10 |
| 9. Gruber, Max, Professor Dr., München, Bavariaring 6 | 10 |
| 10. Haal, J., Dr., prakt. Arzt, Freiburg i. B. | 10 |
| 11. Hopf, Dr. med., Stabsarzt d. Res., Dresden | 10 |
| 12. John, Baurat, Osterode (Ostpreußen) | 10 |
| 13. Kamp, Dr., und Recke, Dr., Berlin, Fehrmannstraße 10a | 20 |
| 14. Krieger, Wilhelm, Eßlingen a. N. | 10 |
| 15. Kring, Direktor, Miltenberg a. Main | 10 |
| 16. Landrock, Emil, Lehrer, Chemnitz, Kaiserstraße 48 | 10 |
| 17. Landau, Turnlehrer, Bonn | 10 |
| 18. Lehmann, Ida, Berlin SO. 16, Kaiser Franz Grenadierstraße 4, I | 20 |
| 19. Magnus, Adolf, Altona, Geibelstraße 26, II | 10 |
| 20. Maurer, A., Turnlehrer, Wiesbaden, Bülowstraße 7, I | 10 |
| 21. Messerschmidt, August, Bankbeamter, Mannheim, Schloß (linker Flügel). | 10 |
| 22. Ohlinger, Aug., Lehrer, Gevelsberg | 15 |
| 23. Ritzom, Joh., Dr., Heidelberg, Blumenstraße 34 | 12 |
| 24. v. Sauer, General der Artillerie, München, Arcisstraße | 10 |
| 25. v. Stößel, Major, Freiherr, Potsdam | 10 |
| 26. Streich, Max, Hamburg, Sandtorquai 17 | 10 |
| 27. Stübler, Dr., Bautzen, Paulistraße 10 | 10 |
| 28. Wagenknecht, Turnlehrer, Schivelbein | 12,40 |
| 29. Weber, K., Lehrer, Siedelbach bei Neumarkt i. Baiern | 10 |
| 30. Wittenbrück, Gymnasialdirektor, Unna | 10 |
| 31. Wolke, N., Lehrer, Breslau, Alsenstraße 8 | 10 |
| 32. Zimpel, Max, Lehrer, Kassel, Augusta Viktoria-Straße 9 | 10 |

### V. Sonstige Beiträge.

| | | M. |
|---|---|---|
| 1. | Beerwald, K., Dr. med., Berlin W. 30, Motzstraße 7 | 10 |
| 2. | v. Volffs & Helle, Fabrikanten, Braunschweig | 40 |
| 3. | Land-Erziehungsheim „Haubinda“, Post Streufdorf | 10 |
| 4. | Imhoff, Dr., Amtsrichter, Köln a. Rh. | 5 |
| 5. | Krieger, Prediger, Gumbinnen | 3 |
| 6. | Magnus, C., Bankherr, Braunschweig | 5 |
| 7. | Matthes, Dr., Stabsarzt, Eisenach | 10 |
| 8. | Pankow, Lehrer, Düsseldorf | 3 |
| 9. | Simon, Professor, Königsberg i. Pr. (Beitrag für 1907 bereits im Jahre 1906 bezahlt) | 100 |
| 10. | Tesmer, Dr., Oberlehrer, Leipzig | 5 |
| 11. | Teubners Verlag, B. G., Leipzig | 50 |
| 12. | v. Troschke, Freiherr, Landrat, Trier | 3 |

## 36.

# Einladung zum diesjährigen Kongreß am 20. und 21. Juni 1908 in Kiel.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Zum Schlusse unsers Jahrbuches gestatte ich mir, im Namen des Zentralausschusses alle freundlichen Leserinnen und Leser ganz ergebenst einzuladen, unsern diesjährigen Kongreß mit ihrem Besuche zu beehren. Die öffentlichen großen Versammlungen des Zentralausschusses haben von Jahr zu Jahr an innigem, harmonischem Gedankenaustausch gewonnen und sind für die Förderung der Volks- und Jugendspiele und der verwandten Leibesübungen in freier Luft immer bedeutungsvoller geworden. Das ist auch von dem diesjährigen Kongreß zu erwarten.

Zur Verhandlung werden gelangen: Die Notwendigkeit des Spielnachmittags an den städtischen Volksschulen, Vortragender: Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt-Bonn a. Rh., Fortbildungsschulpflicht und körperliche Erholung der Lehrlinge, Vortragender: Direktor Dr. Knörk-Berlin, Der 2. September, ein Nationalfesttag der deutschen Jugend, Vor-

tragender: Prof. Dunker-Rendsburg und Zur Geschichte der deutschen Spielbewegung, Vortragender: Prof. Dr. Unzer-Kiel.

In der Kongreßstadt ist der Ortsausschuß schon seit längerer Zeit fleißig an der Arbeit (Vorsitzender Generalmajor Wyneken, Schriftführer unser Zentralausschußmitglied Prof. Peters, Kiel, Goethestr. 6). Die Einladungen werden demnächst zur Versendung kommen.

Das vorläufige Programm, welches in einzelnen Punkten möglicherweise noch kleine Änderungen oder Verschiebungen erfahren wird, ist nach dem Vorschlage des Ortsausschusses folgendes:

Freitag, den 19. Juni 1908. 8 Uhr abends: Versammlung der bereits erschienenen Kongreßteilnehmer, Verteilung der Programme und sonstigen Druckschriften usw., Kommers. — Sonnabend, den 20. Juni 1908. 8½ Uhr vorm.: Sitzung des Zentralausschusses. 9½ Uhr Eröffnung der Geräte- und Literaturausstellung. 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses. 10½—1 Uhr: Zwei Vorträge, Aussprache. 10 bis 1 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, darunter eines Kriegsschiffes durch die fremden Schüler. 2 Uhr: Festzug der fremden und einheimischen Schüler. 3—6 Uhr: Wettkämpfe und Vorführungen der fremden und einheimischen Schüler. 7 Uhr: Verkündigung der Sieger. 8½ Uhr: Dampferfahrt in See. — Sonntag, den 21. Juni 1908. 7—10 Uhr vorm.: Wettkämpfe und Vorführungen der fremden und einheimischen Vereine, Eisboßeln, Trillspiel. 10 bis 2 Uhr: Zwei Vorträge, Aussprache. Empfang der Eilbotenläufer vom Sachsenwald nach Kiel und Schmückung des Bismarckdenkmals. 2 Uhr: Festzug. 3—3½ Uhr: Jagdrennen des Reitervereins. 3—6 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe und Vorführungen der Vereine, Massenfreiübungen der Schulen. 4—6 Uhr: Schwimmvorführungen und Ruderveranstaltungen. 6 Uhr: Rolandreiten. 7½ Uhr: Preisverteilung. 8 Uhr: Festessen.

Es schließt sich an den Kongreß folgendes an:

Montag, den 22. Juni und Dienstag, den 23. Juni 1908. Besichtigung der Stadt Kiel. Ein- und zweitägige Wanderfahrten und Ausflüge. Mittwoch, den 24. Juni 1908: Beginn der Kieler Woche. Sonntag, den 28. Juni 1908: 100 km-Wettgehen und Aeroplan-Wettflug. Knivsbergfest bei Hadersleben.[1])

Wir möchten allen Teilnehmern, die es nur irgendwie möglich machen können, dringend raten, die sich an den Kongreß schließende Woche dazu zu benutzen, die Schönheiten unsers meerumschlungenen Schleswig-Holsteins kennen zu lernen und zum Schlusse das vaterländisch hochbedeutsame Knivsbergfest in der äußersten Nordmark unsers deutschen Reiches zu besuchen.

[1]) Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig Von N. A. Schröder. B. G. Teubner, Leipzig. 40 Pf.





Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

**Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.** (Kleine Schriften. Band 3.) Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. 4. Auflage bearbeitet von Turninspektor Fritz Schroeder in Bonn. Mit 71 Abbildungen. [X u. 193 S.] 8. 1907 . . . . . . . . kart. M 1.80.

**Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen.** (Kleine Schriften. Band 4.) Herausgegeben von E. von Schenckendorff in Görlitz, 1. Vorsitzender des Zentralausschusses, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und Professor J. Heinrich in Charlottenburg, Mitglied des Zentralausschusses. 3. verbesserte Auflage. [II u. 56 S.] 8. 1908 . . . . . geb. ca. M —.80.

**Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele.** In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland E. v. Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt herausgegeben von Studiendirektor Hofrat Professor H. Raydt. Es sind erschienen: Jahrgang I (1892) M 1.—, II—IV (1893—1895) je M 2.—, V—XII (1896—1903) je M 3.—. XIII u. XIV (1904 u. 1905) vergriffen. XV, XVI u. XVII (1906, 1907 u. 1908) . . . . . . . . . . . . . . . . . kart. je M 3.—

**Spielregeln des technischen Ausschusses.**

Heft 1. **Faustball. Raffball.** 6. Aufl.
Heft 2. **Einfacher Fußball** ohne Aufnehmen des Balles 8. Aufl.
Heft 3. **Schlagball** ohne Einschenker. 6. Aufl.
Heft 4. **Schleuderball. Barlauf.** 5. Aufl.
Heft 5. **Schlagball** mit Einschenken. 4 Aufl.
Heft 6. **Tamburinball.** 4. Aufl.
Heft 7. **Schlagball mit Freistätten.** 3. Aufl.
Heft 8. **Grenzball, Stoßball, Feldball.** 8. Aufl.
Heft 9. **Gemischter Fußball mit Aufnehmen** des Balles. 4. Aufl.

Westentaschenformat. Stark kart. je M —.20, 30 Stück und mehr eines Heftes je M —.15.

**Flugschriften über Volksfeste.** Heft 1. **Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?** Gekrönte Preisschrift. Von Dr. E. Witte. [32 S.] 8. 1896. geh. M —.80.

Heft 2. **Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig.** Ein Bericht aus der Nordmark erstattet von R. A. Schröder. [13 S.] 8. 1899 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . geh. M —.40.

Heft 3. **Das Sedanfest in Braunschweig.** Von weil. Turninspektor A. Hermann. [32 S.] 8. 1899 . . . . . . . . . . . geh. M —.40.

Heft 4. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an städtischen Knabenschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von W. Peters und P. Hoffmann. [29 S.] 8. 1900 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . geh. M —.40.

Heft 5. **Die Veranstaltung von Jugendfesten im Freien an Landschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von H. Hinz u. Fr. Sange. [25 S.] 8. 1900. (Vergriffen.)

Heft 6. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an höheren Schulen.** Preisgekrönte Arbeit von R. A. Schröder. [14 S.] 8. 1900 . geh. M —.40.

**Verhandlungen des VII. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. vom 15.—18. Sept. 1905.** Herausgegeben von Hofrat Professor H. Raydt. [IV u. 106 S.] gr. 8. 1905 . . . . geh. M 1.20.

**Wehrkraft und Jugenderziehung.** Zeitgemäße Betrachtung auf Grund seines beim Deutschen Kongreß zu Königsberg am 25. Juni 1899 gehaltenen Vortrages. Von Dr. H. Lorenz, Dir. der Realschule zu Quedlinburg. [82 S.] 8. 1899. geh. M 1.—

**Ausführlicher Prospekt über die Schriften des Zentralausschusses umsonst und postfrei vom Verlag.**

# Schriften für den Turnunterricht.

**Cumme, Fr.,** Turnaufführungen für Feste in Mädchenschulen. Mit Abbildungen. 8. [76 S.] 1900. kart. 2 M.

**Dornblüth, Fr.,** Hygiene des Turnens. Ein Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen. 8. [VI u. 100 S.] 1897. geb. 1,50 M.

**Hahne, Fr.,** Neck- und Kampfspiele für deutsche Knaben. Regeln der auf deutschen Spielplätzen üblichen Knabenspiele. Mit 13 Abb. kl. 8. [VI u. 72 S.] 1907. steif geh. 1,20 M.

**Hermann, A.,** Reigen für das Schulturnen. Fünfte, umgearb. und verm. Aufl. Mit Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 232 S.] 1907. geb. 3,80 M.

— Fest im Takt! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauch beim Turnunterricht. Zweite, vermehrte Auflage. 4. [VIII u. 86 S.] 1907. geb. 3,60 M.

— Ball-Übungen. Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Nebst einem Ballreigen. Mit 21 Figuren. 2. gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8. [XI u. 78 S.] 1894. kart. 1,20 M.

— Springreifen-Übungen. In planmäßiger Folge für das Mädchenturnen bearbeitet. gr. 8. [33 S.] 1895. geh. 60 Pfg.

**Heßling, Klara,** Das Mädchenturnen. Ein Wegweiser zur Erteilung eines methodischen Turnunterrichts nebst Lehr- und Wochenstoffplänen. Vierte, verb. Aufl. Mit 138 Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 426 S.] 1905. geb. 6 M.

**Koch, Konrad,** Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. gr. 8. [IV u. 284 S.] 1900. geh. 4 M., geb. 4,50 M.

**Kregenow, E., und A. Ellfeldt,** Übungsgruppen für das Frauen- und Mädchenturnen zum Gebrauch in Schulen und Turnvereinen. Als Handbuch insbesondere für Vorturnerinnen. gr. 8. [IV u. 76 S.] 1897. geb. 1 M.

**Kregenow, E., und W. Samel,** Gerätkunde für Turnlehrer und Turnvereine. Mit 224 in den Text gedr. Abb. u. einem Titelbild. gr. 8. [VIII u. 125 S.] 1905. geb. 3,60 M.

**Lehrstoff für den Turnunterricht an höheren Lehranstalten,** nach Klassen geordnet. Im Auftrage des Berliner Turnlehrervereins herausgegeben von O. Bohn, E. Kregenow, R. Pape und R. Thiede. 8. [61 S.] 1897. kart. 75 Pfg.

**Neuendorff, Edm.,** Die Turnlehrer an den höheren Lehranstalten Preußens und der Geist des Turnlehramts. gr. 8. [135 S.] 1905. geh. 2,40 M.

**Obst, Klara,** Leitfaden zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.
1. Teil: Frei- und Ordnungsübungen. — Geräte und Gerätübungen. gr. 8. [VII u. 90 S.] 1897. geb. 1,40 M.
2. Teil: Beschreibung des menschlichen Körpers. — Turnplatz-Chirurgie. gr. 8. [70 S.] 1899. geb. 1,20 M.

— 20 Reigen für das Mädchenturnen. Nebst einem Vorwort von Dr. Ed. Angerstein. Mit 36 Figuren. 3. Aufl. 8. [IV u. 52 S.] 1906. kart. 1,20 M.

**Pulwer, Otto,** Die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des Frauenturnens. Ein Weck- und Mahnruf. 8. [VIII u. 50 S.] 1896. geh. 80 Pfg.

**Scharf, Otto,** Vorturnerstunden in Turnvereinen sowie Vorturnerhandbuch für das Riegenturnen. (Auch für die Oberkl. höh. Lehranst.) 272 Übungsgruppen an Geräten für alle Fähigkeitsstufen mit Berücksichtigung des Übungsstoffes für Altersriegen. 8. [VIII u. 237 S.] 1905. geb. 3 M.

**Scharf, O., und Fr. Schröder,** Das Keulenschwingen. Eine zu einem Lehrgange geordnete Sammlung von Übungsspielen für den Betrieb in Schulen, Turnvereinen und Frauenabteilungen. Mit 19 Abb. 8. [VIII u. 95 S.] 1894. kart. 1,20 M.

**Schroeder, Fr.,** Der Turnunterricht in der Volksschule und in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Ein Übungsbuch zur Benutzung des amtl. Leitfadens. Mit Abb. gr. 8. [271 S.] 1902. geh. 3,50 M., geb. 4 M.

**Strauch, Ph.,** Reigen für das Knaben- und Mädchenturnen. Mit 184 Fig. gr. 8. [93 S.] 1898. kart. 2,40 M.

**Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend.** Gesammelt von C. Euler und G. Eckler. 3. neubearb. Aufl. von G. Eckler. gr. 8. [115 S.] 1902. kart. 1,60 M.

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.**

## Schularzttätigkeit und Schulgesundheitspflege.

Von Professor Dr. **G. Leubuscher,** Regierungs- und Geh. Medizinalrat in Meiningen. [70 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M.* 1.20.

Verfasser gibt in vorliegender Schrift einen Beitrag zu der Frage, inwiefern die nun seit Jahren in Deutschland wirkende Schularztinstitution eine Besserung der schulhygienischen Verhältnisse herbeigeführt hat. An der Hand der in Sachsen-Meiningen getroffenen Einrichtung, dem ersten Staate, der für seine sämtlichen Schulen staatliche Schulärzte angestellt hat, wird erörtert, inwieweit die Schularzteinrichtung geändert und verbessert werden kann, und Stellung zu den wichtigsten, hierher gehörigen Fragen genommen.

„Die Schularztfrage ist auch eine von den brennenden schulpolitischen Fragen unserer Zeit. Wer Interesse für die Sache hat, kann sich durch das Lesen dieses Büchleins bestens unterrichten, um was es sich dabei handelt, was schon erreicht ist, und was noch zu erstreben bleibt. Daß die Tätigkeit von Schulärzten segensreich wirkt, wird aus der Schrift jedermann, auch wohl den bisherigen Zweiflern, klar werden.“ (Königsberger Hartungsche Zeitung.)

## Lehrerschaft und Schulhygiene in Vergangenheit und Gegenwart.

Von **Karl Roller,** Oberlehrer in Darmstadt. [35 S.] gr. 8. 1907. Geheftet *M.* —.80.

Inhalt: Einleitung. Das hygienische Moment in der Geschichte der Pädagogik. Neuere Strömungen. Die hygienische Tätigkeit des Lehrers.

Verfasser zeigt zunächst, wie die durch Zusammenwirken von Medizin, Pädagogik und Technik zur Wissenschaft gewordene Schulhygiene trotz gewisser Erfolge doch nicht den ihr gebührenden Platz im Schulbetriebe einnimmt, weist dann in Form eines geschichtlichen Überblickes nach, wie schon seit Beginn des Schulwesens, anfangs mehr unbewußt, dann systematischer eine gewisse Hygiene ausgeübt wurde, und würdigt hierauf den belebenden und weiter ausbauenden Einfluß der Medizin, die schließlich die Schulhygiene zu einem organisiert systematischen Betriebe im Schulwesen ausgestaltete. Die hier gegebene reiche Literaturübersicht bietet jedem, der sich noch eingehender mit dieser Frage befassen will, ein wertvolles Rüstzeug. Schließlich wird noch dargelegt, inwieweit der Lehrer den Forderungen der Schulhygiene von Amts wegen gerecht werden kann und muß.

## Gesundheitsregeln für Schüler u. Schülerinnen

**aller Lehranstalten.** Von Professor Dr. **Leo Burgerstein,** Privatdozent an der Universität Wien. 10., durchgesehene Auflage. [16 S.] 8. 1905. Geh. *M.* —.10.

## Zur häuslichen Gesundheitspflege der Schuljugend.

**Bemerkungen für die Eltern und die Pfleger von Kostzöglingen.** Von Professor Dr. **Leo Burgerstein,** Privatdozent an der Universität Wien. 10., durchgesehene Auflage. [16 S.] 8. 1905. Geh. *M.* —.10

## Gesunde Jugend.

Zeitschrift für Gesundheitspflege in Schule u. Haus. Organ des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege. Im Auftrage des Vorstandes und unter Mitwirkung von Prof. Dr. med. **Finkler,** Direktor des kgl. hygien. Universitäts-Instituts in Bonn, Sanitätsrat Dr. med. **Schmidt** in Bonn, Kgl. Baurat **Wingen** in Bonn herausgegeben von Dr. med. **Selter,** Privatdozent für Hygiene in Bonn, und Oberlehrer **Roller** in Darmstadt. Jährlich 6 Hefte im Umfang von ungefähr 240 Seiten. Preis *M.* 4.—

Die Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehre der Hygiene in Schule und Haus zu verbreiten und zur Förderung hygienischer Grundsätze in den Schulen beizutragen. Sie wird regelmäßige Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der Schulgesundheitspflege enthalten, Besprechungen literarischer Neuigkeiten bringen, geschäftliche Angelegenheiten des Vereins veröffentlichen usw.

## Zahnpflege im Kindesalter.

Von Professor Dr. **Ernst Jessen,** Direktor der städt. Schulzahnklinik in Straßburg. 2., verbesserte Auflage. 40 Leitsätze mit 12 Abbildungen. Preis geh. 40 Pf., bei 100 Exemplaren je 30, bei 500 Exemplaren je 25, bei 1000 Exemplaren je 20 Pf. das Stück.

Die kleine Arbeit ist eine Frucht vielseitiger Vorarbeiten und langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete der Schulzahnpflege. Sie ist von grundlegender Bedeutung und dauerndem Wert.

Die Aufklärung der Kinder in allen Schulen führt ganz von selbst zu einer Aufklärung und Erziehung des Volkes und damit zur Hebung der Volksgesundheit, wie das in so einfacher Weise auf keinem anderen Wege zu erreichen ist. Die Zahnpflege in der Schule ist ein wesentliches Hilfsmittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, und die Aufklärung in der Schule ist die beste Vorbereitung für die Anstellung von Schulzahnärzten und die Errichtung einer Schulzahnklinik.

Der Leitfaden gehört in jede Schule, in jedes Haus, in die Hand einer jeden Mutter.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

# DIE HELLENISCHE KULTUR

DARGESTELLT VON

**FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND, RICHARD WAGNER**

2., stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln.

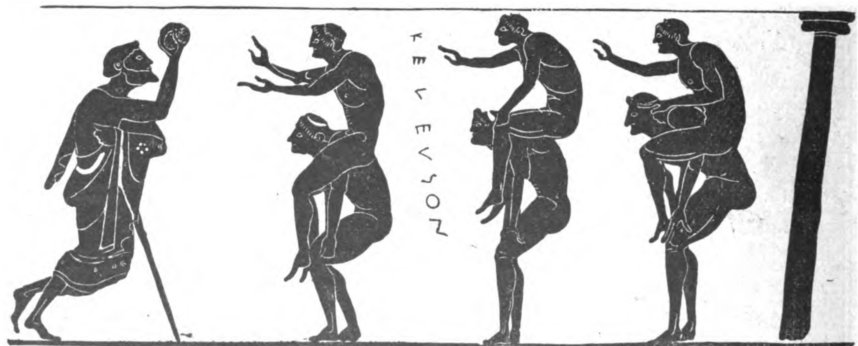
[XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. geh. *M.* 10.—, in Leinwand gebunden *M.* 12.—

Die glänzende Aufnahme, die das Buch sowohl bei der Kritik als auch in weiten Leserkreisen gefunden hat, beweist, daß das Bestreben nach einer zusammenfassenden Darstellung der hellenischen Kultur, die auf der Höhe der heutigen Forschung steht, vorlag, und daß die Verfasser ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In der zweiten Auflage wird den neuen Entdeckungen der letzten beiden Jahre, sowie der außerordentlichen Bedeutung der Vasenmalerei für die heutige Forschung Rechnung getragen. Der schon außerordentlich reiche Bilderschmuck ist durch eine beträchtliche weitere Anzahl sorgsam ausgewählter neuer Abbildungen vermehrt.

**Aus den Besprechungen der ersten Auflage.**

„Seine Verfasser wollten in erster Linie ein Buch für Schule und Haus schaffen und haben bei diesem Bestreben eine äußerst glückliche Hand bewiesen. In schöner, ebenmäßiger Darstellung entrollt sich vor dem Blick des Lesers die reiche hellenische Kulturwelt. Wir sehen Land und Leute im Lichte klarer und scharfer Charakteristik und träumen uns mit Hilfe der beigegebenen herrlichen Landschaftsbilder in die große Vergangenheit zurück. Das staatliche, gesellschaftliche und religiöse Leben, das Schöpferische in Kunst- und Schrifttum steigt in leuchtenden Farben vor uns auf. Der feine kritische Sinn, der die Verfasser niemals verläßt, erfüllt mit Zuversicht in ihre Urteile. Für einen Schüler der höheren Gymnasialklassen z. B. läßt sich daher in der ganzen gleichgearteten Literatur ein schöneres, anregenderes Buch kaum finden.“ (Hochland.)

„. . . Dies Buch wird sicher seinen Weg gehen als eine im besten Sinne populäre Darstellung des 'stillen Tempels der großen alten Zeiten und Menschen', durch den wir, nach Jean Pauls dem Buche vorangestellten schönen Leitwort die Jugend 'zum Jahrmarkt des späteren Lebens' hindurchführen sollen, und in den auch wir selbst von diesem Jahrmarkt mehr zum Nutzen für unsere Lebensauffassung recht oft zurückzukehren das Bedürfnis haben.“ (Deutsche Literaturzeitung.)



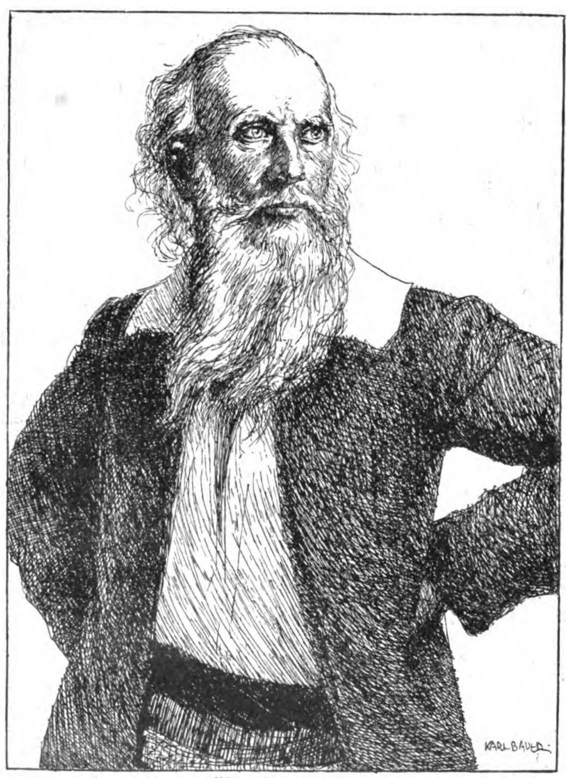
Ballspiel. Bild von einer schwarzfigurigen Lekythos aus Gela in Oxford. Nach Gardner, Ashmolean Museum. Aus: Die hellenische Kultur.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

# Charakterköpfe zur deutschen Geschichte

32 Federzeichnungen von

## Karl Bauer




Karl Bauer: Jahn.

Blattgröße etwa 25×30 cm

1. Arminius
2. Karl der Große
3. Barbarossa
4. Kais. Maximilian I.
5. Gutenberg
6. Dürer
7. Luther
8. Gustav Adolf
9. Wallenstein
10. Der Große Kurfürst
11. Friedrich der Große
12. Seydlitz
13. Maria Theresia
14. Lessing
15. Schiller
16. Goethe
17. Humboldt
18. Beethoven
19. Pestalozzi
20. Napoleon
21. Königin Luise
22. Blücher
23. Körner
24. Jahn
25. Uhland
26. Richard Wagner
27. Menzel
28. Krupp
29. Kaiser Wilhelm I.
30. Bismarck
31. Moltke
32. Kaiser Wilhelm II.

**Mappe**

mit 32 Blättern ..... M. 4.50
mit 12 Blätt. nach Wahl M. 2.50

**Liebhaberausgabe**

32 Blätter auf Karton in Leinwandmappe ........ M. 10.—

**Einzelblätter**

auf Karton ........ M. —.60

**Gerahmt**

in Erlenrahmen und unter Glas (zum Auswechseln) .. M. 2.50

„Es ist etwas wie Menzelscher Schwung in diesen kühnen Federzeichnungen. Eine ernste Vertiefung in die Persönlichkeiten setzt es voraus, wenn jede von ihnen ihrem innersten Wesen nach erfaßt sein soll. Gewiß ist das bei einigen Bildnissen nur mit Hilfe künstlerischer Phantasie möglich gewesen; für andere haben Porträts, zum Teil von Meisterhand, vorgelegen. Niemals hat Bauer diese nachgeahmt. Immer sehen wir den Künstler selbständig schaffen, das Gesicht in seiner Weise durchgeistigen.“
(Deutsche Schulpraxis.)

„Auch in diesen Federzeichnungen dokumentiert sich Bauer, der uns ja längst schon als ein vorzüglicher Künstler bekannt ist, als ein Meister des historischen Porträts. Selbständigkeit und Eigenart der Auffassung, frappierende Sicherheit in der Beherrschung der schwierigen Technik der Federzeichnung sind die hervorstechendsten Merkmale seiner künstlerischen Eigenart, soweit sie hier zum Ausdruck kommt.“
(Leipziger Lehrerzeitung.)

„Für den Kunstfreund liegt der Wert der Mappe weniger in ihrer geschichtlichen Nebenabsicht, als vielmehr in der rein künstlerischen Auffassung, mit der Bauer sich in den Geist seiner Porträts hineingelebt hat. Blätter wie der Bismarck- oder Moltkekopf oder das Beethovenbildnis sind meisterhafte Leistungen. Auch da, wo man sich nicht auf den ersten Blick mit der Auffassung des Künstlers einverstanden erklären kann, wie bei dem Kopf Albrecht Dürers, fesselt doch die wunderbare Schärfe und das momentane Erfassen einer derartigen Persönlichkeit.“
(Der Kunstmarkt.)

## Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

**Deutsche Götter- und Heldensagen von Dr. Adolf Lange,** Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Solingen. Nach den besten Quellen für Haus und Schule dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage. Mit zwölf Künstlersteinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand geb. M. 6.—. Auch getrennt in 3 Teilen geb. je M. 2.40.

„. . . Langes Buch sollte ein Hausbuch für die Familie werden, um mit der Sagenwelt unserer Altvordern, ihren Sitten und Anschauungen vertraut zu machen; es wird gewiß Teilnahme und Freude an der Sache erwecken und durch die lebendige Veranschaulichung der Götter- und Heldensagen die Jugend auf die deutsche Geschichte vorbereiten."
(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

**Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Keck.** Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. 1. Band: Gudrun und Nibelungen. 2. Band: Dietrich von Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand gebunden je M. 3.—

„. . . So erscheint das Buch, namentlich in dem neuen Gewande, als vorzügliches Mittel, unsere Jugend in die Sagenwelt des 13. Jahrhunderts einzuführen, ihr Interesse an den markigen Gestalten der germanischen Vorzeit zu wecken und zu fördern. Die äußere Ausstattung ist — zumal im Verhältnis zum Preis — hervorragend, der Druck ausgezeichnet, der stattliche Band mit fünf bunten Originallithographien von Robert Engels geschmückt." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

**Deutsche Göttergeschichte. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch.** 2. Auflage. Mit Titelbild. Gebunden M. 1.20.

„. . . Für die Jugend hat nun Falch diese Arbeit in musterhafter Weise gelöst. Er erzählt tatsachenmäßig, schlicht und einfach, tritt ganz hinter die Begebenheit zurück und wird dadurch so lebenswarm und objektiv in seiner Schilderung, daß jeder, auch der Erwachsene, an dem Büchlein sein Interesse beleben kann. So, denke ich mir, hat in grauer Zeit der Vater oder die Muhme den jungen Sprößlingen der Edelinge und Freien beim Herdfeuer den Götterbericht erzählt." (Kathol. Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht.)

**Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch.** Mit Titelbild. Gebunden M. 1.20.

„Die Lektüre dieses ‚der deutschen Jugend gewidmeten' Büchleins hat uns wieder einmal recht lebhaft zu Gemüte geführt, welchen Schatz wir Deutsche an dem tiefsinnigen und hochpoetischen religiösen Mythos unserer Altvordern besitzen. Ihn von Generation zu Generation weiter zu geben, ist eine Aufgabe von hoher ethischer, poetischer und nationaler Bedeutung. Die vorliegende Bearbeitung erscheint hierfür als wohl geeignetes Mittel. Der Verfasser erzählt schlicht und einfach, mit treuer Anlehnung an die vorhandenen Berichte und mit gänzlicher Zurückstellung von Ergänzungen aus eigener Phantasie. . . . . So hat er eine Form der Darstellung gefunden, die man füglich als klassisch bezeichnen darf. . . ."
(Jugendschriftenwarte.)

**Das Nibelungenlied. Dem deutschen Volke erzählt von Professor E. Falch.** Mit Titelbild. Gebunden M. 1.20.

Falch will den Gesamtinhalt des Nibelungenliedes dem deutschen Volke und besonders seiner Jugend in zusammenfassender Erzählung übermitteln. Er berichtet schlicht und einfach unter enger Anlehnung an das Epos, das so in seiner ganzen Kraft zur Geltung kommt. Alles, was den Gang der dramatisch ansteigenden Handlung aufhalten könnte, läßt er beiseite, und wir folgen deshalb der knappen und sprachlich vollendeten Darstellung mit größter Spannung. So glauben wir in der Tat, daß nicht besser in unserer Jugend das Interesse für diese gewaltige Dichtung geweckt werden kann als durch Falchs schöne Erzählung. Die Ausstattung des Büchleins ist vortrefflich, und die Umschlagszeichnung, die den grimmigen Hagen auf Wache darstellt, bildet einen anziehenden Schmuck.

**Danziger Bilder. Ein Kinderbuch von Kaethe Schirmacher.** Mit Bildern und farbigem Umschlag nach Originalen von Arthur Bendrat. In farbigem Einband M. 2.—

Danziger Bilder! Wohl jedes Kind liebt seine Heimat, wenige deutsche Städte aber verdienen solche Liebe so wie Danzig, mit seiner großen Geschichte, seinen schönen alten Straßen, Gebäuden und Plätzen, an die sich Kindheitserinnerungen mit besonderer Innigkeit heften. Die Liebe zu dieser Heimat, die Anhänglichkeit an dies umkämpfte Stück deutschen Bodens will dies kleine Buch wecken und stärken, von dessen Größe, Schönheit und Bedeutung die Kunde weiter tragen helfen zu Groß und Klein in Danzig und im ganzen Deutschen Reich!



Dr. O. Dähnhardt

# Deutsches Märchenbuch

Mit vielen Zeichnungen und farbigen Originallithographien von Erich Kuithan. 2 Bändchen. Gebunden . . . . . . . . . . . . je M. 2.20

Deutsche Märchen! Welch holder Zauberklang tönt aus diesem Worte! Wie durch den Schlag der Wünschelrute ist eine ganze herrliche Wunderwelt vor unserer Seele aufgebaut. Rotkäppchen schreitet durch den dunklen Wald, wo der böse Wolf haust; Schneewittchen birgt sich bei den sieben Zwergen über den sieben Bergen; das treue Gretel rettet ihr gutes Hänsel, und mit kluger List schieben sie die alte Hexe in den Backofen hinein; Königssöhne ziehen auf Abenteuer in die Weite und erlösen die schöne Prinzessin; pfiffige Schneiderlein verrichten Heldentaten, Däumlinge werden Könige und arme Schlucker kommen auf den grünen Zweig. Es ist eine bunte Welt voll traulicher, lieber Gestalten, in die uns Dähnhardts neueste Sammlung hineinführt.

## Naturgeschichtliche Volksmärchen. Gesammelt von Dr. Oskar Dähnhardt.

2., verbesserte Auflage. Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Geb. M. 2.40.

„In den alten Zeiten hatte nicht nur jeder Klang noch Sinn und Bedeutung, wie es im Märchen vom Zaunkönig und der Eule heißt, auch jede Eigentümlichkeit im Bau und Leben der Tiere und Pflanzen war Gegenstand gemütlichen Betrachtens und Beobachtens seitens des Volkes. Das drückt sich in unzähligen Volksnamen für Tiere, Pflanzen und Naturerscheinungen aus, und ebenso knüpfen sich an diese viele ausdeutende Märchen, die voller naiver Poesie sind. Dähnhardt hat diesen Schatz volkskundlicher Forschung gehoben und der deutschen Kinderwelt einen duftenden Märchenstrauß sinniger Naturbetrachtung überreicht. Die Sprache ist echt volkstümlich, so, wie sie dem Volke selbst abgelauscht ist. Schwindrazheim, einer unserer besten für das Volkstum wirkenden und mit ihm vertrauten Künstler, gab dem Buche durch anheimelnde Schwarz-Weißzeichnungen einen trefflichen Schmuck." (Beiblatt zur Sächsischen Schulzeitung.)

## Schwänke aus aller Welt. Für Jung und Alt herausgegeben von Dr. Oskar Dähnhardt.

Mit 52 Abbildungen nach Zeichnungen von Alois Kolb. In farbigem Einband M. 3.—

Ein loser Schalk treibt in diesem Buche sein Wesen, ein Spaßvogel, begabt mit sprudelnder Laune und pfiffigem Sinn, ein Meister der Schnurrpfeiferei, der unter der Schellenkappe eine Welt voll Unsinn und Unfug birgt, der aber auch gesunde Lebensweisheit und Erfahrung, derbe Wahrheit und ehrlichen Rat in die verkehrte Welt hineinzulegen weiß. Dieser Schalk ist der Volkshumor. Seine harmlose Neckluft reibt sich an Menschen und Dingen, wo immer sie ihm begegnen. Nichts ist ihm heilig, und bisweilen, wenn er den Unverstand des Lebens in voller Lächerlichkeit spiegelt, steigert sich sein Übermut zu dreistem Spott. So mutwillig er ist, so kurzweilig. Darum sind auch die Volksschwänke und Schwankmärchen — beide stehen einander sehr nahe — zahlreich in aller Welt verbreitet und sind wie vor alters, so noch heute imstande, ein urkräftiges Behagen an schelmischer Unterhaltung zu erwecken. Sie verdienen es daher, in einer Auswahl, die für Jugend und Volk geeignet ist, neu herausgegeben zu werden. Die vorliegende Sammlung wird vielen erwünscht sein und um so willkommener, als sie es vermeidet, allbekannte Stoffe wie Eulenspiegeleien, Schildbürgerstreiche, Grimmsche Schwankmärchen zu wiederholen. Das Buch bietet nur solche Stoffe, die einem größeren Leserkreise fernliegen. Manches erscheint zum erstenmal in deutscher Übersetzung, mehrere Schwänke, die erst jüngst aus dem Volksmund gesammelt wurden, sind bisher noch nirgends veröffentlicht worden. Das Ganze ist eine gesunde Kost nicht nur für die reifere Jugend, sondern auch für alle, die an herzhafter, naiver Komik Gefallen finden.

Die vom Geiste des Volkshumors beseelten lebensvoll gestalteten Zeichnungen von Alois Kolb erhöhen den Wert des Buches und empfehlen es einer freundlichen Aufnahme im deutschen Hause.

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.**

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.**

# Karl Kraepelin: Naturstudien

## (Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim)

„Zu den Meistern der volkstümlichen Darstellung gehört unstreitig Dr. K. Kraepelin, der mit seinen Naturstudien ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geschaffen hat; denn sie sind so recht geeignet, die lern- und wißbegierige Jugend sowohl wie auch den erwachsenen Mann des Volkes zum naturwissenschaftlichen Denken anzuregen und ihnen die Natur mit ihrem Leben und Werden näher zu bringen. Er beginnt seine „Plaudereien" mit den naturwissenschaftlichen Dingen und Erscheinungen des Hauses (Wasser, Spinne, Kochsalz, Sand, Kanarienvogel, Steinkohlen usw.), führt dann zum Garten (Frühlingspflanzen, Maikäfer, Grasmücke, Unkräuter, Schutzmittel der Pflanzen, Wärme usw.) und schließt mit Wald und Feld (Laubfall, Insektenleben im Winter, Gesteinen, Versteinerungen usw.). Immer beginnt er seine in Form der Unterredung gegebenen Erörterungen mit dem einzelnen Fall und leitet allmählich zu allgemeinen Gesichtspunkten über das gesetzmäßige Walten in der Natur hin; dabei vermeidet er jede Schablone, so daß die dialogische Form niemals ermüdend auf den Leser wirkt, sondern im Gegenteil anregend. Die Ausstattung ist, wie bei allen Werken des bekannten Verlags, vorzüglich; der Bilderschmuck rührt von Schwindrazheim her und trägt sehr zur Veranschaulichung des Vorgeführten bei. Deshalb kann auch der Preis ein niedriger genannt werden." (Neue Bahnen.)

### Im Hause. Plaudereien in der Dämmerstunde. 3. Auflage. geb. M. 3.20.

„. . . So ist diese Jugendschrift ein Meisterwerk, dem man leider nur wenige andere an die Seite stellen kann. Die Knaben im Alter von 13 bis 17 Jahren und darüber hinaus, aber auch die Mädchen dieses Alters werden ihre Lust daran haben und Anregung finden, wie sie ihnen kein anderes Buch auf diesem Gebiet zu geben vermag; aber auch der Erwachsene wird es gern lesen, denn das ist ja das Wesen einer guten Jugendschrift, daß sie auch den Erwachsenen befriedigen muß. Wir können uns freuen, daß sich einmal ein Gelehrter gefunden hat, der für die Jugend ein Herz besitzt und ihr ein Weihnachtsgeschenk macht, wie ihr selten eins geboten wird. Möchte der Dank der Kinder, Eltern und Lehrer nicht ausbleiben; möchte aber auch sein Beispiel unter den Gelehrten Nachahmung finden, daß unsere Kinder sich nicht mehr zu begnügen brauchen mit den Brosamen, die von dem Tische der Erwachsenen fallen." (Pädagogische Reform.)

### Im Garten. Plaudereien am Sonntag Nachmittag. 2. Auflage. geb. M. 3.60.

„. . . In wirklich meisterhafter Weise hat der Verfasser dieses Buches es verstanden, seine Darlegungen dem Ideenkreise jugendlicher Forscher anzupassen, ihre Anschauungen über die Vorgänge, die sich im Leben der Pflanze und Tier abspielen, zu erweitern und sie zu selbständigen richtigen Folgerungen aus den einzelnen sich ihnen darbietenden Erscheinungen anzuregen, wodurch zweifellos die Freude am eigenen Beobachten und am Nachdenken über etwaige Beziehungen im Äußeren wie in der Lebenstätigkeit der organischen Welt gesteigert wird. Die dem Buch als Vignetten beigegebenen Zeichnungen gereichen demselben zum Schmucke, geben aber zugleich ansprechende Erläuterungen zu einer Reihe wichtiger, in dem Dialog behandelter Fragen." (Natur.)

### In Wald und Feld. Spaziergangs-Plaudereien. 2. Auflage. geb. M. 3.60.

„. . . Die Vorzüge der Kraepelinschen Naturschilderungen liegen in den interessanten Beobachtungen, der Lebendigkeit des Dialogs, der anregenden Darstellungsweise und einer populären Schreibart. Daß selbst gebildete Erwachsene mit Vergnügen das Buch lesen und es mit Vorteil benutzen, darf behauptet werden. Unsere großen Schüler haben hier eine Fundgrube der schönsten und eindringlichsten Belehrung, dazu in vornehmem Gewande. Das Werk wird uns sehr warm empfohlen." (Jugendschriften-Warte.)

### Volksausgabe. Eine Auswahl aus des Verfassers Naturstudien „im Hause", „im Garten" und „in Wald und Feld". Veranstaltet vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. geb. M. 1.—

„. . . Aus des Verfassers Schriften sind neun Betrachtungen und Studien zu einer Jugendschrift ausgewählt und zusammengestellt worden. Sie handeln vom Wasser, von der Spinne, der Stubenfliege, den Pilzen der Wohnung, den Regenwürmern, dem Laubfall und den immergrünen Pflanzen, dem Vogelleben im Frühling, den Forstschädlingen und der Forstkultur und den Wasserpflanzen. Das alles sind naturkundliche Gegenstände, die der Jugend wohl zugänglich sind, aber wenig von ihr beachtet werden. Und doch bieten sie des Interessanten und Wissenswerten genug, daß auch ein kindlicher Geist davon angezogen und befriedigt werden könnte, zumal in der bekannten vortrefflichen Ausführung des Verfassers. Wir wünschen dem Buche, dessen Preis sehr mäßig ist trotz der guten Ausstattung, weite Verbreitung und zahlreiche Leser." (Literarische Beilage zur „Schulpflege".)

### In der Sommerfrische. Reise-Plaudereien. geb. M. 3.20.

„. . . Ein Buch für die Jugend nennt Kraepelin sein neuestes Werk. Mit Recht! Er dürfte füglich noch hinzusetzen: 'Und für alle, die Lust und Freude an der Natur haben, nicht zum wenigsten für den Familienvater und Lehrer.' Treffliche Unterstützung findet das geschriebene Wort durch die feinsinnigen Bilder, mit denen Schwindrazheim das Buch geschmückt hat." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.**

# Natur-Paradoxe.

Ein Buch für die Jugend, zur Erklärung von Erscheinungen, die mit der täglichen Erfahrung im Widerspruch zu stehen scheinen. Nach Dr. **W. Hampsons** „Paradoxes of nature and science" bearbeitet von

**Dr. C. Schäffer.**

Mit 4 Tafeln und 65 Textbildern. In Leinwand gebunden M. 3.—

Naturparadoxe! Wer denkt beim Lesen dieses Wortes nicht unwillkürlich an jenen bekannten Vorgang auf der sogenannten „Schleifenbahn", wo ein Zweiradfahrer seine Kunst und mehr noch seinen Mut beweist. Das wagehalsige Kunststück will dem Laien schier unglaublich scheinen, und doch beruht seine Erklärung auf einem einfachen physikalischen Gesetz. Der Radfahrer wird nur durch die Zentrifugalkraft, unter welcher man das Bestreben kreisender Körper, sich vom Mittelpunkt fortzubewegen, versteht, gegen seinen nach unten gerichteten Sitz gepreßt und ist vollkommen sicher, solange die Einrichtungen fehlerfrei sind. Das wäre die Erklärung für eines der bekanntesten Beispiele aus dem Gebiete der mechanischen Paradoxe, mit denen sich der erste Teil des Buches beschäftigt. Überall, wohin wir blicken: auf allen Zweigen der Naturwissenschaften begegnen uns ähnliche Dinge, welche den laienhaften Auffassungen des täglichen Lebens widersprechende Probleme bieten. Die Unlösbarkeit oder Lösbarkeit solcher Probleme darzutun, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. Der 2. Teil ist paradoxen Erscheinungen aus der Lehre von den inneren physikalischen Zuständen gewidmet. Als ein Beispiel dient das Kapitel: „Eis zu schmelzen, während es kälter wird". Aus dem 3. Teil, der sich mit chemischen Paradoxen beschäftigt, sei als eines der interessantesten Kapitel erwähnt: „Das Feuer als Wasserquelle". Der 4. Teil ist lediglich Paradoxen in den Erscheinungen der Lebenswelt gewidmet und ihm folgt ein Anhang, welcher jenes bekannte mathematische Paradoxon: Achilles und die Schildkröte, behandelt. Durch die Berücksichtigung solcher wissenschaftlicher und doch in ihrer Erklärung allgemein gehaltener Probleme aber ist das Buch mehr als ein bloßes Experimentierbuch: es bietet eine nachdenkliche Lektüre für jeden Naturfreund und kann vor allem auch der reiferen gebildeten Jugend zur Belehrung warm empfohlen werden, da in dem Buche Dinge ihre Erklärung finden, die in den betreffenden naturwissenschaftlichen Lehrbüchern keineswegs immer genügend gewürdigt werden können.

# Populäre Astrophysik.

Von **Dr. J. Scheiner**

a. o. Professor der Astrophysik an der Universität Berlin, Hauptobservator am Astrophysikalischen Observatorium bei Potsdam.

Mit 30 Tafeln und 210 Figuren im Text. In Leinwand gebunden M. 12.—

Inhalt: Die astrophysikalischen Methoden. Physikalische und physiologische Grundlagen. Die Spektralanalyse. Die Photometrie. Die strahlende Wärme der Sonne. Die Himmelsphotographie. — Die Ergebnisse der astrophysikalischen Forschung. Die Sonne. Die Planeten, Monde, Kometen, Meteore, das Zodiakallicht. Die Nebelflecken. Die Fixsterne.

Das 19. Jahrhundert hat auch für die Astronomie, insbesondere aber für gewisse Spezialzweige derselben, das Arbeitsgebiet vervielfacht, so daß es schließlich für einen Forscher zur Unmöglichkeit wurde, den Überblick des Ganzen zu behalten. Es war daher eine unausbleibliche Folge dieses Aufschwungs, daß diejenigen Gebiete der Astronomie, die schließlich doch nur formal mit ihr zusammenhingen, sich von ihr abtrennten. So ist auch die Astrophysik ein selbständiger Zweig geworden; ihr Gebiet umfaßt sowohl die praktische als auch die theoretische Anwendung der Physik, wobei die Chemie immer als eingeschlossen zu betrachten ist, auf die Beobachtung und auf die Erforschung des Wesens der Himmelskörper. Die im vorliegenden Buche behandelte „Populäre Astrophysik" stellt im wesentlichen den Inhalt einer Reihe von Vorlesungen dar, die an der Berliner Universität als Einleitnng in die Gebiete der Spektralanalyse, Photometrie und Photographie der Gestirne gehalten wurden. In Werken der „Populären Astronomie" ist wegen des gewaltigen Gebietes, das in denselben dargeboten ist, die Astrophysik nicht in dem Maße ausführlich behandelt, wie es zum Verständnis und zur Würdigung der gerade auf diesem Spezialgebiet in den letzten Jahrzehnten erreichten Fortschritte erforderlich erscheint. Diese Lücke, die in unserer populär-wissenschaftlichen Literatur bisher vorhanden war, sucht vorliegendes Werk auszufüllen. Die „Populäre Astrophysik" ist für den gebildeten Laien bestimmt. In Rücksicht auf den Leserkreis sind mathematische Betrachtungen nach Möglichkeit vermieden, wo dies nicht angängig war, sind dieselben etwa dem Standpunkt eines Gymnasialabiturienten angepaßt. Die zum Verständnis notwendigen astronomischen Kenntnisse mußten natürlich vorausgesetzt werden, soweit sie in den populären Astronomien gegeben sind. Bei der jetzigen Vollkommenheit photographischer Reproduktionen war es möglich, den Grundsatz zur vollen Geltung zu bringen, daß direkte Anschauung wertvoller ist, als ausführliche Beschreibung; es wurden daher dem Buche eine große Zahl von Tafeln und Figuren beigefügt.


Digitized by Google

# Aus Natur und Geisteswelt

**Jedes Bändchen geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25**

**Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit.** Aus literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt von Turninspektor K. Möller. I. Von Schiller bis Lange. [VIII u. 166 S.]

In diesem Buche, zu dessen Titel das Schillerwort: „Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit!" die Anregung gegeben hat, stellte der Herausgeber aus der deutschen Literatur der letzten hundert Jahre das Beste zusammen, was von bedeutenden Denkern und Dichtern über die Leibeserziehung, besonders die Leibesübungen, gesagt worden ist. Neben dem Gediegensten aus Guts-Muths und Jahns Werken stehen z. B. Aufsätze von Arndt, Diesterweg, Fr. Th. Vischer und Lange. Welch eine Fundgrube glänzender geistiger Schätze die Werke dieser Männer bilden, das wird an den hier mitgeteilten, unvergänglichen wertvollen Proben schlagend dargetan. Der Herausgeber hat bei jedem Autor eine Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner Stellung in der geistigen Entwicklung seiner Zeit vorangestellt und so in diesem Buche ein pädagogisches und turngeschichtliches Lesebuch zusammengestellt, das den allerweitesten Kreisen willkommen sein dürfte. Ein zweiter, ergänzender Teil wird besonders die neueren Autoren zu Worte kommen lassen.

**Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit.** Von Professor Dr. R. Zander. 2. Auflage. Mit 19 Abbildungen im Text und auf Tafeln. [VIII u. 152 S.]

Will darüber aufklären, weshalb und unter welchen Umständen die Leibesübungen segensreich wirken, indem es ihr Wesen, andererseits die in Betracht kommenden Organe bespricht; erörtert besonders die Wechselbeziehungen zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, die Leibesübungen der Frauen, die Bedeutung des Sportes und die Gefahren der sportlichen Übertreibungen.

„... Dazu verhilft das vorliegende Werk in einfacher, jedem verständlicher Sprache, in so vorzüglicher und erschöpfender Weise, wie kein zweites.... Kurz alle einschlägigen Verhältnisse sind in so treffender Weise erörtert, daß man sagen muß: Dieses wertvolle Buch gehört nicht nur in die Hand jedes Lehrers und Turners, sondern auch in jede Familie behufs richtiger Erziehung der Kinder und Bewahrung der Erwachsenen vor Schaden durch Vernachlässigung des Körpers." (Bayerische Lehrerzeitung.)

**Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers.** Von Privatdozent Dr. H. Sachs in Breslau. 2., verbesserte Auflage. Mit 37 Abbild. im Text. [158 S.]

Gibt eine Reihe schematischer Abbildungen, erläutert die Einrichtung und die Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers und zeigt dabei vor allem, wie diese einzelnen Organe in ihrer Tätigkeit aufeinander einwirken, miteinander zusammenhängen und so den menschlichen Körper zu einem einheitlichen Ganzen, zu einem wohlgeordneten Staate machen.

„Der rühmlichst bekannte Breslauer Neurologe hat hier eine für gebildete Laien berechnete Darstellung geliefert, welche sich durchweg durch große Klarheit und glückliche Wahl der Vergleiche auszeichnet. Mancher Professor der Physiologie wäre recht zufrieden, wenn nur jeder Kandidat alles das wüßte, was hier dem Laien geboten wird. Auch ein Arzt wird sich nicht schämen, hier gelegentlich Aufklärung zu suchen. Die Abbildungen sind außerordentlich gelungen und sehr instruktiv. Bücher, die in so glücklicher Weise die Wissenschaft popularisieren helfen und zu so billigen Preisen abgegeben werden, dürften als legitime Waffen im Kampfe gegen die Kurpfuscherei verwendet werden." (Deutsche medizinische Presse.)

**Die menschliche Stimme und ihre Hygiene.** Sieben volkstümliche Vorlesungen. Von Professor Dr. P. Gerber in Königsberg. Mit 20 Abb. [IV u. 116 S.]

Nach den notwendigsten Erörterungen über das Zustandekommen und über die Natur der Töne wird der Kehlkopf des Menschen, sein Bau, seine Verrichtungen und seine Funktion als musikalisches Instrument behandelt; dann werden die Gesang- und die Sprechstimme, ihre Ausbildung, ihre Fehler und Erkrankungen, sowie deren Verhütung und Behandlung, insbesondere Erkältungskrankheiten, die professionelle Stimmschwäche, der Alkoholeinfluß und die Abhärtung erörtert.

**Schulhygiene.** Von Professor Dr. L. Burgerstein. Mit einem Bildnis und 33 Figuren im Text. [VIII u. 138.]

„... Burgerstein, der rühmlichst bekannte Verfasser des vielleicht besten Handbuchs der Schulhygiene, hat hier einen kurzen Leitfaden der Schulhygiene geschrieben, der so vortrefflich ist, daß man wünschen möchte, derselbe möge jedem Schularzt und jedem Lehrer gleichzeitig mit der Anstellungsurkunde von Amts wegen überreicht werden... In einer auch dem Laien verständlichen und gar keine Vorkenntnisse voraussetzenden Darstellung werden die Hauptpunkte der Schulhygiene besprochen; unter Außerachtlassung strittiger und zweifelhafter Dinge werden dem Leser in knapper und übersichtlicher Form die positiven, absolut sicheren Ergebnisse schulhygienischer Forschung mitgeteilt."

(Schularzt Dr. Samosch, Breslau, in der Schlesischen Ärzte-Korrespondenz.)





# Aus Natur und Geisteswelt

**Jedes Bändchen geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25**

Herbarts Lehren und Leben: Pastor O. Flügel.
Hilfsschulwesen: Rektor Dr. B. Maennel.
Hochschulen. Techn. H. in Nordam.: Prof. S. Müller.
Hypnotismus u. Suggestion: Dr. E. Trömner.
Japan. D. wirtsch. Entwickl.: Prof. K. Rathgen.
Ibsen, Björnson u. Zeitgenossen: Prof. R. Kahle.
Jesuiten: Prof. Heinrich Boehmer.
Jesus und seine Zeitgenossen: Pastor K. Bonhoff.
— Die Gleichnisse J.: Prof. H. Weinel.
— Wahrheit u. Dicht. i. Leben J.: Dr. P. Mehlhorn.
Illustrationskunst. Deutsche J.: Prof. R. Kautzsch.
Infinitesimalrchng. Prof. Dr. G. Kowalewski.
Ingenieurtechnik. Schöpfungen der J. der Neuzeit: Baurat K. Merckel.
— Bilder a. d. J.: Baurat K. Merckel.
Jugendfürsorge. I. Öffentl. Fürsorge f. die hilfsbedürftige Jugend: Dir. J. Petersen.
— II. sittl. gefährd. u. gew. tät. Jug.: Dir. J. Petersen.
Kaffee, Tee, Kakao usw.: Prof. Dr. A. Wieler.
Kalender: Prof. W. F. Wislicenus.
Kant, Immanuel: Prof. Dr. O. Külpe.
Knabenhandarbeit: Dr. A. Pabst.
Kolonialbotanik: Fr. Tobler.
Kolonien. Die deutschen K.: A. Heilborn.
Krankenpflege. Vorträge: Chefarzt B. Leick.
Kriegswesen im 19. Jahrhundert: O. v. Sothen.
Kultur. Anfänge d. menschl. K.: Prof. Dr. L. Stein.
Kunst. Bau und Leben der bild. K.: Th. Volbehr.
— deutsche K. im tägl. Leben: Prof. B. Haendcke.
— Ostasiatische K.: Dir. R. Graul.
Kunstpflege i. Haus u. Heimat: Sup. R. Bürkner.
Leben. Erscheinungend. L. (mod. Biol.): Dr. H. Miehe.
Lebensanschauungen, sittliche: Prof. Dr. O. Kirn.
Leibesübungen: Prof. R. Zander.
Licht und Farben: Prof. L. Graetz.
Luft, Wasser, Licht u. Wärme: Prof. Blochmann.
Luther: Prof. Dr. H. Boehmer.
Mädchenschule. D. höh. M. in Deutschl.: M. Martin.
Meeresforschung und Meeresleben: Janson.
Mensch. Vorles. aus d. Anthrop.: A. Heilborn.
— Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers: H. Sachs.
— Mechanik des Geisteslebens. Prof. M. Verworn.
— und Erde: Prof. A. Kirchhoff.
— u. Tier. Kampf zw. M. u. T.: Prof. K. Eckstein.
Menschenleben. Aufgab. u. Ziele d. M.: J. Unold.
Metalle: Prof. K. Scheid.
Miete, die, n. d. BGB.: Rechtsanw. Dr. M. Strauß.
Mikroskop: Dr. W. Scheffer.
Moleküle — Atome — Weltäther: Prof. Dr. G. Mie.
Mond: Prof. J. Franz.
Münze: Dr. A. Luschin v. Ebengreuth.
Musik. Haydn, Mozart, Beethoven: Prof. C. Krebs.
— Einführ. in d. Wesen d. M.: Prof. C. R. Henning.
— Geschichte der M.: Fr. Spiro.
— Grundlagen der Tonkunst: Prof. G. Rietsch.
Muttersprache. Uns. M.: Prof. W. Uhl.
Mythologie. Germanische M.: Dr. v. Negelein.
Napoleon I.: Privatdozent Th. Bitterauf.
Naturlehre. Grundbegriffe: Prof. F. Auerbach.
Nervensystem: Prof. R. Zander.
Obstbau: Dr. E. Voges.
Optische Instrumente: M. v. Rohr.
Pädagogik. Allgemeine P.: Prof. Dr. Th. Ziegler.
Palästina und seine Geschichte: Prof. v. Soden.
Pflanzen. Uns. Kulturpfl.: Prof. K. Giesenhagen.
— Vermehr. u. Sexual. b. d. Pflanzen: Dr. E. Küster.
— Natürl. u. künstl. Pfl.- u. Tierstoffe: B. Bavink.
— Werden u. Vergehen d. Pfl.: Prof. P. Gisevius.
Pflanzen. Die Pflanzenw. d. Mikrosk.: E. Reukauf.
Philosophie d. Gegenw. i. Deutschl.: Prof. O. Külpe.
— Einführung in die Philosophie: R. Richter.
—— —— —— H. Richert.
— Führende Denker: Prof. J. Cohn.
Plankton. Süßwasser-Pl.: O. Zacharias.
Polarforschung: Prof. K. Hassert.
Pompeji, Hofrat Prof. Dr. Fr. von Duhn.
Postwesen: Postrat J. Bruns.
Recht: Moderne Rechtsprobleme. Prof. J. Köhler.
Religion u. Naturwissenschaft: A. Pfannkuche.
— Israel. Religionsgeschichte: Prof. Dr. Giesebrecht.
Religiöse Strömungen d. Gegenw.: A. G. Braasch.
Rembrandt: Prof. Paul Schubring.
Rom. Die ständischen u. soz. Kämpfe i. d. röm. Republik: Privatdoz. Dr. L. Bloch.
Rousseau: Prof. P. Hensel.
Säugling, der: Dr. W. Kaupe.
Schiffahrt, dtsch., u. Schiffahrtspol.: Prof. K. Thieß.
Schiller: Prof. Th. Ziegler.
Schopenhauer: Oberl. H. Richert.
Schrift- und Buchwesen: Prof. O. Weise.
Schulhygiene: Privatdoz. Dr. L. Burgerstein.
Schulkämpfe der Gegenwart: J. Tews.
Schulwesen. Geschichte d. dtsch. Sch.: Dir. K. Knabe.
— Volksch. u. Lehrerbild. d. Ver. St.: Fr. Kuypers.
Seekrieg: K. v. Maltzahn.
Seele. Die S. des Menschen: Prof. J. Rehmke.
Shakespeare und seine Zeit: Prof. E. Sieper.
Sinne. Die 5 S. des Menschen: Prof. Cl. Kreibig.
Soziale Bewegungen: Prof. G. Maier.
Spiele. Mathematische Sp.: W. Ahrens.
Städte, deutsche, u. Bürger i. Mittelalter: B. Heil.
— Geograph. betrachtet: Prof. K. Hassert.
Städtebilder, hist., a. Holland: Regbaum. A. Erbe.
— Kulturbilder aus griech. Städten: E. Ziebarth.
Stereoskop u. s. Anwendungen: Prof. Th. Hartwig.
Stimme, menschl.: Prof. P. H. Gerber.
Strahlen, sichtbare u. unsichtbare: Prof. Dr. R. Börnstein u. Marckwald.
Technik: A. saus. Webstuhl d. Zeit: Prof. W. Launhardt.
— Bilder a. d. chem. T.: A. Müller.
Telegraphie: Postrat J. Bruns.
Tiere. Bezieh. zuein. u. z. Pflanzenwelt: Prof. K. Kraepelin.
— Einführung in die Tierkunde: C. Hennings.
— Zwiegestalt d. Geschlechter i. d. Tierwelt: Fr. Knauer.
— Lebensbeding. u. Verbreitung d. T.: Prof. O. Maas.
Tuberkulose: Oberstabsarzt Dr. W. Schumburg.
Verfassung des Deutschen Reiches: Prof. Loening.
Verkehrsentwicklung in Deutschl.: Prof. W. Lotz.
Versicherungswes., Grundz. d.: Prof. Dr. A. Manes.
Volkslied. Das deutsche V.: J. W. Bruinier.
Volksstämme u. Landsch., dtsch.: Prof. O. Weise.
Wald. Der deutsche W.: Prof. H. Hausrath.
Wärme. Lehre: Prof. R. Börnstein.
Wärmekraftmaschinen. Neuere W. (Gasmasch.): Prof. R. Vater.
— Neuere Fortschritte a. d. Geb. d. W.: Prof. R. Vater.
Weltall. Der Bau des W.: Prof. J. Scheiner.
Weltanschauungen d. gr. Philosophen d. Neuz.: Prof. L. Busse.
Welthandel. Geschichte des W.: Dr. Schmidt.
Weltproblem: Privatdozent Dr. J. Petzoldt.
Wetter. Wind und W.: Prof. L. Weber.
Wirtschaftsleben. Deutsch. W. i. 19. Jahrh.: Prof. L. Pohle.
— Deutsches W.: Prof. Chr. Gruber.
— Wirtschaftl. Erdkunde: Prof. Chr. Gruber.

**Illustrierter Katalog auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlag.**







Druck von B. G. Teubner in Leipzig